



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 07029550 0

Dr. Martin Luther's

v e r m i s c h t e n

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Frmischer,

**1. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche und zweitem
Universitäts-Bibliothekar zu Erlangen.**

I. Deutsche Briefe.

Erster Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,

Verlag von Heyder & Zimmer.

1853.

Dr. Martin Luther's

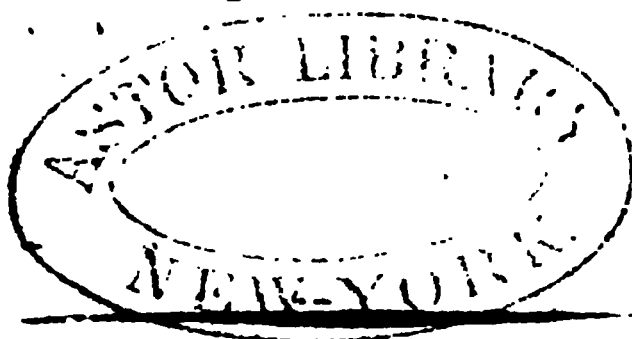
ämmtliche Werke.

Drei und fünfzigster Band.

Vierte Abtheilung.

Vermischte deutsche Schriften.

Erster Band.



Frankfurt a. M. und Erlangen,

Verlag von Heyder & Zimmer.

1853.

Dr. Martin Luther's

v e r m i s c h t e

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Ermischer,

**1. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche und zweitem
Universitäts-Bibliothekar zu Erlangen.**

I. Deutsche Briefe.

Erster Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,

Verlag von Heyder & Zimmer.

1853.

Vorrede.

Mit diesem Bande beginnt die vierte und letzte Abtheilung der deutschen Schriften Dr. Martin Luthers, welche die Briefe, Lieder, Vorreden, Tischreden, Randglossen zur Bibel und die s. g. historischen und philologischen Schriften umfaßt. Diese Schriften werden etwa elf Bände ausgeben und binnen zwei Jahren erscheinen. Die verschiedenen Register über die ganze Sammlung sind bereits von tüchtigen Kräften in Angriff genommen und werden unmittelbar nach dem Erscheinen des Schlußbandes unter die Presse kommen, so daß die Gesamtausgabe der deutschen Schriften Luthers binnen drei Jahren vollendet sein wird.

Was nun zunächst Luthers Briefe betrifft, so dürfte ein kurzer literarhistorischer Ueberblick über die Entstehung und das fortwährende Wachsthum der Sammlungen derselben hier um so mehr an seinem Orte sein, als die vortreffliche De Wette'sche Ausgabe einen solchen vermissen läßt. Weil aber gegenwärtig nur die deutschen Briefe Luthers in Ber-

Dr. Martin Luther's

v e r m i s c h t e

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Ermischer,

**1. zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche und zweitem
Universitäts-Bibliothekar zu Erlangen.**

I. Deutsche Briefe.

Erster Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,

Verlag von Heyder & Zimmer.

1853.

Dr. Martin Luther's

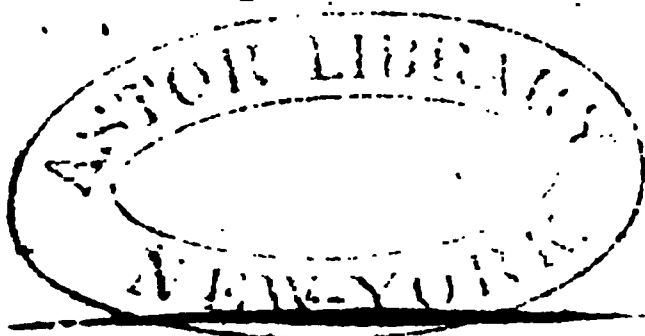
s ä m m t l i c h e W e r k e .

Drei und fünfzigster Band.

Vierte Abtheilung.

Vermischte deutsche Schriften.

Erster Band.



Frankfurt a. M. und Erlangen,

Verlag von Heyder & Zimmer.
1853.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

PHYSICS 311

PROBLEM SET 1

Due: September 10, 2014

1. A particle of mass m moves in a potential $V(x) = \frac{1}{2}kx^2$. Find the energy levels E_n and the wave functions $\psi_n(x)$ for $n = 0, 1, 2$.

2. A particle of mass m moves in a potential $V(x) = \frac{1}{2}kx^2 + \frac{1}{4}\alpha x^4$. Find the energy levels E_n and the wave functions $\psi_n(x)$ for $n = 0, 1, 2$.

3. A particle of mass m moves in a potential $V(x) = \frac{1}{2}kx^2 + \frac{1}{4}\alpha x^4 + \frac{1}{6}\beta x^6$. Find the energy levels E_n and the wave functions $\psi_n(x)$ for $n = 0, 1, 2$.

4. A particle of mass m moves in a potential $V(x) = \frac{1}{2}kx^2 + \frac{1}{4}\alpha x^4 + \frac{1}{6}\beta x^6 + \frac{1}{8}\gamma x^8$. Find the energy levels E_n and the wave functions $\psi_n(x)$ for $n = 0, 1, 2$.

V o r r e d e.

Mit diesem Bande beginnt die vierte und letzte Abtheilung der deutschen Schriften Dr. Martin Luthers, welche die Briefe, Lieder, Vorreden, Tischreden, Randglossen zur Bibel und die übrigen historischen und philologischen Schriften umfaßt. Diese Schriften werden etwa elf Bände ausgeben und binnen zwei Jahren erscheinen. Die verschiedenen Register über die ganze Sammlung sind bereits von tüchtigen Kräften in Angriff genommen und werden unmittelbar nach dem Erscheinen des Schlußbandes unter die Presse kommen, so daß die Gesamtausgabe der deutschen Schriften Luthers binnen drei Jahren vollendet sein wird.

Was nun zunächst Luthers Briefe betrifft, so dürfte ein kurzer literarhistorischer Ueberblick über die Entstehung und das fortwährende Wachsthum der Sammlungen derselben hier um so mehr an seinem Orte sein, als die vortreffliche De Wette'sche Ausgabe einen solchen vermiffen läßt. Weil aber gegenwärtig nur die deutschen Briefe Luthers in Be-

tracht kommen, so übergehen wir billig die lateinischen Sammlungen bis auf Walch, von denen seiner Zeit bei der Ausgabe der lateinischen Briefe die Rede sein wird. Wir lassen hier eine Uebersicht 1) der zu Luthers Lebzeiten gedruckten, 2) der nach Luthers Tod bis auf Walch gesammelten, und 3) der von Walch bis auf De Wette herausgegebenen Briefe Luthers folgen.

I. Zu Luthers Lebzeiten gedruckte Briefe.

1) Dr. Mart. Luthers Unterricht an Kurfürsten von Sachsen, Disputation zu Leipz. belangend, u. Dr. Eckius Briefe von derselbigen; v. 16. Aug. 1519. Bd. 53, 10.

2) An Margaretha, Herzogin von Braunschweig, v. D. 1519., gedruckt vor dem Sermon vom Sacrament der Buß. Bd. 53, 30.

3) An Herz. Johann von Sachsen, v. 29. März 1520., zu der Schrift: v. d. guten Werken 1520. Bd. 53, 35.

4) An Nic. Ambsdorf, Domherrn zu Wittenbg., v. 23. Juni 1520., zu der Schrift: An den christl. Adel deutscher Nation, von des christl. Standes Besserung. Bd. 21. p. 274.

5) An Hier. Mühlpfort, Stadtvogt in Zwidau, Herbst 1520., zu der Schrift: Von der Freiheit eines Christenmenschen. 1520. 4. Bd. 27, 173.

6) Sendbrief an den Papst Leo X. v. 13. Oct. 1520. 4. Bd. 53, 41.

7) An H. C., Jan. 1521., zu der Schrift: Auf des Bodß zu Epzg. Antwort. Witt. 1521. Bd. 27, 205.

8) An die Kurfürsten, Fürsten u. Stände des heil. röm. Reichs, v. 28. April 1521., zu der Schrift:

Copia einer Missive, so D. M. L. nach seinem Abschied zu Worms zurück an die Kurfürsten, Fürsten u. Stände des h. röm. Reichs, daselbst versammelt, geschrieben hat. Bd. 53. p. 65.

9) An Albrecht, Grafen von Mansfeld, v. 3. Mai 1521. unter dem Titel: Geschicht u. Handlung D. Mart. Luther betreffend die mit ihm auf gehalten ersten Reichstag Caroli V. röm. Kaisers, zu Worms gehalten, und durch D. Mart. selber dem hochgebornen Herrn, Herrn Grafen von Mansfeld zugeschrieben. 1521. Auch unter dem Titel: Ein Missive, so D. Mart. Luther nach seinem Abschied zu Worms dem gebornen Grafen seinem Vertrauten und Liebgehabten zugeschrieben hat seiner Handlung halben, die sich vor kais. Maj. u. von Kurfürsten u. Ständen des Reichs verlaufen haben. Im J. 1521. 4. Bd. 53, 71.

10) An Franz von Sickingen, v. 1. Juni 1521. zu der Schrift: Von der Beicht: Ob die der Papst Macht habe zu gebieten. Witt. s. l. & a. 4. Bd. 27. p. 318.

11) An Haugold v. Einsiedeln, Hans v. Dolz u. Bernhard von Hirsfeld v. 17. Sept. 1521., zu dem Evangelium von den 10. Aussätzigen verdeutschte u. ausgelegt. Witt. 1521. 4. Bd. 17. p. 146.

12) An Hans Luther, seinen Vater, vom 21. Nov. 1521. Vorrede zu der Schrift: Von den geistlichen u. Klostersgelübden M. Luthers Urtheil. Witt. verdeutschte durch Just. Jonas. 1522. Bd. 53. p. 86.

13) An die Augustiner zu Wittenberg v. 25. Nov. 1521. Vom Mißbrauch der Messen. Bd. 28 p. 28.

14) An Hartmuth von Kronberg, Mär.
1522. Ein Ruffwe allen denen, so von wegen der
Wortes Gottes Verfolgung leiden, tröstlich. Witt.
1522. 4. Bd. 53. p. 119.

15) An die Gemeinde zu Erfurt, v. 10. Jul.
1522. Von den Heiligen. Epistel oder Unterricht an
die Kirche zu Erfurt. Witt. 1522. 4. Bd. 53
p. 139.

16) Ein Brief an die Christen im Niederland
s. l. & a. Auch unter dem Titel: Die Artikel, wa-
rumb die zween christliche Augustiner Mönch zu Brüs-
sel verbrannt sind, samt einem Send-Brief an di-
e Christen in Holland und Brabant. Witt. 1523. —
(Der Brief allein erschien schon 1522. 4.) Bd. 53
p. 180.

17) An Herz. Johann von Sachsen, v. 1.
Jan. 1523. Von weltl. Oberkeit, wie weit man ih-
m Gehorsam schuldig sei. Witt. 1523. Bd. 22
p. 59.

18) An den Rath zu Stettin, v. 12. Jan.
1523. Unterricht dem Rath zu Alten-Stettin zuge-
schickt der geistl. Freiheit betreffen. Witt. 1523. Bd.
53. p. 159.

19) An die Herren deutschen Ordens, (v.
28. März 1523.) daß sie falsch Keuschheit meiden
zur rechten ehelichen Keuschheit greifen. Ermahnung
W. Mart. Luther. Bd. 29. p. 16.

20) Brief an Johann Schlenzig zu Jhane-
hausen, einer Heirath halben, v. 18. Juni. Wit.
1523. Bd. 53. p. 174.

21) Brief an die 3 Hofjungfrauen, Hanna v.
Draschwig, Milia v. Olßnig u. Ursula v.

Feilig, die aus dem Heiden-Jammer zu Freiberg
am des Evangelii willen vertrieben worden, v. 18.
Juni. Witt. 1523. Bd. 53. p. 173.

22) Den auserwählten lieben Freunden Gottes
zu Riga, Reval u. Dorpt in Estland. Witt. Aug.
1523. 8. Bd. 53, 190.

23) An Johann Eoser. Zueignung der
Schrift: Das siebent Kapitel St. Pauli an die Ko-
rinther ausgelegt. Aug. 1523. 4. Bd. 51. p. 1.

24) An die Gemeinde zu Reibnig: Ordnung
eines gemeinen Fastens: Rathschlag, wie die geistl.
Güter zu handeln sind. 1523. (August.) Bd. 22.
S. 106.

25) Ein Sendebrief an den Wohlgebornen Herrn
Herrn Barthol. v. Staremberg, v. 1. Sept.
1523. abgegangen im J. 1524. v. 1. & 2. Bd. 53,
202.

26) Ein christl. Sendebrief an den Durchleuchtig-
sten Fürsten Carolo Herz. zu Sophoy, v. 7.
Sept. 1523. Witt. 1524. 4. Bd. 53, 205.

27) Ein Sendebrief und Verantwortung ephlicher
Artifel, an ein christlich Gemein der Stadt Eßling.
Witt. 1523. 4. Bd. 53, 213.

28) An die Böhmischen und Mährischen
Brüder, Vom Anbeten des Sacraments des h.
Leichnams Christi. Witt. 1523. Bd. 28, 388.

29) Ein Trostbrief an die Christen zu Augs-
burg, v. 11 Dec. 1523. Witt. 4. Bd. 53, 223.

30) Ein Sendebrief über die Frage: ob auch
Jemand ohn Glauben verstorben selig werden möge.
An Er Hansen von Rechenberg zuw-Freystadt;
Witt. 1523. 4. Bd. 22, 32.

Dr. Martin Luther's

v e r m i s c h t e

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Ermischer,

1. zweitem Pfarrer an der Kenntadtikirche und zweitem
Universitäts-Bibliothekar zu Erlangen.

I. Deutsche Briefe.

Erster Band.

Frankfurt a. M. und Erlangen,

Verlag von Heyder & Zimmer.

1853.

an und Herrn, Herrn Albrechten, Erzbischoffen zu
Mainz und Magdeburg, Kurfürsten und Markgraf zu
Brandenburg. Ein Sendbrief und christl. Ermahnung,
v. 2. Jun. 1525. Witt. 1526. Bd. 53, 308.

41) An d. Christen in Liefland, v. 17. Juni
1525. Ein christl. Vermahnung vom äußerlichen
Gottesdienst und Eintracht an die in Liefland. Witt.
1525. 4. Bd. 53, 315.

42) Ein Sendbrief D. M. L. an Herz. Georg zu
Sachsen, darin er ihn freundlich ermahnt zu dem Wort
Gottes zu treten, v. 22. Dec. 1525. Bd. 53, 328.

43) Ein Brief an die Christen zu Antorf.
Witt. 1525. 4. Bd. 53, 341.

44) An die Christen zu Bremen, Von Bruder
Henrico in Diedmar verbrannt, samt d. 10. Ps. aus-
gelegt. 1525. 4. Bd. 26. p. 313.

45) An Maria, Königin von Ungarn, zu der
Schrift: Vier trostl. Psalmen, ausgelegt. Witt.
1526, 4. 1. Nov. Bd. 38. p. 370.

46) An Assa v. Kramm. Zuschrift: Ob
Kriegsleute auch in seligem Stande sein könnten.
Witt. 1526. Bd. 22. p. 244.

47) An die Christen zu Halle, Trostunge über
h. Georgen ihres Predigers Tod. Witt. 1527. 4.
(Sept.?). Bd. 22, 294.

48) An Joh. Heß und die übrigen Breslauer
Prediger. Zuschrift: Ob man vor dem Sterben
stehen muge. Witt. 1527. 4. Bd. 22, 317.

49) An die Christen zu Erfurt. Zu Just.
Menius Schugred und gründliche Erklärung etlicher
Hauptartikel christl. Lehre. Nov. 1527. Bd. 53.

50) Bericht an einen guten Freund von beider

Gestalt des Sacraments "auf Bischöffe" zu Witten-
 "Brandenb. Witten. 1528. 4. Bd. 30; 373.

51) An den Kurf. zu Brandenburg, Margraf. Jo-
 chim, Christl. Vermahnung. D. D. u. J. 1528. 5.
 Oct. Bd. 54, 41.

52) An Philipp, Landgrafen zu Hessen, v. 9.
 Oct. 1528. Zueignung: Vom Kriege wider die
 Türken. Witten. 1528. 4. Bd. 31. p. 31.

53) An Herzog Georg v. Sachsen, zu der
 Schrift: Von heiml. und gestohlenen Briefen. Witten.
 1529. 4. v. 31. Oct. 1528. Bd. 31. p. 1.

54) An Paul Speratus, zur Schrift: Ein
 Gesicht Bruder Clausen in der Schweiz u. seine Den-
 kunge. Witten. 1528. Bd. 54. p. 58.

55) An Joh. Eterius, Buchdrucker in Hage-
 nau. Vorrede zu Brentii Auslegung des Prediger
 Salomo, Hagenau 1528. 8. Bd. 54. p. 59.

56) Eiliche öffentl. Nothbriefe Mart. Luthers an
 den Kurf. zu Brandenburg, an die Bischöffe zu Bran-
 denburg, Havelburg, Rebus, an die Ritterschaft der
 Mark, an Katharina Hornungs. Witten. 1530. Bd.
 54, 122.

57) An Johana Friedt., Herz. zu Sachsen.
 Zuschrift: Der Prophet Daniel, deutsch. Witten. 1530.
 Bd. 41. p. 232.

58) An den Kurf. Johannes, v. 6. März
 1530. besonders gedruckt in: Rathschlag Mart. Lu-
 thers u. anderer Hochgelehrten zu Wittenberg, ob sich
 der Kurf. von Sachsen um des Evangelii willen mit
 dem Kaiser in Krieg einlassen soll. Epg. 1546. Bd.
 54. p. 138.

59) An den Abt Friedrich zu Nürnberg, v. 1. Jul.

1530 Zueignung: Das schöne Conſtentini an der Zahl der 118: Pſ., ausgelegt. Witt. 1530. Bb. 41. p. 1.

60) An den Kurf. Albrecht v. Mainz, v. 6. Jul. 1530. Ein Brief an den Card. Erzbischoff zu Rhenz mit dem andern Pſ. 1530. Bb. 54. p. 159.

61) An Laz. Spengler. Zueignung: Eine Predigt Mart. Luthers, daß man Kinder zur Schulen halten solle. Witt. 1530. Bb. 20, 1.

62) An Hans von Sternberg, v. 27. Aug. 1530. Der 117. Pſ. ausgelegt. Witt. 1530. Bb. 40. p. 280.

63) An Caspar v. Koseritz zum Seeß, v. 28. Nov. 1530. Der 111. Pſ. ausgelegt. Witt. 1530. Bb. 40, 192.

64) An Hans Löser, v. 16. Dec. 1531. Zueignung. Der 147. Pſ. ausgelegt. Witt. 1532. Bb. 41. p. 151.

65) An Albrecht Herzog von Preußen. An den Durchleuchtigen ic. Herrn Albrecht, Mtgr. zu Brandenburg, in Preußen Herzogen, ein Sendbrief D. Mart. Luthers wider etliche Kottengeister. Witt. 1532. Bb. 54, 281.

66) Verantwortung der aufgelegten Aufrubr von Herzog Georgen, sampt einem Trostbrief an die Christen von ihm aus Leipz. unschuldig verjagt. Witt. 1533. Bb. 31, 227.

67) Ein Brief von seinem Buch der Winkelmessen, an einen guten Freund. Witt. 1534. Bb. 31, 377.

68) Vorrede an Nic. Amßdorf zu der Schrift:

Eine wahrhaftige Historia, geschehen zu Etasf
am Abend der Geburt Christi im 1533. J. W.
1535. 4. Bd. 54, 86.

69) An Caspar Güttel, zu der Schrift: W.
der die Antinomer. Witt. 1539. Januar. Bd. 32.

70) An Joh. Bugenhagen. Vorrede
D. Casp. Güttels Sermon auf dem Gottesacker
Eisleben gethan. Witt. 1541. 4. Bd. 55.

Neunzehn dieser Briefe und Sendschreiben, näm-
lich die an die Christen zu Eßlingen, Augsbourg, He-
land, Brabant, Flandern, Bremen, Riga, Revel,
Dorpat, Erfurt, Straßburg, Antwerpen, dann
Herzog Carl v. Savoyen, Lampert von Thorn, an die
Freunde in Miltenberg, an drei Klosterjungfrauen
an Wolsfg. Reissenbusch, an die Herzoge Friedrich
Johann zu Sachsen und an Hartmuth von Cronberg,
hat Vincent. Obsopöus, ein gelehrter Schulman
zu Ansbach, ins Lateinisch übersezt und im J. 1523
bei Johann Ecker in Hagenau unter dem Titel
herausgegeben: Martini Lutheri epistolarum farrago
pietatis & eruditionis plena, cum psalmorum aliquo-
rum interpretatione, in quibus multa christianae vitae
praecepta ceu symbola quaedam indicantur. 17
Bog. 8.

Durch diese eben so getreue als gut stilisirte
Uebersetzung hat Obsopöus nicht nur diesen trost-
reichen Sendschreiben Luthers auch bei nicht
deutschen Gelehrten einen ausgedehnten Wirkungskreis
verschafft, sondern auch manche Vorurtheile, welche Lu-
thers Feinde gegen ihn ausgesäet u. genährt hatten
zerstreut. Denn in diesen Sendschreiben erscheint er
„theils als evangelischer Tröster der um der Wahrheiten

willen Verfolgten, theils als Freund der bürgerlichen Ruhe u. Ordnung u. als Feind schwärmerischer Einfälle zur Zerrüttung des Kirchenfriedens, theils als freimüthiger Vertheidiger seiner aus der Bibel geschöpften u. erweislichen Grundsätze, theils als muthiger Bekämpfer der herrschenden Irrthümer u. Vorurtheile, die ihren Grund in Unwissenheit, Eigennuß u. Stolz hatten“.)

1545 wurden von Caspar Creuziger fünf Trostbriefe Luthers zusammen herausgegeben unter d. Titel: Etliche Trostschriften und Predigten vor die, so in Todes- und anderer Noth und Anfechtung sind, D. Mart. Luther. Wittenb. 1545 u. 1546: 8., welche später von Georg Röder, mit andern Trostschriften Luthers vermehrt, im J. 1554 zu Jena, und 1559 zu Leipzig wieder gedruckt worden sind.

II. Von Luthers Tod bis auf Walch.

Nach Luthers Tod war Joh. Aurifaber, Hofprediger zu Weimar, der Erste, welcher Luthers Briefe zu sammeln und zu veröffentlichen begann. Seine Hauptsammlung v. J. 1555 und 56 umfaßt zwar die lateinischen Briefe, aber schon 1547. erschienen von ihm gesammelt auch deutsche Briefe Luthers unter dem Titel: Etliche schöne Trostschriften des Ehrwürdigen Herrn Doctoris Martini Lutheri, so er an den Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herzog Johannes, Kurfürsten zu Sachsen, gottseliger Gedächtniß u. an andere seine Herrn und gute Freunde gethan, sehr tröstlichen zu lesen. Erfurt bei Wolfgang Stürmer. 4. Diese Sammlung, welche Beesenmeyer und De

*) Beesenmeyer, Literaturgesch. der Briefsammlungen Luthers. Berlin b. Reimer. 1821. 8. p. 62.

Wette nicht gekannt zu haben scheinen, enthält 17 Briefe an den Herzog Johann zu Sachsen, an den Kanzler Brück, an etliche gute Freunde, an die zu Schmalkalden versammelten Stände, an Johann Brank, an Baumgartens Ehefrau, an die aus Leipzig um Christi willen Vertriebenen, an einen guten Freund (Wyl. Mel.), an den Rath in Stettin, an die von Herzog Georg um Christi willen Vertriebenen, an Dr. Kachel, an einen Freund, dem seine Güter genommen worden waren u. an Hannß Kolhaß zu Berlin. Ein Exemplar dieser Ausg. befindet sich in der kgl. Bibliothek zu Bamberg, unter Qg. X. 6. in 4.

1561. erschien Johann zu Regensburg nachstehende Schrift in 4., Bekänntniß des Glaubens und Lehre Martini Moseders, Jörgerischen Kirchendieners am Wort des Herrn in Oesterreich. Zur Verantwortung derselben und ihres gleichen Oesterreichischen Kirchen wider ihre Verläumber ausgangen. Samt etlichen Sendschreiben Dr. Martini Lutheri an die Jörgerische, zum Zeugniß ihres Glaubens und Bekänntniß, auch Christlichen Bericht etlicher Fragen halber. — Diese Schrift enthält 13 deutsche Briefe, welche Luther von 1525 — 44. an Christoph Jörger, einen Oesterreichischen Adelligen zu Tollet, und dessen Mutter geschrieben u. die auch Ranpach in sein evangelisches Oesterreich, erste Fortsetzung, Hamb. 1736. 4. eingerückt hat. Bald scheint sie nicht gekannt zu haben, weil er sie nicht aufnahm.

1630 erschien zu Freiberg Gottfried Reinhold's Evangelische Freudigkeit und Lutherischer Wohlgeruth, worin gleichfalls 23, vermuthlich aber vorher schon

gedruckt gewesene Briefe Luthers enthalten waren.
5. Lapps Anzeige in der Beschreibung des ersten
ugsb. Conf. Jubelfestes (Lpz. 1730.) S. 292.

In den ältern Gesamtausgaben der Schriften
Luthers, der Wittenberger, Jenäer, u. Alten-
burger, so wie in den Eislebischen u. Halli-
schen Nachträgen sind zwar, bald mehr bald weniger,
Briefe Luthers mit aufgenommen; aber einen bedeu-
nenden Zuwachs an solchen erhielt erst die Leipziger
Gesamtausgabe, indem deren Herausgeber D. Christ.
riedr. Börner in dem mit dem Registerbände ver-
bundenen Supplemente 215 bis dahin (1740) noch un-
gedruckte deutsche Briefe Luthers, meist Abschriften aus
dem Weimar. Archive, welche er aus dem Nachlaß
des Abtes zu Marienthal, Dr. Jo. Andr. Schmid
erworben hatte, zuerst veröffentlichte. *)

Außerdem waren viele Briefe Luthers einzeln und
gelegentlich zuerst bekannt geworden:

1576 aus Dav. Chyträus Historie der
ugsb. Confession.

1700 aus Gg. Paul Hönn's Sachsen Ge-
schichtlicher Historie.

1704 aus Joh. Mich. Heineccius Nach-
richt vom Zustand der Kirche zu Goslar, vor und
nach der Reformation.

1704 aus Wilh. Ernst Tenzels curienser
Bibliothek.

1713 aus Jo. Gg. Leudfeld's histor. Nachricht
von dem Leben und Schriften Cyriaci Spangenberg's.

1714 aus Elias Fried's deutscher Siedendorfi-
cher Historie des Lutherthums.

*) Börners Vorrede zum Registerband der Leipz. Sammlung.

1714 aus Jo. Joach. Müllers entbeden
Staatscabinet.

1715 aus Jo. Heinz. Rindervaters
Nordhusia illustri.

1717 aus Ernst Salomon Cyprian
nützlichen Urkunden zur Erläuterung der ersten St.
Geschichte, aus Originalen mitgetheilt.

1720 aus Val. Ernst Köschers vollständigen
Reform. Acten u. Documenten.

1723 aus Joh. Melch. Krafts zweifachen
200 jährigem Jubelgedächtniß.

1723 aus Michael Eilienthals erläuterten
Preußen.

1724 aus Casp. Henr. Starke Lübedischer
Kirchen - Historie.

1726 aus Joh. Balth. Ritters evangelischem
Denkmal der Stadt Frankfurt a/M.

1727 aus Joh. Erhard Rapp's Nachlaß
einiger größtentheils ungedruckten u. sonderlich zur
Erläuterung der Reformations - Geschichte nützlichen
Urkunden.

1730 aus Joh. Gg. Schelhorn's Reforma-
tions - Historie der Reichsstadt Memmingen.

1748 aus den Unschuldigen Nachrichten
u. der fortgesetzten Sammlung von alten und neuen
theol. Sachen 2c.

1749 erschien dann der 21. Band der Bald-
schen Gesamtausgabe, welcher die Briefe Luther
enthält. Derselbe begreift alle bis dahin gedruckten, u.
dem Sammler bekannt gewesenen, nebst einer Anzahl
zuvor nie gedruckter Briefe, welche sämmtlich in
Klassen eingetheilt sind: 1) in solche, die schon von

Walch in den deutschen Gesamtausgaben standen, 1) in der Zahl 588.; 2) in solche, die zwar schon gedruckt, aber noch in keine Gesamtausgabe aufgenommen waren, an der Zahl 891. und 3) in solche, welche noch nie gedruckt waren, an der Zahl 153., in Summa 1630, worunter gegen 1000 aus dem Lateinischen übersezt. Die noch nie gedruckten hatte Walch zum Theil von Sen. Fried und Pror. Bibl. Miller in Jm, von Cons. Rath Meene in Queblinburg, Pastor Riemeyer zu Eichenbredeleben, Prof. Neuchon in Strassburg, D. Stieglitz zu Raumburg, Prof. Bettstein zu Amsterdam mitgetheilt erhalten, zum Theil aus einer handschriftlichen Zwidauer Chronik der Beimarischen, und aus einer andern „gewissen“ Bibliothek durch „hochgeneigten Vorschub“ erlangt.

III. Von Walch bis auf De Wette.

Im J. 1757 erschien Gottlob Em. Gründlers Sammlung auöerlesener Briefe D. Mart. Luthers zu Saalfeld u. Leipzig in 2 Theilen. 8. Wir haben sie nicht gesehen, vermuthen aber, daß sie keine zuvor gedruckte Briefe enthalte.

1758 gab Andreas Schumacher „Gelehrter Männer Briefe an die Könige von Dänemark“ zu Kopenhagen in 3 Theilen gr. 8. heraus, worin auch einige Briefe von Luther vorkommen.

1760 traten ans Licht: Beiträge zur Historie des Frankenlandes und der angrenzenden Gegenden, gesammelt u. herausgegeben von Johann Paul Reinhard, der Alterthümer, Beredsamkeit u. Dichtkunst ordentl. Lehrer in Erlangen. Erster Theil, Bayreuth 1760. 8., in welchem von S. 133 — 156. acht Briefe Luthers stehen, nämlich 5 an den Markgrafen

Georg, 1 an dessen Kanzler Georg Bogler, 1 Wenceslaus Fink in Nürnberg und 1 an Markgräflichen Statthalter und Räte und Bürgermeister und Rath der Stadt Nürnberg.

1764 gab M. Joh. Theodor Ring Archidiaconus zu Torgau, „Herrn D. Mart. Luth. Geschäfte und Andenken in Torgau, zur Erläuterung seiner Lebensgeschichte, nebst zehn ungedruckten Briefen von ihm aus sicheren Urkunden ans Licht gestellt in 4. heraus, worin 4 nach den Originalen, die übrigen nach glaubwürdigen Abschriften, an den Magistrat Torgau gerichtete Briefe Luthers abgedruckt sind.

1770 ließ Joh. Barthol. Niebeler den lit. Wochenblatt oder den gelehrten Anzeigen Abhandlungen, Bd. 2. Altdorf in 8., Stück 45. 299 ff., St. 46. S. 305 ff., St. 50. S. 369., zu zuvor ungedruckte Briefe Luthers, Abschriften aus Gothaer Bibl., abdrucken, welche später zum Theil die Schützische, alle aber in die Strobelsche Sammlung übergingen.

1774 erschien eine von Sam. Fenz herausgegebene „Kleine Sammlung von Briefen M. Luthers, P. Melanchthonis und J. Jonae an Markgraf Joachim II. von Brandenburg.“ Halle. 8., wir jedoch nicht zu Gesicht bekommen konnten.

1778 — 80 kamen heraus: Georg Theodor Stobels „Miscellaneen Literarischen Inhalts“ Nürnberg bei Bauer. 1—3 Sammlung. In der ersten stehen 165 — 176. 5, in der dritten p. 83 — 92. 7 bis zu ungedruckte (lat.) Briefe Luthers an Veit Dietrich, E. Cordatus, Andr. Osiander, Phil. Melanchthon, Siebeler. Diesen Miscellaneen folgte

1780 von demselben Herausgeber eine „Sammlung einiger außerlesener Briefe des sel. D. Mart. Luther zur nähern Kenntniß seines rechtschaffenen Herzens“ Nürnberg bei Bauer. 8 Bog. in 8. Dieselbe wurde nach Strobels Tod († 1794) im Jahre 1796 von Georg Wolfg. Panzer aufs Neue edirt und 1817 in der Schneider und Weigelschen Buchhandlung daselbst abermals unter dem Titel ausgegeben: Sammlung einiger außerlesener deutscher Briefe — Herzens. Die erste Ausgabe enthält 52, die zweite 64 Briefe mit einigen erläuternden Anmerkungen unter dem Texte. Die Vorrede zur ersten Ausgabe, in welcher Strobel unter Andern von den Mängeln der Baldyschen Ausgabe spricht und zum Beweise sechs lächerliche Uebersetzungsfehler anführt, ist bei der zweiten weggelassen worden.

1780 und **1781** trat die Wolf'sch'sche Sammlung unter dem Titel ans Licht: Dr. Martin Luthers bisher ungedruckte Briefe, aus Handschriften der öffentlichen Stadtbibliothek zu Hamburg mitgetheilt. Leipzig bei Weigand Bd. 1. 1780. 8. Briefe von 1541 bis 1546; Bd. 2. 1781. Briefe von 1512 bis 1535; Bd. 3. 1781. Briefe von 1536 — 1540. Sie enthält 649 Briefe, worunter jedoch nur 28 deutsche. Sammler derselben war Pastor Johann Christoph Wolf in Hamburg († 1739), der, an der eigenen Herausgabe verhindert, sie der öffentlichen Stadtbibliothek zu Hamburg vermachte, worauf Dr. Gottfried Schüze, Prof. und erster Bibliothekar daselbst, ihre Herausgabe besorgte. Merkwürdiger Weise ist diese Sammlung

1784 von zwei Katholiken, Otto und Siegfried Wieser, ins Deutsche übersezt, zu Wien ge-

druckt und öffentlich verkauft worden, (Vettp. in Commission bei Christian Friedrich Wappler. 1784. 3 Bde. 8.) Beesenmeyer hat (a. a. O. p. 47) eine Stelle aus der Vorrede zu dieser Uebersetzung mitgetheilt, welche so charakteristisch ist, als daß wir sie hier mit Stillschweigen übergehen sollten. „Ich weiß nicht,“ sagt der Uebersetzer, „woraus man den Charakter dieses Paulus-ähnlichen Mannes (Luthers) besser kennen lernen kann, als aus seinen Briefen, in denen sein Herz ohne Hehl da liegt, die uns ganz mit dem Geiste der Reformation bekannt machen, und, wenn sie auch zuweilen an Festigkeit grenzen, den Leser nicht ohne Erbauung lassen. Der Uebersetzer hat das Vergnügen genossen, dieß alles aufs neue und lebhaftest zu erfahren; und hat daher denen, die ihn verstehen nichts anderes zu sagen, als daß er mit einer Glaubensfreudigkeit, die über alle Weltgröße und Stürme erhaben ist, und die nichts zu erschüttern vermag, und mit einer Hochachtung, die er für ein so theures Rüstzeug Gottes immer hatte, aber bei der Arbeit selbst noch inniger einsog, diese Uebersetzung dem besser denkenden Theil des Publicums übergebe“. Uebrigens sind in dieser Uebersetzung die Briefe chronologisch besser geordnet als in der Schützischen Originalausgabe.

1793 erschien zu Königsberg auf 2½ Bog. in 8 eine „Vorlesung über den Geist u. Styl D. Martini Luthers, besonders in seinen in Preußen aufbewahrten handschriftlichen Briefen“, von Ludwig Ernst Borowski, Dr. d. Theol., Ob. Cons. Rath etc., worin fünf Briefe Luthers an seine Gattin vollständiger, als sie in Filienthals Erläutertem Preußen Bd. 4. S. 152 ff

sien, aus den Originalen abgedruckt sind. Diese
Stebe ist

1811 in Verbindung mit der folgenden Schrift
wieder ausgegeben worden: „Dr. Mart. Luthers
Briefe an Albrecht, Herzog von Preußen. Von
den Originalen im geheimen Archiv zu Königs-
berg, mit erklärenden Anmerkungen herausgegeben
von Carl Faber, f. Geh. Archivar. Nebst einer
Vorlesung zc. Königsberg 1811.“ 8. 8 $\frac{1}{2}$ Bogen.
Diese kleine, aber nicht unwichtige Sammlung ent-
hält 16 Briefe Luthers an den Herzog Albrecht in
Preußen und einen an Justus Jonas v. 16. Dec. 1545.
aus dem Original.

1814 edirte der Prediger und Stadtbibliothekar
Gottfried Christoph Ranner zu Nürnberg die
von dem Pastor Georg Theodor Strobel in
Böhrd gesammelten Briefe und Zuschriften Luthers.
Nürnberg. b. Geyer. 23 Bogen in 8. Es sind deren
236, von welchen aber wenigstens zwei Dritttheile
schon in der Schüzgeschen und einige in Murisabers
Sammlung standen. Da sie sämmtlich lateinisch ge-
schrieben sind, so kommt die Beschaffenheit ihres Tex-
tes hier in keinen Betracht.

1816—18 gab Friedrich Wilhelm Lomm-
ler „Dr. Martin Luthers deutsche Schriften,
theils vollständig, theils in Auszügen“, zu Gotha in
3 Bänden heraus, worin sich auch 114 deutsche, aber
vor schon gedruckte Briefe Luthers befinden, von
denen jedoch mehrere nach den Originalen der Her-
zoggl. Bibliothek zu Gotha berichtigt worden sind.

IV. Die De Wette'sche Ausgabe.

Nachdem auf diese Weise der Umfang von Luthers

Briefen seit Walch um mehr als die Hälfte erweitert worden war, machte sich das Bedürfniß einer kritischen Gesamtausgabe um so fühlbarer, als Walch gegen 1000 lateinische Briefe, worunter viele zuvor noch nicht gedruckte, bloß in deutscher Uebersetzung*) mitgetheilt hatte. Dieses Bedürfniß setzte Professor Besenmeyer in Ulm durch seine „Literargeschichte d. Brieffsammlungen und einiger Schriften Dr. Marti Luthers, Berlin bei Reimer, 1821. 200 S. 8.“, das hellste Licht, worauf der sel. Prof. D. Wilhelm Martin Leberecht De Wette, welcher zu dieser Besenmeyer'schen Schrift eine Vorrede geschrieben hatte, sich selbst dem eben so schwierigen als verdienstvollen Unternehmen einer kritischen Gesamtausgabe d. Briefe Luthers unterzog. Sie erschien bei G. Reimer in Berlin von 1825 bis 1828. in 5 Bänden gr. 8. mit dem Titel: „Dr. M. Luthers Briefe, Sendschreiben und Bedenken, vollständig aus den verschiedenen Ausgaben seiner Werke und Briefe, aus andern Büchern und noch unbenutzten Handschriften gesammelt, kritisch und historisch bearbeitet.“ Für die Herstellung einer vollständigen Sammlung aller irgendwo vorhandenen Briefe Luthers hat De Wette geleistet, was möglich war, indem er nicht nur alle vor ihm schon gedruckten, sondern auch über 100 ungedruckte Briefe in seine Sammlung aufnahm.

Zu diesem Zwecke hatte er die Schätze der Barmarischen Archive und der Bibliotheken zu Jena, Erfur

*) Ueber die vielen und zum Theil argen Uebersetzungsfehler d. Walch'schen Ausgabe sind Niebner's Nachrichten zur Kirchen-Geschichte u. Böhmergeschichte (Mildorf. 1764—66) und Strobel's Vorrede zu seiner Sammlung außerlesener Briefe Luthers (Münch. 1760.) anzusehen, wo eine große Zahl derselben verzeichnet ist.

Gotha, Wolfenbüttel, Frankfurt a/M, Heidelberg und Basel benutzt und außerdem, auf öffentliche Aufforderung und besondere Bitten, schätzbare Beiträge aus öffentlichen und Privatsammlungen zu Breslau, Riga, Strassburg, München, Jöfingen, Zürich und a. D. erhalten. Die Zahl der vorher einzeln gedruckten, von ihm erst gesammelten Briefe überstieg gleichfalls 100. De Wette gieng überall auf die ältesten Quellen zurück, auf Handschriften Luthers und die von ihm besorgten ersten Drucke, oder in Ermangelung derselben, auf die ältesten handschriftlichen und gedruckten Sammlungen, und lieferte sämtliche Briefe, so weit die erste Quelle auszumitteln war, in ihren ursprünglichen Sprachen, was Walch bekanntlich nicht that. Auf Herstellung des Textes in seiner ursprünglichen Richtigkeit verwandte De Wette um so mehr Sorgfalt, als die frühern Herausgeber sich hierin die größte Nachlässigkeit und Willkühr zu Schulden kommen ließen. Der deutsche Text ist bei Walch seiner alterthümlichen Farbe beraubt und hinsichtlich der Sprachformen dem vorübergehenden Geschmack seiner Zeit angepaßt. Aber auch der lateinische Text war bei seinen verschiedenen Herausgebern nicht immer von willkührlichen Veränderungen freigeblieben. De Wette hat gegen 150 Briefe mit den Urschriften verglichen und ganz ächt hergestellt; über sehr viel andere verglich er alte Handschriften und die von Luther besorgten ersten Drucke und zeigte die wichtigsten Verschiedenheiten der Lesart an. Zu Luthers Zeit haben allgemeine Grundsätze der Rechtschreibung wohl kaum bestanden, indem nicht nur verschiedene Autoren ganz verschieden schrieben, sondern auch ein und dieselbe Schrift in verschiedenen

Ausgaben eine verschiedene Rechtschreibung nachweist, wozu noch die Willkür und Ungeschicklichkeit des Setzer, nebst der Mangelhaftigkeit der Schriftformen, besonders bezüglich der Umlaute ö und ü, kam. Bei diesen nicht zu läugnenden Umständen wird es immer sehr schwer halten, feste Regeln einer Luthern eigenthümlichen Orthographie und Interpunction aufzustellen. Deßhalb hat De Wette auch das Verdienst, zuerst den Grundsatz befolgt haben, Luthers deutsche Sprachformen bloß dem Gehör entsprechend wieder zu geben, im Uebrigen aber die jetzt übliche Orthographie und Interpunction zu beobachten.

Was nun aber die angekündigte Vollständigkeit dieser Sammlung betrifft, so ist leider sehr zu beklagen, daß der letzte Band, welcher die undatirten Briefe sammt den Registern enthalten sollte, bis jetzt nicht erschienen ist. Der sehr geringe Absatz dieses mit großen Opfern und ohne Gewinnsucht unternommenen Werkes mag wohl die vornehmste Ursache hievon gewesen sein, da De Wette in dem Vorworte zum 5. Bande vom Jahre 1828 versicherte, daß der Nachtrag fertig in seinem Pulte liege. Wir haben uns deßhalb sowohl an den Herrn Verleger als an die De Wette'schen Relikten gewendet, um diesen Nachtrag für unsere Ausgabe zu erwerben. Es ist uns dieß aber zur Zeit nicht gelungen, da die De Wette'schen Relikten hoffen, ihr Verleger werde sich vielleicht noch entschließen, den Schlußband des ganzen Werkes selbst drucken zu lassen.

Wie umfassend dieser Nachtrag sei, haben wir zwar nicht erfahren, doch muß er, unserer Berechnung nach, gegen 362 Briefe enthalten. Da nämlich Walch

1620, Reinhard 8, Ringte 10, Rieherer 12, Strobil 12, Schüge 649, Borowski 5, Panzer 64, Faber 17, Ranner 236, und De Wette, laut Vorrede, an ungedruckten über 100 und an einzeln zerstreut gedruckten gleichfalls über 100 neu aufgebracht hat, so ergiebt dieß eine Summe von 2843 Briefen. Hievon müssen jedoch zwei Dritttheile der Ranner'schen Sammlung, welche zugleich im Schüge stehen, mit 157 in Abzug gebracht werden, wodurch sich die Gesamtzahl der Briefe auf 2686 vermindert. Da nun De Wette bloß 2324 geliefert hat, so müssen noch 362 zurück sein.

Es ist nun noch übrig, ein Wort über das Verhältniß unserer Ausgabe zu der De Wette'schen zu sagen.

V. Die Erlanger Ausgabe.

Da die Grundsätze unserer Textbehandlung, welche wir im J. 1826 bei Ankündigung der hiesigen Gesamtausgabe von Luther's Werken aufgestellt und bisher durchgeführt haben, im Wesentlichen die De Wette'schen sind, so konnten wir natürlich auch von Luther's Briefen, welche schon vor De Wette gedruckt waren, weder in materieller noch formeller Hinsicht einen andern als den De Wette'schen Text liefern. Doch war es uns vergönnt, nicht nur zwei deutsche Briefe mehr zu geben, sondern auch bei einigen den De Wette'schen Text theils nach dem Original, theils nach einer sehr alten Abschrift zu berichtigen und zu ergänzen.

Die Zahl der von De Wette aus handschriftlichen Quellen zuerst herausgegebenen deutschen Briefe

beträgt 50, und diese haben wir, um sie nicht nochmal mit den Originalen vergleichen lassen zu müssen, obnehin in De Wette's Treue und Sorgfalt bei diesem Geschäft kein Zweifel zu setzen war, nach eingeholte gütiger Zustimmung seines Herrn Verlegers, unverändert nach der De Wette'schen Ausgabe wiedergegeben. Die kritischen Noten, Varianten und Conjecturen, sowie die historischen Einleitungen und Inhaltsangaben welche, so weit sie nicht aus Schütze u. A. entlehrt sind, als De Wette'sches Eigenthum betrachtet werden können, ließen wir dagegen unberührt und stellten nur den Nachweis, wo jeder Brief zuvor schon gedruckt war, oder handschriftlich aufbewahrt ist, unserer bisherigen Praxis gemäß, voran. Das entsprechend chronologische Verzeichniß der Briefe lassen wir jeden Bande vorausgehen und ein alphabetisches der Briefempfänger wird am Schlusse folgen. Beide Register gehen der De Wette'schen Ausgabe ab. Ein besondere Sachregister über die Briefe halten wir für überflüssig weil das allgemeine Materien-Register über unser Gesamtausgabe bereits in Angriff genommen ist. Dagegen soll eine Zeittafel über Luthers Leben und Wirken seiner Zeit mit den Registern noch ausgegeben werden.

Erlangen, den 28. Juni 1853.

Der Herausgeber

Inhalts-Verzeichniß

zum I. Bande

der Deutschen Briefe D. Martin Luthers.

Nr.		Seite
1.	Eine Lusttug, vom 4. Oct. 1512	1
2.	An den Kurfürsten Friedrich v. Sachsen, v. J. 1517. (Nov. oder Decemb.)	1
3.	An Andreas Karlstadt, v. 14. Oct. 1518.	8
Jahr 1519.		
4.	An den Kurf. Friedrich v. Sachsen, im Januar	5
5.	„ denselben, im Januar	7
6.	„ denselben, vom 12. März	7
7.	„ denselben, vor d. Julius	9
8.	„ denselben, vom 18. August	10
9.	„ denselben, vom 18. August	25
10.	„ denselben, vom 30. September	27
11.	„ denselben, vom 15. October	28
12.	„ Thomas Fuchs, Ritter zum Schneeberg, v. 23. Dec.	29
13.	„ Margaretha, Herzogin zu Braunschweig, v. Dat.	30
Jahr 1520.		
14.	„ den Kurf. Friedrich, vom . . . Febr.	31
15.	„ Jos. Levin Meßsch zu Misa, vom 12. März	34
16.	„ den Herz. Johann v. Sachsen, v. 29. März	35
17.	„ den Kurf. Friedrich, vom 2. Mai	38
18.	„ Nic. v. Amßdorf Domberrn, v. 23. Jun.	39
19.	„ den Papst Leo X., nach dem 18. Oct.	41
20.	„ den Herz. Joh. Friedrich zu Sachsen, v. 30. Oct.	52
21.	„ Lazarus Spengler in Nürnberg, v. 17. Nov.	53
22.	„ Hier. Mühlpsort in Zwickau, im Spätjahr	54
Jahr 1521.		
23.	„ S. C., im Januar	55
24.	„ den Kurfürsten Friedrich, v. 25. Jan.	56

Nr.

6

- 25 An den Herz. Friedrich, v. 10. März
- 26 „ den Kurfürsten Friedrich, vom 19. März
- 27 „ den Herz. Joh. Friedrich, v. 31. März
- 28 „ Lucas Cranach, vom 28. April
- 29 „ die Kurfürsten, Fürsten u. Stände des h. röm. Reiches, vom 28. April
- 30 „ Albrecht, Grafen v. Mansfeld, v. 8. Mai
- 31 „ Franz von Sickingen, vom 1. Jun.
- 32 „ Haugold von Einfielden, Hans von Dolz und Bernhard von Hirschfeld, vom 17. Sept.
- 33 „ die Christen zu Wittenberg, v. 1. Nov.
- 34 „ Albrecht, Grafen zu Mansfeld, v. 19. Nov.
- 35 „ Hans Luther, vom 21. Nov.
- 36 „ die Augustiner zu Wittenberg, v. 25. Nov.
- 37 „ Albrecht Erzbisch. v. Mainz, v. 1. Dec.
- 38 „ die Wittenberger, im Dec.

Jahr 1522.

- 39 „ den Kurfürsten Friedrich, Ende Febr. 1
- 40 „ denselben, v. 5. März 1
- 41 „ denselben, v. 7. März 1
- 42 „ Spalatin, v. 7. März 1
- 43 „ den Kurfürsten Friedrich, (Nr. 41 geändert), vom 12. März. 1
- 44 „ den Herz. Joh. Friedrich, v. 18. März 1
- 45 „ Hartmuth von Kronberg, im März 1
- 46 „ den Kurfürsten Friedrich, v. 28. März 1
- 47 „ den Rath zu Altenburg, v. 17. April 1
- 48 „ Ludwlg. Grafen zu Stolberg, v. 25. April 1
- 49 „ den Rath zu Altenburg, v. 6. Mai 1
- 50 „ den Kurfürsten Friedrich, v. 8. Mai 1
- 51 „ Spalatin, vom 7. Juni 1
- 52 „ Claus Storm, Bürgermeister in Magdeburg, vom 15. Juni 1
- 53 „ die Gemeinde zu Erfurt, v. 10. Jul. 1
- 54 „ die Böhmisches Landstände, v. 10. Jul. 1

nr.		Seit.
55.	An Joh. Nichteſel in Weimar, v. 29. Jul . . .	148
56.	„ einen Ungenannten, v. 28. Aug.	149
57.	„ Joh. Freiherren von Schwarzenberg, v. 21. Sept. . .	151
58.	„ Joh. Heinr. Grafen v. Schwarzburg, v. 12. Dec. . .	154
59.	„ Johann Voltzer, ſächſ. Marſchall, v. 28. Dec. . .	155
60.	Ein Bedenken über die verbotenen Grade in der Ehe, ohne Datum.	155
Jahr 1523.		
61.	An Herz. Johann v. Sachſen, v. 1. Januar . . .	156
62.	„ Herz. Georg v. Sachſen, v. 2. Jan.	158
63.	„ den Rath zu Stettin, v. 12. Jan.	159
64.	„ Hans von der Planitz, v. 5. Febr.	161
65.	„ die Herrn deutſchen Ordens, v. 28. März . . .	163
66.	„ Leonhard Koppe in Torgau, v. 10. April . . .	164
67.	„ Spalatin, vom 27. Mai	165
68.	„ den Kurfürſten Friedrich, v. 29. Mai . . .	166
69.	„ Albrecht, Grafen zu Mansfeld, v. 8. Jun. . .	167
70.	„ drei vertriebene Hoffungsfrauen, v. 18. Jun. . .	172
71.	„ Ihan von Schleinig, v. 18. Jun.	174
72.	„ die Demherrn zu Wittenberg, v. 11. Jul. . .	178
73.	„ die Chriſten in Holland, Brabant u. Flandern, im Julius?	180
74.	„ Johann Loſer, im Auguſt	182
75.	„ die kaiſerlichen Statthalter u. Stände des kaiſ. Regiments zu Nürnberg, im Aug.	182
76.	„ die Chriſten in Liefland, im Auguſt	190
77.	„ den Kurf. Friedrich, v. 11. u. 12. Aug. . . .	194
78.	„ die Gemeinde zu Leisnig, im Aug.	196
79.	„ Georg Komer, vom 15. Aug.	197
80.	„ die Chriſten zu Worms, v. 24. Aug.	197
81.	„ den Stadtrath zu Regensburg, v. 26. Aug. . .	201
82.	„ Barthol. von Starenberg, v. 1. Sept. . . .	202
83.	„ Herzog Karl von Savoyen, v. 7. Sept. . . .	205
84.	Ein Zeugniß, für Gregor Morgenſtern v. 8. October .	212
85.	An die Gemeinde zu Eßlingen, v. 11. Oct. . .	212

86. An Rich. von der Straßburg, vom 16. Oct.
87. „ den Kanzler Brück, vom 18. Oct.
88. „ denselben, im October
89. „ die Böhmisches u. Mährischen Brüder, vor d.
12. Nov.
90. „ den Rath zu Delnitz, vom 4. Dec.
91. „ Rich. v. d. Straßburg, vom 5. Dec.
92. „ die Christen zu Augsburg, v. 11. Dec.
93. „ Leonh. Puchler, Fechtmstr. in Halle, v. 11. Dec.
94. „ eine Klosterjungfrau von Adel, v. 14. Dec. . .
95. „ Hans von Neuenberg zur Freystadt, o. Dat. . .
96. **Jahr 1524.**
97. „ Lambertus Thorn, v. 19. Jan.
98. „ Hans von Minkwitz, v. 6. Febr.
99. „ die Christen zu Wittenberg, im Febr.
100. „ Albrecht, Kurf. zu Mainz, v. 14. Febr.
101. „ den Kurfürsten Friedrich, v. 23. März
102. „ die Grafen zu Mansfeld, im März
103. „ Hans Schotten, im Mai
104. „ den Kurfürsten Friedrich, v. 21. Mai
105. „ denselben, v. 8. Juli
106. „ Wolfgang von Saalhausen, v. 8. Aug.
107. „ Klosterjungfrauen, v. 6. Aug.
108. „ den Rath u. die Gemeinde von Mühlhausen, v.
14. Aug.
109. „ Kurfürst Friedrich u. Herzog Johannes zu Sach-
sen, v. 21. Aug.
110. „ (Wolfgang Stein), Anfang Septemb.
111. „ das Kapitel zu Wittenberg, v. 17. Nov. . . .
112. „ die Christen zu Straßburg, v. 15. Dec. . . .
113. „ Katharina Schützlin, v. 17. Dec.
114. „ Hans Freiherrn von Schwarzenbach, v. 21. Dec. .
115. „ den Kurfürsten Friedrich, vor d. 24. Dec. . .
116. „ Urban Regius, Pred. in Augsb., ohne Dat. . .
117. „ die Christen zu Riga u. in Liefland, o. Dat. . .

Jahr 1525.

An Hans von Minkwitz, im Jan. od. Febr.	281
„ Lazarus Spengler, v. 4. Febr.	282
„ den Kurfürsten Friedrich, Ende Febr.	284
„ Nicol. Hausmann, v. 26. März	285
„ Wolfgang Reiffenbusch, Præceptor in Lichtenberg, v. 27. März	286
„ Spalatin, v. 15. April	289
„ Joh. Rühel, Mansfeld. Rath, v. 4. Mai	291
„ den Rath zu Danzig, v. 5. Mai	294
„ den Stadtrath zu Regensburg, v. 8. Mai	298
„ den Kurfürsten Johannes, v. 15. Mai	298
„ Joh. Friedrich, Herz. z. Sachsen, v. 15. Mai	299
„ denselben, v. 20. Mai	302
„ Johann Rühel, v. 23. Mai	303
„ Albrecht, Herzog v. Preußen, v. 26. Mai	304
„ Johann Rühel, v. 30. Mai	305
„ den Rath d. Stadt Frankf., v. 30. Mai	307
„ Albrecht, Kurf. zu Mainz, v. 2. Juni	308
„ Christoph Jörger (in Oesterreich), v. 3. Juni	312
„ Johann Rühel, A u. B., v. 3. u. 5. Juni	312
„ Joh. Rühel, Joh. Thür u. Casp. Müller, v. 15. Juni	314
„ die Christen in Liefland, v. 17. Juni	315
„ Leonh. Kopp in Torgau, v. 17. Juni	321
„ den Marschall Joh. v. Dolzig, v. 21. Juni	322
„ den Kurf. Johannes, v. 20. Juli	323
„ Albrecht, Kurf. zu Mainz, v. 21. Juli	324
„ den Rath u. Pfarrherrn zu Domitsch, v. 18. Aug.	326
„ den Kurf. Johannes, v. 12. Sept.	327
„ denselben, v. 15. Sept.	328
„ den Rath zu Plauen, v. 30. Oct.	329
„ den Kurf. Johannes, v. 31. Oct.	330
„ den Rath zu Torgau, v. 31. Oct.	332
„ die Verdiger zu Straßburg, v. 5. Nov.	

214. An denselben, v. 16. Dec.

Jahr 1528.

215. „ den Kurfürsten Johannes, v. 9. Jan.

216. Ein Bedenken, v. Januar

217. An die Herrn v. Einsiedel, nebst etlichen Beden-
ken im Jan. u. Febr.

218. An Spalatin, v. 5. Jan.

219. „ Heintr. v. Einsiedel, vom 24. Jan.

220. „ Spalatin (?), v. 31. Jan.

221. „ die Herrn v. Einsiedel, v. 22. Febr.

222. „ dieselben, v. Dat.

223. „ Johann Rübel, v. 2. März

224. „ einen Ungenannten (Balth. Jöppel), v. 10. März

225. „ Spalatin, v. 10. März

226. „ Frau Felicit. v. Selmenitz, v. 1. April

227. „ Johann Friedrich, Herz. zu Sachsf., v. 1. April

228. „ Joseph Levin Weyß, v. 9. April

229. „ den Kurfürsten Johannes, v. 19. April

230. „ die Christen zu Halle, v. 26. April

231. „ Paul Harge, Bürgermstr. in Kiel, v. 9. Mai

232. Bedenken, gemeinschaftlich mit Melanchthon u.
Bugenhagen, v. ? Mai

233. Bedenken, im Mai (?) 1528

234. Desgleichen, im Mai 1528.



1.

Eine Quittung, vom 4. October 1512.

Das Original befindet sich im Cod. epistolar. D. Mart. Lutheri maximam partem autographarum olim Seideliano zu Dresden. — Schüge. 1. 385. De Wette I. 11.

Ich Martinus, Bruder Einsiedlerordens zu Wittenberg, bekenne mit dieser meiner Handschrift, daß ich von wegen des Priors zu Wittenberg empfangen habe von dem Gestrengen und Besten Degenhart Pfeffinger und Johann Dolzer meines gnädigsten Herrn Cammerer, 50 Rh. Gulden auf Sonnabend nach Francisci, an. Dom. 1512.

(Vergl. Matthæius Leben Dr. M. Luthers S. 16.)

2.

An Friedrich, Kurfürsten von Sachsen, im November oder December 1517.

Cod. chart. Vinar. — Supplement zu der Leipziger Sammlung der Schriften Luthers, S. 27. Bei Walch XXI. p. 2. De Wette I. 77. Auch Seckendorf L. I. p. 67 hat ein Stück davon.

Meinem gnädigsten und lieben Herrn, Herzog Friedrich, Kurfürsten zu Sachsen, zu Er. Gnaden Händen.

Gnädigster Herr und Fürst. Als mir E. F. G. vor diesem die Zusagung that durch den Hirsfelder, ein neu Kleid zu geben; so komme ich nue und bitt E. F. G. desselben eingedenken zu sein.

Bitt aber, gnädiger Herr, wie vormals, so der Pfeffinger das ausrichten soll, daß er es mit der That und nit mit freundlicher Zusagung ausrichte; er kann fast gute Wort spinnen, wird aber nit gut Tuch daraus.

Es ist auch, gnädiger Herr, mir offenbart, nämlich durch den Prior zu Erfurt, der es von E. F. G. Beichtvater verstanden, wie daß E. F. G. sollt Ungnade empfangen haben über D. Staupitz, unsern würdigen lieben Vater, etlich Schreibens halben; hab ich dasselb, als er hie gewesen und E. F. G. zu Torgau gesucht, mit seiner Würde geredt, und surgehalten, daß mirs nit lieb wäre, E. F. G. Unglimpf über seine Würden, hab ich in der Wahrheit in vielen Worten nit anders erfunden, die wir den Abend von E. F. G. hätten, dann daß E. F. G. ihm außs Beste in seinem Herzen, und ihm der Kurfürst von Sachsen ein lieber Fürst ist, und vermahr gar sonderlich E. F. G. gunstig ist, also, daß er endlich sagt: ich meine nit, daß ich mein gnädigsten Herrn je erzurnet habe, ich hätt es dann damit than, daß ich E. G. zu viel geliebt gehabt. Derhalben bitt ich, gnädiger Herr, sein halben, als er mirs auch etlichermaß empfohlen, E. F. G. wollt sich aller Gunst und Treu zu ihm versehen, wie dann ahn Zweifel E. F. G. dieselbe oft an ihm erfunden.

Auch, gnädigster Herr, daß ich mein Treu E. F. G. auch erzeige, und mein Hofekleid verdiene: ich hab gehört, wie daß E. F. G. nach Abgang dieses Aufsatzes wolte eine andere und vielleicht schwerer auffsetzen. So E. F. G. nit wollt verachten eines armen Bettlers Gebet, bitt ich, wollts umb Gottes Willen nit lassen dahin kommen, dann mirs von Herzen leid ist und vielen E. F. G. Gunstigen, daß auch diese Schätzung E. F. G. letzten Tagen so viel gutes Geruchts, Namen und Gunst beraubt hat. Gott hat E. F. G. wohl mit hoher Vernunft begnadet, daß Sie in diesen Sachen weiter sieht, denn ich oder vielleicht alle E. F. G. Unterthanen; aber mag doch wohl sein, ja Gott will es so haben, daß groß Vernunft zuweilen durch weniger Vernunft gewiesen werde, auf daß Niemand auf sich selb sich verlasse, sondern alleine auf Gott unsern Herrn, welcher spar E. F. G. gesund und zu Gute, und darnach E. F. G. Seelen zur Seligkeit. Amen.

E. F. G. unterthäniger Capellan,

D. Martinus Luther, zu Wittenberg.

8.

An Andreas Carlstadt, v. 14. October 1518.

Bittenb. IX. 59. Jen. I. 136. Altenb. I. 132. Leipz. XVII.
185. Walch XV. 684. De Wette I. 159.

Glück und Seligkeit, achtbar Hr. D. Nehmet wenig
für viel, denn die Zeit und Sach bringt mich dazu: auf
in andermal will ich euch, auch andern mehr Leuten
schreiben. Diese drei Tag über ist mein Sach in ein
ehr harten Stand gestanden, also, daß ich gar kein
Hoffnung hatte, wiederumb zu euch zu kommen, und daß
ich mich nichts Gewissers denn des Bannes versah.
Denn der Legat wollt in alle Weg, ich sollt nicht
öffentlich disputirn; so wollt er mit mir allein auch
nicht disputirn, und rühmet sich allezeit, er wollt nicht
mein Richter seyn, sondern in allen Sachen väterlich
mit mir umgehen. Aber nichts desteweniger wollt er
nichts Anders von mir hören, denn dieß Wort. Ich
widersprich, ich widerrufe, und bekenne, daß ich ge-
irret hab. Welchs ich nicht habe wollen thun.

Aber am allermeisten ist über diesen zweien Arti-
keln gefochten worden. Zum ersten, daß ich gesagt
hab, daß der Ablass nicht sei der Schatz des Verdiensts
unsers lieben Herrn und Seligmachers Christi. Zum
andern, daß ein Mensch, daß zu dem allerhochwürdig-
sten Sacrament gehen will, gläuben müsse &c.

Dagegen der Legat gesetzt hat die Extravagans
in Sexto Decretalium, die sich anhebt: Unigenitus.
Darauf er sich feste verließ, und gänzlich vermaß, als
wäre ich dadurch überwunden; wollt mich derhalb zu
einem Widerspruch dringen. Er zog für sich an die
gemeine Opinion und Wahn der Scholasticorum oder
Schullehrer, von der Kraft und Wirkung der Sacra-
ment, und von der Ungewißheit des, der das hoch-
würdig Sacrament empfähet.

Nachdem nu der Legat alle Sachen allein mit Macht
und Gewalt triebe und handelte, hab ich heut erst auf
vieler Leut Fürbitte erlanget, mir zu gestatten, mein
Antwort in Schrift zu stellen. Darauf obenbenannte
ehrliche Extravagans, Unigenitus, verlegt ist worden,

und wider den Legaten und sein Fürnehmen beweiset, als ich hoffe, durch göttlichen Rath, also, daß der Legat beschämpt, daß ander alles ließ fahren, und mein Abwesens begehrt, sich mit dem ehrwürdigen Vater Vicarien, Doctor Johann Staupitz, allein zu unterreden. Als nu der Vicarius zu ihm kommen ist, hat er sich freundlich erboten. Aber wir gläuben den Worten nicht weiter, denn wir sehen; denn der Legat gibt es vielleicht alles betrüglicher Weise für.

Aber mir wird gemacht ein Appellation, so viel es möglich ist wohl zugericht, gegründet und der Sache bequem und gemäß. Auch ist mein Meinung, so der Legat sich unterwindt, mit mir mit Gewalt zu verfahren, meine Antwort über benannte zween Artifel anzugehen lassen, damit die ganze Welt sein Ungeschicklichkeit in dieser Sache vermerken möge. Denn wahrlich, es fließen aus seiner Meinung viel ungereimte und fehrische Sätze und Meinung. Er ist vielleicht ein namhafter Thomist, aber ein undeutlicher, verborgener, unverständlicher Theologus oder Christ, und derhalb diese Sache zu richten, erkennen und urtheilen, eben so geschickt, als ein Esel zu der Harfen.

Derwegen auch mein Sache in so viel mehrer Gefährlichkeit stehet, daß sie solche Richter hat, welche nicht allein Feinde und ergrimmet sind, sondern auch unvermüglich die Sache zu erkennen und zu verstehen. Aber wie dem allen, so regiert und lebt der Herr, welchem ich mich und alles das Meine befehl, und zweifel nicht, mir werde durch etlicher gottsfürchtiger Leute Gebet Hülff widerfahren; wie ich mich schier lasse danken, als geschehe Gebet für mich.

Aber ich komme entweder wiederumb zu euch unverletzt und unabgesondert, oder aber ich wende mich an ein andern Ort verbannt: so gehabt euch wohl, halt fest und erhöhet Christum getrost und unverzagt.

Herr Christoffel Langenmantel thut so ganz treulich mir, daß mich sein so große Sorgfältigkeit verdreust.

Ich hab aller Menschen Gunst und Zufall, allein ausgenommen vielleicht den Haufen, der es mit dem Cardinal hält; wiewohl der Cardinal mich auch stetig

mein lieben Sohn nennet, und meinem Vicario gesagt, daß ich kein bessern Freund hab, denn ihn. Ich halt's aber, wie oben, umb Ehre willen. Das weiß ich, daß ich der allerangenehmst und liebste wäre, wenn ich dieß einig Wort spräche: revoco, das ist: ich wider-
rufe. Aber ich will nicht zu einem Keger werden mit dem Widerspruch der Meinung, durch welche ich bin zu einem Christen worden; ehe will ich sterben, verbrannt, vertrieben und vermaledeiet werden 2c.

Gehab dich wohl, mein liebster Herr, und zeige diese meine Schrift unsern Theologis, dem Amsdorf, dem Philippo, dem Otten und Andern, damit ihr für mich, ja auch für euch bittet. Denn allhie wird gehandelt euer Sache, also, nämlich des Glaubens an den Herrn Christum und der Gnaden Gottes. Geben zu Augspurg, an St. Calixten Tag, 1518.

4.

An Friedrich, Kurfürsten von Sachsen, im
Januar 1519.

Cod. chart. Vinar. 379. Eyprianus Urk. I. 386. — Supplem. 3. d. Leipz. Ausg. 27. — Eöschers Ref. Acten III. 11. Walch XV. 840. De Wette I. 207. Ein Auszug bei Sedendorf L. 1. p. 64.

J e s u s.

Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr. Es ist mir zu viel, daß E. F. G. so weit in mein Sache und Mühe gezogen wird, diemeil aber die Noth und Gott so fuget, bitt ich, E. F. G. wollt mir's zu Gnaden vor gute haben. Es hat Herr Carolus von Miltiz gestern hoch angezogen die Unehr und Frevel, so durch mich der Romischen Kirchen zugesugt, und ich mich außs Allerdemuthigist zu thun, was ich vermuge, erboten, zu Erstattung. Nu bitt ich, E. F. G. wollt mein Bedenken beschlahen, die ich hiemit zu erkennen geb E. F. G., dann ich wollt ihr gerne etwas thun.

Zum ersten, wollt ich verheissen dieser Materien hinfurter stille zu stehen, und die Sach sich selv zu Tod bluten (so fern der Widerpart auch schweige).

dann ichs dafür acht, hätt man mein Schreiben laſſe frei gehn, es wär längſt als geſchwiegen, und angeſungen, und ein Tglicher des Liedlins müde wurden. Beſorge auch, ſo dieſem Mittel nicht Folge geſchich und weiter werde angefochten mit Gewalt oder Worten, ſo wird das Ding allererſt recht eraus fahren und aus dem Schimpf ein Ernſt werden. Dann i mein Vorrath noch ganz habe. Darumb ichs das Beſachte, ſo man mochte ſtille ſtehen in der Sachen. Zu andern, wollt ich päpſtlicher Heiligkeit ſchreiben, um mich ganz demuthig unterwerfen, bekennen, wie ich hitzig und zu ſcharf geweſen, doch nit vermeinet, die H. Ro. Kirchen damit zu nahe ſein, ſondern angegen die Urfach, daß ich als ein treu Kind der Kirche widerfochten hätte die läſterliche Prediget, davon gro Spott, Nachrede und Unehre und Aergerniß des Volk gegen der Romiſchen Kirchen erwachſen iſt. Zum dritten wollt ich ein Zedell ausgehn laſſen, einen Jeden zu vermahnen, der Romiſchen Kirchen folgen, gehorſam und ehrbietig zu ſein, und mein Schrift nit zur Schmach ſondern zur Ehr der heiligen Romiſchen Kirchen verſtehn ſollten, auch bekennen, daß ich die Wahrheit allhitzig und vielleicht unzeitig an Tag bracht. Dar wo nit die Urfach ſo groß geweſen, hätt ich gnug gethan, und nach einem Tglichen genug wäre, in dieſe Stud zu wiſſen einen rechten Unterſcheid zwiſchen dem Ablaß und guten Werken. Zum vierten, hat Magiſt Spalatinus durch angeben Herr Fabian von Feys das vorgeschlagen, daß die Sach befohlen wurde dem Hochwürdigen Erzbischoff zu Salzburg, deſſelben Urtheil ſo mit gelehrten unverdächtigen Leuten beſchloſſen, i halten ſollt, oder zu meiner Appellation wieder kehre ſo mirs nit zu halten wäre. Mocht also vielleicht die Sach anhängig werden, und in ihr ſelbs vorgehen. Aber ich ſorg, der Papſt wollt nit leiden einen Richter ſo werd ich des Papſts Urtheil auch nit leiden: darumb ſo das erſt Mittel nit fur ſich geht, wird ſich das Ey machen, daß der Papſt Text wird machen, und ich ihn gleich ſtren. Das wäre nit gut. Ich hab auch mit Herr Car gerecht, der meinet, es wäre nit genug, und doch die Widerufung ſoderet, ſondern auf Bedenken vi

inander gengen. Weiß E. R. F. G., ob ich etwas mehr thun mocht, wollt mir umb Gottes Willen E. R. F. G. nädiglich mittheilen. Ich will gerne alls thun, alleß eiden, daß ich nur nit weiter aufzustechen verursacht werde. Denn auß der Revocation wird nichts.

E. R. F. G.

unterthäniger Capellan Doctor Martinus.

5.

An den Kurfürsten Friedrich, im Januar 1519.

Jen. I. 143. Wittenb. IX. 65. Altenb. I. 259. Leipz. XVII. 24. Löschner III. 13. Walch XV. 842. De Wette I. 209.

Durchleuchtigster Hochgeborner Fürst, Gnadigster Herr.

Ich thu E. R. F. G. unterthäniglich zu wissen, wie daß Er Carol von Miltiz und ich endlich ubereinkommen, haben beschlossen den Handel auf zween Artikel.

Zum ersten, daß ein gemein Inhibition beiden Parteien geschehe, und verboten werde beiden Theilen weiter von der Materien zu predigen, schreiben und handeln.

Zum andern, will Er Carol dem heiligen Vater Papst kurzlich schreiben aller Sachen, wie er erfunden, Gelegenheit, und darnach sehen, daß päpstliche Heiligkeit heraus befehle, etwa einem gelehrten Bischoff, die Sach zu erfahren, und Artikel anzeigen, welche irrig und von mir widerrufen werden sollen. Und alsdenn, ich den Irrthumb gelehret werde, soll und will ich erne denselben widerrufen, und der heiligen Romischen Kirchen ihr Ehre und Gewalt nicht schwächen.

6.

In den Kurfürsten Friedrich, v. 13. März 1519.

bei Cyprian Urk. I 385. Löschner III. 204. Leipz. XVII. 241. Walch XV. 866. De Wette I. 237.

Dem durchleuchtigsten und hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Herzog Friedrich, des H. R. R. Erzmarischalk, Kurfür-

sten, Herzog zu Sachsen, Landgrafen zu
Thoringen, Markgrafen zu Meissen, mei-
nem allergnädigsten Herrn und Patron.
J e s u s.

Mein arms unterthänigs Gebet ist E. Rurf. G.
allzeit bevor. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst,
gnädigster Herr. Es ist mir zugeschiedt durch E. Rurf.
G. Capellan Herr Magistro Spalatinum etlich Punkt,
so der Ehrwürdige Herr Carolus von Miltiz, päpstlicher
Heiligkeit Commissarius, an E. R. G. mich belangend,
hat gesonnen, nämlich daß ich hinfurter stille stehn
sollt, und nicht Neues ansahen, wie wir dann zu Alten-
burg beschlossen. Nun weiß Gott, daß mein ganzer
Ernst gewesen, und frohe war, daß das Spiel also
sollt ein Ende haben, als viel an mir gelegen, und ich
mich desselben Pacts so steif gehalten, daß ich Herr
Silvester Prierats Replicam habe lassen fahren, wie-
wohl ich darinne groß Ursach, darzu vieler meiner
Widersacher trozigen Spott verachtet, auch wider
meiner Freund Rath geschwiegen habe: so doch unser
Beschluß, wie Herr Carolus wohl weiß, also gestanden
ist, daß ich geschweigen wollt, so ferne meine Widers-
part auch schwiege. Nun aber Docter Ede unverwarne-
ter Sach mich also angreift, daß er nit mein, sondern der
ganzen E. R. G. Universität zu Wittenberg Schand
und Unehre suchen vermerkt wird, und viel tapferer
Leut achten, er sei zu der Sachen erkaust: hat mir
solche wetterwendische, hinterlistige Griffe nicht wollen
gebühren zu verachten, noch die Wahrheit in solchem
Spott zu stecken lassen. Dann sollt man mir das Maul
zubinden, und einem iglichen andern aufthun, kann E.
R. G. wohl ermessen, daß dann auch der wohl an mich
fallen wurde, der sonst vielleicht mich nit ansehen durfte.
Nu bin ich noch von Herzen geneigt, E. R. F. G.
treuen Rath gehorsamlich folgen, und aller Weg still
stehn, so sie auch still stehn, dann ich wohl mehr zu schaf-
fen, und meine Lust darinne nit gesucht wird. Wo aber
nit, bitt ich E. R. F. G. gar unterthäniglich, wollt
mirs nit fürungnaden, dann ichs auch im Gewissen
nicht weiß zu tragen, die Wahrheit zu lassen. Dann
wiewohl die Position päpstliche Heiligkeit antrifft, hab

ich doch müssen, der Disputation Weiß nachzufolgen,
das Widerspiel halten, allzeit mit Furbehalt aller Un-
terthänigkeit und Gehorsam. des heiligen römischen
Stuhels. Gott spar Ew. R. F. G. seliglichen, Amen.
Geben zu Wittenberg, am Sonntag Invocavit 1519.
E. R. F. G.

unterthänigster Capellan Dr. Martinus Luther,
Augustiner.

7.

An den Kurfürsten Friedrich, vor dem Monat
Juli 1519.

Aus einer Abschrift im Cod. chart. 398. fol. Biblioth. Goth.
zuerst gedruckt bei Dr. Wette I. 282.

Zu Handen meinem gnädigsten Herrn, Herrn
Herzog Friedrich, Kurfürsten zu Sachsen
Jesus.

Durchleuchtigster Fürst, gnädigster Herr, es
zwinget uns Nothdurft, ein Gemach zu bauen, haben
wir die Herrn des Raths zu Wittenberg demuthig
gebeten, uns zu vergunnen, aus der Mauren auf den
Graben zu bauen, wird uns dar unser Bitt kein Ant-
wort. Darumb bitten wir, E. F. G. wollt uns gnä-
diglich dieses Nothbaus Gunst und Laub erzeigen,
wartend, daß E. F. G. gnädig antwort, verdienen
wir gegen Gott billig.

Ich bitt auch, E. F. G. wollt mir diesen Leipz-
schen Jahrmarcht kaufen, das ist ein weiß und schwarz
Kappen. Die schwarz Kappen ist mir E. F. G.
schuldig, die weiße erbitte ich demuthig. Dann vor
zwei oder drei Jahren mir E. F. G. eine zugesagt,
die ist mir noch nicht worden, wiewohl der Pfeffinger
mir willig geredet, und doch vielleicht Geschäft halber
oder, als man ihm Schuld gibt, langsam ist Geld
auszugeben, verzogen, daß ich von Noth ein andere
mußte mir verschaffen, und also benugt bis hieher
E. F. G. Zusage gesparet. Auf diese Nothdurft bitt
ich nu noch demuthig, so der Psalter ein schwarz Kappe
verdienet, wollt E. F. G. den Apostel auch eine weiße

Rappen verdienen lassen, und bitt auch nit durch den
Pfeffinger aber verlassen werden 2c.

E. K. F. G. willigen unterthanen Capellan D. Martinus,
Augustiner 3^r Wittenberg.

8.

An den Kurfürsten Friedrich, v 18. August 1519.

Luthers und Carlstadt's Verantwortungsschreiben.

Dieser Brief ist besonders gedruckt in der Schrift: D. Martin
Luthers Unterricht an Kurfürsten von Sachsen, Disputation
zu Leipzig belanend, und D. Eckius Briefe von derselbigen
s. l. und a. Sonst Wittenb. IX. 71. Jen. I. 151. Altenb.
I. 277. Walch XV. 1533. Löcher III. 612. De Wette
I 307.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Für-
sten und Herrn, Herrn Friedrich, Her-
zogen zu Sachsen, des heiligen Römischen
Reichs Erzmarshall, Kurfürst, Kaiser-
licher Majestät in Sachsen Länder Vi-
cario, Landgrafen in Thüringen, Mark-
grafen zu Meissen, unserm gnädigsten
Herrn und Patron.

Jesuß.

Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster
Herr! Euren Kurfürstlichen Gnaden sein unser ge-
horsame unterthänige Dienste mit unsern Gebeten zu
Gott zuvoran bereit. Gnädigster Fürst und Herr! Wir
haben E. K. F. G. Schrift, sampt D. Johann Ecken
Brief empfangen, und desselben Inhalt verstanden,
wie derselbe D. Eck uns gegen E. K. F. G. nicht
gedenke zu verunglimpfen, und doch mit seinen so-
phistischen Tücken dahin arbeitet, wie er E. K. F. Gn.
durch sein gewöhnlich lose Geschwätz bewege, und nur
Angesichts seines Schreibens und geschwind's Urtheils
zum Lande ausjagen; ist uns nicht Wunder, daß er
E. K. F. G. für ein solche Person achtet, und an
solchen einen Fürsten solchen Brief thar schreiben. Denn
wir wissen und erfahren, daß D. Eck ist und bleibt
D. Eck, er thu, was er will.

Aber E. R. F. G. wollt, zum ersten, uns nicht erungnaden, daß wir sie nicht zeitlich der Disputation erichtet. Denn es ein unlustige Sache, die durch auter Haß und Reid getrieben, von uns geachtet: verhalben wir nicht die ersten sein wollten, daß man nicht sagen durst, wie sich hie D. Ed ohn Noth fürchtet, wir hätten mit unserm Glimpf Jemand's Unglimpf gesucht. Dieweil wir aber durch D. Ed's Schreiben verursacht, bitten wir, E. R. F. G. wollt gnädiger Geduld den Grund hören, wiewohl wir ungern für E. R. F. G. solch lange unnütze Schwätzen thun. Aber die Sach soll selber reden, ob D. Ed, laut seins Ruhms und Erbietens, der sei, der E. R. F. G. Universität geneigt sei zu dienen oder zu schänden.

Zum ersten, flagt D. Ed, daß ich Andreas Carlstadius etlich Conclusiones wider ihn hab lassen ausgehen, mit Stachel und verächtlichen Worten, so er mich doch nicht dafür gnugsam geschickt achtet, der die Leute schimpfirn sollte. Sage ich: D. Ed mag mich achten nach seinem Wohlgefallen; das hätte ihm aber fast wohl geziemet, daß er neben seiner Klage auch gesetzt hätte, wie er zuvor, uns und E. R. F. G. Universitäten zu Schmach und Schanden, D. Martinum also angriffen hatte, daß ein bösen Weib zuviel gewesen wäre: ihn durch seine vergiften Obeliscos gescholten einen Bohemum, haereticum, seditiosum, irulentum, procacem, novum Prophetam, und nur nach aller seiner Lust zugericht, deren ich zur Rettung unser Ehre nicht das zwanzigste Theil ihm than, und gegen solchem Unfug zuviel mäßig gehandelt. Denn auch D. Eden vielweniger geschickt achte, der ein solchen Mann sollt nicht allein schimpfirn, sondern uns alle, zuvor E. R. F. G. Universitäten zur Schmach lästern, und ohn allen Grund und Ursach so frevelich schänden. Und so D. Eden der Kugel zu fast rühret, so sind dieselben Obelisci noch fürhanden, wollen sie wohl an Tag bringen, die wir bisher, seiner Ehre verschonet, verhalten haben; so je so großen Undank wir verdienet haben, daß wir ihn nicht mit gleichem Maas bezahlet haben. Auch so es vonnöthen ist, wol-

len wir gleich sowohl, als er gethan hat, einen Zettel voll sammeln seiner häßigen, spitzigen, verdrießlichen Wort und Bärden, damit die Disputation ein lauter Verhinderniß der Wahrheit worden ist.

Zum andern, läßt er sich meinen Wagen verdrießen, und meint auch wohl einen zu machen, aber nicht Roß, sondern vielleicht Esel drein setzen. Ich hab niemand genennet noch ausgemalt in den Bildern des Wagens; sondern die gemeine Irrthum der Theologen angezeigt, bewegt, daß man auf dem Land und allenthalben uns versprach, und doch Niemand seinen Grund dargeben oder uns anfechten dorft. Ich laß ihn Wagen machen und Esel drein setzen, wie er will, vielleicht findet man einen Treiber dazu.

Daß er sich mein, Martini Luther, erbarmet, lohn ihn Gott; möcht aber gerne hören die Singularitates, der er mich so barmherziglich straft, so doch mit ihm nichts mir zu schaffen ist in Artikeln, die den Glauben betreffen, denn vielleicht die Buße; das ander ist *Opinio de indulgentiis, purgatorio, potestate Papae*, darinne ich bekenne, daß ich nach seinem kleinen Verstand (als er selbst wahr sagt), viel Irrsal und Aergerung gemacht habe, nicht dem gemeinen Volk, sondern den Phariseis und Scribis, denen auch Christus und alle Apostel Aergerung machten; deren ich freilich noch heutigs Tags mich nicht mäßigen will, ich erfahre denn den großen Verstand D. Esß, wie er mir wehren will.

Er gibt mir Schuld, und wird drob nicht roth, ich sollt alle heilige Väter August., Ambros., Hieron., Gregor., Leonem., Chrysost. 2c. sampt zumal leugnen, und mir allein der Schrift Verstand zumessen. Also soll ein Doctor der heiligen Schrift für ein solchen Fürsten mit Gewalt und vollem Munde reden. Mag hie E. R. F. G. merken, mit was Dienst D. Esß uns geneigt sei, der solch Stück fröhlich von uns darf schreiben. Hätte er gesagt, daß ich etlich Väter hätte verleugnet, wäre ein Schein da blieben; aber allesampt verleugnet, weiß sein klar Gewissen, daß nicht wahr ist. Daß aber E. R. F. G. wisse den Grund: Ich hab wohl etwa einen Doctoren, neben dem Text der

Bibel, wider ein andern, den Doctor Ed bloß, nackt, ohn Bibel, eingeführet, gehalten, und will mein Lebtag das zu thun nicht abstehen. Und das heißt D. Ed alle heilige Väter verleugnet, und lautet übel in der neu Edischen Christenheit.

Zu mehrer Kund will ich deren eins anzeigen. Den Spruch Pauli Apostoli Galat. 2.: *Deus personam hominis non accipit*, habe ich mit St. Hieronymi Auslegung wider den Primat Papae geführt; also, daß die Person Petri (das ist, die Größe und alles, was er äußerlich sein möchte), nichts geracht sei für Gott. Denn die Schrift spricht, daß für Gott gleich gilt Herr, Knecht, groß, klein, arm, reich, oberst, unterst ic.; und heißt alles Person, was man äußerlich sieht am Menschen. Wenn aber Persona und der Primat *jus divinum* wäre, so möchte Gott dieselb nicht verachten, sondern hätte sie geboten; so würd Paulus lügen, da er spricht: *Deus personam hominis non accipit*. Dagegen sagt D. Ed mit St. Ambrosio, die Person Petri sei der arme Fischerstand St. Petri; aber der Text Pauli concordirt mit St. Hieronymo, nicht mit Ambrosio; dieneil St. Paulus wollt den Galatern wehren, sie sollten sich nicht irren an St. Peters und der andern Aposteln hoch Ansehen, wie sie die falschen Aposteln furtrügen, ohn Zweifel nicht der geringe Fischerstand, sondern der hoch Apostelstand und zuvörderst St. Peters Titel ihnen furgeprediget war, als der Text (für dem Ed allzeit grauet) klar mit sich bringt.

Item: *Tu es Petrus, et super hanc petram ic.* hab ich mit St. Augustino und der ganzen Schrift durch Petram Christum verstanden, als Paulus sagt: *Petra autem erat Christus*. D. Ed hat Petrum haben wollen, mit vielen andern Lehrern. Also hat D. Ed fast die ganze Disputation trieben, allzeit vom Text der Schrift flüchtig worden, nur gesucht, wie er bloß nackte Sprüchlin eins Lehrers finden möchte. Und das heißt nu alle Väter verleugnet. Ich möchte wohl sagen, daß er die ganze heilige Schrift verleugnet und geflohen hat. Über das alles hat er nicht wollt achten, was andere Lehrer, oder wie ein Lehrer am andern Da

wider sich selbst geschrieben und gehalten, gerade als sollt ich D. Ecken für ein Gott achten, was er fürbracht, schlecht blind aufnehmen.

Es hat mich St. Augustinus gelehret, und wird angezogen dist. 9. in Decretis, daß man aller Lehrer Schrift, wie heilig, wie gelehret sie seien, soll vorprobiern, und nach dem Text der Schrift richten; als denn auch Christus, Paulus, Johannes uns geboten haben. D. Eck weiß etwas Bessers, und solch Gebot verachtet, lehret uns, wir sollen die Schrift nach der Lehrer Meinung richten, und sollen gnug seyn, wenn einer oder zweien Lehrer etwas sagen, die andern mit Text und Schrift lassen. Und ist sein einiges Geschwätz, das er hoch hebt: Niemand soll die Schrift nach eigener Vernunft auslegen, sondern der Väter Lehre folgen.

So hab ich gesagt, wo ich einen klaren Text hätte, wollet ich dabei bleiben, wenn schon der Lehrer Auslegung dawider wäre; als St. Augustin oft gethan, und thun lehret. Denn, als auch die Juristen sagen, soll man mehr glauben einem Menschen, der Schrift für sich hat, denn dem Papst und ganzen Concilio ohne Schrift. Hieraus schließen nu die lieben Freunde, D. Eck und die Leipziger, ein rund Urtheil, sagend, ich hab alle Lehrer verleugnet. Was sollt man mit solchen falschlustigen Herzen und Zungen Guts ausrichten? Der Art nach hat er mir das Concilium Constantiense surgeworfen, daß er mir Schuld gibt, ich habß verleugnet; dazu ich ihm seiner Zeit will redlich antworten, und sein falsches Herz an Tag ausbreiten.

Izt sei gnug, E. R. F. G. zu berichten, daß D. Eck sich unterstanden hat Primatum Papae jure divino zu bewähren, und hat seinen einigen stärksten Grund für sich genommen das Concilium Constantiense, sich gestellt, oder vielleicht nicht weiß, daß Concilium est jus humanum, und mag nicht jus divinum machen, ex non jure divino. Dawider hab ich gesetzt die ganze Orientalem Ecclesiam, tausend und vierhundert Jahr lang, die bisher noch nie unter dem Papst gewesen. Wenn nu Primatus wäre de jure divino, so wären in den 1400 Jahren allzuviel Christen verdampt, auch fast die heiligsten Väter und großen Lehrer der Christenheit, als Basilius,

Nazianzenus, Athanasius, Chrysostomus, und die St. Hieronymus erzählt, lib. de illustribus viris. Denn sie ohn Römischen Stuhels Befehl und Gewalt regiert haben.

Auf das hat mein D. Ed öffentlich unverschämpt gescholten, daß die Graeci sein alle rebelles, schismatici und haeretici gewesen, daß ich freveliger muthwilliger Lästung der heiligen Kirchen Orientalis nie gehört habe: so doch auch in den Rechtbüchern berühmt ist Graeca et Orientalis Ecclesia, auch noch nie getabelt. Wahr ist's, daß in Orientali Ecclesia Keger gewesen, Ariani, Macedonii &c. Aber sie sind in Occidentali auch gewesen, als Manichäi, Pelagiani. Aber umb Judas willen soll man Christum und die Aposteln nicht lästern.

Zum andern, hab ich das allerchristlichst und größt Concilium Nicänum furbracht, und auch Africanum. Denn so der Primat ist jus divinum, so ist dasselb Concilium Nicänum und alle Päpste dazu allesampt Keger und verdampt, darumb, daß sie daselbst statuiert und statuiren haben lassen, daß der Römisch Bischof nur der Welschen Kirchen und Alexandrinus der Aegyptischen Kirchen sollt Acht haben; dazu die Bischöfe nicht aus Roma, sondern durch die nächsten zween oder drei Bischöffe ordinirt würden. Wie denn auch St. Eyprianus schreibt, und ganz Afrika und Gallia demselben lange Zeit gelebet und gefolget, welches doch alles wider das jus primatus und ighen Brauch ist; wiewohl der Römisch Stuhel dasselb Concilium vielmalß und auch noch bestätigt, und dem Evangelio gleich hält. Nu ist kein Mensch so blind (schweig ein Theologus), der nicht wisse, daß jus divinum Niemand zu wandeln Gewalt hat; daß doch hie geschehen ist, so alle Bischöffe jure divino von Rom confirmirt werden sollen.

Also hat mir D. Ed die ganz Ecclesiam Orientalem, Africanam, Gallicam, und das heiligst Concilium Nicänum, da die ganze Christenheit mit gehalten und noch hält, zu Keger gemacht und verlästert, als die da wider jus divinum gehandelt haben, auf daß er mir sein Constantiense Concilium (daß er selbst nicht verstehet oder verstehen will,) aufrückt, uns Wittenber-

gischen eine Schlappen zu geben, seinen Leipziguern gefallen.

Und daß E. R. F. G. merken, wie D. Ed. lauterm Muthwill das Constantiense Concilium n verstehen will, sondern E. R. F. G. Universität zu schmähen und lästern gesinnet, geb ich E. R. G. zu erkennen.

Zum ersten, daß dasselb Concilium nicht alle tikel Johannes Huß haereticos tadelt, sondern etl erroneos, etliche temerarios, etliche offensivos, und r unerörtert ist, welche haeretici sind oder nicht. sollt D. Ed. mit seinen Leipziguern die Buchstaben r angesehen und bedacht haben, wie schwer es ist (ich ihm oft in der Disputation saget), so viel Chri in Orienten und Afrika durch so lange Zeit, umb Primats willen, Keger schelten und verdammen. I half nicht; mein lieber Doctor Ed., gleich als wäre allein mehr denn der Papst, Concilium und die g Christenheit, und ihm befohlen wäre, derselben de minationes seines Gefallens zu meistern, hat er allesampt Articulos haereticos gemacht, und die Leipzi die solchs wehren sollten, habens ihnen lassen woh fallen; daß ihnen, ob Gott will, gar schier nicht w gefallen soll. Denn welche Artifel nicht haeretici si noch erronei, die müssen christlich und wahr sein, seien temerarii, offensivi, seditiosi, wie sie müß. Denn eben auch das heilige Evangelium ist allzeit großen Hansen und molliculis auribus offensiv scandalosum, ja als Apostolus sagt, odor mortis verbum offensionis. Und weiß Gott, wo die Verd mung herkommet, daß ein Spruch darumb verwo wird, daß er offensivus ist, und nicht haeticus r erroneus. Vielleicht wacht der Heilige Geist, wo Theologen zu tief schlafen.

Zum andern findet man, daß mehrmal verba sind Articuli contrarii, nämlich die: Deus facit mal Deus non facit malum, die doch alle beide christia simi sind, ja im Text der Schrift erfunden. Der Esai. 45., und Amos 3., der andere 1. Mos. 1. I wohl ich wollt, man hätte der Schrift Wort gescho und unter andern Worten der Keger Irrthum verda

Und halte nicht dafür, daß ein Concilium Gesetz und Zug hab, sohin zu verdammen klare Sprüche Schrift, umb der Keger Mißbrauch. Denn mit Weise müßte man zuletzt die ganze Bibel verdammen, aus welcher allein alle Kekererei kommen sind, daß etliche Narren die Bibel der Keger Buch sein.

Also hat man zu Costniz auch contraria gehandelt. Im ersten, verdampt den Artikel: Primatus non est de divino, und doch determinirt, daß Concilium sei der Papst. Das wäre kegerisch und irrig, so der Papst jure divino Primatum hätte. Denn also ist das Concilium das Oberst auf Erden, und hätte Primat über des Papsts Primat, als der recht Christicarius, in plenitudine potestatis omnium.

Darnach folget, daß die Römisch Kirche nicht über andere Kirchen wäre, sondern alle Kirchen gleich. Und es halt ich auch wahr sein; denn auch Sanct Petrus postetg. 8. der Kirchen zu Jerusalem unterworfen, ist St. Johanne gesandt ward in Samarien. Daran Petrus und sie alle schwerlich gesündigt hätten, wenn Petrus jure divino wäre der Oberst gewesen, und hätte er als einen Untern senden lassen. Also, wenn Primatus jure divino des Papsts wäre, so gebühret dem Concilio nicht über sich zu greifen, und den Papst, als einen Unterthanen, absetzen, regieren und handeln, wie es will. Denn jus divinum läßt sich weder regieren, noch ändern. Und ist der Papst über alle Christen, so ist die Römische Kirche über alle Kirchen: so ist er auch über das Concilium, das nichts anders ist, als alle Kirchen.

Über das hat man igt zu Rom im Concilio wider das Costnitzer Concilium determinirt, daß der Papst über das Concilium, dazu das Baseler Concilium gethan; und gehen also die Concilia wider nander, und machen, so wir drauf bauen, daß wir zuletzt nicht wissen, wo Papst, Concilium, Kirch, Christus, oder was dazu bleiben. Das muß denn alles der Heilige Geist gethan haben, und jus divinum sein, daß wir in Zeit ob einem Artikel Keger, die ander Zeit Christen sein müssen, wie sie es gut dünkt. Also gibt man

und ins Maul, daß wir; wollen oder nicht wollen, sagen müssen, daß Concilium hat geirret.

Nu will ich mein Finger nicht stecken zwischen die Contrarietatem der Determination und irrigen Handel der Conciliorum, auch nicht surnehmen sie zu concordiren, oder Artikel zu erklären oder örtern, daß sie D. Ed. unterstanden. Mir ist gnug, daß Concilia nicht jus divinum machen, und D. Ed. kein beständiges Argument wider mich aufbringen mag, aus solchen jure humano, dazu wankelbaren, parteiischen Handel und determination Conciliorum; auch nicht sagen thar, (ohn Gewalt und Lügen), daß alle Artikel feyerlich oder irrig sind, sondern viel christlich und wahrhaftig.

Also hab ich gesagt, und wills fur D. Eden wohl erhalten, ob Gott will, daß etliche Artikel sind christianissimi, als der: Primatus Romanae Ecclesiae non est jure divino. Zum ersten darumb, daß, viel ein größer, viel heiliger, viel gewisser Concilium Nicenum, mit der ganzen Christenheit, aller Welt, auch Römisch Stuhels einträchtlicher Meinung, anders gesetzt, approbirt, und bisher mehr denn tausend Jahr verjähret und bestätigt, von dem Römischen Stuhel dem Evangelio gleich geacht. Dem nachgelebet haben alle Christen Orientis und Africae, die D. Ed. mir soll ungelästert und ungefehert lassen, und nicht sagen, sie haben wider jus divinum gehandelt. Dieß Pünktlin hab ich ihm zu Leipzig vielmalß surgehalten; es ist ihm aber das Müßlin allweg zu hart gewesen, und hat ihm sein garstige Solution nicht geholfen, daß er meint, Romani Pontifices haben solchs verhänget; jus divinum läßt sich weder hängen noch löpfen.

Zum andern darumb, daß nicht alle Artikel feyerlich sind, auch noch nicht verörtert, nicht erkläret, und im Concilio selbst wider den Artikel gehandelt; aus welchem Handel der Verstand mehr, denn aus den Buchstaben zu nehmen ist.

Also ist der Artikel auch christlich: Divinitas et humanitas sunt unus Christus. Und liegt nichts dran, was die Logici dabei erdichtet haben. Item, der ist auch wahr: Omnis actus hominis est bonus aut malus, und concordirt mit Christo Matth. 12., Aut facite

arborem bonam, et fructum ejus bonum; aut facite arborem malam, et fructum ejus malum, und dergleichen viel andere. Es hab Johann Huß oder das Concilium einen Verstand wie sie wollen, die Artifel, wie sie da liegen, sind wahr.

Daß wollt Gott nimmermehr, daß ein fromm Christenmensch einen Spruch der Schrift recht verstünd und in sich bildet, und sollt denselben darnach umb etlicher Irrigen Verstands willen verwerfen, unangesehen seinen rechten Verstand. Darüber sollt man Papst und Concilia verleugnen, zur Rettung der heiligen Schrift. Denn wo dieser Artifel keßerisch gescholten wird, so muß Evangelium, Paulus und Augustinus untergehen. Ehe ich das thu, will ich meiner christlichen Freiheit brauchen, und sagen also: Ein Concilium mag irren (wie alle Lehrer der Schrift und Rechten schreiben), und hat etlich Mal geirret, wie die Historien weisen, und das izige Römische anzeigt wider das Costniger und Baseler. Also irret in den Artifeln das Costniger auch; oder bewähre du, daß es nicht geirret habe, sonderlich so man mehr einem Laien sollt glauben, der Schrift hat, denn dem Papst und Concilio ohne Schrift.

Auch so haben D. Carlstadt und D. Eck in dieser Disputation gehalten und concordirt, daß liberum arbitrium ante gratiam nihil valet, nisi ad peccandum. So das wahr ist, so ist dieser Artifel auch wahr: omnis actus etc. Denn er spricht, daß alle Werk außer Gnaden böse sind: so müssen die in der Gnaden gut sein, so bleibt kein Mittel. Also muß D. Eck auch mit wider das Concilium. Erlöset er aber sich etwa mit, das muß er uns auch lassen, oder muß auch ein Hüfft sein, und alle seine Lasterwort uber sich selbst fällen.

Ob nu wohl das Concilium nicht wider mich ist, oder je nicht klar ist, ob es wider mich sei, hat doch Doctor Eck das den Richtern nicht lassen wollen, sondern selbst Richter worden, und mich zu aller Schmach gesetzt, einen Keger und Keger-Patron außgerufen und schreiben lassen. Also mich und uns allen, zuvor E. R. F. G. Universität, unser christlichen Ehre öffentlich beraubet, durch solch unträgliche Beleidigung das fürstliche zugesagt und zugeschriebene Geleit frevelig

gebrochen; und die solchem Unfug sollten gewehret haben, saßen still, und ließen ihnen gefallen, als hätten sie dazu gerathen und geholfen.

Ja, sie haben ihn dazu gestärkt, gerechtfertiget und beschützt öffentlich für Jedermann. Denn da ich Herr Cäsar Pflug, als fürstlichen Verweser, anrieth, hat er mit den Doctoribus, nach Ende der Disputation, (daß je Doctor Ed unser Schmach und E. K. F. Gn. Universität geneigte Dienste wohl ausrichtete, sich berathschlagt; und mir das zur Antwort geben: D. Ed spricht, was er gesagt habe, wolle er beweisen. Also muß ich den Schlappen haben, als hätte mich ein Hund gebissen. Ich wollt auch wohl meiner Mäßigkeit vergessen, Doctor Ed einen siebenfachen Reher und Lasterer des allerheiligsten Nicäni Concilii und der ganzen Christenheit gescholten haben, als er denn auch wahrhaftig ist, und mirs noch halten muß, wenn ich auch nu richten werd in meinem Gleit; aber man trozte uns mit dem Gleit öffentlich, das mußten wir halten, Doctor Ed mocht thun, lassen, wie er wollt.

Diemeil wir aber drauf kommen, und D. Ed uns verursacht, wollen wir E. K. F. G. mehr sagen, wie wir zu Leipzig sind gehalten; E. K. F. Gnaden wollt nicht Ungnade drob tragen.

Da ich hatte drei Tage D. Ed respondirt, und der vierte Tag mein war zu opponiren, nahm D. Ed denselben Tag auch ein, nur die Zeit mit unnützen Worten zu verderben, und war uns geboten, denselben Tag die Materie zu enden. Also blieb mir von D. Ed Gnaden und Gunst ein ganze Stund desselbigen Tages; die wollt ich auch nicht haben. Und wäre Herr Hans von Plauniz, E. K. F. G. Hauptmann zu-Grimm, nicht gewesen, so wäre ich Hans dahinten gewesen; wie derselb E. K. F. G. wohl mag berichten.

Das erste und letzte Wort muß er haben, auf daß zu mehrem Schein seine behalten Argument am letzten herfür gezogen, unverantwort blieben, und einen Victori gleich wäre. Wenn ein Tag bestimpt, und verreeffet war auf ein Materie, mochts D. Ed wohl ändern; denn so wollten die Herren. Auch daß er nicht umb Wahrheit willen disputiret, son-

ern nur zu unser Schmach schwägt, zeigt er damit an, daß er alle meine Bücher, und was ich je geschrieben, anzog, aufhub, und hätte es alles gern für Jedermann geschändet und zunicht gemacht, ob es wohl nicht d. propositum war. So gar häßig hat er uns gesucht. Konnt sich auch so gar nicht bergen, daß er mir den neuen Münchstand nicht mocht unverschimpft lassen.

Ich that ein klein Sermonlin für unserm Rector, einem gnädigen Herrn, Herzog Bernymo: da war in D. Eck drei heilige Tag nicht gnug, mich mit meinem Sermon zu reißen, und für dem Volk zu schmähen. Ich hielt dieweil silentium. Denn so sollt man einen Münch halten.

Aus meinem Buch Cypriano, den er mir falsch hatte allegirt, und sollt mirs weisen, und in zweien Tagen auch noch nicht mocht finden, that er mir die Ehre, ich hätte in margine signirt: Hic fallitur sanctus vir, das doch gar nichts zur Sache gelangt, mußts herfür, und mit Schmach in die Federn kommen.

Wiewohl diese und dergleichen Stück viel zu feinsisch sind, merken doch draus E. R. G., was hinter D. Eck und den Leipziguern liegt, die mit solchen Pünktchen so kindisch in der tapfern Sach umbgehen. Wärschtens dafür, hätte D. Eck und die Leipziger Mord und alle Schand von uns gewußt, es hätte die Disputation muß nachbleiben, und das Jedermann hören und lesen. Denn Etliche auch anhuben zu dichten, ich süß einen Teufel bei mir in der Buchsen; das alles gleichen sind einer verzagten Sach und verzweifelten Handels, der mit Geschrei und solchen bösen Fündlen sich stärken muß.

Solchs hätten wir E. R. F. G. nicht fürbracht, wenn D. Eck mit seiner häßigen Schrift nicht hätte gekehrt zu melden, und uns entschuldigen. Nicht, daß wir D. Ecken gegen E. R. F. G. wollen verunglimpfen; ist uns auch Nachsal nicht noth, wollens wohl auf ein andere Weise büßen, er ist noch nicht hinüber; sondern daß uns nicht zu leiden stehet, daß sich E. R. F. G. Lasterer und Schmäher allererst für geneigte Dichter schmücken wollen.

Er gibt auch seiner Weisheit ein merklich Parti-

fel dar, daß er gläubt, die Keger freuen sich meiner Opinion. Soll ich nu allererst umb D. Edens Argwohn und Glauben willen mein Opinion wandeln, oder umb der Keger Freuen die Wahrheit fahren lassen: so hab ich furwahr einen köstlichen Meister an D. Eden überkommen. Der Schärfe und Subtilitäten sind fast alle Argument D. Edens voll gewesen, und haben billig den Leipziguern wohlgefallen.

Daß ich St. Petro nicht den Primat über die Apostel gebe, und er dem und mehr Stücken bräuet Widerstand zu thun, helf ihm Gott, er darß gar wohl, sonderlich dieweil er sich den einigen Schutzherrn der elenden, verlassenen Christenheit achtet. Wir wollen sehen, durch Gottes Gnaden, wie wir uns des Widerstands schügen, der bisher uns gar gnädig gewesen. Wiewohl wir billig Wunder tragen, was doch dem freien Held begegnet, daß er das Licht so gränlich fürchtet, und nicht gern schreibt, und so viel groß Mühe gehabt, daß die Disputation untergedruckt, nicht außkäme für die Leut.

Ich geb St. Peter Primatum honoris, non potestatis; denn er die Apostel weder zu machen, senden, regieren noch ordiniren Gewalt hätte. D. Eds juristische und erdichte Distinction de Apostolatu et administratione laß ich mich nicht anfechten; denn sie anzeigt, daß Doct. Ed noch nicht weiß, was Apostolatus heißt in der Schrift, der doch jure divino sich vermessen zu fechten.

Ich will seiner Disputation nicht, er gebe ihr denn den rechten Namen, das ist, Criminatio und perditio temporis, daß ich mich wisse darnach zu richten. Sind ist kaum zween Punkt troffen in der ganzen Disputation, und dennoch mit losen durchübeten Argumenten, der ich mich geschämet für gelehrten Leuten. Schreier, bärden, viel plaudern, und nichts ausrichten, das für D. Eds Disputation.

Wir haben ihm nicht Leipzig surgeschlagen; denn sein groß hochberühmte Memoria hat ihres Briefs vergessen, daß Leipzig von ihm angegeben, von uns angenommen ist. Hätten wohl lieber Erfurt, oder eine ander Stadt genommen; haben auch nu allererst verstan-

den, warumb Leipzig ihm gefallen hat. Was hat ihm gebrochen an Wittenberg, unter E. K. F. G. Geleit?

Wir wollten auch nichts lieber, denn daß E. K. F. G., der sich Doctor Ed unterwirft, und weissen lassen will, über diese Ding erkennen sollten, mit welchen andern Fürsten oder Adel das geliebte; die weil es doch nu dahin kommen ist, daß die Laien reiner gelehret sind, denn die Theologen, die lauter Sophisten worden, allein den ledigen Titel tragen von der Theologia. Uns ist nicht Zweifel, es wird nicht nach dem Geschrei und Bärden erkannt, wie die zu Leipzig ist ohn allen Befehl thun.

Was sollen sie zu Leipzig Gutes erkennen, so sie ist durch Reid und Haß verblindt, D. Eden gewonnen geben; so es doch am hellen Tag ist, und sie nicht leugnen mügen, daß Doctor Carlstadts Position sind von Gnaden D. Eds unverfehret heim kommen. Wiewohl D. Ed wider sie geschrieben einen großen aufgeblasen Titel, contra novam doctrinam, als wollte er sie rohe verschlingen. Dazu muß er bekennen, daß er zugelassen hat, Liberum arbitrium ante gratiam non valet, nisi ad peccandum, und alle Positiones Doctor Carlstadts, und ist zu Carlstadt getreten; Scotum, Caprevolum, damit die Thomistisch, Scotistisch, Modernisch Sektzen verleugnet, er wäre sonst ein Pelagianus gen Ingolstadt kommen. Und so ist die große Blase des Titels, Contra novam doctrinam, löchericht worden und zerrissen, und hält es nu mit Doctor Carlstadt in allen Punkten, also, daß ers auch selbst bekennet hat. Also hat Doctor Carlstadt gewonnen, aber D. Ed hat das Geschrei. So richten die Hochgelehrten von Leipzig, die D. Ed billig begehret zu Richtern.

Daß wir wider D. Eden zu schreiben gesinnet sind, ist wahr und noth umb der Wahrheit willen, daß D. Ed mit seinem Prangen sich rühmet des gewonnen, daß er doch selbst hält, und mit Carlstadt eins ist, und durch solch falsch Rühmen ein Wahn macht, er haltts anders, denn Doctor Carlstadt, und der zarten Wahrheit, mit solcher seiner verdampften Ehre, ihre Ehre nimpt, daß keinem frommen Mann

wohl ansehet. Darumb muß er uns die Fastnachtslarven geben, und sich sehen lassen, wer er ist, ob Gott will.

Es ist nicht wahr, daß unser Convention sei still zu stehen, bis der Sentenz gangen sei; sondern D. Ed. sagt solchs von ihm selbst, wie er fast alle andere Dinge sagt. Auch so daß also wäre, hätte D. Ed. sein Schreiben, Richten, Rühmen, Urtheilen viel billiger inne gehalten, und nicht uns für Fürsten mit Schriften und Worten fälschlich furtragen. Also spricht er, man soll still stehen, und thut doch, als sei es nicht wahr; denn es gebriecht ihm die schöne Memoria, juxta proverbium: Mendacem memorem esse oportet.

Daß ist convenirt, daß die Disputation, durch die Notarien verfaßt, nicht soll vor dem Sentenz gedruckt werden, dahin uns D. Ed. sampt den Leipziguern mit Gewalt gedrungen, wider sein eigen Schrift, Siegel, Zusagen und ersten Pact, wir wollten eine frei Disputation in die Federn sprechen, und an das Licht für alle Welt geben. Nu aber haben sie der groben Behendigkeit braucht, daß sie allein ein Geschrei machten, ein bloß nacket Urtheil überkämen, und Richter ihnen selbst gefällig erhuben, daß die Sach je allenthalben unterdrückt würde, und mit dem Urtheil darnach alle Drücke niedergelegt.

Noch ist ihm daran nicht gnug, will nu allein die Theologen zu Richtern haben, weget die Registen, Arzt, Artisten. So sehr fürcht sich die Edische und Leipziguische Wahrheit, daß sie allein in der Theologen Winkel freucht, die sie weiß wider uns sein; und schmückt sich das Käglin, als seien die Theologen der Sach allein verständig, die Andern unverständig. Warumb wollte er denn vorhin E. K. F. G. und den hochlöblichen Fürsten E. K. F. G. Better, Herzog Georgen, zu Richter leiden, so er Niemand denn seine Theologos leiden mag. Vielleicht war es nicht sein Ernst? Ich will aber die ganze Universität haben, nicht allein die Theologen. Denn D. Reuchlin's Sach hat mich gewizigt, wie gelehrt die Theologen sind, und wie sie richten. Hätten die Registen, Arzt, Artisten und Laiensfürsten gethan, die Wahrheit wäre den

theologen, wie ein Schaf den Wölfen, zu Theile worden; das sucht hie D. Eck auch.

Auch sagt er zuviel, er hab zu Universität mein Befallen angenommen. Ich könnte zu dem Gefallen nicht kommen; ich muß Freiburg und Basel, die mir gefallen, von ihm gewegert, fahren lassen.

Am Ende gibt er Fabeln vor, von dem ehrbarn frommen Mann, D. Peter Burkhard, als sollt ich denselben verdacht haben, daß er ihm mein Büchlin beschädiget, und dasselb ungesehen und ungehört (als er selbst schreibt,) ganz verächtlich verschimpft; denn vielleicht er noch gedenkt seine Träume und für Regel zu setzen. Doctor Peter ist ein frommer Mann, ich hab ihn weder dieß noch das geziehen. Hat D. Eck etwas geträumet, er mach ein Prophetien daraus, so es ihm beliebt. Ich bin nicht müßig, allen seinen Wähen zu antworten.

Doch gefället mir wohl sein Beschluß, da er spricht, E. R. F. G. wäre es ganz löblich, wenn sie auf ein Haufen all mein Bücher verbrennt. Haec Eccius. Ein solch Brief soll ein solch Siegel haben; das ist ein ehrbar theologisch Stück, ein Buch nicht sehen, und doch zum Feuer urtheilen. Doch ist nicht noth, daß das Minervam lehre.

Hiermit bitten wir demüthiglich, E. R. F. G. wollt uns ihr lassen befohlen sein, und nicht verungnaden unser viel Geschwäg und lang Schreiben. Und E. R. F. G. soll glauben, daß wir die Wahrheit gesagt haben, und wollens mit Latinischer Schrift außschießlich an Tag bringen.

Gott spar E. R. F. G. zu Heil seinem Volk lange seglich, Amen. Geben zu Wittenberg, am 18. Tag Augusti 1519.

E. R. F. G. unterthänige Diener und Capellan

D. Martinus Luther.

D. Andreas Carlstadtus.

9.

An den Kurfürsten Friedrich, v. 18. August 1519.

Cod. eb. 379. Bibl. Goth. — Cyprians Urk. I. 406. — 26.

ſcher III. 634. — Suppl. d. Leipz. Ausg. 22. — Sch.
XV. 1552. De W. I. 321.

Dem Durchleuchtigſten, hochgebornen Für-
ſten und Herrn, Herrn Friedrich, Herz-
z. S., d. S. R. R. Erzmarſchall, Kurfürſt.
Kaiſ. Maj. im Sächſiſchen Vicario,
Landgr. in Thüringen, Markgr. z. N.
unſerm gnädigſten Herrn und Patro-
nen.

I e s u s.

Durchleuchtigſter, Hochgeborner Fürſt, gnädigſter
Herr. Ewern Kurfürſtlichen Gnaden ſind unſer unter-
thänige Dienſte mit unſerm Gebet zu Gott zuvoran
bereit. Gnädigſter Fürſt und Herr. Nachdem E. R.
F. G. von uns begehret, ein Antwort auf D. Johan-
nis Eden Schrift zu thun, alſo haben wir möglichſt
Fleiß angefangen durch öffentlichen Druck wider ſeine
irrigne Meinungen und unwahrhaftig furbrachte Stand
unſer propositioa Verklärung außzulaffen, darinne wir
uns vorsehen D. Ed und Jedermann gnugsam
Grund und Unterricht geſchehen ſoll. Doch ſchicken
wir dieweil hiemit E. R. F. G. ein deutſch ſchrift-
lich Antwort auf ſeinen Brief an E. R. F. G. geben,
ſonderlich gerichtet, ob vielleicht E. R. F. G. dieſelben
beliebte D. Eden zu ſchicken, daß wir darumb gern
mochten ſehen, denn wir uns vermuthen, er werd daſ-
ſelb ihm ein ernſte Urfach nehmen eraus zu flattern,
wie er pflegt, und alſo die Sach ſich im Grund an-
Tag geben wird. Doch ſtellen wir das auß E. R.
F. G. in ihr Wohlgefallen. Wir empfinden öffentlich
daß auß D. Eden mancherlei Schriften und Werken,
die uns von Rurnberg, Augsburg und allenthalben
zukommen, daß erß ihm ſurgenummen, die Wittenber-
giſchen zu läſteren und ſchmähen mit Lügen und Trü-
gen, außß ärriſt er mag. Er hat ſichß ergeben. Nu helf
Gott der Wahrheit. Das ſagen wir E. R. F. G. dar-
umb, daß ſie nit gedenke, wir vielleicht ihm zuviel
thun. Hiemit wir uns E. R. F. G. demuthiglich bes-

fehlen. Gott spar E. R. F. G. lange seliglich, Amen.
Zu Wittenberg am Tag Agapiti 1519.

E. R. F. G.

unterthänige Capellan und Diener

D. Andreas Carlstad.

D. Martinus Luther.

10.

An den Kurfürsten Friedrich, v. 30. Septbr. 1519.

Cod. chart. 379. Bibl. Goth. In Cyprians Urk. II. 419.
Bei Eöschner III. 834. Suppl. der Leipz. Ausg. 28. Walch XV.
901. De Wette I. 339.

Dem durchleuchtigsten, hochgebornen Für-
sten und Herrn, Herrn, Friedrich . . . zu
Sachsen, Kurfürst des . . . Erzmarſchall
und deſſelben . . . Rechten Länder Vi-
cario, Land . . Thüringen und Markgraf
zu . . . meinem gnädigſten Herrn und
Patronen.

I e ſ u ſ.

Durchleuchtigſter, Hochgeborner Fürſt, Gnädigſter
Herr. Ewren Kurfürſtlichen Gnaden thu ich unterthä-
niger Meinung zu wiſſen, wie Herr Carluß von Mil-
th mit geſchrieben, ihm einen Tag zu ſtimmen gegen
Eibenwerdt; wie E. R. F. G. auß ſeiner hie einge-
ſchloſſener Schrift erkennen mag. Dieweil ich dann
mich zu Er Carlo mehr Scheinens verſehe, denn er
vielleicht gedenkt, hab ich daß nit hinter E. R. F. G.
Wiſſen thun wollen, und ihm zugeſchrieben den Sonn-
tag auf S. Dionyſii über acht Tag: habß nit ehr
anzurichten mugen erfinden. Ich achts nit, daß einiger
Fährlichkeit da zu fürchten ſei. Auch wannß gleich wäre,
nit groß dran gelegen iſt. Bitt demuthiglich, ſo E.
R. F. G. gefällig, wollt meine Schrift neben E. R.
F. G. Botſchaft zu ihm laſſen mit laufen. Hiemit
befehl ich mich E. R. F. G. unterthäniglich, die und

Gott lange seliglich erhalte. Amen. Zu Wittenberg
am Sonnabend nach Michaelis 1519.

E. R. F. G.

unterthäniger Capellan D. Martinus Luther,
Augustiner.

11.

An den Kurfürsten Friedrich, v. 15. Oct. 1519

Cod. chart. 397. Bibl. Goth. — Eyprian I. 425. 251b
III. 840. Suppl. der Leipz. Ausg. 29. Balch XV. 90
De B. I. 849.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Für-
sten und Herrn, Herrn Friedrich, Herzo-
zu Sachsen, Kurfürst, des H. R. R. Erz-
marschall und R. Maj. in Sächsischen
Ländern . . . Landgraf zu Thuringen
Markgraf zu Meissen, meinem gnädigsten
Herrn und Patron.

J e s u s.

Durchleuchtigster, hochgeborner Fürst, Gnädigste
Herr. Ewren Kurfürstlichen Gnaden-seind mein arm
Gebet und Dienst allzeit zuvoran bereit. Gnädigste
Herr. Ich hab vorstanden, wie daß mein Freund und
Herr, Herr Carol von Miltiz, E. R. F. G. geschrie-
ben, als sollt ich mit ihm zu reisen gen Trier und
verpflichtet haben. Daß mir fast wunderlich zu horen
gewesen, so ich doch nit anders von ihm ersucht bin,
dann ob ich noch gesinnet, den Trevirensen Archiep-
scopum zum judicem zu leiden, wie zu Altenburg berebt
ward. Hab ich ja gesagt, und wie E. R. F. G. des-
selben haben mit demselben Hochwürdigisten zc. zu Frank-
fort berebt mich halten: und gar nämlich E. R. F. G.
Rath und solchs Bereden einzogen: wie auch unser
Prior gegenwärtig horet, und noch sagt. Dann ist
nichts weniger gedacht, denn gen Trier zu reisen für
dem Reichstag, mit irgend einem Menschen! Ist auch
kein Wort davon gedacht worden, ja Er Carol sprach

er hätt nu sein Commission ausgericht, wollt auf strader
Fahrt gen Rom reisen. Also bin ich noch willig und
bereit E. R. F. G. Rathß und Zusagung auf den
Reichstag zu kummen, und thun, was ich soll. Aber
ist mocht ichs nit zusagen, schweigs dann halten, in
solchen Gefährden der Krieg, Pestilenz und anderen Zu-
fällen allenthalben. Das hab ich demuthiger Unter-
thänigkeit E. R. F. G. wollen berichten: auf daß E.
R. F. G. glaubwürdiger Rede wissen muge, was wir
zu Eibenwerd gehandelt haben. Hiemit ich mich E.
R. F. G. demuthiglich befehlen. Zu Wittenberg Sonn-
abends, Vigilia St. Galli, 1519.

E. R. F. G.

unterthäniger Capellan und Diener

Doctor Martin Luther,
Augustiner.

12.

An Thomas Fuchs, Ritter zum Schneeberg,
v. 23. Dec. 1519.

Aus Gemeiner's Kirchenreformationsgeschichte von Regensburg
1792. S. 10. De W. I. 381.

Dem gestrengen und ehrnfesten Herrn Tho-
mas Fuchs, Ritter zum Schneeberg, Röm.
Kais. Majestät und des heil. Reichs Haupt-
mann zu Regensburg etc. etc. meinem beson-
dern Herrn und Patronen.

J e s u s.

Mein armes Gebet und alles Guts zuvoran. Ges-
trenger, ehrnfester, lieber Herr und Freund. Ewr.
Schreiben und Fragen hab ich mit Fleiß entpfangen
und durchlesen. Nu ich mich gegen Ewr. Gestrengheit
alles Diensts verpflichtet erkenne, nachdem ich Ewr. groß
Ereu zu Augsburg an mich befunden, wollt ich gern
richtig und klar zu dieser Frag antworten. Es liegt
mir aber das Evangelium im Wege, da Christus in
Allen solchen Sachen ein kurz Urtheil richtiges Rathß
ället und saget: Wer mit dir hadern und rechten
will, daß er dir den Mantel nehme, dem laß auch

den Rod dazu. Mir ziemt auch als einem Theologo nach schuldigem Gewissen kein anders hierinne zu rathen. Derhalben so wird kein Partei unter euch dem Evangelio gnug thun, es sei denn, daß Ein dem Andern Folge lasse, was er will. Der Bischof ordinarius soll es lassen, so der Rath des begehret, und wiederum: und hilft nit dem Bischoff sein geistlich Recht, auch nit dem Rath sein Brauch oder Gewohnheit, dann das Evangelium gehet über Alle. Es ist wohl wahr, daß der Papst hat gesetzt, das dritte Theil solchs Opfers soll dem Ordinario: ob er aber das Macht hab zu setzen, laß ich ihn verantworten. Es siehet dem Eigennutz fast gleich. Doch wir schuldig sein, Gewalt, auch Unrecht zu leiden. Darumb wäre mein Rath und Bitt, daß sich der Ordinarus und Rath freundlicher Weis verträgen, ohn alles Rechtens Streng oder Behelf: vielleicht ließ sich der Ordinarus abbitten. Wo das nit, mügen sie es mit Rechten für dem römischen Stuhl nit behalten. Diese meine gut Meinung wollt von mir als einem Theologo, den nit zu Hader und Rechten, sondern zum Frieden und Geduld zu rathen gebührt, gutwillig und freundlich aufnehmen. Dann E. Gestreng zu dienen bin ich allezeit bereit. Geben zu Wittenberg am Freitag nach Sanct Thomas 1519.

J. Martinus Luther, Augustiner zu Wittenberg.

13.

An Margaretha, Herzogin von Braunschweig,
ohne Datum, 1519.

Gedruckt vor dem Sermon vom Sakrament der Buß. (Wittenberg) 1519. 4. und öft. Dann Wittenb. VII. 2. Jen. L. 64. Altenb. I. 78. Leipz. XVII. 161. Balch X. 1477. Di W. I. 386.

Der Durchleuchten und Hochgebornen Fürstin und Frauen, Frauen Margarethen, gebornen von Ritberge, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, meiner gnädigen Frauen, entbiete ich Martinus Luther, Augustiner zu Wittenberg, nach allen mei-

nein guten in Gott Vermögen, Gottes Gnade und Fried in Christo, unserm Herrn.

Es haben bei mir, Hochgeborne Fürstin, gnädige Frau, etlich meiner guten Freund, Väter und Herrn besonnen, etwas Geistlichs und Christenlichs E. F. G. zuzuschreiben, damit E. F. G. gnädigen Willen und Gefallen, so sie gegen mir Unwürdigen trägt, dankbarlich zu erkennen, und unterthänige meine Dienst erzeigen. Dahin mich auch vielmalß mein eigen vorpflicht Gewissen getrieben, doch schwer dazu gewesen, daß ich bei mir nit so viel erfunden, damit ich solcher Begierd und Pflicht muge gnug sein, sonderlich dieweil ichs gewißlich dafür acht, daß unser aller Meister, Christus, bei E. F. G. mir gar lang und weit zuvor kommen sei; hab zuletzt mich bewegen lassen, E. F. G. Andacht zu der heiligen Schrift, die mir hochlich gepreiset ist, etlich Sermon unter E. F. G. Namen auszulassen, von dem heiligen hochwürdigen und trostlichen Sacrament der Buß, der Tauf, des heiligen Leichnamß. Angesehen, daß so viel betrübt und beangstet Gewissen gefunden, und ich bei mir selb erfahren, die der heiligen und voller Gnaden Sacrament nit erkennen, noch zu brauchen wissen, sich leider mit ihren Werken mehr vormessen zu stillen, dann durch die heiligen Sacrament in Gottes Gnaden Fried suchen. So gar sein durch Menschenlehre die heiligen Sacrament uns bedeckt und entzogen. Bitt, E. F. G. woll solch mein geringen Dienst in Gnaden erkennen, und mein Vormessenheit mir nit vorargen. Dann E. F. G. zu dienen bin ich allezeit unterthäniglich bereit, die Gott ihm laß hie und dort beföhlen sein, Amen.

14.

An den Kurfürsten Friedrich, 1519. Febr.

Blittenb. VI. 346. Altenb. I. 368. Leipz. XXII. 473. Walch X. 2131. De W. I. 409.

Dem Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten

und Herren, Herrn Friedrich, Herzogen zu Sachsen, des H. Römischen Reichs Erzmarschall, Kurfürsten, und in Landen des Sächsischen Recht, und an Enden in seiner Kurfürstl. Gn. Vicariat gehörend Vicarient Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meissen, seinem gnädigsten Herren:

Unser allerlieblichster Seligmacher, Durchleuchtigster Herr, hat uns allen geboten, die Kranken zu ersuchen, die Gefangen ledig zu machen, und als Werk der Barmherzigkeit gegen unsern Nächsten treulich zu erfüllen; wie dann Christus, unser Herr, selbst zuvor mit dem Vorbild einer wundersamen Lieb, solches zu beweisen und anzeigen, aus der Schooß des allerhöchsten Vaters herabgestiegen ist, sich in unser Gefängnuß gesenkt, unser Schwachheit angenommen, und in unsern Sünden gedient und gearbeitet hat; wie er sagt Es. am 43.: Du hast gemacht, daß ich in deinen Sünden gedient hab, und mir ein Arbeit in deinen Ungerechtigkeiten gegeben. Und wer dieses allerlieblichst, holdseligst und freundlichst Vorbild und allerheilwärtigst Gebot verschmächt, wird billig am jüngsten Tag hören (Matth. 25, 41. 42. 43.) Gehet, ihr Vermaledeiten, in das ewige Feuer. Ich bin schwach oder krank gewesen, und ihr habt mich nicht ersuchet, als einer, der mit der allerbösten Undankbarkeit verkehrt ist, und Christo dem Herren in seinem Nächsten, auß Wenigst in einem geringen Theil, das nicht erzeigt, daß er von unserm Herrn Christo mit so großer Vollkommenheit der Barmherzigkeit empfangen hat.

Auß dieser Ursach hab ich mich erstlich unterstanden, E. R. F. Gn. mein Dienst und Gebühr dieser Besuchung zu bereiten, darumb, daß ich ohn die Schuld und Maale der Undankbarkeit diese Form und Gestalt meines Herrn Christi, das ist, E. R. F. Gn. Krankheit, in seinen Weg kann und mag übergehn, mit welcher Gottes Hand mein Herren angriffen und berührt hat, und kann mich nit stellen, als höret ich Gottes Stimm nit, die mir auß dem Leichnam und Fleisch

E. R. F. Gn. zuschreit und spricht: Ich bin krank. Wenn ein Christenmensch ist nit krank, wenn es krank, sondern Christus, unser Herr und Seligmacher selbst, in welchem der christlich Mensch lebt, wie um der Herr Christus selbst sagt (Marth. 25, 9): Was ihr meinem Kleinsten einem gethan habt, als habt ihr mir gethan. Und wiewohl manieß Gebot Christi, unsers Herren und Seligmachers, die Kranken zu besuchen und zu trösten, als als allgemeinste Gebot gegen alle Menschen halten muß: so muß man es doch mehr in den Bewandten es Glaubens, wie es auch St. Paulus unterscheidet, und am allermeisten in unsern Freunden und Nächsten erweisen, üben und halten (Gal. 6, 10.)

Zudem, daß ich zusamt allen Leuten E. R. F. Gn. in ihrem Kurfürstenthumb, Fürstenthumben und Herrschaften unterthan schuldig bin, nit allein mit E. R. F. Gn. ein Mitleiden zu tragen, mit zu tranken, und alle E. R. F. Gn. Beschwerde mit zu ertragen, als mit unserm Haupt, in welchem alles unser Heil, Verwaltung und Wohlfahrt steht; wie die heilig Schrift von dem Reman von Syrien saget (2. Kön. 5; 1.), daß der Herr durch ihn dem ganzen Königreich zu Syrien das Heil und die Seligkeit gegeben hat. In, verhalben die ganz Versammlung und Commun des H. Römischen Reichs und der Christelichen Kirche E. R. F. Gn. dienst-, dank- und liebspflichtig ist, auf die allermänniglich Augen, Gedanken und Herzen Achtung haben, als auf einen getreuen Vater des Vaterlands deutscher Nation, und ein einige trostliche Zuflucht des ganzen heil. Römischen Reichs.

Wir seind auch nit allein berührte unterthänige Dienste E. R. F. Gn. zu erzeigen schuldig, und mit E. R. F. Gn. ein demüthigß Mitleiden zu haben, sondern auch Gott den Herren zu bitten, E. R. F. Gn. gesund und Leben zu erhalten, uns Allen zu Heil, Gut und glückseliger Wohlfahrt; welchs ich auch vermuth und verhoffe, von Männiglich fleißig und treulich geschieht. Aber ich, der ich mich billig für E. R. F. Gn. Schuldman aus viel Ursachen erkennen soll, kenn billig sein, daß ich E. R. F. Gn. ein mehrer

Unterthänigkeit vor Andern erzeige, mein Gedult und
Ziemung zu beweisen. Als ich aber das nach Betrach-
tung meiner Armuth und Dürftigkeit nit mocht finden
hat mich endlich mein geliebster Freund Georgius Spa-
latinus, E. R. F. Gn. Kapellan, erinnert, E. R. F.
Gn. ein geistliche Vertröstung, das ist, Etwas aus der
heiligen Schrift zu machen und überreichen, und mi
zugesagt, es wurd solche mein Unterthänigkeit E. R.
F. Gn. als einem wundergütigen, sänftmüthigen un-
holdseligen Fürsten zu gnädigem Gefallen reichen, in
welchen Worten ich ermahnt meiner Pflicht mich unter-
wunden hab.

Derhalben ich diese Tafel, in vierzehn Capit-
getheilt, gemacht hab, und dieselben derwegen von
mir Griechisch Tessaradecas genannt, E. R. F. Gn.
opfer und überreich; welche ich anstatt der vierzehn
Nothhelfer, von wegen ihrer Anzahl und Wertes, E.
R. F. Gn. heilwärtig wünsch zu sein. Es ist nit ein
silbernin Tafel, sondern ein geistliche, welche sich ge-
bührt, nit in der Kirchen, sondern in dem Gemüth zu
sehen. Sie wird auch suft kein ander Statt haben
ihr dienstlich. Nun hat diese Tafel zween Theil. Der
erst Theil hat sieben Bildnuß oder Betrachtung der
Uebel, Beschwerung oder Widerwärtigkeit: der ander
Theil, sieben Bildnuß, der guten Ding, wie es dem
sich selbst anzeigen wird. Darumb gehab sich E. R.
F. Gn. seliglich, und gruch nach ihrer gewöhnlichen
Fürstlichen hochgenädigen Erzeugung, diese mein geringe
Arbeit gnädiglich anzunehmen, deren mich auch unter-
thänig befehl.

E. R. F. Gn.

unterthäniger Diener, B. Martin Luther.

15.

An Joseph Levin Meßsch zu Mila, v. 12.
März 1520.

Zuerst gedruckt in den Unschuld. Nachrichten 1718. S. 34
aus dem Original. Dann im Supplem. der Leipz. Ausg. S. 31
und bei Walch X. 2129. Auch in Colerus außerlesene theil

Bibl. oder gründliche Nachrichten von denen neuesten und besten theologischen Büchern und Schriften Th. 48. Leipzig. 1730. De Wette I. 426.

Dem Gestrengen und Festen Joseph Levin
Meyßsch zu Mile, meinem günstigen, guten
Herrn und Freunde.

Gnab und Fried in Christo, gestrenger, fester,
lieber Herr und Freund. Daß euch bewegt, ob Geld-
schuld, so auf Erben von Aeltern gelassen wird, auch
ein Kreuz sei, von Gott aufgelegt, kunnt ihr wohl den-
ken, daß alle Staupe, damit Gott seine Kinder stäupt,
was des heiligen Kreuzes sind. Weil denn Schuld,
der Durst, oder Armuth nicht eine geringe Staupe,
er sie nicht zu tragen weiß, istß ohn Zweifel auch
in mercklich Partifel vom heiligen Kreuz bei Kindern
Gottes, die es tragen und gebrauchen können. Es
soll aber (wie all ander Staupe des lieben Vaters)
als Gewissen nicht schrecken, als eine ernste Unnade,
ondern trösten und stärken, als ein väterliche Ruthe
der Fuchsschwanz. Denn obgleich Jemand unthwil-
lig oder aus Unacht in solche Schuld kömpt, oder mit
Inschuld erbet, so istß doch also bei Gott beschlossen,
und solche Ruthe gebunden durch dieselbige Unacht und
Ruthwillen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Den 12.
Mart. 1520.

Martinus Luther.

16.

An Herzog Johann von Sachsen, v. 29. März
1520.

Zuerst in der Schrift: Von den guten Werken, durch Mar-
tinus Luther. Gedruckt bei Melchior Lotther, im tausend
hundert und zweinziasten Jahr. und öfter. In den Wer-
ken Wittenb. VII. 60. Jen. I. 255. Altenb. I. 407. Leipz.
XVII. 392. lateinisch Vitob. V. 576. auch besonders Basel
1525. 8. Strobel-Ranner p. 53. De Wette I. 484.

Dem Durchleuchtigen, hochgebornen Fürsten
und Herren, Herren Johansen Herzog zu
Sachsen, Landgraf zu Thüringen, Mark-

graf zu Meissen, meinem gnädigen Herren und Patron.

Durchleuchter, hochgeborner Fürst, gnädiger Herr, Euern fürstlichen Gnaden sein mein unterthänige Dienste und arms Gebet allezeit bevor. Gnädiger Fürst und Herr, ich hätte längst gerne mein unterthänige Dienst und Pflicht gegen E. F. G. mit etwas geistlicher Waare, die mir zuständig, erzeiget, hab doch mein Vormügen angesehen, mich allezeit zu gering erfunden, etwas furzunehmen, das würdig sei, E. F. G. zu erbieuten. Diemeil aber mein gnädigster Herr, Herr Friederich, Herzog zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Erzmarshall, Kurfürst und Vicaril u. s. w., E. F. G. Bruder, nicht vorschmächt, sondern gnädiglich hat aufgenommen mein untüchtigs Büchlin seiner A. F. G. zugeschrieben, das nun auch durch den Druck, daß ich nicht gedacht, ausgegangen: hab ich einen Muth geschöpft von solchem gnädigen Exempel, und mich vormessen, wie das fürstlich Geblüt, so auch der fürstliche Muth zuvor in gnädiger Sänfte und Gutwilligkeit gleich und eins sei, vorhofft, es soll auch E. F. G. der Art nach diese mein arme unterthänige Erbietung nicht vorschmahen, die mir viel näher ist gewesen auszulassen, denn kein meiner Predige oder Büchlin, diemeil die größt Frag sich zu haben hat von den guten Werken, in welchen unzählig mehr List und Betrug geschicht, denn in kein andern Kreaturen, und in denselben der einfältig Mensch gar leichtlich vorfuhret wird, daß auch unser Herr Christus uns geboten hat, wir sollen mit Fleiß Acht haben auf die Schafsfleider, darunter die Wolf sich bergen. Es hat wider Silber, Gold, Edelgestein, noch kein köstlich Ding so manchfältige Zusätze und Abbruch, als die guten Werk, welche müssen allesampt ein einige einfältige Güte haben, außer der sie lauter Farben, Gleissen und Betrug sein. Wiewohl aber ich ihr wohl weiß, und täglich höre, die mein Armuth gering achten, und sprechen, ich mach nur klein Serterlin und deutsche Predige für die ungelehrten Laien, laß ich mich nicht bewegen. Wollt Gott, ich hätt einen

Laien mein Leben lang mit allem meinem Vermögen
 zu der Besserung gedienet: ich wollt mich genügen
 lassen, Gott danken, und gar willig darnach lassen
 alle meine Büchlin umbkommen. Ob groß und viel
 Bücher machen Kunst sei, und besserlich der Christenheit,
 laß ich Andere richten. Ich acht aber, so ich Lust
 hatt, ihrer Kunst nach, groß Bücher zu machen, es sollt
 vielleicht mit göttlicher Hülff mir schleuniger folgen,
 wenn ihnen nach meiner Art einen kleinen Sermon zu
 machen. Wenn erfolgen so leicht wäre als vorfolgen,
 wäre Christus längst wieder vom Himmel worfen,
 und Gottis Stuhl selbst umbkehret. Kunnten wir
 nicht alle dichten, so wollen wir doch alle richten. Ich
 will einem Jeden die Ehre größer Ding herzlich gerne
 lassen, und mich gar nichts schämen, deutsch den un-
 gelehrten Laien zu predigen und schreiben. Wiewohl
 ich auch derselbigen wenig kann, dunket mich doch, so
 wir bisher und furt mehr uns desselbigen geffissen
 hätten und wollten, sollte der Christenheit nicht einß
 kleinen Vortheils mehrer Besserung gewachsen sein,
 wenn heraus den hohen großen Büchern und Question
 in den Schulen, unter den Gelehrten allein gehandelt.
 Aber das so hab ich noch nie Jemand gezwungen
 oder gebeten mich zu hören, oder mein Predige
 lesen. Ich hab frei in die Gemeine gedienet von dem,
 was mir Gott geben, und ich schuldig bin; wer sein
 nicht mag, der lese und höre Andere. Auch ist nicht
 groß daran gelegen, ob sie mein nicht wollen dürfen;
 mir ist eben gnug und mehr denn zuviel, daß etliche
 Laien, und die furtreffentlich, sich demüthigen, meine
 Predige zu lesen. Und obschon kein andere Sach
 mich treiben möcht, soll mir doch die ubirflüssig sein,
 daß ich erfahren hab, wie E. F. G. solch deutliche
 Büchlin gefällig, und Sie ganz begierig sein, zu er-
 kennen guter Werck und des Glaubens Unterricht.
 Deren mirß billig geziemet hat, möglichß Fleiß unter-
 thäniglich zu dienen. Derhalben bitt ich mit demü-
 thiger Unterthänigkeit, E. F. G. wollen diese meine
 Erzeigung gnädiger Meinung annehmen, so lang biß,
 ob mir Gott die Zeit gebe, ich den Glauben mit ei-
 ner deutschen Auslegung ganz vorfläre. Denn auf

diesmahl hab ich anzeigen wollen, wie wir den Glauben sollen in allen guten Werken üben, brauchen und das furnehmste Werk sein lassen. Gibt es Gott so will ich ein andermal den Glauben an ihm selbsten handeln, wie wir denselbigen täglich beten, und sprechen sollen. Will mich hiemit E. K. M. C. unterthäniglich befohlen haben. Zu Wittenberg am 28. Tag Martii, nach Christi Geburt tausend funfhundert und im zwanzigsten Jahr.

E. K. M. C.

unterthäniger Capellan D. Martinus Luther,
Augustiner Wittenberg.

17.

An den Kurfürsten Friedrich, v. 2. Mai 1528

Cicero. I. 16. Alenb. I. 390. Leipz. XXII. 545. 1528.
XXI. 8. De W. I. 444.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friederich, Herzog zu Sachsen, des Heil. Römischen Reichs Kurfürsten und Vicario etc., Landgrafen zu Thüringen, Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn und Patron.

Jesus.

Durchleuchtigster, Hochgeborner, gnädigster Fürst und Herr, mein unterthänige Dienste sein E. K. M. C. allezeit bereit zuvor. Gnädigster Herr, E. K. M. C. Schrift, an mich beschehen, hab ich unterthäniglich empfangen, und verstanden, wie E. K. M. C. gefällig die Pfarrhufe umb einen gleichen ewigen Zins lassen zustehen, zu vermeiden künftigen Zank. Es wundert aber mich, gnädigster Herr, daß Günther von E. Euer Kurf. Gnaden allezeit fürgibt solche Ursach des Zanks, welches halben zu vermeiden nu fast das dritte Mal gehandelt ist, und allezeit ärger worden. Es muß wohl Zank bleiben, wo man also handelt. Ich kann nicht verstehen, wie diese einige Hufe zu Gün-

Es Zeiten so zänkisch ist worden, so er mehr Hufen unter andern Hufen vielmehr vermendet hat, über welche kein Klag des Zanks kömet. Hätte ich, gnädigster Herr, selbst nicht gesehen, so dächte ich auch, es wäre der Zank die Ursache, und nicht das große Vorthell, und der Pfarr Nachtheil. Doch, gnädiger Herr, ich bin des Dings allein nicht mächtig, und nu so viel gewisiget, was Glück entsteht, wo es ohn des Convents Willen geschieht, daß ich froh bin, und E. R. F. G. unterthäniglich danke, daß dahin kommen ist, die Briefe dem Convent wieder werden, und ich aus der Sache komme. Ich befinde aber, daß der Pfarrherr und Convent in keinem Wege gesinnet ist, Günthern die Hufe zu lassen, daß ich hie eingelegte ihre Ursach E. Rurf. Gnaden anzeige, und so viel mir bewußt, der Sachen Unterricht thue. Es wird der Hund so oft über die Nasen geschlagen, er wird einmal schuchtern. Derhalben bitte ich neben dem Convent, E. Rurf. Gn. wollt unser solche Meinung gnädigs Willens zum besten aufnehmen, oder je noch eine Weile verziehen. Das wollen wir gegen E. R. F. Gn. unterthänigliches Fleiß für Gott verschulden. Geben zu Wittenberg am Montag Inventionis Crucis, Anno 1520.

E. R. F. G.

unterthäniger Capellan D. Martin Luther,
Augustiner.

18.

An Nicolaus von Amßdorf, Domherrn zu
Wittenberg, v. 23. Juni 1520.

Zuschrift der Schrift: An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung (Vgl. Bd. 20. p. 274 ff. unserer Gesamtausgabe.) Zen I. 319. Wittenb. VI. 544. Altenb. I. 480. Leipz. XVII. 457. Walch X. 296. De Wette I. 457.

Dem achtbarn und würdigen Herren, Herrn Nicolaus von Amßdorf, der heiligen Schrift Licentiat und Domherrn zu Wittenberg, meinem besondern, gunstigen Freund D. Martinus Luther.

diesmahl hab ich anzeigen wollen, wie wir den Glauben sollen in allen guten Werken üben, brauchen, und das furnehmste Werk sein lassen. Gibt es Gott, so will ich ein andermal den Glauben an ihm selbst handeln, wie wir denselbigen täglich beten, oder sprechen sollen. Will mich hiemit E. R. F. G. unterthäniglich befohlen haben. Zu Wittenberg am 20. Tag Martii, nach Christi Geburt tausend funfhundert und im zwanzigsten Jahr.

E. R. F. G.

unterthäniger Capellan D. Martinus Luther,
Augustiner Wittenberg.

17.

An den Kurfürsten Friedrich, v. 2. Mai 1520.

Cisleb. I. 16. Altenb. I. 390. Leipz. XXII. 545. Bald
XXI. 8. De W. I. 444.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friederich, Herzog zu Sachsen, des Heil. Römischen Reichs Kurfürsten und Vicario r., Landgrafen zu Thüringen, Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn und Patron.

Jesus.

Durchleuchtigster, Hochgeborner, gnädigster Fürst und Herr, mein unterthänige Dienste sein E. R. F. G. allezeit bereit zuvor. Gnädigster Herr, E. R. F. G. Schrift, an mich beschehen, hab ich unterthäniglich empfangen, und verstanden, wie E. R. F. G. gefällig, die Pfarrhufe umb einen gleichen ewigen Zins lassen zustehen, zu vermeiden künftigen Zank. Es wundert aber mich, gnädigster Herr, daß Günther von E. Euer Kurfl. Gnaden allezeit fürgibt solche Ursach des Zanks, welches halben zu vermeiden nu fast das dritt Mal gehandelt ist, und allezeit ärger worden. Es muß wohl Zank bleiben, wo man also handelt. Ich kann nicht verstehen, wie diese einige Hufe zu Gün-

...rs Zeiten so zänfisch ist worden, so er mehr Hufen
nter andern Hufen vielmehr vermenghet hat, über welche
in Klag des Zantß kömet. Hätte ich, gnädigster Herr,
lß nicht gesehen, so dächte ich auch, es wäre der Zantß
ie Ursache, und nicht das große Vorthell, und der
sfarr Nachtheil. Doch, gnädiger Herr, ich bin des
Dings allein nicht mächtig, und nu so viel gewisiget,
as Glückß entstehe, wo es ohn des Convents Willen
eschicht, daß ich froh bin, und E. R. F. G. unter-
häniglich danke, daß dahin kommen ist, die Briefe dem
ionvent wieder werden, und ich aus der Sache komme.
Ich befinde aber, daß der Pfarrherr und Convent in
einem Wege gefinnet ist, Günthern die Hufe zu lassen,
aß ich hie eingelegte ihre Ursach E. Kurf. Gnaden
nzeige, und so viel mir bewußt, der Sachen Unter-
icht thue. Es wird der Hund so oft über die Nasen
eschlagen, er wird einmal schuchtern. Derhalben bitte
h neben dem Convent, E. Kurf. Gn. wollt unser
liche Meinung gnädigs Willens zum besten aufneh-
nen, oder je noch eine Weile verziehen. Das wollen
wir gegen E. R. F. Gn. unterthänigliches Fleiß für
vott verschulden. Geben zu Wittenberg am Montag
indentionis Crucis, Anno 1520.

E. R. F. G.

unterthäniger Capellan D. Martin Luther,
Augustiner.

18.

In Nicolaus von Amßdorf, Domherrn zu
Wittenberg, v. 23. Juni 1520.

Inscript der Schrift: An den christlichen Adel deutscher
Nation von des christlichen Standes Besserung (Vgl. Bd.
O. p. 274 ff. unserer Gesamtausgabe.) Zen I. 319. Wit-
mb. VI. 544. Altenb. I. 480. Leipz. XVII. 457. Walch
X. 296. De Wette I. 457.

Dem achtbarn und würdigen Herren, Herrn
Nicolao von Amßdorf, der heiligen Schrift
Licentiat und Dumherrn zu Wittenberg,
meinem besondern, gunstigen Freund D.
Martinus Luther.

Gnad und Fried Gottes zuvor, achtbar vor
 lieber Herr und Freund. Die Zeit des Sch
 ist vorgangen, und die Zeit zu reden ist f
 als Ecclesiastes sagt. Ich hab unserm Fur
 nach zusammentragen etlich Stuck, christlich
 Besserung belangend, dem christlichen Adel t
 Nation furzulegen, ob Gott wollt doch den
 Laienstand seiner Kirchen helfen, seintemal der
 Stand, dem es billiger gebuhrt, ist ganz un
 worden. Sende das alles Eur Würde dassel
 richten, und wo es Noth ist zu bessern. Ich
 wohl, daß mirs nit wird unvorweist bleiben, i
 meß ich mich zu hoch, daß ich vorachte, begeben
 solche hohe und große Stände thar anreder
 trefflichen, großen Sachen, als wäre sonst I
 in der Welt dann Doktor Luther, der sich de
 lichen Stands annehme, und so hoch vorst
 Leuten Rath gebe. Ich laß mein Entschuldigi
 stehen, vorweis mirs, wer do will. Ich bin
 meinem Gott und der Welt noch eine Thorhe
 dig, die hab ich mir igt furgenommen, so m
 lingen mag, redlich zahlen, und auch einmal
 werden. Gelingt mirs nit, so hab ich doch ei
 theil, darf mir Niemand eine Rappen kaufen
 den Kamp bescheeren. Es gilt aber, wer dem
 die Schellen anknüpft. Ich muß das Sprüch
 füllen: was die Welt zu schaffen hat, da n
 Munch bei sein, und sollt man ihn dazu mal
 hat wohl mehrmal ein Narr weislich geredt, u
 mal weise Leut groblich genarret; wie Paulu
 wer do will weis sein, der muß ein Narr
 Auch dieweil ich nit allein ein Narr, sondern
 geschwornen Doktor der heiligen Schrift, bin
 daß sich mir die Gelegenheit gibt, meinem G
 in derselben Narre-Weise gnug zu thun. I
 wollet mich entschuldigen bei den mäßig Vorst
 denn der Ubirhochvorständigen Gunst und Gn
 ich nit zu verdienen, wilch ich so oft mit groß
 ersucht, nu fort auch nit mehr haben noch ach
 Gott helf uns, daß wir nit unser, sondern all
 Ehre suchen. Amen. Zu Wittenberg im A

Kloster am Abend S. Johannis baptistae. Im tausend fünf hundert und zwanzigsten Jahr.

19.

An den Papst Leo 10, Nach dem 18. October 1520.

Dieser Brief erschien lateinisch unter dem Titel *Epistola Lutheriana ad Leonem X. summum pontificem Liber de libertate christiana etc.* Viteb. 1520. 4. und deutsch, von Luther selbst übersezt, unter dem Titel: Sendbrief an den Papst Leo den Zehnten, D. M. Luther, aus dem Latein ins Deutsch verwandelt. Wittenb. 1520. 4. Deutsch befindet er sich Wittenb. VII. 48. Altenb. I 353. Leipz. XVII 299. Balch XV. 934. De W. I. 506.

Dem Allerheiligsten in Gott Vater Leoni, dem zehnten, Papst zu Rom, alle Seligkeit in Christo Jesu unserm Herrn, Amen.

Allerheiligster in Gott Vater! Es zwingt mich der Handel und Streit, in welche ich mit etlichen wuesten Menschen dieser Zeit nu bis ins dritte Jahr kommen bin, zuweilen nach dir zu sehen und dein gedenken. Ja, diemeil es dafur gehalten wird, du seiest die einige Hauptsach dieses Streitig: so kann ichs nit lassen, dein ohn Unterlaß zu gedenken. Dann wiewohl ich von etlichen deiner unchristlichen Schmeichler, wilch ohn alle Ursach auf mich erhebt sein, gedrungen bin, mich auf ein christlich frei Concilio von deinem Stuhel und Gericht in meiner Sach zu berufen: so habe ich doch meinen Mueth noch nie also von dir entfremdet, daß ich nit aus allen meinen Kräften dir und deinem Romischen Stuhel das Beste allzeit gewünscht, und mit fleißigem, herzlichem Gebet, so viel ich vormocht, bei Gott gesucht habe. Wahr ist es, daß ich die, so bisher mit der Hohe und Größe deines Namens und Gewalt zu bedräuen sich bemühet haben, gar fast zu vorachten und ubirwinden surgenommen habe. Aber einis ist nu vorhanden, wilchs ich nit thar vorachten, wilchs auch die Ursach ist, daß ich abermal zu dir schreibe; und ist nämlich, daß ich vormerk, wie ich

verirren, und mir ubel ausgelegt werde, daß ich auch keiner Person nit vorschonet haben.

Ich will aber frei und öffentlich das bekennen, daß mir nit anders bewußt ist, denn so oft ich deine Verien habe gedacht, allzeit das Ehrlichst und Beste von dir gesagt habe. Und wo ich das irgend nit hätte gethan, kunnt ichs selbst in keinem Weg loben, und müßte meiner Kläger Urtheil mit vollem Bekenntniß bekräftigen, und wöhl nit liebers, dann solches meines Treuels und Bosheit das Widerspiel singen, und mein kräftlich Wort widerrufen. Ich habe dich genannt ein Daniel zu Babylonem, und wie ich dein Unschuld so fleißig habe beschützt wider den Schändler Sylvestrum, mag ein Jeglicher, der es liest, ubirflussig vorstehen.

Es ist ja dein Gerucht und deines gutis Lebens Namen in aller Welt berufen, durch viel Hochgelehrten herrlicher und besser gepreiset, denn daß es Jemand mocht mit einiger List antaßten, er sei ja, wie groß er müge. Ich bin nit so nährisch, daß ich allein denen angreife, den Jedermann lobet; dazu habe ich allzeit die Weise gehabt und fortan haben will, auch die nit angreife, die sonst fur Jedermann ein bose Geschrei haben. Mir ist nit wohl mit der Anderen Sunde, da ich wohl weiß, wie ich auch einen Balken in meinem Auge habe (Luf. 6, 41. 42.); und freilich der erste nit sein kann, der den ersten Stein auf die Ehebrecherin werf (Joh. 8, v. 7.).

Ich hab wohl scharf angriffen, doch in der Gemein hin, etlich unchristlich Lehre, und auf meine Widersacher beißig gewesen, nit umb ihres bosen Lebens, sondern umb ihrer unchristlichen Lehre und Schutts willen. Nichts mich sogar nichts bereuet, daß ich mirs nicht in Sinn genummen hab, in solcher Emsigkeit und Eifer zu bleiben, unangesehen, wie mir dasselb Etwas anlegen; so ich hie Christus Exempel hab, der seine Widersacher auß scharfer Emsigkeit nennet: Söhne der Hölle (Matth. 23, 33.), Gleißner (v. 15. 16.). Münde (r. 17. 24. 26.), des Teufels Kinder (Luf. 11, 44.), und Sanct Paulus den Magum heisset ein Kind des Teufels, und der voll Bosheit und Trügheit sei (Apg. 13, 10.), und etlich falsche Apo-

sel schilt er Hunde (Phil. 3, 2.), Betrüger (Tit. 1, 10.) und Gotts Wort Vorsehrer (Gal. 1, 7.). Wenn die weichen zarten Ohren solchs hätten gehöret, sollten sie auch wohl sagen, es wäre Niemand so heißig und ungeduldig als Sanct Paulus. Und wer ist heißiger denn die Propheten? Aber zu unsern Zeiten sein unser Ohren sogar zart und weich worden, durch die Mennige der schädlichen Schmeichler, daß, sobald wir nit in allen Dingen gelobet werden, schreien wir, man sei heißig; und dieweil wir uns sonst der Wahrheit nit erwehren mügen, entschlahen wir uns doch derselben durch erdichte Ursach der Heißigkeit, der Ungeduldigkeit und der Unbescheidenheit. Was soll aber das Salz, wenn es nit scharf heißet? Was soll die Schneide am Schwert, wenn sie nicht scharf ist zu schneiden? Sagt doch der Prophet: Der Mann sei vormaledeiet, der Gotts Gebot obenhin thut, und zu sehr vorschoonet (Jer. 48, 10.)?

Darumb bitt ich, heiliger Vater Leo, wollist diese meine Entschuldigung dir gefallen lassen, und mich gewiß fur den halten, der wider deine Person nie nichts Bößs habe furgenummen, und der also gesinnet sei, der dir wünsche und gahn das Allerbeste, der auch keinen Haber noch Gezank mit Jemand haben wolle, umb Jemandß bößes Lebens, sondern allein umb des gottlichen Wortis Wahrheit willen. In allen Dingen will ich Jedermann gerne weichen; das Wort Gottis will ich und mag ich auch nicht vorlassen noch vorlaugnen. Hat Jemand einen andern Wahn von mir, oder meine Schrift anders vorstanden, der irret, und hat mich nit recht vorstanden.

Das ist aber wahr, ich hab frisch antastet den Romischen Stuhel, den man nennet Romischen Hof; wilchen auch du selbst, noch Niemand auf Erden anders bekennen muß, denn daß er sei ärger und schändlicher, denn je kein Zodoma, Gomorr, obder Babylonien gewesen ist. Und so viel ich merk, so ist seiner Bosheit hinfurt wider zu rathen noch zu helfen. Es ist allß ubiraus vorzweifelt und grundlos da worden. Darumb hat michs vordrossen, daß man unter deinem Namen und der Romischen Kirchen Schein das arm

Voll in aller Welt betrog und beschädigt; darauf hab ich mich gelegt, und will mich auch noch legen, so lang in mir mein christlicher Geist lebet. Nit, daß ich mich vormeß solcher unmöglicher Ding, oder verhoffte etwas auszurichten in der allergräulichsten Römischen Zudoma und Babylonien, zuvor diemell mit so viel wuthender Schmeichler widerstreben; sondern daß ich mich einen schuldigen Diener erkenne aller Christenmenschen: daher mir gebühret ihn zu rathen und warnen, daß sie je doch weniger Zahl und mit geringerem Schaden verderbet wurden von den Römischen Vorstörern.

Dann daß ist dir selbst je nit vorborgen, wie an viel Jahr lang aus Rom in alle Welt nichts Anders denn Verderben des Leibs, der Seelen, der Guter, und aller bösen Stud die allerschädlichsten Exempel gleich geschwemmet und eingerissen haben; wilsch all öffentlich am Tage Jedermann bewußt ist, dadurch die Römisch Kirche, die vor Zeiten die allerheiligst war, worden ist eine Mordgruben über alle Mordgruben, ein Bubenhaus über alle Bubenhäuser, ein Haupt und Reich aller Sünd, des Todes und Verdampniß, das nit wohl zu denken ist, was mehr Bosheit hie möge zunehmen, wenn gleich der Endchrist selbst käme.

Indeß sitzt du, heiliger Vater Leo, wie ein Schaf unter den Wölfen (Matth. 10, 16.), und gleichwie Daniel unter den Leuen (Dan. 6, 16. seqq.), und mit Ezechiel unter denen Scorpion (Ezech. 2, 6.). Was kannst du Einiger wider so viel wilder Wunder? Und ob dir schon drei oder vier gelehrte fromme Cardinal zuhielen; was wäre das unter solches Hansen? Ihr müßtet ehe durch Gift untergahen, ehe ihr furnähmet der Sachen zu helfen. Es ist aus mit den Römischen Stuhel, Gottis Zorn hat ihn ubirfallen ohn Aufhoren. Er ist feind den gemeinen Conciliis; er will sich nit unterweisen noch reformiren lassen, und vermag doch sein wuthends unchristlich Wesen nit hindern; damit er erfüllet, das gesagt ist von seiner Mutter, der alten Babylonien (Jer. 51, 9.): Wir haben viel geheilet an der Babylonien, noch ist sie nit gesund worden, wir wollen sie fahren lassen.

Es sollt wohl dein und der Cardinaln Wert sein,

diesem Jammer wehret; aber die Krankheit
 Arznei, Pferd und Wagen geben nicht auf
 rmann. Daß ist die Ursach, warumb es mir
 leid gewesen, du frummer Leo, daß du ein
 orden bist in dieser Zeit, der du wohl würdig
 zu bessern Zeiten Papst sein. Der Romischen
 st deiner und deiniß Gleichen nit werth, sondern
 Geist sollte Papst sein, der auch gewißlich
 enn du, in der Babylonien regieret.

wollt Gott, daß du entlebig von der Ehre
 es nennen, dein allerschädlichsten Feind,) etwan
 : Pfund oder deinem väterlichen Erb dich halten

Furwahr, mit solcher Ehre sollte billig Nie-
 enn Judas Scharioth und seines Gleichen, die
 stoßen hat, geehret sein (Joh. 17, 12.). Denn,
 , wozu bist du doch nuß in dem Papstthum,
 s, je ärger und vorzweifelter ist, je mehr und
 s deiner Gewalt und Titel mißbraucht, die
 beschädigen an Gut und Seel, Sund und
 zu mehren, den Glauben und Wahrheit zu
 . O du allerunseligst Leo! der du sitzt in
 fährlichsten Stuhel. Wahrlich, ich sag dir die
 t; denn ich gahn dir Gutis.

Sanct Bernhard seinen Papst Eugenium
 , der Romische Stuhel, wiewohl er schon auch
 ben Zeit auß Vergift war, doch noch in guter
 g des Besserniß regiert, wie vielmehr sollen
 klagen, dieweil in diesen dreihundert Jahren
 zeit und das Vordorben so unwiderstättlich hat
 and genommen. Istß nit wahr, daß unter
 en Himmel ist nichts Aergers, Vorgiftigers,
 s, denn der Romische Hof? denn er weit ubir-
 Turken Untugend: daß es wahr ist, Rom sei
 n gewesen ein Pfort des Himmels, und ist nun
 aufgesperreter Rache der Hölle, und leider,
 er Rache, den durch Gottis Zorn Niemand
 perren; und kein Rath mehr übrig ist, denn
 nochten etlich warnen und erhalten, daß sie
 i Romischen Rachen nit vorschlungen würden.
 he da, mein Herr Vater, daß ist die Ursach
 regung, warumb ich so hart wider diesen pesti-

lenzischen Stuhel gestoßen habe. Denn sogar habe i mir nit furgenummen wider deine Person zu wuthe daß ich auch gehoffet habe, ich wurd bei dir Gn und Dank vordienen, und fur dein Bestis gehandl erkannt werden, so ich solchen deinen Kerker, ja dei Hölle, nur frisch und scharf angriff. Denn ichs ach es wäre dir und vielen Andern gut und selig, all was alle vornunfstige, gelehrte Männer wider die all musten Unordnung deinis unchristlichen Hofß vormocht aufzubringen. Sie thun furwahr ein Werk, das t solltest thun, alle, die solchem Hof nur als Leid und al Ubel thun; sie ehren Christum, alle, die den H außs Allermeist zu Schanden machen. Kurzlich, sie se alle gute Christen, die bose Romisch sein.

Ich will noch weiter reden. Es wäre mir an dasselb nie in mein Herz kummen, daß ich wider de Romischen Hof hätte rumoret, oder etwas von ih disputirt. Denn dieweil ich sahe, daß ihm nit zu he fen, Kost und Mühe verloren war, habe ich ihn no acht, ein Urlaubbrief geschenkt, und gesagt: Ad liebs Rom, stink fortan, was da stinkt und bleib unn fur und fur, was unrein ist (Offenb. 22, 11.); hi mich also begeben in das stille gerügte Studiern d heiligen Schrift, damit ich forderlich wäre denen, b wilchen ich wohnet. Da ich nun hie nit unfruchtbarli handelte, thät der bose Geist sein Augen auf, u ward deß gewahr; behend erweckt er mit einer unsi nigen Ehrgittigkeit sein Diener Johann Eccium, ein sonderlichen Feind Christi und der Wahrheit, gab ih ein, daß er mich unvorsehens risse in ein Disputatio und ergriffe bei einem Wortlin von dem Papstthum gesagt, das mir angefahr empfallen war. Da wa sich auf der groß ruhmrediger Held, spruhet und schneut als hätt er mich schon gefangen; gab fur, er wolt; Ehren Gott und Preis der heiligen Romischen Kirch alle Ding wagen und ausfuhren; bließ sich auf, u vormaß sich deiner Gewalt, wilch er dazu gebrach wolt, daß er der ubirste Theologus in der Welt b rufen wurd, deß er auch gewiß wartet, mehr dei des Papstthums. Ließ sich dunken, es sollt ihm n wenig dazu furtrüglich sein, wo er Doctor Luthern i

Heerschilde fuhret. Da ihm nu das mißlungen, will der Sophist unsinnig werden; denn er nu fählet, wie durch sein Schuld allein des Römischen Stuhels Schand und Schmach an mir sich eröffnet hat.

Laß mich hie, heiliger Vater, meine Sach auch einmal fur dir handeln, und dir deine rechte Feinde vorlagen. Es ist dir ohn Zweifel bewußt, wie mit mir gehandelt hab zu Augsburg der Cardinal St. Sixti, dein Legat; furwahr, unbescheiden und unrichtig, ja auch untreu, in welches Hand ich umb deinetwillen alle mein Sach also stellet, daß er Fried gebieten sollte; ich wollt der Sachen ein End lassen sein und stille schweigen, so mein Widersacher auch stille stunden, wilchs er leicht mit einem Wort hätt mocht ausrichten. Da jucket ihn der Kugel zeitlichs Ruhms zu seher, vorachtet mein Erbieten, unterstund sich, meine Widersacher zu rechtfertigen, ihnen nur länger Zaum lassen, und mir zu widerrufen gebieten, daß er keinen Befehl hatte. Also istß geschehen durch seinen muthwilligen Frevel, daß die Sach ist seint viel ärger worden, die zu der Zeit an einem guten Ort war. Darnach, was weiter darnach ist gefolgt, ist nit mein, sondern desselben Cardinalis Schuld, der nicht mir gommen wollt, daß ich schweige, wie ich so hochlich bat. Was sollt ich da mehr thun?

Darnach ist kummen Er Carol von Riltz, auch deiner Heiligkeit Botschaft, welcher mit vieler Mühe hin und her reisend, und allen Fleiß furwendend, die Sach wieder auf einen guten Ort zu bringen, davon sie der Cardinal hochmuthig und frevelig vorstoßen hat; zuletzt durch Hülff des Durchleuchtigsten Hochgebornen Kurfürsten Herzog Friedrich zu Sachsen ꝛc. zuzuegen bracht, etlich Mal mit mir zu besprechen.

Hie hab ich abermals mich lassen weisen, und deinem Namen zu Ehren schweigen, die Sach den Erzbischoff zu Trier oder Bischoff zu Numburg vorhören und scheiden zu lassen vorwilligt; wilchs also geschehen und bestellet. Da solches in guter Hoffnung und Fried stund, fällt einher dein größter rechter Feind, Johannes Eccius, mit seiner Disputation zu Leipzig, die er hat ihm furgenommen wider Doctor Carlstad, und mit seinen

wetterwendischen Worten findet er ein Fundlein von dem Papstthum, und fehret auf mich unvorsiehend sein Fahren und ganzes Heere, damit des fargenommen Frieds Furschlag ganz zerstöret.

Indeß wartet Er Carolus; die Disputation ging für sich; Richter wurden erwählet: ist aber Nicht ausgericht. Wilchs mich nit wundert. Denn Ed mit seinen Eugen, Sendbriefen und heimlichen Practiken die Sache also vorbittert, vorwerret und zurschellet, daß, auf wilch Seit das Ortheil gefallen wäre, ein großer Feur, ohn Zweifel, sich erzundet hätte; denn er suchte Ruhm, und nit die Wahrheit. Also hab ich allzeit than, was mir ist aufgelegt, und nichts nach gelassen, das mir zu thun gebührt hat. Ich bekenne, daß aus dieser Ursache nit ein flein Theil des Romischen unchristlichen Wesens ist an Tag kommen; aber was daran vorschuldet, ist nit mein, sondern Ew. Schuld, wilcher einer Sach sich unterwunden, der er nit Manns gnug gewesen, durch sein Ehr suchen, die Romische Laster in alle Welt zu Schanden gesetzt hat.

Dieser ist, heiliger Vater Leo, dein und des Romischen Stuhels Feind. Von seinem einigen Exempel mag ein Jedermann lernen, daß kein schädlicher Feind sei, denn ein Schmeichler. Was hat er mit seinem Schmeichlen angericht, denn nur solch Unglück, das kein König hätt mügen zuwege bringen. Es stinkt iht übel des Romischen Hofis Namen in aller Welt, die päpstliche Aht ist matt, die Romische Unwissenheit hat ein bose Geschrei; wilcher feinis wäre gehöret, da Ed Carolus und meinem Furschlag des Frieds nit hätt vorruckt: wilchs er auch nu selbst empfindt, und, wie wohl zu langsam und vorgebens, unwillig ist abt meine ausgangene Buchle. Das sollt er vorhin bedacht haben, da er nach dem Ruhm, wie ein muthiges geiles Roß himmerte, und nichts mehr denn das Seine, mit deinem großen Nachtheil, suchet. Er meinete, der eitel Mann, ich wurd mich fur deinem Namen fürchten, ihm Raum lassen und schweigen (denn der Kunst und Geschicklichkeit, halt ich, hab er sich nit vormessen). Nu, so er siehet, daß ich noch getrost bin, und mich weiter hören lasse, kompt ihm die spate

ies Frevels, und wird innen (so er anders innen
daß Einer im Himmel ist, der den Hochmüthigen
ht, und die vormessene Geister demüthigt.

nu nichts durch die Disputation ward auß-
denn nur größer Unehre des Römischen Stuhels,
Carolus Miltiz zu den Vätern meins Ordens
, Rath begehret, die Sache zu schlichten und
n, als die denn auß Allermüthigst und Fährlichst

Da sein etlich Tapfere von denselben zu mir
, dieweil es nicht zu vormuthen, daß mit Ge-
gen mir mug Etwas geschafft werden, haben
, daß ich doch wollte deine Person, heiliger
ehren, und mit unterthäniger Schrift dein und
nschuld entschuldigen; vormeinend, es sei die
och nicht im Abgrund verloren und vorzweifelt,
H. B. Leo wollte nach seiner angeborner hoch-
en Gütigkeit die Hand daran legen. Dieweil

allzeit hab Fried angeboten und begehret, auf
stillem und bessern Studirn warten mocht, ist
ein liebe fröhlich Botschaft gewesen, hab sie
st aufgenommen, und mich auß Willigst-lehnen
und fur ein sondere Gnade erkennet, so es also,
hoffen, geschehen mocht. Denn ich auch auß lei-
ern Ursach so mit starkem Muth, Worten und
en gewebt und gerumort hab, daß ich die nieder-
stillet, die ich wohl sahe, mir weit zu gering sein.
so komm ich nu, H. B. Leo, und zu deinen
liegend, bitte, so es muglich ist, wollst deine
oran legen, den Schmeichlern, die des Frieds
ein, und doch Fried furgeben, einen Zaum
t. Daß ich aber sollt widerrufen meine Lehre,
nichts auß; darfs ihm auch Niemand furnehmen,
t denn die Sach noch in ein großer Gewirre

Dazu mag ich nit leiden Regel oder Maße,
rist auszulegen; dieweil das Wort Gottis, das
eiheit lehret, nit soll noch muß gefangen sein.
r diese zwei Stuck bleiben, so soll mir sonst
aufgelegt werden, daß ich nit mit allem Willen
nd leiden will. Ich bin dem Hader feind,
mands anregen noch reizen; ich will aber auch
it sein. Werde ich aber gereizet, will ich, ob

Gott will, nit sprachlos noch schriftlos sein. **E**ie deine H. mit leichten kurzen Worten alle diese derei zu ihr nehmen und austilgen, und daneben sagen und Fried gebieten; wilchs ich allzeit zu ganz begierig bin gewesen.

Darumb, mein H. Vater, wollist je nit deine süßen Ohrensinger, die do sagen: du seiest ein lauter Mensch, sondern gemischt mit Gott, der Ding zu gebieten und zu fodern habe. **E**s wird so geschehen; du wirst auch nit ausführen. Du ein Knecht aller Knecht Gottis, und in einem schchern, elendern Stand, denn kein Mensch auf **E**rd Laß dich nicht betrügen, die dir lügen und heucheln du seiest ein Herr der Welt, die Niemand wollen la Christen sein, er sei denn dir unterworfen; die schwägen, du habist Gewalt in den Himmel, in Höll und ins Fegfeur. Sie sein deine Feind, suchen deine Seele zu verderben. Wie Isajas (c. 4, 12. c. 9, 16.): Mein liebs Volk, wilche loben und heben, die betrügen dich. Sie irren die da sagen, du seist ubir das Concilium und gem Christenheit. Sie irren, die dir allein Gewalt ge die Schrift auszulegen; sie suchen allesampt nit m denn wie sie unter deinem Namen ihr unchristliche nehmen in der Christenheit stärken mügen; wie der böse Geist, leider, durch viele deiner Vorfal gethan hat. Kurzlich, glaub nur Niemand, die erheben, sondern allein denen, die dich demüthigen. Das ist Gottes Gericht, wie geschrieben steht: **E**r abgesetzt die Gewaltigen von ihren Stühelen, und **e**ben die Geringen. (Luc. 1, 52.).

Siehe, wie ungleich sein Christus und seine **E**halter, so sie doch alle wollen seine Statthalter **e** und ich furwahr furcht, sie seien allzumahrhaftig **e** Statthalter. Denn ein Statthalter ist im **A**bwesen seines Herrn ein Statthalter. Wenn denn ein **P**apst im Abwesen Christi, der nit in seinem Herzen woh regieret, ist derselb nit allzumahrhaftig Christi **E**halter? Was mag aber denn ein solcher Hause **e** denn ein Sammlung ohn Christo? Was mag **auch** denn ein solcher Papst sein, denn ein Ende

Abtgott? Wie viel besser thaten die Apostel, die nur Knechte Christi in ihn wohnend, mit Statthal-
des Abwesenden nenneten, und sich nennen ließen.

Ich bin vielleicht unvorschampt, daß ich eine solche
ße Höhe zu lehren werde angesehen, von welcher
Jedermann soll gelehret werden, und wie etlich
er giftigen Schmeichler dich aufwerfen, daß alle
ig und Richterthron von dir Urtheil empfahen.
r ich folge hierinnen St. Bernhard in seinem Buch
dem Papst Eugenium, wilchs billig sollten alle
ste auswendig künnten. Ich thue es je nit der
nung, dich zu lehren, sondern aus lauter treulicher
ge und Pflicht, die Jedermann billig zwingt, auch
den Dingen für unser Nächsten uns bekümmern,
doch sicher sein, und läßt uns nicht Acht haben
Würde oder Unwürde, so gar fleißig sie wahrnimpt
Nächsten Fahr und Ungefahr. Diemeil ich denn

, wie dein H. weht und schwebt zu Rom, daß
auf dem höchsten Meer, mit unzähligen Fährlich-
n auf allen Orten wüthend, und in solchem Jam-
lebet und arbeitet, daß dir auch wohl noth ist
allergeringsten Christen Hülff: so habe ichs nicht
angesicht angesehen, daß ich deiner Majestät so
e vorgeße, bis ich brüderlicher Liebe Pflicht ausricht.

mag nit schmeicheln in solcher ernster, fährlicher
he, in welcher, so mich Etlich nit wollen vorstehen,
ich dein Freund, und mehr denn Unterthan sei,
wird er sich wohl finden, der es vorsteht.

Am End, daß ich nit leer kumme für deine H.,
ring ich mit mir ein Büchle, unter deinem Namen
Gangen, zu einem guten Wunsch und Anfang
Frieds und guter Hoffnung, daraus deine H.

reden mag, mit was Geschäften ich gerne wollt,
auch fruchtbarlich mocht umgehen, wenn mirs für
ten unchristlichen Schmeichlern möglich wäre. Es
ein klein Büchle, so das Papier wird angesehen,
doch die ganz Summa einis christlichen Leben
men begriffen, so der Sinn verstanden wird. Ich

arm, habe nit Anders, damit ich mein Dienst
ige; so darfst du auch nit mehr, denn mit geistlichen
tern gebessert werden. Damit ich mich deiner Sel-

ligkeit befehle, die ihm behalt ewig Jesus Christ,
Amen. Zu Wittenberg, 6. September 1520.

20.

An Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen,
30. Oktober 1520.

Aus dem Original in den Unsch. Nachr. 1785, S. 51.
Walch XXI. 719. De. W. I. 518.

Dem Durchleuchtigen und Hochgebornen
Fürsten und Herrn, Herrn Johann Friedrich,
Herzog zu Sachsen, Landgraf in
Thüringen und Markgraf zu Meissen,
meinem gnädigen Herrn.

Durchleuchtiger, Hochgeborner Fürst und Herr,
E. F. G. sein meine unterthänigste Gebet und Vermögen allzeit bevoran.

Gnädiger Herr, ich habe E. F. G. Schreiben empfangen, und mit sonderm Freuden gelesen, darinnen vernommen E. F. G. sonderliche Gunst und Gnade zu mir unwürdiglich, auch den großen Willen und Lust zu der heiligen göttlichen Wahrheit. Und wiewohl ich zu gering bin solches Fleißes E. F. G. vermuthig zu verschulden, will ich doch allezeit mein unterthänig Vermögens fleißig sein, zu danken und Gott loben, der E. F. G. Herz und Muth zu solcher christlichen Meinung wolle stärken und erhalten. Daß auch E. F. G. sich der Sache so fest annimmt, und meinem gnädigsten Herrn Herzog Friedrich Kurfürst darin so eifrig schreibt, macht mir eine sondere Hoffnung, daß Gott durch E. F. G. wird seinem Evangelio beistehen, wiewohl daß mich der Bullen in keinen Weg entsetzt, nichts desto weniger predigen, lesen und schreiben mir fürgenommen habe. Doch ich wohl einen Wahr hab empfangen, so die Leipzigschen vermochten, mich von Wittenberg treiben wurden, durch Mithülff Herzog Georg und Bischof zu Merseburg, welcher unsägliche Bittigkeit gegen mir geschöpft, daß ich Gott hören will hab heim gestellet. Denn ich wohl merke, wie sie nit müde, sondern E. F. G. Universität zu

Wittemberg zu zerstören suchen, damit sie lang um-
gangen, und nun mit Freuden achten, sie haben eine
redlich Ursach überkommen; was ihn Gott verhänget,
mögen sie thun. Ich will des Spiels warten, wo es
hinfällt. Hiermit will ich mich und zuvor der christ-
lichen Wahrheit Sachen E. F. G. unterthäniglich be-
fohlen haben, die uns Gott seliglich stärke und regiere
nach seinem göttlichen Willen, Lob und Ehre, Amen. Zu
Wittemberg, am Dienstag nach Simon und Judä, 1520.
E. F. G.

unterthäniger Capellan D. Martinus Luther,
Augustin.

21.

An Lazarus Spengler, Stadtschreiber zu Nürn-
berg, v. 17. November 1520.

Gedruckt nach einer Augsburger Abschrift im Supplement
der Leipz. Th. G. 30. bei Walch XXI. 10. Unsch. R. 1759.
434. De W. I. 525.

Dem fürsichtigen und weisen Lazaro Speng-
ler, der Stadt Nürnberg Schreiber 2c. 2c.,
meinem besondern Herrn und Freunde.

Jesuß.

Meinen Dienst 2c. Ehrbar und Weiser, mein
lieber Herr und Freund. Euer Schreiben und großen
Muth in christlicher Wahrheit hab ich mit sonderm
Freuden gelesen: Gott stärk euch und uns allesamt
mit seinen Gnaden. Dank euch auch fleißig euer gro-
ßen freundlichen Sorgen, so ihr von meinen und aller
Wittemberger tragt. Ihr sollts aber gewißlich glau-
ben, daß D. Carlstadt und Philipps auß Beste eins
sein; wiewohl weilangs einer auf ander Weise in der
Schulen etwas sagt, denn der andere, daraus solche
Rede vielleicht erwachsen sein. Aber Magister Philip-
pus ist von Gottes Gnaden so geschickt, daß er mit
ihm keinen Gang haben wird. So ist mirs nie in
meinen Sinn kommen, Verdruß oder Unlust wider
Erasmus zu haben. Es hat mir wohl gefallen, daß
er von mir will ungenennt sein. Hab ihm auch

drauf geschrieben und verheißen, sein nicht mehr als zu gedenken, noch keiner andern guten Freund, die weil es sie beschweret. Es haben die Leute wohl solchs Dings von mir zu richten und zu schreiben: drum wollt euch ihre Red nicht lassen anfechten. Erasmus und ich, wills Gott, wollen wohl eins bleiben. Das ist wohl wahr, daß ich mit Philippo in geheim zuweilen disputire, wie nah oder weit Erasmus von dem Weg sei; daß hat er auch und Jedermann von mir zu thun ungefährlich und freundlichen Gewalt. Ich will Niemand am ersten angreifen; mir ist genug mich, so ich angegriffen werde, beschützen. Ich laß jetzt meine Appellation verneuert drucken Lateinisch und Deutsch, wiewohl ichs nicht groß Noth hab geachtet: so gar öffentlich und unverschämt ist die Bulle in ihrem antichristischen Verdammniren. Wir wissen nicht, ob die Bischöfe exequiren werden. Wir haltens dafür, als sein sie uns nit rechtlicher Weiß überantwortet. Hiemit befehl ich mich euch für Gott, Amen. Zu Wittenberg, im 1520. Jahr, am Sonnabend nach S. Martini.
D. Martinus Luther, Aug.

22.

An Hieron. Mühlpsfort, Stadtvogt in Zwickau,
1520 im Spätjahr.

Zuschrift der Schrift: von der Freiheit eines Christenmenschen. Wittenberg 1520. 4. dann Wittenb. VII. 53. Eisl. I. 2. Altenb. I. 358. Leipz. XVII. 382. Walch XIX. 1206. D. B. I. 587.

Dem fürsichtigen und weisen Herrn, Hieronymo Mühlpsfort, Stadtvogt zu Zwickau, meinem besondern gunstigen Freund und Patron, entbiete ich, genannt D. Martinus Luther, Augustiner, meine willige Dienst und alles Gutes.

Fürsichtiger, weiser Herr, und gunstiger Freund.
Der würdig Magister Johann Egran, euer loblichen

Stadt Prediger, hat mir hoch gepreiset euer Lieb und Lust, so ihr zu der heiligen Schrift traget: welch ihr auch emsiglich bekennet und fur den Menschen zu preisen nit nachlasset. Derhalben er begehrt, mich mit euch bekannt zu machen, bin ich gar leichtlich willig, und frohlich des bereit. Dann es mir eine sonderer Freud ist, zu horen, wo die gottlich Wahrheit geliebt wird, der leider so viel, und die am meisten, die sich ihres Titels aufwerfen, mit aller Gewalt und List widerstreben. Wiewohl es also sein muß, daß an Christum, zu einem Aergerniß und Zeichen gesetzt, dem widersprochen werden muß, viel sich stoßen, fallen und auferstehen müssen. Darumb hab ich anzuheben unser Kundschaft und Freundschaft, dieß Tractatel und Sermon euch wollen zuschreiben im Deutschen, welches ich Latiniß dem Papst hab zugeschrieben, damit fur Jedermann meiner Lehre und Schreiben von dem Papstthumb nit ein vorweislich, als ich hoff, Ursache angezeigt. Befiehl mich hiemit euch und allesamt gottlichen Gnaden, Amen. Zu Wittenberg An. 1520.

23.

An H. E., im Januar 1521.

Zuschrift der Schrift gegen Emser: Auf des Bodß zu Leipzig Antwort D. M. Luther. Wittenb. 1521. Dann Wittenb. VII. 120. b. Jen. I. 418. Altenb. I. 558. Leipz. XVII. 611. Walch XVIII. 1539. De W. I. 546.

Dem festen und gestrengen H. E., meinem besondern gunstigen Herrn und Freund D. Martinus mein gutes Vormugen.

Gestrenger und fester Herr und Freund. Des Emser Quatern an den Stier zu Wittenberg hab ich eben Eur Schrift empfangen. Und wiewohl Viel mir widerrathen, ihm als einem offentlichem Eugener und Lasterer zu antworten, hab ich doch nit wollen unterlassen, daß der Sau der Bauch nit zu groß werd, ihm sein Eugen zuzueigen. Denn er wohl so ein grober Kopf ist, daß, ob er schon eitel Eugen und nichts

Reblichß aufbringt, dennoch glauben thar, er habe recht
Sache und gewonnen: hats mir nit wollen ziemen,
diemeil er alle seine Augen zur Schmach meiner Lehr
richtet, zu schweigen. Daß Allis hab ich Euch gute
Meinung nit wollen vorhalten. Hiemit Gott befohlen.

24.

An den Kurfürsten Friedrich, v. 25. Januar
1521.

Lat. bei Aurifaber op. Luth. I. 301. Viteb. II. 169. Deutsch
Wittenb. IX. 101. Jen. I. 480. Altenb. I. 612. Leipz. XVII.
566. Walch XV. 2248. De W. I. 548.

Dem Durchleuchtigsten und Hochgebornen
Fürsten und Herrn, Herrn Friedrichen,
Herzogen zu Sachsen, des H. Röm. Reichs
Kurfürst und Vicari, Landgrafen zu Thür-
ringen, Markgrafen zu Meissen, meinem
gnädigsten Herrn und Patron.

J e s u s.

Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster
Herr! E. Kurf. Gn. ist mein armes Gebet und de-
müthig Dienst allzeit in Gehorsam zuvor.

Gnädigster Herr, E. R. F. G. gnädige Anzei-
gung, was Römischer Kaiserlicher und Hispanischer
Königlicher Majestät, meins allergnädigsten Herrn,
Bedenken und Meinung in meiner Sachen ist, hab
ich allenthalben zu gar demüthigem Dank und Gefallen
vernommen: welcher Gnaden gegen Kaiserl. Maj. und
E. R. F. G. ich mich auß Unterthänigst bedanke. Und
bin von Herzen erfreuet, daß Kaiserl. Maj. die Sache,
die, ob Gott will, Gottes, gemeiner Christenheit,
und der ganzen deutschen Nation, und nicht eins ei-
nigen Menschen, viel weniger mein eigen ist, zu sei-
ner Kaiserl. Maj. nehmen will.

Darumb bin ich nochmals, wie bisher allwege,
meinem vielfaltigen Erbieten nach, und sonderlich dem,
daß hievor im Druck ausgegangen ist, des Copen E. R.

F. G. ich hiemit überschicke, unterthäniglich erbütig, alleß das zu thun und lassen, das ich mit Gott und christlichen Ehren thun mag, oder zu thun und lassen mit ehrbarn und christlichen und gnugsamen Ursachen der heiligen göttlichen Schrift geweißt werde.

Derhalben in aller Unterthänigkeit bittend, **E. R. F. G.** wollen gegen Röm. Kais. Majest. mich aufs Unterthänigst verbitten, mich mit gnugsamer Versicherung und freiem sichern Geleit für aller Gewalt, der ich mich merflich zu besorgen hab, gnädiglich zu versehen, und zu bestellen, daß die Sach frommen, gelehrten, verständigen, unverdächtigen und christlichen Männern, Geistlichen und Weltlichen, die in der Biblien wohl gegründet, und Verstand und Unterscheid der göttlichen und menschlichen Gesezen und Gebote haben und wissen, zusamt mir mit Fleiß zu verhören, befohlen werd, umb Gottes Willen kein Gewalt wider mich, bis ich für unchristlich und unrecht befunden werde, fürnehmen lassen; als ein weltlich Haupt der heiligen Christenheit darob sein, daß mein Widerwärtigen, die Päpstischen, mitter Zeit ihres tobenden und unchristlichen Fuhrnehmen wider mich, mit Verbrennung meiner Bücher und grimmigen Nachstellen nach meinem Leib, Ehr, Heil, Leben und Seligkeit, wiewohl unverhört und unüberwunden, abstellen; und so ich dawider zu Errettunge mehr der göttlichen evangelischen Wahrheit, denn meiner eigen nichtigen und unwürdigen Person, etwas gethan hätte, oder aber hinsfür würde gedrungen und verursacht zu thun, mich solcher nöthigen Gegenwehre gnädiglich entschuldigt, und mich in gnädigen Schutz und Befehl, das göttlich Wort zu retten, zu haben, auch allergnädigster und gn. Herren sein; wie denn zu hochgenannter Kaiserl. Maj. und **E. R. F. G.** ich mich dieser, und aller andern christlichen Kais. und Fürstl. Tugend und Gnaden, als zu meinem allergnädigsten und gnädigsten Herrn, tröstlich versehe.

Denn ich bin in demüthigem Gehorsam bereit, so ich gnugsam Versicherung und ein frei Geleit auf und abe wieder in mein Gewahrsam erlang, auf nächst künftigen Reichstag zu Wormbs für gleichen gelahrten, frommen und unverdächtigen Richtern fürzukommen,

und mit Hülff des Allmächtigen mich dermaßen er-
gen und verantworten, daß Männiglich in der W-
heit erfahren soll, daß ich bisher Nichts aus frevel-
unbedächtigen, ungeordneten Willen und umb zeitli-
und weltlicher Ehre und Nuzung willen, sondern
les, daß ich geschrieben und gelehret habe, mein
Gewissen, Eid und Pflichten nach, als ein armer
rer der H. Schrift, Gott zu Lob, zu Heil und
ligkeit gemeiner Christenheit, der ganzen deutschen
tion zu gut, zu Ausrottung der fährlichen Mißbr-
und Aberglauben, und zu einer Ledigung der gan-
heiligen Christenheit aus so viel unendlichen, un-
ligen, unchristlichen und verdammlichen tyrannise-
Berkleinerung, Beschwerung und Gotteslästerunge,
gewandt und gethan habe.

Em. R. F. G. wollen zusamt Röm. Kai-
Maj. ein christlichs Auge und Einsehen haben auf
hochbeschwerten Stand der ganzen Christenheit;
bin ich Kaiserl. Maj. und E. R. F. G. über gött-
Mild und Gnade mit meinem armen Gebet ge-
Gott zu verbitten allezeit, als der arm unterthän-
Capellan, in aller Demuth schuldig und willig. I-
tum Wittenberg, am Tag Conversionis S. Pauli,
tausend fünfhundert und ein und zwanzigsten Jahr.

Em. R. F. G.

gehorsamer unterthäniger Capellan,
Martinus Luther.

25.

An Herzog Johann Friedrich, v. 10. März 1521

Wittenb. VI. 10. Jen. I. 450. Altenb. I. 755. Leipz. I.
376. Balch VII. 1220. De W. I. 571.

Dem Durchleuchtigen und Hochgeborn
Fürsten und Herrn, Herrn Johanns Fr-
drich, Herzogen zu Sachsen, Landgr-
in Thuringen, und Margraf zu Meisse
meinem gnädigen Herrn und Patron.

J e s u s.

Durchleuchtiger, Hochgeborner Fürst, gnädi

err, E. F. G. sein mein arme Gebet und Dienste vor. Gnädiger Herr, ich hab E. F. G. gnädigs schreiben, jungist mir uberantwort, unterthäniglich empfangen, und alles tröstliches Inhalts mit Freuden genommen. Dieweil aber ich E. F. G. nu lange Zeit artheissen und schuldig, das Magnificat zu vorklären, won mich die ungeschickten Händel vieler Widersacher oft getrieben, hab ich E. F. G. Schriften zugleich mit diesem Buchlin surgenommen zu antworten, gedacht, mocht mein Vorziehen die Länge mir ein Nothe und Scham zubringen, und der Behelf fernerer Ausrede ich nit reimen, damit ich nit verhinderte E. F. G. gnädig Gemuth, das zur Liebe gottlicher Schrift geneigt, und durch weiter Übung derselben mehr erhitzt und gestärkt wird, zu welchem ich E. F. G. wunsch gottlich Inade und Beistand. Wie dann groß vonnothen, dieweil an eines solchen großen Fursten Person vieler gut Heil liegt, so er, ihm self genommen, von Gott gnädig regiert wird; widerumb, vieler Vordenben, so er, ihm self gelassen, ungnädig regiert wird.

Denn obwohl aller Menschen Herzen in der allmächtigen Hand Gottes sein, istß doch nit umbsonst allein von den Kunigen und Fursten gesagt: Das Herz des Kunigs ist in Gottis Hand, der kann es wenden, wo er hin will (Sprüchw. 21, 1). Damit Gott sein Furcht in die großen Herren treiben will, daß sie lernen sollen, wie gar nichts sie gedenken mugen, das Gott nit sonderlich ihn eingibt. Anderer Menschen Thun bringet nur ihn self oder gar wenigen Leuten Frummen oder Schaden; aber Herrn sein nur darzu gesetzt, daß sie ander Leuten schädlich oder nützlich sein, so viel mehr, so viel weiter sie regieren. Darumb auch die Schrift frumm, gottsfurchtige Fursten nennet Engel Gottis (1. Sam. 29, 9.), ja, auch Gotter (Ps. 82, 6.). Wiederumb, schädliche Fursten nennet sie Löwen (Jeph. 5, 5.), Drachen und wüthende Thier (Jer. 51, 34.), welche Gott self heißet seiner vier Plagen eine, da er zählet Pestilenz, Theure, Krieg, wüthende Thier (Ezech. 14, 13 — 19.).

Dieweil denn ein menschlich Herz, von Natur fleisch und Blut, aus ihm self sich leichtlich vormisset,

und wo ihm Gewalt, Gut und Ehre darzu in die Hand geben, wirds durch solch stark Ursach zur Vornemmer und allzufreier Sicherheit vielmehr bewegt, daß Gottis vorgisset, seiner Unterthanen nit achtet; diemeil es Raum hat ohn Straf ubel zu thun, so es dahin, und wird ein Thier, thut nur was gelustet, und ist mit Namen ein Herr, aber mit That ein Unhuld: daß auch der weise Mann, B. wohl geredt hat: Magistratus virum ostendit: R. ment weist auß, was einer fur ein Mann ist. O die Unterthanen thuren nit heraus fahren fur Fu der Ueberkeit.

Darumb istz noth allen Uberherrn, diemeil Menschen nit haben zu furchten, daß sie Gott für And mehr furchten, ihn und seine Werk wohl erkenn und mit Sorgen wandeln; wie St. Paulus sagt (R. 12, 8.): Wer do regiert, der sei sorgfältig.

Nu weiß ich in aller Schrift nichts, das so n. diezu dienet, als dieß heiliges Lied der hochgebenedeie Mutter Gottes, wilchs wahrlich allen, die wohl qieren und heissam Herrn sein wollten, wohl lernen und zu behalten ist. Sie singet furwahr hie auß Allerlieblichst von Gottisforcht, und was er ein Herr sei, zuvor wilch seine Werk sein in der hohen und niedrigen Ständen. Laß einen and. zuhoren seiner Mezen, die do singet ein weltlich L. zweier zuchtigen Jungfrauen horet billig zu ein Fi mit Herr, die ihm ein geistlich, reines, heissam L. singt.

Es ist auch nit ein unbilliger Brauch, daß in den Kirchen dieß Lied täglich in der Vesper, d. mit anderlicher, ziemlicher Weis fur andern Gesa. vorgetragen wird. Dieselbige zarte Mutter Gottes wil. werden den Geist, der solchs ihr Gesang mi. verstehen und grundlich auslegen, E. F. G. und u. den geistlichen Vorstand und loblichs Leben daro. zu erhalten. und dadurch im ewigen Leben lol. zu werden. dieß ewige Magnificat; das l. Amen. Hiermit befehl ich mich E. bittend, E. F. G. wollt m. mit gnädigem Willen ann.

n. Zu Wittenberg am zehnten Tage Martii,
mo 1521.

E. K. F. G.

unterthäniger Capellan,
D. Martinus Luther.

26.

n den Kurfürsten Friedrich, wahrscheinlich
vom 19. März 1521.

Wittenb. IX. 102. Jen. I. 481. Altenb. I. 651. Leipz.
XVII. 568. Walch XV. 2054. De W. I. 575.

Jesus.

Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster
herr! E. K. F. G. unterthäniglich zu dienen, eröffne
h meine Meinung und Gutdünken auf die Artikel
und Mittel, so mir durch E. K. F. G. angezeigt,
anzulegen den schweren Handel zwischen mir und dem
päpstlichen Ablass.

Zum ersten bin ich bereit, die römische Kirchen in
aller Demuth zu ehren, und derselben Nichts fürziehen,
weder im Himmel noch Erden, denn allein Gott selber
und sein Wort; darumb ich gern ein Widerruf thun will,
an welchem Stücke mein Irrthum angezeigt wird. Denn
alle Stück stracks zu widerrufen, mag nicht geschehen.

Zum andern möcht ich nicht allein leiden, ja,
auch wollte, daß ich nimmer dürft predigen oder lehren.
Denn mir darin weder Lust noch Liebe, weder Gut
noch Ehre gelegen ist. Denn ich auch wohl weiß,
daß Gottes Wort handeln, nicht leidlich ist auf Erden.
Über Gottes Geboten und Willen bin ich in dem biß-
er und noch unterworfen.

Zum dritten einen unverdächtigen Richter in der
sachen zu haben, ist all mein Begierd, und für
mich; dazu auch nenne ich den Hochwürdigsten in
Christ 2c. Erzbischof zu Trier oder zu Salzburg, oder
über den Durchleuchtigen Herrn Philipps 2c. Bischöffen
in Freisingen und Raumburg.

Zum vierten hat mich wohl längst bewegt, daß
der Papst Julius Zeiten neun Cardinal mit allen ih-

und wo ihm Gewalt, Gut und Ehre darzu in die Hand geben, wirds durch solch stark Ursach zur Vormessenheit und allzufreier Sicherheit vielmehr bewegt, daß es Gottis vorgisset, seiner Unterthanen nit achtet; und dieweil es Raum hat ohn Straf ubel zu thun, fähret es dahin, und wird ein Thier, thut nur was ihm gelustet, und ist mit Namen ein Herr, aber mit der That ein Unhuld: daß auch der weise Mann, Bias, wohl geredt hat: Magistratus virum ostendit: Regiment weiset auß, was einer fur ein Mann ist. Denn die Unterthanen thuren nit heraus fahren fur Furcht der Ueberkeit.

Darumb istß noth allen Ueberherrn, dieweil sie Menschen nit haben zu furchten, daß sie Gott für Andern mehr furchten, ihn und seine Werk wohl erkennen, und mit Sorgen wandeln; wie St. Paulus sagt (Röm. 12, 8.): Wer do regiert, der sei sorgfältig.

Nu weiß ich in aller Schrift nichts, daß so wohl hiezu dienet, als dieß heiliges Lied der hochgebenedeiten Mutter Gottes, wilchs wahrlich allen, die wohl regieren und heilsam Herrn sein wollten, wohl zu lernen und zu behalten ist. Sie singet furwahr hierin auß Allerlieblichst von Gottisfurcht, und was er fur ein Herr sei, zuvor wilch seine Werk sein in denen hohen und niedrigen Ständen. Laß einen andern zuhoren seiner Mezen, die do singet ein weltlich Lied: dieser zuchtigen Jungfrauen horet billig zu ein Fürst und Herr, die ihm ein geistlich, reines, heilsam Lied singt.

Es ist auch nit ein unbilliger Brauch, daß in allen Kirchen dieß Lied täglich in der Vesper, dazu mit sonderlicher, ziemlicher Weiß fur andern Gesang gesungen wird. Dieselbige zarte Mutter Gottes wolt mir erwerben den Geist, der solchs ihr Gesang muge nuzlichen und grundlich auslegen, E. J. G. und uns allen heilsamen Vorstand und loblichs Leben daraus zu nehmen, und dadurch im ewigen Leben loben und singen muge dieß ewige Magnificat; daß helf uns Gott. Amen. Hiermit befehl ich mich E. J. G. unterthäniglich bittend, E. J. G. wolt mein geringß Vermugen mit gnädigem Willen anneh-

n. Zu Wittenberg am zehnten Tage Martii,
mo 1521.

E. K. F. G.

unterthäniger Capellan,
D. Martinus Luther.

26.

n den Kurfürsten Friedrich, wahrscheinlich
vom 19. März 1521.

ittenb. IX. 102. Jen. I. 481. Altenb. I. 651. Leipz.
XVII. 568. Balch XV. 2051. De B. I. 576.

Jesu s.

Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster
err! E. K. F. G. unterthäniglich zu dienen, eröffne
meine Meinung und Gutdünken auf die Artikel
id Mittel, so mir durch E. K. F. G. angezeigt,
nzulegen den schweren Handel zwischen mir und dem
lystlichen Ablass.

Zum ersten bin ich bereit, die römische Kirchen in
ler Demuth zu ehren, und derselben Nichts fürziehen,
eder im Himmel noch Erden, denn allein Gott selber
nd sein Wort; darumb ich gern ein Widerruf thun will,
welchem Stücke mein Irrthum angezeigt wird. Denn
le Stück stracks zu widerrufen, mag nicht geschehen.

Zum andern möcht ich nicht allein leiden, ja,
uch wollte, daß ich nimmer dürst predigen oder lehren.
denn mir darin weder Lust noch Liebe, weder Gut
och Ehre gelegen ist. Denn ich auch wohl weiß,
aß Gottes Wort handeln, nicht leidlich ist auf Erden.
ber Gottes Geboten und Willen bin ich in dem bis-
er und noch unterworfen.

Zum dritten einen unverdächtigen Richter in der
sachen zu haben, ist all mein Begierd, und für
ich; dazu auch nenne ich den Hochwürdigsten in
lott 2c. Erzbischof zu Trier oder zu Salzburg, oder
ber den Durchleuchtigen Herrn Philipps 2c. Bischöffen
Freisingen und Raumburg.

Zum vierten hat mich wohl längst bewegt, daß
ei Papst Julius Zeiten neun Cardinal mit allen ih-

Nur schreibet: Etliche aber sein geschrieben, und zu lernen und gläubig zu machen 2c. Daß aber er allzeit des Vaters Wohlgefallen gethan habe, ist wahr; es hat dem Vater sein Essen, Trinken, Schlafen, Alles wohlgefallen, als die allerhöchste Wunderwerk. Denn der Vater siehet nicht die Werke, sondern den Willen in Werken an, wie ich das im Buche von guten Werken habe überflüssig gelehret. Es ist nicht Noth zu gläuben, daß Christus am Kreuze den ganzen Psalm: Deus, Deus meus, respice, mündlich gebetet habe, doch auch nicht unchristlich, ob Jemand das gläube. Es stehet das Alles in gutem freien Wahn eines Jeglichen; denn die Schrift sagt nichts davon, so ist ander nicht Noth zu gläuben.

Ich überschicke E. F. G. hiermit das angefangene Magnificat, der vierte Quatern lieget noch in der Presse, ich muß solches lassen verzogen werden bis auf meine Wiederafahrt; denn E. F. G. siehet, wie ich, auf dem Reichstag gefordert, Alles muß liegen lassen. Hilft mir Gott wieder zu Hause, soll es E. F. G. gar schnell haben. Hiermit befehl ich mich E. F. G., welche Gott laß seiner Gnaden befohlen sein, Amen. Zu Wittenberg, am Ostertage 1521.

unterthäniger
Martin Luther.

28.

An Lucas Cranach, v. 28. April 1521.

Wittenb. IX. 118. Jen. I. 508. Altenb. I. 731. Leipz. XVII. 595. Balch XV. 2319. De B I. 588.

Dem fürsichtigen Meister Lucas Cranach,
Maler zu Wittenberg, meinem lieben Gevattern und Freunde.

J e s u s.

Meinen Dienst, lieber Gevatter Lucas. Ich segne und befehle euch Gott: ich laß mich einthun und verbergen, weiß selb noch nicht, wo. Und wiewohl ich lieber hätte von den Tyrannen, sonderlich von, des

ligen Kirchen, und mehr Gottes Geboten und Ver-
ten gehorchen muß. Doch will ich sie nicht verwer-
en, will sie aber auch nicht anbeten.

Ich fürchte auch, G. H., daß, diemeil zu unsern
iten die Schrift und alten Lehrer wieder herfürbringen,
d man nu in aller Welt anhebt zu fragen, nicht
is, sondern warumb dieß oder das gesagt, ob ich
on solche bloße Wort aufnahme und einen Wideruf
it, würde es nicht allein unglaubwürdig, sondern
ch für einen Spott angesehen, und eine öffentliche
lehre der römischen Kirchen. Denn was sie ohn
rund sagt und handelt, das wird durch mein Wider-
sen nicht Grund überkommen.

Ich mag E. F. G. auf mein Gewissen sagen,
ß ich, alle Ehre unangesehen, gerne wollt widerru-
t, so ich nur Ursach meins Irrthums oder ihrer
ahrheit hören möcht. Ohn welche, so ich je wider-
sen muß, will ichs mit Worten thun, und daneben
gen, daß ichs doch anders gläube im Herzen. Das
rd ihnen aber eine schlechte Ehre sein. Datum in
ittenberg, Anno 1521.

E. R. F. G.

unterthäniger Diener, D. Martin Luther.

27.

An Johann Friedrich, Herzog von Sachsen,
v. 31. März 1521.

uppl. der Leipz. Th. S. 30. Balch XXI. 11. De B.
I. 581.

D. H. F. G. H. Erw. Fürstl. Gnaden Schrift und
halt habe ich unterthäniglich empfangen, nämlich
on den guten Werken Christi und seinem Schlafen.

Nun ist's wahr, man lieset im Evangelio nicht
ehr als einmal, daß er geschlafen habe, welches E.

G. meldet. Sollt man aber alle seinen Schlaf ge-
rieben haben, was wollt vor ein Buch daraus wor-
n sein? Ist gnug, daß einmal angezeigt ist die na-
liche wahre Menschheit in dem Stück. Er hat wohl
hrmal gebetet, gefast, gangen, geprediget, Wunder-
en gethan, denn im Evangelio stehet, wie Joh. ult.

Stände des heil. Röm. Reichs, daselbst versammelt, geschrieben hat, s. l. o. a., auch unter dem Titel: Ein Sendschreiben von Doctor Martin Luther nach seinem Abschied von Worms an die Stände des heiligen Reichs, daselbst versammelt, zu Heilbrunn geschrieben im XXI. Jahr geschehen, s. l. o. a., von Luthers Wissen, daher er sich darüber beklagt, daß es nicht gedruckt sei. Deutsch findet sich dasselbe in den Ausgaben: Bittenb. IX. 118. Jen. I. 499. Altenb. I. 727. Leipz. XVII. 590. Balch XV. 2256. De W. I. 594. Lat. übersetzt in Aurif. I. 319. b. Viteb. II. 177.

Den hochwürdigsten und hochwürdigen in Gott, Durchleuchtigsten, Durchleuchtigsten, hochgebornen Kurfürsten, Fürsten, Erzbischöffen und Bischöffen ehrwürdigsten Prälaten, Edlen und wohlgebornen Grafen, Gelehrten, Ehrenfesten Ritterschaften und Edlen, und allen andern Ständen des heiligen Römischen Reichs, jetzt an dem Kaiserlichen Reichstag zu Worms versammelt, meinen Gnädigsten, Gnädigen und Günstigen Herren.

J e s u s.

Gnädigsten, Gnädigen und Günstigen Herren! Euern Kurfürstlichen und andern Fürstlichen Gnaden und Gunsten seien mein unterthäniges Gebet und Dienst allzeit zuvor ic.

Gnädigsten, gnädige und günstige Herren! Nach dem die Röm. Kais. Maj. mich auf ihr frei, sicher und strack Geleit gen Worms berufen, von mir Verkündigung meiner Bücher halben, die in meinem Namen ausgegangen, zu empfangen, bin ich als der unterthänig Caplan für Kais. Maj. und Ständen des heiligen Reichs in Gehorsam erschienen.

Also hat mir Kaiserl. Maj. erstlich lassen fürhalten und anzeigen, ob ich mich zu berührten Büchern bekennet und dieselben widerufen, oder darauf beharren woll oder nit? Hab ich nach unterthäniger Bekanntmachung der Bücher, so von mir gemacht, und durch mein Mißgünstigen, oder in andere Weg nit verkehret noch zu Nachtheil verändert, mich unterthäniglich vernehmen lassen: weil ich mein Schriften mit den klaren und

lautern Worten Gottes bekräftigt, sei mir aufs Höchste beschwerlich, auch unbillig und unmöglich, Gottes Wort zu verkünnen, und solche meine Bücher dermaßen zu widerufen, und in Demuth gebeten, Kais. Maj. wolle mich zu solchem Widerspruch in keinen Weg lassen bringen, sondern mein Bücher und Schriften durch sich selbst, oder durch andere, auch die wenigsten, so es vermögen, besichtigen, und die Irrung, so darinnen sein sollen, durch göttliche, evangelische und prophetische Schrift verweisen; mit dem christlichen Erbieten, so ich erweist ward, daß ich sollt geirret haben, wollt ich all Irrthum widerrufen, und der Erst sein, der meine Bücher wollt in das Feuer werfen und mit Füßen darauf treten.

Darauf ist von mir begehrt, ich wollt ein kurze, richtig Antwort geben, ob ich wollt widerrufen, oder auf meinem Fürnehmen bleiben? Derhalben ich abermals und unterthäniglich geantwurt: diemeil mein Gewissen durch die göttliche Geschrift, so ich in meinen Büchern führe, gefangen sei, so kann ich in keinen Weg, ohne Weisnuß durch die heilig göttlich Geschrift ichts widerrufen.

Also haben folgend etlich Kurfürsten und etlich aus den Ständen des heiligen Reichs mit mir gehandelt, ich sollt und wollt meine Bücher auf Kaiserl. Maj. und der Ständ des heiligen Reichs Erkenntnuß stellen; wie darnach auch der Canzler von Baden und Doctor Peutinger von Augsburg gegen mir fürge wandt: also habe ich mich abermals erboten, wie vor, wo ich durch göttliche Schrift, oder helle und klare Ursach unterweiset ward.

Letztlich, daß ich etlich Artikel, aus meinen Büchern gezogen, dem Erkantnuß eins Conciliums sollt vertrauen, und ich alle Zeit und Weg in Unterthänigkeit willig gewesen bin, alles zu thun und zu lassen, das mir möglich: hat es sich endlich allein daran ge stoßen, daß ich nit hab mügen diese christliche Maß erheben, daß Gottes Wort frei und unverbunden werd, und daß ich meine Bücher auf Kaiserl. Maj. und des heiligen Reichs Ständ, oder eins künftigen Conciliums Erkantnuß, Urtheil oder Determination also stellet,

daß nichts wider das frei heilig Gottes Wort darin von mir begeben, oder von ihnen beschloffen und erkannt wurd. Dann Gott, der alle Herzen erforscht (1. Chron. 29, 9.), ist mein Gezeug, daß ich Maj. Gehorsam zu leisten in allen Dingen, es triff an Leben oder Sterben, Thun oder Lassen, Ehr oder Schand, Gut oder Schaden, ganz willig und geflissen bin; hab mich deß auch zu vielmalen erboten, und nochmals erbeut, nichts fürbehalten, dann allein das heilig Gottes Wort, darin nit allein des Menschen ewigs Leben, (wie Christus Matth. 4, 4. seht), sonder auch der Engel Freud und Wunn stehet (1. Petri 1, 14.), welches über alle Dinge frei und unverbunden sein soll und muß, als St. Paulus (2. Tim. 2, 9.) lehret, und in feins Menschen Gewalt stehet, sich demselben zu begeben, oder ihm fürzusetzen, wie groß, viel, gelehrt und heilig sie immer sein mögen, daß auch St. Paulus zu den Galatern am ersten darauf zweimal ruft und sagt: Wenn gleich ein Engel vom Himmel, oder auch wir selbst, euch anders lehren wöllt, so sei es vermaledeit; und David im Psalter: Ihr sollt nit vertrauen Fürsten, noch in die Menschenkinder, in welchen doch kein Hülf ist. Ja, auch Niemand auf sich selbst begeben soll, als Salomon (Sprüchw. 28, 26.) sagt: Der ist ein Narr, der in sein Herz vertrauet; und Jerem. (17, 5.): Vermaledeit sei, der in ein Mensch vertraut. Dann in zeitlichen Sachen, die Gottes Wort und ewige Güter nit betreffend, seind wir schuldig unter einander zu vertrauen, angesehen daß derselben Dinge Begeben, Fahr und Verlust, die wir doch zuletzt müssen fahren lassen, zu der Seligkeit unschädlich ist. Aber in Gottes Wort und ewigen Dingen kann Gott nit leiden, daß man sich frei begeh und erwäg auf ein oder viel Menschen, sonder allein auf ihn selbst, der allein die Ehr und Namen hat und haben soll, daß er wahrhaftig und die Wahrheit selbst ist, aber alle Menschen sind eitel, wie das St. Paulus ad Roman. meisterlich fein einführt. Und ist das nit unbillig: dann solch Vertrauen und Wägen ist das recht Anbeten und der eigentlich Gottesdienst, als St. Augustinus lehret, welches keiner Creatur soll

ten werden. Dann daher will St. Paulus keinen
 jel vom Himmel; auch nit sich selbst, auch ohnzwei-
 , kein Heilig im Himmel und Erden solichs Ber-
 ten würdig achten noch geacht werden, ja auch ver-
 edeit. Es wird auch kein Heilig gedulden, viel-
 iger begehren. Denn also vertrauen einem Men-
 n, in Dingen ewige Seligkeit betreffend, das ist
 anders, dann aus den Kreaturen einen Abgott
 hen, und sie in die rechte eigen Ehr Gottes setzen.

Derhalben bitte ich unterthäniglich, E. Kurfürstlich,
 stlichen Gnaden und Gunsten wollen solchs mein Für-
 sten nit in Ungnaden, und als aus böser Mißtraue
 igen und verstehen; sonder aus oben eingeführten
 gen Geschrift, der billig Jedermann gehorsam ist
 sein soll. Dann mein unterthänigs Vertrauen
 starke Zuversicht zu Kais. Maj. und E. Gnaden
 Gunsten mag man aus dem leichtlich ermessen,
 ich auf Kaiserl. Maj. Ersodern und Geleit unter-
 iglich erschienen bin; wiewohl zuvor meine Bücher
 meinen Abgünnern verbrennt, und darüber ein
 adat wider mich und meine Schrift, in Kais. Maj.
 ren, an vielen Orten angeschlagen worden ist:
 hs billig ein solchen armen Münch sollt zurück ge-
 gt haben, wo nit mein Herz zu Gott, Kais. Maj.

E. Kurfürstlichen und Fürstlichen Gnaden und
 ganzen Reich sich aller Gnaden und Guts unter-
 iglich versehen hätt und noch versicht.

Diemeil ich dann in keinen Weg hab mügen er-
 en, meine Schriften durch das göttlich Wort zu
 gen und also hab ich müssen abscheiden, und der
 igel allein an dem gewest, daß man die irrigen
 sel, so in meinen Büchern sein sollen, mit göttli-

Schriften nit hat wollen erweisen oder verlegen,
 gestatten, bewilligen, oder mich vertrösten und
 zen, daß mein Bücher Erkündigung und Erkennt-
 mit Grund des heiligen Gottes Wort beschehen
 ergehen sollte: dennoch thue ich Eur Maj. und
 Kurfürstlichen, Fürstlichen Gnaden und Gunsten
 rthänigste Dankagung ihrer Erzeigung und freien,
 m, graden, straden Geleits, so sie mir in Wurms
 ten, und bis wiederumb in mein Gewahrsam zu

halten, gnädiglich zuentboten. Und ist an E. Kurfürstlichen, Fürstl. Gnaden und Gunsten abermahl, umb Gottes Willen, mein unterthänigst Bitt, E. Kurfürstlichen und F. G. und Gunsten wollen mich gegen Kaiserl Maj. gnädiglich vorbitten, daß ihr Kais. Maj. über mein vielfältigs vorigs und igs unterthänigs und christlichs Erbieten mich durch mein Ungünstigen nicht wolle vergewaltigen, verfolgen noch verdammen lassen; denn ich bin nochmals in Unterthänigkeit erbeutig, auf Kais. Maj. gnugsam Berseherung, für unverdächtig, unparteiischen, gelehrten, geistlichen und weltlichen Richtern furzukommen, dem Kais. Maj. das Reich, die Concilien, die Doctores, oder wer das zu thun vermag, oder willig ist, mich unterweisen zu lassen, mein Lehre und Bücher Jedermann williglich zu untergeben, und Erkantnuß zu leiden und anzunehmen; nichts ausgeschlossen, denn allein das heilig, frei, lauter und klar Wort Gottes, das billig soll obschweben, und aller Menschen Richter bleiben.

Darumb ich mit allein meinethalben, (an dem nichts gelegen ist), sonder von wegen des Heils gemeiner Christenheit, unterthäniglich bitt; welches mich verursacht hat, diese mein unterthänige Schrift zuruck zu schicken. Dann ich von Herzen gerne wollte, daß Kais. Maj. dem heiligen Reich und gemeiner deutscher Nation geholfen, und sie in Gottes Gnaden seliglich erhalten wurden. Daß ich bisher nächst Gottes Ehr und gemeiner Seligkeit der ganzen Christenheit und gar nichts des Mein gesucht hab, und nochmal such, ob ich auch gleich durch meine Mißgunstige verdampft wurd. Denn weil Christus, mein Herr und Gott, für seine Feind am Kreuz gebeten hat (Luc. 2, 34.), wie vielmehr ich für Kais. Maj. und das ganz heilig Reich, mein allerliebste Herren, Oberkettin und deutschen Nation, zu denen ich mich aller Gnaden, zuvor auf vorigs und igs mein christlichs Erbieten, unterthäniglich und tröstlich versich, sorgen, bitten und beten soll. Befiehl ich hiemit mich in E. F. G. und Gunst in allem Gehorsam, welche E. Gnab und Gunst der allmächtig Gott, uns allen zu Heil und Trost,

zu laß gnädiglich befohlen sein, Amen. Gegeben
zu Friedburg, am Sonntage Cantate, im 1521. Jahr.

E. Kurfürst. Fürst. Gna. und Gnust

unterthäniger Caplan
D. Martinus Luther.

30.

In Albrecht, Grafen von Mansfeld, v. 2.
Mai 1521.

Dieses Sendschreiben erschien in einem gleichzeitigen Drucke
unter dem Titel: Geschicht und Handlung Doctor Martinus
Luther belangend die mit ihm auf gehalten ersten Reichstäg
Caroli des fünften, Römischen Kaisers, zu Worms gehalten,
und durch Doctorem Martinum selber dem hochgebornen Herrn,
Herrn Grafen von Mansfeld, zugeschrieben. 1521 s. 1. Auch
unter dem Titel: Ein Missive so D. Mart. Luther nach
einem Abschied zu Worms dem gebornen Grafen seinem Per-
renten und Liebgehabten zugeschrieben hat seiner Handlung
alben, die sich vor R. Maj. und von Kurfürsten und Stände
des Reichs verlaufen haben. Im Jahr 1521. 4. Dann
Bittenb. IX. 117. Zen. I. 502. Altenb. I. 282. Feing.
XVII. 585. Balch XV. 2202. De W. I. 601.

Ihler und Wohlgeborner, Gnädiger Herr,
E. Gnaden sei mein armes Gebet und
Dienst allzeit zuvor.

Gnädiger Herr! Es hat mir Herr Rudolph von
Bazdorf befohlen, unter Wegen durch ein bestellten
Boten zu schreiben die Geschicht, (so ichs also nennen
M), die mit mir zu Worms geschehen.

Und erstlich hat man meiner Zukunft gar nicht
erwartet zu Worms; darumb auch ein Verbot entgegen
eschielt, und mich im freiem Kaiserl. Gleiit verdampt,
he ich kommen bin und verhöret worden, darnach mich
üends abzufertigen, vor Kaiserl. Majest. gefragt, ob
ich meiner Bücher beständig, oder widerrufen wölle:
darauf mein Antwort gethon, wie ich acht, Euer Gnad
erkundigt sei. Alsbald hat Kaiserl. Maj. erbittert auf
sich, mit eigener Hand ein ernstlich Mandat gefällt,

halten, gnädiglich zuentboten. Und ist an E. Kurfürstlichen, Fürstl. Gnaden und Gunsten abermahl, umb Gottes Willen, mein unterthänigst Bitt, E. Kurfürstlichen und F. G. und Gunsten wollen mich gegen Kaiserl Maj. gnädiglich vorbitten, daß ihr Kais. Maj. über mein vielfältigs vorigs und igigs unterthänigs und christlichs Erbieten mich durch mein Ungünstigen nicht wolle vergewaltigen, verfolgen noch verdammen lassen; denn ich bin nochmals in Unterthänigkeit erbeutig, auf Kais. Maj. gnugsam Berstärkung, für unverdächtig, unparteiischen, gelehrten, geistlichen und weltlichen Richtern fürzukommen, durch Kais. Maj. das Reich, die Concilien, die Doctoren, oder wer das zu thun vermag, oder willig ist, mich unterweisen zu lassen, mein Lehre und Bücher Jedermann williglich zu untergeben, und Erkantnuß zu leiden und anzunehmen; nichts ausgeschlossen, denn allein das heilig, frei, lauter und klar Wort Gottes, das billig soll obschweben, und aller Menschen Richter bleiben.

Darumb ich nit allein meinethalben, (an dem nichts gelegen ist), sonder von wegen des Heils gemeiner Christenheit, unterthäniglich bitt; welches mich verurrsacht hat, diese mein unterthänige Schrift zuruck zu schicken. Dann ich von Herzen gerne wollte, daß Kais. Maj. dem heiligen Reich und gemeiner deutscher Nation geholfen, und sie in Gottes Gnaden seliglich erhalten wurden. Daß ich bisher nächst Gottes Ehr und gemeiner Seligkeit der ganzen Christenheit und gar nichts des Mein gesucht hab, und nochmals such, ob ich auch gleich durch meine Mißgunstige verdampft wurd. Denn weil Christus, mein Herr und Gott, für seine Feind am Kreuz gebeten hat (Luc. 2, 34.), wie vielmehr ich für Kais. Maj. und das ganz heilig Reich, mein allerliebste Herren, Obersten und deutschen Nation, zu denen ich mich aller Gnaden zuvor auf vorigs und igigs mein christlichs Erbieten unterthäniglich und tröstlich versich, sorgen, bitten und beten soll. Befiehl ich hiemit mich in E. F. G. und Gunst in allem Gehorsam, welche E. Gnab und Gunder allmächtig Gott, uns allen zu Heil und Trost

in laß gnädiglich befohlen sein, Amen. Gegeben
 Friedburg, am Sonntage Cantate, im 1521. Jahr.
 E. Kurfürst. Fürst. Gna. und Gmst
 unterthäniger Caplan
 D. Martinus Luther.

30.

1. Albrecht, Grafen von Mansfeld, v. 2.
 Mai 1521.

Eses Sendschreiben erschien in einem gleichzeitigen Drucke
 ter dem Titel: Geschicht und Handlung Doctor Martinus
 ther belangend die mit ihm auf gehalten ersten Reichstäg
 spoli des fünften, Römischen Kaisers, zu Worms gehalten,
 d durch Doctorem Martinum selber dem hochgebornen Herrn,
 rrrn Grafen von Mansfeld, zugeschrieben. 1521. 4. 1. Auf
 ter dem Titel: Ein Riffive so D. Mart. Luther nach
 m Abschied zu Worms ein gebornen Graufen seinem Ber
 mten und Liebgehabten zugeschrieben hat seiner Handlung
 lben, die sich vor K. Maj. und von Kurfürsten und Stände
 Reich verlaufen haben. Im Jahr 1521. 4. Dann
 ittenb. IX. 117. Jen. I. 502. Altenb. I. 252. Einig.
 XVII. 585. Balch XV. 2292. De B. I. 601.

bler und Wohlgeborner, Gnädiger Herr,
 E. Gnaden sei mein armes Gebet und
 Dienst allzeit zuvor.

Gnädiger Herr! Es hat mir Herr Rudolph von
 Lazdorf befohlen, unter Wegen durch ein bestellten
 oten zu schreiben die Geschicht, (so ichs also nennen
 I), die mit mir zu Worms geschehen.

Und erstlich hat man meiner Zukunft gar nicht
 wartet zu Worms; darumb auch ein Verbot entgegen
 schießt, und mich im freiem Kaiserl. Gleit verdampt,
 e ich kommen bin und verhöret worden, darnach mich
 endß abzufertigen, vor Kaiserl. Majest. gefragt, ob
) meiner Bücher beständig, oder widerrufen wölle:
 rauf mein Antwort gethon, wie ich acht, Euer Gnad
 kundigt sei. Alsbald hat Kaiserl. Maj. erbittert auf
 ich, mit eigener Hand ein ernstlich Mandat gefällt,

und den Reichsständen fürkommen lassen, wie sie gedäucht wider mich zu händeln, als einem christlichen Kaiser und Vogt des Glaubens, wider einen halbsüchtigen, verstockten Keger gebührt, doch das Gleit vorhalten wollen.

Da seind etlich vom Reich ausgeschossen, mich zuvor gnädiglicher und freundlicher zu vormahnen, daß ich sollt mein Bücher und die Sach untergeben Kaiserl. Maj. und des Reichs Ständen; und bin allda gefordert für den Bischoff zu Trier, Markgraf Joachim, Herzog Jörg von Sachsen, Bischoff zu Augsburg, Deutschen Meister, Bischoff von Brandenburg, Graf Jörg von Wertheim, und zween von etlichen Städten. Do ist der Doctor, Canzler des Markgrafen zu Baden, aufgestanden, und fürwahr eine geschickte, wohlgestaltete Vermahnung an mich gethan, daß ich bekennen muß, der Official von Trier, der vor Kaiserl. Maj. redt, ihm das Wasser nit reichen mag; und ist die Meinung gewesen: Es sei nit die Meinung, daß man sich mit mir in Disputation begeben wolle, sondern ein gnädige, treue, brüderliche Vermahnung aus christlichem Mitleiden, an mich zu thun, nämlich, daß ich bedenken soll, was Unrath und Aufruhr daraus erwachsen würd, auch angesehen viel Aergernuß und Anstoß daraus entspringen; und die Oberkeit in Ehren zu halten, um brüderlicher Lieb willen viel Ding nachzulassen, und in allen Dingen das Best fürzumenben wäre; ob auch schon die Oberkeit zuweilen irret, doch ihr Gewalt damit nicht verloren wäre, dannoch schuldig ihnen unterthon zu sein, und dergleichen.

Hab ich darauf geantwurtet: ich müg und will mich und meine Bücher nicht allein Kaiserl. Maj., sondern auch eim jeglichen Geringsten untergeben; aber doch vorbehalten, daß nicht etwas wider die heilige Evangelium erkennt und beschlossen wurd. Auch so hab ich noch nie gelehret, daß man Oberkeit verachten sollt, sie sei gut oder böß. Ich secht auch den Papst nit an, noch das Concilium, ihres bösen Lebens oder Werths, sondern der falschen Lehr halben. Dann in falscher Lehr hört auf Gewalt und Gehorsam. Und hab nämlich den Artikel angezeigt in Costen; verdampt: Tan-

in una est sancta, universalis Ecclesia, quae est numerus Praedestinatorum. Diesen Artifel wollte ich nicht sein verdampt sein; denn er ist ein Artifel unsers Glaubens, da wir sagen: ich glaub ein heilig christliche irch. Deßgleichen seind Aergernuß in Werken zu seiden, aber in der Lehr müssen sie bleiben. Dann Gotts Wort ärgert allzeit die Großen, Weisen und Heiligen; wie auch Christus selbst ist von Gott gemacht *signum contradictionis*, und gesetzt in ein Fall vieler von Israel (Luc. 2, 34.). Darumb künnt ich brüderlicher Liebe nichts Weiters nachlassen, dann so viel dem Evangelio und Glauben leidentlich wäre.

Do nun hiemit nichts an mir geschaffen ward, hat mein G. Herr von Trier mich neben D. Hieronymo und Licentiaten Ambsdorf sonderlich zu sich genommen, und den Official mit D. Cochleas, Dechant zu Frankfurt, mit mir für sein Gnad allein mich lassen bestehen; aber es war ein losen Disputation, daß sie mich mit harpfen Stichworten versuchten, zu dem Ziel aber nicht trafen. Ich sprach: der Papst war kein Richter in Sachen, die Gotts Wort und Glauben betreffen; sondern ein Christenmensch müßt zusehen und richten, gleichwie er auch darnach leben und sterben muß: dann Glaub und Wort Gotts ist Jedermann eigen in der ganzen Gmein. Das gründets ich auf St. Paul. (1. Kor. 14.): *Revelatum assidenti si fuerit, prius accedat*. Aus welchem Spruch klar ist, daß der Meister dem Schüler folgen soll, so er es bessers hat in Gottes Worten. Und der Spruch blieb bestohn und steht noch, daß sie nichts darwider aussprachen. Also schieden wir von dannen.

Darnach ward zu mir verfügt der Canzler von Baden und Doctor Peutinger, mit mir aber zu handeln, mein Bücher zu untergeben Kais. Maj. ohn allen Vorbehalt; dann ich mich solt das Best zu ihnen verheben, sie wurden christenlich schließen. Da sie mich art allhie drungen, stellet ichs auf ihr Gewissen, ob sie mir rathen wöllten, daß ich so frei auf Kais. Maj. und Andren trauen solt, seintemal sie bereit mich verdampt, meine Bücher verbrennt; ob ich nicht reblich Ursach daraus hätt, mich besorgen, und den Vorbe-

halt billig verwendet, daß sie nichts wider das Evangelium beschließen; und ob die Ursach nichts wahr, daß noch die heilige Geschrift verbeut auf Menschen vertrauen, wie Jer. 17. sagt: *Maledictus qui confidit in hominibus.* Also schieben wir. Aber ich wollt untergeben mit dem Zusatz, daß sie nicht wider Gott beschließen. Den Zusatz trauten sie nit zu erheben.

Darnach ließ mich mein G. Herr von Erier also zu sich auch allein fordern; dann seine F. G. fürwahr in dieser Sach sich ganz gut und mehr dann gutt erzeiget, hätt's gerne gut gemacht. Hielt mir also solchs für; antwort ich wie vor, wüßt auch nit anders antworten; also ließ er mich. Bald darauf kam der Official mit einem Graffen und Kais. Maj. Canzler, als einem Notarien, und entbotend mir von Kais. Maj. Weil ich nit weichen wollt von meinem Fürnehmen, sollt ich mich von dannen machen, und zwanzig Tag Weleit haben; Kais. Maj. wollt darnach thun, was ich gebühr gegen mir zu thun. Also danket ich Kais. Maj. und sprach: *sicut Domino placuit, ita factum est, sit nomen Domini benedictum.* Sie bunden mir auch ein, unter Wegen nichts zu predigen noch zu schreiben; sprach: ich will es alles thun, was Kais. Maj. gefällt, doch Gottes Wort will ich ohngebunden lassen, wie St. Pauls sagt: *Verbum Dei non est alligatum.*

Also bin ich geschieden, und jezt zu Eisenach, wo wohl, sie werden mich beschulden, ich hab das Gelb gebrochen mit Predigen, zu Hirsfeld und Eisenach. Dann sie suchens genau. Hiermit befehl ich mich Gott Gnaden unterthäniglich. Eilends geschrieben in Eisenach. Die sanctae Crucis MDXXI.

E. G.

Capellon
Martinus Luther.

31.

An Franz von Sickingen, v. 1. Juni 1521.

Die Schrift erschien im August oder September d. J. mit dem Titel: Von der Beicht: Ob sie der Papst Macht habe zu gebieten. Wittenberg, v. 1. et a. 4., und öfter, und

523. Dann Wittenb. VII. 237. Jen. I. 512. Altenb. I. 83. Leipz. XVII. 602. Balch XIX. 1015. De. B. II. 12.

Dem gestrengen und festen Francisco von Sidingen, meinem besondern Herrn und Patron, Martinus Luther.

Gottes Gnade und Fried in Christo unserem Herrn. Wir lesen, gestrenger Herr, in dem Buch Josua, da Gott das Volk Israel in das versprochene Land Canaan fuhret, und alls Volk darinnen erschlug, nämlich ein und dreißig Könige mit alle ihren Städten, daß keine Stadt so demuthig war, die da hätte Fried gekehrt, ausgenommen die einige Gibeon, so doch Israel-Befehl von Gott hatte, Fried anzubieten und anzunehmen; sondern in Vornessenheit alle vorstoch zu streiten wider Israel, daß von ihn dasselb Buch sagt Kap. 11. also: Es war keine Stadt, die sich mit Fried ergab dem Volk Israel, ausgenommen Gibeon, sondern sind alle mit Streit erobert. Denn es war von Gott also geschickt, daß sie trotzig und muthig wider Israel zu streiten dadurch verstorret und ihn kein Gnad erzeiget wurde &c.

Diese Historien siehet mich an, als wollt sie ein Exempel werden unsern Päpsten, Bischöffen, hochgelehrten und andern geistlichen Tyrannen, die da öffentlich sehen und greifen, daß man ihris Dings kundig und ubirräthig wird, und das helle Licht ihr trügliche vorsührisch Label mannigfaltig an allin Orten aufdeckt, daß ihn alle Decke zu forz und schmal wird; noch demuthigen sie sich nit, suchen nit Fried, ja lassen denselben auch vorgeblich anbieten, muthigen sich selv, nehmen fur mit Gewalt das Licht zu dämpfen, und in ihrem Wesen zu bleiben, meinend, sie sitzen so fest im Sattel, es muge sie Niemand ausheben, daß ich Sorge, es geschehe auch von Gott, daß sie vorstoch, nach keiner Demuth denken, nach keinem Fried trachten, auf daß sie auch zulezt ahn alle Barmherzigkeit untergehen müssen.

Sie geben mir die Schuld, wissen doch wohl, wie sie den armen Menschen so hochmuthig veracht haben bisher. Ich hab oft Fried angeboten, geschrien

und gelaufen, zu Antwort mich erboten, hab disputirt, hab nu auf zweien Reichstag erscheinen; es hat mir nichts geholfen, da hat kein Recht, sondern eitel Fabel und Gewalt mir begegnet, nit mehr denn wider rufen aufgelegt, und allis Unglück gedräuet.

Wohlan kumpt ihn die Stund, daß sie auch nit Fried umbsonst rufen werden, hoff ich, sie werden ihris izzigen Verdiensts indenk sein. Ich kann nit mehr thun, ich bin nun von dem Plan geschupst; sie haben nu Zeit zu wandeln, was man von ihn nit leiden kann, noch soll, noch will. Wandeln sie nit, so will ein Ander ohn ihren Dank wandeln, der nit, wie Luther, mit Brief und Worten, sondern mit der That sie lehren wird. Es ist, Gott Lob und Dank, der Hanspözens zu Rom Furcht und Scheu einmal weniger worden, und will das Kapitel, si quis suadente, nit mehr die Leute bezubern; die Welt kann iht den Segen auch sprechen.

Doch daß ich diemeil in dieser Wusten und in meiner Pathmos nit müßig sei, hab ich mir auch eine Apokalypsin geschrieben, will die mittheilen allen, die ih begehren; wilch ich allhie mit überschick eurer Geseßtheit, mein williges Gemuth und Dankbarkeit zu zeigen, auf vielfältige euere Trostung und Erbauung mir unwürdigen geschehen. Es ist ein Predigt von der Beicht, auß der Ursach gemacht. In dieser nächsten Fasten ließ ich ein sanfte Unterricht ausgehen den Beichtkindern, mit Bitt an unsere geistliche Fürsten und Tyrannen, daß sie die einfältigen Gewissen mit Fried ließen meiner Bucher halben; daneben anzeigen wie ihr Tyrannei des Beichtthorens nit Grund genug habe. Aber sie mit dem Kopf hindurch, da ist kein hören noch bedenken. Wohlan, ich hab auch mehr Wasserblasen gesehen, und einmal so einen freveln Rauch, der sich understund die Sonne zu dämpfen; aber der Rauch ist nimmer, die Sonne leucht noch. Ich will auch fortfahren die Wahrheit auszupropagiren und herfur machen, und meine ungnädige Herrn also wenig forchten, als viel sie mich vorachten. Wir sind noch beide nicht ubirn Berg; ich hab aber ein Vorthell, ich gehe ledig. Gott geb, daß die Wahrheit den Sieg

behalte. Hiemit Gott befohlen. Herr Ulrichen von Hutten und Martin Bucerum laß ich E. G. befohlen sein. Geben in meiner Pathmos, prima Junii 1521.

32.

An Haugold von Einsiedeln, Hans von Dolzf und Bernhard von Hirsfeld, v. 17. Sept. 1521.

Erster Druck: Evangelium von den 10 Aussägigen verdeutschet und ausgelegt durch D. M. Luther. Wittenb. 1521. 4. Dann Wittenb. IX. 123. Jen I. 566. Eisl. I. 83. Altm. I. 844. Leipz. XII. 513. Balch XII. 1870. De B. II. 55.

Dem Ehrnfesten und Gestrengen Herr Haugold von Einsiedeln, Herr Hansen von Dolzf und Bernhard von Hirsfeld, meinen gunstigen Herrn und Freunden, wunschet Martin Luther die Gnad und den Fried Gottes.

Gunstige, liebe Herrn und Freunde.

Ich armer Bruder hab abermal ein neu Feuer angezündt, o ein groß Loch in der Papisten Taschen gebissen, daß ich die Beicht hab angegriffen. Wo will ich nu bleiben? Und wo wollen sie nu Schwefel, Pech, Feuer und Holz gnug finden, den giftigen Reher zu pulvern? Nu muß man gewißlich die Kirchenfenster ausbrechen, da etlich heilig Väter und geistlich Herren predigen, daß sie Lust haben mugen das Evangelium auszurufen, daß ist, über den Luther zu lästern, Mord schreien und spruchen? Was sollten sie sonst dem armen Volk predigen? Ein Jeglicher muß predigen, daß er kann.

Aber seinen Grund und Ursach, da er sich auf verläßt und sie angreift, werden sie aus sonderlicher Gnaden lassen auß Allerfreundlichkeit unberührt bleiben; und darf hie keiner Furbitt, denn ihr eigen Gewissen sie reichlich bezeugt, wie so gar nichts wissen, und so stotungelehrt sind, daß sie billig eitel Cardinal und Bischof wären, und vielleicht darumb so grob ungelehrt bleiben, daß sie hoffen, der Papst solle solch

Breit- und Spizhut auch unter sie werfen. Nur todt, todt, todt, schreien sie, mit dem Keger, will er doch alle Ding umbkehren, und den ganzen geistlichen Stand umbstoßen, da die Christenheit auf stehet. Ich hoff, bin ichs würdig, es soll ihn kommen, daß sie mich todten, und ubir mir ihrer Väter Maß fullen, aber es ist noch nit Zeit, mein Stund ist noch nit kommen; ich muß zuvor das Schlangengezicht baß erzurren, und den Tod redlich umb sie verdienen, auf daß sie Ursach haben, einen großen Gottisdienst an mir zu vollbringen. Wenn nu meine ungnädige Herrn wollten horen, so wollt ich hierauf nichts antworten, denn was sie selb wohl wissen.

Zum ersten, daß offinbar ist, wie ich kein Geld drumb nehm solchs zu lehren, wie sie nehmen. Johannes Ed ist ubir mir reich worden, und etliche mehr. So hab ich je kein Gunst davon, denn dieselbige nimpt der Buchschreiber zu Leipzig, der auch wohl sampt Eden eines Cardinalshut würdig wäre. So hab ich alle Schand und Fahr meins Lebens davon, bin dazu selb auch geistlichs Stands, sollt billig mein selb schonen. Aber nu zwingt mich allein mein Gewissen, Jedermann zu warnen, so viel ich mag: wer mir folgt, darf mir nit danken; wer mich verfolget, darf mir nit antworten, ich will mein Gewissen fur Gott gefreiet haben, und unschuldig sein an dem Blut und Seelen, die durch den Papst und Papisten vorsehet werden. Er ist droben und wird kommen, dem Jedermann antworten muß.

Darumb sag ich noch, rufe und vormahne, bitt und flehe, wer sein Seele will behalten, der behüte sich fur Papst, Cardinal, Bischoff, Pfaffen, Munch, hohen Schulen mit ihren Menschenlehren, und halt sie gewißlich fur Wolf und Teufelsaposteln, wo sie nit das Evangelium lauter und rein predigen. Liebes Volk, es stehet nit so wohl in der Christenheit, als sie furgeben. Ich thu das Meine, ein Jeglicher sehe fur sich.

Die Papisten aber bitt ich, wollten ansehen, daß ich ihn kein Unrecht thue: sie müssen je bekennen, daß ihr Ding nit in der Schrift gegrundt sei, und ihr Wesen zur Apostel- und Marterer-Zeit, da die Kirch

am besten stund, nit gewesen, sondern neu von Menschen erfunden ist; so ist mein Ding je nit wider die Schrift, wie sie selber sagen müssen, sondern eitel Schrift. Wollen sie nu nit mit uns die bloße Schrift: wohl an, so behalten sie ihr Ding, und lassen doch uns bei der Schrift bleiben, wollen wir sie doch nit mit Gewalt aus ihrem Ding heben, und in die Schrift setzen; wer die nit woll, der bleib bei dem Seinen. Wir wollen Christum, und nit den Papst; so behalten sie den Papst, und nit Christum; sintemal Christus Lehre und Papsts Lehre nit wollen noch mugen mit einander regieren, denn Christus will allein Meister sein, wie er sagt Matth. 23.

Und daß ich auf die Beicht komme, hab ich dieselbige auch als ein Menschengedicht angriffen, nit, daß ich die Beicht furworf, die mir fast herzlich wohl gefället, sondern das Nothigen und Zwingen furworf ich. Den Glauben und die Tauf lob ich, aber Niemand soll dazu gezwungen werden, sondern nur dazu vormahnet, und frei gelassen werden; also auch die Beicht soll frei und nur gelobt sein.

Aber dawider haben sie nichts zu antworten, denn ein solch arm Geschrei; sie schuldigen und schelten uns, als die allein darumb die Beicht schenen und verdammen, daß wir nit gerne beichten, und nit gerne davon horen sagen. Darauf antworteten wir also: Wir bekennen unser Schuld, wir sind arme Sunder, die nit gerne beichten, und ist auch nit Wunder, denn ohn Gnad Gottis ist nit muglich, daß die Natur sollt gerne beichten, und also ist wahr, daß wir der Beicht feind sein, auch aus Gebrechlichkeit der Natur, nit allein aus redlicher Ursach gottlichs Rechts; das ist uns auch kein sonderlich große Schande, dieweil es ein gemeiner Gebrech ist aller Welt. Das ist aber groß Wunder, wie es zugeht, daß sie selber, die Beichttyrannen und großen Heiligen, die nit sind wie ander Leut, auch nit, wie wir, öffentliche Sunder, dennoch so gar ungerne beichten, und ja so tief in der gemeinen Gebrechlichkeit, oder wohl tiefer stecken, denn wir armen Sunder, daß hie nit Noth wäre, daß ein Esel den andern Sackträger nenne; noch lassen sie den

Balken in ihren Augen stehen, und sehen auf das Stüdle in unsern Augen, rühmen ubir uns, daß wir ungern beichten; gerad als wären sie, die da gerne beichteten, so manß öffentlich wohl anders weiß.

Auch haben sie gut Ruhmen wider uns, sie hören uns, und wir müssen ihn beichten; sollt man das Rädlin umbkehren, wie billig wäre, daß sie uns auch mußten beichten, und uns hören lassen die große Wunderheiligkeit unter den Rutten vorborgen: da sollten wir wohl innen werden, wie sie sich mehr rumpfen, krummen und schuttern wurden, denn wir; da wurden die großen Liebhaber und Preiser der Beicht gar ubel von ihrer allerliebsten Beicht sagen; da wurde sich der Ruhm gar schnell legen, und uns mit Frieden lassen, ja sie wurden bald erfinden, daß nit Noth noch Gebot wäre zu beichten, und sich dennoch rühmen, sie thätens nit aus Haß der Beicht, sondern aus Liebe des Rechten. Aber nun sie uns nit beichten müssen, erdichten sie, es sei Noth und geboten, lassens dabei nit bleiben, spotten unsrer Gebrechlichkeit noch dazu, und sollen ihr Tyrannei und Spott gerne leiden, so Niemand denn sie allein solcher unser Gebrechlichkeit Ursach und schuldig ist, mit ihren freveln, erdichten, tollen Gesezen.

Wenn wir nu wiederumb fragen: warumb denn sie so gern Beicht hören, und die Beicht also preisen, die wir scheuen? so findt sich die redliche Ursach, der heilige Beichtpfennig, der große Nothhelfer: wenn der thät, daß sie nit des Bauchs forchten, er mochte vor-schmachten, solltist du wohl sehen, daß Beichten wider Noth noch Gebot wäre; aber auf daß derselb Zins nit abgehe, darauf so viel Bäuche und Mastsau in den Klostern gestift sind, muß die Beicht von Gott geboten sein, und ein Geschrei unter uns erhebt werden, daß die heiligen Diener des Bauchs und das zarte Freßvolk durch die Beicht unsrer armen Sunder Seligkeit suchen. Und wer das gläubt, der gläubt den ubirsten, besten und reichsten Artifels des heiligen christlichen Glaubens; denn er trägt je groß Gut und Reichthum, so die andern, wilch Christus geboten hat, *alle arm machen.*

Auch so bringt er furwahr viel seltsamer neu-
 itung, die den Augel-Ohren lieblich zu horen sind,
 d' darnach davon die heiligen Leute zu geistlicher
 ohlodung ubir Tisch und unter einander reden, und
 ergözen mugen. Wer aber den Artifel läugnet,
 er hat Gott verläugnet, und nit allein Gott verläug-
 t, da ihnen nit so viel an gelegen ist, sondern hat
 er Loch in ihren Bauch gestochen, wilcher ist ihr
 mter Gott, davon St. Paulus sagt (Phil. 3, 19.):
 vorum Deus venter est: Der Bauch ist ihr Gott;
 rumb ist's ihn kein Schimpf noch Scherz mit dem
 auch, er ist ein weich Gott und hat kein Bein, wurd
 er schnell zustoehen, wenn sie sein nit mit Fleiß
 abrnähmen.

Wenn sie nu uns auch nit allein beichten, son-
 rn auch den Beichtpfennig geben sollten, mocht's
 ahrlich geschehen, daß unsere Gebrechlichkeit gesund
 wurd, daß sie ja so stark wäre, als igt ihr Heiligkeit
 , und sollt uns die Beicht vielleicht so lieb sein,
 s sie igt ihn ist. Aber unser Bauch ist solcher Pur-
 ation nit würdig, darumb müssen wir bleiben gebrech-
 ch und feind der Beicht, wilcher sie durch Hulf sol-
 er starken Arznei leicht mugen hold sein, denn ihrem
 lauch ist damit alle Gebrechlichkeit entnommen. Wie
 nstlich aber sie unser Heil suchen, ist leichtlich zu
 fennen aus andern Stücken, die nit Beichtpfennige
 agen, noch dem Bauch helfen, wilche sie wohl un-
 ruhrt und angeubt lassen, da doch alle Macht an liegt.

Darumb hab ich das Evangelium zuvor lassen
 usgehen, daß sie greifen mugen, wie fein sie die
 vangelia bisher uns gepredigt und die Beicht ge-
 rundet haben. Auch will ich hiemit meinen lieben
 Deutschen die Postillen kredenzen mitten aus dem Faß,
 niewohl ich sie igt nit weiter, denn vom Advent bis
 uf Epiphania bracht habe, und mitten in der Arbeit,
 umb der Lasterer willen, die Ordnung brechen muß:
 och da liegt nichts an, es kompt wohl wieder zurecht.
 Hiemit Gott befohlen. Am Tag Lamperti Anno 1521.

33.

An die Christen zu Wittenberg, v. 1. Nov. 15

Diese Schrift erschien im Druck unter dem Titel: Der und dreißigst Psalm Davids einen christlichen Menschen lehren und trosten wider die Mitterei der bösen und fr Gleyner. Martinus Luther 1521. Am Ende: Gedrud Wittenberg Montag nach Laurentii 1521. 4. und steht reiß im 39. Bd. unserer Ausg. S. 124. Bei De B. II.

34.

An Albrecht, Grafen von Mansfeld, v.
Nov. 1521.

Walch XI. 29. De B. II. 96.

Dem edlen und wohlgebornen Herrn, He Albrecht, Grafen zu Mansfeld, Herrn Schrappe und Heldrungen zc. mein gnädigen Herrn, Martinus Luther.

Gnad und Fried Gottes, Amen. Der heilig nig David, da er seines kuniglichen Stuhls E einsetzen wollt, macht er ein solch Ordnung, daß ter seinen Kindern der jungist Sohn nach ihm Reich ganz allein sollt besitzen, damit das Kunig Israhel enig und unzurtrennet bliebe, und wo de bigen jungsten Sohns Stamm vorfiele, sollt des histen jungsten Bruders Stamm an sein Statt si Also macht Salomonen, seinen jungsten Sohn, allen ande zum Konig, und bleib das Konigreich Salomons Stamm bis auf den Konig Joas, zu w Zeiten die wüthige Konigin Athalia, da in ihrem E Ochosias Salomons Stamm vorfallen war, den gen Stamm Davids vortilget, daß nit mehr bleib, t der einige Funke Joas, wunderbarlich von Gott halten, von dem Stamm Nathan, Salomons jung Bruder, umb Christi willen, der da war David. Iprochen, von seinem Fleisch und Blut zu kom Wie wohl nu diese Ordnung sich ansehen läßt widerwärtig dem Gesetz Mosi, wilchs dem ersten S gibt die Herrschaft ubir seine Bruder und zwei E

des Erbes; so war es doch nit dawider; denn Davids erster Sohn Ammon war schon ermurt von seinem Bruder Absalom; und ist vorursacht solch Ordnung zu machen, daß er sahe, wie sich sein Kinder umß Reich zu beerben drungen, doch viel mehr umb Christus willen, ein Figur zu bereiten, wilcher der recht Salomon, unter allen Gottis-Kindern der jungst und kleinist ist, wie er selv sagt Matth. 11., daß keiner größer sei aufgestanden unter Weibes-Kindern, denn Johannes der Täufer, aber der kleinist im Himmelreich ist größer denn er, derselb kleinist ist allein Christus. Niemand ist je so tief erniedrigt, Niemand hat sich selv so sehr vorfleinet als Christus, daher auch er allein darf sagen: Lernet von mir, ich bin sanftmuthig und demuthig von Herzen, wilchs Wort hat noch mag kein Heilige immer mehr sagen, noch die Meisterschaft der Demuth und Sanftmuthigkeit ihm zumessen; sie bleiben allesamt Schüler unter diesem Meister, also daß auch S. Paulus, da er zu den Korinther spricht: folget mir nach, setzt er bald hinzu den rechten Meister, und spricht: gleichwie ich Christo nachfolge, daß er nit sich als Paulum, sondern Christum in sich und sich in Christo furbildet. Darumb ist auch nu Christus erhaben und ein König gesetzt fur allen seinen Brudern, das sind wir und alle Christen, wie Ps. 44. [45.] sagt: Dein Gott hat dich gesalbet (das ist zum Könige geweiht) fur allen deinen Mitgenossen, und ist also die Figur Salomonis in ihm erfüllet, und nit allein erfüllet, sondern auch uns zum Exempel gesetzt, daß wir der evangelischen Lehre Hauptstud an allen Orten furgebildet sehen sollen, wilchs da ist, daß Christus sagt: Wer sich demuthigt, der wird erhaben. Item: Wer do will unter euch der größt sein, der sei der kleinist. Auch das Evangelium ist ganz nit mehr, denn ein Historia von dem kleinisten Sohn Gottis und von seiner Berkleinung, wie Paulus sagt 1. Kor. 2.: Ich hab mich unter euch nichts lassen dunken, daß ich wisse, denn Jesum Christum, und denselbigen gekreuzigt.

Das hab ich, gnädiger Herr, darumb eingeführt, daß, sintemal ich mir furgenommen, meines Gebluts Landsherrn dieß Buch zuzuschreiben, nit seltsam wurd

angesehen, daß ich, widerfinnisch der Welt, den ältesten M. G. Herrn, sondern an dem ju beides Stammis ansahe; denn es hat die Art Buchs erfordert, darinnen nit mehr denn das l und jungist wird immer furgehalten, daß ich au Vorrede ihm gleich stellet, und so viel sich wolt, nit ließe mißfallen. Damit ich auch solch des Evangelii nit in Worten schweben, sondern l bigen zum wenigsten ein kleinis Werklin sehen Sintemal den großen Herren auf der Welt wohl ist, die ohn Unterlaß in ihrem Vorthail und An ihrer Hohe und Große fahren, sie zuweilen auch dem Evangelio ihres Nachtheils und Vorkleinung Gott erinnern, wiewohl sie nichts anders denn bigen wahrzunehmen schuldig und durstig sind fi len andern. Ich sollt auch wohl längist als ein find mich gegen E. G. erzeigt haben. Es liegt das Evangelium auch im Weg, unangesehen Mei Recht und Gutmunken spricht: die letzten sind d sten, und die ersten sind die legen. Auch ist den gonnern nit Raum zu machen, noch Ursach zu gewesen, als sucht ich mein und der Meinen Ehr ersten. Sintemal ich die ernste Lehre des Evc furwendet, die nit leiden will, sich selb am Erste chen, sondern wie gesagt, sich selb niedrigen und achten.

Und daß je diese Vorrede allenthalben dem E gelio gemäß sei, ist der Schreiber auch ein vor und vordampfte Person. Ich bin von Gottis Gn in des Papsts Bann und aller hohisten Ungn dazu in großem Normaledeien und Haß seiner l Junger, daß ich hoff, es stehe mir nit ubel an, vorachte, kleine, geringe Buch des Evangelii von kleinisten, vorachtisten Kind Gottis zu handeln, die hohen, großen, langen Bucher des dreifroñ Koniges zu Rom zu lassen; und ob mirs schon wohl anstund, sintemal doch alle hohen Schulen, und Klöster an den dreien Kronen hangen und jungist kleinist Buch, das Evangelium, liegen lo fodert und zwingt die Noth, daß zum wenigsten ner des ungekröneten, vorachten Gottis Sohn !

angreiffe, es gelinge ihm wohl oder udel. Es mag ſie
 nit ganz mißlingen. E. G. hat gesehen die Bulle von
 Rom und das Urtheil der Pariſer ohn allen Zweifel
 iuß ſonderlicher Gottis Ordnung beide ausgelassen,
 daß die Welt greifen ſollt, wie mächtig die Wahrheit
 ihre Feinde ſchänden und blenden kann durch eigene
 Bert und Wort derſelbigen Feind. Mein Wuſch
 ſt nit gewesen, daß ſie alſo groblich narren und ſich
 ſchänden ſollten; doch mag ichs wohl leiden der Wahr-
 eit zu gut, daß dem Sprüchwort genug geſchehe, daß
 a nit ferne vom Evangelium lautet: die Gelehrten
 ſie Vortehreten. Es will das Evangeli an Tag und
 erweiſen, daß die Weiſen Narren, die Narren Weiſe
 nd, und die man Reher ſchilt, Chriſten ſind, und
 ſie ſich Chriſten ruhmen, Reher ſein. Das ſag ich da-
 umb, G. H., daß ich acht, E. G. muſſe oder werde
 reinethalben auch vielleicht ſich ein wenig Rauch
 eißen laſſen, und von den hochgelahrten, flugen Jun-
 ern des Papſts hören, als ſei ich ein Schand und
 mehr E. G. Hirrſchaft, daß iſt ein gering ganz evan-
 geliſch voracht Aſchenproddel; denn ſo genau ſuchen die
 eiligen Leut Urfach zu läſtern und ſchmähen, daß ſie
 uch ubir mir die frommen, unſchuldigen Leut zu San-
 erhuſen der Grenz halben nit haben mügen unge-
 händt laſſen, ſo es doch noch unvorurtheilet iſt, ob
 lung Schmid oder der grau Sperling ärger Reher
 der Ragen ſei. Es iſt Johannes Huß, Hieronymus
 on Prag und viel mehr in deutſchen Länder vorbren-
 et, aber biß auf dieſen Tag noch nit ein Haarbrett
 birmunden. Es iſt ein läuſtig Prophezei vom End-
 iſt, daß er die Chriſten ſoll mit Feuer vorbrennen,
 ie muß alſo erſullet werden. Darumb wollt E. G.
 ie abermal gedenken des Evangelii, daß es Alles
 ablehret und widerſinnlich gehet. Was ſie Schand
 eißen, das iſt Ehre; was ſie Ehre heißen, das iſt
 Schande; und die da vorbrennen, ſind des Feuris
 würdig; und die vorbrannt werden, ſind des Gerichts-
 ſtuhls würdig, den werden ſie auch am jüngſten Tag
 eſſen: dann wird offenbarlich erſehen werden, was
 a ſei, daß der Prophet Ps. 17. [18.] ſagt: Mit den
 Vortehreten vortehret ſich auch Gott. Weil ſie wider-

finnisch fahren und richten mit Unrecht, so fährt auch und richtet widersinnisch mit Recht. Hiemit bieh ich E. G. und ganze Hirschaft sampt allen Liebhabern des Evangelii in Gottis Gnaden, der sie Menschen-Lehren gnädiglich behuten und auf göttliche Lehre richtig und fest behalten wollet in freiem christlichem Glauben. Amen.

Denn was ich mehr zur Vorrede sagen wollet, da der Brief nit zu lang wurde, hab ich gestellet in din nächst folgende Unterricht. E. G. wollet ihr mein an Erbietung nit nach Würdigkeit, sondern nach Gutgefallen lassen. Geben in der Wusten am Tage Sankt Elisabeth 1521.

35.

An Hans Luther, v. 21. Nov. 1521.

Es ist dieß die Vorrede zu der Schrift: Von den geistlichen und Klostergelubden Martini Luthers Urtheil. Gedruckt Wittenberg, und vordeutsch durch den ehrwürdigen Doctor Just. Zona, Probst zu Wittenberg. Anno 1522. In den Büchern: Altenb. I. 656. Leipz. XVII. 716. Walch XIX. 181. De W. II. 100.

An Hans Luther, seinen lieben Vater, Martinus Luther, sein Sohn.

Dieß Buch, lieber Vater, habe ich dir darinnen wollen zuschreiben, nit daß ich deinen Namen hoch in der Welt berühmt macht, und also nach dem Fleiß wider die Lehre des Apostel Pauli Ehre suchet, sondern daß ich Ursach hätte (die zwischen mir und dir so elendiglich zugefallen) durch ein kurz Vorrede die Sach, den Inhalt, und ein Exempel dieß Buchs den christlichen Leuten fern anzuzeigen. Und daß ich damit anfahe, will ich dir nit bergen, daß dein Sohn so weit nu kommt, daß er nu ganz uberredet und daß gewiß ist, daß nicht heiliger, nichts fürnehmer, nichts geistlicher sei zu halten, dann das Gebot und Wort Gottes. Aber hie will ich dich sprechen: Hilf Gott der Unseligkeit, hast du dich hieran je gezweifelt oder das nu erst gelernt? Ich sage aber, daß ich nit allein hiervon gezweifelt, sondern gar nicht gewußt, daß dieses also wäre. U

daß mehr ist, so du es leidest, bin ich bereit, dir anzuzeigen, daß du in solcher Unwissenheit gleich als ich gewesen.

Es gehet jetzt fast in das sechzehnte Jahr meiner Möncherei, darein ich mich ohne dein Wissen und Willen begeben. Du hättest wohl Sorge und Furcht meiner Schwachheit, darumb daß ich war ein jung Blut bei 22 Jahren, das ist (daß ich Augustinus Wort brauch) es war noch eitel heiß Jugend mit mir, und daß du an vielen Exempeln gelernt, daß Möncherei vielen unseliglich gelungen, du warst auch wohl Willens, mir reich und ehrlich zu freien und also anzubinden. Und diese dein Furcht, diese Sorge, dieser dein Unwill uf mich ware ein Weil schlecht unvorsühnlich, und war aller Grunde Rath umbsunst, die da sagten, so du Gott wolltist etwas opfern, so solltist ihm das Liebste und Best opfern. Indes aber flänget dir wohl Gott diesen Vers aus'm Psalm in dein Herz: Der Herr weiß die Gedanken der Menschen, daß sie unnütze sein; aber du hortest nichts. Dennoch zuletzt hast du gewichen und dein Willen Gott heim geben; aber dennoch nicht weggelegt dein Furcht und Sorge. Dann ich gedente noch allzumohl, do es wieder unter uns gut ward, und du mit mir redtist, und do ich dir sagt, daß ich mit erschrecklichen Erscheinung vom Himmel gerufen wäre. Dann ich ward je nit gern oder willig ein Mönch, viel weniger umb Mästung oder des Bauchs willen; sonder als ich mit Erschrecken und Angst des Todes eilende umgeben, gelobt ich ein gezwungen und gedrungen Gelübde. Und gleich daselbst saggest du: Gott geb, daß es nicht ein Betrug und teuflisch Gespenst sei. Das Wort, gleichsam hätte es Gott durch deinen Mund geredt, durchdrang und senkete sich bald in Grund meiner Seele; aber ich vorstopfet und versperret mein Herz, soviel ich kunnt, wider dich und dein Wort. Darzu war noch ein anders: do ich dir, als ein Sohn sich vormag gegen Vater, fürwarf deinen Zorn, bald troffest du und stießest mich wieder also eben und gleich zu, daß ich mein Leblang kaum von einem Menschen ein Wort gehört hab, das kräftiger mir eingangen und behaftet. Dann dieß waren

dein Wort: Ei hast du nit auch gehört, daß man Aeltern soll gehorsam sein? Aber ich vorstodet in meiner eignen Frommkeit, hort und vorachte dich ganz als ein Menschen. Aber dennoch von Herzen kommt ich das Wort nie vorachten.

Sie siehe nun, ob dir nicht vorborgen gewest, daß man Gotts Gebot müßt allen andern vorziehen. Dann ist's nit also? Hättest du gewußt, daß ich uf die Zeit noch in deiner Hand war, hättest du mich nicht auß väterlicher Gewalt auß der Kappen gerissen? Dann wahrlich, wo ichs gewußt, hätte ich ohne dein Willen und Wissen solichs nicht angefangen, und ob ich auch tausend Tode hätte leiden sollen. Dann eigentlich mein Gelübde was nicht einer Schlehen werth; dann ich zog mich damit auß Gewalt und Willen der Aeltern, die mir von Gott geboten waren; und das mehr, es war ganz ungöttlich. Daß es aber nicht auß Gott wäre, zeigt nicht allein das an, daß es wider deinen Gewalt ware, sondern daß nicht von Herzen und williglich gethan war. Darzu war mein Gelübniß auf eitel Menschenlehr, und Geistlichkeit der Gleißner, die Gott nit geboten hat.

Aber Gott, deß Barmherzigkeit kein Zahl ist, und deß Weisheit kein End ist, hat auß solchen allen Irthümen und Sunden Wunder viel größer Güter geschafft. Siehe, woldest du nu nicht lieber hundert Eöhn verlorn, dann solich groß Gut nicht gesehn haben? Es dunket mich, daß Satanas von meiner Jugend an zuvor gesehen hab die Ding, die er nu leidet. Derhalb hat er, mich umzubringen und zu verhindern, geset, und wuthet mit so viel Sunden, daß ich mich ofte verwundert und gedacht, ob ichs gar allein wäre unter allen Menschen, den er antastet.

Es hat aber Gott gewollt, (wie ich nu sehe), daß ich der hohen Schulen Weisheit, und der Klöster Heiligkeit auß eigener und gewisser Erfahrung, das ist, auß vielen Sunden und gottlosen Werken erfuhre, daß das gottlose Volk nit wider mich, ihren zukünftigen Widerpart, zu prangen hätt, als der unerkannte Ding verdammit. Darumb bin ich ein Münch gewest und noch; aber nicht ohne Sunde, doch ohne Schuld oder

vurf. Dann Aberglaub und Gotts-Vorachtung
e ins Papsts Regiment nicht allein nicht gestraft,
ern auch vor große Geistlichkeit geacht.

Nu wohl, was denkest du aber nu? Willt du
noch auß der Müncherei reißen? Dann du bist
och Vater, so bin ich noch Sohn, und alle Ge-
find gewiß nichts: uf deinem Theil stehet gottlich
t und Gewalt, uf meinem Theil stehet menschl-
Frevel; dann die Jungferschaft, die die Papisten
solchen Pausbacken ausblasen, ist nichts ohne Ge-
um des gottlichen Gebots, Jungferschaft ist nicht
ten, Gehorsam ist geboten. Wiewohl die toll-
narrischen Papisten nit leiden wollen, etwas der
gferschaft und der Keuschheit zu vergleichen, und
en dieß alls beids hoch auf, mit wundern großen
n: daß allein das tolle, rasende Lügen, und ihr
öffentlich Unwissenheit sollt allein vordächtig ma-
alles, was ihr Weisheit oder Werk vorgeben.

Dann was ist doch das für ein Verstand, wann
iesen Spruch des Weisen (Jes. Sir.), do er sagt
p. 26, 15.): es ist kein gleich Vergelten gegen ein-
he Seel, dahin dehnen und strecken, als hätt er
Jungfrau und Keinigkeit allen Ständen fürgezo-
, daß man sie nicht wandeln und auch nicht dis-
irn konnt, so doch der Weise, wie er dann, ein-
e, dieß Wort dergleichen zu Juden geschrieben hat
einer keuschen Hausfrauen oder Ehefrau; dann
ihnen ward Jungfrauschaft verdampt und vorma-
iet. Also auch den Spruch, der eigentlich ein Preis-
ins keuschen Eheweibs (Weish. 3, 13.): sehet daß
ie, die kein Bette erkannt hat in Sunden, legen
den Jungfrauen zu. Und kurz, so die Jungfrau-
st in der Schrift nicht gelobt wird, sondern allein
enommen, wird sie dannoch mit dem Lobe der ehli-
Keuschheit gleich als mit frembden Federn geziert
den, die so geschickt sind, zu Fährlichkeit der See-
eil die Menschen zu reizen.

Ist nicht also, daß einer gehorsamen Seel kein
h Vergelten ist? Dann eigentlich darumb ist kein
h Vergelten einer keuschen Seel (das ist eines keu-
n Eheweibs) nicht allein darumb, daß die Ehe ge-

boten ist von Gott, sondern auch wie ein gemein Spruchwort ist, daß in aller Welt nichts Edelers ist, denn ein fromm Eheweib. Aber diese Klügeling und seine Dollmetscher der Schrift das von geboten ehelichen Keuschheit gesagt ist, vorstehen sie von der ungebotenen Keuschheit, und über das, wie es die Menschen wiegen, soll es Gott auch also achten, und darumb dispensiren sie frei über alles, auch über Gehorsam des Gebots Gottes. Über die Jungfrauschaft aber, die verboten ist, und oft wider der Aeltern Willen und Gewalt angenommen, dispensiren sie nicht. O, das sind eben recht päpistische Doctorn und Meistere; dann die Jungfrauschaft und Keuscher sind wohl zu loben, aber also, daß durch ihr Große die Menschen mehr erschreckt werden dann angereizet. Wie dann Christus that, do die Junger die Keuschheit lobten und sagten: So es so zugehet mit Eheweibern, ist nicht gut dem Menschen, ein Weib zu nehmen: rucket er sie bald herum, und sagt: es fasset das Wort nicht Jedermann: damit zeigt er an, daß solich Wort wohl von etlichen fasset würde, doch von wenigen.

Aber ich komme nun wieder auß vorige, lieber Vater, und sage abermals: willst du mich noch auß der Müncherei nehmen? Aber damit du nicht darfst rühmen, ist dir Gott zuvorkommen, und hat mich selbst herausgenommen. Dann was thuts darzu, ob ich ein Kappen und Platten trage oder ablege? Macht die Kappe und Platte Münche? S. Paulus spricht: Alle Ding seind euer, ihr aber seid des Herrn Christi. Und ich sollt der Kappen eigen sein, und nicht vielmehr die Kappen mein eigen? Mein Gewissen ist frei und erlöset, daß dann die hochst und größt Vollkommenheit Freiheit ist.

Darumb bin ich nu ein Münch und doch nicht Münch, und ein neu Kreatur nicht des Papsts, sondern Christi. Dann es hat der Papst auch Kreaturen und ist ein Schöpfer, aber eitel Dicken und Götzen, das ist seines Gleichen, Larven und Pözmänner. Der ich dann vor Zeiten einer gewesen, als ich vorführt war mit mancherlei Brauch der Wort, dadurch der Weise, als er sagt, in Fährlichkeit gewesen bis an den Tod und erlöset durch die Gnad Gottes.

Nu schau hier, beraub ich aber dich deins Rechts und Gewalt? Ich halt, nein, dann dein Gewalt bleibt gar in mir ganz, als viel es die Müncherei antrifft; aber die ist nu bei mir auß, und nichts, wie ich gesagt. Aber der mich auß der Müncherei genommen hat, hat mehr Rechts uber mich, dann dein Recht ist. Derselb hat mich, wie du siehst, gesagt nicht in den losen, erdichten gleißnerischen Gottsdienst der Müncherei, sondern in einen wahren Gottsdienst: dann daß ich sei im Dienst des Wort Gotts, kann je Niemand läugen, oder zweifeln.

Daß aber ist der recht Gottsdienst, dem weichen soll der Aeltern Gewalt. Wer do liebt Vater oder Mutter mehr dann mich, sagt Christus, der ist meiner nicht werth. Nicht daß er der Aeltern Gewalt damit aufgehoben, so der Apostel so ofte darauf dringet, daß die Kinder den Aeltern gehorsam solln sein; sondern der Spruch hat Statt, so Christus und der Aeltern Gewalt und Rüsung wider nander ist: Christi Gewalt die soll allein herrschen und vorgehn. Darumb bei Fährlichkeit meiner Seel und Gewissens wußt ich wider dein Gehorsam nicht zu thun (also gar bin ich nun gewiß), wenn der Dienst des Wort Gotts nit uber die Müncherei kommen wäre.

Und sich, daß ist, wie ich gesagt, daß noch du noch ich selbst vor gewußt haben, daß Gotts Gebot allen müßten vorgehen. Aber die ganz Welt liegt gar nahe in dem Irrthumb, dieweil noch herrscht die Kraft des Irrthumbs unter dem päpstlichen Gräuel, daß auch Paulus zuvor gesagt, daß Menschen werden kommen den Aeltern ungehorsam, wilchs die Münch und Pfaffen fein trifft, sonderlich die unter dem Schein der Frombkeit und Namen gottlichs Dienst sich auß der Aeltern Gehorsam ziehen, gleich als irgend ander Gottsdienst sei, dann seinen Geboten gehorchen, unter wilchen je auch ist der Gehorsam der Aeltern.

Darumb schicke ich dir dieß Buch, in wilchem du erkennest, mit was Zeichen, Kräften und Wunderwerken Christus mich von dem Gelübde der Müncherei erlöset hat, und mit so großer Freiheit begnadet, daß ich, wiewohl er mich zu aller Menschen Knecht gemacht,

dannoch Niemandes unterworfen, dann allein ihm. Denn er ist, wie sie es nennen, allein ohne Mittel mein Bischoff, Abt, Prior, Herr, Vater, Meister; sonst weiß ich keinen mehr. Und ich hoff, er hab dir also dein Sohn genommen, daß er vielen andern seinen Söhnen durch mich igo anhebt zu helfen, daß du nicht allein gern haben sollt, sondern auch hoch und groß dich freuen. Daß du aber nichts anders thun werdest, will ich mich ganz zu dir vorsehen. Ob mich aber der Papst erwürget und vordammet, und jenseit der Hölle würfet, wird er mich doch vom Tod nicht wieder kommen aufwecken, daß er mich mehrmal ermurge. Daß ich aber verbannet und verdampt bin, soll mein Herz und Will sein, daß er mich nimmer mehr absolvir. Dann ich hoff, daß nahe sei der groß Tag, da zurebrochen und niedergestoßen wird werden das Reich des Borthummens und des Greuels.

Und wollt Gott, wir wären würdig, vom Papst zuvor verbrannt oder erwürgt zu werden, daß unser Blut möcht schreien und dringen sein Gericht, daß sein bald ein End würde. So wir aber nicht werth, mit dem Blut zu bezeugen, so laßt allein ihn anrufen und bitten umb die Barmherzigkeit, daß wir mit dem Leben und der Stimme mügen bekennen und zeugen, daß Jesus Christus allein ein Herr ist unser Gott, gebenedeiet in Ewigkeit, Amen. Und in demselbigen bis: gesegnet, lieber Vater, und Mutter dein Margariten, sampt unserm ganzen Geschlecht, grüß im Herrn Christo. Aus der Wüstenung, 21. Novembriß Anno 1521.

86.

An die Augustiner zu Wittenberg, v. 25. Nov. 1521.

Diese Schrift erschien deutsch: Vom Mißbrauch der Messen. Mart. Luther. Wittenberg 1522. 4., und lateinisch: De abroganda Missa privata. Martini Lutheri sententia. Vitemb. 1522. Mense Januario. Dann Viteb. II. 244. Jen. II. 441. Wittenb. VII. 261. Jen. II. 9. Altenb. II. 21. Leipz. XVIII. 140. Balch XIX. 1304. De W. II. 106.

Den Augustinern zu Wittenberg, meinen lieben Brüdern, wünsch ich Martinus Gnad und Fried unsers Herrn Jesu Christi.

Es ist mir mundlich und schriftlich fund worden, lieben Brüder, daß ihr fur allen die ersten seid, die in ihrer Sammlung den Mißbrauch der Messen habt angefangen abzuthun. Und wiewohl michs hoch erfreuet hat, als ein Werk, daran ich spüre, daß das Wort Christi in euch wirket und es umbsonst nicht empfangen habt; jedoch hab ich daneben aus christlicher Liebe, die nichts unterläßt, große Sorg, daß ihr nicht alle gleicher Beständigkeit und gutes Gewissen ein solch groß mercklich Ding habt angefangen. Ich will schweigen, wie die Bischoff und Pfaffen Baal die Gewissen der Schwachen im Glauben täglich erschrecken, ist mit päpstlichen Bullen, ist mit Ablass, ist mit Bruderschaft; der fähret die ehlichen Priester; der thut dieß, der ander das Wunder, und Jeglicher das ärgiste, was er kann.

Was wird aber geschehen, so ihr in der ganzen Welt von allen Menschen, auch von den frommen, klugen, heiligen und weisen, alle Hohn, Schmach, Laster und Unehre leiden werdt, und als Gotteslästerer geachtet werden, darumb, daß ihr allein, und euer so wenig, alle geistliche und menschliche Ordnung wider aller Menschen Vernunft zu verandern euch habt un-
terstanden? Denn es ist gar ein mercklich groß Ding, einer solchen langen Gewohnheit und aller Menschen Sinn zu widerstreben, ihre Scheltwort, Urtheil und Vordammnen geduldiglich leiden, und solchen Sturmwinden und Wellen unbeweglich stille zu stehn. Ich weiß wohl: so ihr auf den Fels gebauet seid, daß euch kein Ungestüme der Wasser und Wind schaden kann; so ihr aber auf dem Sand stehet, wird euch ein schwindender großer Fall begegen.

Ich empfinde täglich bei mir, wie gar schwer es ist, langwährige Gewissen, und mit menschlichen Satzungen gefangen, abzulegen. O wie mit viel großer Mühe und Arbeit, auch durch gegründte heilige Schrift, hab ich mein eigen Gewissen kaum können rechtfertigen,

daß ich einer allein wider den Papst habe dürfen auftreten, ihn für den Antichrist halten, die Bischöfe für seine Aposteln, die hohen Schulen für seine Rathhäuser. Wie oft hat mein Herz gezappelt, mich gestraft, und mir furgeworfen ihr einzig stärkstes Argument: Du bist allein klug? Sollten die andern alle irren, und so ein lange Zeit geirret haben? Wie, wenn du irrst, und so viel Leut in Irrthum verführst, welche alle ewiglich verdammet wurden? Bis so lang, daß mich Christus mit seinem einigen gewissen Wort befestiget und bestätigt hat, daß mein Herz nicht mehr zappelt, sondern sich wider diese Argument der Papisten, als ein steinern Ufer wider die Wellen, auflehnt, und ihr Drauen und Sturmen verlachtet.

Und darumb, daß ich dieß in mir empfunden; und bedacht, hab ich euch diesen meinen Brief wolln zuschreiben zu Trost und Stärk der Schwachen, die solchen Sturm und Gewalt des Widertheils und der verzagten Gewissen nit tragen kunnen. Denn es muß mit solchen Gewissen, Glauben und Vertrauen gehandelt werden, daß wir nicht allein die Urtheil der ganzen Welt als Streu und Spreu achten; sondern daß wir im Tod wider den Teufel und alle sein Macht, auch gegen dem Gericht Gottis zu streiten, geschickt sein, und mit Jakob Gott durch ein solchen starken Glauben überwinden. Es kunnen wohl die Schwachen im Glauben der Welt Hohn und Spott verachten, und thun gleich als ob sie es nit höreten; wer kann aber übermag sich für dem Teufel und dem ernstest Gericht Gottis, daß er die nit empfinde, bewahren?

Die Welt kann nit mehr, denn uns Reher und Unglaubige schelten; zu Reher kann sie uns nicht machen. Unsere Gewissen werden uns mancherlei Weise zu Sunder für Gott machen, und ewig verdammen, es sei denn, daß sie mit dem heiligen, starken und wahrhaftigen Wort Gottis allenthalben wohl verwahrt und beschirmet sind, das ist, auf den einigen Fels gebauet. Und wer das thut, der ist der Sachen gewiß, und kann nit fehlen noch wanken, auch nit betrogen werden. Solche gewisse unbetrüglige Festung suchen und begehren wir.

Darumb will ich von der Meß ein eigen Buchleichen, daß auch einem Jeglichen, wer da will, sollß sein. Denn ich sehe wohl, daß meine Bücher, die vorhin davon geschrieben habe, noch nicht gnug beweisen, darumb, daß die Bischoff dawider streben, auf daß, oft das Wort der Wahrheit verneuet, erhaben und überholet werde, so oft die Papierhender dasselbige abdammen und unterdrucken. Wir sollen auch den Herrn bitten, daß er Werfleut in seine Ernte schicke, und seine Engel, daß sie wegnehmen die Aergerniß, der und sehr viel ist, von dem Reich Gottis. Es ist izunr dieß großes furhanden; wenn wir dasselbige kunnten wegnehmen, so hätten wir nit eins weggenommen, diezvil es ein Grund und Haupt ist aller andern. Der Herr Jesus stärke und bewahr cuer Sinn und Herzen, in einem rechten, gedichtem Glauben, und göttlicher Liebe, Amen. Aus meiner Wüsten, am Tage Katharina.

37.

an Albrecht, Erzbischoff von Mainz, v. 1. Dec.
1521.

ittenb. IX. 129. Jen. I. 583. Altenb. I. 925. Eetp. XVII. 603. Balch XIX. 656. De B. II. 112.

Mein willige Dienst seien E. R. F. G., Hochwürdigster, gnädigster Herr, zuvor.

Es hat ohn Zweifel E. R. F. G. in gutem, frischem Gedächtniß, wie ich an E. R. F. G. zweimal latinisch geschrieben, daß erst im Anfang des lügenhaften Ablass, unter E. R. F. G. Namen ausging, darinnen ich E. R. F. G. treulich warnet, mich aus christlicher Liebe entgegensetzet den wüsten, verfuhrischen, geldsüchtigen Redigern, und den fegerischen, abgläubigen Büchern. Und wiewohl ich hätte mügen den ganzen Sturm, wo ir Unbescheidenheit gefallen, auf E. R. F. G. treiben, daß auf den, der solches unter seinem Namen und Liffen handhabet, mit ausgedrucktem Titel auf den heiligen Büchern geschrieben; habe ich doch E. R. G. und des Hauses zu Brandenburg verschonet, dacht, E. R. F. G. thät solches aus Unverstand und

Unerfahrung, durch andere falsche Ohrenbläser verführt, an welche ich mich allein gehängt, wie mit mancher Mühe und Fahr, ist E. R. F. G. wohl wissend.

Es hat aber solche meine treue Vermahnung Spott, und bei E. R. F. G. Undank für Dank erlangt. Habe ich zum andern Mal auß Unterthänigst geschrieben, mich erboten, Unterricht von E. R. F. G. zu nehmen: ist mir eine harte, unartige, unbischoffliche und undächtliche Antwort worden, die Unterricht mir zu thun, auf höher Gewalt geschoben. So denn nu die zwo Schriften nichts geholfen, lasse ich dennoch nicht abe, will dem Evangelio nach auch die dritte Warnung an E. R. F. G. auf Deutsch thun, obß helfen wollt, so überflüssiges, unverpflichtes Warnen und Flehen.

Es hat igt E. R. F. G. zu Halle wieder aufgericht den Abgott, der die armen, einfältigen Christen umb Geld und Seele bringet; damit frei öffentlich bekannt, wie alle ungeschickte Tadel durch den Tzejel geschehen, nicht sein allein, sondern des Bischoffs von Mainz Muthwill gewesen sind, der auch, unangesehen mein Verschonen, ihm das allein zumessen will. Es denkt vielleicht E. R. F. G., ich sei nu von dem Plan, will nu für mir sicher sein, und durch die Kais. Maj. den Münch wohl dämpfen. Das lasse ich geschehen, aber noch soll E. R. F. G. wissen, daß ich will thun, was christliche Liebe fodert, nicht angesehen auch die höllischen Pforten, schweige denn Ungelehrte, Päpste, Cardinal und Bischoffe. Ich willß weder leiden noch schweigen, daß der Bischoff von Mainz sollte surgeben, er wisse nicht, oder ihm gebühre nicht, Unterricht zu thun, wenn ein arm Mensch von ihm begehrt, und wolle doch wohl darumb wissen, und frechlich für und für fahren, wenn es ihm Geld tragen soll. Mir nicht des Schimpfs, man muß anders davon singen und hören.

Ist verhalb an E. R. F. G. mein unterthänige Bitte, E. R. F. G. wolle das arme Volk unverführt und unberaubet lassen, sich einen Bischoff, nicht einen Wolf erzeugen. Es ist lautbar gnug worden, wie Ablass lauter Buberei und Trügerei sei, und allein Christus dem Volk soll prediget werden, daß E. R. F. G. nicht mag durch Unwissenheit entschuldiget werden.

E. R. F. G. wollten esndenken sein des Anfangs, welches ein greulich Feuer aus dem kleinen, verachten unflin worden ist, da alle Welt so sicher sur war, und meinet, der einige arme Bettler wäre dem Papst unmeßlich zu geringe, und nehme unmöglich Ding. Noch hat Gott das Urtheil troffen, dem Papst it alle den Seinen ubrig genug zu schaffen gegeben, über und über aller Welt Meinung das Spiel dahin fuhrt, daß dem Papst schwerlich wiederzubringen ist, wird auch täglich ärger mit ihm, daß man Gottes Werk erin zu greifen vermag. Derselbig Gott lebet noch, und zweifel nur Niemand an, kann auch die Kunst, daß einem Cardinal von Mainz widerstehe, wenn gleich er Kaiser ob ihm hielten. Er hat auch sonder Lust, die hohen Cedern zu brechen, und die hochmuthigen, erstochten Pharaones zu demuthigen. Denselbigen, ste ich, wollt E. R. F. G. nicht versuchen noch versuchen, seiner Kunst und Gewalt ist keine Maß.

E. R. F. G. denken nur nicht, daß Luther todt ist: er wird auf den Gott, der den Papst demuthiget ist, so frei und frohlich pochen, und ein Spiel mit dem Cardinal von Mainz ansahen, daß sich nicht viel versehen. Thut, lieben Bischöffen, zusammen, Jungherrn ruget ihr bleiben, diesen Geist sollet ihr noch nicht zweigen noch täuben; widerfähret euch aber ein Schimpf drauß, daß ihr euch igt nicht versehet, so will ich euch damit verwarnet haben.

Darumb sei E. R. F. G. endlich und schriftlich zugesaget: wo nicht der Abgott wird abgethan, muß die göttlicher Lehre und christlicher Seligkeit zu gut mit lassen eine nothige, bringende und unvermeidliche Ursache sein, E. R. F. G., wie den Papst, öffentlich anzutasten, solchem Fürnehmen frohlich einzureden, allen vorigen Greuel des Tezels auf den Bischoff zu Mainz reiben, und aller Welt anzeigen Unterscheid zwischen einem Bischoff und Wolf. Da mag sich E. R. F. G. nach wissen zu richten und zu halten. Werde ich verachtet, so wird einer kommen, der den Verächter wieder erachte, wie Esaia sagt. Ich hab E. R. F. G. gnug ermahnet, es ist hinfort Zeit nach E. Paulus Lehre, die öffentlichen Ubelthäter für aller Welt öffentlich be-

ruchtigen, verlachen und strafen, daß die Kerkerniß werde von dem Reich Gottes getrieben.

Zum andern bitte ich, E. R. F. G. wollten sich enthalten, und die Priester mit Frieden lassen, die sich Unkeuschheit zu meiden in den ehelichen Stand begeben haben oder wollen, nicht sie berauben, das ihnen Gott geben hat. Sientemal E. R. F. G. daß kein Jung, Grund, noch Recht mag anzeigen, und lauter müßwilliger Frevel einem Bischoff nicht geziemet. Was hilft doch euch, Bischöffe, daß ihr so frech mit Gewalt fahret, und die Herzen über euch verbittert, und wollet noch muget weder Ursach noch Recht eurs Thun beweisen? Was laßt ihr euch dunken? Seid ihr eitel Giganten und Nimroden von Babylonien worden? Wisset nicht, ihr armen Leute, daß Frevel, Tyrannet, dieweil sie nimmer Schein hat, das gemein Gebet verleurt, nicht mag lange bestehen? Wie eilet ihr zu eurem Unfall als die Unfinnigen, der euch selbst allzu frühe kommen wird?

E. R. F. G. sehe drauf, wird solchs nicht abgestellt, wird ein Geschrei sich aus dem Evangelio erheben, und sagen, wie fein es den Bischöffen anstände, daß sie ihre Balken zuvor aus ihren Augen rissen, und billig wäre, daß die Bischöffe zuvor ihre Hurn von sich trieben, ehe sie fromme Eheweiber von ihren Ehemännern scheideten.

Ich bitte, E. R. F. G. wollten sich selbst behüten; mir Günst und Raum lassen zu schweigen. Mir ist nicht Lieb noch Lust in E. R. F. G. Schande und Unehre; aber doch wo nicht Aufhören ist, hart zu schanden, und seine Wahrheit zu unehren, bin ich und alle Christen schuldig, an Gottes Ehre zu halten, obgleich alle Welt, ich schweig ein armer Mensch, ein Cardinal, darob müßte zu Schanden werden. Schweigen werde ich nicht, und ob mirs nicht wurde gelingen, hoffe ich doch, ihr Bischöffe sollt euer Liedlin nicht mit Freuden hinaus singen. Ihr habt sie noch nicht alle vertilget, die Christus wider euer abgottisch Tyrannei erweckt hat.

Hierauf bitte und warte ich E. R. F. G. richtige schleunige Antwort, inwendig 14 Tagen, denn nach

Ampten 14 Tagen wird mein Buchlin wider den Abt zu Halle ausgehen, wo nicht kommet eine gemeine Antwort. Und ob diese Schrift wurde durch E. R.

G. Rathleute unternommen, daß sie nicht zu Handen me, will ich mich deß nicht lassen aufhalten. Rathste sollen treue sein: so soll ein Bischoff seinen Hof denen, daß fur ihn komme, was fur ihn kommen soll. Gott gebe E. R. F. G. seine Gnade zu rechtem Sinn und Willen. Geben in meiner Wüstenei Sonntag nach dem Tag Catharinae 1521.

E. R. F. G. williger und unterthäniger
Mart. Luther.

38.

In die Wittenberger, 1521. Dec. Bruchstück.

Wittenb. IX. 144. Jen. II. 52. Altenb. II. 82. Leipzig. XVIII. 247. Balch. XV. 2370. De B. II. 118.

Ich kann nicht allwege bei euch sein. Ein Jeglicher ist schuldig fur sich selber zu sterben, und seinen Tod zu leiden, und die größten Anfechtung in seinem Abschied zu gewarten; wird Niemand bei sich zu Rath oder Hülff haben können. Ich werde bei euch nicht sein; ihr wiederumb bei mir nicht. Welcher denn bestehet wider die Sünde, Hölle und Teufel, der ist selig; wer da nicht bestehet, der ist verdampt.

Es kann aber Niemand bestehen, er habe denn die tröstliche Sprüche wider die Sünde bei seinem Lernen wohl gelernet und geübet. Was die Seele in der Welt davon empfangen hat, das bringt sie mit sich hinweg, und sonst nichts mehr. Wider den Teufel und die Hölle kann Niemand bestehen, er hab denn Christum gründlich erkennet, daß er dem Teufel tröstliche Hülff fürzuhalten, ohn Zweifel, wie Christus für ihn gestorben, die Hölle und den Teufel überwunden; und daß eben er sei derselbige, dem es zu gut geschehen, und den Gott selig haben wolle: so muß er selig sein, wenn auch alle Teufel dawider wären.

Wir sind alle Sünder geboren, und also in des

Adams Geburt, durch seinen Fall, verderbet, daß aus unsern Kräften und Willen nichts anders, sündigen können, und gar nichts frei ist, als P spricht Ephes. 2, (3.): *Omnes natura sumus filii* Aber Christus hat unser Unvermögen getragen und ben und Sterben. Wie Christus uns gethan haben sollen wir unserm Nächsten auch thun. Christu unser Schwachheit getragen: so sollen wir unsern Schwachheit auch tragen. Christus hält m gut, wenn wir in Sünd fallen, daß wir gleich porzeln: warumb wollen wir auch nicht unserm sten etwas zu gut halten?

Man hat diese Neuerung eingeführet mit Messen, Bilden, Sacrament angreifen, und al liederlichen Dingen, daran nichts gelegen ist, Glauben und Liebe fahren lassen; gleich als hätte Welt, die umbher liegt, dieser Ding einen g Verstand, das doch nicht ist, und gemacht, daß frommer Leute hinan gereizt, welch des Teufels Werk ist. Es wäre wohl ein gut Ding, daß solche Sachen anfang, wenn wir alle zugleich Gl hätten, und der ganzen Gemein wohlgefiel, derm daß sich Niemand dran ärgerte. Das wird aber mermehr geschehen. Wir können nicht alle also g sein, als Carlstad. Darumb müssen wir der E chen nachgeben; sonst wirst du, der stark ist, sehr fen, und der Schwach, der dir gleicher Schrift folgen kann, untergehen.

Gott hat euch das Wort rein gegeben, und i zu Wittenberg groß Guad gethan. Dennoch ich bei euch gar keine Liebe. Wie vielmehr fin zu dulden von euch, die das Wort nie gehört ha Wir haben noch viel Brüder und Schwester, d Leipzig, im Land zu Meissen, und sonst umbher nen, die müssen wir auch mit zum Himmel haben nu ist Herzog Georg und viel ander hierüber bei auf uns zornig; dennoch sollen wir sie tragen, daß Beste von ihnen hoffen. Es ist möglich, da besser werden, denn wir sind. Nu hat man i Handel schnell, purdi purdi angefangen, und Säusten hinein getrieben; das gefällt mir gar i

daß ihrs wißet; und wenns dazu kommet, so will ich in diesem Handel auch nicht bei euch stehen. Ihr habts ohn mich angefangen: so sehet, daß ihrs ohn mich hinaus führen möget. Es ist nicht recht, was ihr gethan habt, und wenns noch einmal Carlstadt. gesagt hätte. Ihr habt viel elender Gewissen hinein geführt, die das Sacrament genommen und angegriffen haben, Bild niedergerissen, Eier und Fleisch gessen. Wenn sie in ihrem Sterben oder in einer Anfechtung sollten dem Teufel Rechnung darumb geben, so wüßten sie kein Haar breit drumb. Des Verderbniß bist du ein Ursach gewesen, daß du so unfürsichtig hinein geplumpst hast; und willst noch den Ruhm davon haben, als seiest du Christen, und besser denn ein ander. Da hast du weit gesehlet; du willst Gott damit dienen, weißt nicht, daß du eben des Teufels Vorläufer bist. Glaube mir, ich kenne den Teufel wohl, und fast wohl; er hats allein darumb angefangen, daß er das angegangenen Wort schänden wollt. Er hat dich auf das klein Narrenwerk geführt, das Sacrament anzugreifen, Eier und Fleisch zu essen, daß du diemeil des Glaubens und der Liebe vergessest. Und siehet mich gleich an, als hätten diejenigen, so dieses Spiel angefangen haben, ihren Ruhm gesucht; so hat ihnen auch der Teufel ihren Lohn geben.

Nu wollen wir sehen von den Stücken, die ihr meines Abwesens gehandelt habt. Erstlich sind Ding, die Gott zu halten geboten hat, die müssen gehalten sein, und kein anders; es hat auch kein Mensch auf Erden dawider Gewalt, weder Bischoff noch Papst. Etlich Ding hat uns Gott frei gelassen, als essen, trinken, Weiber nehmen. davon Gott nichts geboten, auch nichts verboten hat. Diese Ding müssen auch frei bleiben, und hat sie auch kein Mensch auf Erden oder Engel im Himmel zu ändern. Sie sind die Päpste und Bischöffe zugefahren, und haben aus dieser Freiheit Strick und Sazung gemacht, Pfaffen und Mönch eingesetzt, ihnen die Ehe verboten, Fasttag aufgebracht, und eben die rechte Fasten untergedruckt; damit sie haben manch hundert tausend Seelen zum Teufel bracht. Und hiemit haben sie eben dem Teufel ge-

dicnet; ja, der Teufel hats selber gethan, als spricht (1. Tim. 4, 1. 2. 3.): Es werden von Geister kommen mit Teufelslehren, den Ehestand bieten, und die Speise, die Gott zu nießen gehabt. Denn keine Oberkeit noch kein Mensch k^{ann} walt, Gottes Wort zu ändern. Was Gott lassen hat, das soll ohn allen Zusatz also Darumb was Papst oder Bischöffe hierinnen ist alles nichts.

In diesen freien Dingen soll man auf te bringen. Wenn der Papst spräche, du sollst am nicht Eier oder Fleisch essen; thust du es, so t Sünde dran: wenn sie also einher fahren, nöthig Ding, so soll man ihnen widerstehen, und Du will ichs erst essen, daß du es wider Gott ten hast. Also soll man handeln mit den St^{arcken} und wider die Halsstarrigen; aber wider die Schw^{achen} die des keinen Verstand haben, deren man viel die da gern thäten, wenn sie recht wüßten, mü soll man gemach und sauberlich umgehen, sie und wie St. Paul. sagt Ebr. 5, 13. mit Milch sie nähren, diemeil sie noch jung im Glaube Wenn erstlich ein Kind geboren wird, so gi ihm zum ersten die weiche Speise, das ist, hernach ein wenig stärker, als Muß und Brei, lange es stärker wird, so gibt man ihm denn A Brod &c. Also ist es auch hie. Du mußt deine hesten nachlassen, bis so lang er auch stark, gleich wird. St. Paul. wenn er bei den Jüde richtet er sich nach ihren Sitten; bei den Heide er nach ihrer Weise. Hast du genug gesogen, und stark worden, willst du drum die Zügel absch daß die andern nicht saugen können? Soll Mütter alle Kinder hinwerfen, die da nicht ba könnten, wo würdest du blieben sein? Lieber hast du genug gesogen, und bist groß worden, ein andern auch saugen und groß werden.

In diesen freien Sachen gewinne es diese daß die Noth erfordert, als, ein Krancker oder schw^{ache} Frau, können die nicht Fisch essen, so essen sie, es sei, wenn es wölle, es ärger sich dran,

wolle. Erläuben sie solchs zu Rom umb Geld, so sei es mir erlaubt in der Noth, frei ohn Geld, und soll mich in meiner Freiheit Niemand richten, die ich von Gott hab. Also istß auch mit Weiber nehmen, und dergleichen. Aber am essen und trinken ist das Himelreich nicht gelegen. So du issest, bist du nichts desto besser, oder desto weniger Christen; also auch, wenn du nicht issest 2c. Aber St. Paul. sagt (Röm. 14, 15.): Wenn ein Aergerniß daraus entstehen sollt, so wollt ich nimmermehr fein Fleisch essen, 1. Kor. 8, (13.)

Das ist wohl wahr, das Wort soll Niemand weichen, sondern gerichts gehen, Gott geb, es treff Papst oder Bischoff, Kaiser, König oder Fürsten. Merk ein Gleichniß: die Sonn hat den Glanz, und die Wärme oder Hiß; den Glanz kann weder Kaiser, noch König biegen: also, das Wort soll Niemandß weichen; aber die Wärme kann man wohl fliehen, und in den Schatten gehen: also thut die Liebe, die weicht dem Nächsten, so oft es noth ist.

Wiederumb, soll man auch nicht bringen auf die ander Seiten. Der isset Eier, der auch: darumb müssen sie alle Eier essen. Noch nicht! Was sollts mich beschweren, daß ich Fisch esse, meinem Nächsten zu gut? Wollt ich doch wohl ein größers thun, so es ihm zu gut käme. Also kann ich meinen Feinden (wenn ihr Befehrung zu hoffen ist,) und den Schwachen diese Rappen wohl zu gut tragen, und soll mich nicht beschweren.

39.

An den Kurfürsten Friedrich, Ende Februar 1522.

Ist zuerst ex Copial. Archiv. Vinar. im Supplem. der Leipz. Ausg. G. 33. gedruckt worden und daraus bei Walch XXI. 32. De W. II. 136.

Meinem allergnädigsten Herrn, Herzog Friedrich, Kurfurst zu Sachsen, zu eigen Handen.

Gnade und Gluck von Gott dem Vater zum neuen

Heilighum. Solchen Gruß schreibe ich nu, M. gndigster Herr, anstatt meiner Erbietung. E. F. G. hat nu lange Jahr nach Heilighum in alle Land bewerben lassen; aber nu hat Gott E. F. G. Begierd erhoret, und heimgeschickt ohn alle Kost und Muhe ein ganzs Kreuz mit Nägeln, Speeren und Geißeln. Ich sage abermal Gnade und Gluck von Gott zum neuen Heilighum; E. F. G. erschreck nur nicht, ja strecke die Arme getrost auß, und laß die Nägel tief eingehen, ja danke und sei frohlich: also muß und soll es gehen, wer Gottes Wort haben will, daß auch nicht allein Annas und Caiphas toben, sondern auch Judas unter den Aposteln sei, und Satanas unter den Kindern Gottes. E. F. G. sei nur klug und weise, und richte nicht nach Vernunft und Ansehen des Wesens; zage nur nicht, es ist noch nicht dahin, da Satanas hin will. E. F. G. glaube mir Narren doch auch ein klein wenig, ich kenne nämlich diese und dergleichen Griff Satana, drumf fürcht ich mich auch nicht, das thut ihm wehe. Es ist noch alles das Anfahen. Laßt Welt schreien und urtheilen, laß fallen, wer do fället, auch St. Peter und die Apostel, sie werden wohl wieder kommen am dritten Tage, wenn Christus wieder aufstehet. Es muß das auch an uns erfüllet werden 2. Kor. 6. Exhibeamus nos in seditionibus etc. E. F. G. wollt fur gut haben, fur großer Eile hat die Feder müssen laufen, ich habe nicht mehr Zeit, will selbst, so Gott will, schier da sein. E. F. G. nehme sich mein nur nichts an.

E. F. G. unterthäniger Diener
Martinus Luther.

40.

An den Kurfürsten Friedrich, v. 5. März 1522.

Wittenb. IX. 146. Jen. II. 56. Altenb. II. 90. Leipz. XVIII. 271. Walch XV. 2378. De W. II. 137.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Herzogen zu Sachsen, des heiligen Römischen

Reichs Kurfürsten, Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn und Patron.

Gunst und Friede von Gott unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, und mein unterthänigste Dienst.

Durchleuchtigster, Hochgeborner Kurfürst, Gnädigster Herr! E. R. F. G. Schrift und gnädigs Besenden ist mir zukommen auf Freitag zu Abend, als ich auf morgen, Sonnabend, wollt ausreiten. Und daß es E. R. F. G. aufs Allerbest meine, darf freilich bei mir weder Bekenntniß noch Zeugniß; denn ich mich daß, so viel menschlich Erkundung gibt, gewiß achte. Wiederumb aber, daß ichs auch gut meine, dünkt mich, ich wisse es aus höher denn aus menschlicher Erkundung; damit aber ist nichts gethan.

Ich hab mich aber lassen ansehen E. R. F. G. Schrift, als hätte meine Schrift E. R. F. G. ein wenig bewegt, damit daß ich schreib, E. R. F. G. sollt weise sein. Doch wider solchen Wahn hat mich meine große Zuversicht bescheiden, daß E. R. F. G. mein Herz wohl besser erkennet, denn daß ich mich mit solcher Art Worten E. R. F. G. hochberühmte Vernunft modern sollt. Denn ich hoffe, es sei mein Herz je an dem, daß ich aus Grund, ohn alles Heucheln, ein Lust und Gefallen allzeit an E. R. F. G. für allen Fürsten und Oberkeiten gehabt. Was ich aber geschrieben habe, ist aus Sorgen geschehen, daß ich E. R. F. G. wollt trösten: nicht meiner Sach halben, davon ich dazumal kein Gedanken hatte, sondern des ungeschickten Handels halben, nämlich zu Wittenberg, zu großer Schmach des Evangelii, durch die Unsern entstanden. Da war mir Angst, E. R. F. G. würden daß ein groß Beschwerdeung tragen. Denn mich auch selbst der Jammer also hat zutrieben, daß wo ich nicht gewiß wäre, daß lauter Evangelium bei uns ist, hätte ich verzaget an der Sach. Alles, was bisher mir zu Leide gethan ist in dieser Sachen, ist Schimpf und nichts gewesen. Ich wolts auch, wenn es hätte können sein, mit meinem Leben gern erkaufte haben. Denn

es ist also gehandelt, daß wirs weder für Gott, noch für der Welt verantworten können; und liegt doch in auf dem Halbe, und zuvor dem heiligen Evangelium. Das thut mir von Herzen wehe. Darumb, gnädigster Herr, mein Schrift sich nicht weiter streckt, den auf derjenigen, und nicht auf meinen Handel, da E. R. F. G. sollten nicht ansehen das gegenwärtige Bild des Teufels in diesem Spiel. Und solche Ermahnung, ob sie E. R. F. G. nicht noth wäre, i sie doch mir nöthlich zu thun gewesen.

Von meiner Sach aber, gnädigster Herr, antwort ich also. E. R. F. G. weiß, oder weiß sie nicht, so laß sie es ihr hiermit kund sein, daß ich das Evangelium nicht von Menschen, sondern allein vom Himmel, durch unsern Herrn Jesum Christum habe, daß ich mich wohl hätte mühen (wie ich denn hinfort thun will,) einen Knecht und Evangelisten rühmen und schreiben. Daß ich mich aber zur Verhöre und Gericht erboten habe, ist geschehen, nicht daß ich dran zweifelt, sondern aus ubriger Demuth, die andern zu lehren. Nu ich aber sehe, daß meine zuviel Demuth gelangen will zur Niedrigung des Evangelii, und der Teufel den Platz ganz einnehmen will, wo ich ihn nur ein Hand breit räume, muß ich aus Noth meines Gewissens anders dazu thun. Ich hab E. R. F. G. genug gethan, daß ich dieß Jahr gewichen bin, E. R. F. G. zu Dienst. Denn der Teufel weiß fast wohl, daß ichs aus keinem Zag gethan hab. Er sahe mein Herz wohl, da ich zu Wormbs einkam, daß wenn ich hätte gewußt, daß so viel Teufel auf mich gehalten hätten, als Ziegel auf den Dächern sind, wäre ich dennoch mitten unter sie gesprungen mit Freuden.

Nu ist Herzog Georg noch weit ungleich einem einigen Teufel. Und stattemal der Vater der abgründlichen Barmherzigkeit uns durchs Evangelium hat gemacht freudige Herrn über alle Teufel und Tod, und uns geben den Reichthum der Zuversicht, daß wir thoren zu ihm sagen, herzlichster Vater: kann E. R. F. G. selbst ermessen, daß es solchem Vater die höchst Schmach ist, so wir nicht sowohl ihm vertraue sollten, daß wir auch Herrn über Herzog George

Zorn find. Das weiß ich je von mir wohl, wenn diese Sach zu Leipzig also stünde, wie zu Wittenberg, so wollte ich doch hinein reiten, wenns gleich (E. R. F. G. verzeihe mir mein närrisch Reden,) neun Tage eitel Herzog Georgen regnete, und ein jeglicher wäre neunfach wüthender, denn dieser ist. Er hält meinen Herr Christum für ein Mann aus Stroh geflochten; das kann mein Herr, und ich, eine Zeitlang wohl leiden. Ich will aber E. R. F. G. nicht verbergen, daß ich für Herzog Georgen habe nicht einmal gebeten und geweinet, daß ihn Gott wolle erleuchten. Ich will auch noch einmal bitten und weinen, darnach nimmermehr. Und bitte, E. R. F. G. wollt auch helfen bitten und bitten lassen, ob wir das Urtheil könnten von ihm wenden, daß- (ach Herr Gott!) auf ihn dringt ohn Unterlaß. Ich wollt Herzog Georgen schnell mit einem Wort erwürgen, wenn es damit wäre ausgerichtet.

Solchs sei E. R. F. G. geschrieben, der Meinung, daß E. R. F. G. wisse, ich komme gen Wittenberg in gar viel einem höhern Schutz, denn des Kurfürsten. Ich habß auch nicht im Sinn, von E. R. F. G. Schutz begehren. Ja, ich halt, ich wolle E. R. F. G. mehr schützen, denn sie mich schützen könnte. Dazu wenn ich wüßte, daß mich E. R. F. G. könnte und wollt schützen, so wollt ich nicht kommen. Dieser Sachen soll, noch kann kein Schwert rathen oder helfen; Gott muß hie allein schaffen, ohn alles menschlich Sorgen und Zuthun. Darumb wer am meisten gläubt; der wird hie am meisten schützen. Diemeil ich denn nu spär, daß E. R. F. G. noch gar schwach ist im Glauben, kann ich keinerleiwege E. R. F. G. für den Mann ansehen, der mich schützen oder retten könnte.

Daß nu auch E. R. F. G. begehrt zu wissen, was sie thun solle in dieser Sachen, sintemal sie es acht, sie habe viel zu wenig gethan: antworte ich unterthäniglich: E. R. F. G. hat schon allzuviel gethan, und sollt gar nichts thun. Denn Gott will und kann nicht leiden E. R. F. G. oder mein Sorgen und Treiben. Er willß ihm gelassen haben, deß und kein anders; da mag sich E. R. F. G. nach richten. Gläubt E. R. F. G. dieß, so wird sie sicher sein, und Friede

haben: gläubt sie nicht, so gläube doch ich, und muß E. R. F. G. Unglauben lassen seine Qual in Sorgen haben; wie sich gebührt allen Ungläubigen zu leiden. Diemeil denn ich nicht will E. R. F. G. folgen, so ist E. R. F. G. für Gott entschuldiget, so ich gefangen oder getödtet würde. Für den Menschen soll E. R. F. G. also sich halten: nämlich der Oberkeit, als ein Kurfürst, gehorsam sein, und Kaiserl. Maj. lassen walten in E. R. F. G. Städten und Ländern, an Leib und Gut, wie sich gebührt, nach Reichs-Ordnung, und ja nicht wehren noch widersetzen, noch Widersatz oder irgend ein Hinderniß begehren, der Gewalt, so sie mich fahen oder tödten will. Denn die Gewalt soll Niemand brechen noch widerstehen, denn alleine der, der sie eingesetzt hat; sonst ist's Empörung, und wider Gott. Ich hoff aber, sie werden der Vernunft brauchen, daß sie E. R. F. G. erkennen werden, als in einer höhern Wiegen geboren, denn daß sie selb sollt Stodmeister über mir werden. Wenn E. R. F. G. die Thor offen läßt, und das frei kurfürstliche Geleit hält, wenn sie selb kämen, mich zu holen, oder ihre Gesandten: so hat E. R. F. G. dem Gehorsam gnug gethan. Sie können je nicht höhers von E. R. F. G. fodern, denn daß sie den Luther wollen bei E. R. F. G. wissen. Und das soll geschehen, ohn E. R. F. G. Sorgen, Thun und einiger Fahr. Denn Christus hat mich nicht gelehrt, mit einẽ andern Schaden ein Christ sein. Werden sie aber je so unvernünftig sein und gebieten, daß E. R. F. G. selb die Hand an mich lege, will ich E. R. F. G. alsdenn sagen, was zu thun ist: Ich will E. R. F. G. Schaden und Fahr sicher halten an Leib, Gut und Seele, meiner Sachen halben, es gläube es E. R. F. G. oder gläubt nicht.

Hiemit befehl ich E. R. F. G. in Gottes Gnaden. Weiter wollen wir außs schierst reden, so es noth ist. Denn diese Schrift hab ich eilend abgefertigt, daß nicht E. R. F. G. Betrübniß anführe von dem Gehöre meiner Zukunft; denn ich soll und muß Jedermann tröstlich, und nicht schädlich sein, will ich ein rechter Christ sein. Es ist ein ander Mann, denn

Herzog Georg, mit dem ich handel, der kennet mich fast wohl, und ich kenne ihn nicht ubel. Wenn E. R. F. G. gläubte, so würde sie Gottes Herrlichkeit sehen; weil sie aber noch nicht gläubt, hat sie auch noch nichts gesehen. Gott sei Lieb und Lob in Ewigkeit, Amen. Geben zu Borne bei dem Gleitsmann, am Aschermittwoch Anno 1522.

E. R. F. G. unterthäniger Diener
 Mart. Luther.

41.

An den Kurfürsten Friedrich, v. 7. März 1522.

Wittenb. IX. 148. Jen. II. 59. Altenb. II. 96. Leipz. XVIII. 276. Balch XV. 2388. De B. II. 141. Lateinisch bei Aurif. II. 46. Viteb. II. 353. Jen. II. 515.

Gunst und Friede von Gott unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, Amen; und mein unterthänige Dienste.

Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst und Gnadigster Herr! Ich hab fast wohl bedacht, daß es möcht E. R. F. G. billig beschwerlich sein, so ich ohn E. R. F. G. Willen und Zulassen mich wiederumb gen Wittenberg wenden würde; sintemal es ein scheinlich Ansehen hat, E. R. F. G. und allem Land und Leuten ein große Fahr entstehen möchte; zuvor aber mir selbst, als dem, der durch päpstlich und kaiserlich Gewalt verbannet und verdampt, alle Stunde des Todes gewarten müßte.

Wie soll ich ihm aber thun? Ursach dringt, und Gott zwingt und ruft; es muß und will also sein: so sei es also in dem Namen Jesu Christi, des Herrn über Leben und Tod.

Doch daß E. R. F. G. nicht verhalten seien meine Ursachen, will ich etliche, so ich igt fühle, E. R. F. G. zu erkennen geben. Und auß erste thue ich ja solchs nicht auß Verachtung Kaiserlicher Majestät Gewalt, oder E. R. F. G. oder irgend einiger Oberkeit. Denn wiewohl nicht allzeit der menschlichen Oberkeit zu gehorchen ist, nämlich wenn sie etwas wider Gottes Gebot furnimpt; so ist sie doch nimmer zu verachten,

sondern zu ehren. Christus rechtfertiget Pilatus Urtheil nicht; aber er stieß ihn noch den Kaiser drum nicht vom Stuhel, veracht ihn auch nicht.

Die erste Ursach ist, daß ich schriftlich berufen bin von der gemeine Kirchen zu Wittenberg, mit großem Flehen und Bitten. Diemeil nu Niemand läugnen kann, daß durch mich das Wesen angefangen ist, und ich muß mich bekennen einen unterthänigen Diener solcher Kirchen, zu der mich Gott gesandt hat: ist mir in keinem Weg abzuschlagen gewesen, ich wollt denn christlicher Liebe Treu und Werk versagt haben. Ob nu viel sind, die dieß Wesen für teuflisch Ding ansehen, und örtern und verdammen, die ohn Zweifel diese Ursach für nichts achten, sondern vielmehr billig halten, man soll Wittenberg, und was da angefangen ist, versinken lassen; so bin ich doch damit nicht entschuldiget; denn Gott wird mich nicht richten nach anderer, ihr seien viel oder wenig, Glauben oder Unglauben, sondern nach meinem Gewissen. Denn ich weiß, daß mein Wort und Anfang nicht aus mir, sondern aus Gott ist, daß mir kein Tod noch Verfolgung anders lehren wird; mich dünkt auch, man werde es müssen lassen bleiben.

Die ander ist, daß zu Wittenberg, durch mein Abwesen, mir der Satan in meine Hürden gefallen ist, und, wie igt alle Welt schreiet, und auch wahr ist, etlich Stück zugericht hat, die ich mit keiner Schrift stillen kann, sondern muß mit selbbrätiger Person und lebendigem Mund und Ohren da handeln: ist mir kein länger Sparen noch Verziehen tráglich in meinem Gewissen gewesen. Derhalben mir nicht allein G. R. J. G. Gnad und Ungnade, sondern auch aller Welt Zorn und Unzorn hintan zu setzen gewesen ist. Sie ist je meine Hürden, mir von Gott befohlen, es sind meine Kinder in Christo; da ist kein Disputation mehr gewesen, ob ich kommen oder nicht kommen soll. Ich bin schuldig den Tod für sie zu leiden; das will ich auch gern und fröhlich thun, mit Gottes Gnaden, wie denn Christus fodert, Joh. 10, (12.). Hätte ich aber der Sachen mit Briefen, wie bisher, helfen mügen, daß nicht noth gewesen wäre mir zu rufen: warum sollt ich nicht

gerne auch ewiglich von Wittenberg zu bleiben bewilligen? sintemal ich auch sterben soll, umb meines Rathes willen.

Die dritte ist, daß ich mir ubel fürcht, und sorge, ich sei sein, leider, allzu gewiß, vor einer großen Empörung in deutsch Landen, damit Gott deutsche Nation strafen wird. Denn wir sehen, daß dieß Evangelium fällt in den gemeinen Mann trefflich, und sie nehmens fleischlich auf; sehen, daß es wahr ist, und wollens doch nicht recht brauchen. Dazu helfen nu die, so da sollten solch Empörung stillen, fahen an mit Gewalt das Licht zu dämpfen, sehen aber nicht, daß sie dadurch die Herzen nur erbittern, und zur Aufruhr zwingen, und sich eben stellen, als wollten sie selbst, oder je ihre Kinder verüßiget werden; welches ohn Zweifel Gott also schickt zur Plage. Denn die geistliche Tyrannei ist geschwächt, dahin allein ich trachtet mit meinem Schreiben: nu sehe ich, Gott will es weiter treiben, wie er Jerusalem und seinen beiden Regimenten thät. Ich habß neulich erlermet, daß nicht allein geistlich, sondern auch weltlich Gewalt muß dem Evangelio weichen, es geschehe mit Lieb oder Leid; wie es in allen Historien der Biblien klärlich sich weiset. Nu hat Gott gebot durch Ezechielem, man soll sich gegen ihm setzen, als ein Maur für das Volk: darumb ich auch gedacht mit meinen Freunden noth sein davon zu handeln, ob wir Gottes Urtheil möchten wenden oder aufziehen.

Ob nu wohl diese Sach mir selbst vergeblich, dazu meinen Feinden lächerlich sein würde, wenn sie es höreten; muß ich dennoch thun, was ich sehe, und weiß zu thun. Denn das soll E. R. F. G. wissen, und gewiß drauf sich verlassen, es ist viel anders im Himmel, denn zu Nürnberg beschlossen: und werden leider sehen, daß die, so igt meinen, sie habens Evangelium fressen, wie sie noch nicht haben das Benedicite gesprochen.

Es sind wohl mehr Ursach, die mich noch nicht recht dringen, darumb ich auch nicht auf sie dringe, oder tief nachdenke. Es ist allzuviel an der, daß das Evangelium Noth leidet: darumb kein Mensch mir anzusehen gewesen ist.

Hiermit bitte ich, E. R. F. G. wollten mir gnädig-
lich zu gut halten meine Zukunft in E. R. F. G. Stadt,
ohn E. R. F. G. Wissen und Willen. Denn E. R. F. G.
ist nur der Güter und Leibe ein Herr; Christus aber ist
auch der Seelen ein Herr, zu welchen er mich gesandt, und
dazu erweckt hat; die muß ich nicht lassen. Ich hoff
mein Herr Christus sei unser Feinde mächtig, und
werde mich für ihnen wohl schützen können, so er will.
Will er aber nicht, so geschehe sein lieber Wille: es
soll doch an mir E. R. F. G. kein Fahr noch Leib
geschehen, das weiß ich fürwahr.

Gott laß ihm E. R. F. G. barmherziglich befohlen
sein. Geben zu Wittenberg, am Freitag ante Invo-
vit, 1522.

E. Kurfürstl. Gnaden

unterthäniger Diener

Martinus Luther.

Nach schrift.

Wo E. R. F. G. diese Form nicht gefället, bitte
ich unterthäniglich, E. R. F. G. wollt selb ein gefällige
stellen lassen, und mir zuschicken; denn ich auch nicht
scheuen habe, ob der nächste Brief an E. R. F. G.
auskäme. Ich will nichts handeln hinfurt, das ich
nicht am Tage möcht leiden und ansehen lassen. Wie-
wohl ich die Empörung, die ich bisher veracht und
über die Priesterschaft alleine gedacht, nicht gesurrt
habe; nu aber Sorge ich, sie möcht an der Herrschaft
ansahen, und die Priesterschaft, wie ein Landplage,
mit einwickeln. Doch das wird und soll nicht ehe ge-
schehen, denn nach des Evangelii Verfolgung und Ver-
tilgung, wie es zuvor allzeit geschehen.

42.

An Spalatin, v. 7. März 1522.

Wittenb. IX. 146. Jen. II. 55. Altenb. II. 92. Leipz.
XVIII. 273. Walch XXI. 14. De W. II. 145.

Der leidige Satan hat in meiner Abwesenheit
allhie zu Wittenberg in meiner Hürden viel Böses

sucht anzurichten, und dermaßen, daß schwer will
a, ohn Aergerniß beiderseits, solchem Unrath, zu be-
gnen. Derhalben sehet zu mit allem Fleiß, daß ihr
nicht gestattet, etwas Neues zu nehmen und anzu-
gen in der Kirchen, auch mit ander Leute Rath und
willigung. Was die Unfern, vom Satan getrie-
n, alhie sich unterstanden haben, mit Gewalt in der
ten Brunst hinaus zu führen, soll allein durchs Wort
berfochten, verlegt, umbgestoßen und abgethan werden.

Ich verdamme als ein Gräuel der Papisten Messe,
raus sie ein Opfer und gut Werk machen, dadurch
: Mensch Gott versühnet wird. Ich aber will nicht
and anlegen, noch Jemand, so ohn Glauben ist,
reden, viel weniger zwingen, daß er sie selbst mit Ge-
alt abthue. Allein treibe und verdamme ich solchen
ißbrauch der Messen durchs Wort. Werß gläubt,
: gläube es, und folge ungenöthiget; werß aber nicht
uben will, der lasse, und fahre immer hin: denn
emand soll zum Glauben, und was den Glauben
langet, gezwungen, sondern durchs Wort gezogen
d gewonnen werden. Wer alsdenn ungezwungen
ubet, wird willig folgen.

Ich verwerfe auch die Bilde, die man ehret, aber
rchs Wort; treibe die Leute nicht, daß sie sie ver-
ennen sollen, sondern daß sie ihr Zuversicht und Ver-
men nicht drauf setzen, wie bisher geschehen, und
n geschieht. Sie würden wohl von ihnen selbst fal-
n, wenn das Volk, recht durchs Wort unterweiset,
hte, daß sie für Gott nichts sind, noch gelten.

Also verdamme ich auch des Papsts Geseze von
r Ohrenbeicht, vom Gebot, zum heiligen Sacrament
bestimpter Zeit zu gehen, vom Gebet und Anrufen
r Heiligen, ihnen zu feiren und fasten. Ich thue
aber mit und durchs Wort, daß ich die Gewissen
ei mache, und von solchen Stricken erledige. Wenn
is geschieht, stehetß denn bei ihnen, daß sie dersel-
n entweder brauchen umb der Schwachen willen, die
ich dran hangen und drinnen verwirret sind, oder
ht brauchen, wo sie und andere stark sind: daß also
e Liebe herrsche und Oberhand behalte in diesen und
rgleichen äußerlichen Werken und Gesezen.

Nu aber beleidigen mich am meisten unsere Leute, (samt dem gemeinen Pöbel, den sie an sich ziehen,) so das Wort, den Glauben und Liebe fahren lassen, allein daher sich Christen rühmen, daß sie (nicht ohn groß Aergerniß der Schwachen) Fleisch, Bier, Milch &c. essen, das Sacrament selbst angreifen und brauchen, nicht fasten noch beten dürfen. Nach solcher Weise das Volk zu lehren, Lieber, enthaltet euch. Mit dem Wort sollen zwar diese Mißbräuch alle gestraft werden; die Herzen aber sollen fein mählich und sanberlich, wie die Heerde Jacob, getrieben werden, 1. Mos. 33, (14.), daß sie willig und ungenöthigt das Wort zuvor einnehmen und fassen, und mit der Zeit im Glauben gestärkt, alles ungezungen thun, was sie sollen.

Solchs euch zu erinnern, ist zwar ohn Noth; doch kann die Liebe, ihrer Art nach, diesen Dienst und Ampt dem Nächsten zur Vermahnung und Besserung nicht unterlassen. Gehabt euch wohl, und haltet fest am Beten, daß das liebe Evangelion rein gelehret und ausgebreitet werde, und immer zunehme. Freitags nach Esto Mihi, Anno MDXXII.

43.

Das vorige Schreiben an den Kurfürsten (Nr. 41.) gemäßigt und geändert, v. 12. März 1522.

Das Original befindet sich in dem Weim. Gesamt-Handschrift XV. 2396. De W. II. 146.

Dem Durchleuchtigsten und Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Herzog zu Sachsen, des Rom. Reichs Erzmarschall und Kurfürst, Landgraf zu Thüringen und Markgraf zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn und Patron zu E. L. G. selbst Händen.

Gunst und Fried von Gott unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, Amen; und mein unterthänige Dienste.

Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! E. K. F. G. bitt ich unterthäniglich zu wissen, daß durch göttlich Hülff ich mich wiederum hieher gen Wittenberg gewendt habe, das ungezweifelt E. G., die sich in dieser Sachen nie haben wollen lassen, wider und zu entgegen ist: seintemal es einsehen hat, als mocht daraus etlichen andern, und vor mir selbst, große Fahr daraus entstehen, als dem, der durch päpstlich und kaiserlich Mandat verbannt und verdampt, und alle Stund des Todes gewarten ist.

Wie soll ich ihm aber thun? Gott zwingt und treibt, und Ursache dringt; es muß und will also sein: sei es also in dem Namen Jesu Christi, des Herrn zu Leben und Tod.

Damit aber E. K. G. es nicht dafur halten, daß mich so gar unversehen und ohn E. K. G. Wissen, Willen, und Zulassung in E. K. G. Universität und Stadt Wittenberg, aus menschlichem Muthwillen und nöthiger Fürwitz wiederum gethan habe, will E. G. ich etlich Ursach, die ich jetzt fühle, unterthäniglich zu erkennen geben.

Will mich auch erstlich und vor allen Dingen hiezu bedingt haben, daß ich mich des in kein Weg aus Achtung Röm. Kais. Majt., meines allergnädigsten Herrn, oder aber irgend einiger Ueberkeit unterstanden hab. Denn wiewohl man nicht allzeit der menschlichen Ueberkeit Gehorsam leisten soll, nämlich wenn sie etwas wider Gottes Gebot furnimmt; so soll man sie doch nimmer nicht verachten, sondern ehren. Also hat Herr Christus des Pilatus Urtheil nicht gerechtfertiget noch gelobt; hat aber dennoch weder ihn, noch den Kaiser vom Stuhel gestossen, auch nicht veracht.

Nun sind das die Ursachen meiner Ankunst hieher nach Wittenberg, in solchen meinen Beschwerden.

Zum ersten, daß unlaugbar ist, daß durch mich das Wesen angefangen ist, und ich mich muß bekennen für einen unterthänigen Diener der Versammlung zu Wittenberg, zu der mich Gott gesandt hat; und halben ich mich länger nicht hab mügen von Wittenberg entziehen, ich wollt denn (das ändern und

mir hoch beschwerlich sein wollt,) christlich Lieb, Tri und Werk versagt haben.

Ob nu wohl viel Leut sein mugen, die dieß Wesen für teuflisch Ding ansehen, örtern und verdammen, die ohn Zweifel diese Ursach für nichts achten sondern vielmehr für billig hielten, man sollt Wittenberg, und was da angefangen ist, versinken lassen so bin ich doch damit nicht entschuldiget. Dann Ge wird mich nicht richten nach anderer, ihr sein viel od wenig, Glauben, sondern nach meinem Gewissen, war ich weiß, daß mein Wort und Anfang nicht aus mi sondern aus Gott ist, daß auch mich kein Tod no Verfolgung anders lehren wird.

Zum andern, daß zu Wittenberg durch mein A wesen der Satan in mein Hürden gefallen ist, und wie igt alle Welt schreiet, und auch wahr ist, etlich Stuch zugericht hat, die ich mit keiner Schrift stille kann, sondern mit selbwärtiger Person und lebendige Mund und Ohren da handeln muß: ist mir kein länger Sparen noch Verziehen in meinem Gewissen trölich gewesen. Verhalben mir nicht allein Ew. L. G. Gnad und Ungnad, sondern auch aller Welt Zorn und Unzorn hinten zu setzen gewesen ist. Denn Wittenberg ist mein Hürden, mir von Gott befohlen, es für meine Kinder in Christo; da ist keine Disputatio möglich gewesen, ob ich zu ihnen kommen oder aber nicht kommen sollt. Ich bin schuldig, auch den Tod für sie zu leiden; und das will ich auch mit Gottes Gnaden get und frohlich thun, wie dann Christus Joh. am zehnten fodert. Hätt ich aber der Sachen mit Schrift helfen mügen, warumb sollt ich nicht gern auch ewiglich außerhalb Wittenberg zu bleiben mich begeben haben? sintemal ich doch umb meines Nächsten will auch sterben soll.

Zum dritten hat mich bewegt, daß ich mich all gefürcht hab (und besorge, ich sei sein leider allzug weiß,) für einer großen Empörung in deutschen Landen, damit Gott deutsche Nation strafen wird. Da wir sehen, daß das Evangelium fällt in den gemein Mann trefflich, und sie nehmen fleischlich auf; stehen, daß es wahr ist, und wollens doch nicht re

gebrauchen. Dazu helfen nun die, so da sollten solche Empörung stillen, sehen an das Licht mit Gewalt zu dämpfen, sehen aber nicht, daß sie dadurch die Herzen nur erbittern und zum Aufruhr zwingen, und sich eben stellen, als wollten sie selber oder je ihre Kinder vertilget werden; welches ohn Zweifel Gott also zur Plage schickt. Denn die geistliche Tyrannei ist geschwächt, dahin ich mit meinem Schreiben allein getracht habe: nu sehe ich, daß es Gott will weiter treiben, wie er Jerusalem und seinen beiden Regimenten that. Dann ich habß neulich gelernt, daß nicht allein geistlich, sondern auch weltlich Gewalt dem Evangelio, es geschehe auch mit Lieb oder Leid, weichen muß; wie es denn in allen Historien der Biblien sich klärlich außweist. Nu hat je Gott durch den Propheten Ezechiel erfodert, man soll sich gegen ihm als eine Mauer setzen für das Volk: darumb ich auch gedacht hab mit meinen Freunden davon zu handeln noth sein, ob wir Gottes Urtheil wenden, oder aber verziehen möchten.

Ob nu diese Sach mir selbst vergeblich, auch meinen Feinden lächerlich und spottlich sein wird, wenn sie es horen werden; so muß ich dennoch das thun, was ich sehe und weiß zu thun sein. Dann das soll E. R. G. wissen, und sich darauf gewiß verlassen, daß es im Himmel viel anders, denn auf Erden beschloßen ist.

Es sind auch wohl mehr Ursachen, die mich noch nicht recht dringen, darumb ich auch nicht auf sie dringe, oder tief nachdenke. Es ist allzuviel an der, daß das Evangelion Noth leidet: derhalben ich auf Erden nichts ansehen, scheuen oder fürchten habe sollen.

Darumb ist an E. R. G. mein demuthig unterthänige Bitt, sie wollen mir gnädiglich zu gut halten und verzeihen, daß ich hinter und ohn E. R. G. Wissen, Willen, Gunst und Bewilligung mich hieher in E. R. G. Stadt Wittenberg widerumb gefugt habe und nieder gethan, und gnädiglich ansehen und bedenken oben berührte hohe und mich bewegende Ursachen, und daß ich mich hie mit Gottes Hülff ohn aller männiglich unbillige Beschwerde oder Beleidigung

gedenke zu enthalten. Dann E. R. G. sind allein der Guter und Leibe ein Herr; aber Christus ist auch der Seelen ein Herr, zu welchen er mich gesandt und erweckt hat; die muß ich nicht lassen. Ich hoff auch, mein Herr Christus sei aller Feinde und Widerwärtigen mächtig, und werde, so er will, mich wohl schützen und handhaben. Will er aber nicht, so geschehe sein lieber Will. E. R. G. soll an mir ungezweifelt kein Fahr noch Leid geschehen, das weiß ich für wahr.

Gott laß ihm E. R. G. barmherziglich befohlen sein. Datum zu Wittenberg, Mittwoch nach Invocavit, Anno Domini 1522.

E. R. G. unterthäniger Diener
Martinus Luther.

44.

An Johann Friedrich, Herzog von Sachsen, v.
18. März. 1522.

Supplem. der Leipz. Ausg. S. 81. nach einer Abschrift aus dem Weim. Archiv. Walch X: 2741. De B. II. 154.

Durchl. Hr. Fürst, Gn. Herr. E. F. G. sind meine unterthänige Dienste jederzeit bevor. Gnäd. Herr, E. F. G. Schrift und Gnade habe ich mit aller unterthänigen Dankbarkeit gelesen und zu Herzen genommen; daß aber E. F. G. von mir Unterricht begehren des Sacraments halben beider Gestalt und mit Händen zu empfangen, wie es etliche allhier angefangen, sage ich hiermit E. F. G. kürzlich meine unterthänige Meinung. Ich habe mein Schreiben von beider Gestalt und mit Händen angreifen dahin gerichtet, daß die Gewissen auf das erste sollten der Freiheit unterrichtet werden, und die Gefängniß der gefährlichen Gesetzen des Papsts verstöret würde; denn es ohne Zweifel uns frei gelassen ist von Gott, mit Händen, oder womit man will, anzugreifen, daß man es auf keinerlei Weise soll mit Gesetz benöthigen oder verassen. Weil aber der gemeine Mann solches noch nicht weiß,

man der Liebe nach sich der Gemeine gleichen, eil. keine Gefahr darinnen ist, biß daß sie auch nen solche Freiheit, auf daß sie sich nicht ärgert inserer Freiheit, um ihres gefangenen schwachen issens willen. Wir sind nicht davon Christen, wir das Sacrament angreifen, oder nicht; sondern mb, daß wir gläuben und lieben. Die Freiheit ur zu halten im Gewissen, und zu predigen; öffent- aber doch daneben die schwachen Gewissen, die es nicht begreifen, zu tragen und nicht zurütten, ie auch hinan kommen. Hierinnen haben meine enberger einen großen Fehlgriff gethan. Recht n sie gelehret, aber nicht recht haben sie die Lehre uchtet. Die Kunst ist reich bei ihnen, aber die bettelt bei ihnen. Solches ist auch zu halten mit hessen und desgleichen. Es heißt: Omnia mihi t, sed non omnia expediunt. Man muß in solchen en, die da frei und nicht noth sind, das Auge n auf des Nächsten Krankheit, viel davon predigen, die Gewissen frei werden, aber nicht darein fallen, bewissen sind denn zuvor frei, daß sie folgen mögen. hat E. J. G. Macht, beider Gestalt zu genießen, auch wohl das feinste; aber wo nicht die, so sind, solches auch wissen oder verstehen, soll man schwachen Gewissen weichen; angesehen, daß e Stärke nichts daran verlorret. Das ist St. i zun Röm. 14, 1. Meinung, und 1. Kor. 8, 19. nit befehl ich E. J. G. Gottes Gnaden. Gegeben Bittenberg am Dienstag nach Reminis. 1522.

E. J. G.

unterthänigster

D. Martin Luther.

45.

Hartmuth von Kronberg, im März. 1522.

1 Sendschreiben erschien im Druck unter dem Titel: Ein oe allen denen, so von wegen des Worts Gottes Ber- ig leiden tröstlich, von D. Mart. Luther an den Ehren- Hartmuth von Cronberg geschrieben. Antwort Hartmuths kronberg. Gedruckt zu Bittenberg 1522. 4. Lateinisch

findet es sich bei Aurifaber II. 100. Vitob. VII. 485., deutsch
Wittenb. VI. 363. Zen. II. 66. Altenb. II. 116. Leup.
XVIII. 226. Balch XV. 1979. De B. II. 161.

Motto des Titels der Steinburger Ausgabe:

Sie werden euch von meines Namens wegen
aus der Versammlung stoßen (Joh. 16. 2).
Welcher beharrt bis ans Ende, der wird
selig (Matth. 24, 13.).

Gunst und Fried von Gott, unserm Vater, und
unserm Herrn Jesu Christo, sei euch gewünscht, güt-
stiger Herr und guter Freund in Christo. Ich hab
euer Schriften zwei, eine an Kais. Majestät, die ander
an die Bettelorden gethan, mit großer Freud erfahren
und gelesen, und dank meinem Gott für die Gunst
und Gabe, so euch geben ist, an der Erkenntniß der
christlichen Wahrheit, darzu auch die Lust und thätige
Liebe zu derselbigen. Dann man spürt wohl, daß euer
Wort aus Herzens Grund und Brunst quellen, und
beweisen, daß nicht, wie in Vielen, das Wort Christi
allein uf der Zungen und in den Ohren schwebt, sonder
ernstlich und grundlich im Herzen wohne, also daß es
euch seine Art anziehen, und sogar freudig und unscheuch-
ter macht, dasselbig zu preisen und zu bekennen, nicht
allein mit dem Mund, sondern auch mit der That
und Schrift, für und gegen aller Welt, zuvor gegen
solche hohe und kluge Geister. Wie groß aber und
überschwenglich solch Gab sei, kann Niemand gnugsam
bewägen, denn der den Geist hat, der uns befundiget,
was uns geben sei, und uns lehret, Geistlichs gegen
Geistlichs achten, wie Paulus sagt 1. Kor. 2, 12.
Denn es geht nicht zu Herzen den viehlichen Men-
schen.

Darumb ichs nit hab mügen unterlassen, euch
mit dieser Schrift zu besuchen im Geist, und meine
Freud euch kund zu thun. Dann das kann ich ohn
alle Lügen rühmen, daß michs nicht so sehr kränkt,
noch betrübt, daß mich der Papst mit aller Welt ver-
dampt und verfolgt, so fast mich stärkt und erfreuet,
wenn ich höre, daß ein Mensch die zarte Wahrheit

het und preiset. Wie vielmehr aber tröstet mich das, daß ich erfahren hab und täglich erfahr, daß sie in ich und euers gleichen so herzlich erkennen und freierkennen wird, welches mir auch Gott aus Gnaden zurost thut, auf daß mein Glaub beste stärker werde, und nicht eitel Betrübniß hab, wenn er mich sehen lästet, daß sein Wort nicht vergeblich ausgeht, wie er sagt durch Jesaiam am 55, 11. Wiederumb, daß sich wider setzt alle Welt, wie er auch sagt Matthäi am 4, 9.: Ihr müßet allen Menschen häßlich sein, umb seines Namens willen. Also daß die Art ist gottliches Wort, daß es von den Wenigen auß Allerherzlichst empfangen, und von den Vielen auß Allergreulichst ist verfolgt worden. Wölff und Bären und Löwen verfolgen nicht, sonder Menschen, und alle Menschen, spricht Christus. Was ist denn nu Wunder, ob die Welt voll Menschen, daß ist, Verfolger Christi sei? Was ist die Welt, denn lauter Menschen? Das Wort über macht auß Menschen Götter, wie der 82. Psalm Ps. 8. sagt: Ich hab gesagt, ihr seid Götter, und allesamt Kinder des Allerhöchsten. Welches Christus selbst auslegt Joh. 10, 35. und spricht: Die Schrift nennet die Götter, zu welchen das Wort Gottis geschach. Und Joh. 1, 12.: Er hat ihne Macht geben, Gottis Kinder zu werden, die do gläuben an seinen Namen. Also bleibt, was Mensch ist, daß verfolgt Gottes Wort und Gottes Kinder.

Doch bringt das edel Wort natürlich mit ihm den heißen Hunger und unsättigen Durst, daß wir nicht kunnten satt werden, ob gleich viel tausend Menschen dran glaubten; sonder wollten gern, daß kein Mensch sein manglen müßte. Solicher Durst ringet und ruget nicht, und treibt uns zu reden, wie David spricht Ps. 116, 10.: Ich bin gläubig worden, darumb red ich. Und wir haben (sagt St. Paulus 2. Kor. 4, 13.) denselben Geist des Glaubens, darumb reden wir auch, bis daß wir Jedermann in uns drucken und leiben, und einen Kuchen mit uns machen, wo es möglich wäre. Aber der Durst thut nicht allein einen großen Hehlgriff mit seinem Reden, sonder wurd auch mit Galen und Essig getränkt, wie Christus am Kreuz, Joh.

19, 28. Solchen Durst hatte St. Paulus Apg. 2 29., da er wünschet, daß Jedermann wäre, wie selbst war, ausgenommen seine Hand. Röm. 9, wünschet er von Christo verbannet zu sein, um sein Brüder, der Juden willen. Sehet, solchen Durst nach brüderlich Seligkeit habt ihr nu auch empfangen zum gewissen Zeichen eures grundguten Glaubens. Was ist nu hinterstellig, denn daß ihr gewarten müßt der Gallen und des Essigs, das ist, der Verlästerung, Schmach und Verfolgung, um eurer durstigen Re willen? Es thut nicht anders, wo Christus ist, muß sein Judas, Pilatus, Herodes, Caiphas, Anna und dazu auch sein Kreuz; oder ist nit der recht Christus?

Daher wir auch nicht unser Trübsals, sonder der Verfolger Jammers halben uns bekümmern; sintema wir genug haben fur uns, und gewiß sind, daß sie uns keinen Abbruch thun mügen, sonder je mehr sie toben, sich verderben, und uns fordern müssen. St. Paulus sagt Philipper 1, 25. Dann wer mag uns leid thun, so wir einen solchen Herrn haben, der den Tod und aller Widersacher Leben in seiner Hand hat? (Röm. 14, 9.) und uns so tröstlich in unser Herz spricht, Johann. 16, 33.: Seid getroßt, ich hab die Welt überwunden. Sie drauen uns mit dem Tod. Wenn sie so klug wären, als thöricht sie sind, soltten sie uns mit dem Leben drauen. Es ist ein spöttlich, schimpflich Drauen, daß man Christum und seine Christen mit dem Tod schreckt, so sie doch Herren und Siegmänner des Todes sind. Gleich als wenn ich wollt einen Mann darmit erschrecken, daß ich ihm sein Roß aufzäumet, und ihn drauf reiten ließe. Aber sie glauben nicht, daß Christus auferstanden von den Todten, und ein Herr des Lebens und des Todes sei; er ist bei ihnen noch im Grabe, ja noch in der Hölle. Wir aber wissen, trogen, und sind freudig, daß er ist auferstanden, und der Tod nichts mehr sei, denn ein Ende der Sunde, und sein selbst. Denn das Leben in diesem Fleisch fleht noch an und in den Sunden, und kann nicht ohn Sünde sein, des Fleisches halben. Darumb schreiet der angefangen Geist in uns: Komm Tod und jungster Tag, und mache beide der Sünde

und des Todes ein Ende, Amen, wie St. Paulus Röm. 7, 18. 19. und c. 8, 22. 23. schreibt.

Solche Freude und Freudigkeit in Christo erkennen die elenden Feind nicht, und zurnen mit uns, daß wir ihn davon sagen, und sie ihn anbieten, wollen uns um des Lebens willen tödten. Ach Gott! es ist die allmächtig Auferstehung Christi ja zu vielmal ein größerer Trost, denn daß er sich sollt lassen scheuen und feig machen durch ihren augenblicklichen Gewalt der strohern und papierern Tyrannei. Der einer ist furnehmlich die Wasserblase N., trost dem Himmel mit ihrem hohen Bauch, und hat dem Evangelio entsagt; hats auch im Sinn, er wollt Christum-fressen, wie der Wolf ein Lamm; läßt sich auch dunken, er hab ihm schon nicht eine kleine Schramme in den linken Sporen gebissen, und tobet einher fur allen andern. Ich hab zwar mit ganzem Herzen fur ihn gebeten, und mich seines gräulichen Anlaufs fast erbarmet; aber ich Sorge, es druck ihn sein Urtheil, vorlängest verdient. Ich bitt, ihr wollt ihn mit den euern auch im Gebet dem Herrn befehlen; wie wir denn schuldig sind, den Widersachern aus Herzen günstig zu sein, ob sie es nicht leiden wollen, daß man ihn wohl thue: ob er dermaleins aus des Drachen Mund möcht errettet werden, und für einen Saulus einen Paulus geben. Denn mit solcher elender Teut Verderben uns nichts geholfen ist. Ich wollt euch wohl ermahnen, daß ihr dergleichen Schrift an ihn thätet; wollt aber auch nicht gern das Heilthum für die Hund und die Perlin für die Sau werfen lassen (Matth. 7, 6.). Denn da ist kein Hören noch Bedenken, daß ich nichts denn das Gebet weiß fur ihn zu thun. Er verderbt viel Seelen, und sammlet ihm ein Schatz auf den Tag des Zorns, der groß ist (Röm. 2, 5.). Doch ich stell das heim euerm Geist. Wir wollen doch leben, ob sie uns tödten, oder alles Unglücks anthun.

Aber noch ein Härter ist jetzt neulich an unsern Glauben gelaufen. Satanas, der sich allezeit unter die Kinder Gottes mengt (Job 1, 6.), hat uns, furnehmlich mir, ein fein Spiel zu Wittenberg angericht, und den Widersachern einmal ihre Lust an uns gebietet,

19, 28. Solchen 'Durst' hatte St. Paulus Apg. 26, 29., da er wünschet, daß Jedermann wäre, wie er selbst war, ausgenommen seine Band. Röm. 9, 3. wünschet er von Christo verbannet zu sein, um seiner Brüder, der Juden willen. Sehet, solchen Durst nach brüderlich Seligkeit habt ihr nu auch empfangen, zum gewissen Zeichen eins grundguten Glaubens. Was ist nu hinterstellig, denn daß ihr gewarten musset der Gallen und des Essigs, das ist, der Verlästerung, Schmach und Verfolgung, um eurer durstigen Red willen? Es thut's nicht anders, wo Christus ist, da muß sein Judas, Pilatus, Herodes, Caiphas, Annas, darzu auch sein Kreuz; oder ist nit der recht Christus.

Daher wir auch nicht unsers Trübsals, sonder der Verfolger Jammers halben uns bekummeren; sintemal wir genug haben fur uns, und gewiß sind, daß sie uns keinen Abbruch thun mügen, sonder je mehr sie toben, sich verderben, und uns fordern müssen. Wie St. Paulus sagt Philipper 1, 25. 'Dann wer mag uns leid thun, so wir einen solchen Herrn haben, der den Tod und aller Widersacher Leben in seiner Hand hat?' (Röm. 14, 9.) und uns so tröstlich in unser Herz spricht, Johann. 16, 33.: Seid getroßt, ich hab die Welt überwunden. Sie drauen uns mit dem Tod. Wenn sie so flug wären, als thoricht sie sind, sollten sie uns mit dem Leben drauen. Es ist ein spöttlichs, schimpflichs Drauen, daß man Christum und seine Christen mit dem Tod schreckt, so sie doch Herren und Siegmänner des Todes sind. Gleich als wenn ich wolte einen Mann darmit erschrecken, daß ich ihm sein Roß aufzäumet, und ihn drauf reiten ließe. Aber sie glauben nicht, daß Christus auferstanden von den Todten, und ein Herr des Lebens und des Todes sei; er ist bei ihnen noch im Grabe, ja noch in der Hölle. Wir aber wissen, trogen, und sind freudig, daß er ist auferstanden, und der Tod nichts mehr sei, denn ein Ende der Sunde, und sein selbst. Denn das Leben in diesem Fleisch flebt noch an und in den Sunden, und kann nicht ohn Sund sein, des Fleisches halben. Darumb schreiet der angefangen Geist in uns: Komm, Tod und jungster Tag, und mache beide der Sund

nd des Todes ein Ende, Amen, wie St. Paulus Röm. 7, 18. 19. und c. 8, 22. 23. schreibt.

Solche Freude und Freudigkeit in Christo erkennen die elenden Feind nicht, und zürnen mit uns, daß wir ihn davon sagen, und sie ihn anbieten, wollen uns um des Lebens willen tödten. Ach Gott! es ist die allmächtig Auferstehung Christi ja zu vielmal ein größerer Trost, denn daß er sich solt lassen scheuen und feig machen durch ihren augenblicklichen Gewalt der stöhern und papierern Tyrannei. Der einer ist furchtlos die Wasserblase N., trotz dem Himmel mit ihrem hohen Bauch, und hat dem Evangelio entsagt; hat auch im Sinn, er wöll Christum-fressen, wie der Wolf ein Lamm; läßt sich auch dunkeln, er hab ihm schon nicht eine kleine Schramme in den linken Sporen gebissen, und tobet einher für allen andern. Ich hab zwar mit ganzem Herzen für ihn gebeten, und mich eines gräulichen Anlaufs fast erbarmet; aber ich fürchte, es druck ihn sein Urtheil, vorlängest verdient. Ich bitt, ihr wollt ihn mit den euern auch im Gebet dem Herrn befehlen; wie wir denn schuldig sind, den Widersachern aus Herzen günstig zu sein, ob sie es nicht leiden wollen, daß man ihn wohl thue: ob er dermaleins aus des Drachen Mund möcht errettet werden, und für einen Saulus einen Paulus geben. Denn mit solcher elender Reut Verderben uns nichts geholfen ist. Ich wollt euch wohl ermahnen, daß ihr dergleichen Schrift an ihn thätet; wollt aber auch nicht gern das Heilthum für die Hund und die Perlen für die Säue werfen lassen (Matth. 7, 6.). Denn da ist kein Hören noch Bedenken, daß ich nichts denn das Gebet weiß für ihn zu thun. Er verderbt viel Seelen, und sammlet ihm ein Schatz auf den Tag des Zorns, der groß ist (Röm. 2, 5.). Doch ich stell das hehm euerm Geist. Wir wollen doch leben, ob sie uns tödten, oder alles Unglücks anthun.

Aber noch ein Härter ist jetzt neulich an unsern Glauben gelaufen. Satanas, der sich allezeit unter die Kinder Gottes mengt (Job 1, 6.), hat uns, furchtlos mir, ein fein Spiel zu Wittenberg angerichtet, und den Widersachern einmal ihre Lust an uns gebietet.

und das Maul weit aufgesperret, das Evangelion zu schmähen. Alle meine Feind, sampt allen Teufeln, wie nahe sie mir kommen sind (vielmahl), haben sie mich doch nicht getroffen, wie ich jetzt getroffen bin von den Unfern; und muß bekennen, daß mich der Rauch ubel in die Augen beißet, und fuzlet mich fast im Herzen. Sie will ich (dacht der Teufel,) dem Luther das Herz nehmen, und den steifen Geist matt machen, den Griff wurd er nit verstehn, noch überwinden.

Wohlan, ich denke, ob nit soliches auch geschehe zur Strafe etlicher meiner furnehmsten Gonnern, und mir. Meinen Gonnern darumb; dann wiewohl sie glauben, Christus sei auferstanden, tappent sie doch noch mit Magdalena im Garten nach ihm, und er ist ihnen noch nicht aufgefahren zum Vater (Joh. 20, 17.). Mir aber darumb, daß ich zu Worms guten Freunden zu Dienst, auf daß ich nicht zu steiffinnig gesehen wurd, meinen Geist dämpfet, und nicht härter und strenger meine Bekenntniß fur den Tyrannen thät; wiewohl mich doch die ungläubigen Heiden seit der Zeit hochmuthig im Antworten gescholten haben. Sie richten, wie Heiden (als sie sind,) richten sollen, die keins Geists noch Glaubens jemals empfunden haben. Mich hat meine dieselbige Demuth und Ehrerbietung vielmal gereuet.

Es sei aber an dem, wie es woll, es sei gesundigt, oder wohl than, darumb unverzagt und unerschrocken. Denn wie wir auf unsere Wohlthat nicht troßen, also zagen wir auch nicht in unsern Sunden. Wir danken aber Gott, daß unser Glaub höher ist, denn Wohlthat und Sunde. Dann der Vater aller Barmherzigkeit hat uns geben zu glauben nicht an einen hülzern, sondern an einen lebendigen Christum, der ein Herr über Sund und Unschuld ist, der uns auch aufrichten und erhalten kann, ob wir gleich in tausend und aber tausend Sund alle Stund fielen; da ist mir kein Zweifel an. Und wenn es der Satanas noch höher und noch ärger versucht, so soll er uns doch nicht ehe müde machen, er greif denn ein solichs an, damit er Christum von der rechten Hand Gottes ernieder reiße. Weil Christus droben bleibt sitzen, so wollen wir auch

iben Herren und Juntern über Sund, Tod, Teufel
 o alle Ding, da solle nichts fur sein. Wir wissen,
 t der stark und treue genug ist, der ihn auferweckt
 i den Todten (Apg. 5, 30. 31.), und zu seiner
 chten gesetzt hat, zu sein einen Herren über alle
 ng; ohn Zweifel auch über Sunde, Tod, Teufel,
 lle, schweig denn über die papistischen Schweinblas-
 , mit ihren dreien rauschenden Erbeissen. Den Troß
 len sie uns nicht nehmen; so lang aber der Troß
 s bleibt, wollen wir sie frohlich verachten, und zu-
 en, ob sie uns diesen Christum so leichtlich, als sie
 inen, verschlingen, und einen Andern an sein Statt
 en mögen, von dem der Vater nicht wisse. Darumb
 ff ich, dieser Christus soll uns dieß Spiel, und ob
 ch ein ärgerß erstunde nach diesem, nicht allein wie-
 r zurecht bringen, sonder auch zu soderlichen Nutz
 enden, nach dem überschwenglichen Reichthumb seiner
 eißheit und Gütigkeit, sonderlich so ihr auch helft
 ten und trauen. Es ist unser Ding noch nicht so
 n gefallen, als es fiel zu Christus Zeiten, da ihn
 ch Petrus selbst verläugnet, und alle Junger von
 n flohen, und Judas ihn verrieth und hing (Marc.
 , 44. 52. 68. sqq.). Und obs so fern fiel, dennoch
 l es nicht verfallen, und unser Christus nicht ver-
 sen. Ich weiß aber und bins gewiß, daß solichs,
 d was deßgleichen geschehen mag, darumb geschieht,
 ß ein gemein Versuchen und Prob aufgericht werde,
 ran die Starcken bewährt, die Schwachen gestärkt,
 e Bewährten gepreist, die Falschgläubigen offenbart,
 e Feind aber, und die nicht werth sind, daß sie es
 r Gottes Wort erkennen und halten, geärgert und
 rstodt werden sollen; wie sie denn verdienet haben.

Dann ihr wißt, daß die Sund zu Worms, da
 e gottlich Wahrheit so kindisch verschmacht, so offens-
 h, muthwilliglich, wissentlich, unverhört, verdampt
 ard, freilich ein Sünd ganzer gemeiner deutscher
 ation ist, darumb daß Häupter solichs thäten, und
 n Niemand einredet; damit über die Maß bei Gott
 erschuldiget ist, daß er das theuer Wort ganz aufhube,
 er ein solich Aergerniß entstehen ließ, daß es kein
 Mensch fur Gottes Wort hielte, und also ihrem Ver-

dienst nach auch lästern und verfolgen müßten, wie Teufelslehre, daß sie zuvor aus lauterem freveligen Muthwillen haben verläugnet und verdampt. Ja, leider, mein theurer Hartmuth, solich Verdienst hat deutsche Nation dem Papst zu Dienst auf dem unseligen Reichstag auf sich geladen; und die jetzt also toben und verstoßt sind, haben es dazumal also verschuldiget, da sie das Rädlin trieben, und die Würfel in der Hand hatten, und ließen sich dunken, sie schimpfen, und Christus sehe sie nit. O schrecklicher und ernster Richter, wie heimlich oder gar gräulich sind deine Gericht! wie gewiß und sicher ist der Pharao allzeit, ehe ihn das roth Meer versäuft, und siehet nicht, daß eben sein Sicherheit der rechte, ernst Zorn Gottes über ihn ist. O wie unleidlich ist Gott des Schimpfs an seinem theuren Wort, daß er auch sich seines liebsten Kinds Blut hat lassen kosten; und die Menschen sitzen und schmuhen und lächeln, wenn sie es verdammen und verfolgen.

Also sehen wir, daß auch den Juden gehet: welche, da sie Gottis Sohn verdampten muthwilliglich, sind sie in so tief verstoßten Sinn geben, daß sie aufs Allersicherst und Redest ihn lästern, und nit aufhören können, und erfüllen die Schrift (Psalm 109, 7.): Er wolt nicht Benedeiung, darumb soll sie fern gang von ihn kommen. Also ist unsern Papisten auch geschehen: sie wollten zu Wormbs Christum auch hassen und lästern; nu ist's ihn geben, daß sie nicht kunnten aufhören zu hassen und zu lästern, daß kein Bitt noch Vermahnung hilft, sunder nur ärger davon werden. Recht ist dein Gericht, himmlischer Vater. Das heißt, mein ich, den rechten St. Beitētan; haben. Gott ist mein Zeug, daß ich in meinem Herzen ein Angst und Sorge habe, wo der jungst Tag nit das Spiel unternimpt, wird Gott sein Wort aufheben, und der deutschen Nation solche Blindheit senden, und sie also verstoßen, da mir gräulich ist an zu denken. Herr, himmlischer Vater, laß uns in alle Sund fallen, so wir je sundigen müssen; behüte uns aber fur Verstockung, und behalt uns an dem und in dem, den du einen Herrn über Sund und Unschuld gesetzt hast,

iß wir denselben auch nit verlügen, noch aus den
ugen lassen: so wurd uns freilich alle Sand, alle
ode, alle Höllen nichts thun. Ach! was sollt uns
was thun?

Doch sollen wir Gott danken aus ganzem Her-
n, daß er sich noch merken läßet, als wolt er das
ilig Wort noch nit aufheben, damit daß er euch und
idern vielmehr einen unärgerlichen Geist und Liebe
erzu geben hat. Dann das ist ein Zeugniß, daß sie
cht umb der Menschen willen, sonder umb des Wortes
lbtz willen glauben. Viel sind ihr, die umb meinet-
illen glauben; aber jene sind allein die rechtschaffen,
ie darin bleiben, ob sie auch höreten, daß ich es selbst
a Gott fur sei,) verläugert und abträte. Das sind
e, die nichts darnach fragen, wie Böses, Gräulichs,
schändlichs sie hören von mir oder von den Unsern.
dann sie glauben nicht an den Luther, sonder an
hristo selbst. Das Wort hat sie, und sie haben das
Bort: den Luther lassen sie fahren, er sei ein Bub
der heilig. Gott kann sowohl durch Balaam als
saam, durch Caipharn als durch Petern, ja durch
inen Esel reden. Mit den halt ichs auch. Denn ich
enne selbst auch nit den Luther, will ihn auch nit fen-
en; ich predig auch nichts von ihm, sonder von
hristo. Der Teufel mag ihn holen, wenn er kann:
er lasse aber Christum mit Frieden bleiben, so bleiben
wir auch wohl.

Darumb soll nu unser Sorg sein, daß wir Gott,
em Vater aller Barmherzigkeit und des Trosts, dank-
ar sein, und hinfurt uns stellen, daß unser Glaub
nicht in den Worten, sondern in der Kraft sei. Denn
St. Paulus spricht 1. Corinth. 4, 20.: Das Reich
ottes stehet nicht in dem Wort, sondern in der Kraft.
s ist nit gnug, daß wir sein davon reden und schrei-
en kunten; sonder das Leben und die That muß der
Bahrheit Zeugnuß geben, daß wir unser Lieb und
Bohlthat gegen Fründ und Feind darstrecken. So sol-
n wir nu bitten außs erst, daß Gott uns und den
nsern gebe Stärk je mehr und mehr, und mache sein
ebß Kind Jesum groß in unsern Herzen von Tag zu
age, daß wir ihn mit aller Danks und Freudigkeit

loben, preisen und bekennen mögen für denen verstorbenen und verblendeten Hirten dieser unschlachtigen und halbstarrigen Secte der Papisten; darnach helfen tragen solche Schuld gemeiner deutscher Nation, und bitten, daß Gott nit ansehen-wollt die Untugend des bösen Haufen, noch ihrer Bosheit die armen Seelen entgelten lassen, und das heilsam Wort, so lang Zeit verdrückt, nicht wiederumb entziehe, und den Endschriß nicht wieder einsitzen lasse; sonder daß doch zum wenigsten, wie der König Ezechias bat, zu unsern Zeiten Fried und Wahrheit sei. Furwahr, solche Mühe und Sorge ist noth.

Dann ich fürcht, deutsch Nation machs zu viel, daß uns zuletzt gehen werd, gleichwie 2. Kön. am letzten geschrieben ist, daß sie die Propheten so lang töteten, bis daß sie Gott übergab, und keine Hülff mehr da war. Also fürcht ich leider, er werde der deutschen Nation zuletzt auch ihr Lohn geben. Sie hat zu Costen am ersten das Evangelium verdampt, und unschuldig Blut umbracht an Johannes Fuß und Hieronymus; darnach zu Wormbs und zu Heidelberg am Dramsdorf und etlichen mehr; item, zu Ranz und Kolen; der ganz Rheinstrom ist blutig, und will noch nicht sich reinigen lassen von dem Blutvergießen, sonder feiret die Christmörder, die Kegermeister, ahn Aufhören, bis daß Gott herein plag, und auch kein Hülff mehr da sei. Sie versucht Gott zu oft. Jetzt ist abermals zu Wormbs an mir verdampt; und ob sie mein Blut nicht vergossen haben, hats doch nit geseht an ihrem vollen, ganzen Willen, und mordten mich noch ohn Unterlaß in ihren Herzen. Du unselige Nation! mußt du denn vor allen andern des Endschriß Stodmeister und Henker sein über Gottes Heiligen und Propheten?

Sehet, wie bin ich auslaufen und überflossen mit Worten. Das macht der Glaub Christi, der sich also erschwenkt hat in Freuden über euerm Glauben und freudigem Bekenntnuß. Johannes muß also springen im Mutterleib, wenn Christus zu ihm kommt. Wie ihr denn sehet, daß er durch euer Schrift zu mir kommen ist. Wollt Gott, er käm auch also zu euch durch

lese meine Schrift; und macht, daß nicht allein euer Johannes, sondern auch Elisabeth, und das ganz Haus öblich und voll Geistes wurde, und blieb nicht allein ein Monat; sonder ewiglich. Das geb Gott der Vater aller Barmherzigkeit, Amen.

Von mir hab ich nichts sonderlich neuer Zeitung, denn daß ich jetzt gen Wittenberg mich gemacht hab; ob ich dem Teufel durch Christus Gnad kunnt wieder was sehen lassen. Wie lang ich da bleiben werde, weiß ich nicht. Ich habe mir auch surgenommen, die biblia zu verdeutschten. Das ist mir noth gewesen; ob ich hätte sunst wohl sollen in dem Irthumb gestorben sein, daß ich wäre gelehrt gewesen. Es sollten solichs Werk thun, die sich lassen dunken gelehrt sein. Ich habe Er Franzen von Sickingen das Büchlin von der Reicht zugeschrieben, welches, und was mehr seint der Reicht ausgegangen ist, hoff ich, sei euch zukommen; denn ich hab nicht konnen zuschicken. Jetzt gehet aus der Post ein Stuck uber die Evangelia und Epistel; wenn sie fertig ist, hoff ich, ein Christ solle darinne finden, was ihm noth ist zu wissen. Grüßet alle unsere Fründt in Glauben, Herr Franzen und Herr Ulrichen von Hutten, und wer ihr mehr sind. Gottes Günst sei mit euch, Amen.

Martinus Luther, D.

46.

An den Kurfürsten Friedrich, v. 28. März 1522.

Man. II. 435. Wittenb. IX. 189. Altenb. II. 491. Leipz. XXII. 548. Balch XXI. 33. De B. II. 173.

Günst und Friede in Christo, Amen, und mein unterthänigste Dienst, Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr. Ich bemühe nicht gern Euer kurf. Gn. mit Fürbitte und Fürschrift für andere Leute; er Lust, so ich auch daran habe, möcht ich wohl ehren. Es dringet die Noth, und zwingt die Liebe also zu thun. Ich hab zuvor aus meiner Wüsten an Euer kurf. Gn. geschrieben von Christoffel N., der uns Noth mich so weit ersucht, aber doch endlich ist

wieder zu mir kommen; ißt ersucht er mich abermal so flüchtig, daß michs erbarmet, und sein Elend mir herzlich wehe thut, also, daß ich gleich durstig an Euer Kurfl. Gn. worden bin zu schreiben, denn ich meine nicht, daß solche Noth da wäre.

Ich will nicht rechten mit Euer Kurfl. Gn. seines halben, ich laß es sein, er habß verdienet, er sei noch Mergers werth, ich weiß wohl, daß Eurer Kurfl. Gnade Gemüth aufrichtig ist, Niemand Unrecht zu thun. Wierumb weiß ich auch, daß kein Fürst so fromm, so klug sein mag, daß nicht durch ihn oder seine Ansehlent etwa Jemand zu kurz geschehe. David ist der Kern aller Fürsten auf Erden gewesen, noch thut er Unrecht dem armen Mephiboseth, durch Angeben des Ziba, meint dennoch, er hätte nicht Unrecht gethan (2. Sam. 16, 1 ff.). Es muß ein Fürst sich des erwägen, daß sein Regiment mit Unrecht vermischt sei, wohl dem, ders am wenigsten hat: darumb ihm and noth ist, desto mehr Barmherzigkeit und Wohlthat dagegen erzeigen, daß die Barmherzigkeit wider das Gericht den Truß behalte, wie St. Jacob sagt (Cap. 2, 13.).

Darumb fall ich Eurer Kurfl. Gn. zu Fuße, und bitte Eure Kurfl. Gn. unterthäniglich, wollt sich des armen Manns erbarmen, und ihn vollend sein alte Tage bis ans Ende ernähren. Es taug je in keinem Weg, daß man ihn also lasse verderben, und betteln gehen; denn ich spüre, daß ihm das Armuth so wehe thut, daß er möcht zuletzt von Sinnen kommen. Und E. Kurfl. Gn. kann ihm leichtlich mit einem Tische, Speiß und Trank, oder sonst helfen. Gott hat noch mehr Schneeberge, daß E. Kurfl. Gn. Fürstenthum nicht sorgen dürfe, es werde arm von viel Ausgeben, ist auch bis daher nicht arm davon worden. Qui verum est, date et dabitur vobis (Luc. 6, 38.), wo date reich ist, da ist dabitur noch viel reicher, und wenn viel gegeben ist, von dem wird viel gefodert werden. Eure Kurfürstl. Gnaden solle gewiß sein, daß ich den Mann nicht werde also lassen, ich werde eh selbst für ihn betteln, und wo das nicht will helfen auch rauben und stehlen, allermeist dem Kurfürsten.

lachsen, was ich am nächsten finde; denn E. Kurf. Gn. buldig ihn zu ernähren. Darumb bitt ich, E. R. Gn. wolt auch meinethalben hierin mich gnädiglich erhören, daß mir nicht noth sei, nu anzufahen stehen und nehmen; ernt ich wolt dennoch von E. R. Gn. ungehänget sein, denn ich schon allen Heiligen ein Kleinod raubet in solcher Noth.

Solchs mein dürstig oder thöricht Schreiben, bitte ich unterthäniglich, E. R. Gn. wolt nicht ungnädig aufnehmen. Mein Herz ist in Gott, so viel ich sehn thyle. Der allmächtig Gott spare E. Kurf. Gn. gesund und selig nach seiner Barmherzigkeit, Amen.

E. Kurf. Gn.

unterthäniger Diener
Martinus Luther, D.

47.

In den Bürgermeister und Rath der Stadt
Altenburg, v. 17. April 1522.

Altenb. II. 265. Leipz. XXII. 547. Balch XV. 2411.
De B. II. 183.

Den Ehrsamten und Weisen, Bürgermeister
und Rath der Stadt Altenburg, meinen
besonders günstigen Herren und Freunden.

Gottes Gnade und Friede zuvor, und meine willige Dienste. Ehrsame, Weise, liebe Herren! Euer Schriften, nächst an mich gethan umb eines Prädicanten willen, hab ich gerne empfangen, und mit Freuden meine christliche Begierde zum göttlichen Wort vernommen. Darumb ich auch willig, wie auch schuldig bin, mich hierinnen zu dienen und zu rathen, so viel ich mag. Es ist einer, der heißt Gabriel, jetzt zu Dübén, der ist fast berühmt mit Verstande und Predigen, und nun wohl geübet: den wolt ich rathen und wünschen, daß ihr aufnehmet. Es ist aber eine kleine Sache dran, daß er ist aus dem Orden getreten, und nun in weltliches Priesters Kleide geordnet; ist mir wohl noth und gut, daß er daraus kommen ist, daß man sein genießen könne zu vieler Seelen Heil.

wieder zu mir kommen; ist ersucht er mich abermal so flehlich, daß michs erbarmet, und sein Elend mir herzlich wehe thut, also, daß ich gleich durstig an Euer Kurf. Gn. worden bin zu schreiben, denn ich meinet nicht, daß solche Noth da wäre.

Ich will nicht rechten mit Euer Kurf. Gn. seiner halben, ich laß es sein, er habß verdienet, er sei noch Mergers werth, ich weiß wohl, daß Eurer Kurf. Gnade Gemüth aufrichtig ist, Niemand Unrecht zu thun. Widerumb weiß ich auch, daß kein Fürst so fromm, so flug sein mag, daß nicht durch ihn oder seine Aemptleut etwa Jemand zu kurz geschehe. David ist der Kern aller Fürsten auf Erden gewesen, noch thut er Unrecht dem armen Mephiboseth, durch Angeben des Ziba, meinet dennoch, er hätte nicht Unrecht gethan (2. Sam. 16, 1 ff.). Es muß ein Fürst sich des erwägen, daß sein Regiment mit Unrecht vermischt sei, wohl dem, derß am wenigsten hat: darumb ihm auch noth ist, desto mehr Barmherzigkeit und Wohlthat dagegen erzeigen, daß die Barmherzigkeit wider das Gericht den Trug behalte, wie St. Jacob sagt (Cap. 2, 13.).

Darumb fall ich Eurer Kurf. Gn. zu Fuße, und bitte Eure Kurf. Gn. unterthäniglich, wollt sich des armen Manns erbarmen, und ihn vollend sein alte Tage bis ans Ende ernähren. Es taug je in keinem Weg, daß man ihn also lasse verderben, und betteln gehen; denn ich spüre, daß ihm das Armuth so wehe thut, daß er möcht zuletzt von Sinnen kommen. Und E. Kurf. Gn. kann ihm leichtlich mit einem Tisck, Speiß und Trank, oder sonst helfen. Gott hat noch mehr Schneeberge, daß E. Kurf. Gn. Fürstenthum nicht sorgen dürfe, es werde arm von viel Ausgeben, ist auch bis daher nicht arm davon worden. *Quia verum est, date et dabitur vobis* (Luc. 6, 38.), wo date reich ist, da ist dabitur noch viel reicher, und wenn viel gegeben ist, von dem wird viel gefodert werden.

Eure Kurfürstl. Gnaden solle gewiß sein, daß ich den Mann nicht werde also lassen, ich werde eh selbst für ihn betteln, und wo das nicht will helfen, auch rauben und stehlen, allermeist dem Kurfürsten zu

hachsen, was ich am nächsten finde; denn E. Kurf. Gn. buldig ihn zu ernähren. Darumb bitt ich, E. R. Gn. wolt auch meinethalben hierin mich gnädiglich erhören, daß mir nicht noth sei, zu anzufangen stehlen und nehmen; nicht ich wolt dennoch von E. R. Gn. ungehänget sein, wenn ich schon allen Heiligen ein Kleinod raubet in solcher Noth.

Solchs mein dürstig oder thöricht Schreiben, bitte ich unterthäniglich, E. R. Gn. wolt nicht ungnädig aufnehmen. Mein Herz ist in Gott, so viel ich sehn able. Der allmächtig Gott spare E. Kurf. Gn. gesund und selig nach seiner Barmherzigkeit, Amen.

E. Kurf. Gn.

unterthäniger Diener
Martinus Luther, D.

47.

In den Bürgermeister und Rath der Stadt
Altenburg; v. 17. April 1522.

Altenb. II. 265. Leipz. XXII. 547. Balch XV. 2411.
De B. II. 183.

Den Ehrsamten und Weisen, Bürgermeister
und Rath der Stadt Altenburg, meinen
besonders günstigen Herren und Freunden.

Gottes Gnade und Friede zuvor, und meine willige Dienste. Ehrsame, Weise, liebe Herren! Euer Schriften, nächst an mich gethan umb eines Prädicanten willen, hab ich gerne empfangen, und mit Freuden die christliche Begierde zum göttlichen Wort vernommen. Darumb ich auch willig, wie auch schuldig bin, mich hierinnen zu dienen und zu rathen, so viel ich mag. Es ist einer, der heißt Gabriel, jetzt zu Dübau, der ist fast berühmt mit Verstande und Predigen, und nun wohl geübet: den wolt ich rathen und rathen, daß ihr aufnehmet. Es ist aber eine kleine Bedenke dran, daß er ist aus dem Orden getreten, und nun in weltliches Priesters Kleide geordnet; ist mir wohl noth und gut, daß er daraus kommen ist, daß man sein genießen könne zu vieler Seelen Heil.

Wo euch nun dieser Scheusal nicht hinderte, wüßte ich den auf dießmal nicht zu verbessern. Und habe ihm davon geschrieben, daß er darauf sich zu euch füge, daß ihr ihn selbst besehet und versuchet. Wo der euch nicht gefiele, so sind noch zween andere weltliche Priester hier, auch wohlgeschickte Männer; mögen mir das E. Weisheit wieder kund thun, will ich sehen, daß ich zu dem einen euch helfe. Wo sichs auch fügen oder leiden wollte, sollte es meinethalben gar keinen Mangel haben, eurer Begierde nach selbst bei euch zu erscheinen. Wiewohl wenn ihr Gabriel habt, man nichts dürfet. Hiemit Gottes Gnaden befohlen, der euch alle reich mache am Glauben und Liebe durch sein heiliges Wort, Amen. Geben zu Wittenberg am grünen Donnerstage, Anno 1522.

Martinus Luther.

48.

An Ludwig, Grafen zu Stolberg, v. 25. April 1522.

Nach dem Original im Gräfl. Stollbergischen Archiv in den Unschulbigen Nachrichten 1726. S. 195. Dann im Suppl. der Leipz. Ausg. S. 81. und hieraus bei Walch X. S. 224. De W. II. 188.

Dem Edlen und Wohlvornehmen Herrn,
Herrn Ludwig, Grafen zu Stolberg &
meinem gnädigen Herrn und Patron.

Gnad und Fried von Gott, Amen! und mein unterthänige Dienst zuvor. Gnädiger Herr, es hat Philippus an mir begehrt, E. G. zu schreiben von dem Handel der Bildniß, den E. G. ihm schriftlich meldet. Und wiewohl E. G. aus meinem Buchlein gnugsam kann meine Meinung vernehmen, hab ich doch seiner Begierden und E. G. zu Dienst wollen auch meine Handschrift zusenden. E. G. glaube für wahr, daß mir das ungeschickt Wesen mit den Bildniß nicht gefället. Und obs noch ärger Ding drum wäre, so taug doch solche Weise, sie abzuthun, in seinen Weg. Findt man doch wohl, die Wein und Brod,

Gold und Silber mißbrauchen und für Abgott haben, wie Paulus Röm. 16, 8.: Quorum Deus ventor est: Ist man darumb alle Bäume, Gold und Wein zu schneiden und schänden? so müßt man auch Sonn, Mond, und Stern vom Himmel reißen, denn sie sind in der Schrift ja so hart verboten anzubeten, als kein anderes. Man muß auch keine Oberkeit, weder Vater noch Mutter leben lassen, denn man dieselben mit Kniebeugen ehret, gleich als Gott selber, und oft mehr sie fürchtet er liebt, denn Gott selber. Fürwahr, der rechte tht. Dienst liegt inwendig im Vertrauen und Lieben.

Wahr ist's, ich wollt, sie wären aus den Kirchen: nicht des Anbetens Fahr halben, denn ich fürcht, man betete die Heiligen selber mehr, ohn denn die Bilde; idern umb des falschen Vertrauen willen, daß man zinet, Gott ein gut Werk und Dienst daran zu thun, und Holz und Steine legt vergeblich, daß man an des nächsten Nothdurft sollt wenden.

Aber Summa, mit Predigen sollt man solches und andere Mißglauben stoßen und brechen, daß zur die Herzen durch's reine Evangelion wurden daran gezogen: so wurde das äußerliche Ding von ihm abt wohl fallen, dieweil es Niemand helfet. Nur der die Herzen noch daran hängen mit Unwissen der ihr, so kann man sie nicht zureißen, man zureißet die Herzen auch mit. Wir sind Christen, leider! mit Altbrechen, Fleisheßen und andern äußerlichen Dingen, aber Glaub und Liebe, da die Macht liegt, will regen hervor. Solch mein Schreiben auf diese Mal soll E. G. mir gnädiglich zu gut halten, denn E. G. zu dienen bin ich ganz willig. Gott laß E. G. seiner Barmherzigkeit befohlen sein. Geben zu Wittenberg am Freitag nach Ostern, 1522.

E. G. Diener,

Martinus Luther.

40.

An den Bürgermeister und Rath der Stadt
Altenburg, v. 6. Mai 1522.

Altenb. II. 255. Leipz. XXII. 547. Balch XV. 2417.
De W II. 191.

Den Ehrfamen und Weisen, Bürgermeiſter
und Rath der Stadt Altenburg, meines
beſonders lieben Herren und Freunden.

Gnade und Friede von Gott unſerm Vater, Amen.
Ehrfame, Weiſe, liebe Herren und Freunde! Daß
euch Magiſter Gabriel gefällt, höre ich gerne; daß ſich
aber noch ſperret, iſt kein böß Zeichen. Was von
Gott kömpt, maß Widerſtöße haben, daß es probiret
werde. Darumb haltet an, und laſſet nicht abe, bi-
tet Gott, daß er euch helfe. Denn es muß mit Ge-
bet dem Teufel Widerſtand geſchehen, und nicht mit
unſerm Erwählen und Vermögen. Ich habe meinem
gnädigſten Herren geſchrieben, wie ihr begehret; hoffe,
es ſoll gelingen. Doch müſſen wir erwarten, was
Gott ſchicket, und ſeinen Willen annehmen. Es haben
auch oftmals unſere Sünden verdienet, was uns zu-
wider und hinderlich widerſahret. Und wie ich euch
geſaget, die Regelherren haben keine Oberkeit mehr,
wenn ſie dem Evangelio entgegen ſind, ſondern ſind
als Wölfe zu meiden und zu verlaſſen. Und einem
Jeglichen gebühret zu urtheilen ihre Lehre, und die
Wölfe zu erkennen. Denn ein Jeglicher muß für ſich
ſelbſt glauben, und wiſſen, was rechter oder unrechter
Glaube iſt. Da ſtehe ich auf, darauf bleibet ihr auch.
Und Gott gebe euch ſeine Gnade und Stärke, zu er-
kennen und zu thun ſeinen Willen, Amen. Geben zu
Wittenberg am Dienſtag nach Miſericordias Domini,
Anno 1522.

Martinus Luther.

50.

An den Kurfürſten Friedrich, v. 8. Mai 1522.

Wittenb. IX. 152. Jen. II. 65. Altenb. II. 252. Leipz.
XXII. 545. Balch XV. 2414. Cod. Jon. a.; f. 147.
Tr. B. II. 192.

Gnade und Friede von Gott, und meine unter-
thänige Dienſt zuvor. Durchleuchtigſter, Hochgeborner
Fürſt, Gnädigſter Herr! Ich ſüg E. K. F. G. unter-
thäniglich zu wiſſen, wie mich der Rath zu Altenburg

ersucht und gebeten, umb einen guten Prediger anzuweisen. Darauf habe ich nicht aus mir selbst, sondern meiner lieben Herrn und Freunde allhie zu Wittenberg, in der Sachen den Verständigsten, ihnen fürgeschlagen Magister Gabriel, als der mit Verstand und Predigt der beste geruhmet, und der fürnehmest angesehen sei.

Nu merk ich aus seinem Schreiben, und etlicher mehr Angeben, daß er dem Volk fast angenehm, allein daran ein Stoß gewinnet, daß ihn die Regeler-Herrn auf dem Berge, als über sie die geistlichen Regenten, allda nicht leiden wollen. Dazu hab ich meinen Rath geben, daß dieselbigen Herrn solchs nicht Macht haben zu wehren, sondern Gott selbst alle Oberkeit und Gewalt aufgehoben hat, wo sie wider das Evangelium handelt, 2. Kor. 10, (8.) und 13, (10.): *Non est potestas a Deo data ad destructionem, sed ad edificationem.* Item Act. 5, (29.): *Oportet Deo magis obedire, quam hominibus.*

Derhalben sind der Rath zu Altenburg, auch E. R. F. G. schuldig, zu wehren falschen Predigern, oder je dazu helfen, oder leiden, daß ein rechter Prediger daselbst eingestellt werde. Dawider hilft kein Siegel, Briefe, Brauch, noch irgend ein Recht, es sei denn, daß sie mit Gewalt anders gezwungen werden. Denn wider Gewalt hält kein Siegel, Recht, Brauch, noch Oberkeit. Hab ihnen auch gnug angezeigt, daß sie Macht und Recht haben, wahre und falsche Lehre zu erkennen und urtheilen, Matth. 7, (15.): *Attendite a falsis Prophetis:* also daß allenthalben der Regeler-Herrn Recht, Macht, Zins und Oberkeit aus ist, weil sie öffentlich dem Evangelio entgegen sind, und der Rath von Altenburg nicht soll abstehen seins Fürnehmens, es treib sie denn Tyrannei und weltlich Gewalt davon, die sie sollen leiden, aber doch nicht billigen, noch Recht geben.

Über das höre ich, E. R. F. G. beschwere das, daß Gabriel von mir zuvor getadelt sei, daß ich seins Dings nicht Gefallen tragen habe. Das ist wahr; aber er wandte sich sobald umb, bekennet und bessert sich sogar gründlich gegen mir, und strafet sich selbst für Jedermann, daß ich ihn nicht hab wissen zu ver-

werfen, sondern, weil er sonderer Gnade hat zu predigen: sein Buße und Besserung aufnehmen. Wollt Gott, die andern Kopfe ließen sich ein Stück seines Befehrs merken. Auch hab ich ihm gar hart für uns allen aufgelegt und angezeigt, daß er ja sein Reuerung aufrichte oder anfahe, sondern allein den Glauben und die Liebe wohl treibe, daneben mit Worten anstoße, was dawider ist: also daß er sittlich das Evangelium zuvor in die Leute bringe, und darnach Gott walten und handeln lasse; welches er mir nicht alleine in diesem Briefe, sondern auch zuvor gar ernstlich und treulich verheißen hat, daß ich hoffe, so viel auf Menschen sich zu verlassen ist, es solle verhaben nicht Noth haben. Daß er aber ein Mäns gewesen ist, weiß E. R. F. G. wohl, daß nicht ärgerlich ist, denn bei den blinden und irrenden Leuten; welch Aergerniß zu verachten ist, auf daß Gottes Wort den armen Seelen nicht entzogen werde.

Ist verhalben an E. R. F. G. mein unterthänige Bitte, E. R. F. G. wolle den armen Leuten solche ihr christliche Meinung, Recht und Fürnehmen helfen handhaben, oder je nichts-daran hindern, und sie walten lassen; wer weiß, was Gott dadurch will wirken? Denn E. R. F. G. kann der Regeler-Herrn Recht und Oberkeit in solcher Sachen, nämlich Prediger des Evangelii zu wehren, nicht schützen mit gutem Gewissen; sondern ist auch für sich selbst schuldig, als ein christlich Mitglied, dazu zu rathen und helfen, auch als ein christlich Fürst, so fern es sein mag, den Wölfen zu begegnen.

Gott wolle E. R. F. G. durch seine Barmherzigkeit ansehen, sie lange Zeit gesund sparen und behalten, Amen. Solchs mein Schreiben wolle E. R. F. G. von mir nicht zu Ungnaden aufnehmen. Geben am Donnerstag nach Johannis ante portam Latinam, 1522.

E. R. F. G. unterthäniger Diener

Martinus Luther.

51.

An Spalatin, v. 7. Junius 1522.

Cisl. I. 105. Altenb. II. 161. Leipz. XXII. 546. Walch
XXI. 17. De W. II. 206.

Dem Würdigen Herrn Magister Georgio Spalatio, Kurfürstlichen sächsischen Prediger und Capellan, meinem besondern Herrn und Freund.

Gnab und Fried in Christo, Amen. Mein lieber Magister Spalatine! Es hat sich ein armer Fischermann vergriffen, und einmal nur meinem gnädigen Herrn zu nahe gefischt, hab ich aus Furbitt gegen den Schöpfer fur ihn gebeten: so hör ich nu, er hab ihn von sich an meinen gnädigen Herrn geweiſet. Bitt ich nu, ihr wollet in meinem Namen meinen gnädigen Herrn fur ihn bitten, daß die Strafe gewandelt werde. Denn ich höre zehen silbern Schock von ihm fodern. Nicht will ich ihn ungestraft haben, auf daß ein Exempel der Furcht und Regiment bleibe, sondern daß es ein Strafe sei, die ihm sein Nahrung nicht verdrucke. Ich wollt ihn in Kerker etliche Tage werfen, oder Wasser und Brod lassen fressen acht Tage, damit man sehe, daß nur Besserung und nicht Verderbung gesucht würde. Und das dünkt mich auch eine rechte Strafe ein für die Armen; die Reichen soll man im Beutel äusen. Hoffe, ihr werdet dieß ausrichten. Hiemit Gott befohlen. Am Pfingst-Abend, Anno 1522.

Martinus Luther.

52.

An Claus Storm, Bürgermeister von Magdeburg, v. 15. Junius 1522.

Jen. II. 129. Wittenb. IX. 153. Altenb. II. 158. Leipz.
XVIII. 314. Walch XXI. 18. De W. II. 211.

Dem ehrsamem und weisen Claus Storm, Burgermeister zu Magdeburg, meinem besondern günstigen Herrn und Freund.

Gnade und Friede in Christo. Ehrsamem, lieber

Herr und Freund! Euer Schrift hab ich empfangen, und ist wohl wahr, daß ich bei D. Paulus Mosshauer euch erkennet habe, nicht in eurem Haus, sondern da er Official war, und ihr etlich Mal sein Gast wart, da ich mit Hans Reinede zu der Zeit zu den Allbrüdern in die Schule ging.

Daß ihr aber nicht verstehet, warumb ich die hohen Häupter und Präläten so harte antaste und schelte, sie Narren und Esel heiße, so doch Christus allenthalben lehret, man soll geduldig sein; antworte ich: mein Geduld und Demuth hab ich allzuviel erzeiget. Ich hab geflehet und gebeten; ich bin ihnen nu dreimal nachgezogen, und hab mich allzeit unterthäniglich erboten, wie alle Welt weiß. Daß nu etliche Weltweisen solch mein manchfältig Erbieten und Demuth nicht wollen ansehen, daß sie sich drauß besserten, sondern fassen allein das, da ich hart und ernst bin, und sich dran ärgern: denen geschieht eben recht; und gebent denselbigen nichts weiters zu Unterricht schreiben; sondern sie sind gleich den verstockten Pharisäern, die alle Güte und Sänfte unserß Herrn Christi ließen fahren, und sich nichts dran besserten, sondern wo er sie Otterngezüchte, blinde Narren, Teufelskinder, Ehebrecher und dergleichen schalt, das fasseten sie, und ärgerten sich dran. Wenn ihr leset das 24. [23.] Kap. Matthäi, werdet ihr wohl sehen, wie sie Christus blinde Narren schilt.

Man istß bisher gewohnet, die Präläten zu loben und schmeicheln, dieweil das Evangelium unter der Bank lag. Nu es aber herfür kommet, und straft die hohen Köpfe, als Narren und Blinde, dunkt es uns wunderlich sein: Gewalt und Unrecht soll Jedermann leiden: das habe ich gethan, und thue es noch; aber ein Prediger soll nicht darumb schweigen, sondern wie Esaias im 58. Kap. sagt, seine Stimme aufheben, und den Präläten ihre Sünde, Schalkheit, Bäherei &c. sagen. Also haben die Propheten, Apostele, Christus selber gethan, wiewohl sie auch allerlei Leiden williglig erduldeten. Es ist ein groß Unterscheid, Geduld haben, und die Bosheit der Präläten schweigen. Schweigen taugt nicht, leiden soll man, strafen und schelten

muß man; aber lieben und wohlthun muß man auch. Ein Vater schilt, straft und stäupt sein Kind, und ist ihm doch nicht feind; der ist ihm aber feind, der sein Bosheit schweiget, und nicht schilt noch strafet. Hies mit befehle ich euch Gott. Geben zu Wittenberg den 15. Junii, Anno 1522.

Martinus Luther.

53.

An die Gemeinde zu Erfurt, v. 10. Julius 1522.

Dieses Handschreiben erschien im Druck unter dem Titel: Von den Heiligen. Epistel oder Unterricht an die Kirche zu Erfurt in Gott versammelt. D. M. Luther, Ecclesiastes zu Wittenberg. Gedruckt zu Wittenb. 1522. 4. Lateinisch bei Opsopons und bei Aurifaber II. 80. b. Deutsch Wittenb. VI. 404. Jen. II. 105. Altenb. II. 159. Leipz. XVIII. 192. Balch XIX. 1194. De B. II. 220.

Martinus Luther, Ecclesiastes zu Wittenberg, allen Christen zu Erfurt, sampt den Predigern und Dienern, Gnad und Fried in Christo Jesu unserm Herrn.

Gott sei gelobt und gebenedeiet, der nach abgrundlichem Reichthumb seiner Barmherzigkeit zu diesen Zeiten wieder aufrichtet sein heiliges Evangelion von seinem Sohn, unserm Herrn Jesu Christo, durch welchen wir zum rechten Erkenntniß des Vaters aller Barmherzigkeit kommen, die er durch ihn auf uns, die wir glauben, reichlich überschüttet hat, nach dem graulichen Finsterniß und Irthum des Endchrißts, darinnen wir alle ersoffen gewesen sind bisher, und dem Gott dieser Welt sauren und schweren Dienst geleistet haben mit Sunden und allerlei ungottlichem Wesen.

Darumb, so ich erfahren habe, daß auch bei euch, lieben Bruder, das theure Licht der Gnaden aufgangen ist, bin ich froh und bitte denselben Vater aller Barmherzigkeit, der solchs bei euch angefangen hat, wolt euch weiter sampt uns begaben mit allerlei Fülle der

Weisheit und Erkenntniß, daß ihr gewiß werdet in euren Herzen, und vollständig erkennet, wie derselb Geist, der unsern Herrn auferwecket hat, auch mit gleicher Macht und Kraft in euch wirke, an eurem Glauben, dadurch auch wir von den Todten auferstanden sind, nach seiner allmächtigen Stärke, die in uns wirkt durch sein heiliges Wort; und gebe euch die Liebe gegen ander zu dienen, und eins Sinnes zu sein in Christo unserm Herrn, und daß ihr euch nicht furcht fur dem Widerwärtigen, fur dem Grimm des Brandschwanzes, der noch ein wenig raucht, und nu an sein Ende kommen ist: dem wollt Gott der Vater wehren, daß seine List nicht Statt finde an eurem reinen Glauben; sondern stärke euch zu beiden Seiten, daß euer Kreuze und Leiden gerathe zur seligen und festen Hoffnung der Zukunft unsers Heilands Jesu Christi, des wir täglich warten, Amen.

Es ist auch fur mich kommen, lieben Bruder, wie unter euch Zank und Zwietracht entsprungen sei an etlichen Predigeten von unnothigen Sachen, nämlich von der Heiligen Dienst. Wiewohl aber das Wort der Gnaden durch Zwietracht und allerlei Widerwärtigkeit, als das Gold durch das Feuer, muß versucht werden, daß sein Glanz und Kraft beste mehr Frucht bring, und vielen nuß werde, zur Stärke der Schwachen und Besserung der Starcken: verhalben auch nicht zu forchten ist, daß sich der Schaum drober selbst absondert, und mit falschem Gleissen viel ärgert und verführet; so ist uns doch je mit aller Sorge und Fleiß des wahrzunehmen, daß wir allezeit mit einerlei Mund und Sinn Gott den Vater predigen und preisen, auf daß unser Herz gerüst und gewarnet sei, immer dem einigen anzuhängen, das do noth ist, wilchs Maria erwählet hat, und uns von den mancherlei Fragen und Bekümmerniß wenden, die der Martha viel zu schaffen geben ohn Noth (Luc. 10, 40. 42.).

Darumb bitt ich in Christo, euer Prediger wollten sich der Fragen von den Heiligen im Himmel und von den Todten entschlahen, und das Volk pannen wenden, angesehen, daß des Fragens kein Ende sein wurd, wo ihr eine zulasset, als auch St. Paulus lehret

(1. Tim. 1, 4.), und doch weder Noth noch Roth ist zur Seligkeit. Dazu auch Gott uns nichts hat wollen wissen lassen, wie er's mit den Todten mache, denn es thut je der kein Sund, der keinen Heiligen anruft, sondern nur fest an dem einigen Mittler Jesu Christo hält: ja ein solcher fährt sicher, und ist gewiß. Warum wollt ihr denn euch von dem Sichern und Gewissen wenden, und bemuhen mit dem, daß weder Noth noch Gebot ist?

Meinet ihr, daß ihr zu wenig zu schaffen habt, wenn ihr nur des einigen wartet, daß ihr Christum wohl lehret und lernet? Hütet euch, Satanas hats im Sinn, daß er euch mit dem Unnothigen aufhalte, und daß Nothige damit hindere, und wenn er ein Handbreit zu euch einbricht, will er darnach den ganzen Körper mit Säcken voll unnutzer Fragen einführen, wie er bisher in den Hohenschulen durch die Philosophia than hat. Darumb seid fürsichtig, daß ihr bei der einfältigen Lehre Christi, am lautern Glauben und rechter Liebe bleibt, daß seine Lüste diese Einfältigkeit eurs Sinnes nicht verrucke, wie er Heva than hat (1. Mos. 3, 4 sqq.). Wo ihr aber an dieser Einfältigkeit bleibt, und euch bedinget, daß ihr unnöthiger Sachen und Fragen nicht wollet gewarten, wird er von ihm selbst ablassen und des Fragens müde werden. Contemptus franget eum, observatio inflabit eum. Ihr habt mehr denn übrig zu viel gewonnen, wenn man euch zulassen muß, daß kein Roth sei Heiligen ehren, sondern überreichlich genug sei, daß man allein an Christo hange. Wer weiter unnöthig schaffen will, den lasset schaffen, er wird's wohl müde werden, wenn er siehet sein Ding nicht geacht werden.

Wiederumb ist den Andern genug zugelassen, daß man sie nicht verachtet in ihrer Schwachheit. Laßt sie die Namen der Heiligen anrufen, wenn sie ja wollen, so fern, daß sie wissen, und sich hüten dafür, daß sie ihre Zuversicht und Vertrauen auf keinen Heiligen stellen, denn allein auf Christum. Denn Zuversicht ist die höchste Ehre, die Gott alleine gebührt, als dem, der die Wahrheit selbst ist. Wir sind sicher, daß die Heiligen alle in Christo sind, sie leben oder sein todt.

Es lebe für ihm Habel stärker nach dem Tod, denn im Leben; drum, wiewohl es ohn Noth ist, die Heiligen zu ehren, acht ich doch den nicht zu verdammen, der sie noch ehret, so er nicht sein Vertrauen auf sie setz; denn was er ihnen thut, das thut er Christo, und muß auch Christum treffen, wenn er ihren Namen trifft, dieweil sie in Christo, und Christus in ihnen, und ihr Name in Christus Name, und Christus Name in ihrem Namen ist, wo sie auch sind. Darumb schonet der Schwachen, und fuhret sie sauberlich, daß sie das Unnothige lassen, und den einigen Christum als nothig ergreifen. Denn wir müssen doch endlich die Heiligen und uns selbst lassen, daß wir von nichts denn von Christo wissen, und alles andere abfalle, Moses und Elias verschwinde, und wider Abraham noch Israel uns mehr kenne (5. Mos. 34, 5. Es. 64, 16.).

Also, mein Bruder, treibt auf Christum alleine, und straft den Aberglauben, und lasset das Unnothige unnothig bleiben, und schonet der Schwachen. Es wird der Satan hinfurt noch viel dergleichen unnothige Sachen und Fragen aufbringen, auf daß er die einige, nothige, einfältige Erkenntniß Christi verderbe, und es werden ihm folgen die Leichtfertigen, unforsichtige Geister, und viel Secten anrichten, wie schon an allen Orten leider! der Jammer angehet. Drum seht weise, theilet die Psoten, seid einfältig im Guten, klug im Bösen. Was nicht noth ist, das lasset fahren, so werden die thörichten Fragen euch mit Frieden lassen.

Denn was ist's, daß ihr euch begebt, die halbscharrigen Sophisten zu schweigen oder überwinden? Kommt doch Christus selbst mit allen Aposteln seine Juden nicht überreden. Thut, wie Paulus sagt (Tit. 3, 10. 11.): Einen halbscharrigen Menschen meide, wenn er ein und abermal vermahnet ist, und wisse, daß er verstehen ist. Lehret einfältiglich, und gebt Antwort von eurem Glauben sanftiglich. Wer nicht folget, den laßt nicht folgen; wer verführet, der verführe; wer stinkt, da stinke weiter; wer heiliget, der heilige weiter. Ihr seid entschuldiget; Gott wird's wohl richten, man kann Niemand ohn sein Dank geben.

Ich bitt auch, mein lieben Bruder, wollt daran sein, daß kein Aufruhr durch uns erregt, noch Ursach dazu geben werde. Es sind viel leichtfertige Leut, die meinen der Sachen des Evangelii mit dem Schwert und der Faust zu helfen, und wollens wohl ausgerichtet haben, wenn sie Pfaffen und Mönch schmähen oder beschädigen. Sie wissen aber nicht, daß unser Streit nicht wider Fleisch und Blut sict, sondern wider die Schalkheit in den Lusten (2. Kor. 10, 3. 4.). Satanas ist ein Geist, der hat weder Fleisch noch Beine, drum wird man ihm nichts mit Eisen oder mit der Faust thun. Wir müssen ihm die Herzen zuvor abreißen durchs Wort der Wahrheit; das ist unser Schwert und Faust, der Niemand widerstehen kann: damit zutheilen die Freund Christi den Behemoth, und zuschneiden ihn. Sehet, womit ich das Papstthum und geistlich Regiment geschlagen hab, das vorhin aller Welt schrecklich gewesen ist, da man ihm sang: Wer kann mit der Bestien streiten? Denn sie hatte Macht, auch die Heiligen zu bestreiten und überwinden (Offenb. 13, 4. 7.). Noch habe ich nie nie kein Finger wider sie geregt, und Christus hat sie mit dem Schwert seines Mundes todtet (2. Theff. 2, 8.).

Es sind etliche Prediger, die meinen, sie mügen nicht Prediger sein, wo sie nicht etwas mehr, denn Christum, und über unser Prediget lehren. Das sind die ehrgizige Sonderlinge, die unser Einfältigkeit lassen, und fahren daher in sonderlicher Weisheit, daß man sie mit Augen werfen solle und sagen: das ist ein Prediger. Solche sollt man gen Athen senden, da man all Tag neue Ding hören wollt (Apostg. 17, 21.). Sie suchen ihre Ehre, und nicht Christi; drum wird ihr Ende auch mit Schanden ausgehen (Philip. 3, 19.). Hut euch fur denselben, und bleibet mit Paulo, der nichts wissen wollt denn Jesum Christum den Gekreuzigten (1. Kor. 2, 2.).

Ich Sorge auch, daß unser Schuld viel zu allem Ubel helfe, daß wir viel predigen, wie ohn Gottes Gnade wir nichts thun mögen, und wir doch allerlei selbst ansahen und schaffen wollen, ehe wir Gott mit demüthigem Gebet ersuchen, daß ers ansah und schaffe

durch seinen Geist. So gehet es denn, daß wir Aegypten fahren, und sehen das Wirken an durch eig Geist, und fragen seinen Mund nicht zuvor drum Darumb, mein Liebsten, wie wir lehren; so laßt es auch thun, daß wir alles Gott heimstellen, und o Unterlaß bitten, daß er uns regiere, er uns rathe u helfe, beide in großen und kleinen Sachen, und mi gestatte, daß wir aus unserm Gutedünkel und Verm etwas ansahen. Denn, das wird kein Glück hab noch Gott gefallen mügen. Aber unser Herr Jes Christus stärkt euch sampt uns in aller Fülle sein Selbserkenntniß zu Ehren seinem und unserm Vater gebenedeiet sei in Ewigkeit, Amen.

Grüßet Johannem Lange, Georgium Forchhe Johannem Kulsamer, Antonium Musam, Egidiu Mecklerium; Petrum Bamberger, sampt allen Euer Es grüßet euch Philippus und Jonas, und alle d Unfern. Gottes Gnade sei mit euch allen, Anna Wittenberge, am zehenten Tag des Heumonaths, An MDXXII.

54.

An die Böhmischen Landstände, v. 10. Juliu 1522.

Deutsch Jen. II. 180. Wittenb. IX. 154. Altenb. II. 18. Leipz. XVIII. 313. Balch XXI. S. 21. De B. II. 22. Lateinisch Viteb. II. 306. (al. 328.) Aurif. II. 84.

Gnade und Friede von Gott dem Vater un unserm Herrn Jesu Christo, Amen.

Durchleuchtigen, Hochgebornen, Ehrwürdigen u Würdigen, Wohlgebornen, Ehrsamten und Edlen, lieben Herren und Freunde! Wiewohl ich veracht Mensch mich zu gering halte, daß ich solle so großfürtreffliche Herren ansuchen und ansprechen; gleichwol dringt mich die hohe große Sach, kein Aufsehen wider E. G. Hochwürd und Achtbarkeit noch auf mei Unwürdig zu haben, damit ich das, so ich gedente, nicht anzeigen sollt.

Das Gerücht ist bei uns erschollen, als sollten ei

unter euch sich unterstehen, darob zu sein, daß Behmen wiederumb zum schädlichen Stuhel derischen Tyrannei fallen sollen; und daß diese Ursachen, als sollten die Behmen sonst zu ewigen keinen beständigen Frieden mügen haben. Zwar bin vor dieser Zeit den Behmen fast ungeneigt gewesen, ehe ich wußte, daß der Papst der wahre Antichrist ist; nu aber mittler Zeit Christus, unser lieber Herr, sein seliges Wort zu dieser gräulichen letzten uns gnädiglich und reichlich wiederumb scheinen, glaube ich wohl, daß E. Gn. Hochwürd und Barmherzigkeit vernommen haben, daß ich euern Ungehörigkeit wider die Päpstischen also gelobt habe, daß den euer Name euer keiner nie mit so großer Verehrung getragen hat, als eben ich. Denn wie oft habe ich gescholten, auch noch heutiges Tages, als ich ein geborner Behmen, oder hätte mich unter den in Behmen zu fliehen? Und zwar ich wäre nicht in Behmen kommen, nicht von wegen der Noth, sondern aus Begier euch zu sehen, und euern Tugenden zu erlernen; aber diese Ehre hab ich meinen Landsleuten, den Papisten, wider das göttliche Wort nicht zu lassen wollen, daß sie sollten rühmen und schreien, sie hätten mich überwunden, und wäre derhalben vom Reich derer verbannt worden. Zu dem, weil nu, Gott! euer Name bei den fürnehmsten Herren deutscher Nation nicht getadelt wird, auch bei dem gemeinen Mann ehrlicher und rühmlicher ist, denn mein selbst, nicht und Namen, bin ich guter Hoffnung, es werde bald dahin kommen, daß beide Deutschen und Behmen durch das Evangelium und göttlich Wort Einen Namen und Namen überkommen werden; allein so wir nicht mit Geduld Gottes Barmherzigkeit erwarten, und in einem Theil etwas mangelt, mittler Zeit dasselb dulden. Denn es mügen alle Ding nicht bald in einem Augenblick, noch mit Gewalt verändert werden. Allein laßt mit dem Volk sauberlich fahren, durch gottsfürchtige fromme Prediger ihnen treulich fürstehen, allein zu dem Herrn Christo führen, und uns unter einander von Herze verzeihen und vergeben, und, wie man spricht, nicht mit Schnurgleichen erfordern, noch aufs Genauest suchen.

Sind Secten und Kotten noch unter euch, gleich also sein; wir wissen wohl, daß es rein kann zugehen, als es wohl sein sollt. Dabe St. Paulus nicht ohn Ursach spricht 1. Korintl (19.): Es müssen Kotten unter euch sein 2c. ihr aber gedenkt, ihr werdet durch solchen Beisarrömischen Stuhel verkommen mögen, daß Behme furt nicht weiter in Secten mögen zutrennet und daß wird durch dieß Mittel fürwahr nicht geschehen. Sind bei uns Deutschen und allenthalben, d Papsts Tyrannie regieret, nicht Zwiespalt unten? Sind doch allein die Bettelmünche in Secten (woßt Orden sagen,) zertrennet und zeitern die Barfüßer auch in siebenerlei Barfüßer. über denselben Secten allzumal hält der allerhöchste Vater zu Rom mit aller Gewalt, vertheidigt sie denn er besorgt, sie möchten eins werden. Wiecher Sorgfältigkeit ist er auch darob, daß wir Könige und Fürsten auß Alleruncinigste unter uns seien und bleiben; denn sein Regiment kann durch besser Mittel bestehen, denn durch Zwietracht gegen und weltlicher Prälaten oder großer Herren. Haben mügen der Behmen Zwietracht im Glauben den Secten im Papstthum, durch solche Weise Mittel (sich an Papst zu begeben) nicht vergleich vereinigt werden.

Darumb sich E. Gn. Hochwürb und Achtb. fürsehen mügen, daß sie auß schlechten geringen, welchen geholfen kann werden, nicht wieder in Secten gerathen, die St. Peter verderbliche nennen (2. Petr. 2, 1.), die so grundböse sind, sie nimmermehr mügen zurecht gebracht und gelindert werden, auß welchen euch die Rechte des Herrn endlich vorlängst erlöset hat, und wir in tägliche Zeit sind, uns auch durch sein Gnad und Hülfe zu wirken; wir haben auch, Gott Lob! glückselig angefangen. Derhalben die Secten durch keinen Haß mügen abgethan werden, denn, wie gesagt, gottselige Pfarrherr und Prediger das Evangelium ein Wort des Friedes und der Gnaden, rein und ausbreiten; dasselbige macht allein ein eintr

, und Christus ist allein, der durch dasselbige
et, daß einträchtige Leute im Haus des Herrn
ren (Psalm 133, 1.).

Wo man aber je des Volks nicht mag mächtig
en, sich solchs Bei- oder Zufalls zum römischen
hel enthalten, so bitte ich doch Ew. Gn. Ehrw.
Achtbarkeit wollen mich dieß lassen bei euch erhal-
daß ihr euch getrost wider den leidigen Lasterstuh-
zu Rom sehet, beide Gestalt des heiligen Sacra-
ts zu behaften, auch folgend, daß ihr das unschul-
Blut euers seligen Johannis Huß und Hieronymi
Praga sampt ihrer Lehre nicht verdammet: denn
zween Artikel wird der Lasterstuhl, die trunken
von der Heiligen Blut, ernstlich von euch erfo-
und gehalten wollen haben. Er wird euch auch
annehmen, noch annehmen mügen, ohn Verseh-
seiner Tyrannei, ihr verschwöret denn obgedachte
en Artikel. Aber, alle die, so sie verschwören wer-
sollen wissen, durch mein Zeugniß für Gott und
Welt, daß sie den Herrn Christum verschwören,
Kinder des Verderbens und ewiger Verdammniß

Wahrlich, ich und die Unsern wollen Johannem
, den heiligen Marterer Christi, vertheidigen,
wenn auch gleich ganz Behmen, da Gott für sei,
Lehre verläugnete, so soll er doch der unser sein.

Darumb bitte ich E. Gn. Hochw. und Achtb. lie-
Herrn auf dieß Mal kurz, (auf ein ander Zeit will
ob Gott will, davon mehr und weiter schreiben,)
ihr fest wöllet stehen und verharren im Ungehör-
des Teufels, wie ihr bisher durch viel Trübsaln,
hr darüber ausgestanden, beständig blieben seid,
wöllet unserm Evangelio, das, Gott Lob! iht
berumb blühet, ja kein Unehre aufthun durch euern
all. Weiter laßt euch auch dieß nicht irren, ob-
ch nicht alle Ding bei euch in dem Stand sind,
sie wohl billig sollten. Seid ihr iht Galater, ei-
lt kann irgend ein Paulum erwecken, der euch wie-
umb zurecht bringe, und das gesund mache, das
krank ist. Allein fallet nicht gar abe, das ist, un-
verst euch nicht der gottlosen römischen Tyrannei.

Zulezt bitte ich den Herrn Jesum Christum, daß

er gnädiglich fortfahre und Gebethen gebe, daß ein
Herzen fürder erleuchtet und geführt werden in
Vollkommenheit der Gnaden und Erkenntniß Christi,
der da ist gelobet und gebenedeiet in Ewigkeit, Amen.
Ew. Gn. Ehrw. und Achtb. wollen mir mein
dächtig Schreiben zu gut halten in Christo. Geben
Bittenberg am 10. Tag Julii, Anno 22.

E. Gn. Hochw. u. Achtb.

williger Diener in Christo

Martinus Luther.

55.

An Johann Nidtesel,
Fürstl. Sächsl. Director zu Weimar, v. 22.
Julius 1522.

Eisl. I. 108. Mtenb. II. 206. Leipz. XXII. 548. Böh
XXI. 20. Aus dem Original in den Ansch. Nachr. 1716
S. 948. De B. II. 237.

Dem Gestrengen und Festen, Herrn Johann
Nidtesel, Fürstlichem Directoren zu Wei-
mar, meinem besonders gunstigen Herrn
und Freund.

Gnab und Fried in Christo, sampt mein Dienst.
Gestrenger Herr, und Freund! Es hat mich M. Wols-
gangus, ist bei uns, gebeten, nachdem er sich besorgt,
es mocht ihm Verdacht bringen bei M. G. Herrn,
Herzog Johanns 1c., daß er von den zu Erfurt Psar-
rer erwählt ist zu St. Michel, daß ich E. G. schreiben
und ermahnen wolt, guter Mittler und Ausleger zu
sein für mein gnädigsten Herrn; denn das ist je wahr,
daß er darnach wider gesonnen noch gedrungen hat.
Nu aber die gute Leut zu Erfurt Aufruhr und Verlust
zuvorkämen, und das Evangelion zu fodern, daß
nicht ein Wolf nach dem verfallenen Hirten eingebrungen
wurd, seine Person erwählet haben, dermaßen, daß
erß nur annehme und Pfarrers Namen habe, und
doch daneben sein und schaffen mag wo er will, biß
Gott die Sach anders schicke: hatß ihm nicht wollen

1, solchen Dienst christlicher schuldiger Liebe
igen, hab ihm auch dazu gerathen; sintemal
s und mein G. H. kein Feind noch Abbruch,
Leutlin zu Erfurt ein großer Dienst und Hulf
Ist demnach an E. G. mein fleißig Bitt,
ch dieser christlicher Liebe und Dienst theilhaf-
en, und obs ihr wollt fur mein G. Herrn,
mich doch nicht versehe,) Verdacht oder Un-
fügen, freundlich drob sein, daß mein G. Herr
nterricht empfahe, und ihm gnädiglich vergönne,
dinst und Liebespflicht denen zu Erfurt in diesem
n Fall zu beweisen, wo E. G. solchs bei mein
n, als hochberühmbten Liebhaber des Evan-
chtlich kann verschaffen. Das will ich muglich
mb E. G. zu verdienen, ungespart erfunden
Gottes Gnade sei mit euch, Amen. Am
nach Jacobi, Anno 1522.

Martinus Luther.

56.

nen Ungenannten, v. 28. August 1522.

IX. 156. Jen. II. 148. Altenb. II. 207. Leipz.
II. 209. Balch XIX. 485. De B. II. 242.

ade und Friede in Christo. Ich hab euer
sonder guter Freund, durch den erlöseten Da-
fangen, und bin froh, daß bei euch Gottes
viel gilt, daß ihr euch umb seinen willen
Ruhe und Fleiß unterwunden habt.

ß ihr aber begehret Ursach, warumb ich so hart
ig von Engelland geantwort habe, damit ihr
Widersachern könnet begegnen, laß ich euch
daß ichs gar aus wohlbedachtem Muth gethan
d will auch hinfürder die Lasterer und Lügen-
mit keiner Sänfte mehr handeln: denn mein
und Schreiben ist auß Höhest und auß Ende

Ihr wisset, daß Christus, Petrus und Paulus
t immerdar sänft gewesen sind. Wie oft nennet
Jüden Ottergezüchte, Mörder, Teufelskinder,

er gnädiglich fortfahre und Gedeihen gebe, da
Herzen fürder erleuchtet und geführt werden
Vollkommenheit der Gnaden und Erkenntniß
der da ist gelobet und gebenedeiet in Ewigkeit,
Ew. Gn. Ehrw. und Achtb. wollen mir mein
dächtig Schreiben zu gut halten in Christo. G.
Wittenberg am 10. Tag Julii, Anno 22.

E. Gn. Hochw. u. Achtb.

williger Diener in Christo
Martinus Lu

55.

An Johann Niedtesel,
Fürstl. Sächs. Director zu Weimar, v.
Julius 1522.

Eisl. I. 108. Altenb. II. 206. Leipz. XXII. 546.
XXI. 20. Aus dem Original in den Unsich. Nachr.
S. 948. De W. II. 287.

Dem Gestrengen und Festen, Herrn Sol
Niedtesel, Fürstlichem Directoren zu
mar, meinem besonders gunstigen
und Freund.

Gnad und Fried in Christo, sampt mein
Gestrenger Herr, und Freund! Es hat mich M
gangus, ist bei uns, gebeten, nachdem er sich
es mocht ihm Verdacht bringen bei M. G.
Herzog Johanns 1c., daß er von den zu Erfur
rer erwählt ist zu St. Michel, daß ich E. G. s
und ermahnen wolt, guter Mittler und Ausl
sein für mein gnädigsten Herrn; denn das ist i
daß er darnach wider gesonnen noch gedrung
Nu aber die gute Leut zu Erfurt Aufruhr und
zuvorkämen, und das Evangelion zu fodern
nicht ein Wolf nach dem verfallenen Hirten einget
wurd, seine Person erwählet haben, dermaße
ers nur annehme und Pfarrers Namen hab
doch daneben sein und schaffen mag wo er wi
Gott die Sach anders schide: hats ihm nicht

gehören, solchen Dienst christlicher schuldiger Liebe
 abzuschlagen, hab ihm auch dazu gerathen; sintemal
 ihm selbst und mein G. H. kein Feind noch Abbruch,
 und den Leutlin zu Erfurt ein großer Dienst und Hulf
 geschicht. Ist demnach an E. G. mein fleißig Bitt,
 wolte sich dieser christlicher Liebe und Dienst theilhaf-
 ig machen, und obs ihr wollt für mein G. Herrn,
 (daß ich mich doch nicht versehe,) Verdacht oder Un-
 made zufügen, freundlich drob sein, daß mein G. Herr
 solche Unterricht empfahe, und ihm gnädiglich vergönne,
 solchen Dienst und Liebespflicht denen zu Erfurt in diesem
 nothlichen Fall zu beweisen, wo E. G. solchs bei mein
 G. Herrn, als hochberühmbten Liebhaber des Evan-
 gelii, leichtlich kann verschaffen. Daß will ich möglich
 Begs umb E. G. zu verdienen, ungespart erfunden
 werden. Gottes Gnade sei mit euch, Amen. Am
 Dienstag nach Jacobi, Anno 1522.

Martinus Luther.

56.

An einen Ungenannten, v. 28. August 1522.

Altenb. IX. 156. Jen. II. 148. Altenb. II. 207. Leipzig.
 XVIII. 209. Balch XIX. 485. De W. II. 242.

Gnade und Friede in Christo. Ich hab euer
 Christ, sonder guter Freund, durch den erlöseten Da-
 vid empfangen, und bin froh, daß bei euch Gottes
 Wort so viel gilt, daß ihr euch umb seinen willen
 solcher Mühe und Fleiß unterwunden habt.

Daß ihr aber begehret Ursach, warumb ich so hart
 dem König von Engelland geantwort habe, damit ihr
 einen Widersachern könnet begegnen, laß ich euch
 wissen, daß ichs gar aus wohlbedachtem Muth gethan
 habe, und will auch hinfürder die Lasterer und Lügen-
 suler mit keiner Sänfte mehr handeln: denn mein
 Redigen und Schreiben ist auß Höhest und auß Ende
 kommen. Ihr wisset, daß Christus, Petrus und Paulus
 nicht immerdar sänft gewesen sind. Wie oft nennet
 die Jüden Ottergezüchte, Mörder, Teufelskinder,

58.

An Johann Heinrich, Grafen von Schwarzburg,
v. 12. December 1522.

Zuerst ex Copial. Archiv. Vinar. im Supplem. der Letzt.
Ausg. S. 31. und daraus bei Walch XXI. 29. De S.
II. 257.

Dem Eblen und Wohlgebornen Herrn, Herrn
Johanns Heinrich, Comes de Grubzrawhs
(Schwarzburg) u. meinem gnädigen Herrn.

Gnade und Friede in Christo. E. G. Schrift, Gn.
Herr, sampt E. G. Vater mit eingelegten Briefen
habe ich unterthäniglich empfangen durch Herrn An-
helm von Tettau, Ritter, und vernommen. Nun weiß
E. G., daß Gott geboten hat vielmal, daß man sein
Urtheil stellen noch schließen soll auf eines Parts An-
klage, daß andere Theil werde denn auch verhört, wie
gerecht oder ungerecht immer eine Part sei. Derohab-
ben ich auch hierinnen der Mönche halben nicht endlich
rathen noch schließen kann. Denn daß man sie unbe-
rufen und unverhört verjagen sollte, will sich nicht leiden,
wie der Herr Adam, Cain und die Babylonier nicht
richten wollte, er rufet ihnen denn zuvor und höret
sie. Mein Rath ist aber der, diemeil E. G. Vater
den Mönchen die Pfarre übergeben hat, mit dem
Bedinge, daß sie ihre Observanz halten sollen, und
zuvor für allen Dingen das Evangelium zu predigen,
daß dieselben E. G. vor sich bescheide und berufe, und
im Beiwesen etlicher verständiger Leute ihnen solches
vorhalte und sie beschuldige, darnach ihre Antwort
darauf höre. Findet sich öffentlich also, daß es ist,
wie sie beschuldiget sind, so hat E. G. Macht und
Recht, ja ist auch schuldig, ihnen die Pfarre zu nehmen,
und dieselbe mit einem frommen, gelehrten Manne zu
bestellen, der das Volk recht lehre; denn es ist nicht
Unrecht, ja das höchste Recht, daß man den Wolf
aus dem Schafstalle jage, und nicht ansehe, ob seinem
Bauche damit Abbruch geschehe. Es ist keinem Pre-
diger darumb Gut und Zinse geben, daß er Schaden,
sondern Frommen schaffen solle. Schaffet er nicht From-

ien, so sind die Güter schon nimmer sein. Das ist
eine kurze Antwort auf diese Frage; begibt sich die
Bache weiter nach diesem Anfang, will ich gerne wei-
er dienen, womit ich vermag. Hiemit befehl ich E.
i. in Gottes Hulden, der gebe E. G. Geist und
Stärke, hierinnen göttlich zu fahren, Amen. Am Frei-
tage nach St. Nicolai in Wittenberg, 1522.

E. G.

Diener

Mart. Luther.

59.

An Johann Dolger*), Kurfürstl. sächs. Mars-
schall, v. 20. December 1522.

Suppl. der Leipz. Ausg. S. 82. und daraus bei Balch XXI.
80. De B. II. 269.

Dem gestrengen und festen Herr Johann
Dolzig, kurfürstlichen Marschall zu Sach-
sen, meinem besondern günstigen Herrn
und Freunde.

Gnab und Fried in Christo. Gestrenger, fester,
lieber Herr Marschall! Euch ist ohn Zweifel bewußt,
wie die Stiftung Herr Heinrichs von Cuben hie zu
Wittenberg verfallen; wie es denn an ihm selbst ein
gottlos Geplarr war, Gott verdrießlich. Weil ihr denn
der oberst Testamentari seid, hab ich mich unternom-
men zu bitten für die Nonne zu Wolburg, Anna
Prychen, daß derselben als nächster Erbin solches Gut
möcht zugewandt werden, ob sie vielleicht aus dem
Kloster kommen möcht und sich in sichern Stand bege-
hen. Herr Ambsdorsen will ich leichtlich vermögen;
aber D. Hieronymus, den hindert sein Gewissen und
allzu große Heiligkeit. Meinest vielleicht, der Piche
suche das Seine, damit daß er auch möcht mit Theil
triegen, und gibt so viel nach, daß derselben Nonnen
zwei oder dreihundert Gulden möchten geben werden,
damit sie ehrlich genug ausgesetzt würde. Nun streite

*) Hgl. den Brief Nr 1.

Ich hier nicht nach dem Recht und seiner Schärfe, sondern nach der Billigkeit; denn ichs nicht unbillig ad so man das Uebrige armen Leuten wollte zutheil daß Piche, als naher Freund, gleich auch etwas von erlanget, es wäre durch Abgehen der Rone oder sonst; denn er auch nun seins Lehens berau Weib und Kind zu nähren, nicht so reich ist, als König von Engelland: daß mich D. Hieronymus 2 wegen nichts bewegt der armen Leute halben; de weiter Bedenken acht ich tiefer bei euch sein, denn mir, als der diese Sach, Person und alle Gelegen aufd Beste wißt. Ist nun mein Bitte, wollet heil solche Stiftung zu besserm Nutz wenden, dahin selbst denken könnt, daß Herr Heinrich Guben gewar hätte, wo erß daß verstanden hätte. Denn solch Testament muß man nicht halten, das aus unchristlichem Grund und Mißhen (Wissen?) gestift ist. Wollet ja hierin nienge noch zaghaft Gewissen, sondern christlich, frei u frisch Urtheil folgen und Statt haben lassen. Wo es gefällt Unterricht, so mir der Piche gethan hat, zu hen, will ichs euch schaffen. Hiemit Gott befohle
Am St. Thomas-Abend, 1522.

Martinus Luther.

60.

Ein Bedenken

über die verbotenen Grade in der Ehe, 152
ohne Tag.

Aus J. C. Rappens Reformations-Urkunden, Tbl. III.
S. 350. De W. II. 277.

Welche Person verboten sind zu ehelichen in t heiligen Schrift, beide der Freundschaft und Mogscha Levit. 18.

Verboten Person der Freundschaft sind diese:

- | | | |
|-----------------|--------------------|--------------------|
| 1. Vater, | 4. Schwester, | 7. Vatersschwester |
| 2. Mutter, | 5. Stiefschwester, | 8. Mutterschwester |
| 3. Stiefmutter, | 6. Sohnstochter, | |

Daraus folget, daß Schwisterkinder und der Stie

atter Schwester für Gott mit gutem Gewissen mügen
hlicht werden.

Verboten Person der Mogschaft sind diese:

- | | |
|---------------------|---|
| Vaters Bruder Weib, | 4. Stieftochter, |
| Sohns Weib, | 5. Des Stieffsohns oder der
Stieftochter Kind, |
| Bruders Weib, | 6. Weibs Schwester, so das
Weib lebt. |

Daraus folget, daß ich mein Weib oder Braut
chwester nach ihrem Tod ehlichen mag; dazu auch
s Bruders Weib nach seinem Tod im Geseß befohlen
ir zu nehmen (Matth. 22.).

Was nu mehr Person oder Gelied verboten sind,
haben unsere geistliche Tyrannen umb Gelds wil-
t verboten: das bewährt sich selbs damit, daß sie
selben wieder umbs Geld verkaufen und zulassen,
d wo man nicht Geld gibt, solch Ehe zureißen wider
ott und alle Billigkeit.

Daß sie aber auch neu Gelied erdichtet haben zwis-
en den Gevattern, Pauthen und ihren Kindern und
eschwistern, das hat sie eigentlich der Teufel gelehret.
enn so das Sacrament der Tauf solt Hindernisse
ingen, mußte kein Christenmann ein Christenweib
hmen. Sintemal alle getaufte Weiber aller getauf-
n Männer geistliche Schwester sind, als die einerlei
acrament, Geist, Glaube, geistliche Gaben und Gu-
e haben, damit sie viel näher im Geist Freund wer-
n, denn durch äußerlich Gevatterschaft.

Sonderlich aber ist zu meiden der Bischoffgogen
genhaftig Gaukelwerk die Fermelung, wilche kein
rund in der Schrift hat, und die Bischoff nur die
nt mit ihren Lügen betrogen, daß Gnade, Charac-
r, Malzeichen drinnen geben werden. Es ist viel-
ehr der Bestien Character (Apoc. 13.). Ein Chris-
nimensich soll sein Glauben bei Verlust seiner Seel
nicht stellen auf Menschentand; denn das wird ge-
ißlich ihm lügen und trügen, sondern nur auf Gots
s Wort, der leuget nicht. Anno 1522.

Mart. Luther.

Ich hier nicht nach dem Recht und seiner Schärfe, sondern nach der Billigkeit; denn ichs nicht unbillig acht so man das Uebrige armen Leuten wollte zutheilen daß Piche, als naher Freund, gleich auch etwas davon erlanget, es wäre durch Abgehen der Konnen oder sonst; denn er auch nun seins Lebens beraubt Weib und Kind zu nähren, nicht so reich ist, als der König von Engelland: daß mich D. Hieronymus bewegen nichts beweget der armen Leute halben; denn weiter Bedenken acht ich tiefer bei euch sein, denn bei mir, als der diese Sach, Person und alle Gelegenheit aufs Beste wißt. Ist nun mein Bitte, wollet helfen solche Stiftung zu besserm Nutz wenden, dahin ihr selbst denken könnt, daß Herr Heinrich Guben gewandt hätte, wo ers daß verstanden hätte. Denn solch Testament muß man nicht halten, das aus unchristlichem Grund und Mißhen (Wissen?) gestift ist. Wollet ja hierin nicht enge noch zaghaft Gewissen, sondern christlich, frei und frisch Urtheil folgen und Statt haben lassen. Wo euch gefällt Unterricht, so mir der Piche gethan hat, zu sehen, will ichs euch schaffen. Hiemit Gott befohlen. Am St. Thomas-Abend, 1522.

Martinus Luther.

60.

Ein Bedenken

über die verbotenen Grade in der Ehe, 1522
ohne Tag.

Aus J. C. Rappens Reformations-Urkunden, Tbl. III.
S. 350. De W. II. 277.

Welche Person verboten sind zu ehelichen in der heiligen Schrift, beide der Freundschaft und Mogschaft, Levit. 18.

Verboten Person der Freundschaft sind diese:

- | | | |
|-----------------|--------------------|---------------------|
| 1. Vater, | 4. Schwester, | 7. Vaterschwester, |
| 2. Mutter, | 5. Stiefschwester, | 8. Mutterschwester, |
| 3. Stiefmutter, | 6. Sohnstochter, | |

Daraus folget, daß Schwesternkinder und der Stief-

men, so sind die Güter schon nimmer sein. Das ist meine kurze Antwort auf diese Frage; begibt sich die Sache weiter nach diesem Anfang, will ich gerne weiter dienen, womit ich vermag. Hiemit befehl ich E. G. in Gottes Hulden, der gebe E. G. Geist und Stärke, hierinnen göttlich zu fahren, Amen. Am Freitage nach St. Nicolai in Wittenberg, 1522.

E. G.

Diener

Mart. Luther.

59.

An Johann Dolzer^{*)}, Kurfürstl. sächs. Marschall, v. 20. December 1522.

Exempl. der Leipz. Ausg. S. 22. und daraus bei Balch XXI. 20. De B. II. 269.

Dem gestrengen und festen Herr Johann Dolzig, kurfürstlichen Marschall zu Sachsen, meinem besondern günstigen Herrn und Freunde.

Gnäd und Fried in Christo. Gestrenger, fester, lieber Herr Marschall! Euch ist ohn Zweifel bewußt, wie die Stiftung Herr Heinrichs von Cuben hie zu Wittenberg verfallen; wie es denn an ihm selbst ein gottlos Geplärre war, Gott verdrießlich. Weil ihr denn der oberst Testamentari seid, hab ich mich unternommen zu bitten für die Nonne zu Rosburg, Anna Pnychen, daß derselben als nächster Erbin solches Gut möcht zugewandt werden, ob sie vielleicht aus dem Kloster kommen möcht und sich in sichern Stand begeben. Herr Ambsdorfen will ich leichtlich vermögen; aber D. Hieronymus, den hindert sein Gewissen und allzu große Heiligkeit. Meinest vielleicht, der Piche suche das Seine, damit daß er auch möcht mit Theil kriegen, und gibt so viel nach, daß derselben Nonnen zwei oder dreihundert Gulden möchten geben werden, damit sie ehrlich genug ausgelegt würde. Nun freite

^{*)} Vgl. den Brief Nr. 1.

Ich hier nicht nach dem Recht und seiner Schärfe, sondern nach der Billigkeit; denn ichs nicht unbillig achte so man das Uebrige armen Leuten wollte zutheilen daß Piche, als naher Freund, gleich auch etwas davon erlanget, es wäre durch Abgehen der Konner oder sonst; denn er auch nun seins Lehens beraubt, Weib und Kind zu nähren, nicht so reich ist, als der König von Engelland: daß mich D. Hieronymus bewegen nichts beweget der armen Leute halben; denn weiter Bedenken acht ich tiefer bei euch sein, denn bei mir, als der diese Sach, Person und alle Gelegenheit außs Beste wißt. Ist nun mein Bitte, wollet helfen solche Stiftung zu besserm Nutz wenden, dahin ihr selbst denken könnt, daß Herr Heinrich Guben gewandt hätte, wo ers daß verstanden hätte. Denn solch Testament muß man nicht halten, das auß unchristlichem Grund und Mißhen (Wissen?) gestift ist. Wollet ja hierin nicht enge noch zaghaft Gewissen, sondern christlich, frei und frisch Urtheil folgen und Statt haben lassen. Wo euch gefällt Unterricht, so mir der Piche gethan hat, zu sehen, will ichs euch schaffen. Hiemit Gott befohlen. Am St. Thomas-Abend, 1522.

Martinus Luther.

60.

Ein Bedenken

über die verbotenen Grade in der Ehe, 1522
ohne Tag.

Aus J. E. Rappens Reformations-Urkunden, Tbl. III.
S. 350. De W. II. 277.

Welche Person verboten sind zu ehelichen in der heiligen Schrift, beide der Freundschaft und Mogschaft, Levit. 18.

Verboten Person der Freundschaft sind diese:

- | | | |
|-----------------|--------------------|---------------------|
| 1. Vater, | 4. Schwester, | 7. Vaterschwester, |
| 2. Mutter, | 5. Stiefschwester, | 8. Mutterschwester. |
| 3. Stiefmutter, | 6. Sohnstochter, | |

Daraus folget, daß Schwesternkinder und der Stief-

mutter Schwester für Gott mit gutem Gewissen mügen geehlicht werden.

Verboten Person der Mogschaft sind diese:

- | | |
|------------------------|--|
| 1. Vaters Bruder Weib, | 4. Stieftochter, |
| 2. Sohns Weib, | 5. Des Stieffsohns oder der Stieftochter Kind, |
| 3. Bruders Weib, | 6. Weibs Schwester, so das Weib lebt. |

Daraus folget, daß ich meinß Weibß oder Braut Schwester nach ihrem Tod ehlichen mag; dazu auch des Bruders Weib nach seinem Tod im Geseß befohlen war zu nehmen (Matth. 22.).

Was nu mehr Person oder Gelied verboten sind, die haben unsere geistliche Tyrannen umb Geldß wilß len verboten: das bewährt sich selbs damit, daß sie dieselben wieder umbß Geld verkaufen und zulassen, und wo man nicht Geld gibt, solch Ehe zureißen wider Gott und alle Billigkeit.

Daß sie aber auch neu Gelied erdichtet haben zwischen den Gevattern, Pauthen und ihren Kindern und Geschwistern, das hat sie eigentlich der Teufel gelehret. Denn so das Sacrament der Tauf sollt Hindernisse bringen, mußte kein Christenmann ein Christenweib nehmen. Sintemal alle getaufte Weiber aller getauften Männer geistliche Schwester sind, als die einerlei Sacrament, Geist, Glaube, geistliche Gaben und Guter haben, damit sie viel näher im Geist Freund werden, denn durch äußerlich Gevatterschaft.

Sonderlich aber ist zu meiden der Bischoffgogen lügenhaftig Gaukelwerk die Fermelung, wilche kein Grund in der Schrift hat, und die Bischoff nur die Lent mit ihren Lügen betrogen, daß Gnade, Character, Malzeichen drinnen geben werden. Es ist vielmehr der Bestien Character (Apoc. 13.). Ein Christenmensch soll sein Glauben bei Verlust seiner Seel ja nicht stellen auf Menschentand; denn das wird gewißlich ihm lügen und trügen, sondern nur auf Gottes Wort, der leuget nicht. Anno 1522.

Mart. Luther.

61.

An Herzog Johann von Sachsen, v. 1. Januar
1523.

Die Schrift erschien unter dem Titel: Von weltlicher Uner-
keit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei. Mart. Luther.
Wittenberg 1523. Gedruckt durch Nickel Schirleng. Wieder-
aufgel. 1524. Jen. II. 193. Wittenb. VI. 569. Altenb.
II. 238. Leipz. XVIII. 285. Balch X. 426. De W. II.
281. In unserer Ausg. Bd. 22, S. 60.

62.

An den Herzog Georg von Sachsen, v. 2.
Januar 1523.

Wittenb. IX. 169. Jen. II. 185. Altenb. II. 237. Leipz.
XVIII. 225. Balch XIX. 598. Im Weim. Ges. Archiv
befindet sich eine gleichzeitige Abschrift davon. De W. II. 284.

Dem Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten
und Herrn, Herrn Georgen, Herzogen zu
Sachsen, Landgrafen in Thüringen, und
Markgrafen zu Meissen &c.

Aufhören zu toben und zu wüthen wider Gott
und seinen Christ, anstatt meines Diensts zuvor, ungnä-
diger Fürst und Herr! Ich hab Ew. F. U. Schrift
samt dem Büchlin oder Brief, so ich an Hartmuth
von Kronenberg geschrieben haben soll, empfangen,
und mir sonderlich den Ort, daß sich E. F. U. beschwe-
ret, als wichtiger Injurien, Ecele, Ehre und gut
Leumund betreffend, lassen lesen. Denn vorhin dasselb
Büchlin allhie zu Wittemberg, und auch anderswo
gedruckt ist.

Weil denn nu E. F. U. begehret zu wissen, was
ich darinnen geständig sein wolle, ist kurzlich mein
Antwort, daß mirs gleich gilt fur E. F. U., es werde
fur gestanden, gelegen, geseffen, oder gelausen, ange-
nommen; denn was ich wider E. F. U. handele oder
rede, es sei heimlich oder öffentlich, erbiet ich mich zu
Recht, und wiß, ob Gott will, auch wohl fur Recht
erhalten. Gott aber wird die Gewalt wohl finden.

Denn wo es E. F. U. Ernst wäre, und nicht so unhof-
 ich loge, daß ich E. F. U. Seele, Ehre und gutem
 Leumund zu nahe wäre, würde sie freilich die christliche
 Wahrheit nicht so schändlich lästern und verfolgen.
 Doch ist das nicht das erste Mal, daß ich von E. F.
 I. belogen und bößlich dargeben bin, daß ich billiger
 Irsach hätte, mich zu beklagen der Injurien, Seele,
 Ehre und guten Leumund betreffend. Aber ich schweige
 deß alles: denn mir Christus gebeut, auch den Feinden
 gunstig zu sein, welches ich auch bisher than hab mit
 meinem armen Gebet gegen Gott für E. F. U. Und
 erbiere mich noch, E. F. U. zu dienen, womit ich
 kann, ahn alles falsch Gesuch. Ist das veracht, da
 kann ich nicht zu; ich werde mich darumb für keiner
 Wasserblasen zu Tod fürchten, ob Gott will und mein
 Herr Jesus Christus: der wolle E. F. U. Augen und
 Herz erleuchten, und ihm gefällig, und mir ein gnä-
 digen, gunstigen Fürsten machen aus E. F. U., Amen.
 Zu Wittenberg am achten Johannis, 1523.

Martinus Luther, von Gottes Gnaden,
 Evangelist zu Wittenberg.

63.

An den Rath zu Stettin, v. 12. Januar 1523.

Dieses Sendschreiben erschien im Druck unter dem Titel:
 Unterricht dem Rath zu alten Stettin zugeschickt der geistlichen
 Freiheit betreffen. Doctor Martin Luther. Wittenberg. 1523.
 B Bl. Karl. Jen. VIII. 377. Wittenb. XII. 212. Altenb.
 VIII. 590. Leipz. XXII. 304. Balch XXI. 34. D. B.
 II. 297.

Den ehrsamten und weisen Herrn, Burger-
 meistern und Rath der Stadt Alten Stet-
 tin, meinen besondern gunstigen Herren.

Gnab und Fried in Christo. Ehrsamten, Weisen,
 lieben Herren und Freunde, Euer Weisheit Schrift,
 sampt der Unterrichtung des Handels zwischen euch
 und den Dumherren, hab ich empfangen, und vernom-
 men; und dieweil ihr mein Gutduncken und Meinung
 begehrent, weiß ich euch meinen Dienst nit zu versagen.

Erstlich laß ich den Vertrag, so zwischen euch aufgerichtet, in seinen Würden stahn; denn ich mich versehe, daß Recht (laut des Vertrags,) werd euch hierinnen wohl helfen. Aber die Sache an ihr selbst, und obschon kein Vertrag je geschehn wär, ist dergestalt, daß, wenn die Dumherren wollten christlich und gottlich handeln, sollten sie (unangesehen aller ihrer kaiserlicher oder päpstlicher Freiheit, Vertrag, Recht und Gewohnheit,) sich selbst williglichen ergeben, gemeine Last der Stadt gleich andern Burgern tragen.

Darzu sind sie es schuldig zu thun aus dem Evangelio, do Christus Matth. 17, (27.) dem Kaiser Zins gibt, und Matth. 22, (21.) spricht: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist; und Paulus Röm. 13, (1—7.) spricht: Ein jegliche Seele sei der Oberkeit unterthan, und gebet Schoß, dem Schoß gebührt ꝛ., Zoll, dem der Zoll gebührt, dergleichen auch St. Peter lehret. Aus diesem Gebot hat er Niemand gezogen, er sei Priester oder Lai, will er anders Christen sein.

Und ob sie wolten surgeben, daß Kaiser und weltlich Oberkeit haben solichs zu thun sich selbst begeben und bewilligt; so ist offenbar, daß der Kaiser nit mag vergeben, daß nicht sein ist, oder daß wider Gott ist. Dazu, ob es bestund solch Begeben, diemell doch nun solch Freiheit aller Welt zu schwer worden und in unträglichen Mißbrauch gekommen: ist's wider Gott (gewesen), Liebe, auch wider Vernunft und Recht, sie länger zu dulden, sunder sie sind schuldig, umb gemein Beschwerung zu meiden, sich des alles zu verzeihen. Aber dieß ist ein Volk, das wider bruderlich noch christlich gedenkt zu leben, sunder mit dem Kopf hindurch tragen, bis daß sie des Hasses zu viel auf sich laden. Darumb weiß ich hiemieder nit Rath, denn daß sie G. W. solcher christlicher Pflicht freundlich erinner; wo das nit hilft, darzu zu thun durch gemein Ordnung, daß sie nach dem Evangelio der Oberkeit unterthan sind. Wenn dieß ist unchristlich, ja auch unnatürlich gemeins Nuzs und Schuzunge genießen, und doch nicht auch gemeine Last und Abbruch tragen, andre Leut lassen arbeiten, und sie einernten: sonderlich diemell nun offenbar worden ist, daß man ihres Wesens nichts

darf, und sie nichts dafür thun, sonder und bisher
:fuhret haben mit ihren geistlichen Jahrmärten.
emit befehl ich euch Gott, der E. W. sein Genad
e, solchs und alles anders christlich und seliglich
sführen, Amen. Geben zu Wittenberg am Sonn-
tag nach Epiphania.

Martinus Luther. D.

64.

an Hans von der Planitz, v. 5. Februar 1523.

ittenb. IX. 169. Jen. II. 186. Altenb. II. 282. Eetp.
XVIII. 316. Walch XXI. 37. De W. II. 305.

Gnade und Friede in Christo, Gestrenger Herr
und Freund! Ich hab Eu. Gnaden Schrift, Herrn
Johann Gilden betreffend, sampt der freundlichen Er-
zählung meines harten Schreibens, fröhlich empfangen,
und bedank mich gegen E. G. beide der Gunst und
Freundschaft, von mir unverdienenet.

Doch will ich E. Gn. guter Meinung nicht ver-
alten, daß ich hoff, mein Schreiben soll Niemand zu
Schaden kommen. Und ob Herzog Georg meinen
mächtigsten Herrn, unbeflagt und unbeschuldiget, würde
antasten, bin ich der Zuversicht, mein Herr Christus
will ihm wehren. Wird er aber beflagt, so kann er je
nicht bewähren, daß E. K. J. G. mir allzeit wider
erwiesen ist in solchem harten Schreiben, oft mir auch
offen wehren, und einen großen Mißfallen darinnen
habt, daß mirs alles wohl berruht gewesen. Auch
ob ich Herzog Georgen noch nirgend so angetastet,
als den Papst, Bischöffe und König von Engelland,
so gar tief mich ihm unterworfen und erboten, daß
ich dunkt, ich hab sein fast zu viel verschonet. Denn
h einem solchen tobenden Tyrannen längst hätte sollen
aß in die Wollen greifen. Ich weiß auch wohl, daß
eine Schriften allesampt der Art gewesen sind, daß sie
erst angesehen gewest, als seien sie aus dem Teufel,
und man besorgte, der Himmel würde balde fallen;
aber hernach ist bald anders worden. Es ist igt ein
ander Zeit, daß man die großen Häupter, vorhin un-

gewohnet, antastet; und was Gott im Sinn hat, wird man sehen zu seiner Zeit.

Nicht daß ich mich damit entschuldige, als sei nichts Menschliches an mir; sondern daß ich mich des rühmen kann mit St. Paulo, ob ich gleich zu hart bin, daß ich dennoch je die Wahrheit gesagt habe, und mir Niemand kann Schuld geben, daß ich geheuchelt hab. Soll ich je einen Feihl haben, so ist mirs lieber, daß ich zu hart rede, und die Wahrheit zu unvernünftig herausstoße, denn daß ich irgend einmal heuchelt und die Wahrheit inne behielt. Verdreust es aber die großen Herrn, mein frei hartes Schreiben, so lassen sie mein Lehre unverworren, und warten des Jhren; ich thue ihnen kein Unrecht. Sündige ich was daran, das sollen nicht sie, denn ich nur recht thue, sondern Gott allein, vergeben.

Das wollt Eu. Gn. in aller treuer Freundschaft aufnehmen, und guter Zuversicht sein, daß Christ auch seiner Feinde Herr ist, und kann uns halten, daß er uns zugesagt hat, wenn wir bitten: daß ohne Zweifel nicht soll Noth haben für den Brandschwänzen Syria und Samaria. Hiermit Gott befohlen. Mittwoch nach Purificationis, Anno Domini 1523.

Martinus Luther.

65.

An die Herren deutschen Ordens, v. 28. März 1523.

Dieses Sendschreiben erschien im Druck unter dem Titel: An die Herrn deutschs Ordens, daß sie falsch Keuschheit liebten, und zur rechten ehelichen Keuschheit greiffen. Ermahnung Martinus Luther. Wittenberg 1523. Auch: An die Herrn deutschs Ordens in ehelichen Stand zu treten. 1523. 4. Wittenb. VI. 242. Jen. II. 257. Altenb. II. 292. Leipz. XVIII. 405. Walch XIX. 2157. De W. II. 312. Wir haben es bereits im 29. Bd. S. 16. mitgetheilt.

66.

An Leonhard Koppe, Bürger zu Torgau, v. 10. April 1523.

Dieses Sendschreiben erschien im Druck: Ursache und Ant-

ort, daß Jungfrauen Klöster göttlich verlassen mögen. Doc-
 or Mart. Luther. Wittenberg 1523. 4. Wittenb. VI. 236.
 en. II. 221. Altenb. II. 311. Leipz. XVIII. 413. Balch.
 IX. 2085. De B. II. 320. Wir haben es bereits Bd.
 29. S. 33. mitgetheilt.

67.

An Spalatin, v. 27. Mai 1523.

us Cod. 185. 4. Bibl. Goth. und Cod. Jen. a.; f. 242.
 De B. II. 334.

Dem würdigen Herrn Magister Georgio Spa-
 latino, fürstlichem Prediger und Diener
 Christi, meinem gunstigen Herren und
 Freunde.

G. et p. Würdiger Herr Magister, unser Prior
 rittet und ich bitte auch, daß ihr wollet für ihn bitten ge-
 gen meine gnädigsten Herren umb guten Rath. Denn
 der Schösser zu Wittenberg will bis Sonnabend das
 Malz bezahlt haben, das er ihm verkauft hat, und
 der Prior hat kein Geld, und wird auch keines haben
 können. Der Bettelsack hat ein Loch, das ist groß,
 doch will er leider nicht gar zureissen sein. Doch er soll
 auch nicht lang uns veriren, wills Gott. Wenn ich
 nicht so viel Geld hätte müssen vernarren mit ausge-
 aufen Mönchen und Nonnen, könnte ich dem Prior
 wohl ein Steuer gethan haben. Der Pfaffenbeck hat
 übermal mich ersucht, aber ich thar nicht mehr kom-
 men, Gott helfe ihm. Ich habe die Antwort dem
 Leimbach M. G. S. lassen zustehen, habe sint nichts
 weiter gehöret. Hiemit Gott befohlen. Am Mittwoch
 in Pfingsten 1523.

M. L.

68.

An den Kurfürsten Friedrich, v. 29. Mai 1523.

Vollständig bei Spalatinus in seinen Annal. p. 71. und bei
 Balch XV. S. 2609. Unvollständig in den Ausg. Wittenb.
 IX. 175. Jen. II. 264. Altenb. II. 348. Leipz. XVIII.
 480. De B. II. 335. Das Original findet sich im Weim.
 Ges. Archiv.

Gnad und Fried in Christo zuvor. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Nachdem E. R. G. in vergangenen Tagen mir haben lassen anzeigen, wie daß Ro. Kais. Majt. Statthalter, Fürsten und andere Rätthe des Kaiserlichen Regiments ihr geschrieben haben, als auf nächstgehaltenem Reichstag zu Nurnberg der Papst durch seinen Nuncium der Kron von Ungern mit Hilf zu erscheinen, Werbung und Furbitt thun lassen, hab folgend derselb Nuncius mündlich und durch ein päpstlich Breve und auch ein Instruction meinß und meiner Anhänger vielfaltigen Schreibens und Lehre Ermahnung und Erinnerung gethan, daß die Nothdurft ersodern wolt, mit wohlzeitigem Bedenken Einsehens zu thun, damit solche Schreiben und Lehre, so zu Aufruhr dienen sollt, furkommen werde, mit angehängter Bitt, daß bemelte Reichstände ihr Gutbedunken und Rath, durch was Mittel und Wege solchem meinem Furnehmen zu begebenen sein mocht, dem Papst zu eroffenen und mitzutheilen. Und darauf hochbenannte Statthalter, Kurfürsten, Fürsten und Stände auf viel gehabt Nachdenken und Erwägung Gestalt und Gelegenheit aller Sachen dieser Zeit kein trostlicher hofflicher Mittel haben ertrachten kunten, denn daß der Papst mit Verwilligung Ro. Kais. Majt. ein frei christlich Concilium an gelegen Malstadt deutscher Nation auszuschreiben, und auß längest in Jahrs Frist anzufahen verschaffe. Wie dann obgedachte Statthalter, Kurfürsten, Fürsten und andere Stände dem Papst ihren Rathschlag und Gutbedunken wieder schriftlich haben stellen und zuschicken lassen, sich auch daneben erbotten, mittler Zeit solchs Concilii allen Fleiß furwenden und zu haben, und sonderlich mit E. R. G., dieweil ich mich und etlich mein Anhänger in E. R. G. Landen sollen enthalten, fleißig handeln zu lassen, damit ich und mein Anhänger hinfurter in bestimpter Zeit nichts Neues schreiben, noch drucken lassen, der Zuversicht, E. R. G. wurden als ein ehrlicher Kurfurst nach aller Ziemlichkeit zu solchem behilfflich sein. Wie denn auch ein jeder Kurfurst, Fürst und andere Stände des Reichs in seiner Oberkeit verfügen sollt, daß mittler Zeit nichts anders denn das

heilig Evangelion, nach Auslegung der Schriften, von der christlichen Kirchen approbirt und angenommen, gepredigt, und auch weiter nichts Neues gedruckt oder feil gehabt werde, es sei dann zuvor durch gelehrte Person, so dazu sonderlich verordnet werden sollen, beſichtigt und zugelassen. Und weil dann dieselben Statthalter, Kurfürsten, Fürsten und Stände durch eilend hinweg ziehen, E. K. G. solchs zu schreiben und allen Fleiß furzumenden, damit furkommen werde, daß ich und mein Anhänger nichts Neues bis auf das kunſtig Concilium schreiben oder drucken lassen, an solchem verhindert, hätten sie an dem Kaiserlichem Regiment gesonnen, und daß sie solche Zusage dem Papst geschehen, auch der Stände Abschied und Beschließ in dem Fall E. K. G. zuschreiben, und solchs alles von E. K. G., so viel sie belangt, zum fleißigsten ansuchen wollten, befohlen, mit angehefter Bitt: E. K. G. wollten bestellen, furkommen und verhüten, damit ich und meine Anhänger des Orts, im obangezeigtem Fall mittler Zeit des kunſtigen Concilii, wie oben beſtimpt, ferner nichts mehr schreiben, oder in Druck bringen lassen, damit die vermittelliche und versehenliche Zusage dem Papst beschehen, daß solchs bei E. K. G. verhofflich zuerlangen gehalten, und der Abschied obgemeldet in diesem Fall beste gewisser vollzogen werden muge &c.

Und darauf E. K. G. mit mir mit Fleiß handeln und reden lassen, daß ihr Begehrung sei, mich in dem, der Gebühr, und unverweßlich zu halten, damit weil das Kaiserlich Mandat E. K. G. iho dermaß ausgehen ließen, man sich nicht zu beklagen hätt, daß in den Dingen etwas Unbilligs furgenommen wurde, mit angehängten vielfältigen wohlbedachten Ursachen, die alle zu erzählen zu lang und E. K. G. zu lesen verdrießlich sein wollten.

Darauf, gnädigster Herr, E. K. G. ich unterthäniger Meinung nicht will verhalten, daß ich solchs E. K. G. Ansuchen allenthalben zu unterthänigem Dank angenommen hab, und mag E. K. G. mit gutem Grund schreiben, daß mein Gemuth und Meinung, ohn Ruhm zu schreiben, lauts auch etlicher meiner vorigen Erziehung öffentlich geschehen, nie gewesen, auch noch nicht

ist, Jemandß von hohen oder niedern Ständen zu schmähen, oder ichts zu schreiben oder lehren oder predigen, daß zu Bewegung, Ungehorsam, Uneinigkeit und Aufruhr im heil. Reich oder die Christen-Menschen in Irrung zu führen, Ursach geben muge, dawider ich auch oftmalß hart geschrieben und geprediget habe; sondern mein Furnehmen je und je allein gewesen, daß, und noch ist, nichts anders zuschreiben, lehren, predigen, treiben und fodern, dann was zu Stärkung Gottes Wortes und Ehre, auch des heiligen wahrhaftigen Glaubens und der Liebe des Nächsten, und also zu Heil gemeiner Christenheit dienlich, nothig und nützlich, wie ich mich auch mit gottlicher Hülff für meinem Gott mit gutem Gewissen zu entschuldigen weiß. Daß ich aber bisher wider etliche mancherlei Stände Leut so hart und ernstlich geschrieben hab, ist nicht ohn Ursach, doch ohn Haß und unchristlichem Herzen von mir geschehen; wiewohl ich fast wohl weiß, daß solch mein hartes Schreiben vielen meinen Freunden und Feinden, auch E. R. G. selbst wider und entgegen gewesen ist, und noch dazu E. R. G. mir zu mehrmalen hat wehren und einreden lassen, mich deß zu enthalten, als wohl, als ich auch ohn E. R. G. Rath, Wissen und Willen mich erstlich auf den Plan gethan, auch im vergangen Jahr gen Wittenberg auf mein Abenteuer wiederumb gefugt habe, nicht der Meinung, Jemandß auf Erden zu beschweren, sondern des Häußlins, daß mir mein Gott befohlen, zu warten, und der ganzen christlichen Gemein, meines armen Vermugens, wie ich aus christlichen Pflichten zu thun schuldig, zu dienen. Wäre auch von Herzen wohl geneigt, mich ferner Schreibens zu enthalten, zuvor des harten Schreibens; weil aber erliche meine Mißgunstigen, sonderlich Er Johannes Faber, des Bischoffs von Costniz Vicari, ein groß lateinisch Buch wider mich geschrieben, daß neulich auch zu Leipzig gedruckt ausgegangen, auch der Emier ein deutsch Buch nach dem andern wider mich, wie wohl nicht fast nützlich, noch mir schädlich, läßt ausgehen, mit manchfältiger Fälschung nicht allein meines christlichen Namens, sondern auch des heiligen Evangelii, will mir je schwer sein,

wie E. R. G. und alle christliche Menschen ermessen können, daß ich solche Gottes, meines Herrn, Lästerung erdulden, und daß meiner Widerwärtigen muthwilligß Schreiben ehrlich, und mein nothigß und von ihnen erzwungenes Widerschreiben so böß, unehrlich und verboten sein soltz; will aber der starken Zuversicht und Hoffnung zu Gott sein, weil das Kaiserlich Mandat, ist ausgegangen, unter andern klärlich innehält, daß man allein das heilig Evangelion predigen und lehren, und die Lehrer oder Prediger bescheidenlich und dermaßen weisen soll, daß daraus mit nichte verstanden werden muge, als wollt man die evangelische Wahrheit verhindern oder verdrücken, mir solle auch unverbotten und unverweislich sein gegen allermänniglich, so ich mich in schriftliche Verantwortung mehr der gottlichen evangelischen Wahrheit, dann meiner Unschuld halben begeben mußte.

Welchs alles ich E. R. G. unterthänigß Gehorsams nicht hab länger wissen unangezeigt zu lassen, bittend in allem Gehorsam, diese meine unterthänige Antwort gnädiglich zu vermerken, dieselben auch, so es E. R. G. gefällig, weiter gelangen zu lassen. Denn Gottlob! in meiner Handlung keine Scheu habe, und mich der Sachen und Gottes Wortß nicht weiß zu schämen. Der ewig Gott erleuchte und stärke E. R. G. Herze durch sein gottliche Gnade und Barmherzigkeit, Amen. Zu Wittenberg, Freitags nach dem Pfingsttag, Anno 1523.

E. R. G.

unterthäniger Diener

Martinus Luther.

69.

An Albrecht, Grafen zu Mansfeld, v. 3. Junius
1523.

Wittenb. IX. 235. Eisl. I. 139. Altenb. II. 274. III. 770.
(zweimal) Leipz. XVIII. 408. Walch X. 2718. De W.
II. 341.

Dem Edelen und Wohlgebornen Herrn, Herrn

Albrecht, Grafen zu Mansfeld und Herrn
zu Schrappel zc. meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Fried in Christo Jesu, unserm Herrn und Heiland. Edler, Wohlgeborner, Gnädiger Herr. Es haben E. G. zu Torgau mich angeredt umb ein Schrift, darin beweiset wurde auß der heiligen Schrift und gutem Grunde, wie unser christliche Lehr nicht allein recht, sondern auch öffentlich mit dem Munde zu bekennen, und mit der That zu beweisen sei; weil E. G. einen guten Freund haben, der dem Evangelio wohl geneigt, dasselbig auch lauter und rein predigen läßt, aber doch das Sacrament beider Gestalt zu reichen, und die Messe, wie durch Christum eingesetzt, zu halten lassen, (bis es anders wird, dieweil die Oberkeit solchs nicht leiden will) erhalten wolle, und vermeinet, so das göttliche Wort lauter gepredigt, daß ers mit gutem Gewissen verantworten müge.

Auß erste, weil derselbig Freund sonst des Evangelii zum Theil berichtet, ist im ersten Stück kurzlich mit ihm zu handeln, nämlich daß alle Menschen für Gott Sünder sind, und mit ihren guten Werken für Gott nicht mügen Gnad verdienen, sondern alleine durch Jesum Christum Gnad erwerben, ohn allen Verdienst. Das bezeugen diese Sprüche mächtiglich, Röm. 3, (23. 25.): Sie ist kein Unterscheid, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht gemacht auß seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christo Jesu geschehen ist, welchen Gott hat fürgestellet zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut. Und Röm. 11, (6.): Ist's auß Gnade, so ist's nicht auß Verdienst der Werk, sonst würde Gnad nicht Gnade sein. Und Gal. 2, (21.): So durch die Werk des Gesetzes Gerechtigkeit kommet, so ist Christus vergeblich gestorben. Und Johann. 1, (16.): Wir nehmen alle von seiner Fülle Gnad umb Gnade. Und Apost. Gesch. 15, (10. 11.): Was versucht ihr Gott mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welchs weder unser Väter, noch wir haben mügen tragen; sondern wir glauben durch die Gnad unsers Herrn Jesu Christi

selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie 2c. Diese und dergleichen Sprüche leiden nicht, daß uns sollten unser gute Werk helfen, oder so sie helfen sollten, so ist damit Christus verläugnet und vergeblich gestorben, wie hie Paulus sagt Gal. 2., und Gott verläugnet, wie Petrus sagt (2. Ep. 2, 1.).

Solche Lehre zu treiben und zu üben unter den Christen, hat er eingesetzt, daß sie zusammen kommen und zwei Ceremonien halten, das ist die Taufe und das Sacrament seines Leibes und Blutes; wie das offenbar genug ist in den Evangelien und Episteln St. Pauli, darinnen nicht allein solche Lehr, Glauben und Gnade empfangen und täglich gemehret werden, sondern auch damit öffentlich als mit der That für der Welt bekannt werden, wer ein Christ sei oder nicht, und ob er solche Lehr auch wolle frei unverzagt bekennen, Gott zu Lobe und dem Nächsten zum trostlichen Exempel, wie er denn selbst sagt: Solchs thut zu meinem Gedächtniß (1. Kor. 11, 24. 25.). Welches ist nichts anders, denn öffentlich sein gedenken, bekennen, loben und danken; als St. Paulus auslegt und spricht: Solchs thut, daß ihr des Herrn Tod verkündiget (1. Kor. 11, 26.).

Das sind die Stück alle, die wir gegen Gott thun sollen, nämlich sein Wort predigen und glauben, und die Sacrament zum Wahrzeichen und Bekenntniß empfangen. Daraus folget denn das Kreuze über die, so dermaßen solche Lehr bekennen. Denn die Welt und ihr Fürst, der Teufel, kanns nicht leiden. Zum Kreuz gehöret Geduld, aus Geduld wächst Hoffnung und sicher Warten des ewigen Lebens, Röm. 5, (3. 4. 5.). Die guten Werk sollen nu gehen gegen dem Nächsten, er sei Freund oder Feind, nach der Liebe Art, wie das Gebot spricht: Liebe deinen Nächsten als dich selbst (Matth. 22, 39.). Darinnen dienet man Gott zu Wohlgefallen, nicht umb Lohn oder Gnade, denn das hat der Glaube schon umbsonst von Gott; sondern allein zu Lieb und Willen, wie ein Kind dem Vater, oder ein gut Freund dem andern dienet.

Aus dem folget, daß alle Ordnung des Papsts und der Geistlichen verdampt seien, und daß kein Klo-

sterstand oder Gelübb für Gott gilt. Ursach ist, sie wollen damit Gott sein Gnad abverdienen, und thun nicht aus Lust und Liebe, alleine Gott zu Gefallen. Darumb machen sie das Sterben Christi ihnen selbst unnütz, und streben wider den Glauben, welcher allein die Gnade Gottes erlangt ohn alle Wert; wie gehet ist. Das sei für das erste.

Das ander aber, daß man solchs mit der Zuh und Munde bekennet, was man gläubt, da sehen mächtige Sprüche. Matth. 10, (32.): Wer mich bekennet für den Menschen, den will ich auch bekennen für meinem himmlischen Vater, der im Himmel ist. Und Marci 8, (38.): Wer sich mein und meiner Wort schämet unter diesem ehbrecherischen und sündigem Geschlecht, deß wird sich auch deß Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln. Und Luc 12, (8. .): Wer mich bekennet für den Menschen, den wird auch deß Menschen Sohn bekennen für den Engeln Gottes. Wer mich aber verläugnet, der wird verläugnet werden für den Engeln Gottes. Item St. Paulus Röm. 10, (9. 10.): Mit dem Herzen gläuben, macht gerecht; aber mit dem Mund bekennen, macht selig. Denn so du gläubest in deinem Herzen, daß Christus der Herr sei, und bekennest mit dem Munde, daß ihn Gott auferweckt hat, so wirst du selig. Und 2. Timoth. 2, (12.): Verläugnen wir, so verläugnet er uns auch. Item St. Johannes Kap. 12, (42. 43.) schilt die Obersten, daß sie an Christum wohl gerne gläubten, aber sie wollten ihn nicht bekennen, umb der Pharisäer willen: Denn sie liebten mehr die Ehre der Menschen, denn die Ehre Gottes.

Da sehen wir ja klärlich, daß man weder um Gunst, noch Ehre willen, irgend einer Gewalt oder Freude, Gottes Wort solle verläugnen; sondern, wie es die Zeit und Fall fodert, allerdings noth ist zu bekennen; oder muß ewig verloren sein, als der nicht rechten oder gnugsamen Glauben hat an die Wort Gottes. Wer nu deß bericht ist, und gläubets, daß heiderlei Gestalt des Sacraments von Christo eingesetzt seien zu empfangen, und hält's für Gottes Wort und

Willen, der muß wahrlich mit der That oder Munde bekennen, wie die obgesagten Sprüche erfordern. Und wird nichts helfen, daß erß aus Furcht oder zu Dienst einer Oberkeit lasse oder verläugne. Eben also ist auch zu sagen von allen Papst-Gesetzen und Klösteren, wie sie wider den Glauben gehen. Es muß gesagt und bekennet sein, daß sie lauter kein nütze für Gott sein, und allerding frei, dazu schädlich, wo man drauf bauet.

Es sind Reher, die heißen Priscillianer, auch zu St. Augustinus Zeiten, die lehrten solchs: man sollt die Wahrheit schweigen und verläugnen öffentlich für den Tyrannen und Gottlosen; aber doch heimlich lehren und glauben: gaben für, die Tyrannen und Gottlosen wärens nicht werth zu hören: Man sollt die Perlen nicht für die Sau werfen, noch das Heilighumb den Hunden geben (Matth. 7, 6.). Aber im Grund suchten sie ~~damit~~ damit, daß sie Verfolgung und das Kreuz nicht leiden mußten, und keine Fahr Leibs oder Guts sehen. Der Art funde man igt auch, die wohl Christen würden sein, wenn sie nur heimlich lehren und glauben möchten, und öffentlich schweigen und läugnen, umb der Tyrannen willen. Aber christlich Leben ist nicht Priscillianisch, daß den Baum also auf beiden Achseln träge, sondern einfältig, schlecht und recht; wie es im Herzen gläubt, so redet es mit dem Munde, und lebt mit dem Leibe, wie der 116. Psalm (v. 10.) sagt: Ich gläube, darumb rede ich auch. Darumb sind die Priscillianer auch verworfen, als die öffentlich wider den Spruch Christi handelten: Wer mich verläugnet, den will ich wieder verläugnen.

Auch hilft nicht, daß Jemand wollt sagen: Ich will in allen Stücken sonst gern Christum und sein Wort bekennen, ohn daß ich müge schweigen eines oder zwei, die meine Tyrannen nicht leiden mügen, als die zwo Gestalt des Sacraments, oder dergleichen. Denn wer in einem Stück oder Wort Christum verläugnet, der hat eben denselbigen Christum in dem einigen Stück verläugnet, der in allen Stücken verläugnet würde; fintemal es nur ein Christus ist, in allen seinen Worten sämptlich und sonderlich.

Die Jüden glauben nicht, daß Gott Mensch sei;

darumb hilfts nicht, daß sie gläuben, es sei Gott Schöpfer Himmels und der Erden. Ja, spricht man, ich verliere mein Gut, Leib und Leben stehet in Fahr. Antwort: Da ist schon zuvor auch ein Trost wieder geben von Christo, da er spricht Marci 10, (29. 30.): Wer umb meinen willen und umbs Evangelii willen verläßt Haus, Güter &c. in dieser Zeit, der wirds hundertfältig empfahen in dieser Zeit, und dort das ewige Leben. Wem der Trost nicht gnug ist, der gläubet auch freilich nicht gnug. Denn hie will sichs versuchen, ob man die Güter, so wir von Gott haben, mehr liebe, denn Gott selbst.

Darumb ist das endlich die Summa davon für allen Dingen, daß ein Jeglicher zusehe, daß er den Glauben wohl fasse im Herzen, und stark sei, also daß er der Lehre außs Allergewissest werde. Denn Zweifel oder schwacher Glaub wird nicht viel bekennen noch feste stehen. Denn Erkennen ist ein groß Ding, das alle Ding veracht, und wird wohl dem starken Glauben zuweilen schwer und saur. Welche aber schwach und zweifelhaftig sind, daß sich dieselben nicht viel unterwinden des christlichen Wesens und Bekennens, auf daß sie nicht in ihren Worten gemarkt, angegriffen und alsdenn zum Verläugnen sich bringen lassen; wie wir, leider, täglich derselben viel erfahren. Gott soll man aber in Christo anrufen, daß er uns den Glauben stärke, und zu bekennen getrost und feste mache. Denn es ist nicht unsers Werks, Denkens noch Vermögens.

So viel dünkt mich, Gnädiger Herr, auf dieß Mal gnug sein, damit der gute Freund nicht überschüttet werde. Ist aber mehr etwas noth, so wird mich G. G. willig und gehorsam finden. Gottes Gnade sei mit uns, Amen. Wittenberg am 3. Junii, Anno Domini MDXXIII.

70.

An drei vertriebene Hoffjungfrauen, v. 18. Junius
1523.

Dieses Trostschreiben erschien unter dem Titel: Ein Sendschreiben D. Mart. Luth. an die drei Hof-Jungfrauen, die auß

dem Frauen-Zimmer zu Freiberg um des Evangelium willen
vertrieben sein. Wittenberg. Mit dem Datum: Donnerstag
nach Viti 1523. Dann zusammen gedruckt mit dem Send-
schreiben an Ihan von Ihanshausen. Wittenb. IX. 177.
Jen. II. 260. Altenb. II. 352. Leipz. XVIII. 494. Balch
X. 2222. De B. II. 347.

Den ehrbarn, tugendsamen Jungfrauen,
Hanna von Draschwitz, Milia von Ols-
nitz und Ursula von Feiligin, meinen
besondern Freundin in Christo.

Gnab und Fried in Christo, Ehrbare, tugendsame,
lieben Jungfrauen. Es hat mich Herr Nicolaß von
Amßdorf bericht eurs Anliegenß und Schimpfs, der
euch um meiner Bücher willen widerfahren ist am
Hofe zu Freiberg; daneben von mir begehrt, ein Trost-
brief an euch zu schreiben. Wiewohl ich aber acht,
daß ihr meinß Trosts nicht bedurft, dazu nicht gerne
an Unbekannte schreibe: hab ichs ihm doch nicht wissen
abzuschlagen.

Und ist erstlich mein treufreundliche Bitte, ihr
wöllet euer Herze zufrieden setzen, und denjenigen, so
euch solichs zugericht haben, nichts Arges gönnen noch
wünschen; sondern, wie St. Paulus lehret und spricht
1. Kor. 4, 12: Wir werden geschändet, so loben
wir. Dazu Christus auch Matth. 5, 44.: Segnet
die, so euch lästern, bittet für die, so euch beleidigen,
und thut wohl denen, die euch verfolgen. Also thut
ihr auch, angesehen, daß ihr von Gottis Gnaden
erleucht, und jene blind und verstockt sind; dazu daß
sie an ihrer Seelen gar viel ärger thun, denn ihnen
alle Welt thun möchte. Ihr seid leider allzusehr gero-
chen an ihnen, daß sie unrecht an euch thun, damit
sie wider Gott toben und gräulich anlaufen: daß sich
ihr billig zu erbarmen ist, als der rasenden, unsinnigen
Menschen, die nicht sehen, wie jämmerlich sie sich ver-
derben, da sie meinen euch fast Leide zu thun. Harret
ihr aber, und laßt Christum schaffen; er wird euch den
Schimpf gar reichlich vergelten, und höher heben,
denn ihr hättet mügen wünschen, wo ihr euch nur der
Sach nicht annehmet, und stellet sie ihm heim.

Und ob ihr gleich ein Gewissen hättet, daß ihr Ursach dazu geben hättet, sollt ihr drum nicht jagen. Denn es ein theur, gut Zeichen ist, daß euch alsobald Christus in die Buße genommen hat. Wollt auch bedenken, daß, ob ihr gleich viel wolltet wider sie thun, nichts wurdet ausrichten. Denn es ist eine gottlich Sach, darüber ihr leidet, die Gott Niemand richten noch rächen läßt, denn sich selber, wie er spricht durch den Propheten (Zachar. 2, 9.): Wer euch antastet, der tastet mein Augapfel an. Ich kann wohl denken, daß der elend blinde Kops, Doct. Wolf Stehlin, da Meister ist; aber er ist in andern Spruchen verfasst, denn er meinet, und leider allzuschier innen werden wird. Also thut, mein lieben Schwestern, und haltet eure Freundlin auch dazu: so wird Gottes Gnad und Friede bei euch sein, Amen. Und haltet mir mein Schreiben zu gut. Am Dornstag nach Viti, Anno 1523.
Martinus Luther.

71.

An Ihan von Schleinitz zu Ihanshausen, v.
18. Junius 1523.

Dieses Sendschreiben erschien gedruckt unter dem Titel: Ein Sendebrief D. Mart. Luth. an Ihan von Schleynitz zu Ihanshausen einer Heirath halben. Wittenb. 4. Das Datum des Briefs ist von Donnerstag nach Viti 1523. Sonst findet es sich in den Ausgaben Wittenb. VI. 235. Jen. II. 268. Hamb. II. 350. Leipz. XXII. 427. Walch X. 837. De W. II. 349.

Dem Gestrengen und Festen Ihan von Schleinitz zu Ihanshausen, meinem besondern gnostigen Herrn und Freunde.

Gnad und Fried in Christo, Gestrenger Herr. Es hat mir Herr Nicolaus von Amstdorf, Licentiat, mein sonderlicher Freund, von Ew. Gestrengheit ein solchen Fall erzählet, wie sich in eure Gebieten begeben habe, daß ein Junggesell ein Wittwe zur Ehe zu nehmen geneigt sei. Diem Weil aber ihr voriger Mann diesem Gesellen das Firmtuch umbgebunden, so hat der Pfar-

: sie nicht dürfen vertrauen, nach zusammen geben. So habt ihr den Bischoff von Meissen angesucht, und beten, dieweil beide Personen Lieb und Lust zusammen hatten, er wolle es vergütungen und nachlassen. Als b der Bischoff geantwort: Es wäre in seinem Vergütigen nicht, es mußte bei päpstlicher Heiligkeit gesucht und erlangt werden; und als der Bischoff jetzt nächst in Rom gezogen, hat er auch zugesagt, er wolle sich auch zu Gefallen bei päpstlicher Heiligkeit mühen, und auch mit Fleiß anregen, ob er es erlangen konnte. Es hat er solchs bei päpstlicher Heiligkeit nicht erlangen können, sunder päpstliche Heiligkeit wolle es mit seinen Cardinalen berathschlagen und beschließen. Wenn auch beschlossen sein soll, daß in einem solchen Fall ein Bauer hundert, ein Edelmann zwei, ein Graf vier hundert Ducaten päpstlichem Stuhl für ein Dispensatzen reichen und geben soll.

Ist nu die Frage: Ob das heiß Frauen feil haben, oder verkaufen, oder rauben? Mir ist kein Zweifel, euer und eines Jeglichen Niedermanns Verstand werde hie großen Mißfall innen haben, sich schämen, daß Geld kann Unrecht zu Recht machen bei solchen willigen großen Leuten, die so Turken fressen und Ketzer vortilgen, und die heilige Kirche Gottis rein setzen, und seliglich regieren surgeben, und freilich uns die große Schande wäre, wo es für den Turken oder Heiden käme, daß unsere obersten Häupter so blinde, erstockte Narren sind, und so unverschampt sich und sich alle zur Schande setzen. Wo es aber der gemein kann erführe, wurde er Papst und Bischoff anspeien, und sagen, daß sich der Papst nicht in sein Herz schämt, solchs surzugeben, und der Bischoff nicht so viel weltlicher Vernunft und Ehrbarkeit hat, daß er dem Papst solchs aufrucket und mehret, sondern als ein gesamsamer Sohn folget und billiget. Denn wo hundert wilden so mächtig sind, daß sie das Gesetz von der Mäterschaft aufheben, sollt je vielmehr die Liebe, die Gott selber ist, so viel gelten, daß sie ohn Geld, umbeist ihrem Nächsten ein toll, blind Menschengesetz aufhebe. Hilf Gott, wie ringen diese Tyrannen nach ihrem eignen Unglück, und in dieser Zeit, da sie schier

nichts mehr gelten, allererst anfahren, noch mehr Haß und Ungunst auf sich zu laden.

Aber bei mir ist solche päpstlich und bischofflich Keblichkeit nichts Sonderlichs. Denn der Papst ist ein Magister noster von Loven, in derselben hohen Schule krönet man solche Esel; da ist Meister Adrian auch gekrönet, und weiß auf heutigen Tag noch nichts anders, denn daß Menschen Gebot Gottis Geboten sollen gleich oder mehr gelten. Denn Gottis Gebot lassen sie umbsonst zureißen, wer da reißt; aber ihr eigen Bot muß Niemand aufheben einen Tag lang, er habe denn gulden Hände und Arme, die er drüber lasse. Wie leicht gedenkt er mit seinen Cardinalen, weil das Ab- laß abgehet, und vielmehr Abbruch geschicht dem allerheiligsten Stuhl zu Rom, wolle er Frauenleib desto theurer verkaufen. Lieber, was Guts soll man sich in solchen Päpsten und Bischöffen versehen? Wer ist hier so ein grob Bloch, der nicht greife, was für ein Geist den allerheiligsten Vater regieret? Christus spricht (Matth. 10, 8.): Ihr habts umbsonst empfangen, umbsonst sollt ihrs geben. Aber hie redet der Satan aus Meister Adrian: man solle Geld geben, auch für sein eigen Gesetz. O wir armen elenden Christen, die wir uns mit solchen groben schändlichen Studien lassen dffen, und noch des Heiligen Geists in ihnen gewarten, so wir so öffentlich sehen den Teufel sie reiten und meistern. Aber ich habe sonst so viel vom päpstlichen Regiment und geistlichen Stand geschrieben, daß ich ihn hinfurt nicht mehr würdig achte, wider ihn zu schreiben. Ich lasse diejenigen diese zarte Adrianische Päpsterei vertheidigen, die den Papst zu schützen sich unterstanden haben; sie werden wohl Federn und Jungen bedürfen, daß sie dieß Stücklin wohl verantworten.

Ich will wieder zu dem Artikel der Gepatterschaft kommen, und mein Meinung dazu sagen, die ich vorherhin auch habe lassen ausgehen. Auß erst, zur Ehe zu greifen, sollt man wider Gepatterschaft noch Patterschaft ansehen, auch wider Papst noch Bischoff drumbs ansuchen, sondern frei dahin nehmen ein Pather den andern, ein Gevatter den andern, und der Pather den Ge-

ittern, und wiederumb. Ursach ist die, daß Gott ei gesetzt hat, und nicht verboten. Was aber Gott ei setzt, und nicht verbeut, das sollen alle Engel und le Creaturen nicht binden noch verbieten, bei Verlust r Seligkeit. Und wer hie nicht hält über solcher gotts her Freiheit, und folget den Verbindern, der wird mpt den Verbindern zum Teufel fahren, als der in ottis Geseß und Regiment gefallen, Crimen laesae ummae Majestatis begangen hat.

Darumb ist mein treuer Rath, daß in gegenwärtigem Fall der Mann das Weib nur frei und getrost ohne zur Ehe, und lasse sich wider Gevatterschaft och Pathtschaft irren; und er ist für Gott schuldig, sich nur zu Trotz und zuwider, beide Papst und Bischoff, zu thun, schweige daß er sie sollt drumb rüßen oder fürchten. Denn man muß Gotte mehr ehorsam sein, denn den Menschen, Apg. 5, 29.; nderlich weil er hie öffentlich siehet, daß in diesem stück das Geld, ja der Teufel den Papst und Bischoff reiten. Und ist anzusehen, daß viel ein großer Ding ist, daß wir allesamt einerlei Taufe, Sacrament, Gott und Geist haben, dadurch wir alle geistliche Brüder und Schwester werden. So enn nu diese geistliche Bruderschaft nicht hindert, daß h eine Magd nehme, die mit dir dieselbe Taufe hat: arumb sollt michs hindern, daß ich sie aus der Taufe haben hätte; das viel geringer ist? Der böse Geist at solche Geseze erdichtet, Gott sein frei Regiment u schänden, und darnach Geldstricke draus zu machen.

Solchs hab ich E. Gestreng auf ein Eile, durch Inregen Herr N. Amstdorf, zu Dienst nicht wollen ersagen. Denn womit ich E. Gestreng mußte zu ienen, thät ich gerne. Zu Wittenberg, Dornstags ach Viti, Anno 1523.

Martinus Luther, D.

nichts mehr gelten, allererst anfahren, noch mehr Haß und Ungunst auf sich zu laden.

Aber bei mir ist solche päpstlich und bischofflich Keblichkeit nichts Sonderlichs. Denn der Papst ist ein Magister noster von Ewen, in derselben hohen Schule krönet man solche Esel; da ist Meister Adrian auch gekrönet, und weiß auf heutigen Tag noch nichts anders, denn daß Menschen Gebot Gottis Geboten sollen gleich oder mehr gelten. Denn Gottis Gebot lassen sie umbsonst zureißen, wer da reißt; aber ihr eigen Bot muß Niemand aufheben einen Tag lang, er habe denn gulden Hände und Arme, die er drüber lasse. Vielleicht gedenkt er mit seinen Cardinalen, weil das Ablaß abgehet, und vielmehr Abbruch geschicht dem allerheiligsten Stuhl zu Rom, wolle er Frauenleib dethurer verkaufen. Lieber, was Guts soll man sich in solchen Päpsten und Bischöffen versehen? Wer ist hie so ein grob Bloch, der nicht greife, was für ein Geist den allerheiligsten Vater regieret? Christus spricht (Matth. 10, 8.): Ihr habts umbsonst empfangen, umbsonst sollt ihrs geben. Aber hie redet der Satan aus Meister Adrian: man solle Geld geben, auch für sein eigen Gesetz. O wir armen elenden Christen, die wir uns mit solchen groben schändlichen Stücken lassen äffen, und noch des Heiligen Geists in ihnen gewarten, so wir so öffentlich sehen den Teufel sie reiten und meistern. Aber ich habe sonst so viel vom päpstlichen Regiment und geistlichen Stand geschrieben, daß ich ihn hinfurt nicht mehr würdig achte, wider ihn zu schreiben. Ich lasse diejenigen diese zarte Adrianische Pöpsterei vertheidigen, die den Papst zu schützen sich unterstanden haben; sie werden wohl Federn und Jungen bedürfen, daß sie dieß Stücklin wohl verantworten.

Ich will wieder zu dem Artikel der Gevatterschaft kommen, und mein Meinung dazu sagen, die ich vorherhin auch habe lassen ausgehen. Auß erst, zur Ehe zu greifen, sollt man wider Gevatterschaft noch Pöthschaft ansehen, auch wider Papst noch Bischoff drum ansuchen, sondern frei dahin nehmen ein Pöth den andern, ein Gevatter den andern, und der Pöth den Ge-

gattern, und wiederumb. Ursach ist die, daß Gott
rei gesetzt hat, und nicht verboten. Was aber Gott
rei setzt, und nicht verbeut, das sollen alle Engel und
alle Creaturen nicht binden noch verbieten, bei Verlust
der Seligkeit. Und wer hie nicht hält über solcher gotts-
cher Freiheit, und folget den Verbindern, der wird
mit den Verbindern zum Teufel fahren, als der in
kottis Geseß und Regiment gefallen, Crimen laesae
maestatis Majestatis begangen hat.

Darumb ist mein treuer Rath, daß in gegenwär-
gem Fall der Mann das Weib nur frei und getrost
nehme zur Ehe, und lasse sich wider Gevatterschaft
und Pöthschaft irren; und er ist für Gott schuldig,
nichts nur zu Trotz und zuwider, beide Papst und
Bischoff, zu thun, schweige daß er sie sollt drumb
fürchten, oder fürchten. Denn man muß Gotte mehr
ehorsam sein, denn den Menschen, Apg. 5, 29.;
sonderlich weil er hie öffentlich siehet, daß in diesem
Stück das Geld, ja der Teufel den Papst und Bi-
schoff reiten. Und ist anzusehen, daß viel ein gro-
ßes Ding ist, daß wir allesamt einerlei Taufe,
Sacrament, Gott und Geist haben, dadurch wir
alle geistliche Brüder und Schwester werden. So
denn nu diese geistliche Bruderschaft nicht hindert, daß
ich eine Magd nehme, die mit dir dieselbe Taufe hat:
darumb sollt michs hindern, daß ich sie aus der Taufe
gehoben hätte; das viel geringer ist? Der böse Geist
hat solche Geseze erdichtet, Gott sein frei Regiment
zu schänden, und darnach Geldstricke drauß zu machen.

Solchs hab ich E. Gestreng auf ein Eile, durch
Anreger Herr N. Ambsdorf, zu Dienst nicht wollen
versagen. Denn womit ich E. Gestreng mußte zu
dienen, thät ich gerne. Zu Wittenberg, Dornstags
nach Viti, Anno 1523.

Martinus Luther, D.

72.

An die Domherrn zu Bittenberg, v. 11. Jult
1523.

Cal. I. 172. Hüb. II. 265. Schj. XVIII. 426. M. 48
XIX. 1437. D. B. II. 264.

Gnab und Fried in Christo. Hochgelehrte und
würdige, lieben Herrn und Freund in Christo. Ich
habe euer Liebe zuvor lateinisch durch Schrift brüderlich
und christlich vermahnet, nachdem durchs Evangelium
von Gottes Gnaden offenbar worden, wie schwerlich
in euer Kirchen viel Stüche wider den rechten Gottes-
dienst ganghaftig sind, wie eures das mehrer Theil
ohne Zweifel gründlich wohl versteht, daß E. L. wollen
dazu thun, daß zu Ehren dem Evangelio solcher Grund
nicht angegriffen und geändert werden.

Darauf haben wir E. L. lassen sagen: Weil ich
Dechant zu der Zeit unter euch, könnt ihr dazu nicht
thun, sondern wollet aufschreiben auf den zukünftigen
Dechant: nu aber E. L. einen Dechant hat, kommt er
zum andern Mal mit deutscher Schrift, und bitte mit
Anerkennung und Demüthigkeit, E. L. wollen doch
dazu thun.

Ich nehme daß zum Zeugen auf mein Gewissen
Christum unsern Herrn, daß ich solches aus keinem
andern Grund treibe, denn daß mich mein Gewissen
dazu bringet, auch euer etliche wohl wissen: denn ich
auch besorge, werde damit nicht die geringste Besch-
geben, daß Gottes Wort so schwach bei uns, und so
wenig Frucht bringet, daß wir euer Wesen und ab-
göttischen Orduel zusehen, und wie Moses den Kindern
Israel sagte, Stacheln in den Augen und einen Dorn
in den Seiten bleiben lassen. Es wäre wohl Gedult
zu haben und still zu stehen, wenn es menschliche Ge-
bräuche wären; nu es aber wider die lautere Lehr
Christi und den Glauben strebet, kann man wahrlich
meine allerliebsten Herrn, nicht länger schweigen und
leiden. Es ist lang genugsam geduldet umb der Schwachen
und Unwissenden willen; was wir länger dulden, will auf
uns kommen, und mit fremden Sünden und beschwerten.

Euer Liebe weiß auch wohl, daß hierauf nicht zu antworten ist, daß der Kurfürst gebiete oder nicht gebiete, zu thun oder zu ändern. Ich rede ihund mit eurem Gewissen: was gehet uns der Kurfürst in solchen Sachen an? Ihr wißet, was St. Petrus saget Apostg. 5. v. 29: Oportuit Deo magis obedire, quam hominibus, und St. Paulus Gal. 1, 8.: Si angelus e coelo aliud Evangelium vobis annuntiaverit, anathema sit.

So kann auch E. L. nicht sagen, daß sie es nicht verstehen, wie etliche Stücke greiflich wider das Evangelium sind. Nu ihr denn in einer Stadt und Sammlung begriffen, und das noch mehr ist, den christlichen Namen führet, werden wir gezwungen, euch solcher Meinung Warnung zu thun; und wo ihr nicht gehorchet, den christlichen Namen euch absagen, und euer ganz zu äußern. Ich für mich weiß euch nichts zu brduen, denn daß ich hinfort wider euch bitten werde, wie ich bisher für euch gebeten.

Und stehet wohl drauf, weil ihr christlichen Namen führet, und nicht Heiden sein wollet, es möcht einmal mein Gebet Kraft gewinnen, daß ihrs innen werden müßt, was da heiße (Ps. 9, 9.): Deus judicabit populum suum. Et iterum (2. Kor. 12, 9.): Christus non est in vobis infirmus, sed potens in vobis. Fährlich ist's Christus Namen zu führen, und nicht wollen Christen sein; denn er ist ein Eiferer, und kann wohl leiden von den Frembden gelästert und geschmähet werden, aber die Seinen sucht er gar bald heim, nach dem sie nicht gehorchen. (1 Petr. 4, 17.)

Weil ich nu E. L. je das Beste gönne, bitte ich euch umb Gottes willen, E. L. wolle mein treu Ermahnen lassen ein Ansehen haben, als vermahnet euch Christus durch mich: daran ich nicht zweifel und bins gewiß, denn ich je gerne E. L. im Evangelio wollt dienen. Wo das nicht sein will, muß ich dennoch das Evangelion E. L. vorziehen, und allhie Dank und Gnad, und bei euch Undank und Ungnade verdienen. Hiemit befehl ich E. L. der Gnaden Christi, der wolle E. L. erleuchten, erinnern und stärken, zu thun, was

seinem guten Willen angenehme ist, Amen. Son-
abends nach Kiliani, unter der Vesper, Anno 1523.
Martinus Luther, D.

73.

An die Christen in Holland, Brabant und Flan-
dern, im Julius (?) 1523.

Dieses Sendschreiben erschien im Druck unter dem Titel: De
Artifel, warumb die zween christliche Augustiner Mönch zu
Brüssel verbrannt sind, sampt einem Sendbrief D. Mart.
Luth. an die Christen in Holland und Brabant: Wittenb. 1523.
Auch ohne die Zugabe: Ein Brief an die Christen im Nie-
derland. M. Luther s. l. e. a. An die Christen in Hol-
land und Brabant. 1522. 4. Lateinisch findet es sich bei Ope-
poens und Aurif. II. 148. b. Viteb. VII. 484. Deutsch
Wittenb. VI. 381. Jen. II. 271. Altenb. II. 353. Leipz.
XVIII. 482. Walch XXI. 45. Das Original ist im Cod.
Chart. 122. Bibl. Goth. De B. II. 362.

Allen lieben Brüdern in Christo, so in Hol-
land, Brabant und Flandern sind; sampt
allen Gläubigen in Christo, Gnade und
Friede von Gott unserm Vater und unserm
Herrn Jesu Christo.

Lob und Dank sei dem Vater aller Barmherzig-
keit, der uns zu dieser Zeit wiederum sehen läßt sein
wunderbares Licht, welches bisher umb unser Sund wil-
len verborgen gewesen, uns der gräulichen Gewalt der
Finsterniß hat lassen unterworfen sein, und so schand-
lichen irren, und dem Antichrist dienen. Aber nu ist
die Zeit wiederkommen, daß wir der Torteltauben
Stimm hören, und die Blumen aufgehen in unserm
Land. (Hohel. 2, 11. 12.) Welcher Freud, mein
Liebsten, ihr nicht alleine theilhaftig, sondern die Für-
nehmsten worden seid, an welchen wir solche Freude
und Wonne erlebt haben. Denn euch ist für aller
Welt geben, das Evangelii nicht alleine zu hören, und
Christum zu erkennen; sondern auch die Ersten zu sein,
die umb Christus willen Schand und Schaden, Angst
und Noth, Gefängniß und Fährlichkeit leiden, und
nu so voller Frucht und Stärk worden, daß ihrs auch

mit eigenem Blut begossen und bekräftigt habt; da bei euch die zwei edle Kleinod Christi, Hincicus und Johannes, zu Brüssel ihr Leben gering geacht haben, auf daß Christus mit seinem Wort gepreiset wurde. O wie verächtlich sind die zwei Seelen hingericht, aber wie herrlich und in ewiger Freuden werden sie mit Christo wiederkommen, und recht richten diejenigen, von denen sie ist mit Unrecht gerichtet sind. Ach wie gar ein geringe Ding ist, von der Welt geschändet und getödtet werden, denen, so do wissen, daß ihr Blut kostlich, (Ps. 9, 12, 72, 14.) und ihr Tod theuer ist für Gott's Augen, wie die Psalmen singen (116, 15.). Was ist die Welt gegen Gott? Wüß eine Lust und Freud haben alle Engel gesehen an diesen zwei Seelen? Wie gerne wird das Feuer zu ihrem ewigen Leben von diesem sundlichen Leben, von dieser Schmach zur ewigen Herrlichkeit geholfen haben? Gott gelobt, und in Ewigkeit gebenedeiet, daß wir erlebt haben rechte Heiligen und wahrhaftige Märterer sehen und hören, die wir bisher so viel falscher Heiligen erhebt und angebetet haben. Wir hieroben sind noch bisher nicht würdig gewesen, Christo ein solch theures werthes Opfer zu werden; wiewohl unser Geliebter viel nicht ohn Verfolgung gewesen, und noch sind. Darum, mein Allerliebsten, seid getroßt und frohlich in Christo, und laßt uns danken seinen großen Zeichen und Wundern, so er angefangen hat unter uns zu thun. Er hat uns da frisch neue Exempel seines Lebens surgebildet. Nu ist's Zeit, daß das Reich Gott's nicht in Worten, sondern in der Kraft stehe. Die lehret sich, was da gesagt sei: Seid frohlich in Trubsal (Röm. 12, 12.). Es ist ein kleine Zeit (spricht Jesaiab Kap. 34, 7.), daß ich dich verlasse; aber mit ewiger Barmherzigkeit will ich dich aufnehmen. Und der 91. Psalm v. 14. 15.: Ich bin (spricht Gott,) mit ihm in Trubsal: ich will ihn erretten, und will ihn zu Ehren setzen; denn er hat meinen Namen erkannt. Weil wir denn die gegenwärtige Trubsal sehen, trostliche Verheißungen haben, so laßt uns unser Herz erheben, guts Muths sein, und mit Freuden dem Herrn uns schlachten lassen. Er hat's gesagt, er wird nicht

lügen: Auch die Haar auf eurem Haupt sind alle gezählet (Matth. 10, 30.). Und obwohl die Widersacher diese Heiligen werden Hussitisch, Bigleffisch und Lutherisch ausschreien, und sich ihres Worts rühmen, soll uns nicht wundern, sondern desto mehr stärken; denn Christus Kreuz muß Lasterer haben. Aber unser Richter ist nicht ferne, der wird ein ander Urtheil fällen; das wissen wir, und sind gewiß.

Bittet für uns, lieben Bruder, und unter anderem auf daß wir die treue Hand einer dem andern reichen, und alle in einem Geiſt an unserm Haupt Jesu Christo halten, der euch mit Gnaden stärke und vollbereite zu Ehren seinem heiligen Namen, dem sei Preis, Lob und Dank bei euch und allen Creaturen in Ewigkeit, Amen:

E. B.

Mart. Luther, D.

74.

An Johann Roſer, im August 1523.

Bezeichnung der Schrift: Das siebent Capitel S. Pauli an die Korinther, ausgelegt durch Martinum Luther. 1523. 4. Wittenb. I. 324. Jen. II. 292. Altenb. II. 383. Leipz. X. 312. Bach VII. 1064. Lateinisch Vitob. V. 163. nach der Uebersetzung von J. Loniceros, Argent. 1523. 8. Danach Strobel-Rammer p. 94. De B. II. 364. Erlanger Ausg. Bd. 31. S. 1.

75.

An die kaiserl. Statthalter und Stände des kaiserl. Regiments zu Nürnberg, im August 1523.

Diese Schrift ist unter dem Titel: Wider die Verlehrer und Fälscher kaiserlichen Mandats. Wittenberg 1523. Bl. 4. gedruckt worden. Wittenb. VI. 582. Jen. II. 224. Altenb. II. 290. Leipz. XVIII. 476. Bach XV. 2632. De B. II. 367.

Den Durchleuchtigen und Hochgebornen, Edlen Fürsten und Herren, Kaiserlicher Majestät Statthalter und Ständen des

**Kaiserlichen Regiments zu Rürnberg, maß-
nen gnädigen, lieben Herren.**

Gnab und Fried in Christo, unserm Heiland, Amen. Durchleuchtige, Hochgeborne, Edle Fürsten und Herren! Ich bekenne E. Gn. unterthäniger Meinung, daß ich das Kaiserlich Mandat, so neulich von E. Gn. ausgegangen ist, mit hohem Dank unterthäniglich angenommen, und unserm Volk mit Fleiß verkündigt habe, gänzlich verhofft, Gott habe solichs E. Gn. einsehen; wäre auch ernstlich gesinnet gewesen, als dem, was dem h. Evangelio nicht zu Hinderniß, sondern zu Fördernuß gerathen sollt, wie es dann auch von Wort zu Wort lautet, mit allem Vermögen zu folgen.

Aber, wie durch Gottis Verhängnuß der böse Feind allzeit das Beste verkehret, und das Aergeste schmuckt, ist diesem Mandat auch gelungen, daß viel, auch der Fürsten und Herrn, nicht allein kein Gehorsam dran beweisen, sondern auch sich vermessen, ihm gar ein wilde Nasen zu stellen, und, wo sie hin wollen, zu deuten, unangesehen die hellen, klaren Wort, so rinnen E. Gn. Meinung und Willen gar deutlich geben jedermann, der anders Deutsch verstehet. Weil sie denn den Sinn gar verkehren, und dem Evangelio wider uns ein unleidliche Glosse machen, ist mir noth gewesen, mich und meins Sinnes Genossen zu verantworten, und diejenigen, so betrogen werden, zu warnen, unsern Verstand daneben anlassen zu gehen, und anzuzeigen, wie weit es uns zu leiden sei; hoff tröstlich, es solle nichts wider dieß Mandat, noch E. Gn. Meinunge sein. Und daß wir nicht E. Gn. mit langem Geschwätz aufhalten, wollen wirs in vier Artikel lassen.

Der I. Artikel.

Man solle das Evangelion predigen nach Auslegung der Lehrer, von der christlichen Kirchen angenommen und approbirt.

Diesen Artikel deuten sie dahin, man solle das Evangelion nicht anders predigen, denn wie bisher predigt haben die hohen Schulen, sampt den Stiften

und Klöstern mit ihren Lehrern, Thomas, Scotus, und was die römische Kirch approbirt hat.

Wir aber finden im Mandat nichts von der römischen Kirchen, noch von St. Thomas oder hohen Schulen; sonder es spricht: die christlich Kirche; und achten, den klaren Worten nach, es meine die ältesten Lehrer, als Augustinum, Cyprianum, Hilarium und dergleichen. Wiewohl auch wissentlich ist, daß dieselben Lehrer nicht allzeit gleich noch recht geschrieben und gehalten haben, und bestehen darauf, daß sie die christliche Kirche nicht habe noch könnte höher und weiter annehmen, denn sie Sanct Augustinus, das sonderlich Licht der christlichen Kirchen, anzunehmen pflegt und lehret, da er spricht: Ich gebe allein den heiligen Büchern, die da Canonici heißen, die Ehre, daß ich gläube, keinen denselben Schreiber geirret habe: die andern alle lese ich also, daß, wie hoch sie scheinen mit Kunst und Heiligkeit, dennoch nicht darumb recht acht, daß sie also halten; sonder wo sie mirs mit den Sprüchen der heiligen Schrift oder heller Vernunft beweisen.

Sie sehen wir ja, daß St. Augustinus ein Ziel setzt, die Lehrer anzunehmen, und wirft sie alle unter das Urtheil der heiligen Schrift, wie billig; daß über dieß Ziel sich nicht gebührt Jemand anzunehmen, er sei wie heilig und gelehrt er müge. Solchen Verstand von den Lehrern, so die christliche Kirche angenommen und approbirt hat, achten wir auch im Mandat sein; wollen und könnten auch keinen andern leiden, es gehe darüber, wie Gott will.

Auch erzwinget sich daraus, daß dieser Verstand zu halten sei. Denn fintemal das Mandat endlich darumb ist ausgegangen, daß ein frei Concilium angestellet, und indeß die Sache gestillet werde: leidet sich nicht, daß wir sollten schweigen, und mit jenen den vorigen Tand predigen, wie sie es deuten. Denn wo das sein sollt, was wäre ein Concilium vonnöthen? Warumb sollt man denn surgeben, die Sach aufzuschieben auf ein Concilium, so dieß Mandat, der Meinung nach, schon ein Urtheil gefället hätte, viel größer und weiter, denn vielleicht das künftige Concilium stellen wurde, wenns gleich aufs Aergiste ganz und gar wider

stellte? Mit der Weisheit that dieß Mandat nichts
zu, denn spielte mit Worten, und führte die Leute
zugröblich bei der Nase: daß ich mich ganz in seinen
Irrthum auf E. Gnaden versee.

Darumb hab ich unserm Volk also gedeutet, daß
kaiserliche Majestät mit diesem Mandat schaffe die
sache zu rügen, daß sie sich nicht weitere bis auf
omulium, und gebiete unserm Widerpart, daß sie
r Schulgeiz und heidenisch Kunst, aus St. Thomas
id hohen Schulen gezogen, daheimen lassen, die nichts
enen, wie Sanct Paulus sagt (2. Tim. 3, 23.),
um Hader und Aergernuß anzurichten, und fur dem
Volk nichts, denn das lauter Evangelion verkündigen
sollen. Mir zweifelt auch nicht, es sei E. G. grundle-
nd und ernste Meinung, und spürt sich auch wohl
an, daß etlich Fürsten, die sich vorhin zu tief ver-
rissen, dieß Mandat nicht bewilliget, und ist sich
hätten anzuschlagen.

Dazu hab ich aus ganzem Herzen gewünscht,
aß solch Gebot gehalten möcht werden, und beflag-
aß leider unser Widerpart nicht haben, die so predi-
en könnten: denn sie in ihrer Sophisterei eroffen,
icht wissen, was Evangelion oder Lehrer sein. Wir
wissen, ob Gott will, sein halten. Es sollt auch die
doch gar sein still stehen, wo sie es auch hielten. Aber
s können nicht; darumb fahren sie zu, und deuten
ieß Mandat von ihnen wider uns, das doch so grundle-
nd wider sie gestellt ist. Es ist kurz und leicht ge-
agt; Predigt das Evangelion, wie Christus auch
thut. Ja, wo seind sie, die es thun? Die Ernte
ist groß, der Arbeiter wenig (Matth. 9, 37. 38.).
Wer will sie schaffen? Kaiserliche Majestät sollt thun?
Ja, wie kann sie? Bittet den Hausvater, daß er sie
schaffe. Vom Himmel müssen sie kommen; hohe Schu-
ren und Klöster tragen sie nicht auf Erden.

Der 11. Artikel.

Daß Erzbischoff und Bischoff gelehrte Leute,
der heiligen Schrift verständig, verord-
nen sollen, die auf solche Predige messen,
und diejenigen, so hietzu irren, willk-

und bescheidenlich davon weisen: welche aber sich nicht wollen weisen lassen, mit gebührender Straf strafen; damit man nicht spüre, als wolle man die evangelische Wahrheit verhindern oder unterdrücken.

Diesem Artikel fehlt nichts, denn daß ihn Niemand halten wird. Das macht, er ist viel zu gut. Wenns um die Zeit wäre, da der 68. Psalm (v. 12.) von sagt: Gott wird den Evangelisten das Wort geben, mit großen Schaaren: so wurde er wohl gehalten. An aber der Spruch gehet (Matth. 9, 37.): Die Ernte ist groß, der Arbeiter wenig; ja, als ich Sorge, es sei um die Zeit, da Christus von sagt (Luc. 17, 22.): Es wird die Zeit kommen, daß ihr einen Tag des Menschen Sohn sehen wolltet, und nicht sehen werdet (Matth. 24, 5.); denn es werden viel unter meinen Namen kommen, und viel verführen: so mügen wir dieweil dieses apostolischen und allerchristlichsten Artikels Willen und gute Meinung für die That nehmen, und Gott bitten, daß er selbst ihn halte; die Bischöffe werden langsam thun.

Denn wo wollen sie Verständige der Schrift nehmen, so man in so viel hundert Jahren weder in Klöstern noch Stiften noch hohen Schulen die Schrift redlich gelesen, und nur sich mit der Sophisterei geübt hat? So wirds ihn nicht wohl zu thun sein, daß sie sollten sich so tief bemühen, und gütlich und bescheidenlich die Irrigen weisen heißen; insofern sie bisher bannen, verfluchen, verbrennen, und alles Lobens gewohnet sind; ich wills gerne sehen, wo es geschieht. Hätt man bisher mit mir so gehandelt, es stünd vielleicht wohl besser mit ihnen. Doch ist noch vorhanden der treu Rath und Gebot dieses Artikels; Gott gebe, daß sie es noch thun.

Der III. Artikel.

Daß man mittler Zeit des Concilii nichts Neues drucken noch feil haben lasse, es sei denn durch verständige Leute bei jeder Oberkeit besichtigt.

Dieser Artikel wäre längst Zeit gewesen. Ich

ihm freilich wohl halten; denn wir auch selbst im
vergangenen Jahr in unser Universität solchen Artikel
setzten. Damit aber nicht zu achten ist, daß die
nützliche Schrift zu drucken und zu verkaufen verboten
ist, oder was bisher schon ausgegangen ist. Also mag
es auch nicht verboten sein, dieselbige zu verdeutschen,
wiewohl mir nichts dran liegt. Denn diemeil alles
von verordneten Personen soll zuvor besichtigt sein,
erfüllt mir recht wohl, daß ich nichts auslasse, es sei
nun zuvor gesehen; ohn das lauter Wort Gottes, das
ist und soll ungehindert sein.

Der IV. Artikel.

Daß geistliche Person, so Weiber nehmen,
und aus den Orden treten, sollen nach dem
geistlichen Recht gestraft werden, nämlich
ihr Freiheit, Privilegien und Pfründen
verwirkt haben, und weltlich Oberkeit
soll solch Straf nicht hindern.

Dieser Artikel scheint wohl zu hart; aber wenn
sie andern gehalten wurden, müßte sich der auch hal-
ten; den Priestern wurde er am härtesten sein, aber
Mönch und Nonnen, so kein Pfründ haben, müßten
ihre Freiheit verlieren, denn daß sie sich zu selbst erach-
ten müssen, und ehlich werden müssen, daß sie vorhin
überhaben und frei gewesen sind. So ist die geistliche
Straf gar löblich dem, der das Evangelium versteht.
Denn weil man das lautere Evangelium soll predigen,
muß des geistlichen Rechts Straf sich lenken nach dem
Evangelio, darinnen Matth. 18, (17.) Christus also
lehret strafen, daß man bannen und von der Gemein-
heit soll, wer der Gemein nicht gehorsam sein will.
Aber wer um seiner Eh oder Austrittens willen ver-
bannt wurde, dem stünde auf seinem Gewissen, den
unrechten Bann zu leiden.

Wiewohl wenn man der Schärfe nach diesen Ar-
tikel richten soll, hat er zu viel Peisches, und stimmt
nicht mit den vorigen dreien. Denn wo das Evange-
lion lauter soll gepredigt werden, müssen wahrlich die
eigenen Aufsatz und unser Werk untergehn, wie ich viel-

mal gelehret habe. Darumb, ob ich wohl leider daß wir, lauts dieses Artikels, gestraft wert Gott unschuldiglich umb der Welt willen, d Sünde achtet, und doch gut seind, wollt ich do gerne, daß er nicht so gestellet wäre. Denn n uns solich Straf unschädlich ist, als den Unschu so ist doch ein Fehl, und nicht unschädlich den uns mit Unrecht strafen: sintemal Unrecht leiden | aber Unrecht thun schädlich ist.

Hilf Gott von Himmel, wills uns denn einmal eingehn, daß unmögliche Gelübde nicht G noch zu halten seind? Wer will doch fliegen, wie ein Vogel, und halten, es sei denn Gottes verzeihen da? Nu ist es doch ja so viel, we Manns- oder Weibsbilde Keuschheit gelobt. D ist je nicht zur Keuschheit geschaffen, sondern, w sagt: Wachset und mehret euch: daß Keuschh unmöglich Ding ist, wo Gott nicht Wunder thu gilt je das Wundergelübde nicht, das in meiner (nicht stehet. Darumb hab ich närrisch gethan bins nicht schuldig zu halten, und Gott fod nicht.

Ach lieben Herren! laßt euch durch Gotts hierinnen sänstigen. Es glaubt Niemand, wo Teufel in diesem Fall für gräulich, lästerlich, sch Muthwillens treibt, davon bisher Niemand öffentlich gemußt hat, und nu durchs Evangelium für bricht. Warumb wollt ihr ohn Noth euch alles theilhaftig machen, und eur Gewissen bel Ach Herr Gott! es muß und soll halten, und doch nicht halten: was soll das Guts schaffen? seinen Mist oder Harn halten müßte, so er nicht kann, was wollt aus dem werden? Ich daß die, so jetzt mein allerbittersten Feinde wenn sie wüßten, was ich täglich aus allen erfahre, sie hülffen mir morgen Klöster stürmen werde schier gezwungen allzulaut schreien und Gott wollte dem Satan schnell die Haut ab und an den Tag bringen; so wirds denn helfen wir iht schreien.

Wohlan, es werde dieser Artikel gleich aufs

ngst gedentet und vollzogen; so haben je die Für-
 und-Bischöffe weder kaiserlich, noch fürstlich, noch
 hofflich (will schweigen christlich oder göttlich) gehan-
 , die solche geistliche Personen, so sich hierinnen
 wirkt haben, tyrannisch gefangen, so schändlich mit
 umgangen, als wären sie ärger denn Mörder,
 über oder Ehebrecher gewesen; und nicht nach welt-
 em oder geistlichem Recht, sondern allein nach ih-
 1 blutdürstigen Frevel und Muthwillen, geplagt und
 martert vor Gott und der Welt. Welche sich nu bil-
 sollten in ihr Herz schämen, nu sie dieß Mandat
 en, und geistlicher Recht Straf so fern von ihrem
 ben sein merken. Wo ist auch nu das gütlich und
 cheidenlich Weisen der Fürsten und Tyrannen, die
 weltlichen Unterthanen flugs unverhört gefangen,
 schägt, verjagt, und alle Plag angelegt haben? Wo
 nd sie nu die christliche Fürsten, die kaiserlicher Ge-
 t Gehorsam fürgaben? Ja, Gott kann solche Heuch-
 nicht finden, als sie meineten.

Über das, acht ich, daß lauts dieß Mandats ich,
 Martinus Luther, solle billig aus päpstlichem und kai-
 slichem Bann und Acht sein, bis außs künftig Con-
 cium: sonst wüßt ich nicht, was solicher Aufschub
 n sollt, sonderlich, so ich solch Artikel bewillige zu
 lten. Doch wohl an, es liegt nicht viel an mir; die
 Welt hat mein satt, und ich ihr wieder: ich sei im
 ann oder nicht, gilt gleich viel. Aber für den ar-
 en Haufen bitt ich euch, mein allerliebsten Herren,
 illt uns gnädiglich hören; wir wollen nichts Unbil-
 is bitten. Weil ihr diejenigen, so diese drei ersten
 ttliche Artikel nicht halten noch halten werden, un-
 strast laßt, auch kein Straf auf sie setzt, dazu sie
 ch nu über Gottes Gebot, auch durch euer menschlich
 ebot verpflichtet seind und nichts Unmögliches ihn ge-
 ten wird: wöllet auch uns armen elenden Menschen
 nade erzeigen, und säuberlich mit uns fahren, ob
 ir die drei ersten göttlichen Artikel hielten, und nur
 n vierten menschlichen Artikel nicht so eben treffen
 nnten; sintemal unmögliche Stuck menschlicher Natur
 innen begriffen seind. Es ist je zu jammern und zu
 barmen, daß wir armen, schwachen, sündliche Menschen

so hart und eines menschlichen Artfels willen angesetzt werden, und die starken, großen Eut in offentlicher Ubertretung dreier göttlicher Artfel, ja aller Gottes Gebot, so herrlich, frei, sicher, (wie man ihn öffentlich Hurerei siehet, und allerlei Laster wüthen,) nicht allein ungestraft, sonder auch in größter Ehr und Gewalt leben sollen.

Wir wollen hoffen, Ew. Gn. werden solich zu Herzen nehmen, und bedenken, daß solich Ditt auch für Türken und Heiden nicht abzuschlagen wäre, schweige denn bei denen, die christliche Fürsten sein und heißen wollen. Solich mein Verstand und Auslegen hab ich Ew. Gn. unterthäniglich wollen anzeigen, damit Ew. Gn. daran sein könnten, daß nicht aus solichem solchem Mandat durch böse Verfehrer und Deuter die Sache ärger werde, denn sie vor gewesen ist. Gott gebe Ew. Gn. Gnad, Stärk und Hülff dazu, Amen.

76.

In die Christen in Liefland, im August 1523.

Dieses Sendschreiben erschien im Druck unter dem Titel: Den Auserwählten lieben Freunden Gottis zu Riga, Revel und Tarbthe in Liefland, meinen lieben Herren und Brüdern in Christo, Mart. Luther, Eccles. Wittemb. 1523. 8. Auch mit dem Sendbrief an die Christen in Holland zusammen. Zween schon trefflich Sendbrief Martin Luthers, Ecclesiasten zu Wittemb. 1523. 4. Außerdem Wittenb. VI. 244. Jan. II. 272. Altenb. II. 908. Leipz. XVIII. 487. Bald X. 2065. De W. II. 374. Lat. bei Aurifaber II. 122.

Den auserwählten lieben Freunden Gottis, allen Christen zu Riga, Revel und Tarbthe in Liefland, meinen lieben Herren und Brüdern in Christo, Martin Luther, Eccles. Witt. Gnad und Fried in Christo.

Ich habe erfahren schriftlich und mündlich, lieben Herren und Brüder, wie daß Gott der Vater unser Herr und Heilands Jesu Christi auch bei euch seine Wunder angerungen, und eur Herzen mit seinem gnadenreichen Licht der Wahrheit heimsucht, darzu euch so

sch gesegnet hat, daß ihr von Herzen fröhlich aufnehmet als ein wahrhaftiges Gottes Wort, wie es denn auch wahrlich ist: welches doch bei uns, das mehrer Theil jeder hören noch leiden will; sonder je reicher und rößer Genad uns Gott hie anbeut, je unsinniger die Ärsten, Bischoff und alle breite Schuppen des Behemoth dawider sträuben, lästern, verdammen und verfolgen, so lange bis sie viel gefangen, und jetzt neulich ween verbrannt, damit Christo neue Märtyrer zu unsern Zeiten gen Himmel gesandt haben, daß ich euch mit Freuden mag selig sprechen, die ihr am End der Welt, gleichwie die Heiden (Apostgesch. 13, 48.), das eilsame Wort mit aller Lust empfalet, welches unser Juden in diesem Jerusalem, ja Babylonien, nicht alleine verachten, sondern auch Niemand gonnen zu hören. Der Zorn Gottis ist über sie kommen, spricht St. Paulus, bis zum Ende; aber über euch regiert die Genade.

Derhalben, meine Liebsten, seid dankbar gottlicher Genaden, und erkennet die Zeit euer Heimsuchung, daß ihr die Gnade Gottis nicht vergeblich empfalet (2. Cor. 6, 1.). Und auß erst, sehet doraus, daß nicht Balater auß euch werden, die so herrlich anhuben, und so seine, reine, lauter Christen worden; aber bald von den Versuhrern auf die irrige Straß der Werk begewendet und umbgefehret worden. Es werden unzweiffelt auch unter euch Wolfe kommen, zuvor wie gute Hirten, so euch jetzt Gott zugesandt hat, hinweg kommen, und werden den rechten Weg lästern, und euch wiederum in Aegypten führen, daß ihr mit alldem Gottesdienst dem Teufel an Gottis Statt dienet, davon euch jetzt Christus durch sein himmlisch Licht löset hat, und täglich erlöst, daß ihr zu seinem Erkenntniß kommet, und sicher seid, daß er allein ist unser Herr, Priester, Lehrer, Bischoff, Vater, Heiland, Helfer, Trost und Beistand ewiglich, in allen Stunden, Tod, Noth und was uns fehlet, es sei zeitlich oder ewiglich.

Denn also habt ihr gehort und gelernt, daß, wer da gläubt, daß Jesus Christus durch sein Blut, ohne unser Verdienst, nach Gottis Vaters Willen und Barmherzigkeit, unser Heiland und Bischoff unser Seelen

worden ist, daß derselbig Glaube ohn alle Werk genügt sich uns Christum also eignet und gibt, wie er glaubt. Denn Christi Blut ist freilich nicht darum mein oder dein, daß wir fasten oder lesen, sonder daß wir es glauben, wie Paulus spricht Röm. 3, 28.: Wir achten, daß der Mensch durch den Glauben rechtfertigt werde, ohn des Gesetzes Werk. Dieser Glaub macht uns ein fröhlich, friedlich Herz zu Gott, und muß ihn lieb gewinnen, weil es siehet, daß es Gottes Wille sei und gnädige Neigung seiner Güte zu uns, daß Christus mit uns so handelt. Das heißt denn durch Christum zum Vater kommen und zum Vater gezogen werden, und Friede mit Gott haben, sicher und fröhlich des Todes und alles Unfalls gewarten. Wo nu dieser Glaub nicht ist, da ist Blindheit, kein Christen, noch irgend ein Fünkeln gottlich Werk oder Gefallen.

Aus diesem ihr weiter gelernt habt, daß alle Lehre, so uns bisher sind surgetragen, durch Werk fromm und selig zu werden, Sünd ablegen und büßen, als da sind die gesagten Fasten, Beten, Wallen, Messen, Vigilien, Stiften, Möncherei, Nonnerei, Pfafferei, daß solchs alles Teufelslehre, Lasterung Gottes sind: darum daß sie vormessen, daß an uns zu thun, das allein das Blut Christi durch den Glauben thun soll, geben damit den Menschenlehren und Werken, das doch allein Gottes Wort und Werken eiget. Aber dieß Licht des Glaubens siehet klärlich, daß solchs eitel dicke, gräuliche Finsterniß sind, und bleibt an Gottes Genaden in Christo, und läßt seine Verdienst für Gott fahren. Das ist der Weg zum Himmel und das Hauptstück christlich Lebens.

Darnach habt ihr gehört: Daß ein solch Mensch hinfurt nichts schuldig ist, denn seinen Nächsten lieben, wie Paulus sagt Röm. 13, 8. und Christus Joh. 13, 34.: Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter nander liebet. Denn wo Christus Junger sind, die dürfen für sich und für ihre Sünd und zu ihrer Seligkeit nichts thun; sondern das hat Christus Blut schon gethan, und alles ausgerichtet, und sie geliebt, daß sie sich selbst nicht mehr dürfen lieben oder suchen, oder was Guts wünschen; sonder was sie desselben für sich thun.

und suchen wollten, sollen sie auf ihren Nächsten wenden, und solche gute Werk, der sie nicht dürfen, einem andern thun: gleichwie Christus uns gethan hat, er auch sein Blut nicht für sich selbst, sondern für uns geben und vergossen hat. Und das ist auch das Zeichen, dabei man rechte Christen erkennet, wie Christus spricht Joh. 13, 35.: Doran wird man erkennen, iß ihr meine Junger seid, wo ihr euch unter nander bet. Do ist das ander Hauptstück christlich Lebens.

Also lehret und thut, mein Liebsten, und laßt euch keinen andern Wind der Lehre bewegen, er wehe von Rom oder von Jerusalem. Es liegt die Summa an Glauben in Christo, und an der Lieb zum Nächsten. Ablass, Heiligendienst und was für Werk auf uns und unser Seelen Nutz gezogen werden, das meißt wie tödtliche Gift.

Aber wo ihr an dieser reinen Lehre hangen und eiben werdet, wird das Kreuz und Verfolgung nicht lassen bleiben. Denn der böse Geist kann nicht leiden, iß seine Heiligkeit also zu Schanden und zunicht soll werden, die er mit Werken durch die Geistlichen in der Welt hat aufgericht. Aber seid ihr beständig und bedenkt, daß ihrs nicht besser haben sollt, denn euer Herr und Bischoff Christus, der auch umb solcher Lehre willen, da er die Werkheiligkeit der Pharisäer strafft, martert ist. Es wird euch solch Kreuz nutz und noth in, daß euch bringe in ein feste, sichere Hoffnung, mit ihr dieß Leben hasset, und des künftigen trostlich wartet, daß ihr denn also in den dreien Stücken, Glauben, Liebe und Hoffnung, bereit und vollkommen seid.

Was aber von Sacramenten und von äußerlichen Sachen mit Essen und Trinken, Kleidern und Gebahren zu sagen ist, werden euch eur Prediger gnugsam gen. Denn wo diese drei Stück recht gehen, da geht auch wohl recht die christliche Freiheit in allen solchen äußerlichen Sachen. Unser Herr aber, Jesus Christus, wollte euch voll nu bereiten, stärken und befeigen zu seinem ewigen Reich, mit aller Fülle seiner Gnade und Erkenntniß, dem sei Lob und Dank in Ewigkeit, Amen.

Diese Ermahnung laßt euch, lieben Brüder, anfallen. Denn wiewohl ihr sie schon wißt, oder nicht von mir bedurft; so ist doch mein Fleiß und Pflicht euch hierinnen schuldig, auch in unnöthigen für euch zu sorgen und zu dienen. Laßt euch eur Prediger befohlen sein, und bittet auch für uns. Gottis Gnad sei mit euch, Amen. Anno 1523.

77.

An den Kurfürsten Friedrich, v. 11. u. 12.
August 1523.

Zwei Schreiben.

Diese Schreiben sind zuerst aus den Originalen im Weim. Arch. gedruckt im Supplement zu den Leipz. Th. 6. 2. dann bei Walch XXI. S. 48. De W. II. 379.

Dem Durchleuchtigsten und Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Herzog zu Sachsen, Kurfürst etc., Markgraf zu Meissen und Landgraf in Thüringen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Fried in Ehr. Durchl. Hochgeb. Fürst, gnädigster Herr. Ich bin ißt zu Leisnig gewesen, des Zwiespalts halben über ihrem gemeinen Rasten, und da erfahren, wie die Sache allenthalben stehet, und nämlich, daß alle Stuck und Artikel schlecht sind bis auf den, daß die Güter, so bisher geistlich gewesen, und dere viele zu ungottlichen Stiften und Mißbräuchen gedienet haben, noch nicht uberantwortet sind, und des Raths etlich auf C. R. F. G. Schluß sich berufen, und desselben gewarten wollen. Nu ist der Aufzug die Länge fährlich, daß der Satan durch bese Zungen die Sach auf beiden Seiten bitter und ärger mach, weil es also hänget, und zulezt ein boses Fach reißen mocht im Pöbel, welches gar ein wankelmüthig Thier ist, wo es nicht verfasst ist, und gewiß wird, wo es stehen soll. Ist derhalben an C. R. F. G. mein unterthänig Bitte, C. R. F. G. wolle den

fertigen, damit nicht allein die gegenwärtige
ch, so böse Mäuler und Herzen schon auf das
elium treiben, sondern auch zukünftiger Freuden
hidersacher gewehret werden, die ohn Unterlaß
, daß sie singen und sagen mochten: Euge,
viderunt oculi nostri, welchem zu wehren auch
und viel Propheten Gott so herzlich bitten, und
ich zu bitten schuldig sind durch E. R. F. G.
es auf dieselben gestellet ist) furzukommen; denn
oangelii Schmach Gottes Schmach ist, die uns
bewegen soll. So weiß je ein Kind wohl, daß
Güter, die durch Abfall unchristlicher Stiftung
dem Rath gebühren von eigener Gewalt bei sich
en, sondern wieder zu christlichem Brauch gewandt
1, oder wohin sie die Obrigkeit verordnet, sein

Mich zwar bewegt, daß ich sehe, und ist in
That erfunden habe die Rathsherrn so erbittert,
2 lieber leiden, und auch dazu helfen mochten
vollen, alle unchristliche Bräuch und Stiftung,
on abgethan sind, zuwider dem Evangelio in
origen Stand und Schwang zu bringen, dafür
Gnaden gebe E. R. F. G. mit Fleiß zu sein,
ich, Christus solle sie solchs lassen vornehmen,
och nicht vollenden. Auch ist das mein Ursach,
F. G. so zu ersuchen, wo die Güter nicht über-
ttet werden, so muß doch der Kasten bald ver-
, denn es ist nichts da, und gefället nicht so
damit man die Person erhalten müge, wie die
ing lautt. Darumb wollt E. R. F. G. umb Got-
yre willen außs Föderlichst fertigen, den Feinden
horts nicht Raum geben zu freuen, und den
zu trauren. Gottes Barmherzigkeit lehre und
E. R. F. G. Muth und Sinn, Amen. Leisnig,
ienstag nach Laurentii 1523.

E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

Dem Durchleuchtigsten und Hochgebornen
Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Her-
zog zu Sachsen, Kurfürst 2c., Markgraf zu
Meissen und Landgraf in Thüringen, mei-
nem gnädigsten Herrn.

G. u. F. in Ehr. Durchl. Hochgeb. Fürst, gnä-
digster Herr. Ich habe E. R. F. G. des gemeinen
Kastens halben zu Leisnig geschrieben, daß E. R. F.
G. förderlich dazu thun wollte; denn ob Jemand unter
ihn falsch Meinung hätte, ist doch die Ordnung christ-
lich, und unangesehen, wer fromm oder böse sei, Sorge
ich nur dafür, daß die Abgotterei wieder müß ange-
hen, und das Evangelion fallen und zu Spott wer-
den; fintemal kein Geld furhanden ist, damit man
Prediger, Pfarrer und ander Aempter enthalte, dazu
auch die Armen indeß mangeln müssen. Hierinne bit
ich demuthig, E. R. F. G. wollt förderlich ratheñ unt
helfen. Falle, was da fället, daß doch das Evange-
lion bleibe, und nicht so schändlich zu Spott werde
dafür E. R. F. G. wohl sein kann, und zu thun schuldig

Ich sollte auch wohl für Bastian von Kotter
bitten, als der E. R. F. G. Hulf und Gnade forthi
wohl dorste fur sich und seine Kinder, daß er bei
E. R. F. G. ein Ampt, oder bei einem ander
Herrn mit Gonst und Laub E. R. F. G. überkomme
mochte; denn ob er verzeiten zu geschwind wäre ge-
wesen, acht ich, er sollt nu das Geel abgelassen ha-
ben. So weiß ich nicht, wie ich mich dazu stellen sol
E. R. F. G. wolle ohn mein Fürbitt, als ich nie
zweifel, sein Durst ansehen, und ihn lassen ein gnä-
digen Fürsten finden. Hiemit befehl ich E. R. F. G.
in Gottis Barmherzigkeit, Amen. Zu Wittenb. a
Mittwoch nach Assumptionis Mariae 1523.

E. R. F. G.

unterthäniger
Martinus Luther.

An die Gemeinde zu Leisnig, im August 1523

Diese Schrift erschien unter dem Titel: Ordnung eines ge-

nen Raßens. Rathschlag, wie die geistliche Güter zu han-
a sind. Martinus Luther, 1523. Sie findet sich übrigens
den Ausg. Jen. II. 248. Altenb. II. 383. Leipz. XXII.
l. Balch X. 1149. Die Vorrede allein Wittenb. IX.
15. De B. II. 382. Wir haben sie bereits mitgetheilt
B. 22. S. 106.

79.

An Georg Romer, v. 15. August 1523.

Aus der Bernsdorfschen Sammlung zu Wittenberg, bei
Schüze II. 386. De B. II. 387.

Dem fürsichtigen Georgen Romer, meinem
besondern günstigen Freunde.

Gnad und Friede in Christo. Lieber Jörge Ro-
r, es hat mich Philipps Gluenspieß angeregt, für
an euch zu schreiben, nämlich umb des Testament
llen euers Vaters ihm bescheiden, daß ihr woltet
nnen ihm dasselb ganz zu folgen lassen, wie die an-
en alle schon vergonnen haben; angesehen, daß die
afferei, so auf Messen und Vigilien stehet, ganz
rlich und schädlich ist, wie ich hoffe, ihr zum gu-
Theil auch wohl wisset. Wiewohl ich ein solcher
rbitt an euch nicht nöthig geacht, als der ich weiß,
ß ihr ihm sonst gönstig genug seid, hab ichs doch
n nicht wissen zu versagen. Und bitte freundlich,
llet euer Bollwort auch dazu geben, auf daß der
te Geselle sonst eine andere ehrliche Nahrung mag
fahen. Hiermit Gott befohlen. Am Tage Assum-
nis Mariae 1523.

Mart. Lutherus.

80.

An die Christen zu Worms, v. 24. August 1523.

161. I. 173.; dann Altenb. II. 358. Leipz. XVIII. 489.
Balch X. 2061. De B. II. 392.

Gnad und Fried in Christo, unserm Heiland.

Wir haben von euch, lieben Herren und Freunden in Christo, mit Freuden gehört, wie Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, auch bei euch und über euch hat lassen aufgehen das herrliche Licht seiner Gnaden und den Glanz der Erkenntniß seiner selbst, durch seinen Sohn Jesum Christum, durch welchen wir versühnet, Fried haben mit Gott in fröhlichem Gewissen von allen unsern vorigen Sünden und falsch gelobten guten Werken, auf welche wir durch die Apostel der Finsterniß und Prediger Belial so jämmerlich verführt sind bisher (Esa. 9, 2. Luc. 1, 58.). Derhalben wir uns über euch und mit euch freuen, und das Opfer des Lobes und Danks Gott dem Vater aller Barmherzigkeit von Herzen opfern (Ps. 50, 14. Ps. 118, 12. 13. 164. 171.), und bitten, daß der Gott, der solch beide in euch und uns angefangen hat, wolle sein Herrlichkeit auch an uns allen bis ans End mehren und behalten, auf daß wir seiner Gnaden neues Werk ohn Straf und Tadel erfunden werden an jenem Tage, Amen.

Und daß wir das Unser auch dazu thun, inwiefern wir einerlei Gaben und Geistes theilhaftig worden sind, und in gemeinem Gute wohnen, sollen und wollen wir eins dem andern die Hand reichen, und mit steter Ermahnung anhalten, und uns unter einander reizen und erwecken, den Glauben, so uns gegeben ist, durch die Liebe kräftig und thätig zu machen, auf daß wir nicht mit der Zeit laß und sicher werden, zuletzt auch das hohe, werthe, heilsame Wort des Evangelii fahren lassen, und ein Efel darob gewinnen, wie die Süden in der Wüsten ob dem täglichen Manna überdrüssig worden, als geschrieben steht (4. Mos. 11, 6. Ps. 78, 33. 35. Ps. 106, 15.): Ihre Seele war überdrüssig über allerlei Speise; damit kamen sie hert an des Todes Thor. Wie wir auch sehen Etliche der Unjern überdrüssig werden, welche am neu wiederkommenden Evangelio nur den Furwitz, als an einer neuen Zeitung, gebüßet, und mit fleischlicher Andacht darauf hitziglich fielen.

Aber wir, lieben Brüder, nachdem wir solche Tüdel des leidigen Feindes wissen, sollen wacker sein, und

aus dem faulen Überdruß nicht lassen erschleichen, als hätten wir des Evangelii nu genug, und wüßten als das, und nach neuem andern Geschmäß und Fragen suchen, wie da thun, denen die Ohren jucken, und von der Wahrheit auf die Märklin sich wenden (2. Tim. 4, 2. 4.). Denn sie fühlen ihre Noth nicht, noch die gefährlichen Strick des Satans; darumb achten sie des täglichen Brods nicht groß, und suchen, wo die Fleischköpfe und Knoblauch in Aegypten bleiben.

Ihr aber, lieben Brüder, seid besonders wohl nothdürftig, daß ihr hart an dem Evangelio der Gnaden hanget, und viel Arbeiter in der Ernten habt: denn ihr wohnet, wie Ezechiel (2, 6.), unter den Scorpionen, und mit der Braut unter den Dornen, wie ein Rose (Hebr. 2, 2.), die nicht alleine mit ihrem verführischen Schein des erdichten Gottesdienst auch Vergerniß allenthalben in den Weg legen, sondern auch mit heidnisch Gewalt ihr falsche menschliche Lehre auch eindringen und eintreiben. Wiewohl sie nicht mehr vermögen aufzubringen, denn daß sie so herkommen und sie also gewohnet sind, und viel mit ihnen in aller Welt halten; so doch unser ein klein neues Hauslein sei, bei welchem nicht zu vermuthen sei, die Wahrheit zu sein, sondern bei ihrem alten großen Hausen, daß ist ihrer Väter Stimme auch allzeit gewesen. Wenn ein Prophet von Neuem erweckt ward, und von Gott kam, mußte er diese Einrede hören: Ei, das Gesetz kann den Priestern nicht fehlen, noch der Rath den Älten, nach das Wort den Propheten. Also mußten die Propheten immer Unrecht haben, weil sie anders lehrten, denn ihr vorige Propheten, Priester und Aeltesten gelehret und gehalten hatten vor langer Zeit her.

Obß nu euch und uns auch so gehet, soll uns nicht wundern, sondern desto mehr stärken, weil wir sehen und greifen, daß uns über dem Wort Gottes eben so gehet, wie es den Propheten und Aposteln gangen ist (Matth. 23, 34. 37. 1. Kor. 4, 9.); denn auch Christus selbst, weil er anders lehret, denn ihre Schriftgelehrten von Alters her thäten, mußte er ein Verführer des Volks fur Pilato gescholten werden (Luc. 23, 2. 5.). Darumb sehen wir, daß sie eben also

thun, eben dieselbige Einrede wider uns führen, die jene auch wider die heiligen Propheten führten. Daß wir billig uns freuen sollen und Gott danken, daß wir den Propheten und Aposteln, auch Christo selbst so gleich und ähnlich sind (Matth. 5, 11. 12.). Denn wir wissen je, daß wir Gottes Wort für uns haben, daß auch die Feinde nicht läugnen. So wissen wir auch, daß sie Menschen-Wort und allein alte Gewohnheit der Menge für sich haben, welches sie auch selbst bekennen.

So seid nu feste, lieben Brüder, bauet und tröstet euch unter einander in Gottes Kraft, das ist, mit Gottes Wort, das alles überwindet; und seid gewiß, daß der Spruch Christi euch angehet, da er sagt Luc. am 6, (22. 23.): Selig seid ihr, wenn euch die Welt hassen und thun euch von sich, und spotten euch und verwerfen euren Namen als einen bösen, umb des Menschen-Sohns willen, denn also haben ihre Väter den Propheten auch gethan. Und weil sein eigen Sohn solchs hat müssen leiden, wills wohl dabei bleiben, das er sagt (Matth. 10, 24. 25.): Der Knecht ist nicht mehr denn sein Herr. Haben sie den Hausvater Jezus geheissen, vielmehr werden sie das thun seinem Hausgesind. Was aus Gott kömmet, dem muß die Welt feind sein, da wird nicht anders aus. Und wo es die Welt nicht hasset noch verfolget, so ist es gewiß nicht von Gott; wie Christus selbst sagt (Joh. 15, 19.): Wäret ihr von der Welt, so liebte die Welt das Ihre; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich hab euch erwählet aus der Welt, darumb hasset euch die Welt (R. 16, 33.): Aber seid getroßt, ich hab die Welt überwunden. In der Welt werdet ihr Noth haben, in mir aber den Frieden.

Derselb unser Heiland und Herr Jesus Christus stärke euch sampt uns in seinem heiligen Licht zu Lob und Ehren seines heiligen Namens in Ewigkeit, Amen. Bittet für uns, lieben Brüder, und laßt euch Herrn Mauren und Friederichen befohlen sein, und welche solches Berufs und Gnaden sind. Denn sie können in Christo euch allenthalben reichlich trösten und unterweisen, was Gott gefället. Gnad und Fried sei mit

ich. Zu Wittenberg, am Tag Bartholomäi, Anno
1523.

Martinus Luther,
Ecclesiastes Wittebergensium.

81.

An den Stadtrath von Regensburg, v. 26.
August 1523.

18 Gemeiners Kirchenreformation. Geschichte von Regens-
burg S. 18. De W. II. 395.

Gnad und Fried in Christo, Amen. Chrsamen,
eisen, lieben Herren. Es ist von mir durch gute
re und meine Freund begehrt, an E. Weisheit ein
christ zu thun, und zu ermahnen, daß nachdem bei
ch in eurer Stadt die päpstliche Priesterschaft mäch-
z und dem Evangelio Gottes widerständig viel Mal
m armen Volk das heilsame Wort Gottes zu predi-
en verwehret, Etlich auch drob verjagt, unter welchen
ich nämlich dieser Meister Hans Plaumacher einer
: zuletzt E. W. wollten sich auch merken lassen als
e Liebhaber des Evangelii, und der verblendten Prie-
er-Tyrannei und Pfaffen-Frevel nicht allerding ihrs
Ruthwillens gestatten, die armen Seelen ihrer Ge-
zkeit zu berauben, sondern einen evangelischen Pres-
iger verschaffen und denselben handhaben, wie viel
der christlich Städte und Gemeinen in deutschen Lan-
en thun. Nu höre ich, es läge fast das im Wege,
ß die schöne Maria nicht leiden will, so man sie
ntastet; und doch das Evangelium nicht kann schön
werden, die schöne Maria werde denn häßlich. Denn
o ich so viel gelten würde, daß mir E. W. glaubte,
ollte ich leichtlich erweisen, daß der Teufel, nachdem
ie Juden vertrieben sind, sich selbst an ihrer Statt
esetzt und durch den hochgelobten Namen Maria falsche
eichen thut, und euch sampt vielen andern betrügt.
denn so er die Macht hat, daß er auch göttlicher Ma-
stāt Namen, Christus Namen und des Heiligen Geists
amen thut und darf fürwenden: wie sollt er denn

nicht Marien Namen oder eines geringern ~~Sachen~~
 Namen aufwerfen? Auch ist das ein gewiß ~~Zeichen~~
 des Teufels, daß die Leut so schwinde zulaufen, ~~als~~
 die Unsinigen, so doch der Heilige Geist ein Geist ist
 Rath's ist, der nicht so ungestüm fährt, auch nicht
 lehret Gefind dem Herrn entlaufen, sondern Gehorsam
 halten. Darumb bitt ich, lieben Herrn, woltet mit
 dem Geist versuchen lassen, wie St. Johannes lehret,
 und nicht alsbald zufallen, ob er Zeichen fütgebe.
 Wir sind nicht so fromm, daß die Heiligen sollten sich
 so öffentlich zu uns thun, das glaubt sicherlich. Des
 mit befehl ich E. W. Gottes Gnaden, und laßt die-
 sen Meister Hans sampt seines gleichen befohlen sein,
 Amen. Zu Wittenberg, am Mittwoch nach Bartho-
 lomäi 1523.

Martinus Luther.

82.

An Bartholom. von Starenberg, v. 1. Septem-
 ber 1523.

Dieses Schreiben erschien unter dem Titel: Ein Sendschreiben
 Mart. Lutheri an den Wohlgebornen Herrn, Herrn Bartho-
 lomäum von Starenberg, ausgangen im J. 1524. s. l. e. a.
 Sonst Jen. II. 458. Wittenb. IX. 201. Altenb. II. 808.
 Leipz. XIX. 355. Walch XXI. 79. De W. verglich eine
 Abschrift von dem in Regensburg in der Dreieinigkeitskirche
 aufbewahrten Original, mitgetheilt von Herrn Pfarrer und
 Decan Gampert daselbst, und berichtigte den sehr entstellten
 Text. II. 397.

Dem Wohlgebornen Herrn, Herrn Bartime-
 von Starenberg, meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Fried in Christo, gnädiger Herr. Diese
 Geschrift an E. G. von mir Unbekannten hat erzwin-
 gen Vincenz Wernsdorfer aus christlicher Ursach und
 Tren. Darumb bitt ich außs erst, E. G. wolle mir
 solches zu gut halten.

Er hat mich bericht, wie E. G. durch Abgang
 eurs lieben Gemahel, in Gott verscheiden, sich fast
 bemühe sunderlich mit viel Gottsdienst und guten

besonder mit Messen, Vigilien, ihrer Seelen
 en, als die an E. G. Lieb und Treu höchlich
 an ihrem Leben solches wohl verdient hat:
 gebeten, daß ich E. G. davon wohl wenden
 sten, dem ichs dann nit hab wissen abzuschla-
 gesehen, daß E. G. das Best darinne gesucht
 So bitt ich nun E. G. unterthäniglich, für gut
 en.

aufs erst, so E. G. sich erindern, das Hiob
 p. 1, 21.: Gott hat es geben, Gott hat es
 n; wie es dem Herren gefallen, also ist es
 : also soll E. G. einem treuen lieben Gott
 der solche theure treu Gemahel E. G. geben,
 wieder genommen hat. Sie war sein, ehe er
 sie war da auch noch sein, da er sie geben
 ist auch noch sein, nachdem er sie genommen
 wir alle sein. Darumb ob es uns wohl weh
 er das Sein von uns nimpt, soll doch das
 höher trösten seines allerbesten Willen, mehr
 er seiner Gaben. Dann wie gar unmeßlich
 besser, dann alle seine Gaben, also ist je auch
 Wille besser zu halten, dann das allerbest und
 ib. Wiewohl man kann das nicht also fühlen,
 der Glaub fühlt es aber.

umb geb E. G. Gott, daß sein fröhlich, und
 an diesen reichen Wechsel und unermesslichen
 daß sie nun hat für ein zartes, liebes Weib
 i, lieben Gottes-Willen, ja darzu Gott selber.
 lig und reich wären wir, wenn wir mit Gott
 Wechsel kunnten treiben. Ja, wir kunnten
 ben, wenn wirs verstunden. Dann Gott
 uns täglich damit, wir kunnten ihn aber nit

3 ander, Gn. Herr, ist mein Bitt, E. G.
 assen von Messen und Vigilien und täglichen
 r ihr Seelen. Es ist genug, wenn E. G.
 der zwier für sie bittet, weil uns Gott zuger
 Was ihr bittet, glaubt, daß ihrs haben
 o habt ihrs gewiß (Matth. 11, 22.): sunst,
 solch Geodet immerzu umb ein Sach antreibt,
 Zeichen, daß wir Gott nit glauben, und also

mit unglaubigen Gebet nur mehr erzürnen. Dann was ist's anders, so ich oftmal umb ein Sach bitt, dann so viel, daß ich in den vorigen Gebeten nicht erhört bin, und also wider sein Zusagung gebeten hab. Man soll immer bitten, ist wahr; aber doch im Glauben, und immer gewiß sein, daß man erhört sei: sunst ist das Gebet verloren. So ist auch immer anders und anders vorhanden zu bitten.

Sonderlich aber bitt ich, E. G. wolle die Vigilien und Seelmessen nachlassen; denn das ist zumal ein unchristlich Ding, das Gott höchlich erzürnet. Dann in den Vigilien sieht man wohl, daß weder Ernst noch Glauben da ist, lauter ein unnütz Gemurmbel. D es muß anders gebeten sein, soll man von Gott etwas erlangen. Solche Vigilien-Werk ist nur Gottes Spott, das zumal weil Gott die Mess hat nicht für die Todten, sonder zum Sacrament für die Lebendigen eingesetzt, ist es gar ein gräulich, erschrecklich Ding, daß Menschen zuthuen und ander Gottes Einsetzung, und machen ein Werk und Opfer für die Todten aus dem Sacrament der Lebendigen. Da woll sich E. G. für hüten, und sich mit theilhaftig machen dieses gräulichen Irthums, welchen die Pfaffen und Mönch umb ihres Bauchs willen haben außbracht. Denn ein Christ soll nichts thuen, er wiß dann, daß es Gott also geboten hab. Nun haben sie ja kein Gebot von solchen Messen und Vigilien, sonder ihr eigen Fündlein, das Geld und Gut trägt, weder Todten noch Lebendigen hilft.

Weiter kann sich E. G. dieses alles wohl erkunden und richtig an obgenannten Vincenz Wernsdorfer, der freilich E. G. Gutes gönnt, und mich hierzu bewegt hat zu schreiben, wenden. Bitt, E. G. laß ihr gefallen, und irr sich nit an denen, so ahn Gottes Wort dawider sagen ihr eigen Tand und Menschensagung. Christus erleucht und stärk E. G. in rechten Glauben und Liebe gegen den Nächsten, Amen. Zu Wittenberg, Regibi 1523.

Erw. Gn.

williger
Martinus Luther.

88.

In Herzog Karl von Savoyen, v. 7. September
1523.

Dieses Sendschreiben erschien unter dem Titel: Ein christlicher Sendbrief des wohlgelehrten Martini Lutheri in Christo. Der erst an den Durchleuchtigsten Fürsten Karolo, Herzog zu Sophon, und ist gleich ein Inhalt und Hauptsumme aller seiner Lehre etc. 1524. Am Ende: Zu Wittenberg 1524. 4. Uttenb. II. 360. Leipz. XVIII. 484. Baldh XXI. 50. De B. II. 401. Lateinisch Viteb. VII. 482. und bei Aurif. II. 156.

Dem Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürsten
und Herrn, Herrn Carolo, Herzog zu
Sophon, meinem gnädigen Herrn und
Patron in Christo.

Gnad und Fried in Christo Jesu, unserm Heiland,
Amen. Aufß erste bitte ich, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr, E. F. G. wolle mir gnädiglich zu gute halten, daß ich elender, verachteter Mensch darf ohne Beheiß oder Ersuchung zu E. F. G. Durchlauchtigkeit am ersten schreiben: aber das macht die Herrlichkeit des Evangelii, derer ich mich auch rühme und freue (Ps. 119, 72. 127. 162. Röm. 1, 16.), wo ich irgends sehe und höre solche Klarheit, Licht und Glanz des Evangelii aufgehen, leuchten und scheinen. Darumb soll E. F. G. dem lieben Evangelio dieß zu gut halten, daß ich mit meinem Schreiben E. F. G. erst grüße.

Denn für uns ein Geschrei kommen ist, und das selbige hat Annemundus Coctus, ein Ritter aus Frankreich (der sehr brünstig ist in der Herrlichkeit des Evangelii, bestätigt, wie der Herzog von Sophon ein großer Liebhaber der wahren Religion und Gottseligkeit sei; welches fürwahr eine seltsame Gab und hohes Kleinod unter den Fürsten ist. Derhalben hab ich für gut angesehen, daß Eure Fürstliche Durchlauchtigkeit von mir unwürdigsten Menschen durch meine Glückwünschung, so ich aus schuldigen Pflichten und Dienst thue, auß Wenigste gebenedeiet und gestärkt würde, damit mein lieber Herr Christus mit dem fast

schönen Exempel Euer Fürstlichen Gnaden viel Andern mehr gewinnen möchte.

Und auf daß E. F. G. spüren möge, wie nahe sie in der Lehre mit uns übereinkomme, und wie die kirchenräubischen Eophisten das Gegenspiel unter dem Papstthum gelehret haben: so soll mir nicht verdrießlich sein, alhie etliche Hauptstück nach einander zu erzählen, und gleich auch Ursach und Rechenschaft unserer Lehre anzuzeigen, und E. F. G. also Bericht habe, den sie könnte unsern Widersachern für die Nase halten, welche alles Arges und Böses falschlich von uns reden, und E. F. G. Wohlmeinung durch des Teufels List anfechten wollen.

Zum ersten, so werden wir gelehret, und lehren auch Andere: daß der Anfang des Heils, ja die ganze Summa des Christenthums sei der Glaube an Christum, welcher durch sein Blut allein, und nicht durch unsere Werk, die Sünde ausgetilget hat, und die Herrschaft und Gewalt des Todes hinnimmt, und als der Prophet David saget, die Gefängniß der Gefangenen geführt (Ps. 68, 9.). Denn also spricht auch St. Paulus Gal. 2, (21.): Wenn die Rechtfertigung aus dem Gesetze wäre, so ist Christus umbsonst gestorben: das sei ferne; und Röm. 3, (28.): Wir halten, daß der Mensch gerechtfertiget werde ohn Zuthun der Werk des Gesetzes, allein durch den Glauben.

Wir wollen aber, daß dieser Glaube eine Gabe Gottes sei, in unsern Herzen durch den Heiligen Geist geschaffen, nicht durch unsere Wirkungen (wie sie die nennen,) erdicht und gemacht werde, welches sie *fidem acquiritam*, für einen erlangten Glauben, das ist, für ein rationell Ding, so einem im Schlaf fürkömmt, halten. Aber der Glaube ist ein lebendig Ding, welches den ganzen Menschen im Geist anders gebietet und zu einer neuen Creatur machet, aus keinem vorgeordneten unserm Verdienst, sondern allein durch Gottes Gnade, wie Röm. 10, (17.) wird gesaget: Der Glaube kommt aus dem Gehör, das Gehör aber ist durch das Wort.

Zu dem ersten Hauptstück folget, daß es ein Ungeheuer und Grauel ist, was bisher die Päpste,

fe, Hochschulen und Klöster von Erugethuna, on verdienstlichen Werken, von operibus congruis dignis, in der ganzen Welt ausgebreitet haben; aß alle Klöster- und Pfaffenfagungen gänzlich in und Verführungen find, von welchen Christus gesagt (Matth. 24, 6. 23.): Viel werden in a Namen kommen, und sprechen: Siehe, da ort ist Christus. Denn wenn durch unsere Werk inde werden ausgetilget und Gnade erlanget: hiebt es nicht durch das Blut Christi; sollte denn hristus vergeblich gestorben sein? Wird es aber das Blut Christi erlanget, so geschichts je nicht unsere Werk.

arumb ist alle Mühe und Arbeit aller Klöster erkheiligen umbsonst, sonderlich wenn sie vermeis daß sie durch ihre Werk wollen für Gott loben; allein dem Blut Christi soll zugeeigent werden (j. 1, 8.). Derhalben achten wir, daß billig alle , hohe Stift, und was dergleichen Gräuel mehr ie an der heiligen Stätte stehen, sollen gänzlich an und verlassen werden, als die öffentlich wider lut Christi und dem Glauben zu Nachtheil die yen bereden, daß sie auf ihre gute Werk vertrauen, e Seligkeit darinnen suchen; welches denn nichts ist, denn den Herrn, der uns erkaust hat, jnet, als St. Petrus saget (1. Pet. 2, 1.).

Das ander Hauptstück ist: daß uns, die wir iht den Glauben auf das göttliche Wort gerechtfers und in die Gemeinschaft des Herrn Christi ein: find, dazu alle Sünde und Krankheit in Christo inden, nichts anders mehr zu thun und noth: sei, denn daß wir Guts thun und wohl leben. daß wir dadurch fromm werden für Gott, oder austilgen (welches allein dem Glauben zugehört); i daß wir, als die guten Bäume, bezeugen mit Früchten, daß wir iht ohne Sünde find. Denn : Weise, wie der Baum nicht gut wird aus guten Früchten, sondern er wird aus den guten n erkennet, und als aus gewissen Anzeigungen t, daß der Baum gut sei, der nicht ihme, sondern fruchtbar ist. (Ps. 1, 3. 52, 9. 92, 13.):

also bewähren auch wir aus der Lehre St. Pauli (Gal. 5, 6.), daß der Glaube durch die Liebe thätig sei, wenn wirs mit den Werken bezeugen oder gemäß machen, daß wir der guten Werk nicht bedürfen der Gerechtigkeit, sondern daß wir ihn die haben durch den Glauben im Herzen.

Darumb lehren wir solche Werk, die nicht unthun, sondern dem Nächsten allein nütze und nothwendig sind, das ist, die Liebe. Und allhier werden abermal alle Klöster und Stift, deren die ganze Welt voll ist, verdammet, darumb, daß der Stifter und die gestiftete Werk und Thun alle dahin gerichtet sind, daß sie ihre eignen und der andern Seelen gen Himmel brächten. Es ist allhie nicht Noth, daß der andern Heil, sondern allein das unsre gesucht werde. O wie ferne ist das von der Liebe!

Darans folgt nu das dritte Hauptstück: daß keine Satzung noch Gebot der Väter, noch Statuten der Concilien nothwendig sind, oder zu sündigen und verbinden mögen. Denn gleichwie derer Werk, so man hält, oder denen man Gehorsam leistet, nichts nütze sind für Gott, die Sünde damit auszutilgen; denn dieß gehört allein dem Lamb zu, das die Sünde, auch der ganzen Welt, austilget durch den Glauben an sich (Joh. 1, 29.): also machen sie auch keinen strafwürdig, der sie nachläßt. Und sintemal es unmöglich ist, daß ein Geseze sei, welches, so es wird nachgelassen, daß es einen nicht beschuldige: also, wenn es gehalten würde, daß es einen nicht ledig und los zählet sollte. Denn was wäre das für ein Geseze, welches, wenn es gehalten würde, nichts nütze wäre, und wenn nachgelassen würde, dennoch keinen Schaden brächte?

Darumb so bekennen wir, daß die Welt durch die Päpste, Concilien, Satzungen der Väter jämmerlich sei verführet und verwirret gemacht mit diesen Aufträgen der Menschen und Stricken des Teufels, dieweil Jedermann gemeinet hat, er würde selig, wenn er dieselbigen hielte, widerumb aber verdammet sein müßte, wo er sie unterließe. Mit diesem Gedicht ist der Herr Christus, das Evangelium, der Glaube, die Liebe, die wahren guten Werk, auch christliche Freiheit verdunkelt,

Bischöffe, Hoheschulen und Klöster von Gungthung, tem von verdienstlichen Werken, von operibus congruis et condignis, in der ganzen Welt ausgebreitet haben; und daß alle Klöster- und Pfaffensatzungen gänzlich Irthum und Verführungen sind, von welchen Christus zuvor gesagt (Matth. 24, 6. 23.): Viel werden in meinem Namen kommen, und sprechen: Siehe, da und dort ist Christus. Denn wenn durch unsere Werk die Sünde werden ausgetilget und Gnade erlanget: so geschieht es nicht durch das Blut Christi; sollte denn auch Christus vergeblich gestorben sein? Wird es aber durch das Blut Christi erlanget, so geschieht's je nicht durch unsere Werk.

Darumb ist alle Mühe und Arbeit aller Klöster und Werkheiligen umbsonst, sonderlich wenn sie vermeinen, daß sie durch ihre Werk wollen für Gott leben; welches allein dem Blut Christi soll zugeeignet werden (1. Joh. 1, 8.). Derhalben achten wir, daß billig alle Klöster, hohe Stift, und was dergleichen Grauel mehr sind, die an der heiligen Stätte stehen, sollen gänzlich abgethan und verlassen werden, als die öffentlich wider das Blut Christi und dem Glauben zu Nachtheil die Menschen bereden, daß sie auf ihre gute Werk vertrauen, und die Seligkeit darinnen suchen; welches denn nichts anders ist, denn den Herrn, der uns erkauf hat, verläugnet, als St. Petrus saget (1. Pet. 2, 1.).

Das ander Hauptstück ist: daß uns, die wir iht durch den Glauben auf das göttliche Wort gerechtfertiget und in die Gemeinschaft des Herrn Christi eingeleibet sind, dazu alle Sünde und Krankheit in Christo überwunden, nichts anders mehr zu thun und nothwendig sei, denn daß wir Guts thun und wohl leben. Nicht daß wir dadurch fromm werden für Gott, oder Sünde austilgen (welches allein dem Glauben zugehört); sondern daß wir, als die guten Bäume, bezeugen mit guten Früchten, daß wir iht ohne Sünde sind. Denn gleicher Weise, wie der Baum nicht gut wird aus einen guten Früchten, sondern er wird aus den guten Früchten erkennet, und als aus gewissen Anzeigungen geprüfet, daß der Baum gut sei, der nicht ihme, sondern ndern fruchtbar ist. (Ps. 1, 3. 52, 9. 92, 13.):

also bedürfen auch wir aus der Lehre St. Pauli (Gal. 5, 6.), daß der Glaube durch die Liebe thätig sei, wenn wirs mit den Werken bezeugen oder gewiß machen, daß wir der guten Werk nicht bedürfen zu der Gerechtigkeit, sondern daß wir ist die haben durch den Glauben im Herzen.

Darumb lehren wir solche Werk, die nicht uns, sondern dem Nächsten allein nütze und nothwendig sind, das ist, die Liebe. Und allhier werden abermal alle Klöster und Stift, deren die ganze Welt voll ist, verdammet, darumb, daß der Stifter und die gestiftete Werk und Thun alle dahin gerichtet sind, daß sie ihre eigene und der andern Seelen gen Himmel brächten. Es ist allhie nicht Noth, daß der andern Heil, sondern allein das unsre gesucht werde. O wie ferne ist das von der Liebe!

Darans folget nu das dritte Hauptstück: daß keine Sagung noch Gebot der Väter, noch Statuten der Concilien nothwendig sind, oder zu sündigen uns verbinden mögen. Denn gleichwie derer Werk, so man hält, oder denen man Gehorsam leistet, nichts nütze sind für Gott, die Sünde damit auszutilgen; denn dieß gehört allein dem Lamb zu, das die Sünde, auch der ganzen Welt, austilget durch den Glauben an sich (Joh. 1, 29.): also machen sie auch keinen strafwürdig, der sie nachläßt. Und sintemal es unmöglich ist, daß ein Geseze sei, welches, so es wird nachgelassen, daß es einen nicht beschuldige: also, wenn es gehalten würde, daß es einen nicht ledig und los zählen sollte. Denn was wäre das für ein Geseze, welches, wenn es gehalten würde, nichts nütze wäre, und wenns nachgelassen würde, dennoch keinen Schaden brächte?

Darumb so bekennen wir, daß die Welt durch die Päpste, Concilien, Sagen der Väter jämmerlich sei verführet und verwirret gemacht mit diesen Aufsätzen der Menschen und Stricken des Teufels, dieweil Jedermann gemeinet hat, er würde selig, wenn er dieselbigen hielte, widerumb aber verdammet sein müßte, wo er sie unterließe. Mit diesem Gedicht ist der Herr Christus, das Evangelium, der Glaube, die Liebe, die wahren guten Werk, auch christliche Freiheit verdunkelt,

und in Summa der Sieg des Heils verrückt, daß wir gezwungen sind, umbsonst zu laufen.

Derhalben muß auch diese gräuliche, schändliche Tyrannei des Bannes aufhören und zunicht werden, durch welche sie ihre Gräuel haben bestätigt; denn die Päpste und Bischoff haben kein ander Ampt in der Kirchen, denn des Wortes Ampt und Dienst. Der Bann hat auch nicht Statt, denn wo einer wider den Glauben und die Liebe sündigt. In welchen Fällen der Papst nicht allein Niemand verbannet, sondern gibt auch Urlaub, Freiheit und Sicherung mit seinem Exempel und seinem Wort; aber wenn man wider seine kirchenräubische Satzungen thut, da donnert und blizet er mit dem Banne.

Welche Satzungen (wie ich gesagt hab) frei und gar nicht geachtet sein sollten, sintemal die Christen durch nichts anders, denn allein mit dem Wort Gottes sollen regiert werden, durch welches sie Christen, daß ist, frei von Sünden sind, daß ist, allein mit dem autern Evangelio Gottes ohne Zusatz der Concilien, alten Lehrer und Väter.

Denn was ist, daß man die Christen mit denen Worten regieren will, welche, wenn man sie schon hält, so werden, noch blieben sie nicht Christen; oder, daß noch wohl mehr ist, daß sie dadurch aufhören Christen zu sein, und Christum verlieren. Aber der Art ist alle das Wort und Lehre, so außerhalb dem Evangelio ist: da im Evangelio nicht unsere Werke (wie wir gesagt haben), sondern das Blut Christi uns von unsern Sünden wäscht; darumb regieret das Heil in uns, nicht durch die Werke und Tugend oder Kräfte der Menschen, viel weniger durch der Menschen Gesetze, sondern allein durch die Kraft Christi.

Die aber nicht Christen sind, die soll man auf ein ander Weise, denn mit Satzungen der Menschen zwingen: denn die soll man hinfahren lassen, und, wie St. Paulus saget (1. Kor. 5, 11.), nichts mit ihnen zu schaffen haben. Es ist das weltlich Schwert (wie sie es nennen) oder Oberkeit, die sollen die bösen Buben von argen und bösen Werken treiben und zwingen, mit Furcht des Schwerts, wie St. Paulus Röm.

13, (4.) lehret. Die Christen aber soll ein Bischoff ohne Schwert, allein mit dem Wort Gottes regieren, fintemal kein Zweifel ist, daß die nicht Christen sind, welche nicht freiwillig fromm sind (Psalm 110, 4.), welches aus Kraft und Macht des Geistes, so er gläubet, geschieht, als St. Paulus Röm. 8, (14.) saget: Die durch den Geist Gottes getrieben werden, die sind Kinder Gottes.

Was ist denn für ein Unsinnigkeit, die freiwilligen Frommen mit den Gesetzen der Bösen zwingen, oder die sonst wollen fromm sein? Denn auch die Christen, wie sie alle Ding willig thun, also begeben sie sich auch unter das Schwert und Gesetze der Bösen. Ja, sie führen auch das Schwert, nicht um ihres Nutzes willen, (diemeil sie nur den Glauben zur Gerechtigkeit und Seligkeit bedürfen) sondern Andern zum Exempel, und den gemeinen Fried zu erhalten, dazu das Recht des Schwerts zu stärken: darum so sind sie frei, und sollen auch frei halten und gebrauchen allerlei Satzungen und Ceremonien, wie dieselbigen auch sein mögen.

Dieses aber ist nu unter allen das gräulichste, und gewißlich nichts anders, denn des wahrhaftigen Endchristi eigentliche Kühnheit und Frevel, daß er sich nicht hat an dem genügen lassen, die freien Christen mit seinem närrischen und unnützen, ja dem Glauben ganz schädlichen Satzungen umzutreiben und zu quälen; sondern hat auch über das alles seine kirchenräuberische Hand an das Testament Gottes gelegt, und von erst die eine Gestalt des Abendmahls Gottes der ganzen Welt genommen; so doch der Herr Christus klärlich gesaget: Trinket alle daraus. Alhie soll man in keinem Wege dieser päpstischen Gefängniß mehr dienen. Man hat gnug verschonet vieler Schwachheit, die er hat gefangen gehalten und noch hält. So soll man nu den Brauch beider Gestalt des Abendmahls mit Freudigkeit herwieder bringen und aufrichten, wenn es gleich auch den Pforten der Höllen, oder den Engeln des Himmels leid wäre; denn wir für uns der göttlichen Majestät autoritatem und Zeugniß haben, ja die Einsetzung und Gebot dazu.

Daß sie aber aus der Messe (die ein Wort der Verheißung des Evangelii ist, mit angehängtem Zeichen des Leibes und Bluts Christi, und dazu eingelegt ist, den Glauben damit zu stärken) ein Opfer und Werk gemacht haben: ist dieß die Ursach, daß sie allewege ihre Werk anstatt des Glaubens aufrichten und setzen, und als die unsinnigen Leute Christum alle Tage in so viel tausend Messen opfern. So er doch sich selbst nur einmal hat aufgeopfert, und hinfurt will er sich selbst nicht mehr aufopfern (Hebr. 9, 12.), ist auch nicht vonnöthen; denn auf Ein Mal und mit Einem Opfer hat er alle Sünde derer, die da glauben, ausgeilget (Hebr. 10, 14.).

Dieses ist schier die Hauptsumma unserer Lehre, welche ich wollt, gnädigster Fürst und Herr, daß E. F. G., wie sie wohl angefangen hat, also auch mit höchstem Fleiß hülfe ausbreiten. Ich will nicht, daß etwas mit Gewalt des Schwerts gehandelt oder versucht werde; denn das wird auch dem Evangelio nicht förderlich sein: sondern daß alleine in E. F. G. Gebiet Sicherheit haben möchten, und solche Lehrer berufen würden, die das Evangelium lauter predigten. Denn dieses ist der Weg, durch welchen Christus den Antichrist mit dem Geist seines Mundes wird verstören, damit er, als Daniel sagt (Kap. 8, 25.): ohn Händ zerfnirscht werde, welches Zukunft ist gewesen, nach Wirkung des Teufels, mit allerlei lügenhaftigen Zeichen (2. Thess. 2, 8. 9.); denn ein Teufel wird den andern nicht austreiben, sondern durch den Finger Gottes werden die Teufel ausgetrieben (Luc. 11, 20.).

Derhalben, Durchlauchtigster Fürst, gnädigster Herr, Euer F. G. fahre also fort, und sei getrost, erweckt auch das Fünflin Feuers, so in E. F. G. hat angefangen zu brennen, und machet, daß ein Feuer von dem Hause Sophon ausgehe, gleichwie von dem Hause Josephs, und sei ihme ganz Frankreich gleich als Stoppeln, und dieses heilige Feuer Christi darinnen auch brenne und lodere, und dermaleins Frankreich mit Wahrheit möge vom Evangelio das christliche Reich heißen werden, welches sonst bisher umb des unchristlichen Dienstes willen, so es mit Blutvergießen

dem Antichrist geleistet hat, ganz unrecht das christlichste Reich ist genennet worden.

Der Herr Jesus Christus aber blase mit seinem Geist in E. F. G. und all ihrer Mitverwandten Herz, damit ihr alle dasjenige thun möget, das zu der Lehre seines heiligen Wortes diene und förderlich sei, Amen. Gegeben zu Wittenberg den siebenten Septembris, Anno 1523.

Martinus Luther, D.

84.

Ein Zeugniß, v. 3. October 1523.

Eisl. I. 177. Altenb. II. 362. Leipz. XXII. 580. Bald
XXI. 59. De W. II. 413.

Ich Martinus Luther, Ecclesiastes zu Wittenberg, gebe Zeugniß mit dieser meiner Handschrift diesem unserm lieben Bruder Gregorius Morgenstern, daß er im Augustinerorden sich redlich und ehrbarlich gehalten, daß ihn auch Niemand anders bezichtigen kann; auch daß es Brauch und Recht ist in diesem Orden allzeit gewesen in steter Ubunge, Niemand aufzunehmen, er sei denn von redlichen untadeligen Aeltern geboren und herkommen.

Derhalben ich bitt alle fromme Biederhandwerksleute, wollten diese meine Handschrift an Statt seiner Geburtsbriefe ihm lassen hülflich sein, angesehen daß er dieselben für Gewalt des Landesobersten nicht kann aufbringen. Sintemal er nach christlicher Lehre und Wahrheit Rath hinförter sich aus dem fährlichen Stand in einen seligen Stand zu geben gedenkt, da er sich, wie alle Adamsfinder, seines Angesichts Schweiß ernähren will, mit Gott und Ehren durch Hülff frommer Leute. Das wird Christus ohne Zweifel wiederum sie mit rechter Gnaden durch die Seinen verdienen lassen. Hiemit Gott befohlen. Zu Wittenberg, am Sonnabend nach Michaelis, 1523.

85.

An die Gemeinde zu Eßlingen, v. 11. October
1523.

Dieses Sendschreiben erschien unter dem Titel: Ein Sendbrief und Verantwortung eßlicher Artikel, an ein christlich Gemein der Stadt Eßling. Martinus Luther. Wittenberg 1523. 4. Bittenb. VI. 414. Jen. II. 278. Altenb. II. 368. Leipz. VIII. 490. Walch XXI. 60. De W. II. 416. Lateinisch bei Opsopoeus, Aurif. II. 156. Vitob. VII. 881.

Gnad und Fried von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo. Es seind mir etliche Artikel durch Herrn Michael Stiefel zugeschiedt, mein Allerliebsten in Christo, als die euer Pfarrer sampt den Nebenpredigern solle gestellt haben, nämlich:

Der erst, daß sie hinfurt gnädiglich wollen absolviren diejenigen, so sich der lutherischen Lehre abthun; wiewohl sie billig dieselben möchten, als von Papst und Kaiser verdampt, verweisen.

Der ander, daß sie wollen verweisen und nit absolviren diejenigen, so wider den Brauch und Satzömischer Kirchen Fleisch oder Eier essen, wo sie das öffentlich thun, ohn redliche Ursach.

Der dritte, daß sie die Reut wollen halten, alle ihre Sund zu beichten, der sie bei sich bewußt seind, ihr dem Priester, wie auch der Luther selbst die Beicht obet und preiset.

Der viert, sie wollen sich halten, wie bisher, in den Fällen und Sunden, so dem Papst und Bischöffen vorbehalten seind.

Der fünft, weil ein gute Gewohnheit so viel als in Recht oder Geseze gilt, wollen sie die Reut darzu halten, daß sie zweimal in der Fasten beichten.

Der sechst, sie wollen die nit absolviren, die nit Buße empfahen wollen, und fürgeben, Christus habe ihr alle gnug gethan.

Wiewohl nun, meine Liebsten, nit noth wäre, auf solche arme, lose Artikel zu antwurten, seintemal ich nit zweifel, daß viel bei euch seind, die wohl sehen, was für Blindheit und Thorheit darinnen ist (und wer it fester am Evangelio hält, dann daß er von solchen

Artikeln bewegt wird, weiß ich nit, was es denselben hulße, wenn ich hundertmal dawider schriebe, seintemal ich in so viel Büchern so vielmal alle soliche Menschen-träume und Narrentheiding mit gewaltigen Schriften verlegt und gnugsam geschwächt habe): doch weil es so herzlich begehrt wird von mir, will ich euer Liebe außs kürzest, so viel ich Muß habe, davon schreiben.

Außs erst haben wir also gepredigt, gelehrt und geschrieben, daß alle unser Thun nichts gilt für Gott, und sollen an allen Werken und Vermügen verzweifeln; sunder allein durch Christus Blut und Verdienst müssen wir von Sünden erlöset und selig werden, wie St. Paulus spricht Röm. 3, 23.: Sie seind allzumal Sünder, und mangeln deß, daß sie sich Gottes mit rühmen könnten; V. 24. werden aber ohn Verdienst gerechtfertiget auß seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist; V. 15. welchen Gott hat fürgestellet zum Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut.

Da sehen wir, daß nit unsere Werk, dieneil wir alle Sünder seind und nichts dann sundigen können, sunder Christi Blut uns erlöset, so wir das anders glauben. Dann ich kann je Christi Blut und Erlösung nit mit Werken verdienen: was wäre sunst der Glaub noth, der allein solche Erlösung fasset, erwirbet und behält? Und so unser Werk so viel möchten verdienen, vermöchten sie auch zwo, drei, zehen Sünd, und zuletzt aller Sünde Vergebung erlangen. Mögen sie aber nit aller Sünde Vergebung verdienen, so mögen sie auch nit eine Sünde erlösen.

Nun aber stehet hie der Text klar, daß ohn Verdienst, und frei umbsunst, die Sünd vergeben werden, in Christus Blut, damit er uns erlöset hat. So muß nun eintweder wahr sein, daß wir nit ein Sünde möchten mit unserm Thun vertilgen, oder Gnad erlangen; oder könnten wir ein Sünde mit Werken vertilgen und Gnad erlangen, so ist Christus Blut ohn Noth und Ursach vergossen; so istß falsch, daß St. Paulus sagt: Es werden die Sünde ohn Verdienst, frei auß Gnaden durch Christus Blut vergeben, wer das glaubt.

Dieß ist das Hauptstud und Grundfest christlichen

Lehre, daß wir nit durch unser Werk Sünde büßen oder vertilgen könnten; sunder glauben, daß Christus mit seinem Blut solchs than habe: dieser Glaube, ohn alle Werk, vertilget alle Sünde.

Aus diesem einigen Stuck sehet ihr, daß euerß blinden Pfarrers Artifel allzumal unchristenlich, und wider das theure Blut Christi schändlichen lästern, wie auch beide, Papst, Bischoff, Kaiser und Fürsten, die soliche Lehre verdammen und verfolgen, die so öffentlich durch St. Paulum dargeben ist. So thut nun der Piarr als ein Wolf, und nit als ein Seelwarter, daß er im sechsten Artifel Buß für die Sünde fodert, gerad als sollten unsere Werk einige Sünd versühnen. Welchs doch so ein groß Ampt ist, daß Niemand im Himmel und Erden hat mügen ausrichten, ohn Gottes Eohn selbst alleine, durch sein eigen Blut, wie Hebr. 1, (3.) stehet: Er hat durch sich selbst der Sünden Reinigung zugericht. Wer nun diesem Artifel des Pfarrers folgen will, der muß Christum mit seinem Blut verläugnen, und für eine Abgötterei halten, wie er, der Pfarrer, thut mit den Seinen.

Also ist der Artifel auch ein Verdamnung des Bluts Christi: dann der Luther ist umb nirgend anders verdampt, dann daß er Christus Blut lehret durch den Glauben zu Vergebung der Sünde alleine nüz und noth sein; welchs ist wider den Papst und alle, seine Geseß, der es durch eigen Werk lehret ausrichten. Darumb ist Christus Lehre und Papst Lehre wider einander, wie Tag und Nacht, wie Tod und Leben. Wer nun diesem Artifel folget, der ist für Gott verdampt; folget er nit, der ist mit Christo und seiner Lehre, für der Welt von Papst und Kaiser verdampt.

Der ander Artifel ist thöricht und toll, wo er die Meinung hat, daß solich Gehorsam und Fleisch zu essen meiden, solle ein guts Werk sein, und Sünde büßen. Denn, wie gesagt, es thut weder Essen noch Trinken, weder Hunger noch Durst, sunder das Blut Christi alleine. Ist dann dem also, daß solich Gehorsam die Sünde nit vertilget: so kann auch der Ungehorsam kein Sünde machen. Dann wo Gehorsam ohn Noth und ohn Nuß ist, da ist auch Ungehorsam ohn Scha-

den und Fahr. Darumb ist für Gott kein Sünde, Fleisch oder Fisch zu essen, welchen Tag ich will, wie St. Paulus lehret Röm. 14, 17. und 1. Corinth. 8, 8.: Essen und Trinken fürdert uns nichts für Gott; item: Gottis Reich ist nit Essen und Trinken, sondern Liebe, Fried und Freude. Wer nun durch diesen Artikel sein Gewissen verbinden läßt, der verläugnet abermal Christum und sein Blut, und ist ein Heide.

Auß ander haben wir gelehret das ander Hauptstuck, daß christlichs Leben sei die Liebe zum Nächsten, daß wir hinfurt kein Geseze haben, noch Jemand schuldig seind, dann lieben, Röm. 13, (8.): auf daß wir also unserm Nächsten Gutes thun, wie uns Christus durch sein Blut than hat. Derhalben alle Gesez, Werk und Gebot, die von uns gefordert werden, Gott damit zu dienen, die Sünd zu büßen, seind nit aus Gott, und wer sie hält, der verläugnet Christum; als da seind Fasten, Feiren, Beichten, Wallfahrten, Stiften x. Aber welche Gesez, Werk und Gebot von uns gefordert werden, dem Nächsten zu Dienste, die seind gut, die sollen wir thun, als der weltlichen Gewalt in ihrem Regiment gehorchen, folgen und dienen, die Hungrigen speisen, den Durftigen helfen.

Daraus folget: weil Beichten ein Werk ist, das nit auf den Nächsten gericht ist, und ihm damit nit gebienet wird, iß in keinen Weg geboten, noch noth zu halten. Und wer es thut, als sei es noth, und muß es thun für Gott, der verläugnet aber Christum: dann es muß kein Werk allerding noth bleiben wider die Sünde, weil allein Christus Blut die Sünde vertilget. Darumb ist der dritt, vierte und fünft Artikel des Pfarrers unchristlich und frevenlich gestellet, die Gewissen zu verknüpfen, und Christus Blut mit Füßen zu treten, auf daß ihm der Beichtpfennig nit entgeh.

Wahr istß, daß ich gesagt habe, es sei gut Ding umb Beichten. Item ich wehre und verbeut nit Fasten, Wallen, Fischessen, Feiren x., aber doch also, daß solchs frei geschehe, und Niemand der keins thue, als muß erß thun bei seinem Gewissen und bei einer Tod-sünde, wie der Papst mit seinen Blindenleitern tobet. Das Gewissen wollen und sollen wir frei haben, in

allen Werken, die nit zum Glauben oder der Liebe des Nächsten dienen. Beichte nur getrost, faste getrost, so du wilt; aber gedenk nit, daß es sein müsse, und thuest Sünde, so du es lässest, oder wöllest für Gott damit versühnen deine Sünde; dann mit der Meinung fallest du vom Glauben, und bist nimmer ein Christen.

Weil nun viel schwacher Gewissen seind, die in Papsts Gesezen gefangen liegen, so ist's wohlgethan, daß du nit Fleisch essest &c. Dann solich nit Fleisch essen wird damit ein Werk der Lieb, weil du damit deinem Nächsten dienest, seiner Weise zu folgen, und seines Gewissens zu verschonen. Wo aber dein Nächster sich daran nit stößet, oder nit sieht, daß du Fleisch issest, da sollt du Fleisch essen, den Papst nit angesehen: dann allhie geht das Werk nit mehr in der Liebe und des Nächstes Dienst; darumb sollt du es nit halten, es gluste dich dann freies Willens also zu thun. Solche Ordnung der Werk in der Liebe sein wir schuldig; aber die Werk an ihn selbst sein wir nit schuldig. Wo aber freche Treiber, und nit schwache Gewissen sein, und wollen ein Noth und Geseze daraus machen: da soll und muß man nur zu Troß das Widerspiel thun, auf daß nit den Werken, sonder allein dem Blut Christi die Ehre bleibe, Sünde zu vertilgen und frumm zu machen.

Dieß hab ich, meine Liebsten, in einer Eile auf die blinden Artifel eueres Seeltyrannen umb der Schwache willen wollen antworten: dann weiter Grund und Berklärung mügt ihr in meinem Büchlein von der christlichen Freiheit, von den guten Werken, von den Klostergelübden, von Menschenlehre zu meiden &c., lesen. Wiewohl ich wollte, daß Jedermann St. Paulum läse und horte, der solchs in seinen Episteln so reichlich lehret, daß meiner oder Jemand's Bücher nit noth wären. Gott aber verleihe euch mächtiglich, Frucht zu bringen, zu Lob und Ehr der unaussprechlichen Gnade Gottes, durch Jesum Christum unsern Herrn, Amen. Bitt für mich, meine Liebsten. Geben zu Wittenberg am Sunntag nach Dionysii, Anno 1523.
Martinus Luther.

86.

An Michael von der Straßen, Geleitsmann zu
Borna, v. 16. October 1523.

Dieses Schreiben ist zuerst gedruckt aus einer Abschrift im
Weim. Archiv im Suppl. der Leipz. Ausg. S. 34. dann bei
Walch XV. 2199. De W. II. 422.

Dem ehrbarn und festen Michael von der
Straßen, Geleitsmann zu Borna, meinem
besonders günstigen Herrn und Freunde.

Gnade und Friede in Christo. Dieser Artifel sein
viel gut, nämlich die von der erzwungenen Beichte
und Messe lauten umbs Geld. Aber meine Meinung
habt ihr im Büchlein von der Beichte und Messe wohl
vernommen: daß die Beichte gut sei, wann sie unges-
zwungen und frei ist, und die Messe nicht Opfer, noch
gute Werke, sondern nur ein Testament und Gottes
Wohlthat ist &c. Aber diesem Prediger mangelt, daß
er zu hoch anhebt, und wirft die alten Schuhe weg,
ehe er neue hat, und will den Most in alte Fässer
fassen; das ist nicht fein. Er sollte das Volk säuberlich
vornan vom Glauben und Liebe lehren: diese Lehre
wäre Zeit gnug über ein Jahr, wenn sie zuvor Chris-
tum wohl verstünden. Was ist's, daß man das un-
verständige Volk so geschwinde angreift? Ich habe zu
Wittenberg wohl drei Jahr geprediget, ehe ich's ins
Volk gebracht habe, und diese wollens auf eine Stunde
außrichten. Sie thun uns Leid genug, solche Ehrsuch-
tige. Ist derohalben meine Bitte, ihr wollet dem
Schöpfer zu Delsniß sagen, daß er dem Prediger be-
fehle, säuberlich anzufahen, und fürs erste Christum
recht predigen, oder lasse sein Schwärmen anstehen
und mache sich davon; sonderlich aber, daß er die
Beichte unverbotten und ungestraft lasse mit der Abs-
olution, und menge nicht das Pfarramt unter Klosterei
und Dömerei. Ich sehe wohl, daß ein unbefcheidener
Kopf, der einen Rauch gesehen hat, weiß aber nicht,
wo es brennet, und hat hören läuten, aber nicht zu-
sammen schlagen. Hiemit Gott befohlen.

Euer Geschenk, wenn es kömmet, wollen wir nicht

aus schlagen und euch freundlich danken. Grüßet mir eure liebe Ribben. Gottes Gnade mit euch, Amen. Ich achte, diese Schrift sei genug auch für den Schöpfer zu Delsnig, denn ich überschütt bin mit Schreiben. Seinem Sohn, wo er mein bedarf, und ich kann, will ich gerne zu Willen sein. Zu Wittenberg, am Freitage Galli, 1523.

Mart. Luther.

87.

An den Kanzler Brück, v. 18. October 1523.

Wittenb. IX. 178. Jen. II. 275. Altenb. II. 365. Leipz. XXII. 305. Walch X. 1088. De W. II. 423.

Gnab und Fried in Christo, Hochgelahrter, achtbar, lieber Herr Kanzler. Wir haben das Büchlin D. Straussen überlesen, und geben euch darauf unser Meinung zu erkennen, die ihr mügt meinem gnädigsten Herrn zu wissen thun.

Erstlich ist ja wahr, daß der Zinskauf, sonderlich wie er bisher im Schwang und ganghaftig gewesen, rucherisch ist, auch nicht wohl möglich, weil die gemeine Welt geizig, und daß Ihre allezeit sucht, daß er sollt immer wohl verfasst, und in guten Brauch gebracht werden, daß allein sein Abthun das einzig und beste Mittel ist ihm zu rathen, und ein christlich, edel Werk wäre, daß Fürsten und Herren zusammen thäten, und ihn abschaffen.

Aber Doctor Strauß thut darinne zu wenig, daß er obenhin lauft, und das Interesse, welches der einige Schmiß und Behelf ist dieses Kaufs, nicht gnugsam handelt; verhalben das Buch den Etich nicht halten würde, so es sollt von den Widersachern angefochten werden; wiewohl er dem gemeinen Mann, der es nicht anfechten kann, mit hochfahrenden Worten ein gut Mundwerk macht; meint vielleicht, alle Welt seien Christen, oder Christus Wort soll je so ein gemein Ding sein, daß es so bald leben müsse, wenn ers geret hat.

Das Fährlichst aber in diesem Büchlin ist, daß er lehret, daß der Zinsmann sei dem Wucherer die Schuld zu reichen nicht schuldig; sonst würde er dem Wucherer verwilligen, und mit ihm sündigen. Das ist nicht recht. Denn der Zinsmann hat wohl gethan, und ist entschuldiget, wenn er dem Zinsherrn den Wucher ansagt, und das Unrecht bekennet; aber dennoch soll er sich selbst nicht rächen, sondern verwilligen zu geben den unrichten Zins oder Wucher; gleichwie ich soll verwilligen, dem Mörder zu geben Leib, Ehre und Gut, Matth. 6, 39. 40. Denn freilich kein Zinsmann sich verbinden würde Zins zu geben, wo ihn die Noth nicht zwünge.

Daß aber Doctor Strauß meint, er soll glauben, Gott werde ihn ernähren, das möchte der auch sagen, der beraubt wird, daß er sich nicht berauben lasse, noch bewillige, Gott werde ihn wohl erlösen.

Derhalben ist vonnöthen, wo er hätte solches gepredigt, wie sich ansiehet, daß mein gnädigster Herr ihn dazu hielte, solches dem Volk wieder auszureden. Denn wiewohl sich rechte Christen daran nicht haben gedrgert, so ist doch der gemeine Pöfel sonst so frech, und solchs nicht anders denn umb seines Nuß willen gerne höret und thut.

Wie aber die Fürsten thun sollen, damit der Zinskauf abkame, ist jetzt zu kurz anzuzeigen. Denn der Zinskauf ist also verwirret, in ein Fürstenthumb von andern, daß nicht so hinein zu fahren ist. Indesß sind die Leute dahin zu halten, daß sie christlich solchen Schaden noch eine Zeit leiden, und den Zins reichen, bis es besser werd.

Oder so sie mit Recht sich desselben wehren wollen, mag man sie zu Berhör und Klage kommen lassen, und darnach richten und Urtheil lassen gehen, wie recht und dem Evangelio gemäß. Sonst ein gemein Edict auslassen über solche Sachen, weiß ich nicht, ob manß thun künnte; der Teufel hats zu wunderlich geflochten; das Evangelium muß daß dazu helfen. Hiemit Gott befohlen. Am Sonntag Lucä, zu Wittenberg, Anno 1523.

Martin Luther D.

88.

An den Ranzler Brüd, im October 1523.

Wittenb. VIII. 944. Leipz. XIX. 352. Balch XXI. 77. De
W. II. 426.

Gnad und Friede. Ich wollte, daß du nichts anders gedächtest, denn daß ich dein zum allerbesten zedenke, ob auch solche Dinge fürfielen, die beschwerlich wären. Denn ich versehe mich, daß dein Wille sei, du wolltest die Ehre und gloria des Evangelii vor allen Dingen obliegen. Aber dieweil wir Menschen sein, so kanns nicht ab sein, es muß etwas, das eines fleischlichen Menschen ist, mit unterlaufen: allein daß es ja nicht also sei, noch sein soll, daß es der Liebe entgegen ist; denn wo bliebe sonst, daß einer soll des andern Bürde tragen? Ich begehre in den Sachen, den Wucherzins belangend, alleine daß von dir, und in dem, als du meinst, daß denjenigen, so solche Zinse mit Gewalt fodern und nehmen wollten, zuzusehen sei. Die sollen aber mit eigner Hand nicht gereicht werden. So bitte ich dich, dieweil solche Tyrannie überall regiert, wie soll es doch sein, daß einer seinem Widertheil darinne nicht nachhänge, und so es gleich verboten würde, den Wucherzins mit eigner Hand nicht reichen soll, so du doch selber sprichst, daß er verstatten soll, denselben zu nehmen. Ich bitte, du wollest allein darauf merken, daß der gemeine Haufe des Evangelii mißbraucht, und mit dem Evangelio nicht regiert wird. Darumb sind die den weltlichen Rechten zu befehlen, daß sie denselbigen dienen, welche der geistlichen Freiheit nicht anders, denn zu Bequemlichkeit ihrer menschlichen Begierden fehren.

89.

An die Böhmisschen und Mährischen Brüder,
vor dem 13. November 1523.

Dieses Sendschreiben erschien im J. 1523 unter dem Titel:
Von Anbeten des Sacraments des heil. Leichnams Christi.
Mart. Luther. Wittenberg Anno 1523. Wittenb. VII. 327.

Gen. II. 220. Altenb. II. 290. Leipz. XVIII. 415. Balch
XIX. 1593. De W. II. 433. Wir haben es bereits Bd.
28. S. 388. mitgetheilt.

90.

An den Rath zu Oelsnitz, v. 4. December 1523.

Qist. I. 177. Altenb. II. 366. Leipz. XVIII. 492. Balch
XV. 2498. De W. II. 438.

Dem ehrsamem und weisen Rath und der Ge-
meine zu Oelsnitz, meinen besondern lieben
Herrn und Freunden.

Gnab und Fried in Christo. Ehrsame, weise,
liebe Herren und gute Freunde! Es ist für mich
kommen, wie ein Prediger bei euch sei, der das Evan-
gelion zu predigen fürgenommen, aber das Volk dahin
führe, oder je nicht wehre demselben, daß sich unter-
windet mit der Gewalt dazu zu thun. Nu ist je das
von Christo verboten, daß sich seine Prediger sollten
lassen schützen mit menschlicher Hülff, sondern frei stehen
unter Gottes Vertrauen allein, wie er sagt Matth. 5,
(39.): Ihr sollt dem Ubel nicht widerstehen. Fliehen
aber sollt ihr aus einer Stadt zur ander. Denn wo
ich auch hätte bisher der Fürsten oder Herren Gewalt
mich trösten wollen, hätte ich wohl längst ein anders,
aber kein gut Spiel angerichtet.

Ist derhalben mein freundlich Bitt, wollet umb
Gottes willen von solchem euer Volk abweisen. Denn
es langet dem heiligen Evangelio und uns allen zu
großer Schmach, welche leider zuvorhin allzu groß ist,
durch viel loser, leichtfertiger Buben Predigen. Man
soll das Kreuz predigen und tragen, nicht den Schutz
und Trutz lehren und suchen. Wo aber der Prediger
nicht wird sich lenken lassen, müssen wir mit Beten
Gottes Hand anrufen, daß ihm denn gar schwer
würde sein zu tragen; denn es schrecklich ist in Gottes
Hand zu fallen (Ebr. 10, 31.). Hiemit Gott befoh-
len. Am Freitag Barbarā, 1523, zu Wittenberg.

Martinus Luther, D.

91.

An Michael von der Straßen, Geleitsmann zu
Borna, v. 5. December 1523.

Eisl. Ausg. I. 177. Altenb. II. 366. Leipz. XVIII. 492.
Balch XV. 2502. De W. II. 489.

Gnad und Fried in Christo. Ehrbar, lieber Herr
und Freund! Euer Schrift sampt dem eingeschlossenen
Brief hab ich empfangen und vernommen, und ist mein
Rath, daß mein gnädigster Herr mit Gewalt dazu
thue, und den Prediger zu Dönnitz entweder vertreibe,
oder zwinge, solch ungeschickt Ding dem Volk wieder
auszureden und zu widerrufen. Denn solche Predigt
ist weder evangelisch, noch menschlich, sondern vom
Teufel gewißlich. Und weil sie mit der Faust dazu
thun, willß nicht gnug sein mit Worten wider sie han-
deln, sondern der Faust mit Faust wehren. Lasset einen
oder sechs beim Halse nehmen, und ins Loch werfen,
so wird der Teufel sich anders stellen. Ich hab schon
zuvor einen Brief an den Rath und Gemeinde daselbst
geschrieben. Hiemit Gott befohlen. Am Sonnabend,
in Vigilia Nicolai, Anno 1523.

Martinus Luther.

92.

An die Christen zu Augsburg, v. 11. December
1523.

Gedruckt erschien dieses Trostscheiben: Ein Trostbrief an die
Christen zu Augsburg. Martinus Luther. Wittenberg. Am
Ende: zu Wittenberg Freitag nach Nicolai 1523. Martinus
Luther. Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lust. 4. Auch
unter dem Titel: Den Außermählten Gottes, allen Geliebten
Christi zu Augsburg zc. Wittenberg 1524. 8. Wittenb. VI.
372. Jen. II. 276. Altenb. II. 366. Leipz. XVIII. 496.
Balch X. 2204. De W. II. 440. Lateinisch bei Opsopoeus,
Aurif. II. 172. Vireb. VII. 488.

Den Außermählten, Lieben Gottes, allen Ge-
liebten Christi zu Augspurg, meinen lieben
Herren und Brüdern, Martinus Luther.

Gnad und Fried in Christo Jesu, unserm Heiland.

Es ist für uns kummen, lieben Brüder und Herren, wie daß bei euch Etlich sein in Widerwärtigkeiten gerathen umb eines Pfaffen Hochzeit willen unschuldiglich, und über den Schaden auch Spott und Schimpf leiden müssen von denjenigen, so sich freuen, wenn Christus gekreuziget wird, und lachen, so ihrs Vaters Noth Blöße gesehen wird. Nu wir aber durch Gottes Gnade in der Gemeinschaft der Heiligen und unter einander Glieder sein, müssen wir uns, wie Paulus spricht (Röm. 12, 13. 15.), der Heiligen Nothdurft annehmen, und mit denjenigen, die da leiden, Mitleiden tragen. Dann gleichwie St. Paulus sagt abermal (1. Kor. 12, 26.): Leidet ein Glied, so leiden die andern alle mit; wird eins geehret, so freuen sich andere alle; es sei nun bei und unter euch Ehr oder Schmach, Fried oder Ungemach: so achten wir, es sei auch unser, und treff auch uns an. Wie wir dann auch uns zu euer Lieb versehen, unser Freud sei euer Freud, und unser Unfall sei euer, umb des gemeinen Glauben und Worts willen, damit uns Gott berathen hat durch seine große Barmherzigkeit. Derhalben hab ichs nit künnten noch sollen unterlassen, euer Lieb ein Ermahnung thun, und trösten mit dem Trost, darmit wir von Gott getröst werden, durch sein heiliges Wort: auf daß eure Lieb nit allein solchs geduldiglich leid, sonder auch frisch und stark werde, noch größer zu warten und überwinden; wiewohl ich acht meins armen Schreibens euer Liebe nicht noth sein.

Auß erst spricht Paulus (Röm. 8, 17. 2. Tim. 2, 11.): Wollen wir mit herrschen, so müssen wir auch mit leiden. Dann so wir Lust haben am Evangelio, und begehren seines unaussprechlichen Reichthums und seines ewigen Schazes theilhaftig zu sein, müssen wir auch nit ausschlahen sein Kreuz, und was es Ungemach mit sich bringt, angesehen, daß sein Reichthum und Schaz ewig ist, und sein Ungemach zeitlich, ja augenblicklich. Er hats gesagt selber (Joh. 15, 20.): In der Welt werdt ihr Ungemach haben, in mir aber den Fried. Wollen wir Fried in ihm haben, wohlan, so müssen wir Ungemach von der Welt haben. Da wird nicht anders auß. Gedenk, sagt er, meins

Worts, daß ich euch gesagt hab: Der Knecht ist nit besser, dann sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen (Joh. 16, 32. 34.). Ein fauler, unnützer Knecht wär mir das, der auf einem sammeten Polster sitzen wollt und wohlleben, da sein Herr do außen hungert, arbeit und streitet wider seine Feinde. Ja, ein thörichter Kaufmann wäre das, der sein Gold und Silber darumb von sich werfen und nit haben wollt, daß es in groben, unsaubern Säcken und Beuteln, und nit in schöner Seiden oder Sammet gebunden wäre, oder würd seinem Schatz darumb feind, daß er schwer und nit so leicht als ein Feder wär; so doch die Natur des Schazes ist, daß er schwer sei, und je größer, je schwerer; und der Brauch auch nicht ist, Gold und Silber in schönen Säcken und Beuteln zu führen, sondern in schwarzem, groben, unsauberen Tuch, das sußt Niemand gern am Leib trüg.

Also ist's und hält sich's mit unserm Schatz auch, der ist wahrlich groß, theuer, köstlich und edel; aber wir müssen ihn führen in Ungemach und Leiden; das ist sein Last, und sein unsauber Sack, darinnen er verborgen liegt. Wer nu diesen Schatz wollt öffentlich hertragen in schönen Säcken, das ist, wer ein Christen sein will, und will herrlich gehalten sein, Lust und Ehr und gut Freunde darvon haben, und will nit veracht sein, Unlust, Schand, Schade und Feind darvon haben: was sucht er anders, dann daß er will des Schazes beraubt sein? Trägt ihn zu herrlich und öffentlich, und zu scheinbarlich; so doch dieses Schazes Art ist, daß er unter Schand, Schaden, Leiden will verdeckt sein, wie in einem rießigen Beutel oder Sack, auf daß ihn die Welt nit erkenne und raube, welches geschieht, wo sie uns drumm ehren, lieben und fürdern würde. Derhalben auch Christus spricht Matth. 13, (44.), daß der Mann, der den Schatz im Acker fand, wiederum verscharrt und vergrub. Das ist nichts anders, daß Evangelion will und kann nit in großen Ehren, Gemach, Lust und Gut herfür brechen und empor schweben, oder wird nit bleiben; sondern es muß verscharrt und graben sein, unter Ungemach und Schand, daß es nit herfür brech vor der Welt,

und sich derselben gefällig stelle; so bleibt es sicher und frei.

Derhalben Gott auch euch jetzt genädig anseheth, und bewähret euren Schatz, daß er ihn auch verwahre: davon ihr billig Gott danken und loben sollt mit Freuden, der euch dazu würdig machet, solchen Schatz zu haben, und nun auch in den rechten Beutel fassen, daß er auch bleiben müg. Darumb seht getrübt, mein lieben Herrn und Brüder, es steht wohl mit euch, und will gut werden. Entfallet nur nit aus der Hand Gottes, der euch jetzt gefaßt, euch rechtschaffene Christen zu machen, die nit mit Worten allein, wie ich und meinß gleichen leider sein, sonder mit der That und Wahrheit evangelisch leben sollen.

Es ist also geschrieben (Esa. 64, 8.): Wir sein sein Thun, er ist unser Hafner. Der Thun muß die Kunst und Hand des Hafners nit meistern, sondern sich meistern und machen lassen. Darumb führet auch das Evangelion seinen Reim, den ihm St. Paulus gibt (1. Kor. 1, 18.): Verbum Crucis, ein Kreuzwort. Wer das Kreuz nit will, der muß des Wortes auch mangeln. Wahr istß, nichts Lieblichers wär im Himmel und Erden, dann das Wort ohn Kreuz. Aber es würde der Lust nicht bleiben lang, seintemal die Natur nit vermag eitel Freude und Lust tragen die Läng. Wie man spricht: der Mensch kann alles wohl erleiden ohn gute Tag, und müssen starke Wein sein, die gute Tag ertragen sollen.

Darumb hat Gott auch uns diesen süßen, lieblichen Schatz ein wenig gewürzt, und mit Essig und Myrrhen scharpffschmackig gemacht, daß wir sein nit überdrüssig würden. Dann sauer machet essen, spricht man; also macht auch Ungemach auf Erden, daß unser Herz desto fröhlicher, frischer, und immer dürstiger wird nach diesem Schatz. Dann sein Kraft wird dadurch geschmeckt und erkundt, wie er das Herz in Gott tröste. Also gibt ihm auch Salomon Spruch. 9, (5.) den Namen: Vinum mixtum, da die Weisheit spricht: Kumpt und trinkt den Wein, den ich euch gemischt hab. Und Psalm 75, (9.): Calix in manu Domini meri vini plenus mixto: ein lauter Wein ist, der die

seelen trunken macht, aber doch mit Leiden gemischt, daß er schmachhaftig bleib.

Aber was soll ich viel mehr erzählen? Euer Liebe eiß selbst wohl, daß in der ganzen Schrift durch und durch allzeit Gottes Wort also gepreiset wird, daß es ungemach, Schand und allerlei Trübsal mit sich bringt. Nitlich; daneben auch Ermahnung und Trost fürhält, wie groß Gut der Schaz sei, wie trefflich er durch sich Trübsal zunehme. Derhalben ihr euch selbst unter einander wohl trösten kunnt. Aber was ich thu, ist wohl ein Vermessenheit anzusehen. Doch weil ich sehe, daß Gott euch gleichen Reichthumb mit uns geschenkt hat, durch die Erkantnuß unsers Herrn Jesu Christi, kann ich nit lassen, Narre zu sein, und auß Freude und Lust, so ich an euer Gemeinschaft hab, zu hmwägen mit euch, ermahnen, da ich wohl bedürft eide Ermahnung und Lehre.

Derhalben bitt ich, Euer Liebe wöllt mir diese Schrift, guter Meinung geschehen, zu gut halten, und mich schwach, arm, gebrechlich Gefäß durch euer Hebet Gott befehlen. Ich bitt auch, laßet euch auch alle Boten befohlen sein. Der Gott aller Gnaden, der angefangen sich bei euch zu offenbaren, und seines Sohns Bild in euch zu erneuern, wölle nach dem Reichthumb seiner Ehr sein Werk reichlich, beide an euch und uns, vollführen, auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi: des wir tröstlich warten, daß er uns erlöse von dem übrigen alles Uebels in diesem Fleisch, Amen. Gottes Gnad sei mit euch allen, Amen. Gescriben zu Wittenberg, Freitags nach Nicolai, Anno Domini 1523.

Martinus Luther, D.

93.

An Leonhard Puchler, Fechtmeister zu Halle,
v. 11. December 1523.

Bittenb. IX. 178. Jen. II. 277. Altenb. II. 368. Leipz. XVIII. 428. Balch XIX. 1631. De W. II. 444.

Dem Ehrfamen Meister Leonhard Puchler,

**Rechtmeister zu Halle, meinem besonde-
Freunde.**

Gnad und Fried in Christo. Lieber Meister Le-
hard, das Büchlin hab ich längst gesehen, und
wort euch also: daß Christum unter dem Sacram
anzubeten soll Jedermann frei sein; nicht sündig
wer es thut, oder läßt, weil er nichts davon gebr
hat. Und das Büchlin thut ihm zu viel, weil es
Noth drauß machet, als sollt und müßte es nicht
Denn wo sein Ursach schlüsse, so hätte man auch
müssen Christum auf Erden anbeten; und die drei K
oder Könige hätten ubel gethan, daß sie ihn anbet
in der Wiegen, fintemal er auf Erden nicht kom
ist, daß man ihn anbeten sollte, und kein Gebot
von gabe; sondern ich bin kommen, daß ich di
spricht er (Marc. 10, 45.), und nicht mir du
lasse.

Wie nu zu der Zeit beides recht und frei,
keines geboten war, ihn anzubeten oder nicht:
sollß auch frei sein im Sacrament, ihn anzubeten
nicht, weil ers frei haben will, und kein Gebot
beiden Seiten geben hat. Gleichwie es frei ist, Fl
oder nicht Fleisch essen am Freitage. Denn das
crament ist nicht umb des Anbeten, sondern umb
Glaubens willen zu mehrn eingesetzt: deß sollt
warten allein; so läßt man das Nothige nach, und
kummert sich mit Unnöthigem. Darumb laßt anbe
wer da will, und nicht anbeten, wer da nicht will,
machet weder Sünde noch Ketzerei drauß auf be
Seiten. Mag ich doch Gott in eim lebendigen I
schen anbeten oder lassen: warumb denn nicht im
crament, da sein Fleisch und Blut gewiß ist?
äußerlich Anbeten mit Mund und Kniebeuger
nichts; der Glaube ist das rechte Anbeten, da
gläube, es sei daselbs sein Fleisch und Blut, fur
gegeben und vergossen; da bleibt bei. Das ist
gnug; das ander sei alles frei. Es gilt igt im
und Wahrheit (das ist, im Glauben) anbeten, an
len Orten. Es macht sie das äußerliche Anbe
irre, weil sie nicht wissen, was Anbeten ist.

Gott befohlen. Am Freitag nach Nicolai, Anno

Martinus Luther, D.

94.

eine Klosterjungfrau von Adel, v. 14. December 1523.

I. 177. Altenb. II. 369. Leipz. XXII. 428. Balch. X. 840. De B. II. 445.

Gnad und Fried, ehrbare, liebe Jungfrau Hanna. Schrift hab ich empfangen, und, wie ihr begehrt, angefangene oder zugesagte Ehe helfen fleißiglich thun, beide bei Herr S. von R. und andern, so sagen würden, daß mit Fug und Glimpf fortgehe. weiß Gott, daß, so viel an mir liegt, ich viel ger Sachen aufs Allerwilligst Jedermann wollet thun, so ich etwas dazu tüchte. Und höre nicht an, daß ihr zum Ehestand trachtet. Aber solche Rathen kann ich im Abwesen gar weder sonst, noch theilen. Denn weil es mehr denn ein Menschen ist, hat es Gott verboten, auf eins Theils Ansehen zu urtheilen; denn ich hierin, gleichwie ihr selbst auch, acht Adel oder Unadel. Ein Mensch ist des andern nicht, wo sie nur Lust und Liebe zusammen haben, und sie der Feind nicht betrüge.

Sollet derhalben keinen Zweifel haben, wo es kömmt, daß ich dabei bin, oder darumb gefragt, daß Beste reden will, und Fug und Glimpf halben helfen fördern. Denn weil ich spüre, daß Lust dazu habt, soll es meinthalben (wo sonst Niemand Nachtheil geschieht,) unzurissen und hindert sein. Allein sehet zu, daß ihr Gottes Gnade auch suchet, daß nicht eitel Liebebrunst, sondern einer Gnaden Gunst dabei sei: den ich euch wünsch zu sein mit eurem lieben Buhlen, Amen. Zu Nürnberg, Montag nach Lucia, Anno 1523.

Martinus Luther.

95.

An Hans von Rechenberg zur Freistadt, ohne
Datum 1523.

Dieses Sendschreiben erschien im Druck unter dem Titel: Ein
Sendschreiben Mart. Luthers über die Frage, ob auch Jemand
ohn Glauben verstorben selig werden müge 2c. An Er Han-
sen von Rechenberg zur Freistadt. Wittenberg 4. 1 Bg. 1523
in der Titel-Einfassung; auch öfter 1523. 4. Coust Wit-
tenb. VI. 406. Jen. II. 266. Altenb. II. 349. Leipz. XII.
303. Balch X. 2314. De B. II. 453. Wir haben es
bereits Bd. 22. S. 32. mitgetheilt.

96.

An Lambertus Thorn, v. 19. Januar 1524.

Lateinisch ist dieser Brief gedruckt bei Opsopoeus, dann Vi-
tob. VII. 485. Aurik II. 181. mit abweichendem Texte.
Deutsch zuerst in den Trostschriften D. M. Luthers, dann
Eid. I. 184. Altenb. II. 514. Leipz. XIX. 323. Balch
X. 2214, De B. II. 465.

Gnade und Friede im Herrn! Christus, der bei
euch ist, mein lieber Bruder Lamperte, gibt mir ein
starkes Zeugniß, daß ihr meines Trosts weder durch
Wort noch durch Schrift bedürftet. Denn er leidet
und wird verkläret; er ist gefangen, und herrschet;
ihm geschieht Gewalt, und triumphirt doch in und bei
euch, welcher euch sein Erbenntniß, so heilig und ge-
recht machet, (aller Welt verborgen und unbekannt)
reichlich gegeben hat. Welcher euch auch nicht allein
inwendig stärket durch seinen Geist, in euren leiblichen
Trübsalen, sondern auch durch das wahre heilsame
Exempel der zweien Brüder, Henrici und Johannes,
(so zu Brüssel Anno 1523. verbrannt sind, von we-
gen beständiger Bekenntniß göttlicher Wahrheit.) Also
daß beide, sie und ihr, mir fast tröstlich, ja der gan-
zen Christenheit ein süßer Geruch, auch dem Evange-
lio Christi eine herrliche Zierde und Schmucl seid. Wie
kame ich denn dazu, daß ich mit meinem kalten, kraft-
losen Trost euch beschweren sollte? Und wer weiß,
warumb der Herr nicht gewollt habe, daß ihr mit ja

en solltet umbkommen? Vielleicht hat er euch darumb halten, daß er etwas Sonderlichs noch durch euch lassen will.

Bin derhalben herzlich erquidet, und freue mich it euch, danke auch dem treuen Heiland, unserm Herrn Jesu Christo, daß er mir nicht allein sein Wort erkennen, und seines Geistes Erstling zu schmecken ködlich verliehen hat; sondern auch ein reich, herrlich theil seiner Gnaden an euch dreien mich erleben zu sehen hat lassen.

Ich mag mich, gegen euch zu rechnen, wohl unselig hten, von dem gesagt wird: Ich sei der erste, so diese Lehre (umb welcher Bekenntniß willen jene zween verbrannt, und ihr nu gefangen lieget), an den Tag gebracht habe. Aber in dem halt ich mich billig für zu lezten, daß ich dergleichen Verfolgunge und Trübsal, wie ihr drei, und andere (Gott lobt) mehr, noch nicht erlitten und ausgestanden habe, werde vielleicht ich nimmermehr würdig, umb Christus Namen und Wort willen Verfolgung und Schmach zu leiden.

Doch will ich diese meine Unseligkeit damit rechnen, daß ich mich deß trösten kann, daß eure Bande meine Bande, euer Kerker mein Kerker, euer Freuen meine Freude ist. Zu dem predige und bekenne ich ja auch fentlich für der gottlosen argen Welt, ihrem Fürsten und seinen Engeln, eben das Wort, umb welches wir jene verbrannt sind, und ihr gefangen und gebunden id; derhalben ich mich auch zugleich mit euch leide zu erfreue.

Der Herr Jesus aber, welcher angefangen hat zu weisen seine Herrlichkeit an euch, der wirds auch vollführen, bis an den Tag seiner herrlichen und fröhlichen Erscheinung (Phil. 1, 6.). Bittet derhalben, ein lieber Bruder im Herrn, für mich, wie auch ich für euch, und denket, daß ihr nicht allein leidet, sondern daß auch der mit euch leide, so da spricht Psalm 1, 14.: Ich bin bei ihm in der Noth: er begehret ein, so will ich ihm außhelfen; er fennet meinen Namen, darumb will ich ihn schützen. Ja, wir alle myt dem Herrn sind bei euch, darumb seid ihr verlassen. Allein harret des Herrn, seid getroßt und

unverzagt, und harret des Herrn (Ps. 27, 14.), der gesagt hat: In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden (Joh. 16, 33.).

Disputiret nicht mit dem Satan, sondern richtet euer Augen unverwandt zu dem Herrn. Gründet euch feste auf den wahren, reinen Glauben; seid gewiß und zweifelt ja nicht daran, daß wir allein durch das theure Blut Christi, des unschuldigen und unbefleckten Lammes, gerecht und selig werden. Unser Werk und Menschengebot, so wenig sie können Christus Blut sein, so wenig vermögen sie Sünde wegnehmen und gerecht machen, also auch weder verdammen, noch einiger Sünde schuldig machen.

Bei uns, in unserm Kurfürsten-Lande, ist guter Friede (Gott Lobe). Der Herzog in Bayern und Bischoff in Triern lassen viel umbringen, verfolgen und verjagen ein Theil. Andere Bischöffe und Fürsten sind zwar nicht Bluthunde, gleichwohl plagen sie ihre Leute mit Dräuen, und thun ihnen groß Leid. Also ist Christus nu abermal zum Spott der Leute, und Verachtung des Volks (Psalm 22, 7.), welches Gliedmaß ihr worden seid, durch den heiligen Beruf unserm Vaters im Himmel, welchen er in euch auch erfülle, zu Ehren seines Wortes und Namens, Amen.

Es grüßen euch alle unsere, und unser ganze Gemeine, fürnehmlich Jakobus Präpositi, und die Brüder von Antorf, und befehlen sich in euer Gebet. Zu Wittemberg, Dienstags nach Antonii, Anno 1524.
Martinus Luther, D.

97.

An Hans von Minswig, v. 6. Februar 1524.

Aus dem Original in den Unsch. Nachr. 1734. S. 530. Bei Walch XXI. 886. De W. II. 474.

Dem gestrengen und ehrnfesten Herrn Hans von Minswig, Ritter und Kurfürstlichem Rath, und meinem sonderm Herrn und Freunde.

Gnad und Friede. Ehrenfester, gestrenger, lieber

Herr, ich bitte umb christlicher Liebe willen, E. Gestr. woll meinen armen Glauben auß dem Gefängniß helfen, den ich bei Herr Baltin Mellerstadt für Dietrich Kabel habe guter Meinung lassen einsetzen, und steht leider in Schanden, und gilt schier nicht einen Zahls pfennig mehr, so er doch igt wohl sollt viele helfen. Ich höre aber, derselbe Dietrich habe Zins oder Kammergeld bei meinem gnädigen Herrn Herzog Hansen. Daselbs kunnt mir E. Gestr. wohl helfen. Das will ich, wo der Glaube hinfort ja nicht mehr gelte, doch mit meinem armen Vater Unser verdienen, wo ich kann. Hiermit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg am Sonnabend nach S. Agatha 1524.

Martinus Luther.

98.

An die Christen zu Wittenberg, im Februar 1524.

Dieses Sendschreiben erschien im Druck unter dem Titel: Ein christlicher Trostbrief an die Wittenberger, wie sie sich an ihren Feinden rächen sollen aus dem 119. Psalm. Wittenberg 1524. 4. Sonst Wittenb. III. 63. Jen. II. 881. Altenb. II. 751. Leipz. VII. 546. Balch V. 1844. De W. II. 475. Wir haben es Bd. 41. S. 117. bereits mitgetheilt.

99.

An Albrecht, Kurfürsten zu Mainz, v. 14. Februar 1524.

Zuerst im Supplem. der Leipz. Ausg. S. 84. Dann bei Balch XXI. 67. Bei De W. II. 484. nach dem Cod. chart. 451. 8. Goth.

An Herren Albrechten, Tit. St. Chrysogoni Cardinal, Erzbischofen zu Mainz und Magdeburg Primaten, Markgrafen zu Brandenburg.

Gnade und Friede in Christo unserm Herrn, Amen.

Hochwürdigster in Gott, Durchleuchtigster, Hochgebor-
ner Fürst, gnädigster Herr. Wiewohl ich höre, es
sei verboten von E. R. F. G. Gewaltigen, nicht zu
schreiben weder an E. R. F. G. noch die zu Milten-
berg, des Handels halben, so sich daselbst begeben
hat. Ich thue es von Herzen ungerne, wenns mit
gutem Gewissen könnte nachbleiben, welches ihm nichts
läßt verboten sein, wider und über alle Engel Ge-
walt. Es ist mir auch herzlich leid, daß sich nun das
dritte Mal unter E. R. F. G. Herrschaft der Samen
hebt; dennoch muß etlichen Gewalt geschehen, obs
gleich durch heilige Leute würde vorgenommen, schweige,
so solche Leute das treiben, hinter E. R. F. G. Wis-
sen, oder reizen E. R. F. G. darzu, die auch nicht
so rein sein, daß sie die Ehebrecherin steinigen würden.
Das weiß man jedoch wohl und gibt das Land und
Leute Zeugniß, daß die zu Miltenberg keiner Aufrühr
halben also geplagt sein, sondern allein des Evangelii
oder Predigens halber; und daß solches unter E. R.
F. G. durch solche Leute soll geschehen, ist mir treu-
lich leid. Nun daß ich E. R. F. G. nicht eine Unlust
sei, will ichs so lassen, wiewohl ich gerne für die arme
unschuldige Leute wollte bitten, wo es sein könnte;
das kann aber ich nicht lassen, sintemal den armen
Leuten auch verboten ist, Briefe zu empfangen, daß ich
eine öffentliche Trostschrift lasse ausgehen, damit nicht
mein Christus am jüngsten Tage zu mir sage: Ich
bin gefangen gelegen, aber ihr habt mich nicht besu-
chet. Nun will ich E. R. F. G. damit schonen, auß
Beße ich mag, denn ich noch immer eine gute Zuver-
sicht habe, E. R. F. G. sei nicht der Meinung, als
etliche Wölfe und Löwen an E. R. F. G. Hofe sein,
und will diesen Brief darumb zuvor an E. R. F. G.
haben lassen gelangen, damit ich nach dem Evangelio
E. R. F. G. zuvoran ermahnet, ob sie vielleicht sol-
ches nicht wüßte, und ob ichs nicht alles gleich würde
treffen, und auß Schönste machen, daß E. R. F. G.
nicht mit mir, sondern mit denenselben Wölfen und
Löwen zu reden habe, die ihres Muthwillens unter
E. R. F. G. Namen pflegen. Befehl hiemit E. R.
F. G. in Gottes Gnaden, und bitte mir mein nöthi-

ies Schreiben gnädiglich zu verstehen. Zu Wittenberg, am 14. Febr. 1524.

Mart. Luther.

100.

An den Kurfürsten Friedrich, v. 23. März 1524.

Zuerst ex copial. Archiv. Vinar. im Leipz. Supplement S. 35. Dann bei Walch XXI. 69. De W. II. 490.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Herz. zu Sachsen, Kurfürst etc., Landgraf in Th. u. Markgr. in Meissen, meinem gn. Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Durchleuchtiger, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! E. R. F. G. wissen ohn Zweifel, daß allhie von Gottes Gnaden eine feine Jugend ist, gierig des heilsamen Wortes aus ernen Landen, auch viel Armuth drob leiden, daß etliche nichts denn Wasser und Brod zu essen haben. Nu hab ich an M. Philippus gehalten, weil er von Gottes sondern Gnaden reichlich begabt ist, die Schrift zu lesen, auch besser denn ich selbst, und ob ich schon gern thät, die Bibel zu verdeutschen mußte nachlassen, daß er anstatt seiner gräfen Lection der heiligen Schrift Lection sich unterwunde, weil die ganze Schule und wir alle das hochlich begehren: so sperret er sich mit dem einigen Wehre-Wort, er sei von E. R. F. G. bestellet und besoldet auf die gräfischen Lection, die mußte er warten, und muge sie nicht lassen. Ist derhalben mein von Aller wegen unterthänigß Bitten, E. R. F. G. wollt darein schein, der lieben Jugend zu gut und zu mehrer Foderung des Evangelion Gottes, obs zu thun wäre E. R. F. G., daß ihm solcher Sold auf die heil. Schrift zu lesen gedeudet wurde; sintemal viel junger Leut da sind, die gräfische Lection ausbundig wohl versehen mügen, und nicht fein ist, daß er immer mit der kindischen Lection umgehe, und eine bessere nachlasse, da er viel Frucht schaffen kann, und die mit keinem Geld noch Solde mag verlohnet werden. Wollt Gott, wir hätten der mehr, die so

lesen kunnten; er ist sonst genug leider, die da schwärmen, und mügen wohl der Zeit und Leut brauchen, weil sie da sind von Gottes Gnaden. Es wird doch die Zeit kommen, wie vor gewest, daß manß muß nachlassen, solcher Leut Mangels halben, ob manß gleich ungern thue. Darumb hie einzusehen ist, daß wir Leute aufziehen, weil wir kunnten, und doch das Unser thun fur unser Nachkommen, und wo E. R. F. G. solchs geliebt zu verschaffen, bitt ich, wollt dasselb dem genannten Philipps mit Ernst einbinden, der Schrift mit Fleiß zu warten, und sollt man ihm auch noch mehr Soldes geben, so soll und muß er hieran. E. R. F. G. sein in Gottes Barmherzigkeit befohlen, Amen. In Wittenberg, am Mittwoche nach Palmarum, 1524.

E. R. F. G.

unterthäniger Diener

Martinus Luther.

101.

An die Grafen zu Mansfeld, im März 1524.

Dieses Sendschreiben nebst der Geschichte erschien im Druck unter dem Titel: Ein Geschicht, wie Gott einer ehrbaren Klosterjungfrauen ausgeholfen hat, mit einem Sendebrief M. Luthers an die Grafen zu Mansfeld. Wittenb. 1524. 4. Dann Wittenb. VI. 289. Jen. II. 378. Altenb. II. 516. Leipz. XIX. 319. (?) Balch XIX. 2095. De W. II. 495.

Wir haben es Bd. 29. S. 108. bereits mitgetheilt.

102.

An Hans Schotten, im Mai 1524.

Dieses Sendschreiben erschien besonders im Druck unter dem Titel: Daß Aeltern die Kinder zu der Ehe nicht zwingen noch hindern, und die Kinder ohn der Aeltern Willen sich nicht verloben sollen. s. l. e. a. (1524.) Wittenb. VI. 176. Jen. II. 439. Altenb. II. 737. Leipz. XXII. 429. Balch X. 844. De W. II. 511. Lateinisch Viteb. V. 127., der Anfang bei Strobel-Ranner p. 108.

Dem Gestrengen und Festen, Hannß Schotten, Ritterc., meinem lieben Herrn und Freund, Martinus Luther.

Gnad und Fried in Christo, unserm Herrn und

Heiland. Gestrenger lieber Herr und Freund! Da ich vom ehelichen Leben anfang zu schreiben, besorget ich wohl, es würd mir gehen, wie es jetzt geht, daß ich mehr damit würd zu schaffen gewinnen, dann sonst mit meiner ganzen Sachen; und wenn man sonst nirgend an spüren künnt, daß der ehlich Stand so göttlich wär, möcht allein das gnugsam sein, daß sich der Welt Fürst, der Teufel, so mannigfältig dawider sperre, wehrt mit Händen und Füßen und allen Kräften, daß ja der Hurerei nicht weniger, sondern mehr werd. Ich hab vorhin geschrieben, wie der Aeltern Gehorsam so groß sei, daß ein Kind ohn ihren Wissen und Willen sich nicht verloben noch verehlichen solle, und wo es geschähe, die Aeltern Macht haben, solchs zu reißen. Nu fahren die Aeltern herumb zu sehr auf diese Seiten, und fahen an, ihre Kinder zu hindern und aufzuhalten nach ihrem Muthwillen, und (wie ihr mir neulich auch ein Stück erzählt,) zu zwingen, die oder den zu nehmen, da kein Lust noch Lieb hinzeucht: daß ich abermal hie meinen Rath und gute Meinung gezwungen werde auszulassen, ob Jemand sich darnach richten und trösten möcht. Hiemit Gottes Gnaden befohlen. Amen.

Daß erst, daß die Aeltern die Kinder zur Ehe zu zwingen kein Recht noch Macht haben.

Es ist gar viel ein anders, die Ehe hindern oder wehren, und zur Ehe zu zwingen oder dringen; und ob die Aeltern gleich im ersten, nämlich die Ehe zu wehren, Recht und Macht hätten, so folgt drauß nit, daß sie auch Macht haben, darzu zu zwingen; dann es ist je leidlicher, daß die Lieb, so zwei gegen einander haben, zutrennt und verhindert werd, dann daß zwei zusammen getrieben werden, die wider Lust noch Lieb zusammen haben; sintemal dort ein kleine Zeitlang Schmerzen ist, hie aber zu besorgen ist ein ewige Hölle und alles Unglück das ganze Lebenlang. Nun spricht St. Paulus 2. Kor. 10, 13., daß auch die allerhöhest Gewalt, nämlich das Evangelion zu predigen, und die Seelen zu regieren, sei nicht von Gott

geben zu verderben, sonder zu bessern. Wie viel weniger sollt dann die Gewalt der Aeltern oder irgend eine ander Gewalt geben sein, zu verderben, und nicht vielmehr allein zu bessern?

Darumb ist das gewiß, daß väterliche Gewalt ein solich Ziel und Maß hat, daß sie nicht weiter sich strecket, dann so fern sie dem Kind ohn Schaden und Verderben, sonderlich der Seelen sei. Wenn nu ein Vater sein Kind zur Ehe bringet, da das Kind nicht Lust noch Lieb hin hat, da tritt er über, und übergeht seine Gewalt, und wird auß Vater ein Tyrann, der seiner Gewalt braucht, nicht zur Besserung, darzu sie ihm geben ist von Gott, sondern zum Verderben, dazu er sie ihm selbst nimpt ohn Gott, ja wider Gott.

Desselben gleichen, wo er sein Kind verhindert, oder so läßt gehen, daß er ihm nicht gedenkt zur Ehe zu helfen, als sich wohl begibt zwischen Stiefvater und Kindern, oder zwischen Waisen und Furmännern, da der Geiz mehr trachtet nach des Kindes Gut, denn nach seiner Nothdurft: da ist wahrlich das Kind frei, und mag thun als wäre ihm sein Vater und Furmänn der todt, sein Bestes gedenken, sich in Gottes Namen verloben und versorgen, außs Best es kann. Doch so ferne, daß das Kind den Vater zuvor drum ersuch, oder ersuchen und ermahnen laß, daß es gewiß sei, wie der Vater oder Freund nichts wollen dazu thun, oder mit vergeblichen Worten immer und immer aufziehen; dann in solchem Fall läßt der Vater seine Pflicht und Gewalt anstehen, und gibt das Kind in Fahr seiner Ehre oder Seele: drum hat er verdient, und ist billig, daß man nach ihm auch nicht frag, der nach deiner Ehre und Seele nicht fraget. Sonderlich dient dieß daher, wo die Freund sich sperren, den armen Nonnen zu helfen zur Ehe, wie sie jetzt thun, und fragen weder nach Ehre noch Seele ihres Gelübds: da ist gnug ihnen angesagt, und darnach immerfort in die Ehe, im Namen Gottes, Freund zürnen oder lachen drum.

Aber der größt Knot in dieser Frag ist wohl der: Ob ein Kind schuldig sei dem Vater gehorsam zu sein, der es zur Ehe oder zu der Person dringt, da es nicht

lust zu hat? Denn daß der Vater daran unrecht, und als ein Teufel oder Tyrann thut, nicht als ein Vater, ist leichtlich beschlossen und verstanden; aber ob das Kind solch Gewalt und Unrecht leiden solle, und solchem Tyrannen folgen, da stößt es sich, weil Christus Matth. 5, 39. 40. 41. öffentlich und dürr ge-
euet: Man soll dem Bösen nicht widerstehen, und wo Meil gehen mit dem, der ein Meil fordert, und den Mantel zum Rock fahren lassen, und auch den andern Backen herhalten. Daraus will folgen, daß ein Kind soll und muß solchem Unrecht gehorchen, und nehmen, wozu ihn solch tyrannischer unväterlicher Vater zwinget.

Hierauf antworte ich, wann man diese Sach bei den Christen handelt, so ist hie dem Ding bald gera-
hen. Dann ein rechter Christ, der dem Evangelio folgt, weil er bereit ist, Unrecht und Gewalt zu leiden, es treffe auch Leib, Gut oder Ehre an, es währe kurz oder lang oder ewig, wie Gott will, der würd ich freilich nicht wegern noch wehren, solche gezwungne Ehe anzunehmen, und würd thun als einer, der unter den Türken oder sunst in Feindes Hand gefangen, nicht nehmen, welche ihm der Türk oder Feind zu-
rührung, eben so wohl als wann er ihn ewig in ein Kerker legt, oder auf ein Galee schmiedet; wie wir denn haben ein trefflich Exempel an dem heiligen Erz-
vater Jacob, dem seine Lea ward mit allem Unrecht wider seinen Willen zugebrungen, und er sie doch be-
sielt, wiewohl ers für den Menschen nicht schuldig war gewesen, ob er sie gleich mit Unwissen beschlafen hat; dannoch litt und duldet er solch Unrecht, und nahm sie ohn seinen Willen (1 Mos. 29, 23.).

Aber wo sein solche Christen? Und ob Christen wären, wo sein sie, die so stark seind als dieser Jacob war, daß sie solchs über ihr Herz möchten bringen? Wohl an mir gebührt nichts zu rathen noch zu lehren, ohn was christlich ist, in dieser Sach und allen andern. Wer diesem Rath nit folgen kann, der bekenn sein Schwachheit vor Gott, und bitt umb Gnad und Hilf, eben sowohl, als der, der sich fürcht und scheuet zu sterben, oder etwas anders zu leiden umb Gottes willen,

daß er doch schuldig ist, und zu schwach sich fählet, dasselb zu vollbringen, denn da wird nicht anders aus, das Wort Christi muß bleiben: Sei zu Willen deinem Widersacher, bieweil du mit ihm auf dem Weg bist (Matth. 5, 25.).

Es will auch nicht helfen die Ausred., ob man wollt sagen, aus solcher gezwungener Ehe wird kommen Haß, Neid, Mord, und alles Unglück; denn Christus wird bald dazu antworten: da laß mich für sorgen, warumb trauest du mir nicht? Gehorchest du meinem Gebot, kann ichs wohl machen, daß der keines kommt, das du fürchtest, sondern alles Glück und Heil; willst du auf ungewiß, zukünftig Unglück mein gewiß glückselig Gebot übertreten? Oder willst du Uebel thun, auf daß Guts geschehe? Welches Paulus verdammt, Röm. 3, (8.). Und ob gleich gewiß Unglück künftig und schon vorhanden da wäre, solltest du umb deßwillen mein Gebot nachlassen, so du doch schuldig bist Leib und Seel zeitlich und ewiglich umb meiner willen in die Schanz zu geben?

Doch den schwachen Christen, die solchs Gebot Christi nicht halten könnten, wollt ich also rathen, daß gute Freund bei dem Fürsten, Burgermeister, oder andern Oberkeit suchten und erwürben, daß solchem Vater seins freveligen Unrechts und teufelischer Gewalt gesteuert, und das Kind von ihm errettet, und er zu rechtem Brauch väterlicher Gewalt gezwungen würd. Dann wiewohl Unrecht zu leiden ist ein Christen, so ist doch auch die weltliche Oberkeit schuldig solch Unrecht zu strafen und zu wehren, und das Recht zu schützen und handzuhaben.

Wo aber die Deberkeit auch saumig oder tyrannisch sein wollt, wär das die legt Hülff, daß das Kind flöhe in ein ander Land, und verließ Vater und Deberkeit, gleichwie vorzeiten etlich schwache Christen flohen in die Wüste vor den Tyrannen, wie auch Urias der Prophet floh in Aegypten fur dem Kunig Jojakim, und die hundert Propheten, auch Elia selbst, fur der Königin Gesebel (1. Kön. 17, 5. R. 18, 4. Jerem. 26, 21.). Außer dieser dreien Stücken weiß ich ein Christen kein anderen Rath zu geben. Die aber nicht Christen

in, die laß ich hierinnen schaffen, was sie könnten, und was die weltlichen Recht gestatten.

Daß ander, daß ein Kind sich nit soll ver-
ehelichen noch verloben, ohn Willen und
Wissen seiner Aeltern.

Wiewohl ich davon in der Postill auch geredt
ab, so muß ichs doch hie wiederumbholen. Sie steht
erwaltiglich und fest das viert Gebot Gottes: Du
solt Vater und Mutter ehern, und gehorsam sein.
Darumb lesen wir auch kein Exempel in der ganzen
Schrift, daß sich zwei Kinder selbst mit einander ver-
lobt haben, sondern allemal geschrieben steht von den
Aeltern: Gebt euern Töchtern Männer und euern
Söhnen Weiber, Jer. 29, (6.); und 2. Mos. 21, (9.)
saget Moses: Wo der Vater dem Sohn ein Weib
gibt &c. Also nahmen Isaak und Jakob Weiber auß
väterlichem Befehl (1. Mos. 24, 1. &c. Kap. 29, 23.
28.). Daher auch der Brauch kommen ist in aller
Welt, daß die Hochzeiten oder Wirthschaften öffent-
lich, mit Wohlleben und Freuden ausgericht werden,
damit solch heimliche Gelübd verdampt werden, und
der Ehestand mit Wissen und Willen beider Freund-
schaft bestätigt und geehrt wird. Dann auch Adam,
der erst Bräutigam, sein Braut Heva nit selber nahm,
sondern wie der Text klärlich ausdruct: Gott bracht
sie vor zu ihm, und also nahm er sie an (1. Mos.
2, 22.).

Das ist aber alles geredt von solchen Aeltern, die
sich väterlich gegen das Kind halten, wie droben ge-
sagt ist; dann wo sie das nicht thun, sein sie gleich
zu halten; als wären sie nicht Aeltern, oder wären
todd, und das Kind frei, sich zu verloben und ver-
ehelichen, welchem es gelustet. Denn aber halten sie
sich nit väterlich, wann sie sehen, daß das Kind er-
wachsen, und zur Ehe tüchtig und geneigt, und doch
nit dazu helfen und rathen wollen, sondern ließen
wohl immer so hingehn, oder auch dringen oder zwins-
gen, geistlich oder fleisch zu leben; wie bisher der
Adel mit seinen Töchtern gefahren, und sie in die
Klöster verstoßen hat.

Dann die Aeltern sollen wissen, daß ein Mensch zur Ehe geschaffen ist, Frucht seines Leibs von sich zu ziehen, sowohl als ein Baum geschaffen ist, Aepfel oder Biren zu tragen, wo Gottes hohe sonderliche Gnad und Wunder die Natur nicht ändert oder hindert: darumb sein sie auch schuldig den Kindern zur Ehe zu helfen, und aus der Fahr der Unkeuschheit zu setzen. Thun sie das nit, so sein es nicht mehr Aeltern, so ist das Kind schuldig, sich selbst zu verloben, (doch zuvor dasselb angesagt, und der Aeltern Lässigkeit beklagt), und ihm selbst aus der Fahr der Unkeuschheit, und in den Stand, dazu es geschaffen ist, zu helfen, es gefall Vater, Mutter, Freunden oder Feinden.

Auch wo es so fern kompt, daß über das Gelübb sie heimlich ein Leib worden sind, ist's billig, daß man sie zusammen laß, und väterliche Gewalt die Hand abthue. Wiewohl im Gesetz Moses Gott auch in solchem Fall das Kind dem Vater vorbehielt, wie 2. Mos. 22, (16. 17. 18.) steht: Wann ein Dirn beschlafen wird von Jemand, soll er sie begaben und zur Ehe behalten, will aber der Vater nicht, so soll er ihr die Morgengabe ausrichten &c. Aber zu der Zeit lag nicht viel an der Jungfrauschaft; weil aber bei unser Zeit ein großer Ekel ist, eine verruchte zu nehmen, und gleich für ein hohe Schand gerechnet wird, daß also das ander Theil dieses Gesetzes Moses, von väterlicher Macht über die verruchte Jungfrau, demselben Kind fährlich und schädlich ist: so bleibt billig das erste Theil, daß sie der behalte, der sie geschwächt hat.

Daß aber Jemand wölle fürgeben: hat der Vater Gewalt, des Kindes Gelübb und Ehe zu hindern und zerreißen, so hat er auch Gewalt ihm die Ehe zu verbieten, und zu der Keuschheit zu zwingen &c.: antworte ich: Nicht also. Ich hab daroben gesagt, ein Mensch sei geschaffen nicht vom Vater, sondern von Gott, daß er essen, trinken, Frucht haben seines Leibes, schlafen und ander natürliche Werk thun soll, welches steht in keines Menschen Gewalt zu ändern. Darumb ist es gar viel ein anders, die Ehe mit die-

fer oder der Person hindern, und die Ehe gar absagen; denn gleichwie der Vater mag gebieten, daß sein Kind dieß oder das nicht esse oder trinke, hie oder da nicht schlafe: so kann er doch nicht wehren, daß es gar ohn Essen und Trinken und Schlaf bleibe, ja er ist schuldig, dem Kind Essen, Trinken, Kleider, Schlaf und Alles zu versorgen, für des Kindes Noth und zu seinem Besten; und wo er das nicht thät, so ist er nimmer Vater, und muß und soll es das Kind selber thun.

Also auch hat er Macht zu wehren, daß sein Kind diesen oder den nicht nehme, aber gar keinen zu nehmen, hat er nicht Macht, sonder ist schuldig dem Kind einen zu geben, der ihm gut und füglich sei, oder sich versehe, daß er ihm füglich sei: thut ers nicht, so muß und soll das Kind selbst sich versorgen. Wiederumb, kann er auch ohn Sünde sich seines Rechts und Gewalts verzeihen, und wann er treulich gerathen und gewehret hat, dem Kinde seinen Muthwillen lassen, daß es ohn Vaters Willen nehme, welchen es will; denn wer kann alles Unrecht wehren, wo man gutem Rath und treuer Meinunge nicht folgen will? Gleichwie Isaak und Rebekka ließen ihren Sohn Esau machen, wie er wolt, und Weiber nehmen, die ihnen nit gefielen, 1. Mos. 28, (9.). In solchem Fall hat der Vater gnug gethon seiner Pflicht und väterlicher Schuld, und ist nit Noth, daß ers mit Schwert und Stangen wehre; Gott wird des Kindes Ungehorsam und Muthwillen wohl finden und treffen.

Summa Summarum, solch Sachen geschehen nach zweierlei Recht, christlich oder menschlich. Christlich soll es also zugehn, daß auf beiden Theilen Will und Wissen sei, daß der Vater sein Kind hingebe, nicht ohn Willen und Wissen des Kindes; wie geschrieben steht 1. Mos. 24, (57. 58. 59.), daß Rebekka zuvor darumb gefragt ward, und ihr voll Wort und Willen darein gab, daß sie Isaaks Weib sein sollt; wiederum, daß Kind auch nicht ohn Wissen und Willen des Vaters sich vergebe. Geschichts aber menschlich, und nach dem strengen Recht, so mag der Vater das Kind hingeben, und das Kind ist schuldig, ihm zu

gehorschen, und der Vater hat Macht zu zerreißen das Gelübd, so das Kind thon hat, und das Kind hat nicht Macht, sich hinter dem Vater zu verlosen.

Will aber ein Theil christlich fahren, nämlich der Vater, so mag er sich seins Rechts verzeihen, und das Kind lassen sich seins Muthwillens und Ungehorsams walten, und nach gethonem treuen, väterlichen Widerstand, Warnung und Rath, sein Gewissen entschuldigen, und dem Kind sein Gewissen lassen beschweret sein, wiewohl mehr Ungehorsam manchmal manche heilige Väter haben von ihren Kindern geduldet, ihn ihren Willen, und die Sache Gott heimgeben. Geschichts aber weder menschlich noch christlich, sondern teufelisch, als, wenn der Vater mit Gewalt dringt zur Ehe, da kein Herz zu ist im Kind: so gedenkt dasselbig Kind, der Türck hab es gefangen, und müsse dem Feind zu Willen leben, oder wo es mag, so entrinne es, wie gesagt ist.

Das sei dießmal zu ein Sendbrief genug, es wird vielleicht die Sach selbst noch wohl mehr herauszwingen, wie man soll dem Recht nach, und nicht allein dem Evangelio nach handeln. Anno 1524.

103.

An den Kurfürsten Friedrich, v. 21. Mai 1524.

Dieses Schreiben ist aus einer Abschrift im Weim. Archiv gedruckt im Supplem. der Leipz. Ausg. S. 35. Dann bei Walch XXI. S. 70. Bei De W. II. 519.

Gnad und Fried in Christo. Durchl. Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr. Es hat mir Mag. Zeit etlich Stuck hie gelassen, E. F. G. davon zu schreiben.

Erstlich ob man solle richten und urtheilen nach dem Gesetz Mose oder nach den kaiserlichen Rechten, weil Etlich sind, die hart darauf dringen, als sollten kaiserliche Rechten unrecht und unchristlich sein. Hierauf hab ich auch vormals geantwort, und sage noch, wo kaiserliche Rechten etwas setzten, das wider Gott wäre (darumb ich nichts weiß): soll man sie freilich

nicht darnach halten. Weil aber solch weltlich Rechten ein äußerlich Ding ist, wie Essen und Trinken, Kleider und Haus, gehen sie die Christen nichts an, welche durch Gottes Geist nach dem Evangelio geregelt werden. Nun aber nicht Mose, sonder kaiserliche Rechte sind in der Welt angenommen und im Brauch, will sich nicht gebühren, daß wir hie ein Secten und Zwietracht anheben, und Moses Gesetz annehmen, und kaiserliche Recht fahren lassen, als wenig als umb Essen und Trinken wollen Secten und Zwietracht anzurichten sind; sintemal der Glaub und Lieb wohl bleiben kann mit und unter kaiserlichen Rechten, da wir sind schuldig kaiserliche Recht zu halten, und nicht Moses Rechte. Aus der Ursache, denn die Lieb zwingt uns, daß wir uns denen gleich machen, bei denen wir sind, weil es ohn Fahr des Glaubens geschehen kann. Nun sind wir ja bei denen, die kaiserliche Recht halten, und nicht Moses Recht. Wenn aber Kaiser und Fürsten zusehen, und einträchtiglich Moses Recht annähmen, denn sollten wir auch folgen. Sonst sollen wir kein eigens noch besonders furnehmen, und die andern damit beleidigen, sondern uns des Spruchs halten 1. Corinth. 12.: Mit den Heiden ward ich heidenisch, mit den Juden ward ich jüdisch. Das will auch S. Petrus, 1. Petr. 2, 13. 17.: seid unterthan aller menschlichen Ordnung; item: ehrt den König, und Paulus Röm. 13, 1.: ein jegliche Seele sei der Oberkeit unterthan u. s. w. Wenn nun solche Prediger oder Mosestreiber Kaiser werden und die Welt zu eigen kriegen, so laß man sie dann Mosen oder Elias oder Adams Recht wählen und halten. Wir sind schuldig die Recht zu halten, die unser Oberkeit und Nachbarn halten.

Das ander, ob ein Fürsten der wucherische Zinskauf zu leiden sei, antwort ich, es wäre wohl fein, daß nach alter Welt Brauch der Oberkeit wurde der Zehente von allen Gutern geben jährliche, das wär der allergöttlichst Zinse, der sein kunnt; denn damit wurden die Zinsleut nicht beschwert. Gäbe Gott viel oder wenig Guts, so wär der Zehent auch darnach, ja es wäre noch zu wünschen und zu leiden, daß man,

gehorschen, und der Vater hat Macht zu zerreißen das Gelübde, so das Kind thon hat, und das Kind hat nicht Macht, sich hinter dem Vater zu verlosen.

Will aber ein Theil christlich fahren, nämlich der Vater, so mag er sich seins Rechts verzeihen, und das Kind lassen sich seins Muthwillens und Ungehorsams walten, und nach gethonem treuen, väterlichen Widerstand, Warnung und Rath, sein Gewissen entschuldigen, und dem Kind sein Gewissen lassen beschweret sein, wiewohl mehr Ungehorsam manchmal manche heilige Väter haben von ihren Kindern geduldet, ihn ihren Willen, und die Sache Gott heimgaben. Geschichts aber weder menschlich noch christlich, sondern teufelisch, als, wenn der Vater mit Gewalt dringt zur Ehe, da kein Herz zu ist im Kind: so gedenke dasselbig Kind, der Türk hab es gefangen, und müsse dem Feind zu Willen leben, oder wo es mag, so entrinne es, wie gesagt ist.

Das sei dießmal zu ein Sendbrief genug, es wird vielleicht die Sach selbst noch wohl mehr herauszwingen, wie man soll dem Recht nach, und nicht allein dem Evangelio nach handeln. Anno 1524.

103.

An den Kurfürsten Friedrich, v. 21. Mai 1524.

Dieses Schreiben ist aus einer Abschrift im Weim. Archiv gedruckt im Supplem. der Leipz. Ausg. S. 35. Dann bei Balch XXI. S. 70. Bei De W. II. 519.

Gnad und Fried in Christo. Durchl. Hochgeborener Fürst, gnädiger Herr. Es hat mir Mag. Zeit etlich Stuck hie gelassen, E. F. G. davon zu schreiben.

Erstlich ob man solle richten und urtheilen nach dem Gesetz Mose oder nach den kaiserlichen Rechten, weil Etlich sind, die hart darauf dringen, als sollten kaiserliche Rechten unrecht und unchristlich sein. Hier auf hab ich auch vormals geantwort, und sage noch, wo kaiserliche Rechten etwas setzten, das wider Gott wäre (darumb ich nichts weiß): soll man sie freilich

nicht darnach halten. Weil aber solch weltlich Rechten ein äußerlich Ding ist, wie Essen und Trinken, Kleider und Haus, gehen sie die Christen nichts an, welche durch Gottes Geist nach dem Evangelio geregiert werden. Nun aber nicht Mose, sonder kaiserliche Rechte sind in der Welt angenommen und im Brauch, will sich nicht gebühren, daß wir hie ein Secten und Zwietracht anheben, und Moses Gesetz annehmen, und kaiserliche Recht fahren lassen, als wenig als umb Essen und Trinken wollen Secten und Zwietracht anzurichten seind; sintemal der Glaub und Lieb wohl bleiben kann mit und unter kaiserlichen Rechten, da wir seind schuldig kaiserliche Recht zu halten, und nicht Moses Rechte. Aus der Ursache, denn die Lieb zwingt uns, daß wir uns denen gleich machen, bei denen wir sind, weil es ohn Fahr des Glaubens geschehen kann. Nun sind wir ja bei denen, die kaiserliche Recht halten, und nicht Moses Recht. Wenn aber Kaiser und Fürsten zuführen, und einträchtiglich Moses Recht annähmen, denn sollten wir auch folgen. Sonst sollen wir kein eigens noch besonders furnehmen, und die andern damit beleidigen; sondern uns des Spruchs halten 1. Corinth. 12.: Mit den Heiden ward ich heidenisch, mit den Juden ward ich jüdisch. Das will auch S. Petrus, 1. Petr. 2, 13. 17.: seid unterthan aller menschlichen Ordnung; item: ehrt den König, und Paulus Röm. 13, 1.: ein jegliche Seele sei der Oberkeit unterthan u. s. w. Wenn nun solche Prediger oder Mosestreiber Kaiser werden und die Welt zu eigen kriegen, so laß man sie dann Mosen oder Elias oder Adams Recht wählen und halten. Wir sind schuldig die Recht zu halten, die unser Oberkeit und Nachbarn halten.

Das ander, ob ein Fürsten der wucherische Zinskauf zu leiden sei, antwort ich, es wäre wohl fein, daß nach alter Welt Brauch der Oberkeit wurde der Zehente von allen Gutern geben jährliche, das wär der allergottlichst Zinse, der sein funnt; denn damit wurden die Zinsleut nicht beschwert. Gäbe Gott viel oder wenig Guts, so wär der Zehent auch darnach, ja es wäre noch zu wunschen und zu leiden, daß man,

all andere Beschwerung abgethan, von den Leuten den Fünften oder Sechsten nähme, wie Joseph in Aegypten that: aber nu solch ordenlich Wesen in der Welt nicht ist, muß ich hieran verzweifeln, und sage, es wäre hoch vonnothen, daß man den Zinskauf rechtfertiget in allen Landen, aber ganz und gar abzuthun ist auch nicht recht, denn er kunnt wohl recht werden. Daß aber E. F. G. sollt die Leut schutzen oder wehren, daß sie diesen Wucherzins nicht reichten, rathe ich nicht: denn es ist nicht von einem Fürsten im Geseß, es ist ein gemeine Plag von allen angenommen, darumb soll mans leiden, und die Zinsleut darzu halten, daß sie solchs leiden, und sich nit sperren, noch ein eigens furnehmen, sondern den andern sich eben machen, auch mit Schaden, wie die Lieb fordert, bis daß Gott den Fürsten eingeben, daß sie einträchtiglich solchs ändern; indeß laß man die Gewissen beschweret sein derjenigen, so unrechte Zins einnehmen. Solchs aber rede ich von den Zinsen, die nicht über vier oder fünf auß hundert geben werden, welchs nicht wucherische seind der Summe halben, sondern daß sie gewiß sind, und nicht in der Fahr stehen, wie sie sollten; wo aber mehr denn fünf auß hundert gehen, da sollt ein jeglicher Fürst und Oberkeit zuthun, daß mans auf Fünfte oder Vierte brächt, und etlicher Maß nachlassen an den Hauptsumma, donach sie lang gangen sind, und dasselbe mit der Güte, auf daß damit ein Anfang wurd, den ganzen Zinskauf zurechte und in seine billige Fahre zu bringen mit der Zeit.

Das dritte ist, von dem Lehen des Pfisters und dem gemeinen Rasten zu Eisenach hab ich auch vorhin gesagt, weil dasselb Lehen zustehet zu verleihen den Dumherren, soll man sie damit lassen walten, wie sie wolln, und die Rastner haben ihn kein Theil noch Recht dran, als ihm gleich von dem Besizer übergeben sei; denn man soll gar nicht opfern vom Raube. Das seind die Etuck von Mag. Zeit angeben.

Der Schwärmer halben mit dem Predigen hoff ich, es sollt igt der Sachen zu Orlamunde wohl gerathen werden, weil D. Carlstadt die Pfarr übergeben hat, daß man einen rechtgeschaffenen Mann bei uns

stell. Aber der Satan zu Allstätt, wiewohl
erboten hat, zu uns zu kommen, läßt er
und droht gleichwohl hoch in seinem Winkel.
Bedunkens halt ich, er sei noch nit flügg noch
ocht gerne, daß er was herausbrächt, er hat noch
iten, ehe ich darzu thun sollt. Gefällt es aber E.
ocht sie vorschaffen, daß er allhier kommen mußte,
vorantworten; denn siehe, damit er unser Lehr
d verdampt, oder so es je so ein unerschrockener
unter Herzog Georgen, oder sunst am andern
hen seinen Geist beweisen. Es ist ja nicht fein,
nserß Schattens, unserß Sieges und alle unserß
, ohn ihr Zuthun erstritten durch uns, wider
cht; sitzen auf unser Mist, und uns anbellern,
blechter Geist; er fahr hin einmal, wie ich
ab, und wage es außer diesem Fürstenthumb
en Fürsten, laß da sehen, wo sein Geist ist.
le ich das alles heim auf E. F. G. Wohlge
ie ihm Gott in sein Barmherzigkeit befohlen
Wittenberg am Sonnabend nach des heil.
anno Martertag 1524.

104.

Kurfürsten Friedrich, v. 8. Julius 1524.

ruckt im Leipz. Supplem. S. 86. ex Copial. Ar.
, dann bei Balch XXI. 78. Bei De B. 211. 529.

urchleuchtigsten, Hochgebornen F. u.
Friedrich, Herzog z. S. Kurfürst zc.
Th. u. M. z. M., unserm gnädigsten
:n.

d und Friede in Christo. Durchleuchtigester
l. S. Es haben nun E. R. F. G. die drei
n der drei neuen Kanoniken, von ihnen auf
viederumb heim. Weil sie aber dasselbe ge
trostlicher Zuversicht, E. R. F. G. werde
lig Werk in Gnaden bedenken, und sie deß
lassen, damit sie nicht eitel Schaden und
davon bringen: sind wir durch Etlich ange

regt, und auch aus christlicher Pflicht selbst bewegt, E. R. F. G. für dieselben Kanoniken unterthäniglich zu bitten, daß E. R. F. G. entweder aus denselben Präbenden und Renten, oder sonst, wie das E. R. F. G. daß weiß zu bedenken, gnädiglich versorgen. Auch weil E. R. F. G. selbst siehet, wie man in aller Welt Schulen und Lektion läßt zurgehn, und Niemand ist, der sich die Kunste zuhalten annehme, zu großem Verderben nicht allein deutschs Lands, sondern ganz gemeiner Christenheit, und Gott E. R. F. G. für andern Fürsten diese Gnade geben, daß sie fast alleine Gnade und Gonst hat zu erhalten die Studia, welchs wohl sollt aller Fürsten furnehmest Werk sein: bitten und ermahnen wir abermal unterthäniglich, E. R. F. G. wolt doch in diese Universität ein gnädigs Einsehen haben, und der Präbenden Rente, der nu so viel loß ist, Gott zu Lobe und die liebe Jugend aufzuziehen, auf ordentliche Lektion weisen, damit doch diese einige christliche Schule im Schwang und der Welt ein heilsam Exempel bleibe, damit die Gabe Gottes, E. R. F. G. so barmherziglich gegeben, desto reicher ins Werk und zu Fruchten komme, dazu sie denn geben ist, daß E. R. F. G. der armen verlassnen Jugend in deutschem Lande Vater und Patron für Gott und der Welt gepreiset werde. Das wird Christus sonder Zweifel mit zeitlicher und ewiger Gnade reichlicher erkennen, welcher E. R. F. G. ihm lasse barmherziglich befohlen sein, Amen. Zu Wittenberg am Freitag Kiliani, 1524.

E. R. F. G.

unterthänige

Hieronymus Schurf und Mart. Luther.

105.

An Wolfgang von Saalhausen, v. 3. August
1524.

nebst einem Bedenken Luthers, Bugenhagens und
Melanchthons.

Dieses Schreiben erschien unter dem Titel: Ein Sendbrief

Herrn Wolfgang von Saalhausen an D. Martin und Antwort. D. Martin Luthers. Wittenb. 1524. 4. Wittenb. IX. 199. Jen. II. 450 Altenb. II. 787. Leipz. XIX. 356. Balch XVII. 2637. De W. II. 552.

Gnade und Friede in Christo. Gestrenger Herr! Auf euer Frage, an mich gethan, ist das mein Antwort, daß die Prediger, so da lehren, man solle nicht daß Gesetz, sonder das Evangelium predigen zc., feihlen und irren weit weit. Wenn man da hinaus wollt, muß man auch das Evangelion nicht predigen. Denn wo Christen sind, die durfen wider Gesetze noch Evangelion, sondern leben im Glauben. Weil aber Gott allein weiß, welche rechte Christen sind, oder wie lang sie bleiben; muß man alle beide Predigen lassen frei und getrost gehen, und mit dem Gesetz äußerlich frumm zu sein, treiben, dazu denn auch das weltliche Schwert eingesetzt und ist bestätigt, Röm. 13, (4.), und 1. Petr. 2, (13. 14.), auf daß, welche nicht recht innerlich frumm sind, daß sie doch nicht mögen äußerlich böse sein, ohn Straf.

Christus spricht (Joh. 16, 9.): Der Heilig Geist soll die Welt strafen umb die Sünd, welches mag nicht geschehen, ohne durch Gesetz Erklärung. Und Summa, Gottis Gesetz ist nothiger zu predigen und zu treiben; denn das Evangelion, darumb, daß viel Böse sind, die durchs Gesetzes Zwang müssen gehalten werden; aber der Frummen sind wenig und Gott bekannt, die das Evangelion fassen. Wenn die Welt Christen wäre, so hätte es wohl einen Sinn, daß man kein Gesetz prediget. Wie nun Herr Dominicus von diesen Sachen geredt, und Bericht thut, so ist's recht, und dem folget.

Die ander Frage, daß ein Jeglicher muß das Gesetz gehalten haben, oder bekennen sein Ubertretung, ist auch recht, doch also zu verstehen, daß Gott sein Gebot von uns gehalten haben will, wiewohl unmöglich uns ist. Damit dringt und zwingt er uns, zu bekennen unsere Sunde, und seiner Gnaden zu begehren.

Daß sie aber furgeben, das Gesetz sei den Juden

geben, hilft nicht. Denn Röm. 2, (15.) sagt St. Paulus, daß eben solch Gesetz natürlich in aller Herz geschrieben sei, und von allen Menschen gefodert werde; wie euch das Herr Dominicus weiter wohl sagen und lehren wird. Hiemit Gott befohlen. Zu Wittemberg, tertia Augusti Anno Domini 1524.

D. Mart. Luthers und seiner Collegen Bedenken über diese Sache.

Wir haben die Sach, so Herr Dominicus Beier betrifft, verhört, daß er das Gesetz also geprediget soll haben, daß man durch die vorgehenden Werk des Gesetzes und durch unsern solchen Verdienst zu Gnaden und Glauben kommen müsse; welches er doch verneinet, und spricht: obß dermaßen von Jemand verstanden wäre, hab erß oft widerrufen, und noch erbötig, solchs weiter und recht zu erklären. Ist derhalb unser trenlich Bitt und Rath, dieweil zu besorgen ist, daß man sich auf beiden Seiten mit Worten zu hart vergriffen habe, daß man solchs Zankß, der sich begeben hat, vergesse, und fürder zusehe, was gründlich rechte Lehre und die Wahrheit sei.

Dieß ist aber der rechte Grund der Lehre, die man soll in dem Fall predigen. Das Gesetz darumb, daß es die Sünde anzeige, und strafe, wie Christus spricht Luc. 24, (47.): Es soll in Christus Namen Buße, und Vergebung der Sünden geprediget werden. Und Joh. 16, (9): Der Heilige Geist wird die Welt strafen umb der Sünde willen. Und Paulus Galat. 3, (24.): Das Gesetz ist unser Zuchtmeister. Denn das Evangelium beut denen nicht Trost an, noch Vergebung der Sünde, die ihre Sünde nicht kennen oder achten, wie Maria spricht Luc. 1, 53.: Die Hungerigen füllet er mit Gütern.

Weiter, so will auch Gott, daß man das Gesetz darumb predige, daß die gottlosen und rohen Leute umb gemeines Friedens willen in einer Zucht leben, wie Paulus spricht 1. Tim. 1, (9. 10.): Das Gesetz ist den Ungerechten, Ungehorsamen, Todtschlägern &c. gegeben, und soll also das Gesetz gepredigt und gehalten

werden, daß man doch nicht vermeine durch die Werk
Gnad zu verdienen. Denn Gnad und christliche Fromm-
keit gibt Gott, nicht um unser Verdienst willen, wie
Paulus spricht Ephes. 2, (8.): Gottes Gabe ist es,
nicht aus den Werken etc., und Röm. 11, (8.): Er-
langen wir Vergebung der Sünden durch unser Werk,
so ist nicht Gnade.

Wer aber so frevel ist, daß er spricht: er wolle
einen Muthwillen üben nach seinem Gefallen, diemeil
ein Verdienst in den Werken sei, der soll wissen, daß
Gott geboten hat, wie droben gesagt ist, daß man ihn
soll mit Gesetze strafen und ziehen, dazu auch mit dem
weltlichen Schwert, das Gott eingesetzt hat, den Bö-
sen zu einer Furcht, und den Frommen zu gut und
Schutz, Röm. 13, (4.). Das ist ohn Zweifel die
echte Lehre, gegründet in göttlicher Schrift, darauf
die Gewissen mügen verlassen.

Subscripterunt

Martinus Luther.

Johannes Pomeran.

Philippus Melancthon.

106.

An Klosterjungfrauen, v. 6. August 1524.

Zuerst aus dem in der Elisabeth-Bibliothek zu Breslau be-
findlichen Original gedruckt im Supplem. zu den Leipz. Tb.
p. 86., dann bei Walch XXI. 74. Bei De W. II. 584.

Den freien Klosterjungfrauen, meinen lie-
ben Schwestern in Christo, geschrieben
freundlich.

Gnad und Fried in Christo Jesu unserm Heiland.
Liebe Schwestern, ich habe eure Schriften jenes Mal
und das Mal empfangen, und euer Anliegen vernom-
men, hätte auch längst Antwort geben, wo ich wäre
angeregt und Boten vorhanden gewesen wären; denn
ich sonst viel zu thun habe. Erstlich habt ihr recht
wohl verstanden, daß zwei Ursach sind, Klosterleben
und Gelübde zu verlassen: die eine ist, wo man die

Menschengesetz und Klosterwert mit Zwang fodert, und nicht frei läſſet, ſondern will damit die Gewiſſen beſchweret haben: hier iſtß Zeit, daß man auslaufe, und laſſe Kloster und alles fahren. Iſt nun bei euch alſo, daß man euch der Klosterwerke nicht will frei laſſen, ſondern die Gewiſſen damit zwingen: ſo ruft eure Freunde an, und laßt euch heraus helfen, und bei ſich (ſo es die Obrigkeit leiden will,) oder anderswo verſorgen. Wollen die Freunde oder Aeltern nicht, ſo laßt euch ſonſt gute Leute dermaßen helfen, unangeſehen, ob die Aeltern darüber ſollten zürnen, ſterben oder gezeſen. Denn der Seelen Heil und Gottes Wille ſoll über alles gehen, wie Chriſtus ſpricht: Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der iſt mein nicht werth. Wollen euch aber die Schwestern frei laſſen, oder zum wenigſten das Wort Gottes laſſen leſen oder hören, ſo müßt ihr wohl darinne bleiben, und das Klosterwerk mit ihnen thun und halten, gleich als Spinnen, Kochen und dergleichen, daß ihr kein Vertrauen drein ſetzt. Die ander Urfach iſt das Fleiſch: wiewohl hierin das Weibervolk ſich ſchämet ſocheß zu bekennen, ſo gibts doch die Schrift und Erfahrung, daß unter viel tauſend nicht eine iſt, der Gott Gnade gibt, reine Keuſchheit zu halten, ſondern ein Weib hat ſich ſelber nicht in der Gewalt. Gott hat ihren Leib geſchaffen bei einem Mann zu ſein, Kinder tragen und ziehen, wie die Worte klar lauten 1. Moſ. 1., und die Gliedmaß des Leibes von Gott ſelbſt dazu verordnet ausweiſen. So nämlich als Eſſen, Trinken, Schlafen und Wachen iſt von Gott alſo geſchaffen: alſo will er auch natürlich, daß Mann und Weib bei einander ehelich ſein ſollen; darumb iſt dieſes genugsam, und ſoll ſich Niemand deß ſchämen, dazu ihn Gott geſchaffen und gemacht hat, wo ſichß — — — daß es die hohe ſeltſame Gnade nicht hat, heraus zu gehen und thun, wozu ſichß findet geſchaffen. Solcheß werdet ihr alles reichlich und genugsam leſen und lernen, wenn ihr heraus kompt, und rechte Predigen hören werdet. Denn ich habß jezo überflüſſig in dem Buch von Klöſtergelübden, item von Menſchenlehre zu meiden, item im Sermon vom ehelichen Leben, item in der Poſtilla, bewähret und

erweist, welche so ihr leset, werdet ihr aller Sachen, sei Beicht oder ander Ding, Unterricht gnug finden, daß es viel zu lang und nicht nöthig ist zu schreiben, weil ich mich versehe, ihr werdet aus dem Kloster ziehen, so diese zwei Ursachen oder eine euch trifft, wie ihr denn klagt in der ersten. Ist's Sache, daß das Kloster einmal zu rechter Freiheit kommt, kann wohl einziehen, welche Gnade und Lust darzu hat, gleichwie jetzt der Rath zu Bern im Schweizern hat das berühmteste Kloster Königsfelden aufgethan, und lassen frei heraußgehen, bleiben und einziehen, welche Jungfrau will, und geben ihr mit, was sie mit hincin gebracht haben. Hiemit Gott befohlen, und bittet für mich. Geben zu Wittenberg, am Tage Sixti Martini, 1524.

Martinus Luther.

107.

In den Rath und die Gemeinde von Mühlhausen, v. 14. August 1524.

Dieses Sendschreiben erschien gedruckt unter dem Titel: Ein Sendbrief an die Ehrbaren und Weisen Herrn Burgermeister, Rath und ganze Gemeine der Stadt Mühlhausen. Martin Luther. 1524. Auch mit dem Brief an die zu Frankfurt a. M. 1523. Nürnberg bei Friedr. Peypus. Nachher Sittenb. II. 9. Jen. II. 451. Altenb. II. 789. Leipz. XIX. 235. Balch XVI. 5. De W. II. 586.

Den Ehrbaren und Weisen Herren Burgermeister, Rath und ganzer Gemein der Stadt Mühlhausen, meinen lieben Herren und guten Freunden.

Gnad und Fried in Christo Jesu unserm Heiland. Ehrbaren, weisen, lieben Herren! Es haben mich gute Freund gebeten, nachdem es erschollen ist, wie ich einer, genannt Magister Thomas Münzer, zu euch in euer Stadt zu begeben willens sei, euch hienieden treulich zu rathen und warnen, für seiner Lehre, wie er aus Christus Geist hoch rühmet, zu hüten: welches ich denn, als mich christliche Treu und Pflicht

vermahnet, euch zu gut nicht hab unterlassen. Wäre auch gar willig und geneigt gerest, und hieraußen bin in den Landen, selbst persönlich zu ersuchen; aber mein Geschäft, im Druck zu Witte mir nicht weiter Zeit noch Raum läßt.

Bitte derhalben, wöllet gar fleißig fürseh diesem falschen Geist und Propheten, der in Kleidern daher gehet, und ist inwendig ein reier Wolf, (Matth. 7, 15.). Denn er hat nun 6 Orten, sonderlich zu Zwickau und ist zu Alstätt, beweiset, was er für ein Baum ist, weil er jeder Frucht trägt, denn Mord und Aufruhr und vergießen anzurichten; darzu er denn zu öffentlich gepredigt, geschrieben und gesungen. Der Heilig Geist treibt nicht viel Rühmens, richtet große Ding zuvor an, eh er rühmet. Aber der Geist hat sich nun bei dreien Jahren treffentlich rühmet und aufgeworfen; und hat doch bisher ein Thätlin gethan, noch einige Frucht beweisen, daß er gern morden wöllt, wie ihr des gute schaft, beide von Zwickau und Alstätt, haben. Auch sendt er nur Landläufer, die Gott nicht gehat, (denn sie können nicht beweisen,) noch Menschen berufen sind; sondern kommen von ihm und gehen nicht zu der Thür hinein; darum ist auch, wie Christus vor von denselben sagt, Joh 10, (8.): Alle, die vor mir kommen sind, die sind Dieb und Mörder. Aber das vermag sie nicht, daß sie ans Licht wöllten, und zur Antwortung schon bei ihres gleichen: wer ihn zuhöret und folgt, der heißt der außermählte Gottes Sohn, wer sie hört, der muß gottlos sein, und wöllt ihn tödten. Wie toll Ding aber ihr Lehre sei, wäre viel zu sagen; aber es wird bald an Tag kommen.

Wollen euch aber meine Reden nicht benehmen, so thut doch also, und verziehet die Sache mit Aufschub, bis ihr daß erfahrt, was es für Rinde ist. Denn es ist angangen, es wird nicht lang im Feld bleiben. Treulich meine ich mit euch, daß weiß ich, und wöllt eurer Fahr und Schaden gerne vorkommen, wo es Gott wöllt: des hoff ich, sollt ihr mir

gut Zeugnuß geben. Denn ich mich ja rühmen kann in Christo, daß ich mit meiner Lehre und Rath Niemand je keinen Schaden gethan hab, noch gewollt, wie dieser Geist fürhat; sondern bin Jedermann tröstlich und hülflich gewesen, daß ihr diesen meinen Rath je billig nicht Ursach habt zu verachten.

Wo ihr aber solchs veracht, den Propheten annehmet, und euch Unglück daraus entspringt, bin ich unschuldig an eurm Schaden: denn ich euch christlich und freundlich gewarnet hab. Es nehme ihn ein ehrfamer Rath für sich, auch für der ganzen Gemein (kann es geschehen), und frage ihn, wer ihn her gesandt oder gerufen hab zu predigen? Es hat es je der ehrfame Rath nicht gethan. Wenn er denn saget, Gott und sein Geist hab ihn gesandt, wie die Apostel, so laßt ihn dasselb beweisen mit Zeichen und Wunder, oder mehret ihm das Predigen: denn wo Gott die ordentliche Weise will ändern, so thut er allwege Wunderzeichen dabei. Ich hab noch nie geprediget, noch predigen wollen, wo ich nicht durch Menschen bin gebeten und berufen: denn ich mich nicht berühmen kann, daß mich Gott ohn Mittel vom Himmel gesandt hat, wie sie thun, und laufen selber, so sie doch Niemand sendet noch rufet (wie Jeremiaß K. 23, 21. schreibt); darumb richten sie auch kein Guts an.

Gott gebe euch sein Gnad, seinen göttlichen Willen treulich zu erkennen, und zu vollbringen, Amen.
Zu Weinmar, am Sonntag Assumptionis Mariae,
Anno 1524.

Martinus Luther.

108.

An Kurfürst Friedrich und Herzog Johannes zu
Sachsen, v. 21. August 1524.

Dieses Sendschreiben ist zuerst erschienen unter dem Titel: Ein Brief an die Fürsten zu Sachsen vom aufrührerischen Geist. Wittenberg 1524. 4. Dann Wittenb. II. 5. Jen. II. 451. Eisl. II. 223. Altenb. II. 790. Leipz. XIX. 236. Balch XVI. 8. De W. II. 539. Latetuisch in der

Sammlung des Opsoporus, bei Aurifaber II: p. 22
 teb. VII. 506.

Den Durchleuchtigsten, Hochgebornen
 sten und Herrn, Herrn Friederich,
 Röm. Reichs Kurfürst, und Joha
 Herzogen zu Sachsen, Landgrafe
 Thuringen, und Markgrafen zu Mei
 meinen gnädigsten Herren.

Gnad und Fried in Christo Jesu, unserm
 land. Das Gluck hat allwege das heilige (e)
 Wort, wenns aufgehet, daß sich der Satan de
 setz mit aller seiner Macht: erstlich mit der
 und freveler Gewalt; wo das nicht helfen will,
 ers mit falscher Zungen, mit irrigen Geistern
 Lehrern an, auf daß, wo ers mit Gewalt nicht
 dämpfen, doch mit List und Lügen unterdrucke.
 that er im Anfang, da das Evangelion zum
 in die Welt kam, griff ers gewaltiglich an dur
 Juden und Heiden, vergoß viel Bluts, und mac
 Christenheit voll Märterer. Da das nicht
 wolte, warf er falsche Propheten und irrige (e)
 auf, und macht die Welt voll Keger und E
 bis auf den Papst, der es gar mit eitel Secten
 Ketzerei, als dem letzten und mächtigsten Antichri
 bührt, zu Boden gestoßen hat. Also muß es
 auch gehn, daß man ja sehe, wie es das rechtse
 Wort Gottes sei, weil es geht, wie es aülzeit g
 ist. Da greift es der Papst, Kaiser, Künige
 Fursten mit der Faust an, und wöllens mit G
 dämpfen; verdammen, verlästern und verfolgen
 verhört und unerkannt, als die Unsinnigen. Al
 steht das Urtheil und unser Troß schon längst ge
 Ps. 2, (1. 2. 4. 5.): Warumb toben die H
 und die Völker dichten so unnutz? Die Künig
 Erden lehnen sich auf, und die Fursten rathsd
 mit einander, wider den Herrn und seinen Gesa
 Aber der im Himmel wohnet, spottet ihr, un
 Herr lachet ihr, denn wird er mit ihn reden im
 und schrecken im Grimm. So wird es gewißlich
 unsern tobenden Fursten gehn. Und sie wöllens

so haben; denn sie wollen weder sehen noch hören. Gott hat sie verblindet und verstockt, daß sie sollen anlaufen und zu scheitern gehn. Sie sind gnugsam gewarnet.

Dieß alles siehet der Satan wohl, und merkt, daß solchs Toben nicht wird durchdringen; ja er spürt und fühlet, daß (wie Gottes Worts Art ist,) je mehr mans druckt, je weiter es lauft und zunimpt: drum fäheth ers nun auch an mit falschen Geistern und Secten. Und wir müssen uns deß erwägen, und ja nicht irren lassen; denn es muß also sein, wie Paulus sagt zu den Corinthiern (11. B. 19.): Es müssen Secten sein, auf daß die, so bewährt sind, offenbar werden. Also, nachdem der ausgetriebene Satan jetzt ein Jahr oder drei ist umbher gelaufen durch dürre Stätte, und Ruhe gesucht und nicht gefunden (Luc. 11. B. 24.), hat er sich in E. K. und F. B. Fürstenthum niedergethan, und zu Alstädt ein Nest gemacht, und denkt unter unserm Friede, Schirm und Schuß wider uns fechten. Denn Herzog Georgen Fürstenthum, wiewohl es in der Nähe liegt, ist solichem unerschrockenen und unüberwindlichen Geist (wie sie sich rühmen,) allzugütig und sänft, daß sie solchen kühnen Muth und Trog nicht mügen daselbs beweisen, darumb er auch gräulich schreiet und klagt, er müsse viel leiden; so doch sie bisher Niemand weder mit Faust, noch Mund, noch Feder hat angetast, und träumen ihn selbs ein groß Kreuz, das sie leiden. Sogar leichtfertig und ohn Ursach muß der Satan lügen, er kann doch ja sich nicht bergen.

Nun ist mir das eine sonderliche Freude, daß nicht die Unsern solch Wesen ansehen, und sie auch selbs wollen gerühmet sein, daß sie unser Theils nicht sind, nichts von uns gelehrt noch empfangen haben; sondern vom Himmel kommen sie, und hören Gott selbst mit ihm reden, wie mit den Engeln; und ist ein schlecht Ding, daß man zu Wittenberg den Glauben, Liebe und Kreuz Christi lehret. Gottes Stimm (sagen sie,) mußt du selbst hören, und Gottes Werk in dir leiden und fühlen, wie schwer dein Pfund ist; es ist nichts mit der Schrift; ja Bibel, Babel, Babel &c. Wenn

wir solche Wort von ihnen redten, so wäre ihr Kreuz und Leiden (acht ich) theurer, denn Christus Leiden, würdend auch höher und mehr preisen. Also gern wollt der arme Geist Leiden und Kreuz von ihm gerühmet haben; und mügen doch nicht leiden, daß man ein wenig an ihrer himmlischen Stimm und Gottes Wort Zweifel oder Bedenk nehme, sondern wöllend stracks mit Gewalt geglaubt haben ohn Bedenken, daß ich hochmüthigern, stolzern heiligern Geist (wo ers wäre) wider gelesen noch gehört habe. Doch jetzt ist nicht Zeit noch Raum ihre Lehre zu urtheilen, welche ich vorhin zweimal wohl erkennet und geurtheilet habe, und wo es Noth sein wird, noch wohl urtheilen kann und will von Gottes Gnaden.

Ich hab diesen Brief an E. F. G. allein aus der Ursach geschrieben, daß ich vernommen, und auch aus ihrer Schrift verstanden habe, als wollt derselb Geist die Sache nicht im Wort lassen bleiben, sondern gedente sich mit der Faust drein zu begeben, und wölle sich mit Gewalt setzen wider die Oberkeit, und stracks daher eine leibliche Aufruhr anrichten. Sie läßt der Satan den Schalk ficken; daß ist zu viel an Tag geben. Was sollt der Geist wohl anfahren, wenn er des Pöbels Anhang gewünne? Ich habß zwar vorhin auch von demselben Geist allhie zu Wittenberg gehört, daß er meinet, man müsse die Sache mit dem Schwert vollführen. Da dacht ich wohl, es wollt da hinaus, daß sie gedächten, weltliche Oberkeit zu stürmen, und selbst Herren in der Welt zu sein. So doch Christus vor Pilato daß verneinet und spricht (Joh. 18, 36.): Sein Reich sei nicht von dieser Welt; und auch die Jüngern lehret (Luc. 22, 25. 26.): Sie sollten nicht sein, wie weltliche Fürsten. Wiewohl ich mich nu versehe, E. Fürstl. Gnaden werden sich hierinnen baß wissen zu halten, denn ich rathen kann; so gebührt mir doch unterthäniges Fleiß, auch daß Meine dazu zu thun, und Euer Fürstl. G. unterthäniglich zu bitten und ermahnen, hierinnen ein ernstlich Einsehen zu haben, und auß Schuld und Pflicht ordentlicher Gewalt solchem Unfug zu wehren und dem Aufruhr zuvorkommen. Denn E. F. Gn. haben deß gut Wissen, daß

ihr Gewalt und weltliche Herrschaft von Gott darumb gegeben und befohlen ist, daß sie den Friede handhaben sollen und die Unrühigen strafen, wie Sanct Paulus lehret Röm. 13, (4.) Darumb E. Fürstl. Gnaden hie nicht zu schlafen noch zu säumen ist: denn Gott wirds fordern, und Antwort haben wollen umb solchen hinlässigen Brauch und Ernst des befohlen Schwerts. So wurde es auch vor den Leuten und der Welt nicht zu entschuldigen sein, daß E. F. G. aufrührische und frevele Häuste dulden und leiden sollten.

Ob sie aber würden geben (wie sie denn mit prächtigen Worten pflegen), der Geist treibe sie, man müsse es zu Werk bringen, und mit der Faust darcin greifen: da antworte ich also. Erstlich, es muß freilich ein schlechter Geist sein, der seine Frucht nicht anders beweisen kann, denn mit Kirchen- und Klösterzubrechen und Heiligenverbrennen. Welches auch wohl thun könnten die allerärgisten Buben auf Erden, wunderbarlich wo sie sicher sind und ohn Widerstand. Da hielt ich aber mehr von, wenn der Geist zu Alstädten, Dreyßen oder Berlin oder Ingolstadt führe, und sturmet und bräche daselbst Klöster, und verbrennte Heiligen.

Zum andern, daß sie den Geist rühmen, gilt nicht, denn wir haben hie St. Johannis Spruch (1. Epist. 4, 1.), man solle die Geister zuvor prüfen, ob sie aus Gott sind. Nu ist dieser Geist noch nicht geprüft, sondern fährt zu mit Ungeßüm, und rumort nach seinem Muthwillen. Wäre er gut, er würde sich zuvor prüfen und demüthiglich urtheilen lassen, wie Christi Geist thut.

Daß war ein fein Frucht des Geists, dadurch man ihn prüfen könnte, wenn er nicht so zu Winkel fröche und das Licht scheuet, sondern öffentlich vor den Feinden und Widersachern müßte stehn, bekennen und Antwort geben. Aber der Geist zu Alstadt meidet solchs, wie der Teufel das Kreuze, und treibt doch dieweil in seinem Nest die allerunerschröckenste Worte, als war er der heilige Geist voll, daß auch solcher ungeschickter Ruhm sein meldet, wer der Geist sei. Denn also erbeut er sich in seiner Schrift, er wolle öffentlich vor

einer ungefährlichen Gemeinde, aber nicht im Winkel, vor zweien oder dreien stehn und antworten, und Leib und Seel aufs Allerfreieste erboten haben 2c.

Lieber, sage mir, wer ist der muthige und trohige heiliger Geist, der sich selbst so enge spännet, und will nicht, denn vor einer ungefährlichen Gemeinde stehen? Item, er will nicht im Winkel vor zweien oder dreien Antwort geben? Was ist das für ein Geist, der sich vor zweien oder dreien fürchtet und ein gefährliche Gemeinde nicht leiden kann? Ich will dir's sagen: Er reucht den Braten; er ist einmal oder zwei vor mir zu Wittenberg in meinem Kloster auf die Nasen geschlagen, drum grauet ihm vor der Suppen, und will nicht stehn, denn da die Seinen sind, die Ja sagen zu seinen treffentlichen Worten. Wenn ich (der sogar ohn Geist ist, und kein himmlische Stimm höret), mich hätt solcher Wort lassen hören gegen meinen Papisten: wie sollten sie gewonnen schrein, und mir das Maul stopfen?

Ich kann mit solchen hohen Worten nicht rühmen noch trozen; ich bin ein armer, elender Mensch, und hab meine Sache nicht so trefflich angefangen, sondern mit großem Zittern und Furcht (wie St. Paulus auch bekennet von sich selber 1. Kor. 3, (6.)), der doch auch wohl hätte gewußt von himmlischer Stimm zu rühmen). Wie demüthiglich griff ich den Papst an, wie flehet ich, wie sucht ich, als meine erste Schrift ausweisen. Dennoch hab ich in solichem armen Geist das than, das dieser Weltfressergeist noch nicht versucht, sondern bisher gar ritterlich und männlich gescheuet und geflohen hat, und sich auch solchs Scheuens gar ehrlich rühmet, als einer ritterlichen und hohen Geists That.

Denn ich bin zu Leipzig gestanden, zu disputiren vor der allergefährlichsten Gemeinde. Ich bin zu Augsburg ohn Geleit vor meinen höchsten Feind erschienen. Ich bin zu Worms vor dem Kaiser und dem ganzen Reich gestanden, ob ich wohl zuvor wußte, daß mir das Geleit gebrochen war, und wilde seltsame Tüd und List auf mich gericht waren.

Wie schwach und arm ich da war, so stund doch mein Herz der Zeit also: Wenn ich gewüßt hätt,

daß so viel Teufel auf mich gezelet hätten, als Ziegel auf den Dächern waren zu Worms, wäre ich dennoch eingeritten, und hatte noch nichts von himmlischer Stimm und Gottes Pfunden und Werken, noch von dem Alstädtischen Geist je etwas gehöret. Item, ich habe müßt in Winkeln einem, zweien, dreien stehn, wer, wo, und wie man hat gewollt. Mein blöder und armer Geist hat müssen frei stehn, als ein Feldblume, und keine Zeit, Person, Stätt, Weise oder Maß stimmen; hat müssen Jedermann bereit und urbüttig sein zur Antwort, wie St. Petrus lehret (1. Epist. 3, 15.).

Und dieser Geist, der so hoch über uns ist, als die Sonne über der Erden, der uns kaum für Wärmlein ansiehet, stimpft ihm selbst eitel ungesährliche, freundliche und sichere Urtheiler und Hörer, und will nicht zweien oder dreien in sondern Orten zu Antwort stehn. Er fühlet etwas, das er nicht gerne fühlet, und meinet uns mit aufgeblasenen Worten zu schrecken. Wohlan, wir vermügen nichts, denn was uns Christus gibt: will uns der lassen, so schreckt uns wohl ein rauschend Blatt; will er uns aber halten, so soll der Geist seines hohen Ruhmes wohl inne werden.

Und erbiere mich hiemit E. J. G., ist's noth, so will ich an Tag geben, wie es zwischen mir und diesem Geist in meinem Stäblein ergangen ist, daraus E. J. G. und alle Welt spuren und greifen soll, daß dieser Geist gewiß ein lughafter Teufel ist, und dennoch ein schlechter Teufel. Ich hab wohl einen ärgern gegen mir gehabt, auch noch täglich habe. Denn die Geister, die so mit stolzen Worten pochen und poltern, die thuns nicht, sondern die heimlich schleichen, und den Schaden thun, ehe man sie höret.

Solchs hab ich darumb müssen erzählen, daß E. J. G. sich nicht scheuen noch säumen vor diesem Geist, und mit ernstlichem Befehl dazuthun, daß sie die Faust innen halten, und ihr Klöster- und Kirchenbrechen und Heiligenbrennen lassen anstehen; sondern wollen sie ihren Geist beweisen, daß sie das thun, wie sich gebührt, und lassen sich zuvor versuchen, es sei vor uns oder vor den Papisten. Denn sie halten (Gott Lob) uns

doch für ärger Feinde, denn die Papisten. Wiewohl sie unsern Sieg gebrauchen und genießen, nehmen Weiber, und lassen päpstliche Gesetze nach, daß sie doch nicht erstritten haben, und hat ihr Blut nicht dros in der Fahr gestanden; sondern ich habß müssen mit meinem Leib und Leben, bisher dargewagt, erlangen. Ich muß mich doch rühmen, gleichwie St. Paulus auch mußte, 2. Kor. 11, 16.; wiewohl es eine Thorheit ist, und ichß lieber ließe, wenn ich könnte vor den Enggeistern.

Sagen sie abermal, wie sie pflegen, daß ihr Geist sei zu hoch, und unser zu geringe, und müge ihr Ding von uns nicht erkannt werden, antworte ich: St. Peter wußt auch wohl, daß sein und aller Christen Geist höher war, denn der Heiden und Juden; noch gebent er (1. Epist. 3, 16.): Wir sollen Jedermann sanftmüthiglich zu antworten urbütig und bereit sein. Christus wußte auch, daß sein Geist höher war denn der Juden; noch ließ er sich herunter, und bot sich zu Recht, und sprach (Joh. 8, 46.): Wer zeihet mich einer Sünde unter euch? und vor Hannas (Joh. 18, V. 24.): Hab ich übel geredt, so gib Zeugnuß davon ic. Ich weiß auch und bins gewiß von Gottes Gnaden, daß ich in der Schrift gelehrter bin, denn alle Sophisten und Papisten; aber vor dem Hochmuth hat mich Gott noch bisher gnädiglich behüt, und wird mich auch behüten, daß ich mich sollt wegern, Antwort zu geben, und mich hören zu lassen vor dem allergeringsten Juden oder Heiden, oder wer es wäre.

Auch warumb lassen sie selbst ihr Ding schriftlich ausgehen, so sie vor zween oder dreien, noch in einer gefährlichen Gemeine nicht stehen wollen? Oder meinen sie, daß ihre Schrift vor eitel ungefährliche Gemeine, und nicht vor zween oder drei besonders komme? Ja, es wundert mich, wie sie ihres Geists so vergessen, und wollen die Leut nu mündlich und schriftlich lehren, so sie doch rühmen, es müsse ein Jeglicher Gottes Stimm selbst hören, und spotten unser, daß wir Gottes Wort mündlich und schriftlich führen, als das nichts werth noch nütze sei, und haben gar ein viel höher, köstlicher Ampt, denn die Apostel und Prophe-

ten, und Christus selbst, welche alle haben Gottes Wort mündlich oder schriftlich geführt, und nie nichts gesagt von der himmlischen, göttlichen Stimm, die wir hören müßten. Also gaufelt dieser Schwimmelgeist, daß er selbst nicht siehet, was er sagt.

Ich weiß aber, daß wir, so das Evangelion haben und kennen, ob wir gleich arme Sunder sind, den rechten Geist, oder wie St. Paulus sagt Röm. 8, 23. *Primitias Spiritus*, den Erstling des Geistes haben, ob wir schon die Fülle des Geistes nicht haben. So ist ja kein ander, denn derselbige einige Geist, der seine Gaben wunderbarlich austheilt. Wir wissen je, was Glaub, Liebe und Kreuz ist, und ist kein höher Ding auf Erden zu wissen, denn Glaub und Liebe. Daraus wir ja auch wissen und urtheilen könnten, welche Lehre recht oder unrecht, dem Glauben gemäß oder nicht sei. Wie wir denn auch diesen Lugegeist kennen und urtheilen, daß er das im Sinn hat: er will die Schrift und das mündlich Gottes Wort aufheben, und die Sacrament der Tauf und Altars austilgen, und uns hinein in den Geist führen, da wir mit eignen Werken und freien Willen Gott versuchen und seines Werks warten sollen, und Gott Zeit, Stätt und Maß setzen, wenn er mit uns wirken wolle.

Denn solch gräuliche Vermessenheit weist ihr Schrift aus, daß sie, auch mit ausgedruckten Worten, wider das Evangelion St. Marci schreiben, nämlich also: *Contra Marcum ultimo cap.*, als habe St. Marcus unrecht von der Taufe geschrieben. Und da sie St. Johannem nicht so thüren ins Maul schlagen, wie St. Marcus: Wer nicht anderweit geboren wird aus dem Geist und Wasser, Johann. 3, (5.): deuten sie das Wort, Wasser, weiß nicht wohin, und verwerfen schlichts die leibliche Taufe im Wasser.

Gern möcht ich aber wissen, weil der Geist nicht ohne Fruchte ist, und ihrer Geist so viel höher ist, denn unser, ob er auch höher Frucht trage, denn unser; ja er muß wahrlich ander und besser Fruchte tragen, denn unser, weil er besser und höher ist. So lehren wir ja und bekennen, daß unser Geist, den wir predigen und lehren, bringe die Früchte, von St. Paulo Gal. 5, (22.

23.) erzählt, als Liebe, Freud, Fried, Geduld, Gütigkeit, Treu, Sänftmuth und Mäßigkeit; und wie er Röm. 8, (13.) sagt, daß er tödte die Werk des Fleisches, und kreuzige mit Christo den alten Adam sampt seinen Lusten, Gal. 5. Und Summa, die Frucht unsers Geists ist Erfüllung der zehen Gebot Gottes. So muß nu gewißlich der Alstädtische Geist, der unsern Geist nicht will sein lassen, etwas Höheres tragen denn Liebe und Glauben, Friede, Geduld zc.; so doch St. Paulus die Liebe für die höchsten Frucht erzählt 1. Kor. 13, 13., und muß viel Bessers thun, denn Gott geboten hat. Daß wollt ich gerne wissen, was das wäre: seitmal wir wissen, daß der Geist, durch Christum erworben, allein darzu geben wird, daß wir Gottes Gebot erfüllen, wie Paulus sagt Röm. 8, (4.).

Wollen sie aber sagen: wir leben nicht, wie wir lehren, und haben solchen Geist nicht, der solche Früchte bringt: solchs möcht ich wohl leiden, daß sie sagten; denn dabei künnt man greiflich spüren, daß nit ein guter Geist ist, der aus ihnen redet. Wir bekennen das selbst, und ist nicht noth solchs durch himmlische Stimm und höhern Geist zu holen, daß wir leider nicht alles thun, was wir thun sollten. Ja, St. Paulus Gal. 5, (17.) meinet, es geschehe nimmermehr alles, weil Geist und Fleisch bei einander und wider einander sind auf Erden.

So soure ich auch noch kein sondere Frucht des Alstädtischen Geists, ohn daß er mit der Faust schlagen will, und Holz und Stein brechen. Liebe, Fried, Geduld, Gütigkeit und Sänftmuth haben sie noch bisher gespart zu beweisen, auf daß des Geists Frucht nicht zu gemein werden. Ich kann aber von Gottes Gnaden viel Frucht des Geists bei den Unsern anzeigen, und wollt auch noch wohl meine Person allein, die die geringest und sündlichst ist, entgegen setzen allen Früchten des ganzen Alstädtischen Geists, wenns Rühmens gelten sollt, wie hoch er auch mein Leben tadelt.

Aber daß man Jemandes Lehre umb des gebrechlichen Lebens willen tadelt, das ist nicht der Heilige Geist. Denn der Heilige Geist tadelt falsche Lehre, und duldet die Schwachen im Glauben und Leben, wie

Röm. 14, (1.) und 15, (1.) St. Paulus und an allen Orten lehret. Mich sicht auch nit an, daß der Alstädtische Geist so unfruchtbar ist, aber daß er so leugt und andere Lehre will aufrichten. Ich hätte mit den Papisten auch wenig zu thun, wenn sie nur recht lehreten, ihr böses Leben wurde nit großen Schaden thun. Weil denn dieser Geist da hinaus will, daß er sich an unserm frankem Leben ärgert, und so frech urtheilet die Lehr umbs Lebens willen: so hat er gnugsam beweisset, wer er sei; denn der Geist Christi richtet Niemand, der recht lehret, und duldet und trägt und hilft den, die noch nit recht leben, und verachtet nicht also die armen Sunder, wie dieser pharisäischer Geist thut.

Nu, das trifft die Lehre an, die wird sich mit der Zeit wohl finden. Jetzt sei das die Summa, gnädigsten Herren, daß E. F. G. soll nicht wehren dem Ampt des Worts. Man lasse sie nur getrost und frisch predigen, was sie können, und wider wen sie wollen; denn wie ich gesagt habe, es müssen Secten sein (1. Kor. 11, 19.), und das Wort Gottes muß zu Felde liegen und kämpfen; daher auch die Evangelisten heißen Heerschaaren Ps. 68, (12.), und Christus ein Heerkönig in den Propheten. Ist ihr Geist recht, so wird er sich vor uns nicht fürchten und wohl bleiben. Ist unser recht, so wird er sich vor ihn auch nicht, noch vor Jemand fürchten. Man lasse die Geister auf einander plagen und treffen. Werden etliche indeß verführet, wohlan, so gehts nach rechtem Kriegsbrauch; wo ein Streit und Schlacht ist, da müssen etliche fallen und wund werden; wer aber redlich sicht, wird gekrönt werden.

Wo sie aber wollen mehr thun, denn mit dem Wort fechten, wollen auch brechen und schlagen mit der Faust, da sollen E. F. G. zugreifen, es sein wir oder sie, und stracks das Land verboten, und gesagt: Wir wollen gerne leiden und zusehen, daß ihr mit dem Wort fechtet, daß die rechte Lehre bewährt werde; aber die Faust haltet stille, denn das ist unser Ampt; oder hebt euch zum Lande aus. Denn wir, die das Wort Gottes führen, sollen nicht mit der Faust frei-

ten. Es ist ein geistlich Streit, der die Herzen und Seelen dem Teufel abgewinnet, und ist auch also durch Daniel (K. 8, 25.) geschrieben, daß der Endechrift soll ohn Hand zurstören werden. So spricht auch Esaias K. 11, (4.), daß Christus in seinem Reich werde streiten mit dem Geist seines Mundes, und mit der Ruthen seiner Lippen. Predigen und leiden ist unser Amt, nicht aber mit Fäusten schlagen und sich wehren. Also haben auch Christus und seine Apostel kein Kirchen zerbrochen, noch Bilder zuhauen, sondern die Herzen gewonnen mit Gottes Wort, darnach sind Kirchen und Bilder selbst gefallen.

Also sollen wir auch thun. Zuerst die Herzen von den Klöstern und Geisterei reißen. Wenn die nu davon sind, daß Kirchen und Klöster wüst liegen, so laß man denn die Landherren damit machen, was sie wollen. Was geht uns Holz und Stein an, wenn wir die Herzen weg haben? Siehe, wie ich thu; ich hab noch nie kein Stein antastet, und gar nichts zerbrochen noch gebrannt an Klöstern: noch werden durch mein Wort jetzt an viel Orten die Klöster ledig, auch unter den Fürsten, die dem Evangelio wider sind. Hätte ichs mit dem Sturm angriffen, wie diese Propheten, so wären die Herzen gefangen blieben in aller Welt, und ich hätte irgend an einem einigen Ort Stein und Holz eingebrochen: wem wäre das nuß gewesen? Ruhm und Ehre mag man damit suchen; der Seelen Heil sucht man wahrlich nicht damit. Es meinen Etlich, ich habe dem Papst ohn alle Faust mehr Schaden than, denn ein mächtiger Künig thun möchte. Weil aber diese Propheten geren etwas Sonderliches und Bessers wollten machen, und künnten doch nicht, lassen sie die Seelen zu erlösen anstehn, und greifen Holz und Stein an: das soll das neu wunderlich Werk sein des hohen Geists.

Ob sie aber hie wollten furwenden, im Gesetz Mose sei geboten den Juden, alle Götzen zu brechen, und Altar der Abgötter auszureuten, (1. Mos. 11, 2. 5. Mos. 7, 5. K. 12, 2. 3.): Antwort: sie wissen selbst wohl, daß Gott durch einerlei Wort und Glauben, durch mancherlei Heiligen, mancherlei Werk von Anbe-

nn gethan hat. Und die Epistel zum Ebräern R. 6, 2. solchs auch auslegt und spricht: Wir sollen dem lauben solcher Heiligen folgen; denn wir könnten nit ler Heiligen Werk folgen. Daß nun die Juden Istar und Götzen zubrochen, hatten sie zu der Zeit ein wiß Gebot Gottes zu demselben Werk, welches wir dieser Zeit nicht haben. Denn da Abraham seinen Iohn opferte, hatte er Gottes gewiß Gebot dazu; id thäten doch darnach alle unrecht, die dem Werk ich ihre Kinder opferten. Es gilt nicht nachkommen den Werken, sonst müßten wir uns auch lassen schneiden, und alle jüdische Werk thun.

Ja, wenn das recht wäre, daß wir Christen sollten irchen brechen, und so sturmen, wie die Juden, so oßlt auch hernach folgen, daß wir müßten leiblich bten alle Unchristen, gleich wie den Juden geboten ar, die Kananiter und Amoriter zu tödten (5. Mos.

1.), so hart als die Bilder zubrechen. Hiemit wurde r Altstädtisch Geist nichts mehr zu thun gewinnen, nn Blut vergießen; und welche nicht seine himmlische timm hörten, müßten alle von ihm ermurget werden, ß die Aergerniß nicht blieben im Volk Gottes, welche el größer sind an den lebendigen Unchristen, denn i den hülzen und steinern Bilde. Darzu war solch ebot den Juden geben, als dem Volk, das durch under Gottes bewährt war, das gewiß Gottes Volk ar, und dennoch mit ordenlicher Gewalt und Ober- it solchs that, und nicht sich eine Rotte außsondert. ber dieser Geist hat noch nicht beweiset, daß da Got- s Volk sei, mit einigem Wunder: dazu rottet er sich lß, als sei er allein Gottes Volk, und fährt zu, n ordenlich Gewalt von Gott verordenet, und ohnottes Gebot, und will seinem Geist geglaubt haben.

Aergernuß wegthun muß durchs Wort Gottes eschehen. Denn ob gleich alle äußerliche Aergernuß ibrochen und abgethan wären, so hilfts nichts, wenn ie Herzen nicht vom Unglauben zum rechten Glauben acht werden. Denn ein unglaublich Herz findet im- er neu Aergernuß; wie unter den Juden auch geschach, aß sie zehen Abgott aufrichten, da sie vorhin einen ibrochen hätten. Darumb muß im Neuen Testament

die rechte Weise furgenommen werden, den Teufel und Mergernuß zu vertreiben, nämlich das Wort Gottes, und damit die Herzen abwenden: so fällt von ihm selbst wohl Teufel und allerlei seiner Pracht und Gewalt:

Hiebei will ich dießmal lassen bleiben, und Euer Fürstliche Gnaden unterthäniglich gebeten haben, daß sie mit Ernst zu solchem Sturmen und Schwürmen thun, auf daß allein mit dem Wort Gottes in diesen Sachen gehandelt werde, wie den Christen gebührt, und Ursach der Aufruhr, dazu sonst Herr Omnes mehr denn zu viel geneiget ist, verhütet werde. Denn es sind nicht Christen, die über das Wort auch mit Fäusten daran wollen, und nicht vielmehr alles zu leiden bereit sind, wenn sie sich gleich zehen heiliger Geist voll und aber voll berühmten. Gottes Barmherzigkeit wolle Euer Fürstliche Gnaden ewiglich stärken und behüten, Amen. Datum am 21. August, Anno 1524.

E. F. Gnaden
unterthäniger Mart. Luth., Doctor.

109.

An einen Ungenannten (Wolfg. Stein), Anfang
Septembers 1524.

Aus der Kraft'schen Sammlung zu Husum, bei Schütze I. 337.
De. W. II. 550.

G. et P. Scripsi et dixi juniore Principi, quid vocato Andreae Carlstadio objiciendum esset. Nunc ad istas quoque literas vel vocato eo vel scripto ad eum in hunc modum respondeatur. Lieber Herr Doctor. Ihr habt, ehe ihr uns ersuchet, die Sach angefangen, und den Gulden von D. Martin empfangen. Was ist's nu, daß ihr uns zulezt, wann ihr zuvor gethan habt, was euch gelust, umb Gnad oder Gunk ersucht? Macht ihr's nu gut, so werdet ihr's gut finden.

Auß ander, daß er sich zu verhören und disputiren erbeut, soll man so lassen sagen: Es nehme meinen gnädigsten Herrn fast Wunder, kintemal Carlstadt so

oft gefodert ist gen Wittenberg, sein Ampt nach zu disputiren, lesen und predigen, wie er fürstlichem Lohn verpflichtet, und nu allererst aufblase sein Disputiren, als hätte man ihm solches gemehret oder gespart, daß er doch weiß, wie ihm Niemand bisher hat dahin mögen zwingen, daß er hinfort mit solchen Spiegelfechten meinen gnädigsten Herrn wollte zufrieden lassen, und handeln, wie ers wisse zu verantworten. Quia stulta sunt illa, quae de Deo praesumit, primo Principes consulit. Si Deo inspirante facit, quod facit, cur moratur? cur differt? cur homines requirit? Vides hic, quam certus ille nequam spiritus sese sic agit. O furorem! Sed sine, ut veniat. Vale cum omnibus. Veloçiter, Wittenbergae. MDXXIV.

M. L. D.

110.

An das Kapitel zu Wittenberg, v. 17. Novem-
ber 1524.

Wittenb. IX. 201. Zen. II. 498. Altenb. II. 839. Leipz.
XVIII. 500. Balch XIX. 1451. De W. II. 565.

Gnad und Fried in Christo, Würdigen lieben Herren. Es ist abermals für mich kommen, wie man in euer Kirchen das Sacrament unter einerlei Gestalt gereicht, wider das, so beschlossen, und sonderlich vor-
mals mir durch den würdigen Herrn Dechant zugesagt ist. Weil ich denn spüre an euch, daß unser hohe Geduld, so wir bisher euer teufelisch Wesen und Abgötterei in euer Kirchen getragen, nirgend hinreichen will, denn daß ihr euer Frevel und Troß dadurch mehret und stärket, so lang, bis ihr nicht allein Gottes Wort, so euch angeboten wird, so schändlich verachtet, daß ihr auch davon lauft, und nicht hören wollet; sondern, als ich aus dem Sacrament reichen einerlei Gestalt wohl merk, daß im Sinn habt, daß ihr unser Gemein und Einigkeit gedenkt, wo ihr möchtet zutrennen, Kotten und Secten anrichten, welchs endlich zu Auf-
ruhr möcht gedeihen: werde ich gedrungen, als ein berufener Prediger dieser Gemeinde, mit Gottes Gna-

die rechte Weise furgenommen werden, den Teufel und Mergernuß zu vertreiben, nämlich das Wort Gottes, und damit die Herzen abwenden: so fällt von ihm selbst wohl Teufel und allerlei seiner Pracht und Gewalt.

Hiebei will ichs dießmal lassen bleiben, und Euer Fürstliche Gnaden unterthäniglich gebeten haben, daß sie mit Ernst zu solchem Sturmen und Schwürmen thun, auf daß allein mit dem Wort Gottes in diesen Sachen gehandelt werde, wie den Christen gebührt, und Ursach der Aufruhr, dazu sonst Herr Omnes mehr denn zu viel geneiget ist, verhütet werde. Denn es sind nicht Christen, die über das Wort auch mit Fäusten daran wollen; und nicht vielmehr alles zu leiden bereit sind, wenn sie sich gleich zehen heiliger Geist voll und aber voll berühmten. Gottes Barmherzigkeit wolle Euer Fürstliche Gnaden ewiglich stärken und behüten, Amen. Datum am 21. August, Anno 1524.

E. J. Gnaden
unterthäniger Mart. Luther, Doctor.

109.

An einen Ungenannten (Wolfg. Stein), Anfang
Septembers 1524.

Aus der Kraft'schen Sammlung zu Husum, bei Schütze I. 227.
De. B. II. 550.

G. et P. Scripsi et dixi juniore Principi, quid vocato Andreae Carlstadio objiciendum esset. Nunc ad istas quoque literas vel vocato eo vel scripto ad eum in hunc modum respondeatur. Lieber Herr Doctor. Ihr habt, ehe ihr uns ersuchet, die Sach angefangen, und den Gulden von D. Martin empfangen. Was ist's nu, daß ihr uns zulezt, wann ihr zuvor gethan habt, was euch gelust, umb Gnad oder Gunk ersucht? Macht ihrs nu gut, so werdet ihrs gut finden.

Auß ander, daß er sich zu verhören und disputiren erbeut, soll man so lassen sagen: Es nehme meinen gnädigsten Herrn fast Wunder, kintemal Carlstadt so

oft gefodert ist gen Wittenberg, sein Ampt nach zu disputiren, lesen und predigen, wie er fürstlichem Lohn verpflichtet, und nu allererst aufblase sein Disputiren, als hätte man ihm solches gewehret oder gespart, daß er doch weiß, wie ihm Niemand bisher hat dahin mögen zwingen, daß er hinfort mit solchen Spiegelfechten meinen gnädigsten Herrn wollte zufrieden lassen, und handeln, wie ers wisse zu verantworten. Quia stulta sunt illa, quae de Deo praesumit, primo Principes consulit. Si Deo inspirante facit, quod facit, cur moratur? cur differt? cur homines requirit? Vides hic, quam certus ille nequam spiritus sese sic agit. O furorem! Sed sine, ut veniat. Vale cum omnibus. Veloçiter, Wittenbergae. MDXXIV.

M. L. D.

110.

An das Kapitel zu Wittenberg, v. 17. Novem-
ber 1524.

Wittenb. IX. 201. Jen. II. 498. Altenb. II. 839. Leipz.
XVIII. 500. Balch XIX. 1451. De W. II. 565.

Gnad und Fried in Christo, Würdigen lieben Herren. Es ist abermals für mich kommen, wie man in euer Kirchen das Sacrament unter einerlei Gestalt gereicht, wider daß, so beschlossen, und sonderlich vormals mir durch den würdigen Herrn Dechant zugesagt ist. Weil ich denn spüre an euch, daß unser hohe Geduld, so wir bisher euer teufelisch Wesen und Abgötterei in euer Kirchen getragen, nirgend hinreichen will, denn daß ihr euer Frevel und Troß dadurch mehret und stärket, so lang, bis ihr nicht allein Gottes Wort, so euch angeboten wird, so schändlich verachtet, daß ihr auch davon lauft, und nicht hören wollet; sondern, als ich aus dem Sacrament reichen einerlei Gestalt wohl merk, daß im Sinn habt, daß ihr unser Gemein und Einigkeit gedenkt, wo ihr möchtet zutrennen, Kotten und Secten anrichten, welchs endlich zu Aufruhr möcht gedeihen: werde ich gedrungen, als ein berufener Prediger dieser Gemeine, mit Gottes Gna-

den, Rath und Mittel dawider fürzunehmen, damit ich meinem Gewissen gnug thue, und das Feuer, weil es noch im Junder glimmet, zu dämpfen, so viel an mir ist.

Dieweil ihr denn nu meines gnädigsten Herrn Meinung wohl wisset, daß E. Kurf. Gnaden kein Beschwerung daran hat, wo ihr thut, was recht ist, und dazu wissen sollet und thun was Gott will, daß ihr euch weder mit dem Fürsten, noch mit Unwissenheit entschuldigen möget; sondern nichts mehr, denn ein lauter troziger Muthwille, durch des Teufels Gewalt, euch bejessen hat: ist derhalben an euch mein freundliche Bitte und ernstliche Begehr, daß ihr dieß Spiels alles ein Ende macht, das rottisch und sectisch ist, Messen, Vigilien und alles abthut, das dem heiligen Evangelio entgegen, und solche Ordnung fürnehmet, damit unser Gewissen für Gott und Name für der Welt bestehen mügen, als die euers Teufels Gemeinschaft vermeiden und zu fliehen gesinnet sind.

Wo ihr aber solchs würdet euch wegern, habt ihr wohl zu vermuthen, daß ich nicht rügen werde, ob mir Gott hülfe, daß ihrs thun müßtet ohn euern Dank. Darnach wisset euch zu richten. Und begehre deß ein richtig, strack, unverzüglich Antwort, Ja oder Nein, für diesem nächsten Sonntag, mich darnach zu richten. Gott gebe euch seine Gnad, seinem Licht zu folgen, Amen. Am Donnerstag nach Nicolai, Anno 1524.

Martinus Luther,
Prediger zu Wittenberg.

III.

An die Christen zu Straßburg, v. 15. December
1524.

Lateinisch bei Aurifaber II. 247. Viteb. VII. 501. Deutsch Wittenb. II. 57. Jen. III. 111. Altenb. III. 104. Leipz. XIX. 225. Walch XV. 2444. De W. II. 574. Besonders gedruckt wurde es im J. 1525. unter dem Titel: Ein Brief an die Christen zu Straßburg, wider den Schwärmer-Geist. Wittenberg s. a., auch s. l. 1525. 4.

Martinus Luther, unwürdiger Ecclesiast und

Evangelist zu Wittenberg, den allerliebsten
Freunden Gottes, allen Christen zu Straß-
burg.

Der Herr kennet den Weg der Gerechten,
aber der Gottlosen Weg wird umbkum-
men. Psalm 1, (6.)

Gnad und Fried von Gott unserm Vater, und
em Herrn Jesu Christo. Allerliebsten Herren und
Brüder! Ich bin bisher hoch erfreuet, und danke
Ihott, dem Vater aller Barmherzigkeit, für die reiche
Gnade, die er an euch gewandt hat, und euch zu
inem wunderbarlichen Licht berufen, und in die Ge-
meinschaft alles Reichthums seines Sohnes Jesu Christi
eimmen lassen, daß ihr nun durch sein heilsams Wort
kennen und nennen mögt mit fröhlichem Herzen den
chten Vater, der uns aus dem gräulichen Finsternuß
des Endchristi erlöset, und aus dem eisenen Ofen Aegypti,
er Sunden und des Todes, geführt in das weite,
her, frei, rechte gelobte Land.

So sehet nun hinfurt zu, daß ihr hinter euch
denkt, was ihr gewesen seid, und solcher großen
Gnade und Barmherzigkeit nit undankbar erfunden
erdet, wie Etliche schon thun, und Gottes Zorn wie-
derumb erwecken; sunder bleibt, übet euch, und nehmet
iglich zu in derselben Erkenntniß und Gnade Jesu
Christi. Dann das ist der rechte Weg zur Seligkeit,
er euch nit fehlen kann. Und schauet ja drauf, daß
er eines Sinnes fest bleibt, und brüderliche Liebe mit
er That unter einander beweiset, auf daß damit euer
Glaube zeuge, daß er nit falsch, faul noch müßig sei,
nd der Feind, so ausgetrieben, nit wiederkumme, und
das Haus müßig und schön finde, und mit sieben
rgern Geistern einfalle, daß das letzte ärger werde
enn das erste (Luc. 11, 26.).

Ob ihr aber darüber gelästert oder verfolgt, selig
ist ihr (Matth. 5, 12.); haben sie den Hausvater
Beelzebub geheißen, oder vielmehr sein Hausgefind?
Der Knecht sollß nit besser haben dann sein Herr
(Matth. 10, 24. 25.). Und was magß schaden, so
vorne Menschen, die wie ein Rauch verzehn (Ps. 37,

20.), euch lästern; so ihr gewiß seid, daß so viel tausendmal tausend Engel im Himmel und Gott selbst über euch sich freuen, und mit allen Creaturen euch loben und preisen? Wie das alles euer Glaube und gut Gewissen im Heiligen Geist fuhlet und euch Zeugniß gibt, wo ihr anders recht glaubt und Christum wahrhaftig in euch habt leben und regieren. Dann solche Leiden bessern und fördern nur unser Seligkeit.

Aber das sind gefährliche Sachen, wo Zwietracht, Secten und Irrungen unter den Christen aufstehn, dadurch solch tröstliche Erkenntnuß die Gewissen ver-
rücken und irre machen, und heimlich von der Gnade im Geist heraus reißen in äußerliche Dinge und Werk, wie die falschen Apostel thaten, und hernachmals mancherlei Keger, und zuletzt der Papst. Sie ist hoch vonnöthen zu machen. Denn wo unser Evangelion das rechte Evangelion ist, wie ich denn kein Zweifel habe und gewiß bin: so muß das auch folgen vonnöthen, daß es zu beiden Seiten angefochten, versucht und bewährt werde: zur Linken, durch äußerlich Schmach und Haß der Widerwärtigen: zur Rechten, durch unsern eignen Zertrennung und Zwietracht; wie Paulus spricht (1. Kor. 11, 19.): Es müssen Ketzereien sein, auf daß diejenigen, so bewährt sind, offenbar werden. Christus muß nit allein Kaiphan haben unter seinen Feinden, sonder auch Judas unter seinen Freunden.

Weil wir dann solichs wissen, sollen wir geharnischt und gerüst sein, als die sich gewißlich versehen müssen alle Stunde beiderlei Anstoß, und uns gar nichts wundern noch erschrecken, so sich unter uns ein Zwietracht erhebt; sonder frisch gedenken, es muß und will also sein, und Gott bitten, daß er bei uns sei und auf der rechten Bahne behalte. Dann, wie Moses sagt (5. Mos. 8, 2. R. 13, 3.), Gott versucht uns damit, ob wir von ganzem Herzen an ihm hangen, oder nit.

Das sage ich darumb, weil ich erfahren habe, wie sich neu Propheten an etlichen Enden aufwerfen, und wie mir etlich der euern geschrieben, daß bei euch Doctor Carolstad ein Rumor anricht mit seiner Schwärmerei vom Sacrament, von Bilden und Taufe; wie

er dann anderswo auch than hat, und mich schilt, als hab ich ihn aus dem Land vertrieben.

Nun, mein allerliebsten Freunde, ich bin euer Prediger nicht, Niemand ist mir auch schuldig zu glauben; ein Jeglicher sehe auf sich. Warnen mag ich Je-
vermann; wehren kann ich Niemand. Ich hoffe auch, daß ihr mich bisher also in meinen Schriften habt erkannt, daß ich das Evangelion, die Gnade Christi, das Gesetz, den Glauben, die Liebe, das Kreuz, Menschenengesetz, was vom Papst, Münchenstande und von der Messen zu halten sei, und alle Hauptstück, die ein Christen zu wissen noth seind, so lauter und gewiß gehandelt hab, daß ich darin unsträflich erfunden bin, und ja nit leugen kann, daß ich ein unwürdiger Ge-
zeug Gottes gewesen bin, dardurch er viel Seelen geholfen hat.

Welcher Stuck noch nie feins hat wollen recht urnehmen D. Carlstad, auch nit vermag, als ich jetzt aus sein Schreiben sehe, daß ich wahrlich nit gemeint, und gleich erschrocken bin, daß der Mann noch so tief liegt. Und als mich sein Ding ansicht, fällt er heraus uf die äußerlichen Dinge mit solichem Ungestüme, als lge die ganze Macht eines christlichen Wesens an dem Bildstürmen, Sacrament sturzen und Taufe hindern; und wöllt gern mit solichem Rauch und Dampf die ganze Sunne und Licht des Evangelion und die Hauptstück christliches Glaubens und Wesens verdun-
eln, daß die Welt solle alles vergessen, was durch uns bisher gelehrt ist. Und thut sich doch nit herfur, daß er aufbrächt, welches doch dann ein recht christlich Wesen sei. Denn Bildstürmen, Sacrament läugnen, Taufe strafen, ist ein schlechte Kunst, die auch ein Bube vermag, und je kein Christen macht nimmermehr. Darumb ist das ein grober Teufel, der mich wenig insicht.

So ist nun mein treuer Rath und Warnunge, daß ihr euch furschet und auf der einigen Frage behar-
et, was doch einen zum Christen mache, und laßt weileibe kein andere Frage noch Kunst dieser gleich jellen. Bringt Jemand etwas auf, so fahet an und precht: Lieber, macht dasselb auch ein Christen, oder

nüt? Wo nüt, so laßt es ja nüt das Hauptstud sein, noch mit ganzem Ernst drauf fallen. Ist aber Jemand zu schwach solichs zu thun, der nehme ihn der Weile, und harre doch, bis er sehe, was wir oder andere darzu sagen. Ich hab je bisher recht und gut gemacht in den Hauptstudien, und wer anders sagt, das muß sein guter Geist sein: ich hoffe, ich wölld auch in den äußerlichen Studien, da solche Propheten alleine auf pochen, nüt verderben.

Das bekenne ich, wo D. Carlstad oder Jemand anders vor fünf Jahren mich hätte mögen berichten, daß im Sacrament nichts dann Brod und Wein wäre, der hätte mir einen großen Dienst than. Ich hab wohl so harte Anfechtunge da erlitten, und mich gerungen und gewunden, daß ich gern heraus gewesen wäre, weil ich wohl-sahe, daß ich damit dem Papstthum hätte den größten Puff können geben. Ich hab auch zween gehabt, die geschickter davon zu mir geschrieben haben, dann D. Carlstad, und nicht also die Wort gemartet nach eigenem Dunken. Aber ich bin gefangen, kann nit heraus: der Text ist zu gewaltig da, und will sich nit Worten nit lassen aus dem Sinn reißen.

Ja, wenn noch hentes Tages möcht geschehen, daß Jemand mit beständigem Grund beweiset, daß schlechtes Brod und Wein da wäre, man dürft nit so antaßen mit Grimm. Ich bin leider allzugeneigt darzu, so viel ich einen Adam spüre. Aber wie D. Carlstad davon schwärmet, sieht mich so wenig an, daß mein Meinung nur bester stärker dadurch wird. Und wenn ichs vorhin nit hätte glaubt, wurde ich durch solch lose, lahme Poffen, ohn alle Schrift, allen aus Vernunft und Dunken gescht, allsrest glauben, daß seine Meinunge müßte nichts sein, als ich hofte Jedermann sehen soll, wenn ich nun antworte. Ich glaub auch kaum, daß sein Ernst sei; oder Gott muß ihn verstockt und verblendet haben. Dann wo es Ernst wäre, wurde er nit so lächerliche Stücklein mit einmengen, und aus griechischer und ebräischer Sprache daher gaulen, welcher er doch nit viel vergessen hat, wie man wohl weiß.

Also mit dem Bildstürmen möcht ich sein Loben

eichtlich tragen, weiß auch ich mit meinem Schreiben mehr abbrochen habe den Bilden, dann er mit sehr Sturmen und Schwärmen immer thun wird. Aber daß man die Christen auf solich Wert heget und treiset, als müßt man thun, oder sei kein Christen, und will die christliche Freiheit mit Gesetz und Gewissen fangen, das ist gar nit zu leiden. Dann wir wissen, daß auß keinem Wert ein Christen wird, und solche äußerliche Ding, als Bilde und Sabbath, im Neuen Testament frei seind, wie alle andere Cerimonien des Gesetzes. Paulus spricht 1. Kor. 8, 4.: Wir wissen, daß Göze nichts ist in der Welt. Ist nichts, warum sollt man dann der Christen Gewissen fangen und martern umb nichts willen? Ist nichts, so sei es nichts, es falle oder steh, wie er auch von der Beschneidung redet; doch davon weiter in der Antwort.

Daß er mich schilt, ich habe ihn vertrieben, möcht ich leiden, es wäre wahr, wölts ob Gott will auch wohl verantworten; bin aber froh, daß er auß unserm Lande ist; wunsche auch, daß er bei euch nit wäre, und ihm selbst zu rathen gewesen wäre, er hätte sich solcher Klage enthalten. Dann ich besorge, meine Entschuldigung werde ihn gar hart verklagen. Hüte sich ir dem falschen Geist, wer da kann; das rathe ich, da ist nichts Guts hinter.

Er hätte mich selbst zu Jene, auß Ursach einer Schrift, schier überredet, daß ich seinen Geist nit mit dem Alstädtischen, aufrührischen, morderischen Geist vermengt hätt. Aber da ich gen Orkumande unter seine Christen kam auß fürstlichem Befehl, fand ich wohl, was er fur Samen da gesäet hatte, daß ich froh war, daß ich nit mit Steinen und Dreck ausgeworfen ward, da mir' erliche derselben einen solichen Segen gaben: Fahr hin in tausend Teufel Namen, daß du den Hals brächst, eh du zur Stadt hinaus kumst. Wiewohl sie sich gar sehr geschmückt haben im Blüchlein, davon ausgegangen. Wenn der Esel Hörner hätte, das ist, wäre ich Fürst zu Gachsen, D. Carlstad sollt nit vertrieben sein, es wäre mir denn abgebeten; er laß ihm nur die Güte der Fürsten nit verschmähnen.

Doch, lieben Freunde, ich bitte, daß ihr ja wollt

weiser sein dann wir, ob wir zu Narren wurden, und von unserm Thun schrieben. Ich merke wohl, der Teufel sucht nur Ursache, daß man von uns Menschen, wie fromm oder böse wir sein, schreiben und lesen solle, damit der Hauptsache Christi geschwiegen, und den Leuten das Maul mit neuer Zeitunge aufgesperret werde. Ein Jeglicher sehe nur auf die strade Bahn, was Gesag, Evangelion, Glaube, Christus Reich, christliche Freiheit, Liebe, Geduld, Menschenengesetz und dergleichen sei, daran haben wir gnug zu lernen ewiglich. Ob du dieweil nit Bilde brichst, thust darumb kein Sunde; ja, ob du gleich nit zum Sacrament gehst, kannst du dannoch durchs Wort und Glauben selig werden. Es ist dem Teufel nur darumb zu thun, daß er uns in dieser fährlichen Nacht die Augen von unser Lucern wende, und führe uns mit seinen fliegenden Bränden und Lichten auß der Bahn.

Und bitte eure Evangelisten, meine lieben Herrn und Brüder, daß sie euch vom Luther und Carlstad weisen und immer auf Christum richten: nit, wie Carlstad, allein auf die Werk Christi, wie Christus ein Exempel sei, welches das geringst Stuck an Christo ist, darin er andern Heiligen gleich ist; sunder wie er ein Geschenk Gottes, oder wie Paulus sagt (1. Kor. 1, 30.) Gottes Kraft, Weisheit, Gerechtigkeit, Erlösung, Heiligung, uns gegeben; welchen Verstand diese Propheten nie gefuhlet, geschmact noch gelernet haben, und gaufeln daher mit ihrer lebendigen Stimm vom Himmel, mit der Entgrobung, Besprengung, Tödtung und dergleichen schwulstigen Wort, die sie selbst nit verstanden haben, und damit nur irrige, unruhige, schwere Gewissen machen, auf daß man sich verwundern soll ihrer großen Kunst, und Christus dieweil vergessen.

Bitter, lieben Brüder, daß uns Gott der Vater nit lasse in Anfachung fallen, sundet nach seiner grundlosen Barmherzigkeit stärke, halte und vollführe sein Werk, in uns angefangen; wie wir dann tröstlich durch Christum unsern Heiland zu bitten vermahnet seind. Welchen Vorthail wir fur den Propheten haben. Dann ich weiß und bins gewiß, daß sie Gott

den Vater noch nie umb ihre Sache anzufahren ersucht oder gebeten haben, auch noch nicht so viel guts Gewissens haben, daß sie ihn dörften bitten umb seligen Ausgang; lunder wie sie es aus eigener Vermessenheit haben angefangen, also toben sie auch durstiglich hinaus nach eiteler Ehre, bis daß ihr Ende, die Schande, sich finde. Gottes Gnade sei mit euch allen, Amen.

112.

An Katharina Schüzin, v. 17. December 1524.

Dieses Schreiben ist zuerst aus Luthers Handschrift gedruckt
Eisl. I. 196 dann Altenb. II. 855. Leipz. XXII. 548.
Waltch XXI. 83. De W. II. 580.

Der Tugendsamen Frauen, Katharin Schüzin,
meiner lieben Schwester und Freundin in
Christo, zu Straßburg.

Gnad und Fried in Christo. Meine Liebe, daß
dir Gott sein Gnade so reichlich geben hat, daß du
nicht allein selbes sein Reich siehest und kenneest (so
vielen Leuten verborgen), sondern auch einen solchen
Mann bescheret, von dem du es täglich und ohn Un-
terlaß besser lernen, und immer hören magst, gönne
ich dir wohl, und wünsche dir Gnad und Stärke dazu,
daß du solches mit Dank behaltest bis auf jenen Tag,
da wir uns alle sehen und freuen werden, wills Gott.

Ist nichts mehr, bitte Gott für mich, und grüß
mir deinen Herrn, Herr Matthias Zell. Hiemit Gott
befohlen, am Sonnabend nach Lucia, Anno 1524.

Martinus Luther.

113.

An Hans Freiherrn von Schwarzenberg, v. 21.
December 1524.

Dieses Schreiben ist zuerst gedruckt in der Eisl. Ausg. I. 185.,
dann Altenb. II. 515. Leipz. XIX. 324. Waltch XXI. 83.
De W. II. 581.

Gnade und Friede in Christo, gnädiger Herr.

Ich habe E. Gn. Brief und Geschicht, euer Tochter betreffend, mit Freuden erfahren, und weil Doctor Franciscus' allhie gewest, nicht mögen lassen, schriftlich E. G. Heil und Gnade wünschen, mit Dank göttlicher Güte, die E. Gnaden so reichlich widerfahren, daß sie nicht allein erkennen die Wahrheit, sondern auch Muth und Sinn hat, sohes mit der That zu beweisen und ohne Scheue zu vollziehen, tröstlicher Hoffnunge; es solle viel andern Herren zum starken Exempel gerathen, auch dergleichen armen, gefangenen Kindern auszuheben, und die Wahrheit des Evangelii zu bestätigen: dazu ich bitte Gott umb seine milde Gnade, das angefangen Werk in uns zu stärken und erhalten ewiglich. Amen. Befehl hiemit E. G. in Gottes Hulde, sampt euer lieben Tochter, der neuen Creatur Christi, und wünsche ihr viel Gutes in Christo. Gegeben zu Wittenberg, am Tage St. Thomä, Anno 1524.

E. Gn. Diener

Martinus Luther, D.

114.

An den Kurfürsten Friedrich, vor dem 24.
December 1524.

Wittenb. IX. 107. Jen. III. 436. Altenb. II. 854. Leipz.
XIX. 358. Balch XXI. 78. De W. II. 681.

Gnade und Friede in Christo. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst und Herr! Es hat uns E. Kurf. G. in diesem Jahr etwas von Korn lassen durch den Schösser werden; nu mahnet uns der Schösser täglich strenge, und wir doch dasselbe nicht mügen bezahlen, weil unser Zinse nicht fallen, noch bisher gefallen sind: bitte verhalben unterthäniglich, E. Kurf. G. wollt uns desselben Kornes bei genanntem Schösser lossprechen zur Lege. Denn ich acht und hoffe, es soll nicht mehr noth sein.

Auch, gnädigster Herr, weil ich nu allein in diesem Kloster bin mit dem Prior, (ohn was wir aus christlicher Liebe etliche [durch die Feinde des Evangelii]

Verjagte bei uns halten), und ich denselben Prior mülänger denn ein Jahr aufgehalten habe, mir zu dienen, die Länge nicht mag noch will aufhalten, weil sein Gewissen ihn fordert, sein Leben zu ändern; zu dem, daß es mit mir nicht will zu thun sein, solch Jammer täglich, mit den Zinsen einzumahlen, zu haben: sind wir gesinnet, Ew. Kurf. Gn. das Kloster mit allem, was dazu gehöret, als dem jüngsten Erben, zu lassen und übergeben. Denn wo der Prior abzeucht, ist meins Thuns nicht mehr da, muß und will ich sehen, wo mich Gott ernähret.

Daß wir aber, als die letzten, nicht so gar als mit bloßen Händen abscheiden, bitte ich unterthäniglich, Ew. Kurf. Gn. wollt entweder demselben Prior oder mir auf meinen Namen gnädiglich vergönnen und einnehmen lassen den Raum, so unser Kloster neben dem Spitalsraum gekauft hat umb N. Gilden. Nicht daß ich wollt von E. Kurf. Gn. ein öffentlich Günst oder Schrift dazu haben, denn ich wohl weiß, was E. Kurf. Gn. daran gelegen; sondern daß Ew. Kurf. Gn. durch die Finger sehe, auf daß wirs mit gutem Gewissen und heimlicher Günst möchten einnehmen, damit abzuweisen, oder uns zu schützen mit meinem Namen wider den N., ob sie etwas zugreifig oder sonst zu klug hierin sein wollten, daß wir alsdann uns auf E. Kurf. Gn. berufen möchten, als zukünftige Günst und Urlaub zu erwerben. Indes wird Gott berathen auch ein öffentliche Günst.

Solchs zu bitten zwingt mich die Schuld und Liebe, denn der Prior seines väterlichen Erbs, so unter dem Bischoff zu Trier liegt, embehren muß, umb Verfolgung des Evangelii willen, daran er sonst reich gnug sein möchte. Gottes Gnade wollt E. Kurf. Gn. behüten, Amen.

Ew. Kurf. Gn.

unterthäniger

Martinus Luther.

115.

An Urban Regius, Prediger in Augsburg, ohne
Datum 1524.

Aus Wafch Beiträgen zur Geschichte merkwürdiger Bücher &
St. 1774. Auch bei G. H. Kohlreiff. diss. de literis D.
Lutheri biblica. Rost 1781. 4. De B. II. 598.

Auf der Rückseite des ersten Blattes:

Lieber Herr Urban, bitt euch, wollet diesen gegen-
wärtig Sermon fleißig lesen von meinethwegen und
auch zu eurer Unterweisung, damit ihr euch nachmal
ganz und gar wendet von den verstorben Heiligen auf
Christum, welcher allein unser Mittler, Trost und Heil
ist, in welches Namen allein selig müssen werden all
glaubig Menschen. Non enim est aliud nomen sub
sole, in quo nos oporteat salvos fieri. Es hilft nie
weder Maria, noch Johannes, noch Petrus, auch nicht
Franciscus Benedictus. Es ist der einzig Christus,
da bleibt auf, der ist der Edstein und Grundfest unser
Seligkeit. Fundamentum aliud nemo potest ponere
praeter id quod positum est, quod est Christus Je-
sus. Derhalben ist mein Bitt, wollet bleiben bei dem
Gewissen und, das ungewiß ist, lassen fahren. Heilige
hin, Heilige her, wir sein all Heilige in Christo, so
wir das anders glauben. Denn in Christo kann nichts
Unreines, noch unheilig sein; es ist alles durch ihn
geheiligt. Er will nicht allein sein; denn er spricht
durch den Propheten: Honorem meum alii non dabo.
Thut nun, was euch lieb ist. Lebt wohl.

Mart. Luther.

Am Ende:

Wie nun, lieber Herr, meinet ihr nit, er hab
getroffen? Derhalben seht euch wohl für, daß ihr euch
nit ein Abgott macht. Seht euch wohl für, daß ihr
euch nit verlaßt auf eins ander Gebet, viel minder
auf die Heiligen, die verstorben sein. Dann tempus
acceptum ist auß mit ihm. Es steht also 2. ad Corinth.
geschrieben: Tempore accepto audiui te. Und Paulus
ermahnt uns, daß wir ja die Gnad Gottes nit hin
fallen lassen.

116.

Die Christen zu Riga und in Liefland, ohne Datum 1524.

eser Sendschreiben erschien im Druck unter dem Titel: Der ndert und sieben und zwanzigste Psalm, ausgelegt an die risten zu Rigen in Liefland. Martinus Luther. Wittenberg. 24. Dann verbessert Wittenberg 1534. 8. Walch hat es ter die exegetischen Schriften aufgenommen V. Th. S. 60. Sonst findet es sich Wittenb. III. 67. Jen. II. 385. enb. I. 755. Leipz. VI. 550. De W. II. 595. Latei- ch bei Opsopoeus No. 18. Aurifaber II. 205. p. Wir haben es Bd. 41. S. 128 bereits mitgetheilt.

117.

an Hans von Minkwitz, im Januar oder Februar 1525.

erst ex Copial. Archiv. Vin. im Leipz. Supplem. S. 42. Dann bei Walch XXI. 137. De W. II. 619.

Gnad und Friede in Christo. Gestrenger, bester, ber Herr! Ich schicke euch hiermit beide Zettel, ten von der Stiftung eures Vaters, den andern von r Ordnung, bisher zu Sonnemalda gehalten, wie sie empfangen habe. Und ist meine Meinung, auß este ichs verstehe, daß die ersten drei Stück in eures aters Stiftung, als nämlich, daß ein Caplan zum tar der heiligen Dreifaltigkeit, item die zween Priester t den Schülern zu unser Frauen Gezeiten, item das pränge mit dem jährlichen Begängniß zu halten c. sollen ganz und gar ab sein, wie ich sie ange- get habe, daß sie gar nichts tügen. Aber die Per- nen, so darauf gestiftet sind, wollte ich jährlich solcher nsen lassen gebrauchen ihr Leben lang, und nach ihrem ode dieselben Zinsen anderswo an hausarme Leute er ein fromm Kind zur Ehe auszusetzen, anlegen id stiften.

Das vierte Stück mit den grauen Büchern, unter r Armen auszutheilen, bleibt billig und fein.

Das fünfte Stück mit dem Seelbade gefällt mir

auch wohl, ohne daß ich nicht ein Seelbat Seelen sein lassen wollte, sondern ein Exempel da er seinen Jüngern im Abendmahl die Füß wie auch solch Waschen St. Paulus lehret, alter Brauch der Christenheit ist: daß also se desselbigen Exempels und alten christlichen ein Anzeigen und Ebenbild bedeutet würde, Ehren Christo, dem frommen Vater und Fuß gehalten werde.

Das sechste Stück von den vier Messen absein, und an arme Hausleute und Bräute werden, denn die Messen taugen nicht.

Die Ordnung, so im andern Zettel gefället mir nicht übel, und wo sie im Schwan ließe ich sie so bleiben, nämlich:

Daß des Sonntags frühe eine kurze Rede den Schülern und den übrigen Priestern, leben, gesungen werde, damit die jungen Knaben dem Psalter und Gesange bleiben, und die Priester was zu thun hätten.

Ich wollte aber nicht alle Sonatage einmen, sondern immer fortfahren, daß der ganz und Biblia und Gesang übers Jahr im Brauch und die Schüler des alles gewohneten.

Messe zu deutsch lasse ich gehen, ich will nicht lateinische Messe zu halten.

Ich hoffe aber zu Wittenberg eine dem der Zeit anzurichten, die rechte Art habe, d allemwegs der Canon außen bleibe, und wo nuncianten sind, daß man nicht consecrirt, den Gesang der Messe möge singen. Die Pri ihren Bescheid, die Vesper gefället mir auch wo sie denn verzeichnet ist, ohne daß man immer und andere Psalmen und Gesänge nehme, wo in Büchern von der Zeit gefunden wird, umb willen der Knaben.

Ich achte nicht noth sein, alle Werkeltz Section zu haben, man wolle es denn gern sondern sei genug an dreien Tagen in der doch daß gleichwohl täglich, Frühe und Aben Knaben mit Psalmen und Gesang geübet werd

keinem Heiligen sollte man singen oder feiern, ohne die Feste, die unsern Herrn Christum betreffen.

Solches achte ich genug sein zum Gottesdienst an dem Ort, und sei vor Gott wohl zu verantworten, wie es aber für der Welt zu verantworten sei, weiß ich nicht; auch wo was mehr zu ordnen ist, kann der Prediger vor sich selbst, oder wo ihm geliebt, durch unsere Mithülfe wohl versorgen. An. 1525.

Martinus Luther.

118.

An Lazarus Spengler, v. 4. Februar 1525.

Zuerst im Leipz. Supplement S. 87. Dann bei Balch XXI. S. 85. De W. II. 622.

Dem vorsichtigen und weisen Lazaro Spengler, Syndico der Stadt Nürnberg, meinem günstigen Herrn und guten Freunde.

Gnab und Fried in G. Vorsichtiger, günstiger, lieber Herr und Freund! Aus eurem Schreiben, nächst an mich gethan, habe ich Freud und Unlust empfangen: Freude an dem, daß Christus so wacker bei euch ist, und auf die Wölfe siehet; Unlust, daß der Verfall so ferne schon kommen ist durch des Teufels Boten, daß solche Artikel unter christlichem Namen in Zweifel und Verlängung gehalten werden. Denn wiewohl ich allezeit den Altstädtischen Geist verdacht habe, er werde doch hinaus louden (?), meinete ich doch nicht, daß schon sollte geschehen sein. Aber gut ist's, daß solche Gräuel an Tag komme, damit solcher Weister Bosheit und Vornehmen bekannt und zu Schanden werde. Daß ihr aber nachfragt, wie sie sollten zu strafen sein, acht ich's auch noch nicht für blasphemos, sondern halte sie wie die Türken oder verlenkte Christen, welche nicht hat zu strafen weltliche Obrigkeit, sonderlich am Leibe: wo sie aber die weltliche Obrigkeit nicht wollten befehlen und gehorchen, da ist alles verwirrt, was sie sind und haben; denn da ist gewißlich Aufruhr und Mord

im Herzen, da gebührt weltlicher Obrigkeit einzusehen, darinnen sich eure Herren ohn Zweifel wohl wissen zu halten. Bittet Gott für mich, dessen Gnade sei mit euch allen, Amen. Zu Wittenberg, am Sonnabend nach Purificationis, 1525.

Martinus Luther.

119.

An den Kurfürsten Friedrich, Ende Februars 1525.

Zuerst aus dem im Weim. Gesamt-Archiv befindlichen Original im Leipz. Supplem. S. 87., dann bei Walch XXI. 84. De W. II. 628.

Dem Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Friedrich, Herzog zu Sachsen, des Ro. Reichs Kurfürst und Erzmarschall, Landgraf in Thüringen und Markgrafen Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnab und Fried in Christo. Durchl. Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! M. Georgius Spalatinus wird E. R. F. G. anzeigen Schrift D. Karlstads, was derselb an mir begehrt. Nu ist's wahr, ich habe ihm verheissen, wo er sich wollte lassen freundlich weisen, oder mit mir unterreden, wie er mir entboten hat, wollte ich besehen, ob ich ihm ein Geleit erwerben mocht, oder wollt an einen Ort außer E. R. F. G. Lande, so ich's nicht erworbe, zu ihm kommen, damit gespurt würde, daß ja nicht an mir fehlen sollt, was zu Ehren dem heil. Evangelio und unser aller Heil gut und nützlich wurde angesehen: ist verhalten an E. R. F. G. mein unterthänige Bitt, wo es möglich ist, E. R. F. G. wollt demselben D. Karlstadt, eine Zeitlang mit mir zu reden, ein schriftlich Geleit gnädiglich geben, auf daß er nicht aber klagen dürfte, es fehle an ihm nicht, sondern an mir, sie suchen sonst Ursach . . . genau. Hilfts, so hilfts; denn ich habe wenig Hoffnung zu ihm, so stolz als seine Schrift

stet. Hiemit Gott in seine Gnade befohlen. Zu
ittenberg, am Sonnabend nach . . 1525.

E. R. F. G.

unterthäniger

Mart. Luther.

120.

n Nicolaus Hausmann, v. 26. März 1525.

ther sendet einige ihm mitgetheilte Kirchengesänge zurück
d legt ein deutsches Formular der Präfation vor dem Abend-
ale bei. Den Brief, welcher bei Aurifab. II. 277. p. und
chüze II. 371. steht und latein. ist, lassen wir hier weg
d geben bloß die deutsche Präfation, welche sich auch in
n Sammlungen Eisl. I. 272. Altenb. III. 517. Leipz.
XII. 247. Walch XXI. 964. und bei De W. II. 686.
findet.

Die Präfaz.

Allerliebsten Freunde in Christo, ihr wißet, daß
iser Herr Jesus Christus aus unaussprechlicher Liebe
eß sein Abendmal zur Feße hat eingesetzet zum Ge-
ichtniß und Verkündigung seines Todes für unser
ünde erlitten, zu welchem Gedächtniß gehöret ein
ster Glaube, der einß Jeglichen Gewissen und Herz
r sein brauchen und genießen, sicher und gewisser
achen will, daß also der Tod für alle seine Sünde
n Christo erlitten sei. Wo aber Jemand daran
weifelt, und solchen Glauben nicht etlicher Maße bei
m fühlet, der soll wissen, daß ihm das Abendmal
in nütze, sondern schädlich sei, und soll davon bleiben.
Welchen Glauben, weil wir ihn nicht sehen, und alleine
ott bewußt ist, wollen wir einem Jeglichen, so herzu
ht, auf sein Gewissen gestellet haben, und auf sein
itten und Begehren zulassen. Welche aber noch in
fentlichen Sünden stecken, als Geiz, Haß, Zorn,
leid, Wucher, Unkeuschheit und dergleichen, und nicht
zulassen gedenken, den sei hiemit abgesagt, und war-
en sie treulich, daß sie nicht herzu gehen, daß sie nicht
n Gericht und Schaden über ihre Seele holen, wie
i. Paulus saget. Jedoch so Jemand gefallen aus
ebrechlichkeit, und sich zu bessern ernstlich beweist mit

der That, soll ihm solche Gnade und Gemeinschaft des Leibs und Bluts Christi nicht versaget sein. Darnach sich habe und wisse ein Jeglicher zu richten, und sich für sich; denn unser Gott lästet sein nicht spotten, er will er auch nicht das Heilthum den Hunden geben, noch die Perlen für die Säue werfen.

121.

An Wolfgang Reissenbusch, Præceptor in Lichtenberg, v. 27. März 1525.

Dieses Sendschreiben erschien unter dem Titel: Ein christliche Schrift an Herrn Wolfgang Reissenbusch, der Rechte Doctor und Præceptor zu Lichtenberg St. Antonius-Ordens, sich in den ehelichen Stand zu begeben. Wittenberg. Auch: An den Præceptor in Lichtenberg sich in ehelichen Stand zu geben 1525. Lateinisch übersezt bei Opsopoeus, bei Aurifaber. II. 274. Vitob. VII. 505. Deutsch Wittenb. VI. 247. Jen. III. 107. Wittenb. III. 100. Leipz. XIX. 267. Bach I. 802. De B. II. 637. Der ursprüngliche lat. Text ist nicht mehr vorhanden.

Gottes Gnade und Fried in Christo, Achtbar, Ehrwürdiger Herr. Ich bin durch etliche gute Freunde bewegt, dazu aus eigener Günst, so ich zu euer Achtbaren Ehrwürden trage, gereizt, diese Schrift an E. A. E. zu thun, den ehelichen Stand betreffend, nachdem ich auch vormals mit E. A. E. davon geteilt, und vermerkt, daß E. A. E. nicht allein dazu geschickt und geneigt, sondern auch von Gott selbst, als dazu geschaffen, genöthigt und gedrungen sei.

Nu acht ichs nicht barsur, daß E. A. E. soll daran hindern des Ordens Gesetz und Gelübde, zumal E. A. E. ohn allen Zweifel bewußt ist, daß sein Gelübde gilt noch hält, es seien denn zwei Stande angenommen. Das erste, daß es möglich und in unser Macht stehe. Denn wer will unmöglich Ding geben? Wer wills auch fordern? Darumb auch alle Gelübde in der Schrift allein so beschrieben stehen, daß sie sind in menschlicher Baarschaft, bereit von Gott geben, als Ochsen, Schaf, Haus, Acker, Feibe &c.

Nur ist Keuschheit nicht in unser Macht, so wenig als all ander Gottes Wunder und Gnaden; sondern sind alle zur Ehe geschaffen, wie der Leib ausweist, und die Schrift sagt, 1. Mos. 2, (18.): Non est bonum homini esse solum, faciam ei adjutorium coram eo; das ist, es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm ein Gehülfe, die um ihn sei, machen.

Wer sich nu für einen Menschen hält, und gläubt, daß er unter dem Wort Mensch begriffen sei, der höre hie, was sein Gott und Schöpfer über ihn schleußt, und spricht: Er wolle nicht, daß er einsam sei, sondern soll sich mehren; und schafft ihm dazu ein Hülf, die um ihn sei und helfe ihm, daß er nicht einsam sei. Und dieß ist das Wort Gottes, durch welches Kraft in des Menschen Leib Samen zur Frucht und die brünstige natürliche Reigung zum Weib geschaffen und erhalten wird; welches weder mit Gelübden noch mit Gesetzen mag verhindert werden. Denn es ist Gottes Wort und Werk. Wer aber ja einsam sein will, der thue den Namen Mensch weg, und beweise oder schaff, daß er ein Engel oder Geist sei. Denn einem Menschen gibt noch gestatt's Gott nicht in keinem Weg. Darumb singt man recht von den heiligen Jungfrauen, daß sie nicht ein menschlich, sondern ein englich Leben geführt haben, daß sie im Fleisch ohne Fleisch leben könnten durch die hohen Gottes Gnaden.

Denn unser Leib ist ein's großen Theils eitel Weiberfleisch, als darinnen es empfangen und gewachsen, und davon geboren, gesduget und ernährt ist, daß gar unmöglich ist, sich davon sondern und enthalten. Und das alles durch Gottes Wort, der es so macht und haben will. Daher wir auch sehen, daß diejenigen, so auch den Weibern untüchtig sind zur Frucht, dennoch der natürlichen Reigung voll sind: ja, je untüchtiger, je mehr und lieber sie um die Weiber sind; wie aller Natur Art ist, daß man da am meisten begehrt, da man am wenigsten haben kann.

Darumb nimt vorwahr, der einsam sein will, einen unmöglichen Streit für, daß er Gottes Wort und Creatur, wie sie durch sein Wort erschaffen, erhalten und getrieben wird, auf sich läde und widersteht.

Es gelinget ihn auch, darnach sie ringen, daß sie voll Hurerei und aller Unreinigkeit des Fleisch werden, und zuletzt darinnen ersaufen und verzweifeln. Darumb gilt solchs Gelübb wider Gottes Wort und Wert, als ein unmöglich, nicht. Gott verdammet es auch; gleich als wenn ich gelobet, ich wolt Gottes Mutter werden, oder einen Himmel schaffen.

Das ander, daß es nicht wider Gott und christlichen Glauben sei, wider welchen ist alles, wo man auf Wert und nicht lauter auf Gottes Gnade bauet, wie Ebr. 12. stehet. Das ist nüz, daß man das Herz befestige auf Gnade, nicht auf Speise, das ist, auf Wert und Gesetz, die von Essen, Trinken und dergleichen gesetzt sind. Nu sind die Art aller Orden Gelübde, daß sie Herzen und Gewissen auf die Wert bauen, und nicht auf Gnade, darauf sie sich verlassen, und damit Christum und den Glauben verlieren und verläugen.

Solchs, sage ich, ist E. A. E. ohn Zweifel wohl bewußt, und hindert freilich nicht; sondern ich acht, die menschliche Scheu und Blödigkeit liege im Wege, wie man spricht: Es muß ein kühn Mann sein, der ein Weib nehmen thar. Darumb hie vielmehr noth ist, daß man E. A. E. dazu halte, vermähne, treibe, hege und kühn mache. Nu, mein lieber Herr, ich bitt was will E. A. E. verziehen, und viel mit Gedanken umbgehen zc.? Es muß, soll und will doch nicht anders sein. Die Gedanken aus dem Sinn, und fröhlich hinan. Euer Leib fordert's und darfs; Gott will's und zwingt. Wo will E. A. E. da furuber?

So ist's auch ein trefflich edel Exempel, das vielen Blöden wird zu gut kommen, dadurch die Bahne weitem und größern Raum gewinne, und viel andere auch des Fleisch Fährlichkeit fliehen und euch folgen. Was schadts, daß man sagt: Hat doch der Präceptor zu Eichtemberg ein Weib genommen? Ist's nicht ein großer Ruhm und christliche Tugend, ob E. A. E. damit den andern ein ehrlicher Schanddeckel würde? Ist doch Christus unser aller Schanddeckel worden. Ja, was sage ich ein Schanddeckel? Bei den Rasenden und Unsinigen ist's Schande, so da Hurerei nicht

hten, und den Ehestand, das göttliche Wort und Wort spotten. Ist's Schand, Weiber nehmen, warumb jamen wir uns auch nicht Essens und Trinkens, so ist beiden Theilen gleich große Noth ist, und Gott dieses haben will.

Ach, was soll ich mehr davon sagen? Es ist zu barmen, daß ein Mensch so toll sollt sein, daß sich undert, daß ein Mann ein Weib nimpt, oder daß sich Jemand des schämen sollt, weil sich Niemand wundert, daß Menschen essen und trinken pflegen. Und diese Nothdurft, do das menschlich Wesen herkompt, ist noch erst in Zweifel und Wunder stehen. Nicht essers, denn je ehe, je seliger alle Sinn zugethan, und zum Wort und Wort Gottes sich gegeben, dahin er uns doch haben will, oder, wo wir draußen bleiben in Ungnaden und Zorn, beide mit Sünden und Hölle strafen will.

Lieber, laßt uns nicht höher fliehen noch besser sein wollen denn Abraham, David, Isaias, Petrus, Paulus und alle Erzväter, Propheten und Aposteln, und so viel heiliger Märterer und Bischöffe, die sich alle erkennen, daß sie Menschen von Gott geschaffen, und sich nicht geschämet Menschen zu sein und zu heißen, und sich auch darnach gehalten haben, daß sie nicht einsam blieben sind. Wer sich der Ehe schämet, der schämet sich auch, daß er ein Mensch sei und heiße; der machs besser, denn es Gott gemacht hat. Adams Kinder sind und bleiben Menschen, darumb sollen und müssen sie wieder Menschen von sich zeugen und kommen lassen.

Lieber Gott, wir sehen täglich, wie große Mühe es kostet, daß man in der Ehe bleibe und eheliche Keuschheit halte, und wollen noch erst außer der Ehe, als wären wir nicht Menschen, hätten auch wider Fleisch noch Blut, Keuschheit furnehmen? Aber es ist der Welt Gott, der Teufel, der den Ehestand so verumbt und schämlich gemacht hat, und doch daneben großen Ehren bleiben läßt Ehebrecher, Huren und Huren: daß es billig wäre, ihm und seiner Welt zu trutz und wider, ehelich werden, und seine Schmach mit Gottes willen annehmen und tragen.

Solche meine treue christliche Vermahnung bitt ich, Ehrwürdiger Herr, wölltet gütlich annehmen und derselben auß Schierst Folge thun, auf daß ihr Gott nicht länger versucht. Werdet ihr folgen auf Gottes Gnaden und Zuversicht, sollt ihr sehen, wie daß ihr damit sein Werk und Wort ehret, er euch wieder ehren und schmücken wird. Es ist umb ein kleines Schandstündlin zu thun, darnach werden eitel Ehrjahre folgen. Christus, unser Herr, gebe seine Gnade mit, daß dieß meine Schrift durch seinen Geist in eurem Herzen lebendig und fräftig werde, und Frucht bringe, zu Lob und Ehren seines Namens und Worts, Amen. Zu Wittenberg am Montag nach Vätare, 1525.

E. A. E.

williger

Martinus Luther.

122.

An Spalatin, v. 15. April 1525.

Bei Buddeus p. 43. Vgl. Cod. Jen. a.; f. 251. Deutlich bei Balch XXI. 969. De W. II. 644.

Dem würdigen Herrn Magister Georgen Spalatio, Kurfürstlichem zu Sachsen Prediger, meinem günstigen Herrn und guten Freund.

Gnade und Friede. Würdiger, lieber Herr und guter Freund. Ich bitte euch gar freundlich, wollet dieser armen Frauen, der Fährmeisterin, förderlich sein bei meinem gnädigsten Herrn. Und weil sie von mir Zeugniß begehret, gebe ichs mit dieser Schrift, nämlich also. Ich habe sie beide, ihren Mann und sie selbst, gegenwärtig für mir gehabt neben dem Pfaffen Herrn und verhört; aber weil da kein Versöhnen wollen sein, habe ich mich müssen ihr erlauben, was sie gebeten, von ihm zu bleiben, und nimmermehr einen Mann zu nehmen. Aber er der Mann will nun der schön und rein sein, begehret ein ander zu nehmen Recht und Urlaub. Hab ich mich sein entschlagen, und

mir gewiesen, als der ich über ihn und seine
 je nicht wolle Richter sein; lassend ihm Andere
 bin ich zufrieden. Summa, ipse est, quem intel-
 licet probari testibus non possit, hoc agere, ut
 rejecta aliam ducat. Ut autem hoc efficiat, simu-
 lese optare hanc secum habitare, sed habitantem
 m sic tractat, ut illa cogatur fugere. Sic utro-
 e rem temperat, ut specie foris videatur optare
 ugem hanc, quam omni momento cupiat vel mor-
 1, vel in Caucaso esse. Intelligis, quid velim?
 quid ipse velit? Suis verbis imprudenter elapsis,
 obscuris, haec hausi. Monachus est, ne dicam
 l, versutus et versipellis. Ego male in eum sum-
 tus. Autores, vel unum saltem autorem habet,
 pe A. V. N. regem urbis hujus, hominem nosti, qui
 quaerat hac re, ego non debeo intelligere. Eradicet
 inus istos vafros et subdolos hostes, magis sinat
 ifestos hostes esse. Quanquam et illi impares sunt
 sto, qui occulta omnia videt, Amen. Vale in
 ino. Witembergae, sabbatho Paschae, MDXXV.
 Martinus Luther.

123.

Johann Rühel, Mansfeldischen Rath, v. 4.
 Mai 1525.

1. 215. Altenb. II. 886. Leipz. XIX. 243. Balch
 XVI. 160. De B. II. 652.

Gnade und Friede in Christo. Achtbar, lieber
 : Doctor und Schwager! Auf euer neue Zeitung,
 lege mir gezeiget, hab ich diesen Weg bisher immer
 ht, daß ich auch muß von hinnen davon schreiben.
 bitt erßlich, daß ihr M. G. Herrn, Graf Albrecht,
 helfet weich machen in dieser Sachen; sondern
 gehen, wie S. G. hat angefangen, obwohl der
 sel darüber zorniger und wüthger wird durch seine
 fene Glieder; denn hie ist Gottes Wort, daß nicht
 t, welches spricht Röm. 13, (4.): Er trägt das
 vert nicht umbsonst zc.: daß nie kein Zweifel ist,

sein Grafenstand sei von Gott verordnet und befohlen. Derhalben sein Gnad desselbigen brauchen soll zur Strafe der Bösen, so lange eine Ader sich reget im Leibe. Wirds seiner Gnaden mit Gewalt aus der Hand geschlagen, so soll manß leiden und Gott heimgeben, der es zuvor gegeben hat, und wieder nehmen mag, wenn und womit er will.

Daß also mit gutem Gewissen dem Stande mag Folge und Anhang geschehen bis in den Tod, um Gottes Wortß willen, welchs denselben also hat verordnet, so lange es währet: gleichwie von keinem andern guten Werk Jemand soll ablassen, es werde ihm denn mit Gewalt niedergeschlagen, und im Streit Niemand soll von seinem Vortheil weichen, - oder zu streiten ablassen, er werde denn überwältiget.

Denn obgleich der Baur noch mehr tausend waren, so sind es dennoch allzumal Räuber und Mörder, die das Schwert aus eigener Durst und Frevel nehmen, und wollen Fürsten, Herrn und alles vertreiben, neu Ordnung machen in der Welt, daß sie von Gott weder Gebot, Macht, Recht, noch Befehl haben, wie es Herr ist haben. Dazu sind sie treulos und meineidig zu ihren Herrn. Über das führen sie zu Schanden und Unehren, zu ihren solchen großen Sünden, den Namen göttlichß Wortß und Evangelii, daß wenn ihnen Got aus Zorn gleich verhänget, mit der That, ohn alle Recht und Befehl Gottes, ihr Fürnehmen auszuführen so muß manß leiden, als wenn sonst Jemand Unrecht leidet, oder leiden muß, und doch nicht drein verwilliget daß sie recht dran thäten.

Ich hoffe aber noch fest, es soll keinen Fürgang oder je keinen Bestand haben; wiewohl Gott durch die allerverzweifeltsten Leute zuweilen die Welt plagt wie er mit den Türken gethan hat und noch thut. Daß sie aber fürgeben, Niemand zu beschädigen noch Leide thun, ist des Teufels Spott. Heißt das nicht Schaden thun, Herrn verjagen und todtschlagen? Wollen sie Niemand schaden, warumb sammeln sie sie denn, und gebieten, man soll ihrem Fürnehmen weichen? Niemand Schaden thun, und doch alles nehmen, so thät der Teufel auch wohl, wenn man ihn ließe machen wie er wolt, und schadet Niemand.

Auch ist das keine Ursache, daß sie Herrn verreiben wollen, denn lauter Muthwillen. Warumb weßert man's nicht, was böse dran ist? Man sehe der S. Regiment an, welches auch so angefangen hat, und ärger ist, denn es je gewesen ist, und noch keine Furcht noch Zucht, sondern eitel Kriegsvolk drinnen ist. Summa, will Gott seinen Zorn lassen über uns gehen, und Deutschland verwüsten, so sind die Gottesfeinde und Lasterer, Räuber und Mörder, als diese treulose und meineidige Baur, gut dazu: so leiden wir's, und heißen sie Herrn, wie die Schrift den Teufel Fürsten und Herrn heißt (Joh. 14, 30. Ephes. 6, 12.). Aber Gott behüte alle fromme Christen, daß sie der feins verwilligen noch anbeten, wie er Christum Matth. 4, 1. versuchet, sondern widerstehen mit Munde und Händen, so lang man immer kann, und sterbe drüber im Namen Gottes.

Erbieten sie sich, Niemand zu beschädigen, wo wir nur ihnen weichen, so erbieten wir uns wieder, ihnen zu weichen; und so es sein muß, bekennen, daß sie als die treulosen, meineidige Gotteslästerer und Räuber über uns herrschen, daß sie kein Recht von Gott, sondern eitel Eingeben vom Fürsten der Welt haben, wie er sich rühmet Matth. 4., er habe aller Welt Gewalt und Ehre, und gebe es, wem es will. Das ist beides wahr, wo Gott verhängt und nicht wehret.

Und ich (als dem es auch gilt, denn der Teufel will mich schlecht todt haben,) merke das wohl, daß er zornig ist, daß er bisher weder mit List noch mit Macht etwas hat vermocht, und denkt, er wolle mein los werden, und sollt er sein Höchstes versuchen und die ganze Welt in einander mengen: daß ich schier gläube, und mich fast dünkt, ich sei des Teufels Ursache, daß er solchs zuriht in der Welt, damit Gott die Welt plage.

Wohlan, komm ich heim, so will ich mich mit Gottes Hülfe zum Tode schicken, und meiner neuen Herrn, der Mörder und Räuber, warten, die mir sagen, sie wollen Niemand nichts thun. Gleichwie jener Straßenräuber that, der zu dem guten Fuhrmann sprach:

Ich will dir nichts thun, gib mir aber was und fahre wie ich will; wo nicht, so sollt du eine schöne Unschuld, wie schöne schmückt sich und seine Mörder. Aber ehe ich wollt und recht sprechen, was sie thun, wollt ich ehe Hälse verlieren, daß mir Gott helfe mit Gnad

Und kann ichs schicken, ihm zum Troß, meine Rätthe noch zur Ehe nehmen, ehe denn ich wo ich höre, daß sie fortfahren. Ich hoffe, für mir doch nicht meinen Muth und Freude Daß sie aber nicht Münzerisch sollten sein, daß ihnen ihr eigen Gott, und sonst Niemand. Sölchs ich euch, daß ihr auch getrost seid, und Andere und sonderlich meinen gnädigen Herrn, Graf Al

Haltet an, daß S. G. nur frisch fortfahrt Gott die Sachen heim, und thue seinem göttlich fehl das Schwert zu führen gnug, so lange es kann; das Gewissen ist doch hie sicher, ob man muß drüber zu Boden gehen. Und wiederum jene gleich die Fürsten strafen und vertilgete darinnen Gottes Zorn dienet, so wird er ihnen das höllische Feuer zu Lohn geben. Es ist eine Zeit, so kömmt der rechte Richter, der beide uns finden wird: uns mit Gnaden, so wir ihm walt und Frevel leiden; sie mit Zorn, daß Schwert selbst nehmen, durch welches sie auch umbkommen, wie Christus schon solch Urtheil hat, Matth. 26, 52. Es kann doch ihr Sieg nicht bleiben, noch lange bestehen. Gr euer liebe Liebe. Gegeben zu Seburg amstag nach Misericordias Domini, Anno 1525.

D. Martinus

124.

An den Rath zu Danzig, v. 5. Mai

Leipz. Suppl. S. 38. aus dem Autograph, das in dänigischen Archiv befindlich ist. Walch XXI. 87. russ. T. I. S. 298. (Text etwas abweichend.) B II. 656.

Gnade und Friede durch Christum unsern

Ehrsame und Weise, liebe Herren und Freunde! Auf euer schriftlich Begehr habe ich meinen Fleiß gethan, umb einen geschickten Prediger euch zu bestellen. Nun hat es nicht sein wollen, daß Herr Johann Pommer, welchen ihr selbst genennt und begehrt habt, hätte mögen euch gegeben werden, wie ich gern gesehen hätte; denn unsre Gemeine hat ihn nicht wollen lassen, auf daß wir allhier auch Leute behielten, durch welche wir Andere erziehen und andern Städten dienen möchten: so schicke ich euch M. Michaelen Hänlein, einen fast frommen sittigen und gelahrten Mann in allen Stücken, dergleichen ich hie nicht anders weiß, damit hoffe ich, ihr sollet versorget und bewahret sein, und er euch täglich je baß gefallen wird. Denselbigen befehl ich Euer Weisheiten und Geliebten, wollet ihn euch lassen befohlen sein, so vielmehr er von uns zu euch in frembde Lande sich begibt, und verschaffen, daß er euren Zusagen nach christlich und wohl versorget sei; wie denn Christus und Paulus vielmal lehren: diejenigen, so uns das Wort lehren, zwiefacher Ehren würdig sind zu halten. Auch bitte ich, meine liebe Herren und Freunde, wollet ja alles thun und leiden, was sich immer thun und leiden will, damit ihr Friede unter einander habt, und zusehen, daß nicht irgend Schwarmgeister unter euch kommen, wie leider bei uns in Oberdeutschland solche Leute viel Jammers anrichten, wie E. W. vielleicht wohl gehöret haben. Ist etwas zu ändern oder zu brechen, es sei Bilder, oder was es sei, daß solches nicht durch den gemeinen Mann, sondern durch ordentliche Gewalt des Raths geschehe: damit nicht auch, wie anderswo einreißen würde, die Obrigkeit zu verachten, welche doch Gott will gefürchtet und geehret haben. Insonderheit aber, daß E. W. darauf sehe, daß man euch nicht lehre nach dem Geseze Moses regieren, viel weniger nach dem Evangelio, wie ich in beigelegten Zettel verzeichnet, und diesem euren Prediger Herrn Michaelen befohlen habe, der euch wohl unterrichten wird, dem gehorchet. Hiemit Gott befohlen, der euch Stärke und mehre zu seinem Lob und Ehren, Amen. Datum Wittenberg, am Freitage vor Jubilate, 1525.

Copia Zettel beigelegt.

Das Gesetz Moses ist todt und ganz abe, ja auch allein den Juden gegeben: wir Heiden sollen gehorchen den Landrechten, da wir wohnen, wie St. Petrus in der ersten Epistel am 5. spricht: aller menschlichen Ordnung. Aber das Evangelium ist ein geistlich Gesetz, darnach man nicht regieren kann, sondern muß dasselbe Jeglichem vor sich selbst stellen, ob er alles thun oder lassen werde. Und man kann und soll auch Niemanden dazu zwingen, gleich als zum Glauben; denn hier nicht das Schwert, sondern der Geist Gottes lehren und regieren muß. Darumb soll man das geistlich Regiment des Evangelii ferne scheiden von äußerlichen weltlichem Regiment, und ja nicht durch einander mischen. Das evangelische Regiment soll der Prediger alleine mit dem Munde treiben, und einem Jeglichen seinen Willen allhier lassen: wer es annimmt, der nehme es an; wer es nicht will, lasse es. Als, daß ich ein Exempel gebe, der Zinskauf oder Zinspfennig ist ganz unevangelisch, da Christus lehret: Leihet ohne Wiedernehmen! hier soll man nicht zufahren, und alle Zwiespaltung stracks abthun nach dem Evangelio. Es hat es auch Niemand Recht noch Macht; denn sie ist aus menschlicher Ordnung hergekommen, welche St. Petrus nicht will zerrissen haben, sondern man soll es predigen, und denen hingeben die Zinsen, denen sie gebühren, ob sie von ihnen selbst solch Evangelium wollen annehmen, und den Zins fahren lassen, oder nicht. Nicht weiter kann man sie bringen. Denn das Evangelium erfordert willige Herzen, die der Geist Gottes treibet. Aber das soll man thun mit den Zinsen, daß man menschliche Ordnung, Gesetze und Gebräuche in solchen Zinsen, so sie zu weit greifen, zu rechte bringe, und nach der Billigkeit, das man heist *ἐπιεικεία* oder *aequitas*, richte. Denn alle Gesetze und Gewohnheiten sollen der natürlichen Billigkeit, als ihrer Regel und Meisterin, unterworfen sein. Wann man nun will die Zinse abthun, so muß man nicht zufahren, und plötzlich alle abthun. Denn es möchte sein, daß einer tausend Gulden für drei Jahren hätte ausgethan, und nun kaum zwei hundert Gulden Zins

aufgehaben: diesem geschähe zu kurz, und wäre ein unbilliger Raub, und dem Zinsmann komme zu viel zu ohn alles Recht. Item man soll auch nicht Zinse an der Hauptsumma nicht abbrechen. Denn was sollt ich tausend Gulden von mir geben und alle Jahr 50 davon mir geben lassen, also wäre ich ein Kind, eben so mehr behielte ich sie bei mir und nähme selbst jährlichen 50 Gulden davon. Solches sind alles unbillige Stücke, und ist ein aufgedrungen Evangelium. Denn das Evangelium lehret wohl frei alle Güter lassen fahren, aber wer mich dazu bringet oder zwinget, der nimmt mir das Meine. Will man denn ja nun die Zinse rechtfertigen, so sind allda zwei Weisen. Die erste, daß man sie nach menschlichen Gesetzen zurechte bringe, nämlich daß man 5 Gulden auf hundert gebe ein Jahr lang zu gebrauchen und dieselbe 5 in die Jahr setze, das ist, auf ein bestimmtes Unterpfind, das in der Jahr stehe, als Acker, Wiesen, Teiche, Häuser, also wo es nicht ein Jahr trüge, oder wenig trüge, daß auch der Zins darnach geringer werde, wie solches die natürliche Rechte lehren, und solches müßte durch E. Ehrbaren Rath oder vernünftige Leute erkannt werden. Die andere, daß man den Unterschied der Personen und Zeit ansähe, und mit ihrem Willen handle also: ist die Person gutes Vermögens, und hat sie lange eingenommen, daß man mit ihnen theidinge, daß sie doch eines Theils der empfangenen Zins lasse am Hauptgut abgehen; ist die Person aber alt und unvermögend, daß man ihr nicht also das Mayl von der Krippen stöße und zum Bettler mache, sondern lasse ihnen die Zinse, so lange sie leben und bedarben; wie das die Liebe und natürliche Billigkeit lehret. Kurzumb, hierin auf diese Weise zu handeln, kann man kein Geseze furschreiben, sondern es stehet alles in Ansehen der Person, welche man nach der Liebe und Billigkeit, durch Erkenntniß guter Leute, muß tragen und nicht verderben lassen, sonstn würde eitel Unrecht allda sein, wo man der Gestrengigkeit nach mit ihnen sollte fahren. Weiter werden euch eure Prediger wohl unterrichten. Datum Wittenberg, am Freitage vor Jubilate, Anno 1525.

125.

An den Stadtrath zu Regensburg, v. 8. Mai
1525.

Aus Gemeiners Kirchen-Reform. Geschichte von Regensburg.
S. 48. De W. II. 660.

Dem ehrbarn und fürsichtigen Herrn Kam-
merer und Rath der Stadt Regens-
burg, meinem gonstigen Herrn und guten
Freund.

Gnad und Friede in Christo, unserm Herrn.
Ehrbare, fürsichtige, lieben Herren! Auf eur Schrift
und mündliche Werbunge des Achtbaren Herrn Doctor
Hiltners, eurs Geschickten, gebe ich diese Antwort, daß
ich allen Fleiß fürgewandt, eurm Begierde nach, einen
gelehrten, sittigen Prediger des Evangelii, Barfüßer
Ordens, zu verschaffen, aber auf solche Eile keinen
fürhanden gehabt, denn wohl einer da war, aber doch
anderswo verhaft. Bitte verhalben, wollet ein kleine
Zeit Geduld tragen; denn ich verhoffe, es solle sich
ine kurzen anders schicken, daß Eur W. möge wohl
berathen werden, wie obgenannter Doctor Hiltner
weiter E. W. wird berichten. Und ich je gerne wolte
der Gestalt einen bei euch wissen, damit ein solche
Stadt verwahret wäre, und den rechten Grund zu le-
gen wußte; denn E. W. zu dienen bin ich willig und
geneigt. Hiemit Gottes Gnaden befohlen. Zu Wit-
temberg am Montag nach Jubilate, 1525.

Martinus Luther.

126.

An den Kurfürsten Johannes, v. 15. Mai
1525.

Zuerst gedruckt in der deutschen Brieffsammlung von Flacius
No. I., sodann Wittenb. IX. 218. Jen. II. 522. Altenb.
II. 902. Leipz. XXII. 497. Walch X. 2374. Das Original
befindet sich im Weim. Archiv. De W. II. 661.

Dem Durchleuchtigsten und Hochgebornen

Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzog zu Sachsen und des h. R. Reichs Kurfürst, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Ich habe iht freilich Ursache, zu E. R. F. G. zu schreiben, wenn ich nur wohl schreiben konnte, nachdem der allmächtige Gott uns das Haupt, unsern Gnädigsten Herrn Kurfürsten, E. R. F. G. Bruder, in solcher fährlicher, gräulicher Zeit hat weggenommen, und uns so lassen im Jammer stecken, sonderlich E. R. F. G., auf die alle dieß Unglück samptlich fället, daß auch E. R. F. G. wohl mit dem Psalter mag sagen (Ps. 30, 18.): Es haben mich Unfall umgeben, der keine Zahl ist, und sind mehr denn Haar auf meinem Haupte, daß ich auch nichts mehr sehen kann &c.

Doch treu ist Gott, und läßt nicht seinen Zorn über die Barmherzigkeit walten, bei denen, die ihm vertrauen, sondern gibt auch Muth und Kraft zu tragen, und endlich Wege und Weise, wie manß los werde, daß wir auch wiederumb mügen mit dem Psalter sagen (Ps. 118, 18.): Der Herr hat mich wohl gestäupt, aber er hat mich dem Tode nicht uberantwortet. Und abermal (Ps. 34, 20.): Die Gerechten, das ist, die Gläubigen, müssen viel Unglücks leiden; aber der Herr erloset sie auß den allen.

So tröstet auch Salomo, und spricht (Sprüchw. 3, 11. 12.): Welchen Gott lieb hat, den zuchtiget er, und hat seine Lust an ihm, gleichwie an ein Sohne; drumß mein Sohn, wirf nicht, von dir Gottes Strafe, und werde nicht müde, wenn du von ihm gezuchtiget würdest. Und Christus selbst (Joh. 16, 33.): In der Welt werdet ihr Gedränge haben, aber in mir den Frieden.

Das ist die Schule, darinnen uns Gott zuchtiget, und lehret auf ihn trauen, auf daß der Glaube nicht immer auf der Zungen und in den Ohren schwebe, sondern auch im Grunde des Herzens rechtschaffen

werde. In dieser Schule ist jetzt E. R. F. G. freilich auch, und hat Gott das Haupt ohn Zweifel weggenommen, auf daß er selbst an dess Statt beste näher zu E. R. F. G. komme, und lehre Sie dieses Menschen trostliche und liebliche Zuversicht lassen und übergeben, und alleine an seiner Güte und Kraft stark und getrost werden, der viel trostlicher und lieblicher ist.

Solchs habe ich E. R. F. G. in der Eile zum Trost geschrieben, E. R. F. G. wolt es gnädiglich annehmen, und sich weiter im Psalter und der heiligen Schrift, die allerlei Trosts voll ist, ergözen. Hiemit Gott befohlen. Am Montage nach Cantate, 1525.

E. R. F. Gn.

unterthäniger

D. Martin Luther.

127.

An Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen, v.
15. Mai 1525.

Zuerst ex Copial. Archiv. Vinar. gedruckt im Leipz. Suppl. S. 89. Dann bei Walch X. 2865. De W. II. 662. Eine Abschrift davon befindet sich im Cod. chart. 451. fol. Bibl. Goth.

Gnade und Friede in Christo, unserm Herrn und Heilande. Durchlauchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich sollt E. F. G. wohl trösten in dieser Zeit, da uns der allmächtige Gott so angreift, wie das Sprüchwort lautet: Kein Unglück allein; daß wir nicht allein den Frieden und Ruhe im Lande verloren, sondern auch unsers Haupt, den wir jetzt auch höchstens bedürfen, beraubt sein. So wunderbarlich ist Gott in seinen Werken, daß er zugleich Unglück zuschicket, und darneben hinweg wußt, daran wir uns halten und stärken sollten, auf daß wir auch mit Christo ganz verlassen singen, ja heulen im Psalter: Ich bin elend und einsam. Nun wir müssen herhalten; daß solches nicht sollte dem alten Adam wehe thun, ist nicht möglich. Er läßt sich auch in dem nicht trösten, er

ist zu schwach, den Puff zu vertragen; aber der innwendige Mensch findet noch Trost und Arznei, daß er sich labe und stärke, nämlich in der Schrift, da Gott verheißt: Er wolle nahe sein allen, die da von Herzen betrübet sein, und sie erquicken. Es mag auch hie kein ander noch besserer Trost funden werden, denn Gottes Wort, das uns heißt trauen, hoffen, rufen zu ihm in aller Noth und Anfechtung, als zu einem treuen Vater und Heiland, wie er spricht Ps. 50, 15.: Rufe mich an in der Noth, so will ich dir helfen, so wirst du mich preisen; und abermal: Ich bin mit ihm in Trübsal, und will ihn erretten und zu Ehren setzen; und dergleichen süße, liebliche Worte, der die Psalmen voll sein. Und zwar ein solcher Tod dieses Fürsten auch fast an ihm selbst trüglich ist seinethalben, denn sichs anseheth, als habe ihn Gott weggezucket, wie den König Josia, daß er solches Uebel in der Welt nicht sehe, weil er sein Lebenlang ein friedsam, stille, ruhig Regiment geführt hat, daß er billig Friederich geheißten, und seinen Namen mit der That beweiset hat, und auch solchen friedsamten Seelen wohl zu gönnen ist, daß sie nicht in solchem Unfriede und Aufruhr leben, und vielleicht uns mehr jammern würde, so wir sehen sollten, daß seine letzten Tage in solchen Rumor sollten funden werden. Aber doch ist uns Leide und Wehe geschehen, welches Gott durch seine Gnade und Wort reichlich wolle erstatten, als wir zu trauen und zu hoffen schuldig sein, Amen. Solches habe ich E. F. G. zu unterthänigem Dienst geschrieben, wiewohl ich E. F. Gn. tröstlichen Muth in Christo dafür halte, daß meines Trosts keine Noth da sei, und bitte auch, daß von Tage zu Tage noch wenig Noth werde, Amen. Befehle mich hiemit E. F. G. In Wittenberg, am Montage nach Cantate, 1525.

Martinus Luther, D.

128.

An Johann Friedrich, Herzogen zu Sachsen, v.
20. Mai 1525.

Zuerst ex Copial. Arch. Vin. im Leinz. Supplement S. 29.
Dann bei Balch XXI. 91. De W. II. 664.

D. H. F. Ich habe E. F. G. Vater und Herrn
meinem G. H. geschrieben, diese hohe Schulen zu
ordnen, und einen Mann darzu verschaffen, der solches
handele. Nun ist's wahr, daß E. F. G. in diesen
Edüften viel anders zu schaffen hat, aber weil der Ver-
zug hie auch fährlich ist, sintemal es nun lange genug
gehangen und zerrüttet Ding ist, darzu täglich Personen
wegziehen und gefördert werden, die man nicht leicht-
lich wieder zusammen bringen kann, also, daß sich
unsere Nachbarn schon freuen, als sei mit dem Kurfür-
sten Wittenberg auch dahin, und nun gar aus-
wolle die Noth erfordern, so man will eine Schule hie
behalten, bei Zeiten dazu thun; denn es je Schade wäre,
daß solche Schule, da das Evangelium auskommen ist
in alle Welt, so zugehen sollte, und man doch allent-
halben Leute bedarf, und Niemand irgend dazu thut,
daß sie erzeuget würden. Wo nun je E. F. G. dazu
thun wollen, bitte ich unterthäniglich, E. F. G. wolle
fleißig darzu helfen, und nicht gehorchen, ob etliche
große Hoffschranzen würden verachtlich von Schreibern
reden; denn E. F. G. wohl siehet, wie man die Welt
nicht allein mit Gewalt jezt regieren kann, sondern
muß gelehrte Leute haben, die mit Gottes Wort helfen
das Volk durch Lehren und Predigen halten; und frei-
lich, wo nicht Lehrer und Prediger wären, weltliche
Gewalt nicht lange stehen würde, will schweigen, daß
Gottes Reich gar von uns müßte kommen. Hoffe E.
F. G. werde sich christlich und gnädig hie beweisen.
Hiemit Gott befohlen, Amen. In Wittemberg, am
Sonabend nach Cantate, 1525.

E. F. G.

unterthäniger

Mart. Luther.

129.

An Joh. Rühel, v. 23. Mai 1525.

Wittenb. IX. 218. Jen. II. 523. Altenb. II. 903. Leipz.
XIX. 245. Balch XVI. 164. De W. II. 666.

Dem achtbaren, hochgelahrten Herrn, Johann Rühel, der Rechten Doctorn, meinem günstigen Herrn, und freundlichen, lieben Schwager.

Gottes Gnade und Friede. Ich danke euch, Achtbar, lieber Herr und Schwager, euer neuen Zeitungen, die ich immer gern erfahren hätte, sonderlich wie sich Thomas Münzer hielte. Bitte, wollet weiter mich wissen lassen, wie er funden und gefangen ist, und wie er sich gestellet hat; denn es nützlich ist zu wissen, wie der hochmüthige Geist sich habe gehalten.

Daß man mit den armen Leuten so gräulich fähret, ist ja erbärmlich. Aber wie soll man thun? Es ist noth, und Gott wills auch haben, daß eine Furcht und Scheue in die Leute gebracht werde. Wo nicht, so thäte der Satan viel Mergers. Ein Unglück ist besser, als das ander. Es ist Gottes Urtheil: Qui accepit gladium, gladio peribit. Das ist aber tröstlich, daß der Geist an Tag kommen ist, damit hinfurt die Bauren wissen, wie Unrecht sie haben, und vielleicht ihre Notzerei lassen oder wenigern werden. Laßt euch nicht so hart bekümmern; denn es vielen Seelen zu gute kommen wird, die dadurch abgeschreckt und erhalten werden.

Mein gnädigster Herr, der Kurfürst, ist des Tages, da ich von euch scheidet, zwischen fünfen und sechsen, fast umb die Zeit, da Osterhausen verderbet ward, mit sanftem Muth, frischer Vernunft und Verstand, verschieden, hat das Sacrament beider Gestalt genommen, und keine Dlung. Ist auch ohne Messe und Vigilien von uns, und doch fein herrlich bestattet. Man hat etliche Steine in seiner Lungen gefunden, und sonderlich drei in der Gallen (welchs wunderlich ist), fast wie der Bierlings Groschen, und so dick,

als ein halber kleiner Finger dicke ist. Er ist auch am Steine gestorben, aber keiner ist in der Blase gefunden.

Vom Aufruhr hat er noch nicht viel gewußt, hat aber seinem Bruder Herzog Johannsen geschrieben, er solle ja zuvor alle Wege in der Güte suchen, ehe er ließ zur Schlacht kommen; ist christlich und seliglich gestorben. Das Zeichen seines Todes war ein Regenbogen, den wir, Philips und ich, sahen, in der Nacht im nächsten Winter, über der Lochau, und ein Kind allhie zu Wittemberg ohne Haupt geboren, und noch eins mit umbgekehrten Füßen.

Hiemit Gott befohlen, und grüßt mir euer Hansreben sampt ihren Trauben. Tröstet auch Christoffel Reinhart, daß er Gott seinen Willen lasse, der doch nicht denn eitel gut sein kann, ob wirs schon nicht fühlen. Es ist nu zum Ernst worden, was wir zuvor von der Entgröbung, Langweil und Verwunderung gescherzt haben. Nu ist's Zeit still halten, und Gott walten lassen, so werden wir den Frieden sehen, Amen. An den bin ich nicht ungeneigt zu schreiben, wie ihr anzeigt. Zu Wittemberg am Dienstag nach Vocem Iocunditatis, Anno 1525.

130.

An Albrecht, Herzog von Preußen, v. 26.
Mai 1525.

Aus der Brieffsammlung, welche Faber unter dem Titel herausgegeben hat: D. Martin Luthers Briefe an Albrecht Herzog von Preußen. Von den Originalen im geheimen Archiv zu Königsberg 2c. Königsberg 1811. 8. De W. II. 668.

Gnad und Friede in Christo, Durchleuchtiger, Hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr. Daß E. F. G. Gott der Allmächtige so (zu) solchem Stand gnädiglich und wunderlich geholfen hat, bin ich hoch erfreuet und wünsche ferner, daß derselbige barmherzige Gott solch angefangen Guete an E. F. G. vollführe zu seligem Ende, auch des ganzen Landes Ruß und Frumm, Amen.

Den Prediger, so E. F. G. begehrt, hab ich bestellen helfen; er soll bald hiernach kommen.

Auch, gnädiger Herr, bitte ich unterthäniglich mir
 ie vergeblich Fürbitte an E. F. G. zu thun in Gnaden
 nnen. Es ist der Bischoff zu Rige etlich hundert Gulden
 nen Mühmen auß ein Testament ihres Bruders Er
 clas Plankefeld schuldig, darin er sich säumig macht
 bezahlen. Nu sind die zwo Jungfrauen allhie bei
 eister Kersten Goldschmid, der ihre Schwester hat,
 imme, seine Kinder, die nu täglich bedürfen, daß sie
 rathen werden, und arme Mägdelin. Nu aber der
 bige Bischoff bei E. F. G. noch etlich Summa Gelds
 ßen hat, wollten sie gerne, wo es E. F. G. zu
 in wäre, dasselbige Geld, so viel er den Kindern
 uldig ist, wie desß alles M. Kersten Goldschmid M.
 h. Brißmann eine Verzeichniß schickt, innen behal-
 t, und sie solchs doch bei und durch E. F. G. von
 n erlangen mochten. Was nu E. F. G. hierinnen
 hen oder thun will, stelle ich unterthäniglich in E.
 G. Gewalt, welche sich ohn Zweifel wohl wird
 rinnen christlich wissen zu halten. Hiemit Gotte be-
 ßen. Am Freitage post Ascensionis Domini, 1525.
 Martinus Luther.

131.

An Joh. Rühel, v. 30. Mai 1525.

ittenb. IX. 557. Jen. III. 144. Altenb. III. 138. Leipz.
 XIX. 247. Walch XVI. 166. De W. II. 669.

em Achtbarn und Hochgelahrten Herrn
 Johann Rühel, Doctori, meinem günsti-
 gen Herrn und freundlichen Schwager.

Gnade und Friede in Christo! Ich danke euch,
 ein lieber Herr Doct. und Schwager, euerß Dienstß
 den neuen Zeitungen: Gott gebe des Jammerß
 n Ende mit Gnaden, wie wir bitten und hoffen sollen.
 aß die Leute mich einen Heuchler schelten, ist gut,
 id höre es gerne; laßt es euch auch nicht wundern,
 ß der ihr nu etliche Jahr her wohl mehr gehört habt,
 ie man mich zuscholten und beredt hat in vielen Stü-
 thers deutsche Briefe I.

den, die alle mit der Zeit von ihnen selbst zumichte und zu schanden worden sind. Ich müßte viel Feders haben, sollt ich einem Jeglichen sein Maul zu knäufeln. Es ist genug, daß mein Gewissen für Gott sicher ist: der wird wohl richten, was ich rede und schreibe; es soll und wird so gehen, wie ich geschrieben habe, da hilft nichts für.

Daß man den Bauren will Barmherzigkeit wünschen: sind Unschuldige drunter, die wird Gott wohl erretten und bewahren, wie er Noth (1. Mos. 19, 15 zc.) und Jeremia (38, 13 zc. 39, 14 zc.) that. Thut er's nicht, so sind sie gewiß nicht unschuldig, sondern haben zum wenigsten geschwiegen und bewilligt: ob sie gleich das thun aus Blödigkeit und Furcht, ist's dennoch unrecht und für Gott sträflich, eben sowohl als wer Christum verläugnet aus Furcht. Denn ich auch beste härter wider die Bauren schreibe, darumb, daß sie solche Furchtsame zu ihrem Muthwillen und Gottes Strafe zwingen und nöthigen, und hören nicht auf.

Der weise Mann saget: Cibus, onus et virga asino, in einen Bauren gehöret Haberstroh. Sie hören nicht das Wort, und sind unsinnig: so müssen sie die Birgam, die Büchsen, hören, und geschieht ihnen recht. Bitten sollen wir für sie, daß sie gehorchen: wo nicht, so gilt's hie nicht viel Erbarmens: lasse nur die Büchsen unter sie sausen, sie machens sonst tausendmal ärger.

An den Bischoff will ich schreiben, und daß euch eine Copei schicken. Man hat dem Thomas Münzer nicht rechte interrogatoria geben; ich hätte ihn viel anders lassen fragen. So ist solch sein Bekenntniß nichts anders, denn ein teufelische, verharte Verstockung in seinem Fürnehmen. Bekennet er doch kein Ubel gethan, daß ich mich dafür entseze, und nicht gemeint, daß möglich sein sollt, daß ein menschlich Herz so tief verstockt sollt sein.

Wohlan, wer den Münzer gesehen hat, der mag sagen, er habe den Teufel leibhaftig gesehen in seinem höchsten Grimm. O Herr Gott, wo solcher Geist in den Bauren auch ist, wie hohe Zeit ist's, daß sie erwürget werden, wie die tollen Hunde. Denn der

Teufel fühlet vielleicht den jüngsten Tag, darumb denkt er die Grundsuppe zu rühren und alle höllische Macht auf einmal zu beweisen. Haec sunt tempora; meine ich. Nu, Gott lebet und regiret noch, wird doch uns nicht lassen: seine Güte ist näher, mächtiger und klüger denn des Satans Wüthen und Toben.

Es ist das Geschrei herkommen, der Schösser zu Alstätt soll selb dritte gericht sein, hoffen aber, es soll erlogen sein. Desselben gleichen ist von Doctor Straußsen gesagt. Grüßet mir euer liebe Rebe, meine Schwägerin, Hanna Rühlin, mit ihren Trauben. Hiemit Gott befohlen. Die zwo Sermones im Begräbniß des Kurfürsten werden gedruckt. Am Dienstag nach Exaudi, Anno 1525.

Martinus Luther.

132.

An den Rath der Stadt Frankfurt, v. 30.
Mai 1525.

Aus Ritters evang. Denkmal der Stadt Frankfurt S. 84.
Bei Walch XXI. 976. De W. II. 672.

Dem Ehrbaren und Fürsichtigen Herren Bürgermeister und Rath der Stadt Frankfurt, meinen günstigen Herrn und Freunden.

Gnad und Fried in Christo, Chrsamen, Weisen, Lieben Herrn. Es kompt hier Briefszeiger Magister Joh. Eisleben, wie ich E. W. zuvor geschrieben habe. Er kompt aber alleine, weil in diesen Täuften viel Leute noth sind, daß unser Untersparrherr durch Ursachen fürgefallen nicht hat mügen mitgeschickt werden. Er hat aber solche Reise angenommen, einen Mond ohngefähr bei euch zu sein. Werdet ihr wohl euch wissen hierinnen zu halten. Denn wir auch hier und sonst sein dürfen. Gott gebe Gnade, daß er viel Nutzen bei euch schaffe, Amen, und laßt ihn euch befohlen sein. Gottes Gnade sei mit euch allen, Amen. Zu Wittenberg, am Dienstag nach Exaudi, 1525.

133.

An Albrecht, Kurfürsten zu Mainz, v. 2. Junius
1525.

Dieses Sendschreiben erschien im Druck: An den durchleuchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herren, Herrn Albrechten, Erzbischoffen zu Mainz und Magdenburg, Kurfürsten und Markgrafen zu Brandenburg. Ein Sendbrief und christliche Ermahnung D. Martin Luthers 1526. Dann Wittenb. IX. 226. Jen. III. 147. Altenb. III. 189. Leipz. XIX. 208. Balch X. 806. De W. II. 673.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Albrecht, Erzbischoff zu Mainz und Magdeburg u. s. w. Kurfürst u. Markgrafen zu Brandenburg & meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Fried von Gott dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich hab etlich Mal Gn. Kurfl. Gn. bisher mit Schriften bemühet, ander Theil haben: icht werd ich gezwungen, Ew. Kurfl. Gn. haben zu schreiben; und bitt gar unterthäniglich, Gn. Kurfl. Gn. wollt es also annehmen im Guten, so freulich, als ichs meine.

Unter andern Sorgen und Fürnehmen, so mich auch bekummert, diese leidige und gräuliche Empörung zu stillen, welche durch den Satan als eine Strafe Gottes erregt wird, ist mir eingefallen, Ew. Kurfl. Gn. zu ermahnen und anzurufen, in großer Hoffnung und Zuversicht, Ew. Kurfl. Gn. müg und könne, wo es nur wölle, gar merklich darzu helfen, neben andächtigem Gebet zu Gott, daß es besser wurde.

Und ist kürzlich dieß die Meinung, daß sich Gn. Kurfl. Gn. in den ehelichen Stand begeben, und das Bisthum zu weltlichem Fürstenthum machten, und den falschen Namen und Schein geistlichen Stands fallen und fahren lassen. Und seind dieß meine Ursachen.

Erstlich, daß damit der Straf Gottes zuvor kommen, und dem Satan die Ursachen der Empörung genommen wurden. Denn es ist doch nun am Tag,

ß der geistlich Stand öffentlich wider Gott und seine
 er ist. Derhalben schlecht in seinen Wege zu hoffen
 , daß Gott sollt von Zorn und Straf ablassen, weil
 n solchem öffentlichen Gräuel und Schmach seines
 ligen Namens nit gelassen wird. O Herr Gott,
 tret ihr Bischoff und Fürsten beizeit selbst darzu ge-
 in, dem Evangelio Raum geben, und was öffent-
 Gräuel ist, angefangen zu ändern: wie fein still
 re das durch ordentliche Oberkeit und Gewalt geor-
 it und ausgericht, daß nun der Teufel mit Toben
 einander wirft. Aber da man weder hören noch
 en wollte, und mit Frevel öffentliche Gräuel zu er-
 ten sich unterstund, hats Gott lassen gehn, daß doch
 Grund geh mit Ungnaden: auf daß er beweise,
 z sein Wort mächtiger ist, dann alle Ding, und
 h fort muß gehn, wenn gleich die Welt tausends-
 l mehr wäre.

Zum andern, daß auch nun der gemein Mann
 weit bericht und in Verstand kummen ist, wie der
 istlich Stand nichts sei: wie das wohl und allzuviel
 weisen so mancherlei Lieder, Spruch, Spotterei, da
 in an alle Wände auf allerlei Zettel, zuletzt auch
 f den Kartenspielen, Pfaffen und Mönche malete,
 d gleich ein Eckel worden ist, wo man ein geistliche
 rson sieht oder hört. Was ist dann, daß man wi-
 e den Strom sechten will, und halten, das nit will
 d kann gehalten sein? Dann das mag man je wohl
 eisen, weil die Geisterei den Leuten aus dem Her-
 z ist, und so hoch verachtet, ist nit zu hoffen, daß
 Ruhe noch Aufhören sei, sie kümme dann auch aus
 n Augen; sunder je mehr man darvon hält, je mehr
 verspott und veracht wird. Was ist's dann, daß
 in mit solchem Anhalten die Leut nur beste mehre
 zt und hezt wider sich selbst? sonderlich weil Gott
 ber das Urtheil und Straf dringet, und die geistlose
 izelei will ausrotten, als er spricht Ps. 10, (15.):
 u bringst umb die Gottlosen, daß ihr Nam auch
 iglich untergeht. Es ist verloren, der geistlich Stand
 nn nit bleiben, viel weniger wieder zu Ehren kom-
 en. Gott hat ihne angriffen; er muß herunter, das
 d fein anders.

Solchem kann E. Kurfl. Gn. zuvor kommen, und selbst dazu thon, daß es williglich abgethan werde: so ist Hoffnung, daß Gott dabei sein wird, und mit Gnaden in der Still geschehe, auf daß er nicht muß des Teufels mit Ungnaden darzu brauchen. Und E. Kurfl. Gn. hat deß vor andern große Ursach, weil sie sich an Gott vergriffen, und zu Hall den geistlosen Stand helfen mit großer Kost vergebentlich stärken. Wann aber die Leut ein Anders sehen wurden, sollt sich ihr Herz auch sein kehren und E. Kurfl. Gn. gereizt werden, und mit aller Still und Sänst helfen, daß alle Ding gnädiglich abgingen. Wurde aber Ew. Kurfl. Gn. sich noch sperren oder aufschieben, ist doch zu besorgen, es müg nit lang währen. Dann die Herzen lassen nit ab, so wenig als Gottes Zorn ablassen wird.

Sie hat E. Kurfl. Gn. ein schön Exempel, den Hochmeister in Preußen. Wie gar fein und gnädig hat Gott solch Aendrung geschickt, die vor zehen Jahren weder zu hoffen noch zu glauben gewesen wäre, wenn gleich zehen Esajas oder Paulus solchs hätten verkündigt. Aber weil er dem Evangelio Raum und Ehr gab, hat es ihme wieder viel mehr Raum und Ehr geben, mehr dann er hätt dürfen wünschen.

Aber ein viel größer Exempel wäre E. Kurfl. Gn., als die gleichsam mitten in deutschen Landen der größten Haupter eins ist: daß wurde viel Leut stillen und eingewinnen, und andre Bischoff hernach ziehen. Da wurde Gott sich sehen lassen in Ehren, weil sich E. Kurfl. Gn. gegen ihme gemüthiget, und seinem Evangelio und Namen wiche und Raum ließe; wie er denn verheißt Joh. 5.: Wer mich ehrt, den will ich wieder ehren; wer mich aber schändet, wird wieder zu Schanden. Auf solche gewaltige, tröstliche Verheißung mag es E. Kurfl. Gn. frisch, und heraus aus dem lästerlichen und unchristlichen Stande in den seligen und göttlichen Stand der Ehe: da wird sich Gott gnädiglich finden lassen.

Und wenn gleich solcher gemeiner Nutz deutschen Lands (den ich hoch achte, und ein groß christlich Werk ist) Ew. Kurfl. Gn. nit bewegte, sollt doch das allein gnug sein, daß Ew. Kurfl. Gn. ein männliche Person

an Gott gemacht, befinden und bekennen muß: nun
 s je Gottes Werk und Wille, daß ein Mann soll
 a Weib haben, 1. Mos. 2, (18.): Es ist nit gut
 pricht Gott), daß der Mann allein sei: ich will ihm
 ten Gehülffen machen, die umb ihn seicz. Wo Gott
 in nit Wunder thut, und aus einem Mann einen
 agel macht, kann ich nit sehen, wie er ohn Gottes
 orn und Ungnad allein und ohn Weib bleiben müg.
 id schrecklich ist, so er ohn Weib gefunden sollt
 erden im Tod; zum wenigsten, dieß er doch ernstli-
 er Meinung und Willens wäre in die Eh zu kum-
 en. Denn was will er antworten, wenn Gott fragen
 rd: Ich hab dich zum Mann gemacht, der nit allein
 n soll, sondern ein Weib haben sollt: wo ist dein
 Weib? Ich rede von einem natürlichen Manne. Dann
 elchen Gott Gnad der Keuschheit gibt, laß ich ihren
 Weg gehn. Aber sonst soll sich Niemandß aus der
 chlingen ziehen, daß er ohn Weib sein, und seins
 esfallens leben wollt, anderst, darin ihne Gott ge-
 affen hat. Solche meine treu unterthänige Vermah-
 ung, bitt ich, wollt Ew. Kurf. Gn. gnädiglich an-
 hmen, und den Sachen weiter und besser, dann ich
 reiben kann, nachdenken: dann ich je gern das
 leine wollt darzu thon, ob Gott mit Gnaden dem
 aufel wehren, und den Pöbel stillen wollt.

Darzu geb sich Ew. Kurfürstliche Gnaden auch
 ten treuen fleißigen Zeug ihrem Schöpfer, daß solich
 Werk bester ehe und stättlich gefördert werde. Denn
 ist hoch Zeit, ehe man den Raum versaume, und
 rnach nit dazu kommen müg. Darzu helf und geb
 ne milde Gnad unser Herr Jesus Christus, der unser
 ied und Seligkeit ist, Amen. Zu Wittenberg, Frei-
 g nach Graudi, Anno 1525.

Ew. Kurfürstl. Gnaden

unterthäniger

Martinus Luther.

134.

An Christoph Jörger, v. 3. Junius 1525.

Aus Raupachs Evangel. Oesterreich, erste Fortsetzung (Hamb. 1786. 4.) S. 87. Bei De W. II. 677.

Dem Gestrengen und Festen, Christopher Jörger zu Tolleth und Kreusbach, meinem günstigen, besondern lieben Herrn und Freunde.

Gnab und Friede in Christo. Gestrenger und Fester, lieber Junkherr. Ich schicke euch hie Herrn Michel Stiefeln zum Prediger, wie ihr mich gebeten habt, und bitte widerumb, wollet euch denselben lassen befohlen sein. Es ist ein fromm, gelehrt, sittig und fleißiger Mensch, daß ich hoffe, er soll guten Nutzen bei euch schaffen. Ich habe desgleichen euer lieben Mutter geschrieben, wie ihr begehrt habt, durch diesen Herrn Micheln Gott gebe euch allen seinen Segen, daß ihr seine Ehre sehen und ausbreiten möget, Amen, und grüßet mir in Christo euere liebe Mutter sampt allen Euren. Hiemit Gott befohlen. Zu Wittenberg am Sonnabend nach Graudi, 1525.

Martinus Luther.

135.

An Johann Rühel, zwei Schreiben v. 3. u. 5. Junius 1525.

Wittenb. IX. 227. Jen. III. 147. Altenb. III. 129. Leipz. XIX. 365. Balch X. 812. De W. II. 677.

A.

Dem Achtbarn, Hochgelahrten Herrn, Johann Rühel, der Rechten Doctor, meinem günstigen Herrn und freundlichen lieben Schwager.

Gnade und Friede in Christo. Ich sende euch, lieber Herr D. und Schwager, euer Copie und Abschrift des Briefs, so ich an M. Gn. Herrn, den

ardinal zu Halle, geschrieben; welche, so sie seiner Kurfürstl. Gnaden gefällt, ich wohl leiden mag, daß sie durch weiter Abschrift oder Druck ausgebreitet werde; doch nicht ehe denn meine Handschrift Sr. Kurfürstl. Gnaden uberantwort, und ihr von derselben Sr. Kurfürstl. Gnaden merkt, daß sie ihr gefalle, wenn ihr dahin kommet.

Und ob E. Kurfürstl. Gnaden abermal würde, gen, wie ich zuvor auch gehört hab, warumb auch ich nicht nähme, der ich Jedermann dazu reize: sollet er antworten, daß ich immer noch gefürchtet, ich sei nicht tüchtig genug dazu. Doch, wo meine Ehe Sr. Kurfürstl. Gnaden eine Stärkung sein möchte, wollt sie gar bald bereit sein, Sr. Kurfürstl. Gnaden zum Tempel vorher zu traben, nachdem ich doch sonst im Sinn bin, ehe ich aus diesem Leben scheide, mich in dem Ehestande finden zu lassen, welchen ich von Gott erfordert achte; und solts nicht weiter denn eine verlobte Josephsche sein. Hiemit dem lieben Gott befohlen. Grüßet mir eure Heva mit ihren Jüngern. Am Pfingstbend, Anno 1525.

Martinus Luther.

B.

Dem Achtbarn und Hochgelahrten Johann Rühel, der Rechten Doctor, meinem lieben Herrn und freundlichen Schwager.

Gnade und Friede in Christo. Lieber Herr Doctor! Da euer Brief kam, hatte ich schon gefertigt die Briefe an den Cardinal, und an euch, wie ihr hiebei endet, sampt der Copei, wie ihr gebeten. Weil ich denn achte, daß ihr baß möget meinen Brief verschaffen, daß er dem Cardinal selbst werde, schicke ich denselbigen mit, und bitte, wollet ihn uberantworten, außß erst ihr künnt.

Der Bote ist auch eben kommen, da ich zu predigen und zu schreiben viel hatte, daß ich nicht habe mügen alles bestreiten. Doch schicke ich euch dieweil, daß nicht leer abginge, eine Schrift für den Schöpfer zu Alstätt, an den jungen Herrn; iß künnte ich nicht

mehr. Hiemit Gott befohlen. Zu Wittenberg am
Pfingstmontage, Anno 1525.

Martinus Luther.

136.

An Joh. Rühel, Joh. Thür, Caspar Müller,
v. 15. Junius 1525.

Wittenb. IX. 228. Jen. III. 158. Altenb. III. 150. Leipz.
XIX. 370. Walch X. 861. De W. III. 1.

Dem Achtbaren, Hochgelahrten, Ehrbaren
und Fursichtigen Johann Rühel, der
Rechten D., Johann Thür, Caspar Mü-
ller, Canzler, meinen lieben Herrn und
Freunden sämptlich und sonderlich.

Gnade und Friede in Christo. Welch ein Zeter-
geschrei, lieben Herren, hab ich angericht mit dem
Büchlin wider die Bauren! Da ist alles vergessen,
was Gott der Welt durch mich gethan hat. Nun sind
Herrn, Pfaffen, Bauren, alles wider mich, und dräuen
mir den Tod.

Wohlan, weil sie denn toll und thöricht sind, will
ich mich auch schicken, daß ich für meinem Ende im
Stande, von Gott erschaffen, gefunden, und nichts
meines vorigen papistischen Lebens an mir behalten
werde, so viel ich kann, und sie noch töller und thö-
richter machen, und daß alles zur Rege und Ahe. Denn
es mir selbst ahnt, Gott werde mir einmal zu seiner
Gnade helfen.

So hab' ich auch nu aus Begehren meines lieben
Vaters mich verchlicht, und umb dieser Räuler willen,
daß nicht verhindert würde, mit Eile beigelegen; bin
Willens auf Dienstags über acht Tage, den nächsten
nach St. Johannis Baptista, ein fleine Freude und
Heimfahrt zu machen. Solchs habe ich euch als guten
Freunden und Herrn nicht wollen bergen, und bitte,
daß ihr den Segen helft drüber sprechen.

Und diemeil die Räuße also stehen und gehen iht
in den Landen, hab ich nicht thurt euch dazu bitten

und zu fordern zu erscheinen. Wo ihr aber von gutem Willen selbst wolltet oder künntet sampt meinem lieben Vater und Mutter kommen, müget ihr selbst wohl ermessen, daß mirs eine besondere Freude wäre; und was ihr mitbrächet von guten Freunden zu meiner Armuth, wäre mir lieb ohn daß ich bitte, mich solchs bei diesem Boten zu verständigen.

Ich hätte auch meinen gnädigen Herrn Graf Gebarden und Adelsbrecht davon geschrieben, habß aber nicht thüren wagen, weil ihr Gnaden anders, denn mit mir, zu thun haben. Ist aber vonnöthen was drinnen zu thun, und euch gut dünkt, bitte ich euer Bedenken mir zu eröffnen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg am Donnerstag nach Trinitatis, Anno 1525.

Martinus Luther.

137.

An die Christen in Liefland, v. 17. Junius 1525.

Dieses Sendschreiben erschien unter dem Titel: Ein Christlich Vermahnung von äußerlichen Gottesdienst und Eintracht an die in Liefland, durch D. Martinum Luther und Andere. Wittenberg 1525. 4. Dann Wittenb. II. 62. Jen. III. 161. Altenb. III. 152. Leipz. XIX. 347. Walch X. 287. In den Concil. theolog. Viteb. III. 6. De W. III. 8.

Allen lieben Christen in Liefland, sampt ihren Pfarrherren und Predigern, Gnad und Fried von Gott, unserm Vater, und Herrn Jesu Christo.

Wir sollen Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit, danken höchlich und allezeit umb euch, lieben Herren und Freunde, der euch nach dem überschwenglichen Reichthumb seiner Gnaden hat bracht zu dem Schatz seines Wortß, darinnen ihr habt Erkenntniß seines lieben Sohns, das ist, ein sicher Pfand eurs Lebens und Seligkeit, die im Himmel zukünftig ist, und bereit allen, die in reinem Glauben und brünstiger Liebe beständiglich ans Ende beharren. Wie wir

denn hoffen und bitten, daß euch sampt uns der barmherzige Vater wollte erhalten, und vollkommen machen in einem Sinn, zu gleichem Bilde seines lieben Sohns Jesu Christi, unsers Herrn, Amen.

Es ist aber fur mich kommen durch redliche Zeugen, wie daß Kotten und Zweigung sich sollen auch unter euch ansehen darauß, daß etliche eur Prediger nicht einhellig lehren noch handeln, sondern einem Jeglichen sein Sinn und Furnehmen das Beste dunft. Und will deß nicht ubel gläuben, weil wir zu denken haben, es werde mit uns nicht besser sein, denn es mit den Korinthern und andern Christen zun Zeiten St. Pauli war, da auch Kotten und Spaltung im Volk Christi sich regten. Wie denn St. Paulus selbst bekennet und spricht (1. Kor. 11, 19.): Es müssen Kotten oder Secten sein, auf daß die, so bewährt sind, offnbar werden. Denn der Satan hat nicht gnug daran, daß er der Welt Furst und Gott ist, er will auch unter den Kindern Gottis sein, Hiob 1, 9.: Und geht umbher wie ein brullender Löwe, sucht, wen er verschlinge, 1. Petr. 5, (8.).

Daher kompt die Klage und Irrunge im Volk, daß man spricht: Es wisse schier Niemand, was ober mit wem ers halten solle; und sehen alle darnach, daß doch allenthalben einerlei Weise und Gestalt gelehrt und gehalten möchte werden. Aus wilcher Ursache vorzeiten auch die Concilia gehalten, und so mancherlei Ordnung und Geseß gestellet sind, daß man den Haufen in eine Weise fassen und halten möchte, wilchs darnach eitel Seelstricke und fährliche Uergerniß des Glaubens worden sind, daß auf beiden Seiten große Fahr ist, und gute geistliche Lehrer noth sind, die sich hierinne mit Bescheidenheit zu halten und das Volk zu weisen wissen.

Denn so man einerlei Weise furnimpt und sezt, so fället man drauf, und macht ein nöthlich Geseß drauß, wider die Freiheit des Glaubens. Sezt man aber und stellet nichts, so fähret man zu, und macht so viel Kotten, so viel Köpfe sind; wilchs denn sich wider die christliche Einfältigkeit und Einträchtigkeit, davon St. Paulus und Petrus so oft lehren. Aber

man muß doch ja dazu reden das Beste, so man kann, obs gleich nicht alles so gehen will, wie wir reden und lehren.

Und zum ersten hoffe ich, daß bei euch die Lehre vom Glauben, Liebe und Kreuze, und die Summa oder Hauptstücke im Erkenntniß Christi noch rein und unverfälschet seien, daß ihr wisset, was ihr euch im Gewissen gegen Gott halten sollet. Wiewohl auch dieselbige Einfältigkeit der Lehre nicht wird unangefochten bleiben vom Satan: ja, durch die äußerliche Zweigungen in den Cerimonien sucht er hinein zu schleichen, und auch Kottereien im Geist und Glauben anzurichten; wie seine Art ist, bisher in so viel Ketzereien wohl erfahren.

Derhalben, wie St. Paulus seinen Kottereien thät, thun wir auch unsern. Er kunnt mit Gewalt nicht wehren, wolts auch mit Geboten nicht zwingen, sondern durch freundlich Ermahnen abbitten. Denn wer es nicht williglich nachläßt durch Ermahnen, der wird durch Gebot viel weniger nachlassen. So spricht er aber Phil. 2, (1. 2. 3. 4.): Gilt nu unter euch irgend eine Ermahnung in Christo, gilt irgend ein Trost der Liebe, gilt irgend eine Gemeinschaft des Geists, gilt irgend eine herzliche Liebe und Barmherzigkeit; so erfüllet meine Freude, daß ihr eins Muths und Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmüthig und einhellig seid, nichts thut durch Zank oder eitel Ehre, sondern durch Demuth achtet euch unter nander selbst, Einer den Andern seinen Ubirsten, und ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das des Andern. Und setzt dazu das Exempel Christi, wie sich derselbige hat zum Knechte gemacht eins Jeglichen, gehorsam zu sein dem Vater.

Also ermahne ich auch zum ersten eur Prediger mit denselbigen Worten St. Paulus, daß sie wollten ansehen alle das Gut, das wir in Christo haben, den Trost, Ermahnunge, Geist, Liebe und Barmherzigkeit, und daneben das Exempel Christi; und dem allen zu Ehren und Dank sich so halten, daß sie einträchtig und eins Sinnes und Muths seien und bleiben, und aufsehen auf den listigen Einriß des Teufels durch

eitel Ehre, welche insonderheit fährlich ist, und am meisten ansicht diejenigen, so des Worts Ampt haben, wilchs sie nicht besser thun mügen, es sei denn, daß ein Jeglicher sich selbst am meisten verachte und den Untersten, die Andern aber die Ubirsten halte, und wie Christus im Evangelio lehret (Luc. 14, 8.), unten an sich setze unter den Gästen der Hochzeit.

Ob nu wohl die äußerlichen Ordnungen in Gottsdiensten, als Messen, Singen, Lesen, Täufern, nichts thun zur Seligkeit; so ist doch das unchristlich, daß man druber uneinig ist, und das arme Volk damit irre macht, und nicht vielmehr achtet die Besserung der Leute, denn unsern eignen Sinn und Gutdunken. So bitte ich nu euch alle, meine liebe Herrn, lasse ein Jeglicher seinen Sinn fahren, und kompt freundlich zusammen, und werdet sein eines, wie ihr diese äußerliche Stücke wöllet halten, daß es bei euch in eurem Strich gleich und einerlei sei, und nicht so zuruttet, anderst hie, anderst da gehalten werde, und damit das Volk verwirret und unlustig macht.

Denn (wie gesagt ist,) obwohl die äußerlichen Weisen (oder Ordnungen) frei sind, und dem Glauben nach zu rechnen, mit gutem Gewissen mugen an allen Orten, zu aller Stunde, durch alle Personen geändert werden; so seid ihr doch, der Liebe nach zu rechnen, nicht frei, solche Freiheit zu vollziehen, sondern schuldig, Acht darauf zu haben, wie es dem armen Volk leidlich und besserlich sei; wie St. Paulus spricht 1. Kor. 14, (40.): Laßt alles zur Besserung unter euch geschehen. Und 1. Kor. 6, (12.): Es ist mir alles frei, es bessert aber nicht alles. Und 1. Kor. 8, (1.): Erkenntniß blähet, aber die Liebe bessert. Und wie er daselbst redet von denen, die das Erkenntniß des Glaubens und der Freiheit haben, und doch noch nicht wissen, wie sie das Erkenntniß haben sollen, weil sie desselbigen nicht zur Besserung des Volks, sondern zum Ruhm ihres Verstands brauchen.

Wo nu eur Volk sich daran ärgert, daß ihr so mancherlei uneinige Weise fuhret, und irre druber wird, da hilft euch nicht, daß ihr wöllet surgeben: Ja, das äußerliche Ding ist frei, ich wills an meinem Ort

machen wie mirs gefället, sondern ihr seid schuldig zuzusehen, was Andern dran gelegen ist, und solche Freiheit des Glaubens für Gott im Gewissen zu halten, und doch daneben zu Dienst gefangen zu geben, dem Nächsten zu Gut und Besserung. Wie auch Röm. 15, (2.) Paulus spricht: Ein Jeglicher stelle sich gefällig seinem Nächsten im Guten, zur Besserung. Denn wir sollen nicht uns selbst gefällig fahren; ferner auch Christus nicht ihm selbst gefällig gefahren hat, sondern uns allen.

Doch daneben muß ein Prediger gleichwohl wacker sein, und bei dem Volk anhalten, und mit Fleiß unterrichten, daß sie solche einträchtige Weise nicht annehmen für nöthige Gebot, als müsse es also sein, und Gott wolle es nicht anders haben; sondern daß man ihn sage, wie es nur darumb geschieht, daß sie daran gebessert und erhalten werden, damit die Einigkeit des christlichen Volks auch durch solche äußerliche Dinge (die sonst an ihm selbst nichts vonnöthen sind) bestätigt werde. Denn diemeil der Cerimonien oder Weisen keine Noth ist zum Gewissen, oder zur Seligkeit, und doch nütze und nöthig äußerlich das Volk zu regieren: soll man sie auch nicht weiter treiben noch annehmen lassen, denn daß sie dienen, Einigkeit und Friede zwischen den Leuten zu erhalten. Denn zwischen Gott und dem Menschen macht der Glaube Friede und Einigkeit.

Das sei gesagt den Predigern, daß sie die Liebe und ihr Recht ansehen gegen das Volk, und brauchen nicht des Glaubens Freiheit, sondern der Liebe Knechtschaft oder Unterthänigkeit gegen dem Volk, des Glaubens Freiheit aber behalten sie gegen Gott.

So macht nu und haltet Messe, singet und leset einträchtig auf einerlei Weise, an einem Ort, wie am andern, weil ihr sehet, daß die Leute so begehren und bedurfen, daß sie nicht irre, sondern gebessert werden durch euch. Denn umb ihrer Besserung willen seid ihr da, wie St. Paulus spricht (2. Kor. 10, 8.): Die Gewalt ist uns geben nicht zur Verstörende, sondern zur Verbesserung. Dürst ihr solcher Einträchtigkeit nicht, das dankt Gott; das Volk aber bedarfs. Was

seid ihr aber anders, denn Diener des Volks? Wie St. Paulus spricht: Wir sind nicht Herren eurs Glaubens, sondern eure Diener umb Jesus Christus willen, 2. Kor. 4, 5.

Wiederumb bitte ich auch das Volk, daß sie sich gewöhnen, und nicht wundern, ob Rotten und Zweünge, Weisen oder Lehren einrissen. Denn wer kann dem Teufel mit den Seinen wehren? Man muß wissen, daß immer Unkraut zwischen dem rechten Samen wächst, wie das auf allen Aedern Gottis Werk beweiset, und im Evangelio Christus bestätigt, Matth. 13, (25.). Item, es muß auf den Tennen nicht alleine rein Korn, sondern auch Hülsen und Spreu drunter sein. Und St. Paulus spricht (2. Tim. 2, 20.): In eim Hause sind nicht alleine ehrliche Gefäße, sondern auch unehrliche; aus etlichen isset und trinkt man, mit den andern trägt und setzt man Mist und allen Unflath. Also müssen unter den Christen auch sein Rotten und uneinige Geister, die den Glauben und Liebe verkehren, und die Leute irre machen. Wenn nu ein Gesinde sich wöllt irren lassen, daß im Hause nicht eitel silbern Becher wären, sondern funde irgend ein Nothstuhl oder Harnfaß, und wöllte das nicht leiden: was wöllt drauß werden? Wer kann haushalten ohne unreine Gefäß?

Also thut sichs nicht in der Christenheit, daß eitel ehrliche Gefäße drinnen seien, sondern wir müssen die unehrlichen unter uns leiden, wie St. Paulus spricht (1. Kor. 11, 19.): Es müssen Rotten sein. Ja, dabei sollt ihr eben merken, meine lieben Freunde, daß Gott bei euch das recht Wort und Erkenntniß Christi hat geben, so ihr Rotten und Uneinigkeit findet. Denn da ihr päpstisch waret, ließ euch der Satan wohl mit Frieden; und wenn ihr noch eitel falsche Lehrer hättet, er wurde euch nicht viel mit Rotterei anfechten. Aber nu der rechte Samen gottlichß Wortß bei euch ist, kann erß nicht lassen, er muß seinen Samen auch drunter säen, wie er hier oben bei uns durch die Schwärmergeister auch thut. Und Gott versucht euch dadurch, ob ihr feste stehen wöllt.

Nichts beste weniger sollen beide, ihr und eure

suchen wie mirs gefället, sondern ihr seid schuldig anzusehen, was Andern dran gelegen ist, und solche Freiheit des Glaubens für Gott im Gewissen zu halten, und doch daneben zu Dienst gefangen zu geben, dem Nächsten zu Gut und Besserung. Wie auch Röm. 15, (2.) Paulus spricht: Ein Jeglicher stelle sich gefällig seinem Nächsten im Guten, zur Besserung. Denn wir sollen nicht uns selbst gefällig fahren; einmal auch Christus nicht ihm selbst gefällig gefahren hat, sondern uns allen.

Doch daneben muß ein Prediger gleichwohl wacker sein, und bei dem Volk anhalten, und mit Fleiß unterrichten, daß sie solche einträchtige Weise nicht annehmen für nöthige Gebot, als müsse es also sein, und Gott wolle es nicht anders haben; sondern daß man ihn sage, wie es nur darumb geschieht, daß sie daran gebessert und erhalten werden, damit die Einigkeit des christlichen Volks auch durch solche äußerliche Dinge (die sonst an ihm selbst nichts vonnöthen sind) bestätigt werde. Denn diemeil der Cerimonien oder Weisen keine Noth ist zum Gewissen, oder zur Seligkeit, und doch nütze und nöthig äußerlich das Volk zu regieren: soll man sie auch nicht weiter treiben noch annehmen lassen, denn daß sie dienen, Einigkeit und Friede zwischen den Leuten zu erhalten. Denn zwischen Gott und dem Menschen macht der Glaube Friede und Einigkeit.

Das sei gesagt den Predigern, daß sie die Liebe und ihr Recht ansehen gegen das Volk, und brauchen nicht des Glaubens Freiheit, sondern der Liebe Knechtschaft oder Unterthänigkeit gegen dem Volk, des Glaubens Freiheit aber behalten sie gegen Gott.

So macht nu und haltet Messe, singet und leset einträchtig auf einerlei Weise, an einem Ort, wie am andern, weil ihr sehet, daß die Leute so begehren und bedürfen, daß sie nicht irre, sondern gebessert werden durch euch. Denn umb ihrer Besserung willen seid ihr da, wie St. Paulus spricht (2. Kor. 10, 8.): Die Gewalt ist uns geben nicht zur Verstorung, sondern zur Verbesserung. Durst ihr solcher Einträchtigkeit nicht, das dankt Gott; das Volk aber bedarfs. Was

und Rath; denn es jammert mich der elenden Kinder.

Ihr wisset auch, was mir geschehen ist, daß ich meiner Mezen in die Zöpfe geflochten bin. Gott hat Lust zu wundern, mich und die Welt zu narren und äffen. Gräset mir euer Audi, und schicket euch, wenn ich das Prandium gebe, daß ihr meiner Braut helft gut Zeugniß geben, wie ich ein Mann sei. Hiemit Gott befohlen. Zu Wittenberg am Sonnabend nach Trinitatis, Anno 1525.

Martinus Luther, D.

139.

An den Marschall Johann v. Dolzig, v. 21.
Junius 1525.

In dem Suppl. zu den Leipz. Tb. S. 40. aus der Sammlung des Sagittarius. Balch XXI. S. 98. Das Original besitzt Hr. Kaufmann Binder in Stuttgart. De B. III. II.

Dem gestrengen und festen Johann Dolzig,
Marschall zu Sachsen, meinem gonstigen
Herrn und guten Freunde.

Gnad und Fried in Christo. Gestrenger, ehrster, lieber Herr und Freund! Es ist ohn Zweifel mein abentheuerlich Geschrei für euch kommen, als sollt ich ein Ehemann worden sein. Wiewohl mir aber dasselbige fast seltsam ist, und selbst kaum glaube, so sind doch die Zeugen so stark, daß ich denselben zu Dienst und Ehren glauben muß, und fürgenommen, auf nächsten Dienstag mit Vater und Mutter, sampt andern guten Freunden, in einer Collation dasselbe zu versiegeln und gewiß zu machen. Bitte verhalben gar freundlich, wo es nicht beschwerlich ist, wollet mich treulich berathen mit eim Willpret und selbst dabei sein, und helfen das Siegel ausdrucken mit Freuden, und was dazu gehoret. Hiemit Gott befohlen, Amen. Am Mittwoch nach Viti oder Corporis Christi, 1525.

Martinus Luther.

140.

In den Kurfürsten Johannes, v. 20. Julius
1525.

Itenb. IX. 1588. Scipz. XXII. 549. Balch XXI. 126.
De B. III. 14.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Für-
sten und Herrn, Johanns, Herzogen zu
Sachsen, Kurfürsten, Landgrafen in Thü-
ringen, und Markgrafen zu Meissen, mei-
nem gnädigsten Herrn.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtigster,
Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat mich
R. Georgius Spalatinus Bericht, er habe in nächst
vergangenen Abschied von E. R. F. G. erlanget, sich
weiter zu bedenken umb den Beruf und aufgelegte
Bürde des Pfarrampts zu Altenburg, und mich gebeten,
verhalben an E. R. F. G. zu schreiben. So gebe ich
E. R. F. G. unterthäniglich zu erkennen, daß ich noch
auf voriger Meinung bleibe; denn die Person wohl
gelehrt, wohl beredt, dazu sittig und züchtig, und, das
am höchsten mich bewegt, ein gutes, rechtschaffenes
Herz hat, der das Wort Gottes und die Seelen mit
Ereuen meinet. Und ob er des Leibs halben zu schwach
ein wird, das soll uns die Erfahrung lehren; sonst
ist kein Glaube hie. Zudem so hat der Rath in Alten-
burg an mich geschrieben, umb unsern Prior, als von
Doctor Wencelaus angegeben, neben Magister Spala-
tin zu haben: habe ich meinen Fleiß nicht gespart.
Aber weil obgemeldter Rath solches bei E. R. F. G.
sucht, wills vonnöthen sein, daß E. R. F. G. densel-
ben Prior, Magister Eberharden, schriftlich dahin zum
Pfarramt fodere, so er E. R. F. G. gefällt. Denn
die Person ist geschickt und tüchtig genug; aber weil
er sich schwer dazu macht, und anders fürgenommen,
will ein stärker Beruf hie noth sein, denn des Raths
und meiner ist. Stelle das alles in E. R. F. G.
Bedenken und Wohlgefallen. Aber eines muß ich E.
R. F. G. unterthäniglich antragen, daß E. R. F. G.

und Rath; denn es jammert mich der elenden Kinder.

Ihr wisset auch, was mir geschehen ist, daß ich meiner Nezen in die Zöpfe geflochten bin. Gott hat Lust zu wundern, mich und die Welt zu narren und äffen. Grüßet mir euer Audi, und schicket euch, wenn ich das Prandium gebe, daß ihr meiner Braut helft gut Zeugniß geben, wie ich ein Mann sei. Hiemit Gott befohlen. Zu Wittenberg am Sonnabend nach Trinitatis, Anno 1525.

Martinus Luther, D.

139.

An den Marschall Johann v. Dolzig, v. 21.
Junius 1525.

In dem Suppl. zu den Leipz. Tb. S. 40. aus der Sammlung des Sagittarius. Balch XXI. S. 98. Das Original besitzt Hr. Kaufmann Binder in Stuttgart. De B. III. II.

Dem gestrengen und festen Johann Dolzig,
Marschall zu Sachsen, meinem gnostigen
Herrn und guten Freunde.

Gnad und Fried in Christo. Gestrenger, ehrster, lieber Herr und Freund! Es ist ohn Zweifel mein abentheuerlich Geschrei für euch kommen, als sollt ich ein Ehemann worden sein. Wiewohl mir aber dasselbige fast seltsam ist, und selbst kaum glaube, so sind doch die Zeugen so stark, daß ich denselben zu Dienst und Ehren glauben muß, und fürgenommen, auf nächsten Dienstag mit Vater und Mutter, samt andern guten Freunden, in einer Collation dasselbe zu versiegeln und gewiß zu machen. Bitte verhalten gar freundlich, wo es nicht beschwerlich ist, wollet mich treulich berathen mit eim Willpret und selbst dabei sein, und helfen das Siegel ausdrucken mit Freuden, und was dazu gehoret. Hiemit Gott befohlen, Amen. Am Mittwoch nach Viti oder Corporis Christi, 1525.

Martinus Luther.

140.

Kurfürsten Johannes, v. 29. Julius
1525.

K. 1588. Leipz. XXIV. 549. Balch XXI. 126.
De B. III. 14.

Durchlauchtigsten, Hochgebornen Für-
sten und Herrn, Johanns, Herzogen zu
Sachsen, Kurfürsten, Landgrafen in Thür-
ingen, und Markgrafen zu Meissen, mei-
n gnädigsten Herrn.

ad und Fried in Christo. Durchlauchtigster,
erhörter Fürst, gnädigster Herr! Es hat mich
Herrn Georg Spalatins Bericht, er habe in nächst-
em Abschied von E. R. F. G. erlangt, sich
zu bedenken um den Beruf und aufgelegte
Pfarrampt zu Altenburg, und mich gebeten,
an E. R. F. G. zu schreiben. So gebe ich
E. G. unterthäniglich zu erkennen, daß ich noch
eigener Meinung bleibe; denn die Person wohl
wohl beredt, dazu sittig und züchtig, und,
welche mich bewegt, ein gutes, rechtschaffenes
Mann, der das Wort Gottes und die Seelen mit
meinet. Und ob er des Leibs halben zu schwach
ist, das soll uns die Erfahrung lehren; sonst
Glaube hie. Zudem so hat der Rath in Alten-
burg mich geschrieben, um unsern Prior, als von
Wencelaus angegeben, neben Magister Spala-
tin: habe ich meinen Fleiß nicht gespart.
Eil obgemeldter Rath solches bei E. R. F. G.
wills vonnöthen sein, daß E. R. F. G. densel-
ben Prior, Magister Eberharden, schriftlich dahin zum
Wort fordern, so er E. R. F. G. geistlich. Denn
sonst ist geschickt und thätig genug,
schwer dazu macht, und anders
stärker Beruf hie noch sein, der
einer ist. Stelle das alles in
E. R. F. G. und Wohlgefallen. Aber einen
E. G. unterthäniglich antragen, daß

wollten ein gnädiglich Einsehen haben, daß die Pfarrgüter oder Zinsen, von denen, so sie bisher gebraucht haben, würden den izzigen und neuen Pfarrherrn zugewandt. Denn es ist unseidlich, daß diese arbeiten, und andere den Lohn sollen einnehmen, wie sie bisher gethan, und wohl ewiglich thäten, wo mans ihnen wollte gestatten. So istz auch zu bedenken, daß hinfort mit neuer Verschung dem Rath und Stadt möchte zu schwer werden. Wer nicht will das Evangelium predigen, der soll sich auch von des Evangelions Predigen nicht nähren, es ist ihm lange genug zugelassen.

Und für mich bitte ich, als einorgeträger für das Evangelium billig thun soll, ob die Stiftherren zu Altenburg würden bei E. R. F. G. suchen ihr voriges altherkommend unchristlich Wesen, im Gottes Undienst und verdrießlichen Mißbrauch, zu bestätigen, daß E. R. F. G. ihnen dasselbige gnädiglich abschlage, und sie von sich weise zum Wort Gottes und zum Ebenbilde ander christlichen Gemeinen. Denn es lästlich wäre, wo die gefallene Abgötterei sollte wieder aufgericht werden, wie mir kein Zweifel ist, - daß sie sich bei E. R. F. G. werden fast mühen. Und wie wohl ich gewußt, daß E. R. F. G. von Gottes Gnaden solches alles selbst wohl weiß und zu thun geneigt ist, hab ichs doch unterthäniger Meinung E. R. F. G. zu erinnern nicht mügen lassen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg, am Donnerstage nach Margarethä, 1525.

E. R. F. G.

unterthäniger

Mart. Luther.

141.

An Albrecht, Kurfürsten zu Mainz, v. 21. Julius 1525.

Wittenb. IX. 224. Jen. III. 166. Altenb. III. 156. Leipz. XXII. 549. Balch XXI. 128. De W. III. 16.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Albrecht, Erzbischoff

zu Mainz und Magdeburg ꝛ. Kurfürsten,
Markgrafen zu Brandenburg ꝛ., meinem
gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo Jesu. Hochwürdigster
Gott Vater, Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst,
würdigster Herr! Ich bin vericht, wie eines Bürgers
ohn von Eisleben, mit Namen Adamus Günthel, von
K. F. G. gefangen sei, als sollt er das Fuhrwerk
ben helfen stürmen ꝛ. Nu aber sein Vater so jämmer-
lich thut, und anzeiget, wie sein Sohn nicht gestürmet,
sondern allein zu der Zeit drinnen gessen und getrun-
ken, mit kläglicher Bitte, daß ich an E. K. F. G. wollte
Fürbitte thun, sein Leben zu retten, welches ich denn
nicht hab können abschlagen: ist derhalben meine unter-
thänige Bitte, E. K. F. G. wollte ansehen, daß diese
Aufruhr nicht durch menschliche Hand oder Rath, son-
dern aus Gottes Gnaden gestillet, der sich unser aller,
und zuvor der Oberkeit erbarmet hat, und wiederumb
ich gnädiglich und barmherziglich handeln mit den
men Leuten, wie denn das geistlicher Oberkeit wohl
stehet, und mehr gebührt, denn weltlicher, auf daß
mit Gottes Gnade erkannt und gedankt werde, und
der Welt beweist, daß man nicht Lust gesucht und
gehrt habe.

Denn sonst leider allzu viel sind, die so grausam
mit den Leuten umgehen, und so undankbarlich
gegen Gott handeln, als wollten sie muthwillig wieder-
umb Gottes und der Leute Zorn und Unlust erwecken
und auf sich laden, eine neue und ärgere Aufruhr zu
richten. Denn Gott hat bald ein anders zugericht, daß
ohn Barmherzigkeit umkommen, die nicht Barm-
herzigkeit erzeigen.

So ist nicht gut, Herr sein mit Unlust, wider
Willen und Feindschaft der Unterthanen; es hat auch
keinen Bestand. Es ist gut, daß Ernst und Zorn
bekannt ist, da die Leute aufrührisch und im Werk störrig
und verstockt funden worden. Nu sie aber gestossen
und, sind es andere Leute, und neben der Straf der
süß machen werth. Zu viel zurisse den Sack auf beiden
seiten; Maß aber ist zu allen Dingen gut, und die

wollten ein gnädiglich Einsehen haben, daß die Pfarrgüter oder Zinsen, von denen, so sie bisher gebraucht haben, würden den ighen und neuen Pfarrhern zugewandt. Denn es ist unleidlich, daß diese arbeiten, und andere den Lohn sollen einnehmen, wie sie bisher gethan, und wohl ewiglich thäten, wo mans ihnen wollte gestatten. So ist auch zu bedenken, daß hinfort mit neuer Verschung dem Rath und Stadt möchte schwer werden. Wer nicht will das Evangelium predigen, der soll sich auch von des Evangelions Predigen nicht nähren, es ist ihm lange genug zugelassen.

Und für mich bitte ich, als einorgeträger für das Evangelium billig thun soll, ob die Stiftherren zu Altenburg würden bei E. R. F. G. suchen ihr voriges altherkommend unchristlich Wesen, im Gottes Undienst und verdrießlichen Mißbrauch, zu bestätigen, daß E. R. F. G. ihnen dasselbige gnädiglich abthlage, und sie von sich weise zum Wort Gottes und zum Ebenbilde ander christlichen Gemeinen. Denn es lästlich wäre, wo die gefallene Abgötterei sollte wider aufgerichtet werden, wie mir kein Zweifel ist, daß sie sich bei E. R. F. G. werden fast mühen. Und wie wohl ich gewußt, daß E. R. F. G. von Gottes Gnaden solches alles selbst wohl weiß und zu thun geneigt ist, hab ich doch unterthäniger Meinung E. R. F. G. zu erinnern nicht mügen lassen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg, am Donnerstage nach Margarethä, 1525.

E. R. F. G.

unterthäniger

Mart. Luther.

141.

An Albrecht, Kurfürsten zu Mainz, v. 21. Julius 1525.

Wittenb. IX. 224. Jen. III. 166. Altenb. III. 155. Schp. XXII. 549. Balch XXI. 128. De W. III. 16.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Albrecht, Erzbischoff

zu Mainz und Magdeburg ꝛ. Kurfürsten,
Markgrafen zu Brandenburg ꝛ., meinem
gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo Jesu. Hochwürdigster
in Gott Vater, Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst,
Gnädigster Herr! Ich bin Bericht, wie eines Bürgers
Sohn von Eisleben, mit Namen Adam Gönthel, von
E. K. F. G. gefangen sei, als sollt er das Fuhrwerk
haben helfen stürmen ꝛ. Nu aber sein Vater so jämmer-
lich thut, und anzeigt, wie sein Sohn nicht gestürmet,
sondern allein zu der Zeit drinnen gessen und getrun-
ken, mit kläglicher Bitte, daß ich an E. K. F. G. wollte
ein Fürbitte thun, sein Leben zu retten, welches ich denn
nicht hab können abschlagen: ist derhalben meine unter-
thänige Bitte, E. K. F. G. wollte ansehen, daß diese
Aufruhr nicht durch menschliche Hand oder Rath, son-
dern aus Gottes Gnaden gestillet, der sich unser aller,
und zuvor der Oberkeit erbarmet hat, und wiederumb
auch gnädiglich und barmherziglich handeln mit den
armen Leuten, wie denn das geistlicher Oberkeit wohl
anstehet, und mehr gebührt, denn weltlicher, auf daß
damit Gottes Gnade erkannt und gedankt werde, und
für der Welt beweist, daß man nicht Lust gesucht und
begehrt habe.

Denn sonst leider allzu viel sind, die so grausam-
lich mit den Leuten umgehen, und so undankbarlich
gegen Gott handeln, als wollten sie muthwillig wiede-
rumb Gottes und der Leute Zorn und Unlust erwecken
und auf sich laden, eine neue und ärgere Aufruhr zu
stiften. Denn Gott hat bald ein anders zugericht, daß
die ohn Barmherzigkeit umkommen, die nicht Barm-
herzigkeit erzeugen.

So ist nicht gut, Herr sein mit Unlust, wider
Willen und Feindschaft der Unterthanen; es hat auch
keinen Bestand. Es ist gut, daß Ernst und Zorn
beweist ist, da die Leute aufrührisch und im Werk störrig
und verstockt funden worden. Nu sie aber gestossen
sind, sind es andere Leute, und neben der Straf der
Gnaden werth. Zu viel zürisse den Sad auf beiden
Seiten; Maß aber ist zu allen Dingen gut, und die

Barmherzigkeit pranget wider das Gericht, spricht St. Jacobus (Jac. 2, 13.).

Hoffe, E. R. F. G. werde sich christlich hierinne zu halten wissen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg, am Freitag Praxedis, Anno 1525.

E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

142.

An den Rath und Pfarrherrn zu Domitsch, v.
18. August 1525.

Estl. I. 217. Altenb. II. 905. Leipz. XXII. 423. Bald X. 886. De W. III. 22. Eine alte Abschrift im Beinh. Archiv.

Dem Ehrsamem, Weisen und Würdigen Burgermeister, Rath, und Er Michael, Prediger zu Domitsch, meinen gonstigen Herrn und Freunden.

Gnab und Friede in Christo. Ehrsamem, Weisen, Würdigen, lieben Herrn. Auf euer Schrift, euer Predigers Ehestand betreffend, ist das meine gute Meinung kurzlich. Weil dem also ist, daß sein Weib sich so unehrlich gegen ihm hält, kann ich sein Recht weder enger noch weiter spannen, denn es Gott selbst gespannt hat, der durch St. Paulum 1. Kor. 7, 17. in solchen Sachen ein solch Urtheil stellt: So der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn scheiden; es ist der Bruder oder Schwester nicht gebunden in solchen Fällen.

Also sag ich auch: wer nicht bleiben will, der sah immer hin, daß ander Theil ist darumb nicht verbunden ohn Ehe zu bleiben; wie ich im Buchlin über dasselbige Kapitel weiter geschrieben hab, das ihr lesen muget. Kann er nu ohn Weib nicht sein, so freie er eine andere im Namen Gottes, weil diese nicht will. Hiemit Gott befohlen. Zu Wittenberg, nach Assumptionis Mariae, An. MDXXV.

Martinus Luther.

143.

An den Kurfürsten Johannes, v. 12. September 1525.

Aus dem Original im Beim. Archiv im Leipz. Supplem. S. 40.
Walch XXI. 129. De W. III. 28.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johanns, Herzog zu Sachsen und Kurfürst und Landgrafen in Thuringen und Markgrafen in Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchl. Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich komme abermal mit einer Mühe und Unlust, aber doch ist E. R. F. in dem Ampte geschaffen von Gott. D. Carlstadt erbeut sich zur Verhörung, sich des Aufruhrs zu entschuldigen, und hat mir daneben einen Widerspruch zugeschickt seines Irrthums, welche ich auch will lassen ausgehen. Wiewohl ich nu nicht zu rathen weiß, daß er um Drlamunde sein sollte, acht ich doch billig, daß er zur Verhörung kommen sollte. Wenns nu E. R. F. zu thun wäre, acht ich, er möchte zu Wittenberg erhort werden, und wo er unschuldig funden, und ein Widerspruch gnugsam, daß ihn E. R. F. G. zu Wittenberg, oder auf ein Dorfe in der Nähe bleiben esse, weil er doch ohn das fest surgenommen hat, sein eben lang nimmermehr zu predigen, noch zu schreiben, sondern ewiglich schweigen, und sich seiner Arbeit nähern. Wo er aber aus andern Landen aufrührisch überfunden wurde, wäre es ihm so viel fährlicher, daß er allhie kunnt antreffen werden. Das schreibe ich darum, daß mich des armen Manns trefflich jammert, und E. R. F. G. auch weiß, daß den Elenden, und vnderlich den Unschuldigen, Barmherzigkeit sei zu beweisen.

W. Philippus und ich haben auch das Bedenken, daß sein Stillschweigen mit solcher Gonst und Gnade zu käufen wäre, auf daß er nicht anderswo mehr Jamers, entweder aus Rache oder aus endlicher Verzweiflung, anrichtet. So hulfe das gar mächtiglich

wider alle, die seinen Irrthum gefasset haben, denselbigen zu dämpfen, daß er allhie nicht ferne von uns, als unser Meinung und Gnade gelebte. Doch stelle ich das in E. R. F. G. gnädigs Bedenken. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittemberg, Dienstag nach Gorgonii, 1525.

E. R. F. G.

unterthäniger

Mart. Luther.

144.

An den Kurfürsten Johannes, v. 15. September 1525.

Ex Copial. Archiv. Vinar. im Leipz. Supplem. G. 40.
Walch XXI. 181. De B. III. 22.

Zu eigen Händen mein allergnädigsten Herrn
Herzog Hans Kurfürsten z. E. x.

Gnab und Friede in Christo, Durchleuchtigster, Hochgeb. Fürst, G. H. Wiewohl ich mich sampt den Andern trostlich verlassen auf E. R. F. G. gnädigs Zusagen unser Universität halben; so sehen wir doch wohl, daß E. R. F. G. aus nothlichen Sachen, und sonderlich des Landtages halben, verhindert wird: so kann ich doch unterthäniger Meinung nicht lassen, E. R. F. G. zu erinnern und bitten, daß Sie wollten etwa den Dolzken oder sonst Jemand allher lassen kommen, oder schriftlich E. R. F. G. Meinunge merken lassen; denn es zu besorgen sonst ist, weil viel Section ist niederliegen und etlich Section bisher unbelohnet blieben, auch Etlich sich schon davon machen, daß wir die Gesellen nicht mugen zuletzt erhalten. Denn die Burse ist arm, und hat nicht, daß sie mochte langen Verzug erleiden. Das wollt ich E. R. F. G. kurzlich nicht lassen unangezeigt. Versehe mich auch, die Universität werde E. R. F. G. selbst schreiben. Hiemit Gott befohlen, Amen. Freitag nach Crucis, 1525.

E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

145.

An den Rath zu Plauen, v. 30. October 1525.

Altenb. VIII. 969. Leipz. XXII. 549. Balch XXI. 134.
De B. III. 37.

Gnad und Friede in Christo. Ehrsame, weise, liebe Herren! Auf euer Schreiben, des Klosters halben bei euch, weiß ich nicht anders zu antworten, denn ich zuvor durch öffentlichen Druck habe in solchen Fällen geschrieben: nämlich, wo das Kloster verlassen, so habe die Stadt oder Herrschaft die Häuser einzunehmen und in guten Brauch zu wenden, die Güter aber und Zinse, wo arme und dürstige Erben sind der Stifter, daß man denselbigen die läßt fahren, oder ihnen ein Theil jezo werd. Ist derhalben mein Gutdünken, daß ihr euch mit dem Adel freundlich vertraget, ob sie gar oder ein Theil abtreten wollen von der Stiftungen ihrer Aeltern, und also zum Gottes Werk anlegen. Solches ist billig, und gefällt Gott als eine Frucht der Liebe; die Kleinod aber bleiben, wo die Behausung bleibet. Hiermit Gott, befohlen, Amen. Montags nach Simonis und Juda, 1525.

Martinus Luther, D.

146.

An den Kurfürsten Johannes, v. 31. October 1525.

Ex Copial Archiv. Vinar. im Leipz. Suppl. S. 40. Balch XXI. 131. De B. III. 38.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johans, Herzogen zu Sachsen, Kurfürstl. u. Landgrafen in Thuringen und Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo! Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Ich bitte ganz

unterthäniglich, E. R. F. G. wollte mir gnädiglich zu gut halten, daß ich oft mit Schriften Muhe und Unlust zu Hofe bringen muß, angesehen, daß ich freilich nichts davon habe, denn auch Muhe und Unlust genug, und gern E. R. F. G. verschonete, aber weil ich solches Standes und Ahtens bin, nicht kann überhoben sein.

Erstlich, G. H., entschuldige ich mich, daß ich so hart habe angeregt, die Universität zu ordiniren, denn ich vernommen habe, wie es E. R. F. G. fast bestreuet hat mein so sorgfältig Treiben, als sollt ich E. R. F. G. Zusagen nicht viel geglaubt haben; na ist ja nicht also, daß ich E. R. F. G. nicht sollt glauben, denn wo das, so hätte ich aus Zweifeln mein Anregen lassen anstehen; sondern darumb, daß ich keinen Zweifel hatte an E. R. F. G. Zusagen, darumb hielt ich an, daß nicht durch überflüssig Geschäfte verzogen wurde, wie denn vielen und vielmal bei vorigen unsern gnädigsten Herren 2c. geschehen; denn Herrenhof haben viel zu thun, und ist noth, daselbs anhalten, wie man sagt: so ward ich auch von andern gedrungen, weil die Personen sich verliefen, und die Schule sich trennet, daß Eilens noth wäre.

Doch wie dem allen, ob ich gleich mit Mißtrauen mich an E. R. F. G. vergriffen hätte, sollte mich solche Sünd nicht zu sehr reuen, angesehen das gute Werk, das heraus gefolget ist, wilchs wohl mehr solcher Sünde werth ist, und gerne noch mehr mich dermaßen an E. R. F. G. versundigen wollte, wo ich solch Gut schaffen kunnte, der trostlichen Zuversicht, E. R. F. G. werde mir solchs nicht alleine gnädiglich vergeben, sondern auch selbs Wohlgefallen dran haben, weil es gewiß ist und ja nicht anders sein kann, denn daß E. R. F. G. im Herzen fühlen muß, daß solch Werk gut ist, und Gotte wohlgefället; und wiewohl sie kein Verdienst noch Lohn darinnen, viel weniger Ruhm oder Ehre für der Welt sucht, so muß sich doch das Gewissen freuen, und im Glauben des stärken, daß Gott durch E. R. F. G. solch Gut ausgerichtet, und zum Werkzeug gebraucht hat, und angezeigt, desselbigen weiter zu seinem göttlichen gnädigen Willen zu

gebrauchen im Sinn habe, welches wir herzlich bitten und wünschen, Amen.

Demnach, E. H., weil die Universität nu in ihrer Ordnung steht, und Ordnung Gottesdienst auch nu gefasset wird, und angehen soll, sind noch 2 Stück vorhanden, welche fodern E. R. F. G. als weltlicher Oberkeit Einsehen und Ordnung. Das erst, daß die Pfarren allenthalben so elend liegen, da gibt Niemand, da bezahlet Niemand. Opfer- und Seelfennige sind gefallen, Zinse sind nicht da, oder zu wenig, so acht der gemein Mann wider Prediger noch Pfarrer, daß, wo hie nicht ein tapfer Ordnung und stattlich Erhaltung der Pfarren und Predigstuhlen wird furgenommen von E. R. F. G., wird in kurzer Zeit wider Pfarrhose, noch Schulen, noch Schuler etwas sein, und also Gottes Wort und Dienst zu Boden gehen. Derhalben wolt sich E. R. F. G. weiter Gott gebrauchen lassen, und sein treues Werkzeug sein, zu mehrerem Trost, auch E. R. F. G. eigen Gewissen, weil sie dazu durch uns and durch die Noth selbst, als gewisslich von Gott, gebeten und gefodert wird. E. R. F. G. wird da wohl Mittel zu finden. Es sind da Kloster, Stift, Lehen und Spenden, und des Dings genug, wo nur E. R. F. Gn. Befehl sich drein be gibt, die zu befehen, rechnen und ordnen. Gott wird dazu seinen Segen und Gedeihen auch geben, daß, ob Gott will, die Ordnung, so die Seelen betrifft, als die hohen Schule und Gottesdienst; nicht verhindert werde aus Mangel und Verlassung des armen Bauchs, das bitten wir auch seine gottliche Gnade, Amen.

Das ander Stück, daß E. R. F. G., wie ich mit E. R. F. G. einmal zu Wittenberg geredt, auch das weltliche Regiment visitiren ließe, und wie Rätthe in Städten und alle ander Amptleut regierten, und dem gemeinen Nuß vorstunden; denn es ist große Klage allenthalben über bese Regiment, beide in Städten und auf dem Lande, daren E. R. F. G. als ein Haupt- und Landesfürsten zu sehen gebuhrt, und vielleicht vieler Zettel, Sachen und Klagen zu Hofe weniger wären, wo solche Visitation und gut Ordnung stattlich wurde ganghaftig sein. Solchs alles woltte

E. R. F. G. zur unterthänigen Anregunge von mir gnädiglich annehmen, weil E. R. F. G. siehet und merkt, daß ichs gut meine. Gott gebe dazu gnädiglich in E. R. F. G. Herz seinen Geist mit volligem Licht und Macht, zu thun, was ihm wohlgefället, Amen. Zu Wittenberg, Dienstags nach Simonis und Juda, 1525.

E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

147.

An den Rath zu Torgau, v. 31. October 1525.

Aus einer Abschrift in Ringes Luthers Geschäfte und Aenderken in Torgau. S. 87. De B. III. 40.

Den Ehrsamten und Weisen, Bürgermeistern und Rath zu Torgau, meinen gunstigen, weisen und guten Freunden.

Gnad und Fried in Christo. Ehrsamten, feste, lieben Herren! Aus E. E. Schrift habe ich mit dem Licentiaten Basilio geredt, und euer Meinung angezeigt. Also wird er, wills Gott, auß erst sich zu euch finden, wenns Wetter wieder wird, und Gott gebe euch beides Theils seine Gnade zum guten Ausgang, Amen. Hiermit Gott befohlen. Dienstags nach Simonis, 1525.

Martinus Luther.

148.

An die Prediger zu Straßburg, v. 5. November 1525.

Bei Aurifaber II. 302 Deutsch bei Balch XVII. 1206. Der Brief ist latein. und bleibt hier weg. Von der angeschlossenen Instruction an Chaselius aber hat De B. den deutschen kürzeren Text, welcher im Besiz des Herrn Kirchen-R. Behr in Carlsruhe ist, gefunden, und denselben III. 46. zuerst mitgetheilt.

An Georgen Cassel.

Sage den Herrn und Brüdern, mein Cassel, was du gesehen hast und gehört. Zum Ersten, dieweil sie selbst merken, daß diese Sache werde ein groß Unglück anrichten, daß sie folgen der Vermahnung des Geistes, und ehren denselbigen, daß sie nicht zuletzt mit unnutzem Seufzen ihrer Gewissen bereinigen müssen, daß sie die Warnung des Geistes verachtet haben. Uns ist nicht lieber denn Friede; Friede haben wir bisher gelehrt und gehalten, so viel an uns gewesen mit Fleiß und Sorgfältigkeit und mit Jedermann, wie auch ihrer selbst eigen Gewissen bezeuget, daß wir diese unlustige Handlung nicht erst haben angefangen, sondern gedrängt werden, darauf zu antworten.

Allezeit schweigen wird nicht billige sein, so Zwinglius und Decolampadius mit ausgelassenen Buchlin die Herzen bewegt han. Es wäre denn, daß sie von uns bekehrten, das Predigamt und Seelensorge zu lassen. Es leidet sich nicht, daß wir schweigen, weil sie reden, daß wir weichen denen, die do betruben und verwirren unsere Gemein und verringern unser Ansehen vor der Gemein.

Sie sollen bedenken, so sie ihre Ansehen forchten und nicht wollen verkleinert werden, daß sie auch (?) unser Ansehen nicht verkleinern. Ich rede aber von dem Ansehen, das ein christlicher Prediger bei seinem Volk haben soll der Lehre halber.

Daß man sich des Scheltens enthält, ist billig; wie kann man aber antworten und widersprechen dem Irrthumb, wenn man ihn nicht soll verdammen? Verdammet man aber, so spricht man, Verdammen sei Lästern und Schmähren.

Ist das nicht ein Schmähwort, daß diese zuchtige und bescheidene Leute, die niemals schmähren wollen, uns Fleischfresser heißen und sagen, daß wir einen efferlichen und brödern Gott anbeten und dazu Verkünger der Erlösung, so am Kreuz geschehen ist, sein, wie sie denn uns öffentlich in ihren Buchlin angeben, welches wir bisher von ihnen gelitten haben, so sie doch nicht ertragen können, so man nur von ihnen

sagt, daß sie irren. Soll man sie auch loben daryn? Zwar wir werden nichts dulden.

Jener (?) Rath besteht nicht, daß man die Gläubigen davon weise, daß sie nicht fragen von der Gegenwartigkeit Bluts und Fleisch Christi, und uße sie allein im Wort und Glauben. Bei uns ist das Wort nicht ahn das, daran er gläubt, dweil die Wort die Meinung des gegenwärtigen Bluts und Fleisch in sich begriffen, und man vermag den Pösel nicht darvon zu weisen, dweil so viele Buchlin von ihnen sein ausgegangen. Sie sollten die ersten geschwiegen haben. Es ist nun verbreitet, man sucht nun zu späte das Schweigen.

Wofur forchten sie sich, dweil sie ihres Dings durch Erfahrung und Entpfindung des Glaubens so gewiß sein, wie sie rühmen, so sie nicht irren und uns nicht vorsehren? Wer sind wir denn, daß wir ihnen sollten oder mochten widerstehen?

Aber die Sach an sich wird viel mehr geben, wenn man sie nur handeln wird. Wir sein gewisse, daß jene irren, sie sehen zu, wie gewisse sie sein, daß sie nicht irren. Der Herr verleihe ihnen, daß sie nicht wahrlich irren, daß ist, daß sie sich bessern, Amen.

Was mehr zu sagen ist, zeigt ihnen an mündliche, denn ihr sehet, daß ich mehr denn mit einem Geschäfte beladen bin.

149.

An Lazarus Spengler, v. 7. November 1525.

Zuerst im Leipz. Suppl. S. 41. Dann bei Baldi XXI. 135. De B. III. 47.

Dem ehrbaren und fürsichtigen Lazaro Spengler, Syndico der Stadt Nürnberg, meinem günstigen Herrn und Freunde.

Gnab und Fried in Christo. Ehrbar, fürsichtiger, lieber Herr und Freund! Es geht uns hie zu Wittenberg mit dem Drucken, wie ihr wißt, und ich zuvor dem Rath zu Nürnberg auch geschrieben, daß die

Drucker und Buchführer einen Rarn über unsere Drucker gemacht, und ihnen alle Schalkheit und Bosheit beweisen. Nun wird dadurch verhindert, daß ich an die Propheten, Postillen, lateinische Bibeln und andere große Werke nicht thue mich machen, noch weiter fortfahren, wiewohl ich meiner Person halben solcher Arbeit gern überhaben, und jener Bosheit mir zur Rüge wohl zu brauchen wüßte. So sind nun etliche am Rhein Buchdrucker, die sich mit meinen Druckern in Bund zu geben antragen, damit solcher Vüberei gesteuert werde. Weil aber der Koburger vorlängst mit mir hat reden lassen, und ich mich dazumal erbot, was ich vermocht, solle an mir nicht mangeln: dem Verheissen nach, wie ich mich erinnere, habe ich meiner Drucker Vornehmen unternommen und aufgehalten, und vorgeschlagen, ob sie den Koburger wollten oder möchten leiden in solchem Bund und Handel, sollte vielleicht auf beiden Theilen nützlicher und zuträglicher sein. Demnach ist meine Bitte und freundlich Ansuchen, wo es euch nicht zu schwer wäre, woltet solches mein Schreiben an den Koburger lassen gelangen, und darein mit rathen, was das beste zu thun wäre; denn Briefß Zeiger darumb von uns abgefertiget, solches mit dem Koburger zu unterreden und zu hören. Ich achte, es solle dem Koburger nicht schädlich sein, weil wir lebten, so er den Vordruck und Faden bei uns zu Wittenberg überflame, sampt meinen Druckern, davon sie selbst weiter wohl werden sich berathschlagen und unterreden. Laßt euch solches nicht verdrießen, denn es ehe mich und alle fromme Herzen verdrießen soll, daß man die heilige Schrift solle so hindern, und von bösen Leuten solches leiden. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Dienstags nach aller Heiligen Tag, 1525.

Martinus Luther.

150.

An den Kurfürsten Johannes, v. 11. November
1525.

Zuerst aus dem im Weim. Archiv befindlichen Original gedruckt
im Leipz. Supplem. S. 42., dann bei Balch XXI. 186. De
W. III. 48.

An meinen allergnädigsten Herrn, Herzog
Johann zu Sachsen, Kurfürstl. zu E. R.
F. G. Händen.

Gnad und Fried in E. Durchl. Hochgeb. Fürst,
gnädigster Herr! E. R. F. G. haben mir geschrieben
umb einen geschickten Mann gen Riemed zu verordnen.
Nu sage ich E. R. F. G. unterthäniglich zu wissen,
daß ich lauts E. R. F. G. Schrift mich halten wollen,
finde aber, daß die Pfarr noch nicht ledig sei, und der
vorige Pfarrherr noch nichts aufgeben, weil er sich
beschweret findet, also mit großem Schaden, dazu auch
mit Hohn und Spott zu weichen. Doch damit ich
meinem Fleiß genug thue, nenne ich E. R. F. G.
einen mit Namen, M. George Wesel, fast gelehrten
und geschickten, der wohl dahin taugen soll, mit Gottes
Gnaden. Was nu E. R. F. G. schafft beide mit dem
vorigen Pfarrer abzugeben, und mit diesem genannten
aufzuziehen, laß ich Gott walten. Hiemit Gott befohlen,
Amen. Zu Wittenberg, Sonnabends E. Martins,
1525.

E. R. F. G.

unterthäniger

Mart. Luther.

151.

An den Kurfürsten Johannes, v. 30. November
1525.

Wittenb. IX. 229. Jen. III. 183. Altenb. III. 301. Leipz.
XIX. 353. Balch XXI. 139. De W. III. 51.

Gottes Gnad und Friede in Christo. Durchleucht.

gster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! E. R. F. G. haben mir geantwortet auf mein Anregen, die Pfarren allenthalben zu versehen. Nu ist das meine Meinung nicht, daß alle Pfarren sollten aus E. R. F. G. Kammer bestellet werden. Weil aber E. R. F. G. gnädiglich begehrt mein Bedenken, wie es sollt anzunehmen sein, gebe ich darauf meine unterthänige Meinung, daß E. R. F. G. alle Pfarren im ganzen Fürstenthum ließen besehen, und wo man fünde, daß sie Leute wollten evangelische Prediger haben, und der Pfarren Gut nicht gnugsam wäre, sie zu unterhalten, daß alsdenn aus Befehl E. R. F. G. dieselbige Gesetze, es wäre von dem Rathhause oder sonst, so viel jährlich reichen müßte. Denn wo sie wollen Pfarrherr haben, ist E. R. F. G. Ampt, sie dahin zu halten, daß sie dem Arbeiter auch lohnen, wie das Evangelium setzt (Matth. 10, 10. Luc. 10, 7.).

Solche Besichtigung möchte also geschehen, daß E. R. F. G. das Fürstenthum in vier oder fünf Theile theidet, und in ein jeglich Theil zweien, etwa von Adel oder Amptleuten, schicket, solchs Gut und Pfarren sich zu erkunden, und was dem Pfarrer noth sein sollt, zu erkennen, dazu solchen E. R. F. G. Befehl anzurufen von der jährlichen Steuer. Wo aber solche Kosten oder Mühe E. R. F. G. zu viel wäre, könnte man aus Städten Bürger dazu brauchen, oder die Landschaft ihr etliche fürnehmliche Städte fodern, und solchs mit ihnen handeln. Doch welchs E. R. F. G. am besten gefällt, das geschehe.

Daneben müßte nu auch auf die alten Pfarrherrn oder sonst untüchtigen Acht gehabt werden, daß, wo sie sonst fromm wären, oder dem Evangelio nicht wider, daß sie entweder die Evangelia mit der Postillen selbst zu lesen (wo sie nicht geschickt wären zu predigen), oder lesen lassen, verpflichtet wären: damit dem Volk rechter Dienst im Evangelio geschähe, so sie ihn führen sollten; denn es nicht gut wäre, die bisher gesehnen, zu verstoßen, wo sie dem Evangelio nicht feind sind, ohn Erstattunge. Solchs will ich E. R. F. G. unterthäniglich auf E. R. F. G. Begehre angezeigt ha-

ben. Hiemit Gott befohlen, Amen. In Wittemberg,
Dornstags St. Andred, An. 1525.

E. K. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

152.

An Herzog Georg zu Sachsen, v. 22. Decem-
ber 1525.

Dieser Brief erschien besonders unter dem Titel: Ein Send-
brief Doctor Martin Luthers an Herzog Georg zu Sachsen u.
darin er ihn freundlich ermahnt zu dem Wort Gottes zu tre-
ten. Ein Antwort Herzog Georg zu Sachsen zc. an Doctor
Martinum. 1526. Deutsch nebst Herzog Georgs Antwort
Wittenb. IX. 230. Jen. III. 208. Altenb. III. 302. 334.
Leipz. XIX. 260. Balch XIX. 607. De W. III. 55. Latei-
nisch Vitob. II. 531.

Dem Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten
und Herrn, Herrn Georgen, Herzogen zu
Sachsen, Landgrafen in Thüringen, und
Markgrafen zu Meissen, meinem gnädi-
gen Herrn.

Gnad und Fried in Jesu Christo unserm Herrn
und Heiland, und mein unterthänige Dienst zuvor,
Durchlauchter, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr.
Wir wissen, wie alle Schrift von Gott sagt, daß er
zuerst scharf und hart mit den Menschen handelt, her-
nach aber freundlich und väterlich. Also plagete er
und verflucht zuerst das ganz israelitisch Volk durch
das schwere Gesetz Moses, ehe er sie durch das Evan-
gelium segnet, und freundlich tröstet, wie geschrieben
steht 1. Reg. [Sam.] 2, (6.): Der Herr todt und
macht lebendig zc. Demnach hab ich mit andern Ble-
len, auch mit E. K. F. G. umgangen, und dieselbige
mit harter, scharfer Schrift angetastet. Ich hab auch
darneben freundlich gebeten, daß mir Gott wolt E.
K. F. G. zum gnädigen Herrn machen, und fast viel lieb-
licher Prediget und Buchlin lassen ausgehen, darinne Je-
dermann ja wohl mocht greifen, wie ichs mit Niemand arg

meine, sondern ein Igliehen gern zum Besten dienen wollt.

So ich aber merke, daß sich E. F. G. gar nichts von der Ungnade wendet, sondern immer fortfähret, bin ich zu Rath worden, E. F. G. noch einmal demuthig und freundlich zu ersuchen, mit dieser Schrift, vielleicht zur Rege. Denn michs fast ansiehet, als sollt Gott unser Herr gar bald unser ein Theil von hinnen nehmen, und darauf stehet die Sorge, Herzog Fürge, und der Luther mußten auch mit.

Was ich aber thue, deß beruf ich mich auf Gott, so viel mir mein Herz sagen kann, daß ichs E. F. G. zum Besten aus meiner Pflicht und Schuld thue, die mich dringet zu vorhuten und zu vorwahren E. F. G. Seelen = Seligkeit; welchs ich auch meinen Feinden schuldig mich erkenne zu thun. Es nehme nu E. F. G. an, (daß Gott gebe,) oder nit, (da Gott fur sei,) so solls doch E. F. G. in forzer Zeit erfahren, daß ichs besser mit meiner harten Schrift gemeinet habe, und noch meine, denn alle die, so ißt E. F. G. hochlich preisen, auch weidlich heucheln.

So komme ich nun, und falle mit Herzen E. F. G. zu Fuße, und bitte auß Allerdemuthigeste, E. F. G. wollte doch noch ablassen von dem ungnädigen Furnehmen, meine Lehre zu vorfolgen. Nicht daß mir viel Schadens moge geschehen durch E. F. G. Verfolgung: ich hab nichts mehr denn den Nadenack zu vorlieren, der doch nu täglich zum Grabe eilt. So hab ich auch wohl einen größern Feind, nämlich den Teufel, mit allen seinen Engeln; und Gott hat mir doch den Muth bisher gegeben, (wiewohl ich ein armer, gebrechlicher, sundiger Mensch,) daß ich fur ihm blieben bin. Und wenn ich sollt meinen Nutz suchen, so kann mir nit baß geschehen, denn daß ich hart verfolgt wurde. Denn wie trefflich mir die Verfolgung bisher genuzet hat, kann ich nicht erzählen, daß ich billig meinen Feinden drumb danken sollt. Und wenn mir E. F. G. Unglück lieb wäre, und nit fur E. F. G. sorget, wollt ich E. F. G. auch weiter reizen und wünschen, mich immer mehr zu verfolgen. Aber das ist gnug gewesen, E. F. G. hat sich wohl beweiiset; nun ißt Zeit anders zu thun. Denn

wiewohl E. F. G. nicht will glauben, daß meine Lehre Gottis Wort sei; denn so wüßte sie sich selbst wohl zu weisen, und dürfte meiner Vermahnung nichts. Weil ichs aber weiß, und bins gewiß, muß ich bei Jährlichkeit meiner Seelen für E. F. G. Seele sorgen, bitten, flehen und ermahnen, ob ich kunnt etwas aufrichten.

E. F. G. wollte nit ansehen mein geringe Person; denn Gott hat auch einmal durch ein Efelinne geredt (4. Mos. 22, 28. 30.), so schilt er im 13. (14.) Psalm, (V. 6.) die des Elenden Rath verschmähen. Es wird doch weder E. F. G. noch kein Mensch mein Lehre dämpfen noch hindern, sie muß fort und soll fort, wie sie denn auch bisher gethan hat; dann sie ist nicht mein. Allein ist mir leid, daß ich soll sehen, wie E. F. G. so gräulich anlauft an den Eckstein Christum (Ephes. 2, 20.), so doch Gott sonst E. F. G. viel mehr Tugend und Art in andern Sachen gegeben hat. Gott der Allmächtige gebe seine Gnade dazu, daß ich ihund zur guten Stunde komme, und meine Schrift ein gnädige Statt finde in E. F. G. Herzen. Dann wo E. F. G. (da Gott für sei,) solche meine demuthige und herzliche Vermahnung nicht annähme, mußte ichs Gott befehlen.

Will aber hiemit mich für Gott und E. F. G. Gewissen entschuldigt haben, daß ich das Meine gethan habe, und alles noch zu thun und zu lassen willig und bereit bin, was ich wußte, daß E. F. G. wohl gefiele, ausgenommen meine Lehre; dieselbige kann ich nit lassen für meinem Gewissen. Sonst bitt ich, und unterwerfe mich, und suche Gnad, worinne ich mich vorwarlost habe an E. F. G., es sei mit Schriften oder Worten. Vorgebe auch von Herzen alles, was E. F. G. wider mich gehandelt hat, und will bitten, und auch gewißlich erwerben Vorgebung bei meinem Herrn Jesu Christo über alles, daß E. F. G. wider sein Wort thut und gethan hat. Allein E. F. G. laß sich erweichen in dem einigen Stuck, so ist es alles schlecht, daß Christus Wort, so durch mich an Tag kommen, frei sei: daß werden sich ohne Zweifel alle Engel im Himmel über E. F. G. freuen (Luc. 15,

D.). Es soll auch E. F. G. wissen, daß ich bisher
 r E. F. G. Herz fleißig gebeten habe, und auch
 och bitte, und wollte je gern zuvor kommen mit die-
 r Schrift, daß ich nicht mußte, aus Noth der Sa-
 en gezwungen, wider E. F. G. bitten. Denn wie-
 ohl wir ein geringes, armes Häußlin sind; so wir
 der wider E. F. G. sollten bitten (wie wir gar un-
 ern thun, und uns doch die Länge wird dahin drin-
 en das unablässlich Vorfolgen des Evangelii und seiner
 rediger,) so stunde es darauf, daß E. F. G. nit
 ohl gelingen sollt; dann wir wissen, was uns Chri-
 us hat zugesagt, das wird er halten. Und mocht
 ielleicht E. F. G. inne werden, daß nicht ein gleich
 ing sei, wider den Münzer, und wider den Luther
 eben. Es wäre mir aber lieber, E. F. G. mußte
 is nit erfahren. Ich halt mein und der Meinen Ge-
 t stärker, dann den Teufel selbst, und wo das nit
 äre, sollt es längst anders umb den Luther stehen;
 iemohl man das große Wunder Gotts an mir nicht
 ehret noch merket.

Das will ich, wie gesagt, E. F. G. (Gott gebe
 t zur Rege) außs Allerdemüthigeste und Treulichst ge-
 rieben haben, und Gott gebe, daß mir E. F. G.
 iädiglich und christlich, mehr mit lebendiger That,
 nn mit todten Buchstaben, antworte, Amen. Hie-
 it sei E. F. G. Gott befohlen. Freitags nach St.
 homas, Anno 1525.

E. F. G.

williger und unterthäniger Diener
 Martinus Luther.

153.

n die Christen zu Antwerpen, ohne Datum 1525.

luther schrieb diesen Brief lateinisch, und so findet er sich
 i Aurif. II. 281. Viteb. VII. 508. Deutsch erschien er
 iter dem Titel: Ein Brief D. Martini Luther an die
 risten zu Antorf. Wittenberg 1525. 4. Dann Wittenb.
 . 60. Jen. III. 109. Altenb. III. 101. Leipz. XIX. 345.
 Balch X. 1782. De W. III. 60.

Gnad und Friede von Gott unserm Vater, und

Röm. 9, (20.) da er sprach: O du Mensch, wer bist du, der du mit Gott rechtest?

Derhalben ist meine Bitte, ob euch dieser Geist mit der hohen Frage von dem heimlichen Willen Gottes viel wollte bekümmern, so weicht von ihm und sprech also: Ist zu wenig, daß uns Gott lehret von seinem öffentlichen Willen, den er uns offenbart hat? Was narrest du uns und willst uns da hinein führen, daß uns zu wissen verboten und unmöglich ist, und du selbst nicht weißest? Laß Gott solchs befohlen sein, wie das zugehet; uns ist gnug, daß wir wissen, wie er seine Sunde will. Wie er aber die Sunde verhänget oder will, sollen wir lassen gehen. Ein Knecht soll nicht wissen seines Herrn Heimlichkeit, sondern was ihm sein Herr gebeut: viel weniger soll eine arme Creatur ihres Gottes Majestät Heimlichkeit erforschen und wissen wollen.

Sehet, lieben Freunde, da merkt ihr, daß der Teufel immer damit umgeheth, daß er unnöthige, unnütze, unmögliche Stücke furträgt, damit die Leichtfertigen zu reizen, und das Maul aufsperrt, daß sie die weil von der rechten Bahn kommen. Darumb sehet zu, daß ihr darauf bleibt, daß noth ist, und Gott geboten hat zu wissen; wie der weise Mann spricht: Was dir zu hoch ist, da frage nicht nach, sondern bleib immer in dem, das dir Gott geboten hat.

Wir haben alle zu schaffen gnug, daß wir Gottes Gebot und seinen Sohn Christum lernen unser Leben lang. Wenn wir die nu wohl können, wollen wir denn weiter suchen die heimlichen Stuck, die dieser falscher Geist erregt ohn Ursach, nur daß er Ehre und Ruhm erlange. So bleibt nu auf der Bahn, und lernet was St. Paulus lehret zu den Römern, und befehet daselbst meine Vorrede, wilchs da sei der rechte Orden zu lernen in der Schrift, und entschlahet euch der unnützen Wätscher. Hiemit befehl ich euch Gott, und bittet für mich, Amen.

154.

In die Christen zu Bremen, ohne Datum 1525.

Diese Schrift erschien 1525. unter dem Titel: Von B. Henrico in Diedmar verbrannt sampt dem zehenten Psalmen ausgelegt durch Mart. Luther. Wittenberg 1525. 4. Dann Bittencb. VI. 382. Jen. III. 32. Altenb. III. 32. Leipz. XIX. 324. Walch XXI. 94. De W. III. 65. und lateinisch Vitob. VII. 492. Aurif. II. 252.

Martinus Luther, Ecclesiastes zu Wittenberg, allen lieben Gottsaußermählten Freunden in Christo zu Bremen.

Gnad und Friede von Gott unserm Vater und Herrn Jesu Christo. Allerliebsten in Christo, ich hab die Geschicht und Marter des seligen Bruder Heinrichs von Sudphen, euerß Evangelisten, so ich durch glaubwürdige fromme Leut habe lassen erkunden und eigentlich erfahren, nicht mügen also lassen im Finstern oder Zweifel verborgen liegen, sondern gedacht an den Tag zu bringen, zu Lob und Ehren der göttlichen Gnaden, welche zu dieser Zeit so reichlich uns Verdampften, Verlorenen und Unwürdigen gegeben ist, daß wir nicht alleine das lauter Wort Gottes haben, hören und lesen, und auch an vielen Orten, wie die helle Sonne, sehen aufgehen; sondern auch den Geist Gottes daneben fühlen und spüren mit kräftigen und mächtigen Thaten solchs sein Wort, wie er von Anbeginn gepflegt, beweisen und bestätigen. Sonderlich in dem, daß er so muthige und freie Herzen macht, daß beide Prediger und Hörer an vielen Orten die Zahl der Heiligen täglich mehr und größer machen, da etliche ihr Blut vergießen, etliche gefangen, etliche von dem Thron verjagt, und allesampt die Schmach des Kreuzes Christi tragen. Und nu wiederkommen ist die Gestalt eines rechten christlichen Lebens, das mit Leiden und Verfolgung fur der Welt gräulich ist anzusehen, aber köstlich und theur fur Gottes Augen; wie der Psalter spricht: Köstlich ist fur dem Herrn der Tod seiner Heiligen; und abermal Ps. 71.: Ihr Blut ist köstlich fur seinen Augen.

treibet ihn aus, wie das Evangelion sagt: so tobet und rumpelt er so, und fährt ungerne aus.

Also, lieben Freunde, ist auch unter euch kommen ein leibhafter Kumpelgeist, welcher euch will irre machen, und vom rechten Verstand führen auf seine Dunkel. Da sehet euch für und seid gewarnet. Auf das aber ihr desto daß seine Tücke meidet, will ich hie derselben etliche erzählen.

Ein Artikel ist, daß er hält, ein jeglich Mensch hat den Heiligen Geist.

Der ander: Der Heilige Geist ist nichts andert, denn unser Vernunft und Verstand.

Der dritte: Ein jeglich Mensch gläubt.

Der vierte: Es ist keine Hölle oder Verdammniß, sondern alleine das Fleisch wird verdampt.

Der funft: Eine jegliche Seele wird das ewige Leben haben.

Der sechste: Die Natur lehret, daß ich meinem Nächsten thun solle, was ich mir will gethan haben; solches wollen ist der Glaube.

Der siebent: Das Gesetz wird nicht verbrochen mit böser Lust, so lange ich nicht bewillige der Lust.

Der achte: Wer den Heiligen Geist nicht hat, der hat auch keine Sunde, denn er hat keine Vernunft.

Das sind eitel muthwillige Frevelartikel, ohn was der siebent ist, die nicht werth sind, daß man sie verantworte. Und euer Liebe thät recht dran, daß ihr solchen Geist verachtet. Denn er ist gleich wie viel ander igt hin und her sind, die nicht viel darnach fragen, was sie lehren; sondern Lust haben, daß man auch von ihn sage und die Leute mit ihn zu schaffen haben müssen. Und der Teufel auch solch Unruhe sucht, daß er sich mit uns zerre, und dieweil uns hindere, daß wir der rechten Lehre vergessen oder nicht damit umgehen; gleich als er pflegt mit andern Gespensten die Leute zu betrügen, daß sie des Weges fehlen &c. Und sperret ihm das Maul auf, daß sie dieweil ihrer Geschäft nicht warten. Eben also thut dieser Geist mit euch in diesen Artikeln.

Darumb seid umb Gottes willen gewarnet, und sehet drauf, daß ihr alles verachtet und fahren laffet,

das ist, umb allerlei willen, daß die Welt
 ennet, als Reichthumb, Ehre, Gewalt. Denn
 echts willen kaumet Jemand stirbet. Aber umb
 Wort und Glauben willen sterben, das ist der
 köstliche, edle Tod, der alleine Gottes Geiste
 Kindern zustehet. Denn solch Sterben in und
 ch bringet, daß man fur die Ungerechten, und
 Fur die, so den Tod anlegen, stirbt, und fur sie
 Sterben bittet, wie Christus than hat, nach dem
 uch Jesaid: Und er bat fur die Ubertreter (Jes.
 12.). Darumb wir auch kein Exempel lesen, daß
 ein Christen sei gestorben umb der Lehre willen vom
 ien Willen und Werken oder etwas anders, denn
 ab des Wort Gottes willen.

Weil denn der barmherzige Gott euch zu Bremen
 gnädiglich heimsucht, und so nahe bei euch ist, dazu
 nen Geist und Kraft so scheinbarlich unter euch in
 esem Henrico erzeugt, daß ihrs greifen mügt, hab
 is für gut angesehen, seine Geschicht und Leiden an
 ch zu schreiben und auszulassen, auf daß ich euer
 erz ermahne in Christo, daß ihr nicht betrübt seied,
 ch seinen Mördern in Diedmar ubel nachredet, son
 rn fröhlich seid, Gott danket und lobet, der euch
 irdig gemacht hat, solche seine Wunder und Gnaden
 sehen und haben. Denn seinen Mördern schon
 zu viel und zu groß vergolten ist, daß sie ihre
 ande so jämmerlich mit dem unschuldigen Blute be
 ct, und sich fur Gott so hoch und schrecklich ver
 uldet haben: also, daß viel mehr Noth ist uber sie
 weinen und zu flagen, denn uber den seligen Hen
 rum, und fur sie zu bitten, daß nicht alleine sie,
 ndern das ganze Diedmarisch Land befehret werde
 id zum Erkenntniß der Wahrheit komme. Welche
 sucht tröstlich zu hoffen ist, daß sie folgen werden
 is diesem Leiden Henrici, sonderlich weil bereit viel
 demselben Lande des Evangelii begierig sind, und
 nen leid ist solch Mord, unter ihnen begangen.
 enn Gott, der den seligen Henricum hat wollen da
 ssen leiden, hats freilich im Sinn, daß er nicht al
 ine die Gottlosen so sich nicht bekehren, strafen will,
 ndern solchen Mord Vielen in demselben Lande

Röm. 9, (20.) da er sprach: O du Mensch, wer bist du, der du mit Gott rechtest?

Derhalben ist meine Bitte, ob euch dieser Geist mit der hohen Frage von dem heimlichen Willen Gottes viel wollte bekümmern, so weicht von ihm und spricht also: Ist zu wenig, daß uns Gott lehret von seinem öffentlichen Willen, den er uns offenbart hat? Was narrest du uns und willst uns da hinein führen, daß uns zu wissen verboten und unmöglich ist, und du selbst nicht weißest? Laß Gott solchs befohlen sein, wie das zugehet; uns ist gnug, daß wir wissen, wie er seine Sunde will. Wie er aber die Sunde verhänget oder will, sollen wir lassen gehen. Ein Knecht soll nicht wissen seines Herrn Heimlichkeit, sondern was ihm sein Herr gebet: viel weniger soll eine arme Creatur ihres Gottes Majestät Heimlichkeit erforschen und wissen wollen.

Sehet, lieben Freunde, da merkt ihr, daß der Teufel immer damit umgehet, daß er unnöthige, unnütze, unmögliche Stücke furträgt, damit die Leichtfertigen zu reizen, und das Maul aufsperrt, daß sie die weil von der rechten Bahn kommen. Darumb sehet zu, daß ihr darauf bleibt, daß noth ist, und Gott geboten hat zu wissen; wie der weise Mann spricht: Was dir zu hoch ist, da frage nicht nach, sondern bleib immer in dem, daß dir Gott geboten hat.

Wir haben alle zu schaffen gnug, daß wir Gottes Gebot und seinen Sohn Christum lernen unser Leben lang. Wenn wir die nu wohl können, wollen wir denn weiter suchen die heimlichen Stuck, die dieser falscher Geist erregt ohn Ursach, nur daß er Ehre und Ruhm erlange. So bleibt nu auf der Bahn, und lernet was St. Paulus lehret zu den Römern, und be-
sehet daselbs meine Vorrede, wilchs da sei der rechte Orden zu lernen in der Schrift, und entschlafet euch der unnützen Wätscher. Hiemit befehl ich euch Gott, und bittet fur mich, Amen.

154.

In die Christen zu Bremen, ohne Datum 1525.

Diese Schrift erschien 1525. unter dem Titel: Von B. Henrico in Diedmar verbrant sampt dem zehenten Psalmen vnsgelegt durch Mart. Luther. Wittenberg 1525. 4. Dann Bittenb. VI. 382. Jen. III. 32. Altenb. III. 32. Leipz. IX. 324. Walch XXI. 94. De W. III. 65. und lateinisch Vitob. VII. 492. Aurif. II. 252.

Martinus Luther, Ecclesiastes zu Wittenberg, allen lieben Gottesaußermählten Freunden in Christo zu Bremen.

Gnad und Friede von Gott unserm Vater und Herrn Jesu Christo. Allerliebsten in Christo, ich hab die Geschicht und Marter des seligen Bruder Heinrichs von Sudphen, euerß Evangelisten, so ich durch glaubwürdige fromme Leut habe lassen erkunden und eigentlich erfahren, nicht mügen also lassen im Finstern oder Zweifel verborgen liegen, sondern gedacht an den Tag zu bringen, zu Lob und Ehren der göttlichen Gnaden, welche zu dieser Zeit so reichlich uns Verdampten, Verlorenen und Unwürdigen gegeben ist, daß wir nicht alleine das lauter Wort Gottes haben, hören und lesen, und auch an vielen Orten, wie die selbe Sonne, sehen aufgehen; sondern auch den Geist Gottes daneben fühlen und spüren mit kräftigen und mächtigen Thaten solchs sein Wort, wie er von Anbeginn gepflegt, beweisen und bestätigen. Sonderlich in dem, daß er so muthige und freie Herzen macht, daß beide Prediger und Hörer an vielen Orten die Zahl der Heiligen täglich mehr und größer machen, da etliche ihr Blut vergießen, etliche gefangen, etliche von dem Thron versagt, und allesampt die Schmach des Kreuzes Christi tragen. Und nu wiederkommen ist die Gestalt eines rechten christlichen Lebens, das mit Leiden und Verfolgung fur der Welt gräulich ist anzusehen, aber köstlich und theur fur Gottes Augen; wie der Psalter spricht: Köstlich ist fur dem Herrn der Tod seiner Heiligen; und abermal Ps. 71.: Ihr Blut ist köstlich fur seinen Augen.

Unter welchen freilich dieser euer Henricus Sudphen am allerbesten leuchtet, der so eine schändliche Marter um Gottes Wort willen in Diedmar erlitten, und das Evangelion mit seinem Blut so mächtiglich bestätigt hat. Wiewohl die zweien, Johannes und Henricus zu Brüssel, die ersten auch zwei seine Richter worden sind, durch solche schöne Tode, darinnen sie geopfert sind, Gotte zum Opfer eines süßen Geruchs. Hieher gehört auch Caspar Tanber, zu Wien verbrannt, und Georg Buchführer, in Ungarn. Und ist neulich, als ich bericht bin, zu Prage in Behemen einer verbrannt ist darumb, daß er seinen Orden verlassen der unreinen Keuschheit, und sich begeben hat in den göttlichen Ehestand und Orden der reinen Keuschheit. Diese und ihr Gleichen sind, die mit ihrem Blut das Papstthum sampt seinem Gott, dem Teufel, ersäufen werden. Sie sind auch, die das Wort Gottes wider die unreinen Schänder, die neuen falschen Propheten, so sich ist allenthalben regen und einreißen, rein und lauter erhalten werden. Denn Gott aus Gnaden ohn Zweifel sie darumb so laßt sterben und ihr Blut vergießen, zu dieser Zeit, da sich so mancherlei Irrthum und Rotten erheben, daß er uns warne, und durch sie bezeuge, daß das die rechte Lehre sei, da der rechte Geist innen geben wird, welche sie gelehret, gehalten, und drüber gestorben, und mit ihrer Marter bezeuget haben; wie vorzeiten auch die heiligen Märterer um des Evangelii willen starben, und uns dasselbige mit ihrem Blut versiegelten und gewiß machten.

Solchen Ruhm haben noch nie mühen haben diejenigen, so von Werken, Menschengerechtigkeit und freiem Willen die Welt gelehret und verführet haben. Um solcher Lehre willen tödtet der Teufel Niemand, kann sie wohl leiden, ja gibt ihnen große Reichthum, Ehre und Gewalt dieser Welt, daß sie Ruhe haben und süßes Leben führen. Und ob sie drüber sterben, sind sie nicht Gottes Märterer, sondern ihr selbst und des Teufels, wie auch die Heiden um zeitlich Recht, Gut und Ehre gestorben sind, wie St. Paulus sagt Röm. 5, (7.): daß um Guts willen vielleicht Jemand möcht

ilchß von Gotts Angesicht (daß ist,) durch seiner Unan-
n Erkenntniß kompt, da die Gottlosen so fallen, daß
e aufstehen und selig werden.

4. Denn du hast mein Recht und Sache ausgeführt, du
sitzst auf dem Stuhl ein rechter Richter.

Die Sache ist das Wort Gottes, darüber uns
eind sind die Gottlosen. Aber Gott führet es hinaus,
daß unser Lehre recht bleibt, und jene zu Schanden
werden. Denn er ist ein rechter Richter: deß trösten
wir uns, daß er unser rechte Sache nicht lassen kann.

B. 5. Du schiltest die Heiden, und bringest umb die Gott-
losen, ihren Namen vertilgest du immer und ewiglich.

Also führest du meine Sachen auß, daß du durch
dein Wort sie strafest und befehrest, und alle ihr Ding
unicht machst, daß mans nicht mehr achtet.

B. 6. Die Schwerte des Feinds haben ein Ende, die Städte
lehrest du umb, ihr Gedächtniß ist weg mit ihnen.

Das ist, sie lassen ab von Verfolgen, und werden
gläubig, daß sie nicht mehr ihr vorigß Wesen preisen,
oder gedenken.

B. 7. Der Herr aber bleibt ewiglich, er hat seinen Stuhl
bereit zum Gericht.

Das ist, sein Wort und Reich besteht, und ver-
dampt alle Gottlosen mit ihrem Wesen.

B. 8. Er richtet den Erdboden mit Recht, und regiert die
Leut aufrichtiglich.

Das ist, durch sein Wort führet und lehret er die
Welt recht und wohl.

B. 9. Der Herr ist der Armen Schutz, ein Schutz zur Zeit
der Noth.

Denn ob er schon uns läßt anfechten und etliche
töbten, so schüzet er sie doch geistlich, daß sie muthig
sind, und den Tod nicht fürchten, sondern überwinden.
Dazu erhält er doch daneben, daß wir nicht alle umb-
kommen, wie die Gottlosen gerne wollten. Und bleibt
also immerdar sein Häußlin und nimpt zu.

B. 10. Darumb hoffen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du verlässest nicht, Herr, die dich suchen.

Das ist ein großer Troß und Trost, daß Gott uns zusagt, er verlasse nicht, die nach ihm fragen: das sind, die sein Wort haben, darinnen sein Name erkant und gepreiset wird, nicht unser Thun oder Name, wie die Werkheiligen thun.

B. 11. Lobet den Herrn, der zu Zion wohnet, verkündet unter den Völkern sein Thun.

Das ist, sucht und preiset nur seinen Namen, und predigt sein Wort, so wird er wiederumb euch suchen und preisen, wie folgt.

B. 12. Denn er gedenkt und fragt nach ihrem Blute, er vergisset nicht des Schreiens der Armen.

Er läßt sie tödten und Blut vergießen, stellet sich, als hab er ihr vergessen; aber er gedenkt gewaltiglich an sie, und schafft, daß ihr Blut gerochen wird, also, daß der Gläubigen immer mehr wird, und der Gottlosen weniger, je mehr sie Blut vergießen.

B. 13. Sei mir, Herr, gnädig, siehe an mein Elende unter den Feinden, der du mich erhebest aus den Thoren des Todes.

Das ist, fahr fort, wie du angefangen hast, und hilf immer weiter, daß wir durch den Tod mehr werden. Denn deine Art ist, aus des Todes Thoren, das ist, aus der Gewalt deren, die da tödten, helfest, und sie unterdruckest.

B. 14. Auf daß ich erzähle alle deine Ehre in den Thoren der Tochter Zion, daß ich fröhlich sei in deinem Heil.

Daß ich auch je mehr forder zu loben habe, je mehr du hilffest, damit dein Name und Ehre immer größer werde bei den Gläubigen, wie folget.

B. 15. Die Heiden sind versunken in der Gruben, die sie angericht hatten, ihr Fuß ist gefangen im Rebe, das sie gestellet hatten.

Das ist, mit ihrem Tödten und Verfolgen tödten sie sich selbst, und bringen sich selbst umb. Denn Gott macht dadurch sein Wort stärker, daß es mehr Leute befehrt, denn sonst.

L. 16. Der Herr ist erkannt, daß er Recht schafft, der Gottlos ist verstrickt in dem Wert seiner Hände, Sela.

Er verläßt ja nicht sein Wort, sondern macht's allezt offenbar, daß es recht sei, und die Gottlosen mit ihren eignen Worten und Sprüchen gefangen werden.

B. 17. Es müssen die Gottlosen zur Hölle gelehrt werden, alle Heiden, die Gottes vergessen.

So sollen wir wider sie bitten, daß sie Gott im Gewissen rühre, und durch unser Wort erschrecke, daß sie herzu kommen.

B. 18. Denn er vergisset der Armen nicht so gar, und der Elenden Hoffnunge wird nicht ewiglich verloren sein.

Solchs wollten wohl gerne die Gottlosen, und Gott läßt's auch so ansehen, und die Gottlosen obliegen. Aber er tröst uns hie, daß wir nicht nach dem Ansehen uns sollen richten, sondern nach seinem Wort.

B. 19. Herr, stehe auf, daß Menschen nicht Überhand kriegen; laß alle Heiden für dir gerichtet werden.

Das ist, wie du geredest, so thu, und laß dein Wort weit erschallen unter allen Heiden, daß sie im Gewissen verdampt und erschreckt werden.

B. 20. Sehe ihnen, Herr, einen Lehrer, daß die Heiden erkennen, wie sie Menschen sind, Sela.

Wer sich einen Menschen erkennet, der weiß, daß er nichts und eitel ist für Gott; darumb läßt er sein Loben und Vermessenheit wohl, und ist demüthig von ihm Jedermann zu lernen. Solch Erkenntniß aber bringt das Wort, äußerlich gepredigt. Darumb fodert er Lehrer dazu, wie Christus spricht: Bittet den Hausvater, daß er Arbeiter in seine Ernte sende (Matth. 9, 38.); nicht will er mit Geistern ohne Lehre oder äußerlich Wort an uns handeln, wie ist etliche tolle Propheten narren.

Also sehet ihr hie, meine liebe Herren und Freunde, wie dieser Psalm uns tröstet, und hoffen heißt, daß durch das theure Blut Henrici Gott viel Guts und Nuzs schaffen wird: darumb laßt euch trösten durch solchen göttlichen Trost, und helft bitten mit diesem

Malmen, daß sein Name geheiligt, und sein Reich gemehret werden, Amen.

Ich bitte euch umb Gottes willen, wölltet die Leutlin in Diedmar euch lassen befohlen sein, sie freundlich trösten, und helfen, daß sie auch herzu kommen. Denn ich höre, daß es Vielen aus der Massen leid ist solch Unglück, durch die Mönich in ihrem Lande ausgericht. Das ist ein guter Funke, von Gott angestekt; da will wohl ein gut Feuer aus werden, wo ihr mit freundlichem, sanften Geist daran handelt, daß er nicht ausgelöschet werde.

Laßt euch auch Jakobum Probst, euren Prediger, sampt den andern befohlen sein, wilchem Gott mit euch allen Stärke und Gnade gebe, daß ihr bei der Lehre, durch Henrici Blut versiegelt, bleibt, und wo es Gott fodert, ihm fröhlich nachfolget. Amen.

Es grüßen euch unser Brüder alle in Christo. Bittet fur uns. Gottes Gnade sei mit euch, Amen.
An. 1525.

155.

An den Grafen Albrecht zu Mansfeld, ohne Datum 1525.

Wittenb. IX. 225. Jen. III. 165. Altenb. III. 99.
Leipz. XIX. 354. Balch XXI. 122. De B. III. 71.

Dem Edlen und Wohlgebornen Herrn, Herrn Albrecht, Grafen zu Mansfeld, und Herrn zu Schrappele., meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Friede in Christo, gnädiger Herr. Es hat mir Caspar Müller, aus E. G. Befehl, auf zwei Stück Antwort angesonnen. Daß erst, wie weit E. G. sich begeben und räumen solle in der Stifftkirchen auf dem Schloß, das Sacrament unter beider Gestalt und andere Neuerunge, wie sie sie nennen, zu wehren. Ist darauf mein unterthänige Meinunge, daß, weil E. G. weiß, daß Gottes Wort und Wille ist, und sie drauf dringen, nicht ein Haarbreyt noch

Augenblick weichen muß, wie St. Paulus rühmet, daß er zu Jerusalem nicht eine Stunde lang hätte wollen weichen, Titum lassen zu beschneiden (Gal. 2, 3.). Denn von Gottes Wort muß man keinen Widerhandel leiden.

Weil aber der Hader stehet auf der Stiftkirchen, mag E. G. dieselbe lassen fahren als ein äußerlich Ding, daß sie mit Gewalt und Frevel einnehmen, und bedingen, daß solchs nicht geschehen mit Willen oder Vollwort E. G. Gewissen, sondern daß sie solchen Frevel und frembds Rechts und Guts Raub auf ihr Gewissen laden. E. G. müßt nicht mehr thun, denn solchen Frevel leiden, ohn Mitverwilligung.

Daneben mügen E. G. sonst im Schloß, im Saal oder Stuben dennoch sich des Evangelii halten in Gottes Namen, und ihnen die Stiftkirchen als Frevelräubern lassen mit dem Teufel drinnen; es wird doch in zehn Jahren wohl ein anders werden.

Daß aber in gemeiner Herrschaft E. G. auch sollt so weichen, das kann nicht sein. Denn hie gehet die Sache nicht Holz, Stein oder Raum, sondern die Gewissen an. Denn weil sich die Leute für E. G. Unterthanen erkennen, würden sie sich auf E. G. als einen natürlichen Mitherrn berufen, und ohn E. G. Verwilligung und Vollwort nicht dran wollen, daß damit eine Fahr im Volk entstehen möchte. Wiederumb kann E. G. nicht verwilligen, daß solche gemeine Unterthanen den andern Herrn weichen; denn damit würde E. G. selbst schuldig, als hätte sie selbst gewichen. Wollen aber etliche derselben gemeinen Unterthanen von eigenem Gewissen weichen, da kann E. G. nicht zu. Denn sie kann Niemand zum Glauben treiben noch dabei behalten, so wenig als sie kann verwilligen, daß Jemand davon trete. Derhalben weiche, wer da weicht, stehe, wer da stehet, so kann E. G. nicht drein verwilligen, daß sie weichen oder sagen mügen: Siehe unser Erbherr hats verwilliget und wills haben, darumb thun wirs, und thätens sonst nicht.

Daß aber E. G. sollie darumb die Herrschaft ubergeben, ist noch nicht Zeit: es ist nur eine Versuchung und ein Streit kurzer Zeit lang, darin Gott E. G. be-

Malmen, daß sein Name geheiligt, und sein Reich gemehret werden, Amen.

Ich bitte euch umb Gottes willen, wöllet die Leutlin in Diedmar euch lassen befohlen sein, sie freundlich trösten, und helfen, daß sie auch herzu kommen. Denn ich höre, daß es Vielen aus der Massen leid ist solch Unglück, durch die Mönich in ihrem Lande ausgericht. Das ist ein guter Funke, von Gott angestekt; da will wohl ein gut Feuer aus werden, wo ihr mit freundlichem, sanften Geist daran handelt, daß er nicht ausgelöschet werde.

Laßt euch auch Jakobum Probst, euren Prediger, sampt den andern befohlen sein, wilchem Gott mit euch allen Stärke und Gnade gebe, daß ihr bei der Lehre, durch Henrici Blut versiegelt, bleibt, und wo es Gott fodert, ihm fröhlich nachfolget. Amen.

Es grüßen euch unser Brüder alle in Christo. Bittet für uns. Gottes Gnade sei mit euch, Amen.
An. 1525.

155.

An den Grafen Albrecht zu Mansfeld, ohne Datum 1525.

Wittenb. IX. 225. Jen. III. 165. Altenb. III. 99.
Leipz. XIX. 354. Walch XXI. 122. De B. III. 71.

Dem Edlen und Wohlgebornen Herrn, Herrn Albrecht, Grafen zu Mansfeld, und Herrn zu Schrappelc., meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Friede in Christo, gnädiger Herr. Es hat mir Caspar Müller, aus E. G. Befehl, auf zwei Stück Antwort angesonnen. Daß erst, wie weit E. G. sich begeben und räumen solle in der Stifftkirchen auf dem Schloß, das Sacrament unter beider Gestalt und andere Neuerunge, wie sie sie nennen, zu wehren. Ist darauf mein unterthänige Meinunge, daß, weil E. G. weiß, daß Gottes Wort und Wille ist, und sie drauf dringen, nicht ein Haarbreit noch

Augenblick weichen muß, wie St. Paulus rühmet, daß zu Jerusalem nicht eine Stunde lang hätte wollen stehen, Titum lassen zu beschneiden (Gal. 2, 3.). Denn von Gottes Wort muß man keinen Widerstand leiden.

Weil aber der Hader stehet auf der Stiftkirchen, sag E. G. dieselbe lassen fahren als ein äußerlich Ding, daß sie mit Gewalt und Frevel einnehmen, und zwingen, daß solchs nicht geschehen mit Willen oder Vollwort E. G. Gewissen, sondern daß sie solchen Frevel und fremdds Rechts und Guts Raub auf ihr Gewissen laden. E. G. müßt nicht mehr thun, denn solchen Frevel leiden, ohn Mitverwilligung.

Daneben mügen E. G. sonst im Schloß, im Saal oder Stuben dennoch sich des Evangelii halten in Gottes Namen, und ihnen die Stiftkirchen als Frevelräubern nennen mit dem Teufel drinnen; es wird doch in zehn Jahren wohl ein anders werden.

Daß aber in gemeiner Herrschaft E. G. auch sollt weichen, das kann nicht sein. Denn hie gehet die Sache nicht Holz, Stein oder Raum, sondern die Geissen an. Denn weil sich die Leute für E. G. Unterthanen erkennen, würden sie sich auf E. G. als einen natürlichen Mitherrn berufen, und ohn E. G. Verwilligung und Vollwort nicht dran wollen, daß damit eine Fahr im Volk entstehen möchte. Wiederumb kann E. G. nicht verwilligen, daß solche gemeine Unterthanen den andern Herrn weichen; denn damit würde E. G. selbst schuldig, als hätte sie selbst gewichen. Sollen aber etliche derselben gemeinen Unterthanen von eigenem Gewissen weichen, da kann E. G. nicht. Denn sie kann Niemand zum Glauben treiben und dabei behalten, so wenig als sie kann verwilligen, daß Jemand davon trete. Derhalben weiche, wer da weicher, stehe, wer da stehet, so kann E. G. nicht drein verwilligen, daß sie weichen oder sagen mügen: Siehe unser Erbherr hats verwilliget und wills haben, das umb thun wirs, und thätens sonst nicht.

Daß aber E. G. solte darumb die Herrschaft übernehmen, ist noch nicht Zeit: es ist nur eine Versuchung und ein Streit kurzer Zeit lang, darin Gott E. G. be-

währen und stärken will. Allein E. G. halte nur fest, dem armen gemeinen Mann zu gute, verwillige nicht, und befehle die Sache Christo, der wird's wohl machen, wie der 37. Psalm (V. 5.) lehret, welchen ich E. G. zu Trost und Stärke zu lesen befehle.

Der Teufel kann nicht alles thun; was er dräuet, und Gott rühmet sich, daß er Fürsten und Herrn zune-
nehmen gar gern zunicht mache, und Lust dazu hat Ps. 33, (10.). Soferne wir nur feste halten, er wird uns nicht lassen feihlen: er hat bald einen Herrn zu Mansfeld erwürget, wenn ers ihm will zu viel machen, oder kann ihm wohl wehren ehe man solchs ver-
siehet. Will Gott E. G. aus der Herrschaft haben, so wird ers wohl anders angreifen, sie müssen noch ander Gewalt brauchen. Aber da haben wir einen für, der von sich rühmen läßt: Die Erde ist des Herrn, und alle die drinnen wohnen, Psalm 24, (1.). Item, Ps. 76, (13.): Er nimmet den Fürsten den Muth, und gehet wunderlich umb mit den Königen auf Er-
den. Darumb sei E. G. nur frisch und getrost, und lerne hierinnen auch geistlich kriegen, wie der 31. Ps. (25.) spricht: Seid getrost und halt feste, alle, die ihr auf den Herrn wartet.

Daß ander, ob man sich verbinden möge unter, hinter oder wider die Oberkeit, oder wie ihm zu thun sei, daß man solchen Tyrannen widerstehe. Aufß erste weiß E. G. wohl, daß wider die Oberkeit kein Ver-
bindung gilt. Denn Gott will die Oberherren, sie sein böse oder gut, gechret haben, Röm. 13, (1.) und 1. Petr. 3, (5.).

Aufß ander ist auch verboten, daß man sich selbst rächen oder wehren solle, wie Paulus Röm. 12, (19.) spricht: Lieben Brüder, vertheidinget euch selbst nicht, sondern gebt Raum dem Zorn.

Aufß dritte, daß man aber sonst Verbindung möchte auf freien, unbenannten Unfall, dieser beider keins für-
gewendet, acht ich nicht für unbillig, ob gleich auch der Schein da blieb, da sich die Gottlosen müßten fürch-
ten, als sollte es ihnen gelten. Denn weil sie hören und sehen, daß man nicht will ihnen verwilligen, und sehen doch daneben eine Verbindung aufgehen, ist

wohl vermuthlich, sie würden sich besorgen und Argwohn-schöpfen. Sonst muß man der Gewalt und Frevel weichen, und das Erdreich umßs Himmelreich, das Zeitlich umßs Ewigen willen fahren lassen: gleichwie bisher die Fürsten zu Sachsen sind ganz still geseßen, und hätten sich auch nicht über der Sachen müssen vertheibingen, wo sie sich derselben annähmen. Dennoch ist der Schein da blieben, als werden und wollten sie sich wehren. Indes hat Gott, der Tyrannen Troß blöde gemacht, daß sie nichts thüren wagen. Wer weiß, wo wir gläuben und Gott bitten, E. G. werde auch noch eine Scheu sein, es sei durch Schein eines Bunds, oder sonst, daß sie nicht werden so trozig sein zu thun, als sie dräuen. Der Bogen trifft nicht alles, darauf er ziele, ja trifft's selten.

Solchs hab ich E. G. unterthäniger Meinung, auf ihr Begehr, wollen anzeigen, befehl damit dieselbigen in Gottes Hulde, Barmherzigkeit, Schutz und Trost, Amen. Zu Wittemberg, An. 1525.

E. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

156.

An den Kurfürsten Johannes, v. 3. Januar
1526.

Aus dem Weim. Archiv im Leipz. Supplem. S. 43., dann
Walch XXI. 140. De W. III. 75.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannis, Herzog zu Sachsen und Kurfurst, Landgraf in Thuringen und Markgraf zu Meissen, meinem gnädigen Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtigster, Hochgeborner, Gnädigster Herr und Furst! Ich schicke allhie eine Antwort der von Lubeck auf E. R. F. G. Schrift; und wiewohl mich etlich daselbst hochlich bitten, daß ich solle anregen E. R. F. G. noch einmal zu schreiben, so weiß ich doch nicht zu thun, weil ich

nicht weiß, was sie schreiben, und forge, sie haben die erste Schrift abgeschlagen. So stehts drauf, wie man sagt: Wenn man dem Bauren flehet, so wird ihm der Bauch groß. Es mochte diesem Bauren E. R. F. G. auch den Bauch aufblasen. Es wird aber E. R. F. G. wohl sich wissen hierin zu halten, wiewohl ich den armen Mann gerne los sähe. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Mittwochs nach Circumcisionis, 1526.

E. R. F. G.

unterthäniger

Mart. Luther.

157.

An den Kurfürsten Johannes, v. 3. Januar 1526.

Zuerst ex Copial Archiv. Vinar. im Leipz. Supplem. G. 48., dann bei Walch XXI. 142. De B. III. 76.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannis, Herzog zu Sachsen und Kurfürsten etc., Landgrafen in Thuringen und Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich habe auf E. R. F. G. Schreiben mit dem Licentiaten der Chirurgia halben geredet. Aber das hat sein Bescheid, daß nichts drauß wird auf dießmal; nicht daß ers nicht kannte, oder ungeschickt dazu wäre, sondern daß die Facultät Medicinā achten, es sei nicht furzunehmen, aus der Ursachen, daß eine Kunst sei, da Practica zugehoret, und nicht mit Lesen will ausgerichtet sein; denn es gehoret darein die Anatomia, und viel Dings, deß in unsern Landen noch keiner Brauch oder Uebunge ist; und sonderlich, wo man es sollt deutsch lesen, wurden die Balbierer einen Spott drauß machen, und nicht zuhoren, weil sie bisher bereit Meister sich achten. Sollt man denn Spott umb Geld käufen und Berachtung? wäre nicht Rath; es ist sonst genug. Wahr ist,

daß wir ihm hiemit gerne zum Dienst und Ampt hätten geholfen, wie er denn auch bei m. G. S. seliger Herzog Friedriche vertroftung hatte, daß ihm E. R. F. G. etwa einen Dienst wollte verschaffen. Denn er hat der Nonnen eine, deßhalben er fur dem Adel und Tyrannen sich in frembde Furstenthum nicht thar begeben, und doch zumal frömm, treu, gelehrt und wohl gehalten bei unsern Aerzten, daß er wohl würdig wäre, so ihm E. R. F. G. ein Jahr oder zwei einen Sold oder Manngeld gäbe, bis ihn Gott mit ein Dienst beriethe. Und wo ich sonst E. R. F. G. nicht zu vielmal beschwerete, wollt ich gar unterthäniglich bitten, E. R. F. G. wollte ansehen sein groß Armuth und Durst, darin er nu ins dritte Jahr liegt, und ihm ein Gulden oder dreißig lassen geben aus dem ubrigen Gelde dieses Stifts, ein Jahr nur, oder zwei. Es ist doch ja so wohl angelegt, als an Christo selbst, und ein recht christlich Almosen und Wohlthat. Denn er kannß wohl verdienen, nicht alleine mit seiner Frumms-
keit, sondern auch wohl in Spitalen, und die Kranken zu besuchen und helfen; welchs er doch ahn das thut. Befehl dieses alles in E. R. F. G. gnädigs Bedenken; ich habe ihm bisher auch geholfen, aber das Kloster war baß im Vermugen, denn ich. Hiemit Gott befohlen, Amen. Mittwochs nach dem neuen Jahrstage, 1526.
E. R. F. G.

unterthäniger

Mart. Luther.

158.

An die Christen zu Reutlingen, v. 5. Januar
1526.

Eisl. I. 393., Altenb. III. 382. Leipz. XIX. 372. Bald
XVII. 1913. De W. III. 79. und Füßings (eig. Begers)
Reform. Historie von Reutlingen S. 105.

Allen lieben Christen zu Reutlingen, mei-
nen lieben Herrn, Freunden, Brüdern in
Christo.

Gnab und Friede in Christo, unserm Herrn und

Heilande. Es haben uns, lieben Freunde in Christo, euere zu uns gesandten Brüder höchlich erfreuet mit der trostlichen Botschaft, so sie uns bracht haben, wie daß der barmherzige Gott euch gnädiglich begabt hat mit rechtschaffnen Predigern und Seelsorgern, durch welche er euch hat geführt und noch täglich führet aus den vorigen Finsternissen, und wie St. Petrus sagt (1. Epist. 1.), aus unserer Vorfahren und Aeltern Sazungen und Weisen in seine Wahrheit und wunderbar Licht, zu erkennen seinen Sohn und unsern Herrn Jesum Christum, welcher uns nicht durch unser Werk oder Macht, wie wir bisher gelernt und geglaubt, sondern durch sein eigen Blut hat von Sünden und Tod erlöst und zum Leben und zur Seligkeit bracht, nach dem ewigen Rath Gottes, unsers Vaters, dem es also von Ewigkeit gefallen hat, uns zu dieser Zeit sein Barmherzigkeit, ohn unser Verdienst, Thun oder Gedenken, lauter aus Gnaden, den Unwürdigen und viel anders Verdieneten so reichlich zu schenken; dem sei Lob und Dank, Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen.

Wir beten auch von Herzen denselbigen unsern Vater, daß er euch sampt uns in solcher angefangenen Erkenntniß, Gnaden und Licht wollt gnädiglich erhalten, stärken und mehren, auch wider alle listige Angriffe der teuflischen Bosheit in einem aufrichtigen, beständigen Sinn und Verstande beschützen und beschirmen; wie uns das hoch vonnöthen ist. Denn euch ist ohn Zweifel wohl bewußt, wie sich unser Feind, der Teufel, umb uns gelegt hat, wüthet und brüllet wie ein zorniger Löwe, und sucht, wie er uns verschlinge (1. Petr. 5.), und hat furwahr sich in diesem Jahr bewiesen, was fur ein mächtiger Herr er sei in der Welt, wo ihm Gott verhänget; und das in zwei Stucken.

Erstlich mit Gewalt, daß er Kaiser, Fürsten und Herren wider uns treibt, und zuletzt auch den armen Pöbel zur Aufruhr erweckt hat, unter dem Namen des Evangelii. Da sehet seine teuflische und übermenschliche Schalkheit, da er durch Papst und Kaiser seine Gewalt nicht mocht gnugsam uben, richt er den Unglimpf an und thut dem Evangelio die Schande auf, daß iht dem

Evangelio wird Schuld gegeben alle das Ubel, so durch und über den Bauren ergangen ist. Und müssen nun viel Unschuldige ihr Blut drüber vergießen. Das wollte er haben, das sucht er. Also leidet nun das Evangelion beide Trübsal und Schmach aufs Allerhöchste, durch solche List des Teufels zugericht; den Lohn muß es nehmen für alle die Gnade, die es uns bracht hat.

Und wenn man's recht bekennen und sagen will, so haben die Herrn nicht die Bauren geschlagen, wie sie sich rühmen; sondern wo sie nicht zuvor durchs Evangelion wären für Gott geschlagen gewesen, Fürsten und Herren hätten sie wohl ungedämpft und ungeschlagen gelassen. St. Paulus spricht Röm. 13.: Wer Gotts Ordnung widerstrebt, der wird Strafe empfangen. Dieser Spruch schlug sie; der thät's gar und alles, ehe denn kein Waffnen oder Wehre da war. Noch muß das Evangelion hören: es sei geschlagen, und habe solch Ubel angericht und verdient. Wohl an, die Lasterung hat er ihm mit der Weise zuzuegen bracht, und ihm ist gelungen; aber es soll und wird ihm doch nicht helfen, ob Gott will; es soll seine Schalkheit wieder zu Schanden, und das Evangelion wieder zu Ehren werden.

Das ander Stück seiner Bosheit ist, daß er uns mit Secten, Kotten, Ketzereien und falschen Geistern angreift, sonderlich in den heiligen Sacramenten, der Taufe und des Altars. Damit hat er auch gewaltiglich eingerissen, und thut mehr Schaden durch das Stück, denn durchs erste: daß uns wahrlich wohl zu machen und aufzusehen ist. Denn er schläft noch ruhet nicht. Nu wir haben erlebt, daß der Geist, der es zum ersten anfang, zustoben und zufflogen ist, daß Niemand weiß, wo er blieben ist. Andere folgen demselbigen nu nach; die sollen auch nicht lange bleiben, wie der erst Psalm sagt: Die Gottlosen bleiben nicht im Gericht, sondern sie zustieben wie Staub vom Winde.

Ich meine die, so uns igt wollen lehren: es sei im Sacrament des Altars schlecht und eitel Brod und Wein, aber nicht der wahrhaftige Leib und Blut Christi. Und hie siehe und greife doch den groben Teufel, wie unfürsichtig er handelt, durch Gotts Gewalt verhindert.

Diese Secten hat schon drei Köpfe. Denn darin kommen sie überein, daß im Sacrament schlecht Brod und Wein sei; aber warumb und auß was Grund das so sein müsse, sind sie gar uneins.

Der erste Geist und Kopf gab diesen Grund, daß das Tato solle auf den sitzenden Christum, und nicht auß Brod deuten; wie ihr wisset, daß D. Carlstad hielt, und ich auch dawider geschrieben habe.

Diesen Grund verwirft der ander Geist und Kopf, gibt aber einen andern, nämlich, das Wörtlin Est, oder Ist, sollte Significat, oder Deuten heißen; wie der Zwinglius und Decolampadius gäufeln, und die Schrift und Sprüche narren und martern, daß Sünd und Schande ist.

Aber diesen Grund verwirft der dritte Geist und Kopf, und will weder Tato noch Significat haben; sondern die Wort umbkehren, und also machen: Mein Leib ist für euch gegeben, ist das, vernehmet eine geistliche Speise. Wie etliche umb euch sollen furgeben, und noch daß mehr an Tag geben.

Siehe, so windet und ringet sich der aufgeblasene fleischliche Sinn, und sucht, wie er unter Gotts Wort nicht müsse bleiben. Aber was mag das fur ein Geist sein, der in einer Sachen so ungewiß, und unter sich selbst so uneins ist? so doch ein iglicher Kopf dieser dreier schwöret theur, er habe recht, und verdampt den andern, und will Recht haben. Solche Stücklin heiße ich nicht einen subtilen, sondern groben, greiflichen Teufel; denn auch Gott uns zu gut sie läßt sich unter nander selbst beißen, fressen und verzehren, auf daß das uneinige Reich von ihm selbst verstöret werde, und uns nicht verführe. Denn wir wissen, daß der Heilige Geist ein Gott der Einigkeit ist, und einerlei Sinn, Grund und Lehre gibt. Derhalben diese Secte schon ihr Urtheil hat, daß sie nicht vom Heiligen Geist, sondern vom Teufel herkömpt.

Aber mit der Zeit soll und wird auch alle ihrer Grund verlegt werden. Daß schreibe ich alleine darumb, daß euer Liebe indeß wollt fest bleiben, und sich nicht fehren an ihr unnütze Geschwätz und Rühmen, wie gelehrt sie sind und wie viel Geists sie haben. Wäre

der Papst noch in der Nacht und Furcht, da er zuvor innen war, es sollten solche Umschweifer und Geistrüher so stille sein als die Mäuse. Aber nu sie Raum überkommen, fahen sie festlich an, legen sich wider uns, durch welche sie solchen Raum haben, und wollen auch Ehre einlegen, und die Obersten und Besten sein. Wiewohl sie immer im Munde und in der Federn führen, Gotts Ehre, Gotts Ehre, Gotts Ehre suchen wir; aber das Werk und die Frucht wisset es wohl anders.

Darumb bitt ich, meine Allerliebsten; wollet einfältiglich und schlecht auf den Worten Christi bleiben, darinnen er uns im Sacrament seinen Leib und Blut gibt, und spricht: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird &c. Sie mögen schreiben und glossiren. Der Text liegt da, die Wort sind klar und offenbar; sie werden noch lange nicht mit beständigem Grunde etwas anders drauß machen nach ihrem Sinn. Ich habe ihre Bücher gesehen; aber da sie es nicht besser wollten machen, wären sie billig daheimen blieben. So D. Carlstadt, des ersten Geists, Grunde nicht gelten, die mehr Scheines hätten denn diese, so werden diese viel weniger gelten; das sollt ihr, ob Gott will, auch mit der Zeit erfahren.

Solchs will ich euer Liebe zur Vermahnung und Warnunge geschrieben haben. Nicht, daß ihrs sonderlich bedürfet; sondern daß ihr sehet, wie wir mit euch in Christo gleich und eines Sinnes sind in Christo wider solche Schwärmergeister und Rotten. Denn der euch ohn uns hat berufen zu seinem Licht, kann euch auch wohl ohn uns behüten. Doch sollen die Glieder einß für das ander sorgen, und einß sich des andern freuen oder betrüben. Wollet solchs als in christlicher Liebe und Treu für Gott also zu gut annehmen, und uns helfen beten, daß Gott sein heilsames Wort wolle in uns allen mehrn, und verklären in aller Welt, zu Lob und Ehren seiner reichen Gnade uns geschenkt, Amen. Gotts Gnaden sei mit euch, Amen. Lasset euch Er Matthes Alber und seine Mitarbeiter, als eure treue Hirten an euren Seelen, herzlich befohlen

ein. Zu Wittenberg, Donnerstags nach dem Neuen
Jahrstage, Anno 1526.

Euer Diener

Martinus Luther.

159.

An einen Ungenannten, v. 5. Januar 1526.

Unvollständig Eisl. I. 270. Altenb. III. 516. Leipz. XXII.
431. Balch X. 961. Bri De B. III. 82. ergänzt aus dem
Cod. Palat. 689. p. 66.

Gnab und Friede in Christo. Aus euer Schrift,
so ihr am nächsten an mich gethan, hab ich vernom-
men, mein lieber N., und kann leichtlich glauben, weiß
auch fast wohl, daß sich viel ärgern, und groß Ge-
wösch drauß machen, daß ihr euer Schwester Tochter
zu der Ehe genommen habet. Und will nicht helfen,
daß ihr es gethan habt mit meinem Rath und Erlaub,
das ist, mit Gottes Rath und Erlaub, den ich aus
gottlicher Schrift genommen habe. Ja, das macht
erst die Ärgerniß am größten, daß Ihr den Erzfeser
und verdampften Menschen, den Teufelsapostel und
Apostaten, den Luther, hierinne zu Rath genommen
und gefolget habet.

Dem allerheiligsten Vater, dem Papst, solltet ihr
Geld gegeben haben, und demselben Frauenfrämer
solche Frau abgekauft und bezahlet haben. Das wäre
recht christlich und gottlich gewesen; da wäre kein Är-
gerniß geblieben, und ihr wäret als ein fromm Kind
geehret worden. Der Bosewicht Luther gibt Recht und
nimpt kein Geld dafür: ist das nicht eine große Thur-
stigkeit, wie kann man leiden?

Nu lieber N., ich bekenne und gestehe es, daß
es mein gottlicher Rath und Erlaub sei. Denn da
stehet unser Grund und Fels: Was Gott nicht ver-
beut, sondern frei läßt, das soll Jedermann frei blei-
ben, und Niemand zu gehorchen ist, der das verbeut,
daß Gott will frei haben, sondern schuldig ist Jeders-
mann, wider solch Verbot mit Worten und Werken zu
thun, und immer das Widerspiel zu Trotz darwider zu
treiben Galat. 2. u. 5.

Nu ist das offenbar, es mag auch Niemand anders sagen, denn daß Gott nicht verboten, sondern ei gelassen hat, daß sich Schwesterfinder mit einander verehelichen, oder Jemand seines Bruders oder Schwester Tochter nimpt. Troß, der hie einen Buchstaben anders anzeige. Wiemohl sich der Papst auch nicht allzu scheußlich wehret, solchs nachzulassen, wo Geld oder Gunst die Furbitte thun, ob er gleich noch ein gestrenger Gesetzgeber ist. Wir achten aber, daß Gott der Allmächtige sollte je so klug sein, Gesetze zu machen, und Leute zu regieren, als der Papst ist, und sollt uns sicherer sein, Gott folgen denn dem Papst. Aber das hilft nicht; hie ist kein Hören. Man singe, schreibe, singe, oder lese, so stehen sie wie die Stöcke, ja wie die Steine. Kurzumb, Augen und Ohren zugethan, mit dem Kopf hindurch: Keger, Keger, Keger! es ist nicht recht, es ist nicht recht, wie die tollen rasenden Hunde, oder reißenden Thier im Balde.

Wohlan, dieweil sie denn schlechts nicht hören, und mit Gewalt solche gottliche Freiheit gewehret und gedämpft haben wollen; so sollen sie wieder zum Troß der tollen Gewalt alles das sehen und hören, was nur auf das Allerhochste verdreußt, und auf das Aerbitterste ärgert. Sie sind nicht anders werth, denn daß sie sehen und hören, was sie ärgert, dieweil sie so toben und rasen wider das, das sie sollte bessern; wie geschrieben stehet: Er will des Segens nicht, so laß er auch ferne von ihm bleiben. Ich habe auch eine Nonne genommen zu der Ehe, wiemohl ich es hätte mügen gerathen, und nicht sonderliche Ursache habt, denn daß ich es dem Teufel mit seinen Schuppen, den großen Hansen, Fürsten und Bischöffen, zu troß gethan habe, welche schlecht unsinnig wollen waren, daß geistliche Personen sollen frei sein.

Und wollt gern noch mehr Vergerniß anrichten, denn ich nur was mehr wußte, daß Gott gefiele und nicht verdröffe. Denn damit fühle ich mein Muthlein an dem Toben wider das Evangelium, daß sie zurnen, daß ich gebe nichts drauf, und fahre immer fort, und wie es je mehr, je mehr sie es nicht wollen. Sie

pochen auf Gewalt, so tröste ich auf das Recht, und will warten, ob Gewalt oder Recht endlich gehen und bleiben werde.

Also rath ich euch, daß ihr auch thuet. Leid sollt es euch sein, wo sie sich nicht an euch ärgerten; denn das wäre ein Zeichen, daß ihr den Feinden des Evangelii zu gefallen lebetet. Daß sie sich aber ärgern, sollt ihr lachen und guts Muths sein, dieweil ihr wißet, daß es Gott gefället.

Daß aber etliche Schwachen auch sich daran ärgern, das ist nicht unser, sondern der Tyrannen Schuld, die dem Evangelio wehren, daß es nicht dahin kommen, und die Schwachen unterrichten kann. Darum müssen sie dafur antworten. Auch wenn es dahin kommt, daß christliche und gottliche Freiheit will gedämpft oder geschändet werden, ist derselbigen mehr wahrzunehmen, denn der Schwachen; denn an Gottes Wort liegt mehr, denn an der ganzen Welt.

Dräuen sie mit dem Tode, so hat Christus mehr Lebens, denn der Teufel Todes hat. Wollen sie die Güter nehmen, so ist Christus reicher denn sie. Wollen sie ungnädige Herrn und Junkern sein, so mögen sie ihre Gnade anbinden, daß sie uns nicht nachlaufe, bis daß Christus Gnade nicht mehr taug.

So stehet nu feste und fehret euch an keine Aergerniß, Zorn, Ungnade, Dräuen, Schaden oder Fahr, dieweil Gott nicht wider euch, sondern mit euch ist.

Auß erste stehet bei euch der klare Text, daß Schwester = Tochter fur Gott nicht verboten ist.

Zum andern, daß es doch fur dem Papst nicht hoher verboten ist, denn umb Gunst und Geldes willen, und nicht umb Gottes willen, daß, wer es hält, nicht umb Gottes willen, sondern umb Geldes willen hält.

Haltet sie nu gegen einander, Gott und Papst, welcher der Größeste sei? welchem mehr zu gläuben und zu folgen sei? und welcher redlicher Ursache fur sich habe? Gott läßt es frei umb seiner Gnade und unsers Gewissens willen. Der Papst verbannt es und hält's gefangen umb Geldes und seiner Tyrannei willen.

Zum dritten habt ihr das mächtige Exempel Ab-

ham, welcher seine Sara bekennete für seine rechte Schwester, des Vaters halben und nicht seiner Mutter halben, Genes. 20. Daß muß sein, daß seine Stiefmutter sei gewesen, oder wie der Text lautet, seines Bruders Haran Tochter. Abraham aber ist weit mehr denn alle Päpste. Ist der nicht zum Teufel darüber fahren, sondern hat Gott gefallen in solcher Ehe, so wird auch dem Exempel nach Niemand in Fahr stehen. Ärgern sie sich nu, und lästern des heiligen Erzvaters Abraham Werk und Exempel, so laßt sie sich ärgern.

Gott, dem Abraham damit gefallen und gedienet hat, wird sie wohl finden. Alleine verachtet ihr Aergerniß und Lästern so hoch, als sie euer Ehe lästern und verachten. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Littenberg quinta Januarii, 1526.

Martinus Luther.

160.

An den Kurfürsten Johannes, v. 9. Februar 1526.

tenb. III. 339. Leipz. XIX. 553. Balch XXI. 145.
De W. III. 88.

Gnad und Fried in Christo. Durchleuchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Auf E. R. F. Schrift, der Ceremonien halber des Stifts zu Alsburg, gebe ich unterthäniglich mein Bedenken. Erstlich, daß mirs wohl gefället, wie die Prediger zu Alsburg ihr Bedenken gestellet haben. Doch E. R. F. Gewissen desto baß in der Sachen zu stärken, daß den Götzendiener desto glimpflicher anzugreifen, und ich hiermit diesen Zusatz E. R. F. G. unterthänig ergebotten haben: nämlich, daß E. R. F. G. sich annehmen läßt, daß es E. R. F. G. Gewissen schwerer wölle sein, und ganz untüglich für Gott, solch Wesen länger gestatten, wie es denn auch allerdings wahr ist: verhalben gnädiglich ansinne, daß sie entweder ganz abstecken, oder wo nicht, daß sie ihr nun heimlich ohn Aergerniß halten.

Solches Gewissens haben E. R. F. G. zwei Gründe. Der erste, weil E. R. F. G. durch Gottes Wort gewißlich unterrichtet, daß solcher lästerlicher Gottesdienst unrecht und verdammlich sei, und doch als eine weltliche Obrigkeit müßt sie schützen, und mit Zinsen und Gütern bisher versorget, handhaben, würde zuletzt für Gott alle ihrer Gräuel auch E. R. F. G. Gewissen heimkommen und beschweren, als der zu solchem Gräuel Geld, Gut, Schutz und alle Werk der Vermählung erzeiget. Und wo solcher Gräuel ohn E. R. F. G. Schutz und Erhaltung gehen möcht oder ginge, wäre sie wohl entschuldiget, und müßte es lassen gehen; nun er aber ohn E. R. F. G. Schutz und Nahrung des Orts nicht kann bleiben: müßte E. R. F. G. Gewissen immer mit eingemengt und mit schuldig sein, als die es hindern könnte, und thät's nicht. Der andere Grund, daß einem weltlichen Regenten nicht zu dulden ist, daß seine Unterthanen in Uneinigkeit und Zwiespalt durch widerwärtige Prediger geführt werden, daraus zuletzt Aufruhr und Rotterei zu besorgen wäre, sondern an einem Ort auch einerlei Predigt gehen soll. Mit diesem Grund haben die zu Nürnberg ihre Mönche gestillet, und die Klöster versperret.

Ob sie aber werden ihr Gewissen fürwenden, daß soll sie nichts helfen; denn sie sind zuvor erfordert, ihr Gewissen und Fürnehmen mit der Schrift zu beweisen, oder sich unterrichten zu lassen. Deßhalben sie sich gewegert, und öffentlich bedinget, sie wollten sich in der Schrift Disputation nicht begeben, sondern auf ihrem hergebrachten Brauch, als von der christlichen Kirchen bewährt, bleiben. Damit geben sie genungsam Zeugniß wider sich selbst, daß sie solch Gewissen erdichten, und nur zum Schein fürwenden. Denn ein recht gut Gewissen thut und begehrt nichts Liebers, denn daß es möge der Schrift Unterricht hören, und von seinen Sachen mit der Schrift disputiren. Sie aber verachten die Schrift muthwilliglich; darumb wären sie billig aus der einigen Ursach zu stillen oder nicht zu leiden, als die nichts Guts im Sinn haben, weil sie das Licht scheuen, und der Schrift nicht gewarten wollen.

Doch zu mehrerm Glimpf, mag E. R. F. G.

men noch einmal anbieten, ja auch mit Ernst fordern lassen, daß sie sich mit den Predigern zu Altenburg in der Schrift versuchen, und mit Schrift gegen Schrift andeln. Können sie mit der Schrift bestehen, wohl; so nicht, daß denn dem Nürnbergischen Exempel nach, ist, ihnen zu schweigen und abzustehen, geboten, und also einerlei Predigt und Weise zu Altenburg fürgenommen werde.

Damit sie aber nicht sagen, man zwinge sie zum Glauben, ist das nicht die Meinung; sondern man erbeut ihnen nur das öffentliche Aergerniß, welches sie selbst nicht können erhalten, und bekennen müssen, es sei in der Schrift nicht gegründet, und doch, muthwilliglich zu verderben andere Seelen und zu schaden Land und Leuten, auch zu Schmach und Spott Gott und seinem Evangelio, halten wollen. Sie lassen ihnen daran begnügen, daß man sie bei Leib und Gut, bei Schutz und Ehren läßt im Lande, und daß sie in ihren Kammern mögen anbeten und dienen, wem sie wollen, und wie viel Götter sie wollen; öffentlich sollen sie den rechten Gott nicht so lästern, und die Leute erführen, sie beweisen denn aus der Schrift, daß sie es Recht und Fug haben.

Das habe E. R. F. G. auf ihr Begehr zur Antwort wollen geben, stelle das alles in E. R. F. G. befallen und Urtheil. Hiermit Gott befohlen, Amen. zu Wittenberg Freitag nach Dorothea, 1526.

E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

161.

In den Kurfürsten Johannes, v. 9. Februar 1526.

uerst ex Copial. Archiv. Vinar. im Leipz. Supplem. G. 48, dann bei Walch XXI. 144. De W. III. 90.

Reinem gnädigsten Herrn, Herzog Jo-
uthers deutsche Briefe 1. 24

hanns, Kurfürsten zu Sachsen. Zu seiner
Kurfürstl. Gn. selbst Händen.

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtigster,
Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat E. R.
F. G. in der Ordnung der Universität befehlen lassen,
M. Philippsen 200 fl. jährlich zu geben. Nu be-
schweret sich der Mensch solchs zu nehmen, aus der
Ursache, denn weil er nicht vermag so fleiß und täglich
in der Schrift zu lesen, mocht ers nicht mit gutem Gewiß-
sen nehmen, und meinet, E. R. F. G. fodere solch ge-
strenge Lesen von ihm, so hilft mein Sagen und Den-
ken gar nichts bei ihm: ist derhalben mein unterthänig-
lich Bitte, E. R. F. G. wolle ihr Gemurhe selbst ge-
gen ihn läutern und deuten, als daß sie zufrieden sei,
daß er die Theologie helfe handhaben mit der Dispu-
tation und Lesen, wie vorhin geschehen, doch so viel
er vermag, es sei gleich die Wochen nur einmal, oder
wie er kann. Denn wenn gleich E. R. F. G. sol-
chen Sold ihm ein Jahr oder zwei schenkte, wäre
ers doch wohl werth, denn er zuvor wohl zwei Jahr
ohn Sold in der Schrift gelesen hat mit großer Aer-
beit und Frucht, und vielleicht sich auch damit zum
Theil so verderbet. Ich wollte ja gerne die Schrift
hie in den Schwang wieder bringen, weil man bei
uns an allen Orten sucht der Schrift Verstand. Hie-
mit Gott befohlen, Amen. Freitags nach Agathae,
1526.

E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

162.

An den Kurfürsten Johannes, v. 21. Februar 1526.

Aus dem Weim. Archiv im Leipz. Supplem. S. 48., bei
Walch XXI. 144. De W. III. 98.

Mein gnädigsten Herrn, Herzog Johanns,
Kurfürstenzc. Zu Er. R. F. G. selbst Hän-
den.

Gnad und Fried in Christo. Durchleuchtigster,

Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Es klagen hier die armen Bräder zum Barfussen, wie E. R. F. G. aus ihrer Supplication vernehmen wird. Nun ist's je billig, so andere sollen des Klosters genießen, als etliche schon gute Parteken davon haben, daß auch sie nicht ganz bloß ins Elend in ihrem Alter gestoßen werden, welches E. R. F. G. großen Unglimpf und Nachreden zumpt uns allen und dem Evangelio (brächte). Ich weiß aber fast wohl, daß E. R. F. G. Gemuthe nicht ist, aber die armen Leute können nicht furkommen, so zumpt man sich auch ihr nicht so an, wie es christlich und billig wäre, daß E. R. F. G. würde genugsam verurtheilt. Bitte verhalten, E. R. F. G. wollte die armen Leute befehlen vom Klostergut, so lange es währet, zu versorgen; wer weiß wie lange sie leben? Und vielleicht unter ihn einer mocht sein, der am jüngsten Tage unser aller Richter würde sein. Hiemit Gott befohlen, Amen. Mittwochens noch Invocavit, 1526.

Martinus Luther.

163.

In den Kurfürsten Johannes, v. 9. März 1526.

aus dem Weim. Archiv im Leipz. Supplem. G. 44., bei Balch XXI. 148. De W. III. 95.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannis, Herzogen zu Sachsen, Kurfürst, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Ich füge E. R. F. G. unterthäniglich zu wissen, wie daß der gute arme Mann, Christophel Mocha, zu Segrehn, ist neulich durch E. R. F. G. Befehl eines Urtheils und Hülfe, so über ihn gangen ist, mercklich beschädigt, und, wie ich Sorge, zu geschwind mit Unrecht verkurzt ist einer Mühlen halben; die Schuld ist aber der Befehlhaber, die den guten Mann versäumet, wider zu Ver-

hor, noch zur Beweissung kommen lassen, sondern mit
 Aufschieben, die Mühle zu besichtigen, den Hulsstag
 haben lassen gehen. Nu hat er je gute Kurfürstl.
 Lehenbriefe iber dieselbige Mühlen, die ich gesehen,
 dazu mit ganzer Dorfschaft beweisen will, daß ihm
 Unrecht geschehe: derhalben ist meine unterthänige
 Bitte fur ihn, wie er denn mich gebeten, weil es ein
 armer Mann, viel Kinder und wenig dazu hat, daß
 E. R. F. G. wollen doch Andern Befehl thun, die
 es gewarten konnten und gelegen wären, als dem
 Hauptmann zu Heynichen und etwa einem Edelmann
 dabei, daß sie solchs besichtigen und erkennen, damit
 dem guten Manne solcher Schade und Gewalt nicht
 zu weiter Verderben reiche. Auch hat E. R. F. G.
 zuvor ihm etliche Stämme Holz zu bauen zugesagt,
 aber es ist nicht ausgericht, und hemmet sich so lange biß
 der Schoffer nichts drum wissen will. E. R. F. G.
 werden sich hierinnen wohl wissen gnädiglich zu halten.
 Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg Freitags
 nach Dculi, 1526.

E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

164.

An den Kurfürsten Johannes, im März oder
 April 1526.

Aus dem Original im Weimarischen Ges. Archiv bei D.
 W. III. 99.

Meim gnädigsten Herrn, Herzog Johann,
 Kurfurst zu Sachsen. Zu E. R. F. G. selbst
 Handen.

Gnad und Friede. Gnädigster Herr, ich hatte
 ohn das doch furgenommen, Herzog Georgen nicht
 weiter zu gedenken, denn sein gedacht ist in nächst
 gedruckten Quatern des Rathschlags. Und wo es E. R.
 F. G. gefiele, gar abzuschihen (?) und nicht voll aus-
 zudrucken, wäre ichs mein halben wohl zufrieden, und
 truge mir etwas Zeit zu. Denn wie E. R. F. G.

damit will fahren oder baren, soll es geschehen. Hiemit Gott befohlen, Amen.

E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

165.

An den Kurfürsten Johannes, v. 14. April 1526.

Aus dem Weim. Archiv im Leipz. Supplem. S. 46, bei
Walch XXI. 162. De W. III. 100.

Meim allergnädigsten Herrn, Herzog Johanns, Kurfürsten. Zu Er. R. F. G. selbst Händen.

Gnad und Friede. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! E. R. F. G. hat mir umb zween Prediger, einen gen Gera, den andern gen Arnstadt zu verorden, geschrieben, demnach hab ich mich umbgethan, und zween furhanden. Nu werde ich bericht, daß die Hirschaften beides Orts sich sollen wegern, und nicht begehrt haben von E. R. F. G., Prediger einzusetzen, weil sie das Recht sollen haben allein, und ich auch nicht weiß, ob sie drumb gebeten haben, und wie das E. R. F. G. Macht habe. Das sage ich darumb, daß ich gerne wollte die Prediger also dargeben, daß nicht hernach eine Unlust heraus käme; E. R. F. G. wird aber das alles wohl wissen zu verfügen.

Es ist auch, gnädiger Herr, hie eine Supplication eines armen Menschen, dem ich nicht kann helfen mit so viel Muhe, als ich gehabt habe; bitte derhalben unterthäniglich, E. R. F. G. wolle mit ein Briefflin sein Sache fodern bei denen zum Tessen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Sonnabends nach Quasimodogeniti, 1526.

E. R. F. G.

unterthänigster

Martinus Luther.

166.

An den Kurfürsten Johannes, gleichzeitig 1522.

In der Leipz. und Balchischen Ausgabe a. a. D. ist diese Supplication als ein Anhang des vorigen Briefes angesehen, welches falsch ist. Diese Supplication hat einen eignen Umschlag. De B. III. 101.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannis, Herzog zu Sachsen und Kurfürst und Landgraf in Thuringen und Markgraf zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Erstlich ist hie eine Supplication eines, mit Namen Jacob Holzwart, weiland Chorschüler, welchen E. R. F. G. ein Jahr gehalten, mit vertroftung, wo es angelegt wäre, wolle E. R. F. G. besser Steuer thun, wie die Supplication A. zeigt, und mich dunckt der Gesell geschickt sein; doch E. R. F. G. solches alles in gnädigen Willen gestellt.

Zum andern ist fur eine Nonne gebeten, mit Namen Else Gaudelitz, aus dem Nymphenkloster bei Gryn, daß sie etwas wieder aus dem Kloster kriegen mocht, nachdem sie viel hinein gewandt hat; aber die Antwort ist nicht worden.

Zum dritten hat Gott zweene Gardian aus Frankreich uns zugesickt, die sind unterwegs auch beraubt allhier kommen umb Gottes Worts willen, und der Pfarrer und ich sie mit Futterung halten auf E. R. F. G. Gute und Hulse, wo E. R. F. G. denselbigen umb Gottes willen wolte etwas lassen geben, einen Gulden oder sechs: wäre gut, wo nicht, müssen wir sie abfertigen, und geben, was wir vermugen, und doch am andern Mal E. R. F. G. wieder abebetteln. Gott gibt uns viel armer Leute, und sind auch selbst arm, aber dennoch unverdorben.

Zum vierten ist zumal ein frummer Mensch, Bastian Kigarius, mit einer Supplication, welchen ich bedacht, E. R. F. G. nach St. Petri Pauli Tag als einen Prediger gen Arnstadt zu schicken, lauts E. R. F. G. nächst schriftl. Befehl; denn ich, ob Gott will,

die zwo Städt Arnstadt und Gera mit zween Predigern versehen will, daß es soll E. R. F. G. gefallen. Derselbige ist nu hie bei drei Jahren gelegen, was ich hab vermocht, hab ich geholfen; denn was ich solchs thue, das thue ich doch aus E. R. F. G. Darreichung, weil ich sonst auch nichts habe. Wenn E. R. F. G. demselbigen auch wollte ein Zehrung umb Gottes willen schenken; er ist ja frumm, gelehrt und geschickt, aber bloß und arm, so vermag ich ja nicht so viel, als wohl noth wäre. Stelle das auch in E. R. F. G. milde Gute.

Zulezt, gnädigster Herr, bitte ich für mich, wie vormals, daß E. R. F. G. die Cantorei nicht wollte lassen so zugehen, sonderlich weil die jezigen Personen drauf erwachsen, und sonst auch die Kunst werth ist, von Fürsten und Herren zu erhalten, und doch sonst wohl mehr denn so viel anders, wo vielleicht nicht so wohl Noth, gewandt wird, sie kunnten zu Wittenberg wohl sein. An solchen und dergleichen Person wären der Klöster Güter nützlich gewandt, und geschehe Gott Gefallen dran.

Das sei auf einmal genug, E. R. F. G. halte mir solches gnädiglich zu Gute.

167.

An Johann Rühel, v. 20. April 1528.

Eisl. I. 271. Altenb. III. 517. Leipz. XXII. 550. Baldh XXI. 149. De W. III. 103.

Gnad. Lieber Herr Doctor und Schwager! Daß ihr meiner Rätthen hie zu Wittenberg geben habt, bin ich lang hernach innen worden, meinete nicht anders, ihr hättets wieder mit weg, wie ich bat. Aber da der Mann solche Aergerniß durch die Firmelung anrichtet, war ich willen, euch solchs alles wieder zu schicken, und bins auch noch nicht beschlossen zu behalten. Denn ich sollte wohl zulezt mit theilhaftig werden frembder Sünden, so ichs nähme von dem, der so öffentlich christliche Lehre zu Spott setzt. Und sage euch, daß

sichs mich hoch bewegt, und drüber schier Psalter und Psalmen dahinten lasse. Ist doch nicht noth gewet zu firmelen, es hätte wohl ein ander gethan. Lieber Herr, laßt uns hie nicht schimpfen. Ist Ernst umb Gottes Wort, so leidet des Gaufelns nicht. Die Psalmen sind noch nicht fertig; denn ich habe ja zu viel zu thun. Es ist nicht Reden und Thun ein Ding. Euer Psalterlin soll euch werden. Hiemit Gott befohlen, am 20. April 1526.

Martinus Luther, Schrift D.

168.

An den Kurfürsten Johannes, v. 23. April 1526.

Aus dem Weim. Archiv unvollständig im Leipz. Suppl. G. 44., bei Walch XXI. 150. Vollständig bei De W. III. 103.

Meim gnädigsten Herrn, Herzog Johanns,
Kurfürsten zu Sachsen ꝛ. Zu E. R. F.
G. Handen.

Gnab und Friede in Christo, Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr. Hiemit übersende ich E. R. F. G. des Buchlins vom Rathschlag, so viel deß gedruckt ist; denn auf E. R. F. G. Schreiben ist das ander in der Feder blieben und also verwahret, wie E. R. F. G. begehret haben.

Auf Erasmus Schrift dunkt uns gut sein, daß sich E. R. F. G. nicht lasse in die Sache mengen, wie die Vipera sucht, sondern antworte dermaßen: wie er selbst wohl wisse, daß E. R. F. G. in der geistlichen Sache nicht muge noch solle Richter sein; verhalben er E. R. F. G. solchs Anfinnens billig hätte verschonen sollen ꝛ. Will aber E. R. F. G. dazu thun, daß, wenn es gleich weltliche Sache wäre, so hätte er doch dem Luther so vergolten mit Schrift in alle Welt ausgangen, wie er weiß, daß wohl ein großer Richter dazu gehoret, denn ein Fürst, auch nicht die rechte Weise ist zu strafen einen durch Jemand's Schrift oder Klage alleine, sondern mußte Gericht, Klag und Antwort, wie sich gebührt, furgenommen werden ꝛ. Das stehet in E. R. F. G. Gefallen.

iemit Gott befohlen, Amen. Montags nach Jubilate, 1526.

E. R. F. G.

unterthäniger

Mart. Luther.

169.

In den Kurfürsten Johannes, v. 26. April 1526.

aus dem Weim. Archiv im Leipz. Supplem. S. 44., bei Walch XXI. 150. De W. III. 107.

dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannis, Herzogen zu Sachsen, Kurfürsten und Landgrafen in Thuringen und Markgrafen in Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtigster, hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat der hochgeborne Fürst, Herzog George zu Pommern, durch seiner Leute Geschäft, einen evangelischen Prediger, mit dem Namen D. Amandus, setzen lassen, und viel Unlusts den. Nu bitten seine Leute E. R. F. G. umb eine Furschrift an obgenannten Herzogen für den guten Mann. Wiewohl sie ihn beschuldigen als aufrührisch, geben doch die Stadt Stettin und Prediger daselbst ein gut Zeugniß von ihm; so hab ich ihn auch allhie persönlich verhoret, und kenne ihn wohl; hatte auch gute Rathsrieße mit sich: bitte verhalben unterthäniglich, E. R. G. wollte ein christlich Werk thun, und Christum seinem Geringen helfen suchen im Gefängniß, und eine Furschrift für den Gefangen uns zufügen, die wir soder schaffen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Montags nach Jubilate, 1526.

E. R. F. G.

unterthäniger

Mart. Luther.

170.

An Georg Mohr, Pfarrer zu Borna, v. 8.
Mai 1526.

Estl. I. 272., dann Altenb. III. 517. Leipz. XXII. 552.
Walch XXI. 155. De W. III. 109. nach einer beglaubigten
Abschrift im Cod. chart. 122. Bibl. Goth.

*Magistro Georgio Mohr, servo Christi apud
Bornam, suo in Domino fratri.*

Gnad und Fried in Christo. Freilich hat Emser
nicht recht verdeutschet, *facere legem*, Gesetz machen.
Ich habe geredet auf die Weise Christi Joh. 7, (19.):
Nemo ex vobis facit legem, daß ist, *implet*. Dazu
consequentia et praecedentia, ac tota *disputatio* satis
monstrat, non de *condendis*, sed *servandis legibus* me
loqui; quia de *vi liberi arbitrii* loquor *toto libro*.
Sed *eat impius*. Mir gefällt es nicht ubel, ob ihr
wider den Leipzigen Verfuhrer schreibet; aber er wird
nicht schweigen. Doch schadt's nicht, daß seine Thor-
heit an den Tag komme. Sehet allein zu, daß ihr ihm
seine Schrift verlegt, und sonst nicht viel Wort mit
ihm macht. Vale in Domino. FERIA tertia post Cru-
cis, MDXXVI.

Martinus Luther.

171.

An Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen, v.
14. Mai 1526.

Aus dem Coburg. Archiv in Georg Paul Hönn's Coburg. Hist.
II. 129. im Leipz. Suppl. C. 44., bei Walch XXI. 151.
De W. III. 111.

Gnad und Fried in Christo. Durchlauchtiger,
Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Dieser Er Bigand,
Briefszeiger, hat die Pfarr zu Waltershausen dem Rath
aufgegeben, laut eines Vertrags, den E. F. G. selbst
aufgerichtet hat, also daß sie ihm jährlich 30 fl. von
den Pfarrgütern sollen reichen. Nun sperrt sich, daß

ihm solch Geld nicht wird, weil vielleicht der Rath die Pfarr nicht hat, wie E. F. G. weiter wird Bericht hören, daß der arme alte Mann so muß laufen umb seine Nahrung. Weil er dann mein Schulmeister gewesen, und ich wohl schuldig wäre, ihm alle Ehre zu thun: bitt ich E. F. G. gar unterthänig, E. F. G. wollen meinen Schulmeister nicht lassen solch pflichtig Geld verfallen, sondern gnädiglich verhelfen, daß er nicht müsse in seinen alten Tagen betteln gehen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Montags nach Servatii, 1526.
E. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

172.

An Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen, v.
18. Mai 1526.

Eisl. I. 261. Altenb. III. 475. Leipz. XVIII. 546, Balch XIX. 2106. De W. III. 112.

Gnad und Fried in Christo. Durchleuchtiger, Hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr, ich hab selbst müssen auf die Artifel antworten, es hats sonst Niemand thun wollen, wiewohl ich viel zu thun hab, daß mein Gott den faulen Schelm im Fleisch ube, noch richte ich wenig auß. Derhalben hab ichs gemacht in Eil, so gut ichs kann. E. F. G. mag sie weiter weisen ins Büchlin von Klostergelübden, und dergleichen. Hiemit Gott befohlen. Gegeben am Freitage nach Servatii, Anno 1526.

Martinus Luther, D.

173.

An Caspar Müller, Mansfeld. Ranzler, v. 26.
Mai 1526.

Leipz. Suppl. G. 45. Balch XXI. 158. De W. III. 118.
nach dem Cod. Jen. B. 24. n. f. 162.

Dem Ehrbaren und Fursichtigen Caspar

Müller, Gräfl. Kanzler zu Mansfeld, meinem gunstigen Herrn und Freunde.

G. und F. in Christo. Gerne thät ichs, daß ich M. G. Herrn zu Gevattern hätte, aber ich scheu des Prangens, daß man mir würde zumessen, als der ich mich mit einem Mönchen- und Nonnenfinde so wollt herfurthun, und große Herrn zu Gevattern haben: drum will ich hienieden bleiben, und bitte euch, daß ihr M. G. H. Kanzler, Gaspar Müller genannt, von meinerwegen wollt bitten, daß er sich demuthigen wollt, und so mir Gott die Frucht bescheret, sich derselben annehmen und geistlicher Vater mit sein, daß sie zum Christenthum möcht geboren werden. Ich kann aber die Zeit nicht stimmen, so wird es zu lang, daß ich nach der Geburt einen Boten sollt senden; wo es aber gefällt, so nehmt einen, der euer Person-vertrete, doch daß ihr den Namen und die That habet. Die Wehmutter rechnet mir umb St. Johannis Tag, und das stimmt auch cum tempore conceptionis. Ich habe gerechnet nach dem ersten Fehlen, aber es hat mir gefehlet; denn sie hat nun über zwanzig Wochen gefehlet. Hiermit Gott befohlen. Sonnabends nach Pfingsten, 1526.
Martinus Luther.

174.

An Joh. Rühel, v. 8. Junius 1526.

Leipz. Supplem. S. 45., Balch XXI. 152. De B. III. 113.

Meinem Herrn und Schwager, Doctor Johann Rühel zu Eisleben, freundlich geschrieben.

Gnade und Friede in Christo. Das Psalterlein schick ich euch hiermit, lieber Herr Doctor und Schwager; mit dem ich vermag, will ich auch an die Psalmen. Ich habe das Anathema angegriffen, auch zu Dienst und zur Schule ausgestäupet, drum seid zufrieden. Wollet auch M. Eisleben von meinerwegen sagen, daß wir meine liebe Kätche von großer Gottes

naben einen Hansen Luther bracht hat, gestern umb
 ei, da der Tag im Calender Dat heißt, und daß er
 h nicht verwundern wolle, daß ich ihn mit solchem
 efehl lasse anrennen; denn er sollt fast umb diese Zeit
 s Jahrß denken, was es sei, Söhne haben. Grüßt
 r eure liebe Sohnträgerin und Eislebens Else. Hiez-
 t Gott befohlen, Amen. Tetz dieses Buchstabens
 dert mich die franke Rätthe. Freitags nach Bonifa-
 , Anno 1526.

Martinus Lutherus.

175.

n Die kurfürstlichen Rätthe, v. 22. Julius 1526.

s einer Schrift im Weim. Ges. Archiv bei De B.
 III. 120.

Gnad und Fried in Christo. Achtbaren, hochge-
 yrtten, lieben Herrn und gute Freund! Auf eur For-
 rung, so ihr aus meines gnädigsten Herrn Befelch
 s Buchleins halben, so ich soll über der Pfaffen
 athschlag haben lassen drucken, und von Herzog For-
 n, der sich beschweret, als sollt er darin geschmähet
 rden, seiner Kurf. Gn. übersendet und beklaget, ist
 s mein Antwort.

Erstlich, daß ihr mich gegen meinem gnädigsten
 ern entschuldigen wollet. Nachdem Sein Kurf. Gn.
 sselbig Buchlein, da es angefangen, selbst von eigener
 edacht lange zuvor, eher denn Herzog Sorge darumb
 ten mocht, mir hat ansinnen lassen nicht ausgehen
 lassen, noch von mir zu kommen lassen (welches mir
 nn auch nun selbst lieb ist, weil Gott den blutgierigen
 fassen hat ihren mordischen Rathschlag fur Kais. Mat.
 sen zu nicht machen, und mehr gethan, denn vielleicht
 mit dem Buchlein hätte ausgericht): so hätt ich mich
 ch Klagen von Herzog Sorgen nicht vorsehen, und
 cht allein daß, sondern weil dasselbig Buchlein mir
 imlich keiner rechten Weiß abgetrogen (?) oder abge-
 rieben ist, und mochte wohl leiden, daß erfahren konnt
 rden, wie dasselbig Buchlein erlangt und hinweg bracht
 d abgeschrieben ist worden; denn es würde es mein

Gn. Hr. Kurfürst und Herzog Sorge selbst nicht gern leiden, daß man Brief und Handel in ihren Canzleien heimlich umschrieb und ohne Wissen und Willen wegstülze: darumb mein Nothdurft auch wohl wäre, daß selbig zu wissen. So schreibt Sanctus Hieronymus, wenns gleich Schmachbücher wären, wo sie aber doch im Kasten heimlich bleiben, sollens nicht vor Schmachbücher gerechnet werden, ob sie durch Buchdieb heimlich entzogen werden oder auskommen. Solchs will ich zu meiner Entschuldigung gegen meinen Gn. Herrn mich befohlen haben, daß mir das Büchlein ist heimlich abgestohlen oder abgeschrieben, damit mein Gn. Herr nicht gedenk, ich hab es wider mein Kurf. Gn. Befehl außbracht und ausgehen lassen. Hiemit seid Gott befohlen. Zu Wittenberg, die Magdalena 1526.

Martinus Luther.

176.

An den Rath zu Mühlhausen, v. 8. August
1526.

Aus dem Mühlhauser Archiv im Cod. chart. 186. 4. Goth.
De B. III. 122.

Den ehrsamten und weisen Burgermeister und
Rath zu Muhlhusen, meinen gunstigen
Herren und Freunden.

Gnad und Friede in Christo, ehrsamten, weise, lieben Herrn. Aus Befehl unserß gnädigsten Herrn Herzog Johannes Kurfürsten zu Sachsen etc. haben wir einen Prediger sollen abfertigen, welchen S. R. F. G. zu euch senden wollen. Derselbige kompt nu hie, Er Johann Mantel, unser Kirchen zu Wittenberg Pector, mit welchem ihr, so viel Gott Menschen gibt, hoffe ich, als mit ein gelehrten sittigen stillen frommen Mann sollet versorget sein. Bitte derhalben, wollet ihn christlich aufnehmen und halten, wie ich mich verseehe. Christus aber, unser Herr, wolle euch nach dem elenden Jammer gnädiglich ansehen und helfen, daß die Kotten aufhoren und ihr lernen und thun mügt nach

n heiligen reinen Wort. Ich wäre von Herzen gerne
kommen, so wills die Sachen allhie nicht leiden.
Iemitt Gott befohlen, Amen. Octav. August. 1526.
Martinus Luther.

177.

1 Caspar Schwenkfeld, v. 11. August 1526.

6 der Elisabeth-Bibliothek zu Breslau (?) im Leipz. Suppl.
lem. S. 45, bei Walch XX. 2072. De W. III. 123.

Gnad und Fried in Christo. Mein lieber Herr
id Freund, wir haben lange verzogen mit Antwort,
ß ihr ja merken sollt, wie wir euer Ding nicht über-
n rips raps gelesen haben, und schickens euch nun
eder bei eurem Boten. Was soll ich aber sagen?
ß will vielleicht Gott so haben, daß ihr sollt so sal-
1. Ihr sagt mir zu, daß ihr wollet probiren, wie
rba coenae sich mit cap. VI. Joannis reimten, und
erlei wären; das ist nicht geschehen, und wird auch
immer geschehen. Was hilfts nun, daß ihr viel de
iplici esca imaginis et veritatis lehret, und lasset die
robation außen, die solche zwei escas sollen in coena
zeigen? Ihr sagt wohl, es sei so, beweiset es aber
cht. Nun mögen wir euch nicht glauben, und un-
e Seelen auf euer Wort bauen: ist derhalben meine
undliche Bitte, wollet von dem öffentlichen Irrthum
sen; und euch nicht mengen in die Zahl derer, die
zt die Welt so jämmerlich verführen. Willß aber
cht sein, wohlan, so geschehe Gottes Wille, und ist
ir doch von Herzen leid, aber rein bin ich von eu-
m Blute und aller, die ihr damit verführet. Gott
lehre euch, Amen. Zu Wittenberg, die Tiburtii, 1526.

178.

An den Kanzler Brück, v. 11. August 1526.

6 dem Autograph im Leipz. Suppl. S. 45. bei Walch XXI.
154. De W. III. 124.

em Achtbarn, Hochgelahrten Herrn Gre-

gor. Brud, der Rechten Doctor und Kurfürstlichen zu Sachsen Kanzler, meinem gunstigen Herrn und Freund.

Gnade und Friede in Christo. Achtbar lieber Herr Kanzler! Es schicken ihm unsre Drucker einen Boten, um die Freiheit, ihn zugesagt, holen, davon auch M. Philipps mit euch reden wird: ist derhalben mein fleißige Bitte, wollet ihm dieselbigen helfen fertigen und zuschicken; was aber in die Kanzlei dafür zu geben ist, dabei und neben Anzeigere soll euch unterzöglich werden. Da setz ich mich, und wo das nicht genug, soll M. Philipps auch sich dafür setzen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Sonnabends Tiburtii, 1526.
 Mart. Luther.

179.

An Johann Walther, einen Musiker, v. 22.
 September 1526.

Aus dem Original im Cod. chart. 380. f. Bibl. Goth.
 De B. III. 129.

*D. Iohanni Walther, Musis amico et amato,
 suo in Domino charissimo.*

Gratia et Pax. Mein lieber Walther, ich will euch der Mühe und Koste lassen mußig gehen, und selbst an m. gn. H. für euch drei verlassen Cantores schreiben; denn mich dunk, daß eur Hinausziehen (es wäre denn andere Sache) nichts nütze sei. Denn die Leute sollten wohl denken, ich wurde durch euch so hart getrieben; es ist besser, ich stelle mich, als treibe ichs von mir selber. Spalatinus hab ich auch angerufen: der schreibt, er wolle das Beste thun. Ich schreibe igt Herr Conrad auch umb die Bucher und für euch des Lehns halben, für das Schwebelin zu versorgen, wie ihr wißt. Die Bucher sollen dennoch wohl noch zu Brauch und Nutz dienen, so viel ich vermag. Allein daß man den Leuten eine Gestalt gebe, da sie nicht für über funkten. Hiemit Gott befohlen und grüßt mir eure liebe

Loſte und ſagt, daß ſie werde ein gerade und gelenke
 Riebe (Ribbe). Feria 6. poſt Lamberti, 1526.
 Martinus Luther.

180.

An Maria, Königin von Ungarn, v. 1. No-
 vember 1526.

Zuſchrift der Schrift: Vier troſtliche Pſalmen an die Köni-
 gin zu Hungern, ausgelegt durch D. Martinum Luther.
 Wittenberg 1526. 1527. 4. Wittenb. III. 45. Jen. III.
 506. Altenb. III. 487. Leipz. V. 600. Walch V. I. De
 B. III. 182. Wir haben ſie im 38. Bd. S. 370. bereits
 mitgetheilt.

181.

An Wolfgang Fues, Pfarrer zu Colditz, v. 14.
 November 1526.

Eiſt. I. 278. Altenb. III. 518. Leipz. XII. 485. Walch
 X. 841. De B. III. 184.

Dem Würdigen Herrn Wolfgango Fues,
 Pfarrherrn zu Colditz, meinem gütigen
 Herrn und Freund.

Gnad und Fried in Chriſto. Würdiger, lieber
 Herr Pfarrherr, ich habe die Acta, ſo R. R. und R.
 R. einer Ehe halben betreffen, ſamt euer Schrift geleſen;
 und weil ihr darüber mein Urtheil begehret, iſt das mein
 Antwort: Wo ſich die Jungfrau Anna weget, wie
 ihr Bericht lautet, ſo ſollt ihr ſie laſſen fahren auf ihr
 Gewiſſen, und den R. R. loß und frei ſprechen, ſich
 anderswo zu verändern, wie er will. und Gott gibt.
 Wie ich denn auch hie mit dieſer Schrift bei euch,
 (und ſo ihr ſie öffentlich weiſen wollet,) für Jedermann
 ihn frei ſpreche auf Gottes Wort, da St. Paulus ſpricht
 1. Kor. 7, (16.): So ſich der Ungläubige ſcheidet,
 ſo laß ihn fahren; der Bruder iſt nicht gefangen in
 ſolchem Fall. Und dünket mich, ja ich ſehe ſehr wohl,

daß auf der Jungfrauen Seiten juristische Gesellen sind. Aber wo die Zeugen (wie ihr Bericht gibt,) wahr sagen, hat die Jungfrau ganz und gar keinen Schein noch Behelf, weil sie nicht allein den Aeltern, sonderlich der Mutter (als die natürliche Tochter,) sollte gehorsam sein; sondern auch daran sich selbst verdammet, daß sie stille geschwiegen hat; da sie ja wohl gehört und gewußt hat, daß man sie vertrauet. Darumb sie nicht hilft, daß sie nu schreiet; sie sollte zuvor geschrien haben, da sie es erfuhre, und der Mutter haben widersprochen in der Zeit. *Quia tacuit, consentire videtur.* Wohlan, wird es ihr wohl gehen, daß laß man Gott machen, weil sie weder folgen noch hören will. Bitt aber, diese meine Schrift und auch die Acta wohl zu verwahren, ob mit der Zeit sich die Sache weitem würde, und der Teufel durch solche Gesellen was anfinde, wir solchen Juristen möchten begegnen und für ihnen uns schützen. Hiemit Gott befohlen. *Caetera curabo.* Salutat te mea Kaetha. Wittenberg, Mittwoch nach Martini, Anno 1526.

Martinus Luther.

182.

An den Kurfürsten Johannes, v. 22. November 1526.

Altensb. III. 519. Leipz. XIX. 554. Balch XXI. 156.
De W. III. 185.

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtiger, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Ich habe E. K. F. G. lange nicht Supplication bracht, die haben sich nu gesamlet, E. K. F. G. wollte Gebuld haben; es will und kann nicht anders sein.

Erstlich, gnädigster Herr, ist des Klagens über alle Maß viel der Pfarrherrn fast an allen Orten. Da wollen die Bauern schlechts nichts mehr geben, und ist solcher Undank unter den Leuten für das heilige Gottes Wort, daß ohn Zweifel eine große Plage fürhanden ist von Gott; und wenn ichs mit gutem Gewissen zu thun wüßte, möchte ich wohl dazu helfen,

aß sie keinen Pfarrherr oder Prediger hätten, und
bten wie die Säue, als sie doch thun: da ist keine
furcht Gottes noch Zucht mehr, weil des Papst Bann
t abgegangen, und thut Jedermann, was er nur will.

Weil aber uns allen, sonderlich der Oberkeit ge-
oten ist, für allen Dingen doch die arme Jugend, so
iglich geboren wird und daher wächst, zu ziehen, und
u Gottesfurcht und Zucht halten, muß man Schulen
nd Prediger und Pfarrherr haben. Wollen die Aelteren
nicht, mügen sie immer zum Teufel hinfahren.
ber wo die Jugend versäumt und unerzogen bleibt,
a ist die Schuld der Oberkeit, und wird dazu das
and voll wilder, loser Leute, daß nicht alleine Gottes
ehot, sondern auch unser aller Noth zwingt, hierin
Begrß fürzuwenden.

Nu aber in E. R. F. G. Fürstenthum päpstlich
nd geistlicher Zwang und Ordnung aus ist, und alle
Möster und Stift E. R. F. Gn., als dem obersten
haupt, in die Hände fallen, kommen zugleich mit
uch die Pflicht und Beschwerde, solches Ding zu ordnen;
enn sich sonst Niemand annimpt, noch annehmen
ann, noch soll. Derhalben wie ich alles mit E. R.
F. G. Kanzler, auch Herr Nicolaß von Ende geredt,
vill es vonnöthen sein, außs Förderlichst von E. R.
F. G., als die Gott in solchem Fall dazu gefodert
nd mit der That befället, von vier Personen lassen
as Land zu visitirn: zween, die auf die Zinse und
Hüter; zween, die auf die Lehre und Person verständig
ind, daß dieselbigen aus E. R. F. G. Befehl die
Schulen und Pfarren, wo es noth ist, anrichten heißen
nd versorgen.

Wo eine Stadt oder Dorf ist, die des Vermögens
ind, hat E. R. F. G. Macht, sie zu zwingen, daß sie
Schulen, Predigstühle, Pfarren halten. Wollen sie es
nicht zu ihrer Seligkeit thun noch bedenken, so ist E.
R. F. G. da, als oberster Vormund der Jugend und
iller, die es bedürfen, und soll sie mit Gewalt dazu
halten, daß sie es thun müssen; gleich als wenn man
ie mit Gewalt zwingt, daß sie zur Brücken, Steg und
Beg, oder sonst zufälliger Landnöth, geben und dienen
müssen.

Was das Land bedarf und noth ist, da sollen die zu geben und helfen, die des Lands gebrauchen und genießen. Nu ist kein nöthiger Ding, denn Leute ziehen, die nach uns kommen und regieren sollen. Sind sie aber des Vermögens nicht, und sonst zu hoch beschweret, so sind da die Klostergüter, welche fürnehmlich dazu gestift sind, und noch dazu zu gebrauchen sind, des gemeinen Manns desto baß zu verschonen. Denn es kan E. R. F. G. gar leichtlich bedenken, daß zuletzt ein böß Geschrei würde, auch nicht zu verantworten ist, wo die Schulen und Pfarren niederliegen, und der Adel sollte die Klostergüter zu sich bringen; wie man denn schon sagt, und auch etliche thun. Weil nun solche Güter E. R. F. G. Kammer nichts bessern, und endlich doch zu Gottesdienst gestift sind, sollen sie billig hierzu am ersten dienen. Was hernach übrig ist, mag E. R. F. G. zur Lands Nothdurft, oder an arme Leute wenden.

Auß ander: D. Karstadt hat mich sehr gebeten, an E. R. F. G. zu schreiben umb Gnade, daß er möchte zu Remberg wohnen; denn er sonst auf den Dörfern für der Bauren Bosheit nicht bleiben kan, wie E. R. F. G. auß dieser seiner Schrift, und auch an Hans von Grafendorf vernehmen können, und doch sich scheuet, an E. R. F. G. selbst zu schreiben. Weil er denn bisher noch stille ist gewesen öffentlich, und unser einß Theils, auch Hans Metsch Hauptmann, solches für gut ansehen, als daß der Probst zu Remberg desto baß künnte auf ihn sehen: bitte ich auch unterthäniglich, E. R. F. G. wollte ihm solches gnädiglich vergönnen, wiewohl E. R. F. G. schon viel gethan, und ein großes Reden seinhalben auf sich geladen. Aber Gott wird es desto reichlicher vergelten. Er stehe für seine Seele: seinem Leibe und den Seinen sollen wir Gutes thun. Gottes Gnade sei mit uns, Amen. Donnerstag nach Elisabeth, 1526.

E. R. F. G.

unterthdniger

Martinus Luther.

183.

An den Kurfürsten Johannes, v. 23. November
1526.

Hist. I. 893. Altenb. III. 657. Leipz. XXII. 551. Walch
XXI. 159. De W. III. 137. nach dem im Weim. G. Ar-
chiv befindlichen Original.

Dem Durchl. Hochgeb. Fürsten und Herrn,
Herrn Johanns, Herzog zu Sachsen und
Kurfürst ꝛ., Landgrafen in Thuringen
und Markgrafen zu Meissen, meinem gnä-
digsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtigster,
Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Es bitten mich
die zur Schweinitz umb Furbitt an E. R. F. G., daß
sie den Prediger, so sie igt haben, und von Doctor
Laca bisher bestellet, und nach seinem todlichen Abgang
hinter sich gelassen, an seine Statt zum Pfarrherren
geben wollt. Nu istß wahr, er ist ein fromm gelehrt
Mann. Mir ist aber daß auch E. R. F. G. anzu-
zeigen, daß die zur Schweinitz sowohl, als fast alle
Gemeinen hin und wieder, wollen Pfarrherren berufen
auf frembde Güter, und selbs nichts geben, und kei-
nen ernähren. Wer Macht und Recht will haben zu
berufen, soll auch pflichtig und schuldig sein zu nähren,
und nicht auß andern Gut rufen, bauen oder freien.
Sonst mangelt mir an der Person nichts, darin wird
sich E. R. F. G. wohl wissen zu halten. Denn die
Pfarrguter und Zinse gemeiniglich von der Oberkeit
gestift sind. In Gottes Gnaden befohlen. Freitags
nach Elisabeth, An. 1526.

E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

184.

An Joseph Levin Meßsch, v. 9. December 1528.

Unsch. Nachr. 1712. S. 18. Leipz. Suppl. S. 46. Bald
XXI. 100. De B. III. 189.

Dem Ehrbarn und Festen Joseph Levin
Meßsch zc., meinem günstigen Herrn und
guten Freunde.

Gnad und Friede. Ehrbar und Fester, lieber
Herr und Freund! Auf eure erste Frag: ob Jemand
möge mehr denn ein Weib zur Ehe haben? ist das
meine Antwort: Die Ungläubigen mögen thun, was
sie wollen, aber christliche Freiheit soll sich richten nach
der Liebe, also daß es alles soll zum Dienst des Näch-
sten sich richten, wo es ohn Noth und Fehler des
Glaubens und Gewissens geschehen kann; aber ist will
Jedermann die Freiheit suchen, die ihm dienet und
nuß ist, gar nichts geacht wider des Nächsten Nuß
noch Besserung, so doch St. Paulus sagt: Omnia li-
cent, sed non omnia expediunt 1. Cor. ep. VI. Tan-
tum ne libertatem in occasionem carnis detis etc.
Es ist auch frei, sich zu beschwestern, oder ohn diesel-
ben zu leben; aber wer will es thun ohn Noth, mit
gutem Gewissen? Auch ob die Alten viel Weiber
gehabt, ist doch Christen nicht zu thun nach solchem
Exempel, weil da kein Noth, noch Besserung, noch
sonderlich Gottes Wort ist, das solches befiehet, und
so groß Aergerniß und Unruh daraus kommen möcht.
Derhalben nicht den Christen mehr frei achte, es müste
zuvor von Gott befohlen werden über solche Freiheit.

Wie man die Kinder täufen solle, habe ich reichlich
in der Postillen nach Epiphaniaß geschrieben; die
Schwärmer thun, was sie wollen. Daß ihr einen
Prediger eurem Volk bestellet, und ihn laßt ehlich wer-
den (denn es ist Noth, Nuß und Freiheit, auch Gottes
Wort dazu), ist billig, so ferne, daß ihr völlige Ge-
walt und Oberkeit über sie habt, wo nicht, so sollt
ihrß Gott lassen befohlen sein, und ihn ingleichen für

sich lassen wagen, ob er predigen wolle. Hiermit Gott befohlen, Amen. Sonntags nach Nicolai, 1526.
Martinus Luther.

185.

An Alsa von Kram, Ende des Jahres 1526.

Diese Schrift erschien besonders Wittenberg 1526. Dann in den Sammlungen Wittenb. VI. 684. Jen. III. 848. Alschb. III. 658. Leipz. XXII. 816. Walch X. 570. De W. III. 141.

Dem Bestrengen und Ehrnfesten Alsa von Kram, Ritter etc. meinem günstigen Herrn und Freunde.

Gnab und Friede in Christo. Bestrenger, Ehrnfester, lieber Herr und Freund! Als ihr im nächststen Kurfürstlichen Einzug zu Wittenberg mit uns von dem Stande der Kriegeblute redet, unter welcher Nothe mancherlei Stücke, so das Gewissen betreffend, wurden fürgebracht, darauf ihr und andere mehr von mir eine schriftliche öffentliche Unterricht begehrtet, weil viel mehr sind, die sich des Standes und Wesens beschwerten, etliche in Zweifel stehen, etliche aber sich so gar und ganz erwägen, daß sie nichts mehr nach Gotte fragen, und beide Seele und Gewissen in den Wind schlagen, wie ich denn wohl selbst solcher Gesellen gehört habe sagen: wenn sie sollten daran gedenken, müßten sie nimmermehr in Krieg kommen, gerade als wäre Kriegen solch ein trefflich Ding, daß an Gott und Seele nicht zu denken sei, wenn Krieg fürhanden ist, so doch denn, als in Todesnöthen und Fahr, am meisten an Gott und für die Seelen zu denken ist: auf daß nu, so viel an uns ist, den schwachen, blöden und zweifelnden Gewissen gerathen werde, und die Rauchlosen besser Unterricht überkommen, habe ich eur Bitte bewilliget, und dieß Büchlin zugesagt. Denn wer mit gutem wohlberichtem Gewissen streit, der kann auch wohl streiten: sintemal es nicht fehlen kann, wo gut Gewissen ist, da ist auch großer Muth und festes Herz; wo aber das Herz fed und der Muth getrost ist, da

ist die Faust auch beste mächtiger, und beide Roß und Mann frischer, und gelingen alle Ding besser, und schicken sich auch alle Fälle und Sachen beste seiner zum Siege, welchen denn auch Gott gibt. Wiederumb, wo das Gewissen blöde und unsicher ist, da kann auch das Herz nicht recht fest sein; denn es ist unmöglich, daß böse Gewissen nicht sollten feig und zag machen; wie Moses zu seinen Jüden sagt (5. Mos. 28, 25.): Wenn du ungehorsam bist, so wird dir Gott ein verzagtes Herz geben, daß, wo du eines Weges wider deine Feinde zeuchst, sollt du durch sieben Wege zerstreuet werden, und kein Glück haben. So gehts denn, daß beide Roß und Mann faul und ungeschickt ist, und kein Anschlag für sich gehet, und muß zuletzt unterliegen. Was aber rohe, rauchlose Gewissen sind im Haufen, welche Tollkühne und Wagedälse heißen, mit den gehts alles plumpswiese zu, sie gewinnen oder verlieren. Denn wie es denen gehet, die gute oder böse Gewissen haben, so gehts solchem rohen Vieh mit, weil sie im Haufen sind. Umb ihrenwillen wird kein Sieg gegeben, denn sie sind die Schalen, und nicht der rechte Kern des Kriegshaufen.

Demnach schicke ich euch nu diese meine Unterricht, so viel mir Gott verliehen hat, damit ihr und andere, so gerne wollten wohl Krieg führen, auf daß sie auch Gotts Hulde und das ewige Leben nicht verlören, sich wissen zu rüsten und unterweisen. Gotts Gnade sei mit euch, Amen.

186.

An Philipp Gluenspieß zu Mansfeld, ohne Datum 1528.

Wbl. I. 272. Altenb. III. 518. Leipz. XXII. 551. Balch XIX. 1241. De W. III. 142.

Gnad und Fried in Christo. Mein lieber Philipp, acht ich doch, ihr sollet selbst wohl auf die Frage Antwort und Bericht geben können. Ich kann hie nicht anders rathen, denn daß die Liebe soll Jedermann

dienen, wie Paulus sagt 1. Kor. 9, 2.: Ich bin denen, die unter dem Gesetz sind, worden als unter dem Gesetz. Darumb wo es die Liebe und Besserung fodert, ist's recht, daß man nicht Fleisch esse, und alles mit ihnen halte, was sie begehren. Aber wenn sie so schalfen wollten, und fürgeben, sie wären so schwach, und weil sie hören, daß die Liebe solches zulasse, wollen sie damit hereinbrechen, und den Schein machen, als solts nicht Noth noch Gesetze sein, sondern ihn zu Dienst geschehen, wie ist Markgraf Casimirus thut: das sind falsi subintroducti fratres, Galat. 1, (2.), quibus etiam nec ad horam cedendum est, ut ibidem.

Weil es denn nu nicht mehr zu vermuthen ist, daß es aus Schwachheit geschehe, was sie fürgeben, weil das Evangelium so helle am Tage ist, achte ich, es sei eitel Schalkheit, damit sie wollen unter der Liebe Deckel und Schwachheit Schein ihre Tyrannei erhalten. Wo es aber nicht Schalkheit ist, da mag man bekennen und sagen: wohlan, dir zu Dienst will ich's gerne mit dir halten; aber nicht, als sei es für Gott geboten. Solche Bedingung ist alldenn gnug, bis man sehe, ob's Schalkheit sei, oder nicht. Gratia Dei sit tecum.

Martinus Luther, D.

187.

An einen Pfarrherrn, ohne Datum 1526.

Eisl. I. 278. Altenb. III. 581. Leipz. XXII. 485. Balch X. 817. De W. III. 143.

Gnad und Fried, lieber Pfarrherr. N. N. ist von seinem Weibe nicht überzeuget, und sie auch nicht durch Urtheil von ihm geschieden; sondern sie selbst mit N. N. machen sich zu Richter und Scheider, führen auch aus das Urtheil, unverhört und unüberwunden N. N. Derhalben sie als eine öffentliche Ehebrecherin soll von meinem gnädigsten Herrn geladen, verhört, geurtheilet und gestraft werden. Wo alldenn N. N. sie nicht will haben, muß sie das Pand räumen, oder sonst gestraft werden, sampt demjenigen, der sie weggeführt hat, als sich's gebühret, und darnach durch

solch Bericht ihm erlaubet werden, eine andere zu nehmen.

Ohne und für solchem Urtheil soll er Geduld haben, und nichts thun, auf daß er auch nicht die Sache verderbe, und sein eigen Richter werde. Solches möget ihr ihm anzeigen und lesen lassen, wie ich ihn auch mündlich bericht hab. Gratia tecum. An. 1526.

188.

An den Kurfürsten Johannes, ohne Datum 1526.

Cod. 1. 203. Altenb. III. 436. Leipz. XXII. 488. Bald X. 816. De W. III. 144. nach dem im Weim. Ges. Archiv befindlichen Original.

Meinem gnädigsten Herrn, Herzog Johann,
Kurfürsten zu Sachsen etc. Zu Seiner R. F.
G. Händen.

Gnad und Fried in Christo. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Auf Hans Schotten Sachen, davon mich E. R. F. G. hat lassen fragen, zeige ich mein unterthänigß Bedenken an, dermaßen. Des Gewissens halben hats kein Fahr, und kann E. R. F. G. mit gutem Gewissen die Strafe aufheben, und Hans Schotten wieder zu Gnaden nehmen, angesehen daß solche Strafe in E. R. F. G. freier Macht stehet, und Gott keine Zeit bestimpt hat, sonderlich weil Hans Schott ziemlich wohl gebüßet und sich gebessert, E. R. F. G. Befehl gehorsamlich nachkommen ist, auch so viel trefflicher Fürbitte nicht gar zu verachten sind; denn auch Gott selbst die Besserung des Sünders für gnugsame Buße hält. Aber daneben wird sich auch regen, daß dem armen Jakob Haffener Gnade gleichermaßen erzeigt werde, zu verhüten Aergerniß und Nachrede; wie er denn jämmerlich bittet. Stelle solches in E. R. F. G. Wohlgefallen. Hiemit Gott befohlen, Amen.

E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

189.

An Christoph Jörger, v. 6. Januar 1527.

bei Raupach Evangel. Oesterreich Erste Fortf. S. 40. f.
bei Moseder Glaubensbekenntniß S. 67. In der Quar-
talschrift für ältere Litterat. u. neuere Lectüre von Gantzer
u. Meißner III. 2. S. 81. - De B. III. 149.

Gnad und Friede in Christo Jesu. Gestrenger,
fester, lieber Herr und Freund, ich habe Michel Stie-
el fürwahr mit Freuden empfangen, insonderheit, weil
uer Zeugniß so gut von ihm gehet. Christus wird
b seinem Wort wohl halten, daß es Euch nicht die
änge entzogen werde, sondern mit großer Frucht wie-
er kommen lassen. Indes müßt ihr Geduld haben,
is das Wetter überhin gehet. Ihr habt recht ge-
han, daß ihr Herrn Michel habt lassen ziehen, weil
ichs nicht gebührt, ihr auch nicht vermüßt ihn zu
hüten. Denn ein Jeglicher muß für sich selbst stehen
nd bekennen in diesem Fall. Dazu euch Gott Gnade
ebe, welche Stunde es euch Noth sein wird. Grüßet
n Christo euere liebe Gemahl, die euch Gott segne
ach seinem Lob und Ehren, Amen. Hiemit Gott
efohlen, Amen. Wittenberg Epiphaniae Domini,
4DXXVII.

D. Martinus Luther.

190.

An Frau Dorothea Jörgerin, v. 6. Januar
1527.

In der angeführten Quartal-Schrift III. 2. S. 30. aus der
Urschrift u. bei De B. III, 150.

Der Edlen und Tugendreichen Frauen Do-
rothea Jörgerin, Wittwe zu Tollet, mei-
ner besten treuen Freundin in Christo.

Gnad und Friede in Christo, unserm Herrn.
Tugendsame Frau, ich hab Er. Michael Stiesel mit
Freuden empfangen, und sonderlich weil ihr demselbi-

— 204 —
gen so gut Zeugniß gebt, daß er sich so christlich und fruchtbarlich bei euch erzeigt, wie ich mich denn auch versehen zu ihm habe, und Gott mir diese Zuversicht nicht hat lassen zu Schanden werden. Ich danke euch auch sampt meiner Rätthen freundlich euerß theuren und treuen Geschenks. Gott, der Allmächtig, wolle euch gnädiglich in seinem heiligen Wort, wie er hat angefangen, und erhalten und mehren bis auf seine Zukunft. Die Tyrannei wird Gott wohl richten und schicken zu seinem Lob und eurem Heil. Hiemit Gott befohlen, Amen. Am Tage Epiphye, 1527.

Martinus Luther.

191.

An den Kurfürsten Johannes, v. 7. Januar 1527.

Zuerst aus dem Weim. Archiv im Leipz. Suppl. C. 47., dann bei Walch XXI. 164. und De W. III. 153.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannis, Herzog zu Sachsen, Kurfürsten und Landgrafen in Thuringen und Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchl. Hochgeb. Fürst, Gnädiger Herr! Ich sollte am nächsten E. R. F. G. zugeschickt haben, wie ich schriebe, D. Carlstadt's Entschuldigung, und ward versehen und vergessen, schicke dieselb noch hiemit; über das bittet Er Nicolaß von Ambsdorf, und ich auch mit ihm unterthäniglich, umb ein Almosen, das ist, umb eine Schrift an den Rath zu Danzig für einen frommen Pfaffen, Er Johann Bonholt, durch den König zu Polen daselbst verjagt, welcher auch sein Lehen zuvor aufgegeben, damit er seins Guts und seins Weibs Guts sich mocht ernähren. Nu halten sie ihm beide Weib und Gut für, so hofft er sehr, so E. R. F. G. für ihm schriebe, es sollt helfen, wie es andere geholfen hat, auch von Fürsten verschrieben, wie E. R. F. G., so es gefalt, aus die-

ser seiner Schrift und aus Er Ambsdorf weiter vernemen mügen. Gotts Gnaden sei mit E. R. F. G. allezeit, Amen. Montags nach Epiphanid, 1527.

E. R. F. G.

unterthäniger

Mart. Luther.

192.

An den Kurfürsten Johannes, v. 3. Februar 1527.

Wittenb. IX. 237. Jen. III. 436. Altenb. III. 690. Eripz. XXII. 552. Balch XXI. 165. De W. III. 160.

Gnade und Friede. Durchleuchtigster, Hochgeborener Fürst, Gnädigster Herr! Es plagt N. N. Pfarrherr zu Waltershausen, wie er sich mit den Leuten treiben müsse, so ihm sollen zinsen, und bitt mich, an E. R. F. G. zu schreiben, daß E. R. F. G. wollten verschaffen, daß ihm nicht noth sei zu treiben. Denn es ärgerlich ist, als sei es der Geiz, so es doch die Noth ist. Ich tröste sie aber alle mit der zukünftigen Visitation. Aber es wird ihnen lange, und sagen auch etliche große Hansen, sie werde nachbleiben.

Wo dem so ist, so ist's aus mit Pfarren, Schulen und Evangelio in diesem Land; sie müssen entlaufen. Denn sie haben nichts, gehen und sehen, wie die dürrer Geister. Doch davon andermals weiter. E. R. F. G. werden sich wohl wissen zu halten. Zu Wittenberg, Sonntags nach Purificationis, Anno 1527.

E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

193.

An Hans Attenassen, v. 5. Februar 1527.

Aus der Winklerischen Sammlung zu Hamburg bei Schütze II. 872. De W. III. 161.

Dem Ehrsamem Hans Attenassen, Bürger:

meister zu Hersfeld, ist gefangen zu Spangenberg, meinem guten Freund.

G. u. F. Mein Hans, wie leid ist mirs, daß ihr seid so lang gefangen, und habß nicht gewußt, allererst gestern ist mir euer Schrift zukommen. Ich hab mit Fleiß M. Gn. H. dem Landgrafen geschrieben und eilend, weil eben zufällig Botschaft fürhanden war. Gott gebe, daß es helfe, wie ich hoffe. Den M. Adam hab ich auch angerufen, denn euch zu dienen bin ich willens. Gott befohlen, denn ich viel zu thun hab. Am Tage S. Agathä, 1527.

Martinus Luther.

194.

An den Kurfürsten Johannes, v. 1. März 1527.

Zuerst aus dem Weim. Archiv im Leipz. Supplem. S. 42.
dann bei Balch XXI. 166. u. De W. III. 162.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannis, Herzogen zu Sachsen und Kurfürsten und Landgrafen in Thuringen, Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

G. u. F. in Christo. D. H. F. G. H.! E. R. F. G. haben zuvor M. Caspar Schelben zu Eisenach Bürger gnädiglich vertroestet, wo er sich mit der Magd, so ihn berüchtiget, vertragen, wollten sie gnädiglich ihm wieder zu dem Seinen helfen; weil nu das geschehen und doch etliche des Raths zu Eisenach ihm abgunstig seine Schande gleichwohl suchen zu stärken: ist derhalben meine unterthänige Bitte, E. R. F. G. wollten also fortfahren, und ihn gnädiglich wider solcher Leute Maul und Furnehmen beschutzen und handhaben, wie er sich auf E. R. F. G. versiehet und vertroestet. E. R. F. G. wird sich ohn Zweifel gnädiglich hierinnen wissen zu halten. Zu Wittemberg, Freitags nach St. Peter Stuhlfeier, 1527.

E. R. F. G.

unterthäniger

Mart. Luther.

195.

An Hans von Dolzig, v. 17. März 1527.

Leipz. Supplem. G. 47. Balch XXI. 166. Aus der Urbrist in der Quartal-Schrift für ältere Litteratur und neuere Lectüre, herausgegeben von Canzler u. Meißner III. 2. S. 89. bei De B. III. 164.

Dem Gestrengen und Festen Hans von Dolzig, zu Torgau, meinem günstigen Herrn und Freunde.

Gnade und Friede in Christo. Gestrenger, fester, lieber Herr und Freund, ich bitte gar freundlich, ihr wollet euch diesen feinen Mann, Er Heinrich, befohlen ein lassen, ob er mocht etwa zu einem Dienst und Ampt kommen; denn ihr wißet, daß er ein guter Gärtner ist, und hat auch nichts aus dem Kloster noch kriegen, so der andern ein Jeglicher doch hundert Gilden davon kriegt. Ich hoffe, ihr werdet Freund der beste sein. Hiemit Gott befohlen, Amen. Domin. Remiscere, 1527.

Martinus Luther.

Mein Rätthe schickt euch zwei Pomeranzen. Hätte sie gewußt, sie hätte sie euch längst mit eigem Boten geschickt, denn sie euch gerne gesund hörte; hatt auch keine mehr.

196.

An Nic. Hausmann, v. 29. März 1527.

Altenb. VIII. 970. Leipz. XXII. 553. Balch XXI. 167. De B. III. 166.

Gnad und Friede in Christo. Würdiger, lieber Herr Pfarrherr! Es ist mir gesagt, auch durch R. angezeigt, wie euer Prediger einer sich auf der Kanzel ansehe ungeschickt zu machen, und greife die Person des Raths an unordentlich, welches denn dem Pöbel gefällt; und funkt also der Geist noch immer mit zu, der eigene Ehre und Anhang sucht. Derhalten

ist meine freundliche Bitte, ihr auch sampt dem Rath wollet Einsehen hie haben, daß uns nicht abermals der Schlaf und Hinfälligkeit zu schaffen gebe. Ihr wißet ja wohl von Gottes, daß solch Strafen der Person gehöret nirgend hin, denn unter die Sammlung der Christen. Nu habt ihr ja noch keine Sammlung verordnet, wie wir hoffen, daß sie durch die Visitation soll angerichtet werden. Darzu wenn schon die Sammlung geordnet wäre, so wäre dennoch solch Schelten nicht recht, weil St. Paulus sagt: *Seniores ne increpes, sed obsecra ut patrem*; und Christus Matth. 18. zuvor will vermahnet haben insonderheit. Welcher Geist diese Ordnung nicht hält, der hat nicht Guts für. Aber in der öffentlichen theatralli concione, da Christen und Unchristen bei einander stehen und zuhören, wie in der Kirchen geschieht, soll man auch ingemein strafen, und allerlei Unglauben und Untugend, auch Niemand sonderlich ausmalen. Denn es ist eine gemeine Predigt, soll auch gemein bleiben, und Niemand für andern beschämen und roth machen, bis sie abgesondert und in die Sammlung kommen, da man ordentlicher Weise vermahnet, bittet und strafet. Hat er aber ja Lust zu strafen öffentlich, so thue ers denen, die ihn öffentlich am ersten antasten; wie ich den Papisten und Schwärmern thue. Sonst halte er inne, und mache keinen Anhang, noch Verachtung der Personen. Denn solch Strafen bessert Niemand, kügelt den Pöbel, und kügelt dem Strafer seine Lust. Solches, bitte ich, wollet ihr von meinewegen, und auch für sie selbst und euch, dem Ehrbarn Rath auch anzeigen, und mit Fleiß drauf sehen. Denn der Satan schläft nicht, sucht immer Unglück anzurichten. Hiermit Gott befohlen, Amen. Freitag nach Oculi, 1527.

197.

An den Kurfürsten Johannes, v. 28. April 1527.

Zuerst aus dem Weim. Archiv im Leipz. Supplem. S. 47., dann bei Walch XXI. 168. u. De W. III. 168.

Dem Durchl. Hochgeb. Fursten und Herrn,

Herrn Johanns, Herzog zu Sachsen und Kurfürst etc., Landgrafen in Thuringen, Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Ich komm abermals für den armen Mann Michael Koch, Bürger zu Rohlfusen, und bitte unterthäniglich, daß E. R. F. G. wollte ihm gnädiglich zu dem Seinen wieder helfen und kommen lassen, denn er nu lange gnug im Elende umgetrieben, und, wie er Bericht, ist er durch den Bürgermeister unschuldig dazu kommen; nu aber viel und eingelassen und wieder einkommen, die auch schuldig und gewesen im Aufruhr: bittet er umb Gotts willen auch einzukommen, und erbeut sich auf das Hohest und Beste er immer kann. E. R. F. G. wollte sein Elend ansehen, und, wo es taug, meiner Fürbitte genießen lassen; denn mich des armen Mannes fast erbarmet. Hiemit Gott befohlen, Amen. Sonntags Quasimodogeniti, 1527.

E. R. F. G.

unterthäniger

Mart. Luther.

198.

An Else von Ranitz, v. 2. Mai 1527.

Aus Cod. Closs. bei De W. III. 170.

Der Ehrbarn und Tugendsamen Jungfrauen
Elfen von Ranitz, ich zu der Eiche, mei-
ner lieben in Christo Freundin.

G. u. F. in Christo Jesu. Ehrbare, Tugendsame Jungfrau Else, ich habe euer lieben Mühmen Hanna von Plausig geboten schriftlich, daß sie euch wollte u mir schicken eine Zeit lang; denn ich gedacht eur u brauchen, junge Maigdelein zu lehren und durch euch solch Werk andern zum Exempel anzufahren. Bei mir sollt ihr sein zu Hause und zu Tische, daß ihr

keine Fähr noch Sorge haben sollt, so bitte ich nu, daß ihr mir solchs nicht wollet abschlahen. Ich höre auch, daß euch der böse Feind mit schweren Gedanken ansicht. O liebe Jungfrau, laßt euch solchs ihn nicht erschrecken; denn wer hier den Teufel leidet, der darf eben dort nicht leiden, es ist ein gut Zeichen. Christus hat auch solchs alles gelitten und viel heiligen Propheten und Apostel, wie der Psalter wohl anzeigt. Drumb seid getroßt und leidet solche Ruthe vom Vater gerne, er wird euch auch wohl davon helfen in seiner Zeit. Wenn ihr kommet, so will ich euch weiter davon sagen. Hiemit Gott befohlen, Amen. In Wittenberg, Dornstags nach Agap., 1527.

199.

An den Kurfürsten Johannes, v. 6. Mai 1527.

Wittenb. IX. 237. Jen. III. 487. Altenb. III. 761. Leipz. XXII. 552. Balch XXI. 170. De B. III. 176.

Meinem gnädigsten Herrn, Herzog Johannes, Kurfürsten zu Sachsen &c. Zu Er. R. F. G. selbst Händen.

Gnad und Friede in Christo Jesu. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Es haben E. R. F. G. neulich dem Rath zu Wittenberg das Barfüßerkloster daselbst eingethan für die Kranken; demnach haben wir, der Pfarrherr und ich, sampt dem Rath, dasselbige besichtigt, und befunden, daß Greger Bürger das beste und nützlichste Stück, als Born, Röhrkasten, Badstuben, Brauhaus, und andere gebräuchliche Gemach und Raum, ohn welche das ander Theil des Klosters wenig nütz sein kann, von E. R. F. G. erlanget. Als wir aber mit ihm drumb geredt, hat er sich williglich erboten, den armen Leuten zu gut, abzutreten, der Hoffnung, E. R. F. G. ihn wohl mit ein andern begnaden würden.

Weil denn solch Kloster, als ein alt fürstlich Begräbniß, nirgend zu billiger gebraucht wird, nachdem beider Jüden und Heiden Begräbniß in großen Ehren

gehalten, denn daß man zu Gottes Dienst und armen Leuten, an welchen man Christus selbst dienet, verordne: ist derhalben, neben dem Rath, mein unterthänige Bitte, E. R. F. G. wollten solch Kloster sampt Greger Burgers Raum und Gebäu unserm Herrn Jesu Christo zu einer Herberg und Wohnung für seine arme Glieder verordnen und geben; denn er spricht: Was ihr meinen Geringsten thut, daß thut ihr mir (Matth. 25, 40.): daneben dem Rath auch ernstlich befehlen, daß sie es bräuchlich und ohn Abbruch zurichten, auf daß nicht mit der Zeit Greifenflauen dran fallen, und herab zwaden möchten. Hiemit Gott befohlen, Amen. Montag nach Crucis, Anno 1527.

E. R. F. G.

unterthäniger Diener

D. Martinus Luther.

200.

An Elisabeth, Agricola's Ehefrau, v. 10.
Junius 1527.

Eisl. I. 415. Altenb. III. 756. Leipz. XXII. 498. Balch X. 2121. De W. III. 182.

Der ehrhaftigen und tugendsamen Frau Elisabeth Agricola, Schulmeisterin zu Eisleben, meiner lieben Freundin.

Gnad und Fried, mein liebe Elsa! Ich hatte am nächsten Willen dir zu schreiben, aber Er Matthes war weg, ehe ichs mich versah: so acht ich, dein Herr Magister sei auch wieder heimkommen, daß, ob Gott will, besser mit dir sein wird. Du mußt aber nicht so kleinmuthig und zage sein, sondern denken, daß Christus nahe ist, und hilft dir dein Ubel tragen. Denn er hat dich nicht so verlassen, als dir dein Fleisch und Blut eingibt. Allein ruf du nur mit Ernst von Herzen, so bist du gewiß, daß er dich erhört, weil du weißt, daß es seine Art ist, helfen, stärken, und trösten alle die, so sein begehren.

So sei nu getrost, und denke, daß er selbst mehr

und gar viel gelitten hab für dich, denn du immer leiden kannst, umb seinen und deinen willen: so wollen wir auch bitten, und bitten ernstlich, daß Gott dich in seinem Sohn Christus wollt annehmen, und in solcher Schwachheit Leibs und Seelen stärken. Hiemit Gott befohlen, Amen. Grüße deinen Magister und alle die Deinen von aller unser wegen. Gegeben am Pfingstmontag, Anno 1527.

Mart. Luther.

201.

An den Kurfürsten Johannes, v. 16. Junius 1527.

Aus dem Weim. Archiv im Leipz. Suppl. C. 48. Bald
XXI. 169. De W. III. 183.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannis, Herzogen zu Sachsen und Kurfürsten 2c. Landgrafen in Thuringen und Markgrafen in Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr! Es ist hie meines lieben Vaters Bruder und mein Vetter, Heinz Luther von More, aus sonderlicher Zuversicht zu mir kommen, umb eine Fürbitt an E. R. F. G. eines Hofes halben, bei Eisenach gelegen, wie E. R. F. G. aus dieser seiner Supplication seine Bitte und Begehr vernehmen mugen. Wiewohl ich nu mit solchen Sachen E. R. F. G. gar ungern bemuße, besorge auch, ich bitte zu viel und oft; aber doch angesehen, daß ich meinen Freunden zuvor, so mir auch etwa gedienet, schuldig bin zu dienen, und der gute Mann so fernen Weg zu mir gangen, kann ich seine Zuversicht nicht so lassen feihlen: bitt derhalben unterthäniglich, wo seine Bitte ziemlich, und E. R. F. G. zu thun ist, wolle ihm ein gnädigs guts Antwort lassen widerfahren. Ich kann den Mann nicht verdienen, er sucht sich und seine

Kindlein mit seiner Arbeit gottlich zu nähren, und be-
gehrt nichts umbsonst, sondern will thun, was sich ge-
bührt, von demselbigen Hof und noch mehr, so es
E. R. F. G. gefället. Hiemit Gott befohlen, Amen.
Sonntags nach Pfingsten, 1527.

E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

202.

An den Kurfürsten Johannes, v. 16. Junius
1527.

Aus dem Weim. Archiv im Leipz. Suppl. C. 48. bei Balch
XXI. 169. De W. III. 184.

Dem Durchl. Hochgeb. Fursten und Herrn,
Herrn Johanns, Herzogen zu Sachsen,
Kurfurst ic., Landgrafen in Thuringen
und Markgrafen zu Meissen, meinem gnä-
digsten Herrn.

Gnab und Friede in Christo. Durchleuchtigster,
Hochgeborner Furst, Gnädigster Herr! Noch eine
Furbitt bringe ich hie meines Schwagers halben, Wer-
ner Bergl zu Salzungen, welchem seine Zinse gehem-
met werden im Henneberger Lande, umb etlicher ge-
kaufter Glockspeise willen, und will ihm nichts hel-
fen sein Erbieten zu Recht und Gute. Bitt ich der-
halben demuthiglich, E. R. F. G. wollte das Exem-
pel nicht leiden, daß frembde Herrschaft in E. R. F.
G. Oberkeit greift, und E. R. F. G. Unterthanen zu
strafen unterwinden ohn E. R. F. G. Wissen und
Willen; denn da ist Geduld inne zu haben, weil es
E. R. F. G. Ampt und Pflicht betrifft, die Untertha-
nen zu schutzen. Seine Klage aber und Bitt wird E.
R. F. G. aus seiner Supplication wohl vernehmen,
und sich gnädiglich gegen ihn wissen zu erzeigen. Die-

mit Gott befohlen, Amen. 1527. am Sonntag nach Pfingsten.

E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

203.

An den Kurfürsten Johannes, v. 26. Julius 1527.

Aus dem Original in dem Großherz. Weim. Archiv, bei D. B. III. 188.

Meinem allergnädigsten Herrn Herzog Johannes, Kurfürst zu Sachsen, ic. Zu Seiner R. F. G. Händen.

Gnab und Friede in Christo. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat mich Er Simon Funke gebeten umb diese Fürschrift an E. R. F. G., damit seine Supplication deste mehr angesehen werde des Häuschens halben, so er kaufen will mit E. R. F. G. Gunt und Wissen. Mich dünkt zwar, die Sache sei schlicht, und E. R. F. G. wird sich wohl wissen gnädiglich gegen ihm zu halten, denn ich ihm seine Bitte nicht muß zu versagen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Freitags nach Jacobi, 1527.

E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

204.

An Johann Weißbach, v. 23. August 1527.

Eisl. I. 415. Altenb. VIII. 970. Leipz. XXII. 457. Aus dem Original mit dem Namen des Empfängers im Leipz. Supplem. G. 49. Num. 60. bei Balch XXI. 220. De B. III. 194.

Gnade und Friede in Christo. Gn. Hr.:! Euer Schreiben von wegen H. B. hab ich vernommen, und

auf euer Bitte ist dieß mein Antwort. Wo derselbige H. B. sein Haushalten nicht weiß noch mag, wie er angezeigt, zu besorgen, ohn ein Eheweib erhalten: so weiß und kann ich ihm nicht wehren noch verbieten, ein ander Eheweib zu nehmen, acht auch, er sei von Gott wohl entschuldiget, weil sein voriges Weib von ihm williglich sei gescheiden, sich ewiglich seiner verzeihet, dadurch (so billig) für todt und er selbst frei von ihr zu urtheilen ist. Wo sie aber nicht hätte so ganz bewilliget, wäre es ein ander Ding; dann sonst allenthalben so viel Muthwillen vorgenommen wird in Ehesachen, daß nicht leichtlich einzuräumen ist so viel Vergniffen. Hiermit Gott befohlen, 1527.

Mart. Luther.

205.

An Johann Rühel, v. 26. August 1527.

Cisl. I. 415. Altenb. III. 777. Leipz. XIX. 576. Balch X. 2286. De W. III. 196.

Gnad und Friede, lieber Herr Doctor und Schwager. Ich bin ja freilich willens, wo mir Gott Gnade verleihet, daß ich zu Kräften komme, den schändlichen Mord, den zu Halle zu Trost, an Tag zu geben, und hab wohl selbst bedacht, des Bischoffs Person nicht zu rühren. Aber das kann ich dennoch nicht umbgehen, daß der Prediger außs Bischoffs Fodern gehorsamlich erschienen, und also umbbracht ist.

Und wo nicht dazu gethan wird, daß solcher Mord und verbrochener Landfriede möglicher Weise gestraft und entschuldiget wird: wie kann ein menschlich Herz entweder die Pfaffen oder den Bischoff rein achten, weil sie stille dazu schweigen? Qui tacet, consentire videtur. Nu, ich will thun, wie ich außs Säuberlichst kann, so ferne, daß ich nicht mit Heucheln mich in die Schuld flechte. Hiermit Gott befohlen, Amen. Montags nach Bartholomäi, An. 1527.

206.

An die Christen zu Halle, im September (?)
1527.

Dieses Sendschreiben erschien unter dem Titel: Trostung an die Christen zu Halle über Herr Georgen ihres Predigers Tod. Wittenberg 1527. 4. Durch Hans Luff. Wittenb. VI. 874. Jen. III. 867. Altenb. III. 741. Leipz. XLX. 567. Balch. X. 2260. De B. gibt (III. 198.) bloß den Anfang. Wir haben es Bd. 22. S. 295—316. bereits ganz mitgetheilt.

207.

An Johann Hef und die übrigen Breslauischen
Prediger, im September oder October 1527.

Dieses Sendschreiben erschien im Druck: Ob man vor dem Sterben fliehen muge. Martinus Luther. Wittenberg 1527. 4. Wittenb. IV. 408. Jen. III. 425. Altenb. III. 761. Leipz. XXII. 881. Balch X. 2321. De B. gibt (III. 206.) nur den Anfang und das Ende. Wir haben es vollständig Bd. 22. S. 317—341. bereits mitgetheilt.

208.

An den Kurfürsten Johannes, v. 9. October
1527.

Aus dem Weim. Archiv im Leipz. Supplem. S. 48. Balch
XXI. 217. De B. III. 210.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Für-
sten und Herrn, Herrn Johanns, Herzog-
en zu Sachsen, Kurfürsten &c., Landgra-
fen in Thuringen, Markgrafen zu Meis-
sen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnab und Friede in Christo. Durchleuchtigster,
Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Es hat mich
der Schosser zu Beltitz gebeten, diesen Briefes = Zeiger,
Er Stephan Greg, zu verschreiben, daß er die verles-
digte Pfarr zu Schwanbeck erlangen möchte, wie sein
Brief hiebei anzeigt. Weil er denn zu Beltitz Caplan

gewest, daselbst gar ein feiner Mann Pfarrherr ist, acht ich, er werde nicht untugliche Caplan haben. Und weil die Leute selbs umb ihn bitten, auch dennoch nahe bei Beltitz gelegen, halt ich, es solle wohl zugehen: bitte derhalben, wie ich gebeten bin, E. R. F. G. wollte ihm gnädiglich solch Pfarre befehlen; damit die Leute nicht länger ohn Seelsorger bleiben. Es ist ein armes Pfärrlein und soll ein Häuslein davon kommen sein, welches E. R. F. G. auch wohl mit befehlen kunnte, und was mehr Gerechtigkeit dazu gehoret, wider dazu zu bringen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittemberg, Mittwochs Dionysii, 1527.
E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

209.

An den Kurfürsten Johannes, v. 12. October
1527.

Wittenb. IX. 238. Jen. III. 437. Altenb. III. 780. Leipz.
XXII. 558. Balch XVII. 2641. De W. III. 211.

Gnade und Friede in Christo Jesu. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr! Unser Pfarrherr, Herr Johann Pomer, und ich, haben der Visitatoren Acta überlesen, und wenig darinnen geändert, wie E. R. F. G. dabei verzeichnet vernehmen werden. Denn es uns alles fast wohlgefället, weil es für den Pöbel auß Einfältigst ist gestellet. Daß aber die Widerwärtigen möchten rühmen, wir trüchen wieder zurück, ist nicht groß zu achten; es wird wohl still werden. Wer was Gottlichß fürnimmet, der muß dem Teufel das Maul lassen, dawider zu plaudern und lügen, wie ich bisher hab thun müssen.

Und ist mehr drauf zu sehen, daß die Unsern, so den Predigern ungeneigt, nicht hieraus schöpfen Ursach und Gewalt wider sie, daß sie predigen müssen, was sie wollen, wie etliche an viel Orten schon fürgenommen. Auch kann mans nicht alles auf einmal stellen.

206.

An die Christen zu Halle, im September (?)
1527.

Dieses Sendschreiben erschien unter dem Titel: Trostung an die Christen zu Halle über Herr Georgen ihres Predigers Tod. Wittenberg 1527. 4. Durch Hans Luff. Wittenb. VI. 374. Jen. III. 367. Altenb. III. 741. Leipz. XIX. 567. Balch. X. 2260. De W. gibt (III. 198.) bloß den Anfang. Wir haben es Bd. 22. S. 295—316. bereits ganz mitgetheilt.

207.

An Johann Hef und die übrigen Breslauischen
Prediger, im September oder October 1527.

Dieses Sendschreiben erschien im Druck: Ob man vor dem Sterben fliehen muge. Martinus Luther. Wittenberg 1527. 4. Wittenb. IV. 408. Jen. III. 425. Altenb. III. 761. Leipz. XXII. 331. Balch X. 2321. De W. gibt (III. 206.) nur den Anfang und das Ende. Wir haben es vollständig Bd. 22. S. 317—341. bereits mitgetheilt.

208.

An den Kurfürsten Johannes, v. 9. October
1527.

Aus dem Weim. Archiv im Leipz. Supplem. S. 48. Balch XXI. 217. De W. III. 210.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannis, Herzogen zu Sachsen, Kurfürsten &c., Landgrafen in Thuringen, Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnab und Friede in Christo. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Es hat mich der Schosser zu Beltitz gebeten, diesen Briefes-Feiger, Er Stephan Greg, zu verschreiben, daß er die verlezigte Pfarr zu Schwanbeck erlangen mochte, wie sein Brief hiebei anzeigt. Weil er denn zu Beltitz Caplan

gewest, daselbst gar ein feiner Mann Pfarrherr ist, acht ich, er werde nicht untaugliche Caplan haben. Und weil die Leute selbst umb ihn bitten, auch denoch nahe bei Beldig gelegen, halt ich, es solle wohl zugehen: bitte derhalben, wie ich gebeten bin, E. R. F. G. wolte ihm gnädiglich solch Pfarre befehlen, damit die Leute nicht länger ohn Seelsorger bleiben. Es ist ein armes Pfärrlein und soll ein Häuslein davon kommen sein, welches E. R. F. G. auch wohl mit befehlen kunnte, und was mehr Gerechtigkeit dazu gehoret, wider dazu zu bringen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittemberg, Mittwochs Dionysii, 1527.
E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

209.

An den Kurfürsten Johannes, v. 12. October
1527.

Wittenb. IX. 238. Jen. III. 437. Altenb. III. 780. Leipz.
XXII. 553. Balch XVII. 2641. De W. III. 211.

Gnade und Friede in Christo Jesu. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr! Unser Pfarrherr, Herr Johann Pomer, und ich, haben der Visitatoren Acta überlesen, und wenig darinnen geändert, wie E. R. F. G. dabei verzeichnet vernehmen werden. Denn es uns alles fast wohlgefället, weil es für den Pöbel außs Einfältigst ist gestellet. Daß aber die Widerwärtigen möchten rühmen, wir trüben wieder zurück, ist nicht groß zu achten; es wird wohl still werden. Wer was Gottlichs fürnimmet, der muß dem Teufel das Maul lassen, dawider zu plaudern und lügen, wie ich bisher hab thun müssen.

Und ist mehr drauf zu sehen, daß die Mäner, so den Predigern ungeneigt, nicht hieraus schöpfen Urtach und Gewalt wider sie, daß sie predigen müssen, was sie wollen, wie etliche an viel Orten schon furgenommen. Auch kann mans nicht alles auf einmal sehen

206.

An die Christen zu Halle, im September (?)
1527.

Dieses Sendschreiben erschien unter dem Titel: Trostunge an die Christen zu Halle über Herr Georgen ihres Predigers Tod. Wittenberg 1527. 4. Durch Hans Lufft. Wittenb. VI. 374. Jen. III. 367. Altenb. III. 741. Leipz. XIX. 567. Balch. X. 2260. De W. gibt (III. 198.) bloß den Anfang. Wir haben es Bd. 22. S. 295—316. bereits ganz mitgetheilt.

207.

An Johann Hefß und die übrigen Breslauischen
Prediger, im September oder October 1527.

Dieses Sendschreiben erschien im Druck: Ob man vor dem Sterben fliehen muge. Martinus Luther. Wittenberg 1527. 4. Wittenb. IV. 408. Jen. III. 425. Altenb. III. 761. Leipz. XXII. 331. Balch. X. 2321. De W. gibt (III. 206.) nur den Anfang und das Ende. Wir haben es vollständig Bd. 22. S. 317—341. bereits mitgetheilt.

208.

An den Kurfürsten Johannes, v. 9. October
1527.

Aus dem Weim. Archiv im Leipz. Supplem. S. 48. Balch. XXI. 217. De W. III. 210.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannis, Herzogen zu Sachsen, Kurfürsten u., Landgrafen in Thuringen, Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Es hat mich der Schosser zu Beltitz gebeten, diesen Briefes-Feiger, Er Stephan Greg, zu verschreiben, daß er die verledigte Pfarr zu Schwanbeck erlangen möchte, wie sein Brief hiebei anzeigt. Weil er denn zu Beltitz Caplan

gewest, daselbst gar ein feiner Mann Pfarrherr ist, acht ich, er werde nicht untaugliche Caplan haben. Und weil die Leute selbs umb ihn bitten, auch dennoch nahe bei Beltitz gelegen, halt ich, es solle wohl zugehen: bitte derhalben, wie ich gebeten bin, E. R. F. G. wolte ihm gnädiglich solch Pfarre befehlen; damit die Leute nicht länger ohn Seelsorger bleiben. Es ist ein armes Pfärrlein und soll ein Häuslein davon kommen sein, welches E. R. F. G. auch wohl mit befehlen kunnte, und was mehr Gerechtigkeit dazu gehoret, wider dazu zu bringen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Mittwochs Dionysii, 1527.
E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

209.

An den Kurfürsten Johannes, v. 12. October
1527.

Wittenb. IX. 238. Jen. III. 437. Altenb. III. 780. Leipz. XXII. 553. Balch XVII. 2641. De W. III. 211.

Gnade und Friede in Christo Jesu. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr! Unser Pfarrherr, Herr Johann Pomer, und ich, haben der Visitatoren Acta überlesen, und wenig darinnen geändert, wie E. R. F. G. dabei verzeichnet vernehmen werden. Denn es uns alles fast wohlgefället, weil es für den Pöbel auß Einfältigst ist gestellet. Daß aber die Widerwärtigen möchten rühmen, wir trüben wieder zurück, ist nicht groß zu achten; es wird wohl still werden. Wer was Gottlichs fürnimmet, der muß dem Teufel das Maul lassen, dawider zu plaudern und lügen, wie ich bisher hab thun müssen.

Und ist mehr drauf zu sehen, daß die Unsern, so den Predigern ungeneigt, nicht hieraus schöpfen Ursach und Gewalt wider sie, daß sie predigen müssen, was sie wollen, wie etliche an viel Orten schon fürgenommen. Auch kann mans nicht alles auf einmal stellen.

wie es gehen soll. Es ist nichts damit denn der Samen geworfen; wenns nu ausgehet, wird sich Unkraut und der Fülle so viel finden, daß Getens und Fliedens gnug sein wird.

Denn Ordnung stellen und gestellte Ordnung halten sind zwei Ding weit von einander. Ecclesiastes (11, 6.) lehret, man müsse thun, so viel man kann, und nicht ablassen, daß Ander gehen lassen, wie es gehet, und Gott befehlen; wie es denn im weltlichen Regiment auch zugehet. Christus, unser Herr sei mit E. R. F. G. seliglich zu leben und regieren, Amen.
Den 12. Octobr., Anno 1527.

E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

210.

An den Kurfürsten Johannes, v. 19. November
1527.

Aus dem Weim. Archiv im Leipz. Supplem. C. 48. No. 58.
Walch XXI. 218. De W. III. 228.

Meinem gnädigsten Herrn, Herzog Johannes,
Kurfürsten zu Sachsen u. Zu Er.
R. F. G. Handen.

Suppl. Mart. Luth.

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat hie Er Werner Stechau, ein feiner Mann, der sich mit Er Peter Ehlen, so von E. R. F. G. neulich mit der Pfarre zu Lüttau begnadet, beredet, also, daß er von der vorigen Pfarre Buchholz und Luderzdorf abgetreten, und biß auf E. R. F. G. Ordnung ihm gönnen und lassen wollen. Nu aber obgenannter Er Werner umbß Evangelions auß der Mark verjagt, und bei den Seinen etwas ansehnlich, als ein Dumbherr zu Brandenburg, alles hat müssen lassen, und also im Elend und Armuth leben: ist mein unterthänige Bitt, E. R.

F. G. wollten ihn mit derselben Pfarre begnaden; denn wer weiß, wozu er noch nütze sein mochte? Er wäre viel Bessers werth, aber weil sonst nichts verhanden, muß er sich der Noth so lange leiden, bis besser wird. Hiemit Gott befohlen, Amen. Dienstags nach Martini, 1527.

E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

211.

An die Christen zu Erfurt, im November 1527.

Wittenb. IX. 245. Eisl. II. 498. Altenb. III. 808. Leipz. XIX. 589. Walch X. 1778. De W. III. 227.

Allen frommen Christen zu Erfurt.

Gnade und Friede in Christo. Es hat mir einer euer Prediger, Herr Just Menius, ein Büchlin zugesandt, so er wider den Prediger zu Barfüßen bei euch gemacht, daß ich dasselbige solle urtheilen, ob es würdig und genugsam wäre, an den Tag zu geben. Nu bin ich nicht gesinnet, Gott soll mich auch dafür behüten, daß ich mich über ander Prediger Gewalt unterwinde, Richter oder Regierer zu sein, daß ich nicht auch ein Papstthum anfangen; sondern will sie Christo befehlen, welcher alleine regieren soll über seine Prediger in der Christenheit: das bin ich aber schuldig, und will es auch gerne thun, daß ich aus der Liebe Pflicht, ein Jeglichen zu Dienst und den Christen zu Nutz, Zeugniß gebe seiner Lehre, wo sie recht ist, und für den falschen Lehrern warne, und auch wider sie zeuge, so viel mir Gott verleihet; wie ich denn bisher gethan habe.

Demnach gebe ich diesem Büchlin mein Zeugniß, daß es ja wohl gemacht ist, recht und rein die Lehre des christlichen Glaubens handelt und versteht, mit guten feinen deutschen Worten, im Evangelio und ander heiliger Schrift wohl gegründet, und je billig ist, ihr auch schuldig seid, solche Gnade und Gaben

Gottes zu erkennen, wenn er euch gleich nicht mehr denn solchen einen Mann gegeben hätte. Nu aber hat er euch mit vielen berathen und gleich überschütt. Sehet zu, daß ihr nicht überdrüssig und undankbar erfunden werdet, und euch die Ohren jücken laßt, anders zu hören und zu wissen, damit denn der Satan Raum gewinnet, mit aller Gewalt Irrthum einzuführen, durch Gottes Verhängniß und Jorn, wie St. Paulus die Thessalonicher auch warnet. Denn er will sein theures Wort in Ehren gehalten haben, und seine Prediger und Boten unveracht; oder wills gar gräulich rächen, wie er dräuet Kapernaum, Chorazin, Bethsaida, Matthäi am 11.

Ihr habt bei euch viel Jahr eine hohe Schule gehabt, darin ich auch etlich Jahr gestanden bin; aber das will ich wohl schwören, daß alle die Zeit über nicht eine rechte christliche Lektion oder Predigt von irgend einem geschehen ist, der ihr iht alle Winkel voll habet. O wie selig hätt ich mich dazumal gedaucht, wenn ich ein Evangelium, ja ein Psälmlin hätte mögen einmal hören; da ihr iht die ganze Schrift klar zu hören habt. Wie theuer und tief lag da die Schrift vergraben, da wir so trefflich hungerig und durstig darnach waren, und war Niemand, der uns etwas gab; und ging doch so viel Mühe, Kost, Fahr und Arbeit drauf. Iht aber seid ihr für großer Fülle und Reichthum des Wortes gleich satt und faul worden, und habts ohn Kost, Mühe und Arbeit.

Es sprach einmal Doctor Sebastian, Prediger auf unser lieben Frauen Berge bei euch, da es so wohlfeil zu Erfurt war: Gott plaget ander Leute mit Theurunge, uns strafet er mit Fülle. Sehet zu, daß nicht das von der geistlichen Fülle wahr sei. Zu unsern Zeiten hatten wir die Plage, daß uns das Wort theuer und verhalten ward; euer Plage will iht sein, daß ihrs zu voll und zu viel habet, darumb es verachtet wird sampt seinen Dienern.

Auß der Ursache, besorge ich, kömmts, daß euch Gott in solchem großen Licht noch läßt mit dem Prediger der Finsterniß, Doctor Conrad Klingen, zun Barfußern, ansechten, und gibt euern Rathherren nicht

den Muth, daß sie es angriffen und dazu thäten, auf daß Zwietracht der Prediger begethan würd, daß man sie ließe gegen einander sich hören, und welche nicht bestehen könnten, daß die schweigen müßten, wie andere Städte, als Nürnberg und dergleichen, gethan haben. Denn es ist ja keiner Stadt gut, daß im Volk Zwietracht gelitten werde durch öffentliche Anreger und Prediger. Es sollt ein Theil weichen, es wären die Evangelischen oder die Pöpstischen, wie Christus lehret Matthäi am zehenten Kapitel: In welcher Stadt sie euch nicht hören wollen, da weichet von, und schüttelt den Staub euer Schuhe über sie. Wer uns nicht hören will, von dem sind wir leicht und bald gescheiden.

Also bitte ich nu umb Gottes willen, daß ihr diese meine Vermahnung gedüldiglich und christlich wollet annehmen, und euch ja dankbar erzeigen Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit, der euch solche tröstliche Prediger zugesandt, und aus dem vorigen schweren Finsterniß berufen hat in sein wunderbarlichs Licht. Und hütet euch für der Finsterniß Lehrern, welche euch suchen, und nicht feiren werden. Denn der Satan schläft nicht, wie ihr wohl sehet und erfahret. Darumb habe ich das Büchlin nicht wollen lassen liegen, sondern durch den Druck außbracht, euch und alle Ander damit zu stärken. Denn das ist ja der rechte Weg, den das Evangelium uns lehret. Und schicke und schenke es euch hiemit in einer geistlichen Gabe; Gott gebe, daß es viel Nuzes bei euch schaffe, Amen. Anno 1527.

212.

An den Kurfürsten Johannes, v. 2. December
1527.

Wittenb. IX. 238. Jen. III. 438. Altenb. III. 808. Leipz.
XXII. 553. Walch XXI. 218. De W. III. 242.

Gnade und Friede in Christo. Durchleuchtigster, Hochgeborner ꝛc. E. K. J. G. haben den Pfarrherr zu N. lassen setzen zu N. seines Urthels halben, so er unfürsichtiglich hat in einer Ehesachen gefället. Weil er aber seine Schuld bekennet, wie es denn ja nicht wohl

gethan ist, und sich so demüthiglich zur Besserung erbeut, ist er der Vergebung und Gnaden werth. Es bitte ich unterthäniglich, E. R. F. G. wollten dem armen Mann gnädig sein, und losgeben, angesehen, daß er guter redlicher Freundschaft hie zu Wittenberg ist, umb welcher Ansehen willen, durch solche ernste Strafe vermahnet, er ohn Zweifel hinfort sich besser fürsehen wird. Der Satan hat leichtlich einen Menschen in Unrath und Schande geführt, sonderlich die, so andern sollen fürstehen, wie wir täglich wohl erfahren. Drumb es nicht Wunder ist, daß er auch diesen guten Pfarrherr mit dieser Sache übereilet und in Schande geführt hat. E. R. F. G. werden sich, hoffe ich, gnädiglich gegen ihm halten. Hiermit Gott befohlen, Amen. Montags nach St. Andreas, Anno 1527.

E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

213.

An den Kurfürsten Johannes, v. 10. December 1527.

Wittenb. IX. 235. Jen. III. 425. Altenb. III. 761. Leipz. XXII. 552. Walch XXI. 172. De W. III. 245.

Gnad und Fried in Christo. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr! Es hat der Rath und Gemeine zu Belgern nu etlich Mal E. R. F. G. gebeten umb Herr Balzer Zeiger, ihren Prediger, der nu bei vier Jahren ihnen gedienet, und der Münch zu Buch die Pfarrgüter innen hat, auch nicht des Ampts wartet, noch zu verwalten tüchtig ist. Nu ist ja unbillig, daß ein Prediger sich selbst soll ernähren, wie er bisher gethan, dem Volk zu Gut, und fort nimmer thun kann: daß zu besorgen ist, Gott dadurch höchlich erzürnet, eine Strafe darüber möcht gehen lassen.

Nu ist der Mann, Herr Balzer, fast wohl geschickt, und viel umbs Evangelion willen erlitten, daß

ich wohl geneigt, ihn anderswo helfen zu verbitten.
 Aber weil ich hoffe, E. R. F. G. werde solchs Unbillig
 nicht leiden: so ist mein unterthänige Bitte, E. R. F.
 G. wollte mit Ernst verfügen, daß obgenanntem Herrn
 Balzer ein Handreichung oder doch Steuer von den
 Pfarrgütern geschehe, bis die Visitation dahin komme.
 Denn Gott kanns ja nicht gefallen, daß ein ander soll
 die Pfarr versehen ohn Genieß und ein ander soll
 der Güter gebrauchen ohn Arbeit, welchs doch nu bei
 vier Jahren hie ist geschehen. Hiemit Gott befohlen,
 Amen. Dienstags nach Nativitatis Mariä, An. 1527.
 E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

214.

An den Kurfürsten Johannes, v. 16. December
 1527.

Aus dem Weim. Archiv im Leipz. Suppl. G. 49. No. 59.
 bei Walch XXI. 219. De W. III. 247.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Für-
 sten und Herrn, Herrn Johannis, Herzogs
 zu Sachsen und Kurfürsten etc., Land-
 grafen in Thuringen und Markgrafen
 in Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtigster,
 Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Es hat E. R.
 F. G. vormals diesen Er Simon Mannewitz verschrie-
 ben, welcher von dem Bischoff von Meissen beschweret
 und seines väterlichen Erbes beraubt ist, als umbs
 Evangelions willen, wie er mich berichtet: bitt ich un-
 terthäniglich, E. R. F. G. wollte noch einmal den ar-
 men Mann verschreiben, sonderlich weil sein Gütlin
 unter dem Wurzhischen Strich in E. R. F. G. Land-
 schuß gelegen, daß er nicht so unbillig beschweret und
 des Seinen entsezt werde, sondern durch ein sicher
 Geleit daselbs sein Recht bekommen muge. E. R. F.
 G. wird sich wohl wissen gnädiglich und christlich hier-

innen wissen zu halten. Hiemit Gott befohlen. Montags nach Lucia, 1527.

E. R. F. G.

unterthäniger

Mart. Luther.

215.

An den Kurfürsten Johannes, v. 9. Januar 1528.

Dieses Schreiben befindet sich in Hoens S. Coburg. Histor. II. 148. Aus dem Weim. Archiv im Leipz. Supplem. S. 4. No. 61. Dann bei Walch XV. 2500. und De B. III. 264.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannis, Herzog zu Sachsen und Kurfürsten, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnad und Friede in Christo. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, Gnädigster Herr! Auf die Sache, Hans Mohr zu Coburg betreffend, der Zwinglischen Meinung halben, gebe ich E. R. F. G. mein unterthänige Meinunge. Erstlich, weil derselbige Hans Mohr keinen Befehl hat, von solchen Sachen öffentlich zu reden, und doch ärgerlich ist den andern, dazu von Niemand gefodert oder gedrungen wird, seinen Glauben zu bekennen, soll er bei den Einfältigen davon zu reden sich enthalten, bis er dazu gedrungen wird. Zum andern, weil er der Sachen nicht gewiß ist, noch gewiß sein kann, soll er auch bei Niemand davon reden, es sei gelehrt oder ungelehrt, der Meinung, daß ers für gewiß halten wolle, auch nach göttlichem Recht, 1. Petr. 3. sondern zu dem Prediger (wo er ja nicht schweigen will,) und dem Pfarrherr daselbst am ersten hören und fragen, daß dieselbigen seine Ursache und Grund am ersten vernehmen, und drauf nach christlicher Weise mit ihm handeln. Zum dritten, weil er mit öffentlicher Lügen unsern Glauben lästert, da er

richt, daß wir aus der Creatur den Schöpfer machen, soll er damit billig ewigß Schweigen verdient haben, als er damit gnugsam anzeigt, daß er weder unsern noch seinen Glauben versteht, und aus lauter muthwilligem Unverstand seine Lust mit Lästern bußen, und den armen Pöbel zu gleicher Tugen und Lästern zeigen wolle. Denn wir nicht sagen, daß die Creatur um Schöpfer gemacht werde, wenn wir sagen, daß Christus Leib im Abendmahl oder das Brod sei. Er will nicht wissen, daß wir Brod und Leib nicht ein Wesen und Natur machen, sondern allein daß Brod und Leib zugleich da sind, wie denn aller Schwärmer lert ist zu lästern. Und wenn man gleich spräche, Creator ist Schöpfer worden (wie wir in diesem Artikel nicht thun), so wäre es dennoch nicht allerding falsch, denn wir glauben ja und sagen alle, daß Gott Mensch und Mensch Gott sei in Christo, so doch Mensch Creator und Gott Schöpfer ist. Darumb solch Rede bei den Christen nicht so gräulich ist, wie sie lästern, und damit hinan wollen, daß zuletzt auch falsch soll werden, daß Gott Mensch sei. Darumb sollt solch Tugen und Lästern Ursach genug sein, daß seinem Maul gezeuget wurde, als zu dem sich zu vermuthen sei, er sehe mit Tugen und Lästern lieber umb, denn mit der Wahrheit. Solch befehl ich E. R. F. G. unterthäniglich zu urtheilen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Dornstags nach Trium Regum, 1528.

E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

216.

Ein Bedenken (vom Jan. 1528.)

Bittenb. IX. 251. Jen. IV. 341. Altenb. IV. 389. Leipz. IX. 622. Walch X. 1912. De W. III. 258. nach dem Original von Luthers Hand im Weimarischen Archiv.

So der Artikel von beider Gestalt sollt ausgelassen werden, wäre desselbigen auf diese oder dergleichen Weise zu gedenken.

Und nachdem das heilig Evangelion (Gott Lob)

an Tag kommen ist, darth wir klärlich bezeuget werden, daß beider Gestalt des Sacraments zu reichen und zu nehmen sein allen Christen-Menschen nach der Einsehung und Befehl unsers Herrn Jesu Christi, und keinen Menschen gebührt, solch göttliche Einsehung zu ändern, denn auch keins Menschen letzter Wille zu ändern ist, wie Paulus zum Galatern schreibt, viel weniger soll Gottes selbst letzter Wille verändert werden: demnach haben wir die Pfarrherrn und Prediger unterrichtet, solche Lehre des Evangelii von beider Gestalt stracks und frey zu lehren für Jedermann, er sei stark, schwach oder halbsattig, und in keinen Weg die eine Gestalt billigen, sondern strafen als unrecht und wider die Einsehung und letzten Willen unsers Heilands und Herrn Jesu Christi, daß also die Lehr an ihr selbst frey und rein öffentlich getrieben werde.

Die weil aber Niemand zum Glauben zu zwingen, noch von seinem Unglauben mit Gebot oder Gewalt zu bringen ist, sintemal Gott kein gezwungen Dienst gefället, und eitel freiwillige Diener haben will, beden auch die Leute so mancherlei gesinnet und geschickt, daß uns unmöglich gewesen und noch ist, gewisse Maß oder Personen zu stimmen, denen solch beider Gestalt nach der Lehre Christi zu reichen oder zu wegern sein sollt: derhalben, ob wir die Lehre rein und frey zu predigen leichtlich Unterricht geben mügen, als die Christus selbst gegeben, so ist doch der Brauch und Übung solcher Lehre nicht also in gewisse Maß und Weise oder Personen zu stellen, angesehen, daß durch so alten und gemeinen Brauch einer Gestalt die Leute hart gefangen gewesen, und nu fast und schwerlich zweifeln. Und haben also dem Tage seine zwölf Stunden müssen lassen, und die Sachen Gott befehlen, doch vergestalt, daß solchs den Visitatoribus furbehalten und befohlen sein sollt, daß sie nach Geschicklichkeit und Gelegenheit einer jeglichen Pfarre, darnach der Ort oder die Leute von ihn erkannt werden, den Pfarrherrn insunderheit mündlich Unterricht oder schriftlich Verzeichniß geben, welchen Pfarrleuten beider Gestalt zu wegern oder einerlei Gestalt zu dulden und zu geben sein soll, damit die Lehre rein und frey bleibe, und doch Niemand wider sein

wissen zu thun gebrungen, oder das Sacrament
n, der Recht bisher dazu gehabt; wider sein Recht
ommen werde.

Haec vel similia dicentur; ex his etiam deman-
: vel addantur, prout Dei gratia visum fuerit.

Von den Sippchaften.

Wiemohl im Gesetz Mosi der Grad nicht verboten
so Jemand seines Bruders oder Schwester Toch-
zur Ehe nimpt, wie das Levit. am achtzehnten
ipitel wohl weist und die Exempel der heiligen Erz-
ter Abraham und Nahor bestätigen, welche alle
ibe ihres Bruders Haran Tochter nahmen, nämlich
raham die Sara, und Nahor die Milca, Genes. am
ften, wie das auch zuvor Doctor Martinus Luther
t in Schriften angezeigt, allermeist umb der willen,
solche Grad zu der Zeit mußten vom Papsst umbs
eld käufen und doch kein gut Gewissen noch der Schrift
ugniß oder Grund fur sich hatten, so sehen wir
ch, daß Christus solches nicht aufgehoben hat im
oangelio, sondern vielmehr bestätigt, da er spricht:
das Gott zusammenfugt, soll kein Mensch scheiden;
rumb wir auch nicht gewußt zu verdammen, so biß-
r solche Freiheit vom Papsst erkaufte oder dem Gesetz
loß nach ihrer Schwester oder Bruder Tochter hätten
nommen.

Diemeil aber der Brauch solcher Freiheit durch
ipfliche Gesetze aufgehoben, und sein Gesetz in aller
belt gewaltigen Brauch überkommen, und im Schwang
het, damit die Gewissen gar hart gefasset, dazu auch
n Tage ist, daß die Ehe ein weitläuftige Sache ist
id sonderlich an den Grenzen sich die Leute verhei-
then, so mancherlei Herrschaften ungleichs Glaubens,
echts und Brauchs sind, und wir befunden, daß die
ute mancherlei geschickt eins Theils aus Frechheit thun,
s sie hernach gereuet, das mehrer Theil der Freiheit
is lauter Furwitz ohn alle Noth braucht, auch zumweilen
chts denn Vergerniß anrichten und mancherlei ander
zhr, so wir täglich erfahren haben; solche und derg-
eichen Ursachen haben uns abermal verhindert, daß
k gar keine gewisse Maß, Weise oder Personen haben

wissen zu stimmen, denn wir nicht können den Schwachen gewissen Strick legen, noch den Leuten frembder Herrschaft Maß setzen zu freien, oder zu freien damit verhindern. Haben also abermal die Lehre und Brauch müssen scheiden, die Lehre lassen gehen, aber den Brauch den Visitoribus vorbehalten, daß sie den Pfarrhern und Predigern mündlich Unterricht oder schriftlich Verzeichniß geben, wie sie sich halten sollen in solchen Brauch, darnach sie der Städte, Ort, Leute und Personen Gelegenheit erkennen und befinden, und hierin unterthäniglich suchen und gebrauchen Rath und Hülff bei unserm Gn. H. dem Kurfürsten als ordentlich weltlicher Oberkeit, weil die Ehesachen zum Theil auch weltlich und weltlichen Rechten unterworfen ist.

Hic similiter addatur, mutetur, dematur, quod visum fuerit.

Auf den Fall in Ehesachen mit rothem A verzeichnet.

Wäre zu bedenken, ob solch Stuck außen zu lassen wäre, und sonderlich weil der Aussatz die Leute beide nach Mose Geseze und nach aller Lande Gewohnheit absondert von der Gemeine, und vielleicht ein Fall sich begeben mocht, daß ein unmöglich wäre, ohn Weib zu bleiben, wiederumb die Leute auch böse sind, leichtlich Ursachen suchen, die franken Weiber zu verlassen und meiden: ob solchs auch insonderheit den Pfarrhern durch die Visitatores sollte befohlen werden, darnach sie erkennen die Gelegenheit der Personen und Sachen, welche wahrlich mancherlei und unmöglich in ein Gesez zu stellen sind, wie ich oftmals erfahren. Christen wissen sich wohl hierin zu halten, wie im Unterricht stehet; aber wie thut man mit den Andern?

Im Fall mit C. verzeichnet.

Obs nicht thüchte, daß solchs verkläret wurde, als daß es allein von dem Weibe verstanden wurde, die über das Verlubniß auch beschlafen wäre; denn daß Vater und Mutter nicht sollten ein schlecht Verlubniß Macht haben zu ändern, dunkt mich allzu großen Raum geben den muthwilligen Kindern, weil im Gesez Mos

Gott selbst gesetzt hat, daß Kinder gelubde; auch Gott gethan, in der Aeltern Gewalt stehen Nam. XXX. Doch wo die heimliche Verlobniß vorkommen werden, durch obangezeigtes Mittel wird dem auch wohl Rath, und mag außen gelassen werden.

Daß in der Zettel bedacht wird, wie den Widersachern ihr Argument zu verlegen sei, so da sagen, weil wir durch Christum sind von Gotts Gesetzen erlost, sollten wir auch vielmehr von kaiserlichen Rechten los sein, zuvor in diesen Fällen: daß ist droben durch das angezeigte Mittel im schlecht, weil wir kaiserlichen Rechten nicht wollen hierin folgen &c. So ist sonst inn (ihnen) der Unterricht auch reichlich genug gestellet, wie wir frei und nicht frei sind von allen andern Gesetzen nämlich nach dem Reibe allen Gesetzen unterthan, nach dem Gewissen keinem Gesetz unterthan, wie die Prediger solchs aus der Postillen und andern Büchern wohl lernen werden.

Deßgleichen daß man sollte anzeigen die locos, wo in der Schrift contritio, poenitentia, cognitio peccati etc. ein Ding sei, ist nicht von Nothen, denn die Visitatores schreiben nicht eine Disputation, sondern einen Unterricht, und zeigen, was sie in der Schrift suchen und lehren sollen. Da werden sie es selbst wohl finden. Sonst muß man ein groß Buch davon stellen und gäbe den Zänfischen damit Ursach zu disputiren und flug zu sein. So steht auch in der Unterricht gnug davon.

Die Zettel von den Schwärmern ist nicht hoch von Nothen, denn doch ohn das wohl mein gn. H. thun mag; doch sie stehet nicht ubel drinnen.

Von dem Fall mit rothem B. verzeichent.

Zu bedenken, ob solch Stuck weiter zu verklären wäre, denn wir wohl wissen, was solcher Fall auch dem Papst hat zu schaffen geben, nämlich wenn einer sich hätte mit einer verlobet, und freiet eine andere, sonderlich wie das erste Verlobniß heimlich ist, und könnte doch nicht los noch abkommen von der andern. Sie hält man, daß er mit der andern die Ehe bricht, so oft er sie beschläft, und wollen etliche verzweifeln, wie ich des Jammers oft erfahren. Hierin bin ich

ungewiß, denn nichts dünkt ein harts Ding sein die Seelen so drängen. Wahr ist, daß die Schrift auch mit Exempeln bestätigt, daß die erste sei das rechte Weib, wie Dentor. XXII. sponsa uxor heißt und Rachel auch die rechte Frau bleib., obwohl Lea hernach beschlafen ward von Jacob 2c. und Maria Josephs Weib heißt, da sie vertrauet war Matth. und Luc. II. Aber weil im Gesez mit den Weibern frei ward gehandelt, als daß Michal zum ersten David, darnach Abrieh gegeben ward und Merob Sais Tochter David zuerst verlobet und darnach einem andern war, sieht mich an, ob das Geseze Mose weise genug sei, oder ob nicht sollt die folgende Ehe das erste Verlobniß zu nichte machen, wie auch in andern Verträgen, da es Leib und Gut betrifft, oft geschieht, daß ein Verbundniß zu nicht wird durch zufällige Sachen. Solchs schreibe ich, daß ich zumal schwer dazu bin, die Gewissen trostlos oder in Zweifel zu lassen, wo nicht helle, klare Sprüche dahin zwingen. Unser Pfarrherr hält, wie droben im Unterricht stehet, und ich bins zufrieden, daß man ohn mich also schließe. Aber mein Gewissen ist noch nicht sicher 2c. Man mocht solchs auch vorbehalten den Visitatoribus, denn es fährlich ist, in solchen Fällen heraus fahren und Geseze stellen unter den Haufen 2c.

217.

An die Herren von Einsiedel nebst etlichen Bedenken und andern Schreiben in ihrer Angelegenheit. (Jan. u. Febr. 1528.)

Wittenb. IX. 246. Jen. IV. 335. Altenb. IV. 269. Leipz. XIX. 662. Balch XXI. 220. Altenb. VIII. 1005. und Leipz. Th. a. a. O. ist noch ein Schreiben Luthers an den Herrn von E. eingerückt, welches bei Balch fehlt. Dieß Schreiben No. C. und das Bedenken D. ist aus dem Original, welches Luther eigenhändig geschrieben, mitgetheilt in Rappens Nachlese einiger zur Ref. Gesch. nützlicher Urkunden I. 100. ff. Von dem Schreiben B. hat De W. eine Abschrift in der Simlerischen Urkundensammlung Vol. 19. in Zürich verglichen. De W. III. 264.

A.

An die Herrn von Emsfiedel.

Gnab und Friede in Christo Jesu, Amen. Gerungen, Ehrnfesten, lieben Herrn und Freunde! Ich ist uns leid euer Unfall und Kreuz, so euch begegnet durch euren Tyrannen. Christus unser Herr tröste und stärke euch in dieser und aller Noth, und steure dem Satan zeitlich und balde, Amen.

Auf eure Bitte, so ihr unsern Rath begehrt, fürten wirs nicht anders, denn weil ihr an den Orten, die von Herzog Georgen zu Lehen reichen, nicht habt Prediger, so ihm wider sind: so hat er derhalben sein Recht noch Macht über euch zu strafen. Wo aber solche Prediger an denselbigen Orten wären, müßte er mit gutem Gewissen gestatten, daß sie von dannen ab gehen, und dem Tyrannen seines Muthwillens laum lassen, indem da er Gewalt und Oberkeit hat &c.

Aber weil K. und N. und dergleichen in Kurfürstlichem Gebiet und Oberkeit liegen, hat er freilich auch kein Recht noch Macht zu strafen, was da geschieht, an euren Personen. Derhalben dünkt mich wohl verantwortet, daß E. Gestrenge müsse im Kurfürstenthum lassen gehen, wie es gehet, und nicht Macht üben, etwas zu ändern, wie ihr denn Herr N. habt verantwortet.

Wo solchs nicht helfen wollt, dünkt mich, daß der Kurfürst anzurufen sei umh Fürschrift, dieser Meinung, daß seine K. F. G. Herzog Georgen bitten sollt, eil es getheilte Fürstenthum wären, und Vertrag geschlossen, daß ein Jeglicher in seinem Fürstenthum sollt üben lassen, wie er möcht: so wäre sein Begehren, daß, gleichwie Herzog Hans keinen strafft, in Herzog Georgen Land gesehen, an den Gütern, so doch vom Kurfürsten zur Lehen gehen, also wollt er auch die nicht strafen, die im Kurfürstenthum sitzen &c., ohn soferne sie in seinen Lehen sich verbrechen; denn solchs wäre recht und ungleich. Solchs, acht ich, werdet ihr selber sampt guten Freunden bedenken und ausrichten, an wir schreiben mügen.

Für allen Dingen aber müßet ihr euch ihn nicht

lassen dringen, daß ihr die Priester verjagen, oder das alte Wesen wieder anrichten laßet, oder darein verwilliget; auch nicht bekennen, daß ihr an der gelassen Brautmessen gesündigt habt; sondern, sei etwas in dem allen oder einigem unrecht, so wollet ihr vom Kurfürsten, dem es gebührt, als der Ende Oberherrn, leiden, was zu leiden sei. Summa, wenn er mit dem Kopf hinaus will, so müßet ihr stehen, und bekennen, was er verdampt und unrecht haben will. Denn da steht Christus: Wer mich verläugnet, den will ich wieder verläugnen.

Kannß aber dahin kommen, daß er zufrieden ist, so in seinen Lehen nach seinem Willen geschieht, so seid ihr entschuldigt; denn ihr könnt nicht wider Gewalt. So ist der Kurfürst schuldig zu vertheidigen, so fern sein Gebiet reicht. Vertheidigt er euch nicht, so wird Christus euch vertheidigen, der da spricht: Hundertfältig soll uns wieder werden, was wir einsfältig umb seiner willen lassen müssen. Hiemit Gott befohlen, Amen.

D. Martinus Luther.
Herr Johann Pommer.

B.

218.

An Spalatin, vom 5. Jan. 1528.

Gnade und Friede in Christo, würdiger lieber Herr Magister und Pfarrherr! Auf euer Begehr in der von N. Sachen, ist kürzlich das unser Verstand. Weil sich Herzog Georg will für den Landsfürsten und Oberlehenherrn zum N. halten: so muß man ihn da lassen walten, ja nicht walten allein, sondern auch tyrannifiren, wie St. Petrus lehret, auch von den unartigen Herrn Schläge zu leiden. Denn er mißbraucht der Gewalt über die Seelen, daß er nicht Recht hat. Das wird Gott richten; sie müssen leiden.

Aber die von N. sollen erstlich auf die Meinung sich erzeigen: Weil sie kein Gewalt hätten weder von Gott noch von Menschen, über Lehre, Seele und

geistlich Ding zu richten, sondern allein über Leib und Gut der Unterthanen zu gebieten: so hätten sie den Pfarrherr bisher lassen machen, wie ers wüßte zu verantworten: und auch noch nicht wüßten (als die nicht geistlich, sondern weltlich Regierer waren), sich zu unterwinden der Lehrer oder Lehrerstand. Wie sie sich denn verfahren, daß S. F. G. sich auch selbst hätten gehalten des weltlichen Regiments, und das geistliche den Geistlichen gelassen, wie es Gott geordnet und auch haben will.

Wo aber Herzoge George ihnen wolt gebieten, daß sie den Pfarrherr verjagen, und das Volk zu alter Gewohnheit halten zc.: da sollen sie nicht sich des begeben, seiner solcher Tyrannei Executores, und also theilhaftig seiner Untugend zu sein; sondern demüthiglich bitten, S. F. G. wolle sie solchs Gebots überheben, und gnädiglich bedenken, daß, obgleich andere sich geistlicher Sachen zu richten, verdammen und Personen darüber vertreiben, wider Gott und auch päpstliche und alle Recht unterwinden; so könnten doch sie nicht wider ihre Gewissen also thun, weil göttlicher Majestät Ordnung und Gebot sie zwünge, allein weltlich und nicht geistlich zu regieren. Und S. F. G. wolle also ihrer Gewissen, da S. F. G. doch nicht über richten könnte, verschonen, und dawider zu thun nicht dringen.

Wolt S. F. G. je nicht nachlassen, daß S. F. G. ein Amptmann gen N. schicke, der solchs erequiret und schaffet, so wollten sie ihm, als oberstem Lehenherten und Landsfürsten, solches einräumen zu thun: daß also S. F. G. (und sie, die von N. nicht) auf S. F. G. Gewissen nähme und trüge, was hierin furgenommen würde oder geschähe oder nachbliebe.

Denn die von N. müssen hierin ihr Gewissen verwahren, daß sie dem Tyrannen nicht helfen wider das Evangelium thun, sondern viel lieber weichen, räumen und machen lassen. Würde aber solchs durch Herzog Georgen furgenommen, daß er sie zwingen wolt zu erequiren solch Gebot, da müssen sie ihm schlecht Gehorsam absagen; denn sie können mit Gott

nicht thun, wie sie das außs Gimpfflichst und Demüthigst wohl zu thun wissen.

Den Unterthanen aber muß man sagen, daß ein Jeglicher fur sich gläube und thue, stehe oder sitze, wie erß weiß zu verantworten. Denn in solchen Sachen ist Niemand des Andern Schutzherr; ein Jeglicher stehet fur sich selb wider den Teufel, und mügen zum Sacrament gehen, wo ein Jeglicher will.

Lieber Gott, will denn der tolle Kopf nicht einmal aufhören! Ist er zu befehren, mein Herr Jesu Ehrste, so belehre ihn doch: wo nicht, so wehre ihn doch bald. Was soll er die Deinen, dein Wort und Werk, so lang hindern und lästern, Amen, Amen, lieber Herr. Sonntag nach Circumcisionis des 1528. Jahrs.

Martinus Luther.
Johannes Pommer.

O.

219.

An Heinrich von Einsiedel, v. 24. Jan, 1528.

Dem Bestrengen und Festen Heinrich von Einsiedeln zum Gnansstein u., meinem gunstigen Herrn und Freunde in Christo.

Gnad und Friede in Christo Jesu, Bestrenger, fester, lieber Herr und Freund. Was wir vermugen in eur Sachen, das schicken wir euch hiemit. Aber Christus unser Herr, desß die Sache ist, wird unser Gebet erhören und euch geben Mund und Weisheit, Stärke und Geist, daß ihr seinen Willen thut und den Teufel überwindet, Amen. Ihr werdetß alles wohl besser wissen zu stellen außs Hofflichst und Demüthigst, auf daß der Tyrann nicht Ursache schöpfe einiger Verachtung oder Hochmuthß. Hiemit Gott befohlen, Amen. Freitags nach Vincentii, 1528.

Martinus Luther,
Johannes Bugenhagen Pomer.

D.

Angefügtes Bedenken.

Weil Herzog George seinen Kopf aufsetzt, ist meine Sorge, er thu wie Diabolus incarnatus, bis lange man ihm richtig und klärlich unter Augen gehe, nicht ablasse zu fragen der von Einsiedel Gewissen ic. Darumb ist wider Gewalt wenig Rathens; doch so viel ich kann, zeige ich an.

Erstlich, daß sie ja bei Leib und Leben für sich setzen und beschließen, daß sie der Stud keines bewilligen oder annehmen wollen, so ihn Herzog George aufsetzt, und sonderlich der Absolution nicht. Und daneben, weil es Gottes Sache ist und die Seele betrifft, daß sie Gott um Rath und Hülff frohlich anrufen, und nicht zweifeln; er wird hören und helfen.

Zum andern, ihr Antwort zu stellen, wäre gut, daß man mit seinen Worten die Entschuldigung, so sie auf fünf Stud gethan, als im 10. und 11. Blatt verzeichnet, widerumb holet und ausstriche, auf dergleichen Maß: die von Einsiedel hätten sich unterthäniglich versehen, S. F. G. wurde aus solcher Antwort gnugsam ihr Unschuld vernommen haben, so doch S. F. G. selbst an demselbigen befunden, daß sie ohn Grund und Ursach S. F. G. angeben sind; und hoffen auch gegen Kaiserl. Majest. selbst damit zu bestehen, als in welcher Mandat allein die thätliche Vorgreifung verboten ist ic. und hie in den fünf Studen kein thätlich Vergreifen funden ist. Verhalben sie noch hoffen, S. F. G. sollte sie dabei lassen, und noch nicht hoher dringen, denn Kaiserl. Maj. fodert.

Zum dritten, demnach so keine thätliche Vergreifung funden, wüßten sie mit keinem guten Gewissen ihren Ungehorsam zu bekennen, und absolviren zu lassen: sintemal S. F. G. selbst wohl wissen zu bedenken, daß man mit gutem Gewissen nicht kann Sünde machen, da nicht Sünde ist; denn Gott damit gespottet wurde, wo man Vergebung suchet in seinem Sacrament, da man keine Sünde hat oder bekennet.

Zum dritten, daß sie S. F. G. gar unterthäniglich bitten, ihr Gewissen und Person frei und ungenothigt

zu lassen. Denn S. F. G. hätten gnädiglich zu bedenken, daß der Glaube soll frei und ungezwungen sein; oder ist Gott ganz wider, und sündigt beide, der so da zwinget, und der sich zwingen läßt. Denn sie spotten Gottes alle beide, weil das Herz nicht da ist mit Glauben von freiem Gewissen.

Es würde ohn Zweifel S. F. G. selbst keinen Gefallen tragen, wo ein frembder Fürst wollte S. F. G. Unterthanen zu zwingen in seinem Gehorsam furnehmen. Nu aber das Gewissen und Glauben allein Gott unterworfen, und keiner Gewalt auf Erden noch im Himmel unterthan sein soll: haben S. F. G. zu ermessen, daß die von Einsiedel nicht allein ihrer Seelen Fahr halben, sondern auch S. F. G., als die sich hiemit in frembdes Fürsten, des ewigen Gottes Reich und Gewalt strecken und greifen will, nicht mügen sich nothigen lassen; denn damit sie sich mit beide eigener und frembder Sünden fur Gott beschwereten, weil sie wider sein göttlich Gebot ließen frembde Herrschaft in seinem Reich und Gewissen handeln. Und obgleich der von Einsiedel Gewissen falsch und irrig wäre, noch hat St. Paulus Röm. 14, (22.) verboten, wider solch Gewissen zu thun und zu handeln. Derhalben sie unterthäniglich bitten, S. F. G. wollte ihr demüthigß Erbieten gnädiglich annehmen, denn sie mit Leib und Gut, als rechten treuen Untersassen gebührt, S. F. G., als rechter ordentlicher Oberkeit, allzeit gerne gehorsam 2c. Und S. F. G. wollte sich doch das lassen bewegen, daß S. F. G. nichts damit geholfen wäre, wo sie die von Einsiedel zwingen, wider ihr Gewissen zu thun, und also zu großer Sünde und ewigen Verdammniß ihrer Seelen zu handeln, sintemal Paulus auch die verdampt Röm. 14, (23.), die wider ihr irrig und falsch Gewissen handeln.

Zum vierten, mochten sie das mit einziehen, weil die von Einsiedel wohl zweier Fürsten Lehenmänner sein; so wissen sie auch wider fur der Welt noch fur Gott zu verantworten, daß sie sich dem einigen Theil so ganz und gar begeben und verbinden sollten. Denn weil die Person verstrickt wären, so müßten sie darnach im andern Fürstenthum auch thun nach S. F.

S. Willen, das wäre denn auch in weltliche fremdde Herrschaft greifen. Wie man dieß mache (denn ich verstehe mich nicht noch hierin), daß man ihm wohl anzeige, wie **S. F. G.** sei zum halben Theil, und nicht ganzer Herr über der von Einsiedel Person, darum sie ihr Person so wenig hierin ohn des andern Herrn Wissen und Willen ganz begeben können, als in andern Diensten frohnen zc.

Bitten verthalben, und hoffen tröstlich, **S. F. G.** wurde sie nicht dahin zwingen, damit sie Ungnade bei dem andern Theil erlangen, oder auch derselbigen Herrschaft zu nahe thun. Und wo das gewiß ist, daß **S. George** sich der sieben Dorfer Lehen alleine untersteher, die doch auch dem Kurfürsten gehören, so ist's in keinen Weg zu schweigen, sondern solchs anzeigen, daß sie ohn Wissen und Willen des Kurfürsten sich damit verbinden, nicht Zug noch Recht haben.

Zum fünften, weil **S. F. G.** nicht eigen Ruh, sondern der von Einsiedel Seligkeit zu suchen sich rühmet, daß man dafür danke, und anzeige, und bitte, **S. F. G.** wollte solchs gnädiglich auch bestätigen. Aber wider das Gewissen dringen, sei nicht zur Seligkeit, sondern zur Hölle dringen, Röm. 14, (22. 23.)

Zum sechsten, wo er nu nicht will weichen, und auf die dürre Antwort will dringen, mügen sie abermal zum Ueberfluß erzählen, wie sie ohn thatliche Vergreifen erfunden sind, wider Kaiserl. Majest. Mandat, und sich versehen, **S. F. G.** wurde sich nicht die Herzen zwingen und zu forschen, welchs Gott allein gebührt, unterwinden, sondern allein thatliche Werk irasen, so fern sein weltliche Oberkeit reicht.

Wo solchs nicht hilft, ist mein Rath, daß sie sich außs Recht berufen, es sei auf das Hofegericht, oder ur, gleichwie Paulus Act. XXV. sich auf den Kaiser berief in solchen gleichen Sachen, den Kaiser. Denn hiemit thun sie nicht wider das Evangelium, da es rechten verbeut; denn sie rechten nicht umb Gut, sondern umb Gottes Reich, nämlich ob Herzog George Recht und Macht habe, die Gewissen und Gottes Reich zu regieren.

Und so oder dermaßen stellen: weil **S. F. G.**

nicht Ruß noch Gut, sondern der von Einsiedel Seligkeit und Recht sucht, und sie wiederum auch nicht um Gut hadern, sondern ihr Gewissen und Seligkeit auch suchen, und solch demüthig Handlung S. F. G. nicht sättigen, noch genug dunkt, wiederum sie auch nicht befinden, daß Kaiserl. Majest. Verbot und Mandat Jemand auflege, seine Unterthanen wider das Gewissen zu treiben, und die Herzen auszuforschen, und also bisher Kaiserl. Majest. Geboten gehorsam erfunden: so wollten sie in solcher Sachen nicht selbst Richter sein, sondern dem Recht oder Kaiserl. Maj. wieder heim tragen, und auf Rechte und Seiner Kaiserl. Majest. Erkenntniß und Urtheil stellen und warten. Wiewohl sie gar unterthäniglich dafür bitten, daß S. F. G. sie dahin nicht ursachen und nöthigen, weil es schimpflich ist, und S. F. G. auch nicht löblich, daß sich Unterthan müssen mit ihrer Oberkeit, da sie doch Recht suchen und Schutz haben sollen, allererst um Recht zu holen in Handlung geben müssen.

Wo es also ins Recht käme, hoffet ich, es sollte in die lange Thren kommen, wie es mit Paulo auch geschach (und ich möchts gerne sehen), auf daß andere, so vielleicht auch angreifen worden, ein Exempel und Steure dran hätten wider den Teufel, gleichwie Graf Albrecht von Mansfeld fur dem Bischoff zu Magdeburg auch that.

Mit den Pfarrhern zu bestellen, wo die Appellatio nicht hie rathen kan, so mugen sie lassen gehen, was da gehet; allein daß sie nicht herwilligen, noch helfen papistische Pfarrhern zu bestellen. Thuts der Tyrann mit Gewalt, da können sie nicht zu; denn sie sollen und mugens ihm nicht wehren. Gott wird aber einmal das gemein Gebet erhoren.

Wenn sie aber die Güter mußten verkaufen, daß sie ja ein demüthig gimpflich Antwort zur Rege geben, und mit Gute von dem Tyrannen kommen: also daß, weil ihr Gewissen sich beschweret S. F. G. Drang und Gebot zu folgen, so wollen sie nicht allein fur eigen Sünde, sondern auch, daß sie nicht in S. F. G. Sünde mit kommen, fur frembder Sünde hüten, und Gott die Sachen befehlen; danken S. F. G. fur

Die Gnade 2c. und bitten noch, S. F. G. wollte ihr Demuth und Noth des Gewissens beherzigen, und gnädiglich von S. F. G. Ungunst lassen.

Meht weiß ich furwahr nicht zu raten.

Martinus Luther.

E.

220.

An Spalatin (?), v. 31. Jan. 1528.

Gnad und Friede in Christo, würdiger, lieber Herr! Wir haben dießmal den Boten nicht können so eilend fertigen, denn wir von Torgau auch nicht leer kommen sind 2c.

Erstlich, da ihr fragt von der Pfarrmessen 2c., wisset ihr, daß kein Pfarrherr mit gutem Gewissen kann Messe halten allein, da keine Communicanten sind. Darumb ist's hie nicht weiter Fragens; entweder kein Meß, oder Communicanten.

Auf der von R. Freundschaft Meinung, hab ich bei verzeichnet meine Meinung. Lieber, Herzog Georg hat leicht zu merken, weil die von R. nicht stracks am ersten haben geantwortet: ja, ja gnädiger Junker, wie die andern; sondern sich bedenken, und Rath suchen, daß sie nicht mit ihm gläuben noch halten; darumb ist's verloren mit ihm zu handeln, es will und muß ins Recht.

Was fur Ceremonien christlich mügen gehalten werden, wird unser Visitation wohl lehren; denn es mir nichts zu treffen ist, was fur ein Pfarrherr oder was zu R. fur Ceremonien leidlich sein mügen, weil ich des Orts Gelegenheit nicht weiß, und Herzog George da herrschen will. Wenns allein umb die deutschen und latinischen Messe zu thun wäre, hätte kein Fahr. Weiter werdet ihr in den Verzeichnissen finden. Hiemit Gott befohlen, Amen. Freitags nach Sanct Pauli Conversionis, 1528.

Martinus Luther.

Johannes Bugenhagen Pomer.

F.

Beigelegtes Bedenken.

Daß zu besorgen, Herzog Georg wolle antgedrückte Antwort haben, das besorge ich auch. Drum hab ich zuvor solche Antwort vergeblich und verloren gehalten.

Auf den Artikel des Luthers Lehre halben, sie wollten bei dem heiligen Evangelio bleiben: er wird nicht gnug dran haben, und ist umbsonst. Ich halte noch, weil Herzog Georg den Kopf aufsetzt, so wird ins Recht müssen mit ihm kommen.

Doch auf dieses Stück des Luthers halben mücht man also antworten: Weil solche Frage weitläufig ist, können die von N. nichts Gewisses drauf antworten; denn der Luther lehret mancherlei, das auch Herzog Georg selbst lobet, als vom Sacrament wider die Schwärmer, von Kriegsleuten, von weltlicher Oberkeit &c. So will der Luther selbst nicht lutherisch sein &c., ohn so fern er die heil. Schrift rein lehret.

Wo nu Artikel ausgedruckt würden, als vom Sacrament beider Gestalt &c., so wäre dieser Artikel los, und käme diese Sach auf die vorigen Artikel.

Wenn er nu von den Personen nicht lassen will, weiß ich nicht Bessers, wie jenes Mal gezeigt, daß sie mit ihm ins Recht appelliren; wo das nicht, so müssen sie frei heraus, und sich wider ihn mit dem Bekenntniß hören lassen, was sie gläuben; denn mit dunkeln Worten wird er nicht wollen satt haben. So muß man ja Christum nicht verläugnen. Mit der Appellation aber wird gnug bekannt, daß sie wider ihn gläuben &c., daß die von N. junge Leute wären. Es mag wohl hingehen, wo er will dran gnug haben, so ist viel gegeben. Sie hätten selbst nicht Gefallen an Reuigkeit &c. Es ist gut, wo er gnug dran haben will. Ob die Pfarr N. nicht möge bestellet werden mit einem geschickten Mann, der die Leute wohl lehre, und berichte: es ist auch gut, fauns geschehen.

Ob derselbige Pfarrherr sich recht halte &c. in Ordnung der Kirchenceremonien, Meßhalten; denn ohn Zweifel Unterschied unter Pfarrmessen und erkauften

Messen sind 2c. Das willß nicht thun, Meß halten ohne Noth, das ist, so keine Communicanten da sind; denn es ist stracks wider die Einsetzung Christi.

Ob ein solcher Pfarrherr könnte gemeine gebräuchliche Ceremonien aufn Dörfern, an der Heiligen Feier, latinisch Meß 2c., und daneben lehren: das gehet alles wohl hin, ohn daß die Messen nicht ohn Communicanten seien, und der Heiligen Feier nicht auf Pöpstlich gehalten werde, die Heiligen zu plagen. Aber des Sacraments halben wissen sie keinen Weg, es könnte denn derselbige Pfarrherr dem, so beide Gestalt gebraucht, in der Beicht untersagen, anderswo zu suchen. Willß und kannß ein christlicher Pfarrherr thun, so gehe das auch hin; denn Niemandß zum Glauben zu bringen ist.

Item, ob etliche Pfarrkinder wären, die das Sacrament vor in beider Gestalt nicht empfangen, oder dergleichen ganz empfangen hätten, zu demselben Pfarrherrn kommen, und ein Gestalt begehrt: ob erß mit gutem Gewissen reichen könnte, sonderlich weil zum R. das Wort Gottes biß ins vierte Jahr getrieben: darnach die Leute wären. Denn wo es lauter Schwachheit wäre, ging es hin; wo aber anders, so taug es nicht. Doch davon, und viel, wird in der Visitation gesagt werden, wenn sie ausgehet, als ich hoff, nicht lang soll verziehen. 1528.

D. Martinus Luther.

G.

D. M. L. zum fünften, inter alia (?)

Sollen auch die Unterthanen einen Pfarrherrn bestellen, so müssen sie keinen unchristlichen, sondern einen rechtschaffen bestellen: sonst würden sie frembder Sünde theilhaftig, als dazu sie wissentlich hätten Förderung und Rath beweiset.

Wo der Pfarrherr nicht rechtschaffen ist, so hilft das Einbinden nichts, daß er handeln soll, wie erß gegen Gott wisse zu verantworten, weil sie zum unchristlichen Pfarrherrn geholfen haben.

Es liegt auch nicht sonderlich daran, ob ein Unterthan in die Kirchen ginge, da man gottlose Predigt und Ceremonien innen führet; denn man liest im andern Buch der Könige, am fünften Capitel (V. 18.), daß der Naeman Syrus mit seinem König zu Syrien in den Tempel Hammon ginge &c.

H.

221.

An die Herrn von Einsiedel, v. 22. Febr. 1528.

Gnad und Friede in Christo, Bestrenger, Ehrnfester, lieber Herr und Freund! Es ist in euer Antwort, dem Herzog Georgen gegeben, zu viel gethan in dem Stück, daß die Wort, die er unterstrichen hat, durch euer Freunde bewilligt ist, außen zu lassen. Denn es ist die Antwort nu stracks, wie Herzog George begehrt hat, daß die von N. thun wollen, was ihm gefället, wie ihr selbst wohl merket, wenn ihr solche Wort außen laßt, und den Text auf einander leset. Ich weiß nu nicht alle euer Gelegenheit, daß man solchs wieder zurückbringen möcht auf gute Weise.

Denn weil er euer Antwort nicht anders verstehet, noch verstehen kann, denn als wollet ihr thun, was er will: so muß wahrlich das heraus, daß ihr viel anders glaubet, denn er meinet. Denn euer Worte geben ihm andern Verstand, denn ihr habt, und ihm geben wollen. Es wäre noch das Beste mit ihm ins Recht gehen, oder die Güter gelassen. Denn wiewohl ihr nu seid ungezwungen, die Güter zu verkaufen &c.; so sehe ich doch nicht, wie ihr ohn Fahr euers Gewissens den Fürsten in solchem Wahn stecken laßt, als hättet ihr alles widerrufen, und verläugnet.

So ist's auch kein Fahr, daß ihr euch den Unterthanen damit äußert, so ihr die Güter verkauft, oder den Erben auflaßt, ob gleich dadurch das Volk von Gottes Wort getrieben würde; denn es ist nicht euer Schuld, und könnet nichts wider Gewalt, ob auch gleich Zwietracht oder Kriegsfahr zwischen dem Landsfürsten zu fürchten wäre. Denn wir müssen um's feins Guts

er Nuzß willen, es sei der Seelen oder des Leibs, trecht thun, oder Gottes Wort läugnen. Wenn euer reunde nur die Wort, so Herzog Georg unterstrichen t, nicht hätten bewilligt außen zu lassen, so hätte es es kein Noth. Ist das nicht ein Satans böse Stüd, daß ein Christ nicht soll sagen: ich hoff zu Gott, daß er mich will halten, daß es Gott gefällig, und der Seelen Seligkeit sein soll; wem sollt es denn gefällig sein? Heißt das nicht öffentlich Gottes Gnad ausschließen und verläugnen, und Menschen Gnad allein ansehen?

Darumb schafft, mein liebe Herren, daß solch Antwort in dem Stüd widerrufen werde, entweder durch einen schriftlichen Unterricht an den Herzogen, oder durch die That, daß ihr das Widerspiel ubet, oder durch eurer Oberkeit euch wendet, oder was ihr sampt euern reunden mügt besser finden: ich weiß kein Bessers. Christus unser lieber Herr stärke und rathe euch, die Sache wohl zu enden; denn durch diese Antwort ist es ärger worden, denn sie zuvor ist gewesen. Euch dienen findet ihr uns willig. Hiemit Gott befohlen, Amen. Sonnabend St. Petri Stuhlfeier, 1528.

Martinus Lutherus.

Johannes Bugenhagen Pommer.

J.

222.

An die Herren von Einsiedel, ohne Tag, 1528.

Gnade und Friede in Christo. Gestrengen, festen, lieben Herrn! Magister Philipps und ich sehens nicht gerne, daß ihr euer Güter verkäufet, und wölten viel lieber rathen, daß ihrs nicht thätet. Vielleicht möcht es ein Mittel schicken mit dem Tyrannen, daß anders werde. Doch wollen wir eurem Bedenken unsern Rathe setzen. Die Form aber, so ich M. Spalatino gesagt hab, dünkt mich, sollte diese sein; oder wie es das besser werdet finden, und ändern.

Erstlich, daß ihr unterthäniglich und mit den bezeugten Worten so ihr künntet anzeigen, wie ihr, S. J. G.

gehorsamlich, hättet angenommen die Artifel
 sagt wären 2c. Aber nu ihr vielmal bei Euer
 gewesen wäret, hättet ihr viel beschwerlich
 müssen hören, beide von Feinden und Freur
 unterstrichen Stücks halben, so E. F. G.
 lassen hätten verzeihen: und ihr doch daz
 so scharf darauf gemerkt, daß solche Macht o
 bigen Stüd gelegen. Weil denn nu Jedern
 Gewissen hiemit ängstet und martert, und
 nicht künntet verantworten, und selbst auch
 Gewissen daß eine Beschwerde, sonderlich
 euch furhält, als hättet ihr damit Gott und
 im Gewissen klärllich verläugnet, und, wie
 ein Türk und Jude müßte solch Stüd ni
 schweige denn, daß Jemandß bei Christen
 leiden künnte, daß Jemand Gott und sein
 sollt verläugnen; zu dem auch der mehrer H
 fur hält, daß freilich E. F. G. selbst Meis
 sei gewesen, solchs, wie die Wort lauten,
 oder zu fordern, sondern sei vielleicht dazume
 Fall Ungnaden auf uns zu werfen, übereilet
 andern solchs E. F. G. ja so ubel auslegen,
 weil denn unser Gewissen hiermit zu Unru
 und wir uns auch schuldig erkennen, E. F.
 und Leumund zu retten, und doch nichts w
 mit wir solchs thun, weil die Wort so klar
 daß wir Gott und unser Gewissen ausziehe
 wir uns bedacht, E. F. G. solchs unterthän
 zuzeigen, und umb Rath zu suchen, was
 thun sollen, damit wir nicht allein unser
 sondern auch E. F. G. löblich und christlich
 welche alle beide höchlich verletzt sein sollen,
 mann sagt, und wir uns auch also fühlen,
 und den bösen Mäulern nicht Ursach zu la
 Frommen auch kein Aergerniß geben. Bitten
 E. F. G. wollte die Artifel wiederumb übers
 uns ein gnädig Antwort geben.

Mit solcher Schrift, hoff ich, sollt die
 derumb in die ersten Staffel kommen, damit
 der frei würdet, weißlich euer Gewissen zu l

Die Pfarre zum R. ließ ich noch ein

ehen, bis das Wetter anders würde. Wie kann
an anders thun? Die Leute müssen ein Weil Ge-
ld tragen. Hiermit Gott befohlen, 1528.

K.

Bedenken.

Meinen lieben Herren und Freunden, den von
insiedeln, wissen wir nicht besser zu rathen, weil sie
die Pfarr zu bestellen gegen den von Reismig ge-
stert haben, daß sie es dabei lassen, und bitten umb
nen, so besser er zu bekommen sei. Denn sollten sie
aruber sich wieder unterstehen, einen Pfarrherr zu be-
ellen, mocht's viel ärger werden. Daß sie sich aber
sorgen, man mocht ihn einen Pfarrherr eindringen,
ht ich, sollt dadurch zu verkommen sein, daß die von
nicht frei übergeben haben die Macht der Pfarr zu
rleihen; sondern auf dießmal, auf Bittens Weise
us Ursachen) solchs von Grafen zu Reismig ersucht,
id mochten solchs noch wohl ausdingen, oder mit fei-
en Worten verwahren und anzeigen: daß, wiewohl
die Gewalt hätten, und auch nicht zu begeben müß-
n, aus eigener Thürste und Furnehmen zc., die Pfarr
verleihen zc., so gebe doch iz die Noth und Ursach,
ß sie müßten bitten den Grafen umb einen Pfarr-
rr-dahin zu bestellen zc. Damit wäre das Gericht
id Macht nicht übergeben, und doch ein Zeit lang zur
genwärtigen Noth ungebraucht zc. Mit nicht laß
an Herzog Georgen Pfarrer geben. Hält sich aber
r, so vom Grafen zu R. kommet, nicht allerding
angelisch, das mugen sie lassen gehen, bis Gott an-
rs mache. Es kann in Nothen nicht gehen, wie im
Hilfföhre zc.

D. Mart. Luther.

223.

An Johann Nübel, v. 2. März 1528.

Bittenb. IX. 271. Jen. IV. 363. Eisl. II. 5. (angeblich

zum ersten Mal) Altenb. IV. 410. VIII. 971. (aus Barleben
zwei Mal) Leipz. XXII. 335. Balch X. 2724. Fr B.
III. 286.

Gnab und Fried im Herrn. Achtbar, Hochgelehrter, lieber Herr Doctor und Schwager, sagt dem guten Gesellen, daß sich nicht so wird flicken lassen für Gott und im Gewissen. Denn weil er weiß, daß Christus hat beide Gestalt eingesetzt, so wird nicht helfen lang und alter Brauch, dawider gehalten; wie er selbst ohn Zweifel wohl ermessen kann, daß Gewohnheit und Wahrheit nicht gleich gelten.

Daß aber die Apostel haben in Christus Namen getauft, ist recht und nicht wider die Form: In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti (Apost. Gesch. 2, 38. R. 10, 48. R. 19, 5.). Denn keine verboten, noch von Gott je gewehret ist, sondern beide recht und noch heutess Tages. So wissen wir auch, daß nicht der Christenheit Wille oder Einsetzung sei, einer Gestalt zu brauchen, sondern Tyrannen und falsche Christen habens aufbracht; wie ihr wohl könnet ihn anzeigen in meinem Trostbüchlin an die zu Halle.

Auch die Apostel in Actis (c. XV, 29.) suffocatum und Gözenopfer verbieten, und doch mit der Zeit aufgehoben, hab ich zwar auch in den zweien Sermonen über das 15. und 16. Kap. Act. davon reichlich geantwortet. Aber die Summa ist, Gott hat es nicht geboten noch eingesetzt, sondern die Apostel und Christen wurden selbst unter nander eins, wie noch jetzt etliche möchten über einer Sachen eins werden, und einträchtiglich etwas furnehmen in Gottes Namen, auf bewegenden Ursachen; welches darnach mit der Zeit selbst nachbliebe. Et fuit lex vel ordinatio charitatis, non fidei, pro moribus, non pro verbo, welche allezeit wandelbar sind, sed verbum Domini manet in aeternum, er wandel es denn selbst &c.

Darumb ist nicht mehr dem guten Gesellen zu weihen seines Herrn Willen. Man siehet wohl, wie es jetzt gehet solchen Verächtern; denn Gott ist aufgewacht. Hiemit Gott befohlen, und grüßet mir eure liebe Ribbe,

samt allen Jüngern. Zu Wittenberg, Montag nach Invocavit, 1528.

224.

An einen Ungenannten*), v. 10. März 1528.

Wittenb. IX. 284. Jen. IV. 425. Altenb. IV. 456.
Leipz. XXII. 439. Balch X. 967. Nochmals Leipz. Suppl.
S. 50. und Balch XXI. 241. De W. III. 290.

Gnad und Friede in Christo. Gestrenger, Bester, lieber Herr und Freund! Es ist mir leid, daß die Sache noch also hanget; denn ich hätte gehofft, es sollt lang ein öffentlich Scheiden geschehen sein; weil ichs nicht anders verstund, denn es würden die Zeugen, so das Geschrei außbracht, frei öffentlich bekannt sein, gegen der Freundschaft und unter nander. Nu es aber im Finstern will bleiben und nicht an Tag kommen, will hierin schwer zu rathen sein. Denn da ist zum ersten ein öffentlich Verlöbniß und Vertrauung, welches muß wiederumb öffentlich gescheiden sein, oder die Jungfrau behält Recht, den Gesellen umb die Ehe zu fodern. Zum andern geschähe dem Gesellen auch Unrecht, und ist nicht schuldig für Gott, die Jungfrau zu behalten, wo das wahr ist, so glaubwürdige Leute von ihr zeugen; denn er findet nicht, was er gesucht hat &c. Zum dritten, sind die alle zumal schuldig für Gott und für der Welt, so den Gesellen mit solchem ihrem Zeugen abgeschreckt, und die Jungfrau ins Geschrei gebracht haben, solchs öffentlich zu bekennen, und, wie recht ist, beizubringen. Wo nicht, so sind sie für Gott unrecht, und für der Welt nicht Ehren werth. Denn da sie es nicht wollten öffentlich bekannt sein, sollten sie geschwiegen haben, und den Gesellen nicht abgeschreckt, noch die Jungfrau umb ihre Ehre gebracht haben.

Derhalben, wo sie wollen im Finstern bleiben, müssen sie die Jungfrau wieder zu Ehren machen, und den Gesellen schweigen; oder können nimmermehr für Gott bestehen, und wird sie nichts helfen, daß es große

*) Balch. Jöppel, Organist zu Dresden.

Leute betrifft. Denn Gott ist größer, welches Gebot es betrifft, daß sie an dem Gesellen und der Jungfrauen üben.

Derhalben ist das zuletzt mein Rath, wo der Geselle die Leute so ganz redlich und glaubwürdig weiß, daß sie nicht lügen, so ist er ja nicht schuldig, die Jungfrau zu nehmen. Aber er müßte sich freilich ein Zeit lang aus dem Lande thun, als wollte er nicht wiederkommen, bis die Jungfrau einen andern nehme, oder muß auf diesen Grund treten, der am allergewissesten ist, nämlich, daß er solche Leute ganz für unwahrhaftig halte, als sie denn auch gewißlich sind, weil sie wider Gott und alle seine Gebot handeln, indem daß sie einer Jungfrauen ihre Ehre heimlich nehmen, daß sie öffentlich nicht wollen bekannt sein, und doch dem guten Gesellen ein unüberwindlich Gewissen und Schrecken machen, indem daß sie die Wahrheit heimlich sagen, und nicht öffentlich wollen bekannt sein. Begehen also heimlich zween rechte Mörde, nämlich die Jungfrau stecken sie in Schande, und den Gesellen ins Gewissen: darum ist ihnen nicht zu glauben. Und wo sie also wollen im Finstern bleiben, so ist der Gesell schuldig ihnen nicht zu glauben, sondern ist Gott gefällig, daß er sie für Lügner halte. Denn weil sie Gott zu Ehren die Wahrheit nicht wollen bekennen, und umb der Menschen willen schweigen, so ist auch nicht zu glauben, daß sie dem Gesellen die Wahrheit sagen. Denn wer Gott nicht recht thun will, der thut Menschen viel weniger recht; und wer die Wahrheit, von Gott gefordert, nicht bekennen will, dem ist viel weniger zu glauben, daß er die Wahrheit heimlich in Winkel bringe. Und zwar ich habe wohl mehr solche Fälle gesehen, daß man, die Gesellen abzuschrecken, die Jungfrau hat verleumbdet. So viel weiß ich zur Sache zu rathen, nicht mehr zu dieser Zeit. Anno 1528.

225.

An Spalatin, v. 10. März 1528.

Zuerst aus einer alten Abschrift des Weim. Archivs im Leipz.

Supplem. S. 49. Rro. 62., dann bei Balch XXI. 229.
Der Brief ist nach einer Anmerkung des Cod. Goth. 452.
f. aus dem Lateinischen übersezt. De W. III. 292.

Gnad und Fried in Christo. Es ist anher gen Wittenberg kummen der Pfarrherr zu Zwidau, Hr. Nicolaß Hausmann, zusamt seinem Prediger, Hr. Paul Lindauer, mein Spalatine; unterwegs aber, sagen sie, daß sie in Erfahrung kummen sind, daß ein Tag angesetzt sei, daran die Sache zwischen dem Paulo und Muhlspforten sollt vertragen werden, zu welchem Handel du, als sie sagen, auch zu einem Befehlhaber erfordert seiest. Nun acht ichs dafur, weil diese Sach ganz teufelisch ist, und zu beiden Theilen wunder sehr verbittert, und kein Theil nicht hat, damit er den andern beschuldigen und sich entschuldigen muge, es sollt das Beste sein, daß sie beide vor Jemandß in Geheim verhort wurden, ob vielleicht der Teufel durch heimliche und sonderliche Mittel mocht gestillet werden. Dann sollt ein öffentliche Verhor und auß Befehl meines gnädigsten Herrn geschehen, so wird das gemein Volk gleichwie zu einem Schauspiel erregt werden, der Widerpart wird sich bewappnen und rusten, sich zu schmutzen, und einander zu vertilgen, also daß man viel eines bößern Unglucks und Übels zu besorgen hat, denn es je gewesen; dann der Teufel ist der Teufel, und sucht wunderlich und allenthalben Ursach eines großen Übels. Derhalben will ich dich gebeten haben, du wollest, mit was Fursichtigkeit es dir immer möglich ist, davor sein, damit nicht ein öffentliche Erforschung dieses Übels geschehe, ehe dann sie zween zuvor in Gegenwart ihres Pfarrherrß sich mit heimlicher und sonderlicher Unterredung versucht haben, ob sie vielleicht dieser Gestalt mochten wiederumb Freund und vertragen werden; dann auß öffentlicher Verhor muß vielleicht je einer zu Schanden werden und weichen, welchs doch keinem von ihnen beiden ohn großen Aufruhr widerfahren mocht. Ich will den Paulum etlich Tage hier behalten, damit ich ihn gehofelter und der kunftigen Einigkeit fähiger mache, wo es Christus Wille, und Gunst dazu gibt, Amen. Gehab dich wohl in dem Herrn.

Geben zu Wittenberg, den 10. Martii, Dienstag nach
Reminiscere, Anno Domini 1528.

Martinus Luther.

226.

An Frau Felicitas von Selmenitz, v. 1. April
1528.

Unsch. Nachr. 1752. S. 18. De W. III. 297.

Der ehrbarn, tugendsamen Frauen, Felicitas
von Selmenitz, Wittben zu Halle, meiner
lieben Freundin in Christo.

Gnad und Fried in Christo, unserm Herrn und
Heiland. Ehrbare, tugendsame Frau, euer Antiege
habe ich vernommen. Christus wird bei euch sein
und euch nicht verlassen. Daß ihr aber mich fragt,
ob ihr fliehen sollt oder bleiben, achte ich, es sei euch
wohl frei mit gutem Gewissen zu fliehen, weil ihr solch
Urlaub habet empfangen von Ew. Obrigkeit; aber
doch wollte ich lieber sehen, daß ihr noch eine Weile
verzöget, bis ihr gewissere Neue mehr erführet, ob der
Kardinal komme oder nicht, auf daß man nicht achte,
als wollet ihr vor der Zeit und ohne Ursach fliehen;
doch stelle ichs alles in euer Gefallen. Gott, der All-
mächtige, stärke euch und alle Brüder und Schwestern
zu Halle, nach seinem göttlichen Willen. Zu Witten-
berg, Mittwochs d. 1. Aprilis, 1528.

Martinus Luther.

227.

An Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen, v.
1. April 1528.

Wittenb. IX. 251. Jen. IV. 411. Alrenb. IV. 411. Leipz.
XXII. 554. Balch XXI. 243. De W. III. 298.

Gnade und Friede in Christo. Durchleuchtiger,
Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr! Was E. F. G.
geschrieben hat unserm Hauptmann Hans Mettsch der

Visitation halben, hab ich auch durch sein Anzeigen vernommen. Und ist ja wahr, daß E. F. G. gar herzlich gut meinen. Aber mein unterthänige Meinung anzuzeigen, dünkt mich wahrlich, weil unser Hauptmann nicht soll dabei sein, daß vonnöthen sein will, Herr Benedict Pauli dabei zu sein, neben den angezeigten. Es sind viel Klöster furhanden, und in Summa, es siehet auf uns und unser Thun Freunde und Feinde, mehr den auf andere, daß ichs für das Beste hätte geacht, daß beide Hans Messsch, Hauptmann, und wir alle dabei blieben wären, wie es angefangen.

Demnach ist mein unterthänige Bitte, E. F. G. wollten doch gnädiglich bedenken, wie solche Aenderung und Aufhalten der Person in diesem Werk mißlich und fährlich genug sein will, und das Werk doch, wie E. F. G. selbst anzeigen, Verzug schwerlich leidet. Denn E. F. G. zu dienen, bin ich ja schuldig und willig. Hiemit Gott befohlen, Amen. Mittwoch nach Judica, An. 1528.

E. F. G.

unterthäniger

D. Mart. Luther

228.

An Joseph Levin Messsch, v. 9. April 1528.

Eisl. I. 417. Altenb. III. 918. (?) Leipz. XXII. Balch X. 966. De B. III. 300.

Gnad und Friede in Christo. Lieber Junger, Euer Heirath mit der Jungfrauen, im dritten Glied verwandt, ist freilich von Gott nicht verboten. Darumb mögt ihr mit keinem guten Gewissen Urlaub dazu nehmen vom Bischoffe. Denn ist's für Gott nicht recht, so thun sie als die Buben, daß sie es für recht halten, und darnach als viel ärger Buben Unrecht zu Recht machen sich unterwinden. Ist's aber recht, so darf man keins Menschen dazu, daß recht sei oder werde.

So mußt ihr euch nu hüten, daß ihr nicht bewilliget, in ihre Büberei, etwas für unrecht zu halten,

daß doch recht ist, und aus Unrecht Recht zu machen. Denn selbst thun, und bewilligen in ein Unrecht, ist gleich so viel Röm. 2, (22.). Wo ihr nu Urlaub nehmet, so begeben und bewilliget ihr das Unrecht sein, welches ihr doch wisset, daß recht ist, und thätet damit sährlich wider euer Gewissen. Dafür euch Christus gnädig behüte, Amen. Geben zu Wittenberg am grünen Dornstage, Anno 1528.

Martinus Luther.

229.

An den Rurfürsten Johannes, v. 19. April 1528.

De W. III. 204. nach dem Original im Cod. chart. 280. fol. Bibl. Goth., so weit es zu lesen war.

Dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannis, Herzog zu Sachsen, Rurfurst, Landgr. in Thüringen und Markgrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

Gnab und Friede in Christo. Durchleuchtigster, Hochgeborner Fürst, gnädigster Herr, ich hab E. R. F. G. zuvor auch fur Christoffel geschrieben und gebeten, E. R. F. G. wollte gnädiglich seine Sach lassen der Mühlen halb. Nu kompt er und reget weiter an Schrift ist gangen, wie er das alles besser berichtet Auch ist ihm zuvor etlich Holz zu bauen zugesagt. Aber weil es in Verzug, will der Schoffer nichts drumb wissen, drumb bitte ich von unterthäniglich fur ihn. Es ist ja ein arm . . . und hat das seiner frummer Kinder. E. R. F. G. wollte sich gnädiglich gegen ihm erzeigen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Zu Wittenberg, Sonntags nach Ostern.

E. R. F. G.

unterthäniger

Martinus Luther.

230.

An die Christen zu Halle, v. 26. April 1528.

Wittenb. IX. 246. Jen. III. 475. Altenb. III. 892. Selpj.
XIX. 576. Walch X. 2780. De W. III. 265.

Gnade und Friede in Christo Jesu, unserm Herrn und Heiland. Ich höre, mein lieben Freunde in Christo, wie euer Tyrann, so bisher sich ausgeheuchelt hat, nun fort öffentlich frei heraus fährt zu wüthen, und euch allen mit Ernst gebeut, das Sacrament zu dieser Zeit allein der einen Gestalt nach alter löblicher (wie ers deutet) Gewohnheit zu nehmen; so er doch sein und wohl weiß, daß es wider die klare Wort und Einsagung (Christi) gehandelt ist, und sich noch nicht fürcht oder scheuet an dem gräulichen Fall und Geschicht Doct. Krausens. Wohl an, Christus unser Herr, der euch sein Wort und Wahrheit hat zu erkennen geben, der wolle euch in solcher Noth helfen, beistehen und stärken, daß ihr dem unchristlichen Wüthen und Furnehmen müget widerstehen; das bitte ich von Herzen, Amen.

Denn weil ihr nu des bericht seid, daß es recht sei, beider Gestalt zu empfangen, und euer etliche bisher vielleicht auch also empfangen habt: wolt sichs nicht leiden hinfort, anders, denn was ihr recht erkennet, zu thun, weil wir nicht müssen unrecht oder wider Recht thun umb Jemandes willen, sondern Gott mehr denn den Menschen gehorsam sein.

Wiewohl sie nu ansahen zu lehren, daß die Christenheit hab Macht, die Ordnung Christi zu ändern, als sie etliche Exempel anziehen; so ist doch alles erlogen. Denn es ist nicht wahr, daß die christliche Kirche habe die eine Gestalt zu empfangen eingesetzt, wie ich im Büchlin, an Euer Liebe geschrieben, beweiset habe. So ist je das gewißlich wahr, daß die christliche Kirche, als seine fromme unterthänige Braut, allzeit Christo, ihrem Herrn, gehorsam ist, und seine Wort oder Ordnung nicht bricht oder brechen lehret; wiewohl sie hat müssen leiden, daß man sie solcher Ordnung beraubt hat, oder zum Mißbrauch verfehret.

Wer nu ein recht Glied der Christenheit sein will,

der muß wahrlich auch mit derselbigen Christo gehorsam sein. Denn sollte die christliche Kirche in einem Eitel mögen Christi Wort und Ordnung ändern oder brechen: so möchte sie auch alle andere seine Wort und Ordnung brechen und ändern, und zuletzt dahin kommen, daß man auch sie selbst nicht müßte hören, weil solchs Gott geordnet und geboten hat; und also möchte durch Menschen alle Gottes Gebot, dazu die christliche Kirche aufgehoben werden. Wenn man denn Gottes Gebot aufhebet, wem will man denn gehorsam sein?

Darumb sind es gewißlich eitel Teufels-Lügen, daß sie surgeben, die Kirche habe Macht, Gottes Gebot zu ändern, und reißen damit den Gehorsam, beide Gottes und der Menschen, gar hinweg. Denn den Menschen gehorsam sein, ist auch Gottes Gebot und Ordnung (als den Aeltern und der Oberkeit); warumb fordern sie denn den Gehorsam, und strafen die Auf-rührischen, so Gottes Gebot durch Menschen kann aufgehoben werden? Davon ich will, so bald ich kann, durch den Druck weiter (ob Gott will) handeln.

Ih: nicht mehr, denn stärkt euch in dem Herrn Christo, und stehet fest zu seinem Lob und Ehre. Dazu euch Gott, der Vater aller Barmherzigkeit, seinen Geist gebe, daß ihr müget solche Anfechtunge überwinden, Amen. Anno 1528. am 26. Aprilis.

Martinus Luther, Doctor.

231.

An Paul Harge, Bürgermeister in Kiel, v. 9.
Mai 1528.

Henr. Muhlî Dissert. histor. theol. p. 148.; Leipz. Suppl.
S. 50.; Walch XXI. 244. u. nochmals in hochdeutscher
Sprache 1101. De W. III. 310.

Dem Ehrsamem und Vorsichtigen Paul Harge,
Bürgermeister, thom Kiel, minem G. Fr.
Gnad und Frede in Christo.

Ehrsamer, wiser Herr und Fründ. Ich hebbe vor-
längst an juen Pacher thom Kiel einen Breef geschre-

ven, dat is wahr; aver if hebbe nicht anders gewußt, denn he wäre des Evangelii allerhöchste Fründ, und gherne gute seghe, wo denn he sin Breef an mi gesandt — uppe dat alderfründelichste ludet, darmede he mi bewagen und bedragen hest, also if nu berichtet werde van den anderen by ju, denn dewiele if hadde gehöret, dat thom Kiele dat Evangelion upginghe, besorgede if, dat of wie in anderen Orden Stürmer und Schwärmer mede to schlügen, und des Evangelii Frucht vorhinderten, welferem if wolde zuvoer kamen, und wußte Nemande tüchtiger dartho sunder denn Parrherr süßest, welferen if beter achtete, denn den Melchior Hoffmann, welfere mi of duchte ein weinich tho schwynde fahren, est he it allich wol gude meende, wente men schall io und mude hierinne suverlich faren, und nicht polterren, und de Lüte mit Stille und Frede gelerbe werden. Demnach is mine frundeliche Beede an ju, wo de Parrher ein sulker Mann is, dat he dem Evangelio wedder is, und mine Schrift umeheer drycht, sin Dingh wedder uns tho stärken, dat jie darjegen dessen Breef tögen, und mi entschuldigen wille, also de if van dem Parrherr schändlich bedragen, nicht anders geweten hebbe, denn also were he de beste unse Fründe, denn he gaff mi wohl so vele guder Worth, wo if dennhe hor mede demselven Parrher of schrive. Gottes Gnade sy mit ju allen, biddet vor uns of. To Wittenbergh, Sonnabendes na Jubilate, 1528.

Meine Hand

Martin Luther.

232.

Bedenken

gemeinschaftlich mit Ph. Melancthon und Joh. Bugenhagen. (Mai? 1528.)

Eisl. I. 276. Altenb. III. 522. Leipz. III. 559. Balch XVI. 462. De W. III. 314. hat eine alte gleichzeitige Abschrift im Weim. Archiv verglichen.

Erstlich, gefällt uns fast wohl, daß der Angriff

von dieser Seiten nachbleibe; denn damit sind unser Gewissen desto sicher, als die wir nicht angefangen noch Ursach sind, Blut zu vergießen, auch der Glimpf bei der Welt desto größer, daß man des Angriffs gewar-
tet, und allerlei Geduld erlitten, und Wege gesucht, Frieden zu halten.

Zum andern, daß man außs Forderlichste eine Bot-
schaft an Kaiserl. Maj. abfertige, die solche verräthe-
rische Anschläge hinter seiner Kaiserlichen Majestät Wiß-
sen und Willen wider seiner Kaiserlichen Majestät Un-
terthanen furnehmen 2c. und bitte, ein Gebot auszu-
lassen, solchen Mordfürsten stille zu stehen verbieten.

Zum dritten, indeß gleichwohl dieselbigen Mord-
fürsten eruchen lassen und bitten, von solchem Furneh-
men abzustehen, weil es wider Gott und Recht und
Kaiserliche Maj. ist; wie man denn solchs außs Mäch-
tigste mit Grund und Ursachen thun soll. Aber daß es
außen gelassen werde, die Kost zu erstatten, auf daß
man nicht acht, man suche Krieg oder Zanf. Gott
wird uns wohl wieder erstatten hundertfältig, was wir
umb seinerwillen darstrecken, so wird doch ohn das auch
zu thun schuldig sein, damit abermal das Gewissen und
der Glimpf bei uns desto feiner stehe, als die wir
nichts denn Friede suchen.

Zum vierten, gleichwohl daneben das Unser thun,
in der Rustung sich schicken, ander Fürsten und Städte
anregen und besuchen, wie uns Gott befohlen hat, der
alles ohn unser Macht und Rath, und doch durch un-
ser Faust, Zung und Herz, denken, reden und schaffen
will, als durch Werkzeug seiner gottlichen Weisheit
und Gewalt.

Erstlich, ist nicht zu ratzen, daß man die Rustung
lasse zusammen kommen. Denn es ist nicht zu halten
solch Volk; es fällt zu und greift umb sich.

Außs ander, ob man durch andere Fürsten oder
Reichsstände mocht bei ihn handeln, daß sie still blie-
ben; und ist Hoffnung, darnach die Leute wären, sollte
die Antwort gerathen.

Außs dritte, daß man solche Sache auf dem Reichs-
tage handle, sich beklage und anzeige, was auch andern
Etänden drauß wurde folgen.

Auß viert, Responsio infinita: Unserm Herr
Gott befohlen, wie man thun sollt, so sie

steif
langsam
nichts

} antworten 2c. quia discordia potest
fieri inter responsiones.

233.

Bedenken, (Mai? 1528.)

Eisl. I. 276. Altenb. III. 520. Leipz. XIX. 556. Balch
XVI. 481. De W. III. 815.

Dß nicht gut sein sollt, daß mein gnädigster
Herr zum Überfluß ein solchs furnähme gegen die Bi-
schoff, so an E. R. F. G. Landen stoßen, und sie
schriftlich ersuchet und anzeigen ließe, nachdem sie bis-
her in der evangelischen Sachen nichts gethan, und
E. R. F. G. Land und Unterthanen zu versorgen mit
Gottes Wort unterlassen, daraus E. R. F. G. ge-
zwungen, Aufrühr, Zwietracht und allerlei Unrath (so
aus ungleicher Lehre entspringet) zuvorzukommen, selbst
das beste, so sie vermöcht, als in der höchsten Noth,
dabei zu thun.

Aber auf daß sie dennoch zum Überfluß noch
sähen, daß E. R. F. G. nichts sucht, denn allein,
daß in E. R. F. G. Landen, zu Heil den armen
Seelen, das Evangelion und gleiche Lehre gehalten,
und friedlich, einträchtiglich gelebt würde: so wären E.
R. F. G. noch geneigt und begehrend, daß sie selbes,
die Bischoffe, ihres Ampts wollten pflegen, und in E.
R. F. G. Landen fördern und helfen, solch Evange-
lion zu lehren und Frieden zu erhalten, wie sie für
Gott und der Welt schuldig sind, weil sie wollen Bi-
schoffe und Hirten sein.

Wo sie aber nicht wollten, daß sie alsdenn zu
bedenken hätten, es könnte E. R. F. G., als ein welt-
licher Fürst, so wenig in E. R. F. G. Landen leiden
Zwietracht und ungleiche Lehre, dem Evangelio zwi-
der, so wenig als sie selbes in ihren Bisthumen leiden
können 2c. Und sie, die Bischoffe, damit E. R. F. G.

allerding als mit höchster Noth drängen, selbst drein zu sehen, damit S. R. F. G. nicht auch für Gott theilhaftig erfunden werden sölicher der Bischöffen Bekrümung an S. R. F. G. Unterthanen.

Sölich, hielt ich, sollt zu mehrem Glimpf für der Welt und zu mehrem Trost des Gewissens nicht unnütz sein: damit man rühmen könnte, es wären doch ja alle Welt versucht, den Bischöffen, so viel es Gottes Wort leidet, zu willfahren zc.

234.

Bedenken, (Mai 1528.).

Luthers Urschrift im Weim. Archiv, wovon eine Abschrift im Cod. chart. 452. Gotb. f. 181. Seckendorf II. §. 35. addit. p. 99. Te W. III. 816.

So viel unser Ampt fodert, gebührt uns, in solcher Sachen nichts anders zu thun, denn Gott, den Vater, treulich und fleißig bitten umb Rath und Gnade, daß solche Sache gerathe zu seinem göttlichen Lob und Ehren und zu unser Seligkeit und gnädigem Friede, wie wir denn bisher gethan, noch thun und furder thun wollen durch Gottes Gnade.

Weil wir aber nu auch dazu gezogen werden durch unsern gn. H., und wir S. R. F. G. Gehorsam und Dienst schuldig, und also aus Gottes Gebot und Ordnung unser Gewissen auch stärken müssen in dieser Sache: so halten wirs, daß in keinen Weg der Angriff von dieser Seiten zu thun sei, sondern fur allen Dingen Friede und Mittel suchen, die Sachen zu vertragen. Denn da stehet Gottes Wort im funften Buch Mose, daß zum ersten Friede anzubieten gebeut, auch den abgesagten Feinden, von Gott zum Tod verurtheilet, ehe denn sie mit dem Schwert angegriffen sollten werden. So spricht auch der 67. Ps.: Gott zestreuet die Völker, so kriegen wollen, und Christus spricht Matth. 7.: Selig sind die Friedensamen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Ohn Zweifel unselig und unglückselig werden sein, dazu auch des Teufels Kinder,

so zu Krieg und Unfriede Lust haben. Nein, selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Land behalten. Denn mit Tropen und Pochen behält man nicht; weil Gott kein Glück noch Gnad gibt den Ungeduldigen und Kriegsbäuerigen 2c. Man liest von dem heil. Könige Josias, daß er Unglück fand, da er wider den König Pharao zog und Krieg anfang, und ward drüber erschlagen.

Auch so ist wider alle weltliche Recht, welche doch von Gott und in der Schrift bestätigt sind, daß man Jemand angreife oder strafe, ohne denn er verhoeret, verklagt und Antwort geben hat. Wie der Landpfleger Porcius Festus Act. 25. spricht: Es ist der Römer Weise nicht, daß ein Mensch übergeben werde zum Tod, ehe denn er seine Verkläger gegenwärtig habe, und sich der Anklage zu verantworten Raum empfahe. Wie auch Gott selbst Gen. 3. Adam nicht angriff, noch strafet, bis daß er ihn zuvor rief und fordert: Adam, wo bist du? So aber gesagt wurde, ob man Mord wehren soll, ehe denn er geschieht, oder wenn er geschehen ist, so man wohl konnte wehren, daß er nicht geschehe, antworten wir: Das Wehren und Strafen ist zweierlei und nicht ein Ding. Wehren soll man mit ziemlichen Mittel, Rath und Recht, wie man vermag, daß kein Mord geschehe; aber angreifen und strafen soll man nicht, es sei denn die That geschehen oder öffentlich im Werke, sonst wurde man wider den Spruch Christi thun: Wer das Schwert nimpt, der soll durchs Schwert umkommen. Nein, Recht soll da rechtlich ausführen.

Solchs zu rathen und unterthäniglich anzuzeigen, zwinget uns unser Gewissen; denn wir uns tröstlich besorgen, der Satan versuche uns mit dieser Anfechtung, ob er mocht aus uns neue und ärger Mürer und Pfeifer machen. Es ist gar ein unträglich Ding umb ein Gewissen für Gott, so zum Blutvergießen Rath und Hülfe thut, so man doch nicht gewiß ist, daß Gott heißen oder erlaubt habe 2c. Nu kann man wohl gewiß sein, daß Gott heiße dem Kriege oder Aufruhr wehren und die Unterthanen schütze. Aber Krieg anfangen und andere angreifen kann man nicht

gewiß sein, daß Gott gefalle, sondern viel mehr ist gewiß, daß ihm nicht gefalle 2c.

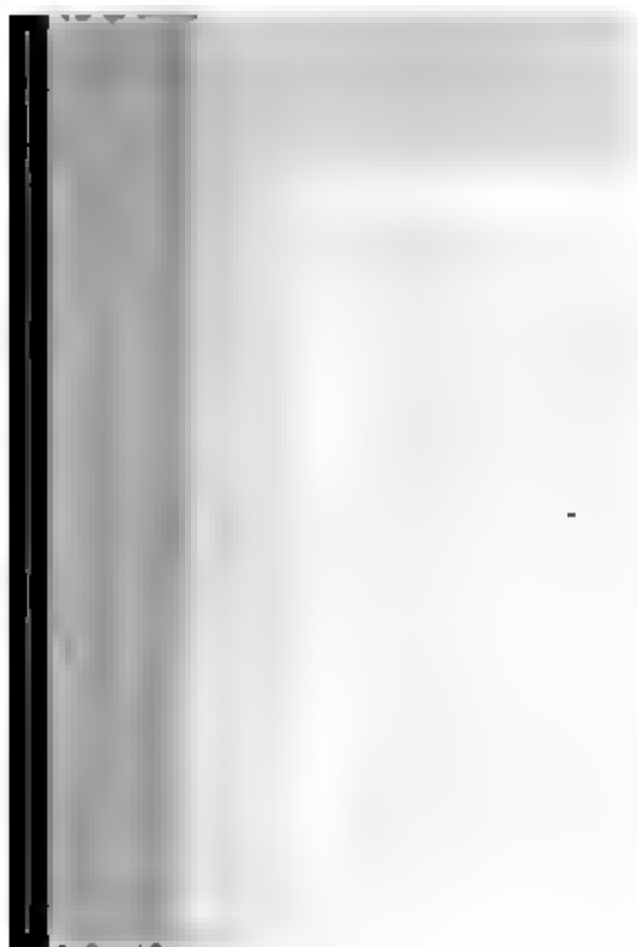
Unser unterthänige Meinung aber wäre diese, wiewohl wir der Welt- und Hofe-Weise nicht kundig noch verständig sind, daß man durch fromme Fürsten und Herren mit ihm handeln ließe, und auf Wege und Mittel zu Friede und Vertrag denken 2c., wie das E. R. F. G. wohl besser furzunehmen wissen, denn wirs angeben mügen.

Wo sich nu die Bundsfürsten vernehmen ließen, daß sie ihrem Verbundniß wollten nachkommen, und nicht davon abstecken und nicht Friede haben: so achten wir solchs als ein abgesagte Fehde und als wären sie im öffentlichen Werk 2c.; alsdenn ist Zeit, sich zu wehren und schirmen 2c.

Wo sie aber wurden solch Verbundniß läugen oder mit umschweifenden Worten nicht richtig zu antworten, damit man wisse, weß man sich in Ja oder Nein zu ihn soll versehen, daß sie alsdenn mit Versicherung und Verburgung 2c. solche Verdacht, dazu sie so trefflich und starke Ursache geben haben, abwenden und auswischen.

Der Kostung halben achten wir, wiewohl die Bundsfürsten schuldig, denselbigen zu erstatten, so hat doch ein Schein, als wollt man sich zu ihn nothigen, und den Friede nicht lauter meinen, so man hart drauf drunge. Wir lassen solchs den Theidingsherrn und Scheidsfürsten befohlen sein, weil auf unser Seiten der Friede gesucht wird. Lesen wir doch von dem heil. Könige Ezechia, daß er umb Friede willen zu erhalten, das heil. Gold im Tempel nahm und weggab dem Könige zu Assyrien, das doch sonst verboten war zu nehmen 2c.

Der.
G. L.



**This book is under no circumstances to be
taken from the Building**

[illegible]



.

